

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Historisch-kritische Studien über den jetzigen Stand der Impffrage

Germann, Friedrich

Leipzig, 1875

urn:nbn:de:hbz:38m:1-50286

Visual Library

HISTORISCH-KRITISCHE

STUDIEN

ÜBER DEN

JETZIGEN STAND DER IMPFFRAGE.

III.

HISTORISCH-KRITISCHE

STUDIEN

ÜBER DEN

JETZIGEN STAND DER IMPFFRAGE

BEARBEITET

VON

Dr. H. F. GERMANN,
PROFESSOR DER MEDICIN AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

„Uno avulso non deficit alter.“
„Die acute Form der Syphilis hatte eine merkwürdige Aehnlichkeit mit den jetzigen Blattern (Schönlein, Grünpeck). Den Uebergang der Lues in den Aussatz beobachtete 1505 Cataneus und in neuerer Zeit Larrey, Clarus u. A.“
Sprengel, S. 705.

DRITTER BAND.

LEIPZIG,
VERLAG VON HERMANN FRIES.
1875.

Universitäts- u.
Stadtbibliothek
Abteilung 3
Köln

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhalt.

Wo im Verlaufe dieser Schrift „Aphorismen“ erwähnt werden, entsprechen dieselben dem bereits erschienenen Band I der Studien zur Impffrage, dagegen „Weitere Aphorismen“ Abth. 1 u. 2 entsprechen dem vorliegenden II. u. III. Bande dieser Schrift.

Einleitung.

Ein Wort zur Verständigung.

Wenn der Freund Dir wehthut,
denke, es ist ihm selbst nicht wohl.

Verfasser hat in dem II. und III. Bande dieser „Studien zur Impffrage“ Citate vorzugsweis aus Dr. Nittinger's Werken gebracht. Derselbe hat im Vorwort des zweiten Bandes bereits es offen ausgesprochen, in welch hohem Grade er von Hochachtung und Verehrung erfüllt ist bezüglich Nittinger's Character und Leistungen. Heut gesteht er ausserdem, dass er selbst noch bis vor wenig Monaten dasselbe Vorurtheil gegen Dr. Nittinger hegte, bewogen und veranlasst durch oberflächliches Hinsehen und Ueberlieferung, was bis zu dieser Stunde die meisten seiner Collegen gegen Nittinger zu hegen scheinen. Ich besass aus der Zeit, wo ich durch meine Studien über Syphilis [vgl. „Vorschläge zur Abwehr der Syphilis“. 3. Aufl. 1873. S. 16 und 49] auf die Impfung als eine Ursache der Verbreitung der Syphilis hingeführt wurde, von Nittinger's Schriften nur die „Impfzeit“ und den „Grundriss“. Aus Voreingenommenheit liess auch ich beide Bücher unbeachtet liegen. Von dem Augenblick an aber, da ich im Mai d. J. dieselben, obgleich auch nur flüchtig, durchgesehen und die Ueberzeugung von der Uebereinstimmung meiner und Nittingers Ansichten über Schutzpockenimpfung gewonnen hatte, fühlte ich mich doppelt verpflichtet, für Nittinger's Ansichten, wie er sie in seinen Schriften niedergelegt hat, einzutreten mit Allem, was mir nur zu Gebote steht. Ausdrücklich glaube ich hervorheben zu sollen, dass ich, völlig unabhängig von Nittinger, fast ganz auf demselben Wege zu ganz

denselben **Resultaten** gelangte bezüglich der Impfung. Der erwähnte Weg aber war der der praktischen Lebenserfahrung.

Mein akademischer Entwickelungsgang, ein Gang voll Entsagung, voll fast ununterbrochenen Kämpfens und Ringens von den ersten Tagen an, hatte mir, neben allmählig errungener innerer und äusserer Unabhängigkeit, in einem Zeitraum von über 25 Jahren ein seiner Zeit kaum zu bewältigendes, massenhaftes praktisches Material zugeführt [vgl. l. c. p. 16], was ich möglichst im Interesse des akademischen Unterrichts zu verwerthen strebte. Bis ins Innerste aufgeregt, ja, offen gesagt, entsetzt stand ich schliesslich da über all das Leiden und Unglück, was ich ringsum Tag für Tag in stetiger Zunahme beobachten musste. Die Schutzpockenimpfung aber und die Syphilis erkannte ich, gleich Nittinger, sehr bald als zwei der wesentlichsten Ursachen der physischen wie psychischen Gebrechen unserer Zeit, und es bedarf wohl nicht erst noch des Beweises, dass ein körperlich täglich mehr und mehr sinkendes Geschlecht auch intellectuell und moralisch in Gefahr geräth, den Weg zu verfehlen, der zum zeitlichen und ewigen Heile führt.

Vor Allen Nittinger's, durch eisernen Fleiss, Ausdauer und Selbstverleugnung erworbenes Verdienst um sein Vaterland ist es, durch jene mühevoll angebahnte unbewegliche Volksstatistik den Weg gezeigt zu haben, den auch der Staat in sanitätspolizeilicher Hinsicht energisch endlich einzuschlagen hat,[1]) will er anders einer unheilschwangeren Zukunft nicht ganz unvorbereitet über kurz

[1]) Ueber die gleiche Aufforderung an die Aerzte und die Sachsen betreffenden, lehrreichen Mittheilungen in dem 1872/73er Jahresbericht des k. sächs. Landes-Med.-Collegiums vergleiche Schmidt's Jahrbb. 1875, Nr. 8, S. 213 ff.

oder lang gegenüberstehen. Die in ungeahnten Proportionen täglich weiter und weiter um sich greifende Seuche der Syphilis, nenne man sie wie man wolle, wahre oder falsche Syphilis, Blutarmuth, Aussatz, Ausschlag, Krätze, Flechten, Dyscrasie etc., sie ist es, die den physischen, intellectuellen und moralischen Verfall zum grossen Theil verschuldet und erklärt.

Ja, abgesehen von dem gegenwärtigen Zustand der Anschauungen über Religion und Sitte, einem Zustand von Altersschwäche und Verknöcherung, der den wahrlich nicht schlechtesten Theil der Bevölkerung mehr und mehr zurückstösst, der hier und da selbst im officiellen Gewande Anschauungen vertheidigt, welche Natur, Vernunft und geistigen Fortschritt nicht nur verleugnen, sondern geradezu bekämpfen — abgesehen von diesem Krebsschaden, der das Gehirn verwirrt, das Herz der Nation zerfrisst, die Menschenliebe zu ertödten, Pflichtgefühl und Selbstverleugnung zu vertilgen droht und von dem, nach masslosesten Elend, nur Christus, der zum Lohn gekreuzigte und wieder auferstandene, ein Gott in Menschengestalt uns zu heilen vermag — abgesehen von diesem (ethischen) Krebsschaden unserer Zeit ist es in physischer Beziehung zweifellos vor Allem die, schon weil erbliche, grauenhaft umsichgreifende, in ganz ausserordentlich hohem Grade contagiöse, heimliche und doch oft genug brandmarkende Seuche der Syphilis, welche auf 100 verschiedenen Wegen in die Familien eindringt, auf Wegen, welche nur zu oft rein und gefahrlos erscheinen, ja zu betreten gar nicht selten unschuldiger- und unbewussterweise erzwungen werden durch kurzsichtige, Naturwissenschaft, Geschichte und Erfahrung verachtende Bevormundung, oder auch durch schwarze, religiös sein sollende, paradiesselige, bornirte Heuchelei und Scheinheiligkeit.

Ist sie aber, diese Erinnys, die Syphilis, einmal eingedrungen, so ergreift sie meist in kurzer Zeit alle Familien-

glieder mehr oder minder, um, und leider oft für immer, häusliches Glück, Frieden und Wohlfahrt zu vernichten.

Andererseits, was nicht minder schwer wiegt, die Syphilis hemmt durchaus nicht immer die Zeugung, die Geburtszahl im Allgemeinen nimmt nicht ab, aber die Sterblichkeit, vor Allem die Sterblichkeit in dem ersten Lebensjahre nimmt zu. Denn in tausend meist auf ganz andere Ursachen zurückgeführten Fällen ist ererbte oder erworbene chronische Syphilis die Ursache der immer wiederkehrenden Fehlgeburten, der Frühgeburten, der Todtgeborenen, der Todesfälle der Kinder in den ersten Lebensjahren, und vor Allem auch die Ursache des scrophulösen, rhachitischen, kachektischen Siechthums der Kinder in den folgenden Jahren.

Syphilis ist eine der Hauptursachen der jetzt so häufigen Krankheiten der Wöchnerinnen und der dann oft für das ganze Leben nachbleibenden örtlichen, meist auch allgemeinen Nachkrankheiten.

Syphilis nimmt dem Kinde die Brustnahrung der — weil syphilitischen, stets blutarmen, erschöpften, und nur zu häufig bei erzwungener Ueberanstrengung schliesslich an **Schwindsucht** zu Grunde gehenden — Mutter.

Lungenkrankheiten,[1] eingeleitet insbesondere durch Gummata oder Catarrhe, **Hirnkrankheiten,** bedingt, vorzugsweis durch Gefässerkrankung, insbesondere auch Gemüthsleiden etc. sind die weiteren Folgen, und wenn Nittinger, als Signatur unserer Zeit, immer wieder auf den verdächtigen, abscheulichen Teint und Habitus so unsaglich vieler der schönsten

[1]) Ueber Lungensyphilis, syphilitische Miliartuberculose und Zusammenhang zwischen Syphilis und Phthisis, über die betr. Arbeiten von Aufrecht, Thoresen, über die erfolgreiche, combinirte Cur von E. Güntz, Grandidier betr. Nenndorf (Aachen: Brandis, Teplitz: Delhaes und Hirsch) vgl. Schmidt's Jahrbb. 1875, Nr. 7, S. 36, 37, 39.

unseres männlichen und weiblichen Geschlechtes hinweist — wer vermag ihn Lügen zu strafen? Nostrum saeculum mercuriale dici potest, sagte der ebenso geistreiche als erfahrene Marx, und Schönlein u. Andere setzten hinzu [vgl. Sprengel S. 507], „acute" Syphilis und Pocken [„Impfpocken"] haben unter sich eine merkwürdige Aehnlichkeit.

Um aber auf die Schutzpockenimpfung zurückzukommen, so ist zweifellos die heutige [allgemeine!] Impfstatistik nichts Anderes als ein Blendwerk bald blinden Vorurtheils, bald bärenhäutigen Hochmuths und geistiger Beschränktheit. Das Vorhandensein einer brauchbaren [allgemeinen] Impfstatistik, man vgl. meine Schrift „Ein offenes Wort" S. 1, S. 9 ff., ist aus Mangel zuverlässiger Grundlagen eine Unmöglichkeit. Dass selbst der Vertreter der preussischen Regierung in einer Sitzung des ärztl. internat. Congresses in Wien, Herr Geh. Ob.-Med.-Rath Dr. Eulenberg, solches rückhaltlos öffentlich mit denselben Worten ausgesprochen hat, hätte die ärztlichen, begutachtenden Collegien so gut wie die Vertreter der deutschen Regierungen hinreichend warnen können, selbst noch im Jahre 1874 eiligst eine Befürwortung auszusprechen, bezüglich des unsere Nation allmälig **sicherem** Untergange zuführenden **allgemeinen!!** Impfzwangs.

Man muss dies hervorheben, denn Herr Geheimrath Eulenberg hat seine Ansicht hinreichend damals begründet, u. ebenso glaubte es Verf. früher l. c. p. 8 ff., erneut **hier!** Bd. I S. 65 ff. gethan zu haben. Die dafür angeführten Gründe aber sind bis jetzt von Niemand widerlegt worden. Verhält es sich somit wirklich so, so muss man ernstlich fragen, auf welchem Grund und Boden steht denn dann das verhängnissvolle deutsche Impfgesetz von anno 1874. Offenbar auf keinem anderen steht es, als auf dem haltlosen Boden einer Statistik, die man auf Grundlagen aufbaute, die, ich wiederhole es, nachgewiesenermassen allen und jeden haltbaren Grundes entbehren,

es beruht auf Grundlagen, die zum Theil sogar von jesuitisch wohlmeinender — Zahlenfälschung — nicht frei zu sprechen sind und die dann arglos wiederum von Männern benutzt wurden, die — weil sie eine eingehendere Prüfung einer so **schwer** wiegenden Frage durch gründliche, umfassende [statistische??] Nachweise nicht abwarteten — eben dadurch eine **namenlose** Verantwortung auf sich geladen haben.

Zum Beweis, dass dem so ist, vgl. man hier die v. S. X bis S. XII Z. 10 v. d. Bundesrath bei Abgabe des Entwurfs an den Reichstag gedruckt abgegebenen u. in der Schrift „Das Impfgesetz für das Deutsche Reich, 1875" S. 8 von Hrn. Geh.-R. Dr. Reinhard referirten **Motive** dieses Gesetzes. Sie lauten:

„Durch diese (soeben nachgewiesene) Ungleichartigkeit des Rechtszustandes, verbunden mit der geringen Aufmerksamkeit, welche die Statistik dem Impfwesen bisher gewidmet hat, sind die Ergebnisse der von dem Reichstage zunächst angeregten, thatsächlichen Erhebungen wesentlich beeinträchtigt worden. Soweit dieselben vorliegen, haben sie in dem Centralblatt für das deutsche Reich 1873 Nr. 21 und 30 Veröffentlichung gefunden. Bei näherer Prüfung werden darin so viele Lücken und so erhebliche Ungleichheiten wahrgenommen, dass man auf die **Ziehung bestimmter Schlussfolgerungen verzichten muss.** [!!]

Trotz dieses Mangels an statistischen Beobachtungen haben Praxis und Wissenschaft (soll wohl heissen: „bei schwerer Ueberlastung und Lebenssorge irregeleitete [träge] und, bei Einzelnen, praxislose [schweinslederne] u. selbst gewissenlose, nichtswürdigste Empirie".[1]) Vf.) bereits seit langer Zeit eine durchaus bestimmte Stellung zu der Frage des Impfzwanges eingenommen. Die Regierungen der Bundesstaaten sind einig in der Anerkennung des heilsamen [eheu!] Einflusses

[1]) Denn nichtswürdige, gedankenleere Gewohnheit — die war ihre Amme.

der Impfung auf die allgemeine Gesundheitspflege. Die Vertreter der ärztlichen Wissenschaft und ärztlichen Praxis nehmen, von vereinzelten[1]) Gegnern der Sache abgesehen, keinen Anstand, die Impfung für das werthvollste [eheu!] Schutzmittel gegen die Blatternkrankheit zu erklären. Von der K. pr. wissenschaftl. Deputation für d. Medicinalwesen [d. h. von dem btr. Special-Referenten? Vf.] sind die durch die Wissenschaft u. Praxis gewonnenen Resultate in 2 [eheu!] Gutachten 1872 u. 1873 zu flgd. Sätzen zusammengesetzt worden:

1) Die Sterblichkeit hat bei d. Blatternkrankheit seit Einführung d. Impfung bedeutend abgenommen.
2) Die Impfung gewährt für eine gewisse Reihe von Jahren einen möglichst grossen Schutz (?) gegen diese Krankheit.
3) Die wiederholte Impfung tilgt ebenso sicher (?) für eine längere Zeit die wiederkehrende Empfänglichkeit für die Krankheit und gewährt einen immer grösseren Schutz gegen deren tödtlichen Ausgang.
4) Es liegt keine (?) verbürgte Thatsache vor, welche für einen nachtheiligen? Einfluss der Impfung auf die Gesundheit der Menschen spricht.

Diese, die tägliche Erfahrung verhöhnenden Sätze sind längst, soweit sie sich auf das grosse Ganze, auf ganze Länder, grosse Städte etc. beziehen (mild ausgedrückt), als völlig unhaltbar und unbrauchbar verurtheilt worden.

Darauf heisst es in den erwähnten Gesetzes-Motiven weiter:

Der im September d. J. zu Wien abgehaltene internationale medicinische Congress hat die Frage ebenfalls er-

[1]) Ist unwahr. Vgl. die **Hunderte** von zum Theil sehr schwer wiegenden Namen (z. B. die der greisen, englischen Pocken-lazareth- und Impf-Vorstände als Collins, Gregory, Epps etc.), welche hier in Verf. Schrift Bd. I. S. 21 bis 54 als öffentlich, schriftlich Zeugniss ablegende **Gegner** genannt wurden.

örtert und mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität seine Stimme dahin abgegeben:

„dass die Impfung nothwendig und ihre allgemeine Durchführung den Regierungen zu empfehlen sei.“

Bei dieser Lage der Sache konnte der vorliegende Gesetzentwurf sich der von dem Reichstage vertretenen Auffassung nur anschliessen“ u. s. w.

Mit jener angeblich! an Einstimmigkeit grenzenden Majorität verhält es sich aber so: Von 800 Congresstheilnehmern stimmten nur 161, die übrigen blieben weg. Auch Verfasser und seine Freunde enthielten sich der Abstimmung eingedenk der dergleichen wohlweislich verbietenden Statuten der Aerzte der deutschen Naturforscherversammlung, so dass also schliesslich 155 „ja“, und 6 mit geringer Ausnahme „nicht officielle“ Herren „nein“ sagten.

Was soll man nun aber gar erst sagen zu Zahlenangaben, wie sie sich finden z. B. in Prof. Dr. Kussmaul's 20 Briefen über Schutzpockenimpfung S. 52 Z. 5 v. u. bezüglich des englischen Blaubuchs[1]), oder in Prof. Dr. Heim's

[1]) Kussmaul schreibt: „Mehr denn 500 Vota, darunter die Stimmen der angesehensten Aerzte Englands und vieler der berufensten des Continents, im Ganzen 539, welche die englische Regierung ihr Urtheil über die Impffrage abzugeben aufforderte, lauten hier fast einstimmig (etwas Seltenes unter den Aerzten, wie K. hervorhebt) „zu Gunsten“ (??) derselben Sache, u. ebenso deutlich drückte man sich „btr. der Einstimmigkeit“ in der sächsischen Kammer [Gh.-R. Günther] und in den von Hr. Geh. M.-R. Reinhard oben citirten Gesetzes-Motiven aus. Sie harmoniren, sagt Kussmaul, bis auf zwei Stimmen (neben Hamernik bestritt näml. nach K.'s Angabe nur noch ein gewisser Welch, Surgeon, die Schutzkraft der Impfung) vollkommen in der Anerkennung des „hohen Werthes“ der Kuhpockenimpfung. Ein einziges ausführliches Gutachten läugnet, charakteristisch genug für seinen (hierauf sofort S. 53 von Kussmaul auf das abscheulichste verunglimpften) Verfasser, jede Schutz-

bekannter Schrift bezüglich der Marseiller[1]) Pockenepidemie, S. 246 Z. 19 v. o., und ganz ebenso noch in verschie-

---

kraft der Vaccine." Und doch (vgl. hier Bd. II. S. 99) lässt sich nachweisen, dass dies „zu Gunsten" Kussmauls so viel heisst, dass im Blaubuch von 216, sage 216 von mir dort speciell unter Angabe der Blaubuchs-Nummer genannten Aerzten **gegen** die Impfung der Vorwurf erhoben wird:

1) der unmittelbaren Lebensgefährdung und Tödtung;
2) dass sie sehr häufig den Grund zu langsam sich entwickelnder Krankheit gebe, schlummernde Krankheitskeime wecke;
3) dass man sehr häufig beobachte, dass die Kinder von der Impfung an nicht mehr recht gedeihen wollen, ihre Entwickelungs-Perioden, namentlich die Zahnung, den Zahnwechsel, die Pubertät, nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr durchmachen können;
4) dass mit der Vaccination andere Krankheiten mit verimpft werden. Sapienti sat!

1) Heim schreibt: Robert meldet, dass während der grossen Marseiller Epidemie mehrere tausend vaccinirte Individuen (30,000 Vaccinirte! bei 40,000 überhaupt an Pocken Erkrankten. Verf.) von den Menschenpocken befallen wurden, und dass 45 derselben gestorben sind. (Müsste heissen 1518, denn 1473 starben „an den Blattern", dagegen 45 „an Varioloiden". Verf.) Der grössere Theil soll unter 30 Jahren gewesen sein. So alt war damals die Vaccine. Die nicht! Geimpften **älteren** Individuen blieben meist verschont!! „Nachdem wir wissen", sagt Dr. Meyner in seiner Arbeit „Hülferuf" etc. S. 34, „warum in den letzten 40 Jahren von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer ältere [weil nun geimpfte] Altersklassen von den Pocken ergriffen wurden, so dass jetzt die ältesten Leute nicht mehr sicher vor ihnen sind, erklärt es sich von selbst, dass in den 40er Jahren unseres Jahrhunderts erst auf 39 pockenkranke Kinder 10 Erwachsene, 1871 aber bereits auf 14 Kinder 10 Erwachsene kamen. Es ist eben durch die Impfung! von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ein grösserer Theil der Bevölkerung für die Pocken empfänglich [prädisponirt]!! gemacht worden. Prof. Kussmaul, l. c. p. 9, sagt in dieser Beziehung, dass in Genf in den Jahren 1580 bis 1760 unter je 1000 an den Blattern gestor-

denen anderen impffreundlichen Werken, Angaben, die den Zusammenhang ins Auge gefasst und ohne sonstige Quellen-Angabe, woher sie stammen, wie dies hier speciell bei Hrn. Prof. Dr. Kussmaul der Fall ist — einer jesuitisch wohlgemeinten, unverzeihlichen, Tausende und Abertausende irreführenden Fälschung ähnlich sehen wie ein Ei dem anderen.

Es muss zugestanden werden, dass auch Dr. Nittinger, trotz des redlichsten Willens, dem Irrthum bei seinen statistischen Zusammenstellungen und ebenso bei den daraus gezogenen Schlüssen keineswegs überall entgangen ist. Errare humanum, ruft er ja selbst seinen Zeitgenossen zu. Aber dennoch, Nittinger benutzte doch wenigstens greifbare, für alle Zeiten Geltung habende, und, in ihren Grundlagen, sichere Zahlencomplexe, wie dies z. B. bei officiellen Geburts- und Sterbelisten schon eher zu erreichen ist, als bei Angabe von Zahlen über augenblickliche Einwohner- oder Krankenzahl einer Stadt, über die sichre Zahl der daselbst zu selber Zeit anwesenden mit constitutionellem [?] Erfolg Geimpften, Ungeimpften, erfolglos [?] Revaccinirten u. s. w.

Dass man ihn, den so edel gesinnten und wissenschaftlich so ausgezeichneten Mann, so behandelte, wie man ihn behandelt hat, auch das dürfte leider zu den Zeichen der Zeit gehören, in welcher wir leben. Nochmals sei es der hochaufgeklärten Reichsregierung zugerufen: Videant Consules, ne respublica detrimentum capiat!

Leipzig, 2. September 1875.

Dr. Germann.

---

benen Personen 961 Kinder im Alter unter 10 Jahren und 39 Personen über 10 Jahre waren. In Berlin kamen statt 39 wie in Genf zu einer Zeit, wo man die Impfung noch gar nicht kannte, als Blatternopfer 1871! auf 961 Kinder unter 10 Jahren nicht weniger als 1018 Personen über 10 Jahre“.

I.

Ich habe es mir zur unverbrüchlichen Regel gemacht, aus Respect schlechterdings nichts zu glauben, und frage nie darnach, wer etwas gesagt habe, sondern was er gesagt hat.
Lichtenberg.

Speciellere Betrachtung über Impfung und Folgen der Impfung.

(Nittinger, Testament, S. 92.)

Anatomie, Section[1]) der Vaccine.

Auf der Tenne der Wissenschaft zeigt sich der ganze Bombast der Vaccination als — leeres, faules Stroh.

Die Vaccine — sehen Sie zurück auf Testament I, Art. V. S. 30 ff. — kümmert sich

§. 13. Nichts um Moral,

---

1) Der Unterzeichnete hat auch beobachtet, dass vaccinirte Kinder, welche während des Verlaufs der Impfung von Brustentzündung (Pneumonia) befallen wurden und starben und secirt wurden: Tubercula und selbst bedeutende Höhlungen in den Lungen zeigten. Dr. Friedinger, Bericht aus dem Spital für Wöchnerinnen und Findelkinder in Wien. Engl. Blaubuch Nr. 504.

Glücklicherweise ist die Tuberculose nach Variola (vgl. Hebra, Prager V. J. Schr. Bd. 126, S. 163) seltener als nach Masern.

§. 14.	Nichts um		academische Raison,
§. 15.	„	„	Statistik,
§. 16.	„	„	Logik,
§. 17.	„	„	historische Erfahrung,
§. 18.	„	„	Meteorologie,
§. 19.	„	„	technische Arbeit,
§. 24.	„	„	Jus,
§. 26.	„	„	Theologie,
§. 28.	„	„	Sitte.

Der Aberglaube ist souverän.

Der Herr Minister v. Linden (Württemberg) möge aus den anzuführenden und bereits l. c. p. 265—72 angeführten Thatsachen ersehen, schreibt Dr. Nittinger, dass vor dem Jahre 1800 ganz wenige Menschen in Württemberg geimpft waren; dass die Blattern nach einem gesetzlichen Naturgange schon damals gemildert, modificirt waren; dass nicht die spätere Vaccination es ist, welche die Pocken gemildert, den Tod gebändigt hat; dass endlich die Angaben von so enormer Sterblichkeit an den Pocken von 1780 bis 1810 nicht auf historischer Wahrheit beruhen.

Die Säcular-Veränderung (§. 18) der Witterungsverhältnisse von 1798—1801, erklärt Nittinger S. 274, war es, welche die Blattern-Epidemie des 18. Jahrhunderts in allen Theilen der Erde schloss. Urplötzlich verschwand die Inoculation, urplötzlich schwand der Glaube an die Inoculation, die Unwidersprechlichen schämten sich ihrer Narrheit von 70 Jahren und misshandelten das Volk nicht mehr mit Schriften, Predigten, Vorwürfen wegen Vorurtheil, Ignoranz u. dgl. Man hatte noch so viel Achtung vor der gesunden Vernunft, dass Niemand, wie heute der „St.-Anz.“, es gewagt hätte, auszusprechen: „Die vordem, in den Jahren 1715—23,

1752—58 so verheerende Pockensterblichkeit sei durch die Inoculation (oder wie man 1873 in Wien behauptete, durch die Vaccination!!) auf einen Minusbetrag zurückgeführt worden."

Das sind die Weisen,
Die durch Irrthum zur Wahrheit reisen;
Die bei dem Irrthum verharren,
Das sind die Narren!

lässt Nittinger den Dichter Rückert sagen bezüglich der „Arm"-Seligkeit unserer Zeit, bezüglich der Schutzpockenimpfer aber fügt er hinzu:

Errare humanum,
Perseverare, diabolicum!

Heberden (vgl. Nittinger, „Die Impfung ein Missbrauch", S. 38 ff.) wies nach, dass die Menge der Todesfälle an den natürlichen Blattern in England um $^1/_{10}$ seit der Inoculation zugenommen habe und Lettsom versicherte, dass allein in London in den ersten 40 Jahren nach der Einführung derselben 24,000 Blatternkranke mehr gestorben seien als in den vorangegangenen 40 Jahren. Casimir Medicus, Sendschreiben v. d. Ausrottung der Kinderblattern, Frankfurt 1763, beschwört seine Zeitgenossen, doch abzulassen von dem abergläubischen Satze, worauf die Impfer fussen, „vermöge welchem man nur die Pocken einmal bekomme und in Zukunft von ihnen befreit bleibe. Man muss sich erstaunen, wenn man diese gehegten Gedanken reiflich überlegt, welche die Verfasser in dem grössten Ernste vorgetragen, um etwas zu beweisen, von dessen Dasein sie keine physikalische Ueberzeugung haben." Er führt auf S. 30 bis 50 auf's Schlagendste aus, wie von Rhazes, Mead, de Haen, Fernelius, Decker, Borell, Diemerbrök,

Willis, Sidobre, Bartholin, Morton, Behrens, Triller, Werlhof, Vogel, Börhave, Makenzie, Röderer u. A. m. die Möglichkeit eines 2-, 3-, 4-, 5-, 6-, 7-, 8maligen Wiederkommens der Blattern constatirt sei. „Ich habe hier (l. c. p. 44) 49 Schriftsteller angeführt, welche alle das Wiederkommen der Pocken bemerkt, und die meisten bekennen, dass sie solches sehr oft wahrgenommen. Es ist unbillig, wenn man Sachen in Zweifel ziehen will, die so viele Andere bemerkt, denen man gewiss keine Parteilichkeit zu Last legen darf. Noch schlechter ist der Zweifel, dass diese berühmten Verfasser den wahren Unterschied der Blattern nicht gewusst haben sollen, da doch die meisten die schönsten Beschreibungen dieser Krankheit uns hinterlassen."

Da lagen sie, die stolzen Häupter des Aberglaubens, gerichtet von der Schärfe des Geistes, verpönt und verboten ward die Impfung. Aber ach, eine Hyder hat 100 Köpfe.

Die Erfahrung! die Erfahrung! Zweimal muss ein Gott (Hephaistos) vom Himmel gestürzt werden. Die Menschheit hatte sich an der Impfung gehörig die Finger verbrannt, mit Scham bedeckt — ob des Verbots! — stand die ärztliche Welt als Meilenstein, wie weit die Medicin von ihrem Ziele entfernt sei. Was ist die Medicin? sie ist eine Erfahrungswissenschaft, aber beruhend auf der Kunst des Untersuchens, Beobachtens und der Kritik, nicht auf eitlem Sinnentreiben oder gar auf Aberglauben. Seht in Griesselichs Sachsenspiegel, Carlsruhe 1835, was Medicin ist. (hu!) — Den Vernünftigen lehrt solch ein Vorgang die Gegenwart aus der Vergangenheit begreifen und die Zukunft an fünf Fingern berechnen, dass, da Menschen- und Kuhblatterngift Gifte von ganz gleicher Natur seien, mit dem Verbot des einen auch das andere verboten sein müsse, dass dem Zuwiderhandelnden nach Hasse „Tod und Verderben" folge

und nach Medicus dennoch vor den Blattern kein Schutz gewährt werde. Aber das, was die Impfer ihre Erfahrung nennen, war neuer Hochmuth, Aberglaube und Lüge: wer einmal gekuhpockt sei, werde trotz traurigster Erfahrungen frei von Blattern und schöner, kräftiger und geistiger sein (Krauss). Wie früher die Angst, so trieb jetzt die Leichtfertigkeit ihr Spiel mit dem Leben, man wollte von keinen Erfahrungen etwas wissen und impfte eben mit Kuhblatternstoff. Die Salbaderei erhielt Rang und Würde. Neben der Vaccine erhob sich 1797 die Endermose, es wurden Versuche mit Einreibungen verschiedener Arzneimittel mittelst des Magensaftes und Speichels gemacht, besonders von italienischen und französischen Aerzten, z. B. Brera (Anatripsologie, Wien 1800), Jourdes, Alibert, Chrestien (Jatroliptik 1805). Arm und klein blieb die Endermose, an der doch Etwas war, reich und prächtig erwarb sich die taube Vaccine die Herrschaft der Welt. Fünf Thaler bezahlte man in Berlin für eine Impfung, 4mal 5 Thaler verschaffen eine Mine, 5mal 272 Thaler machen ein Talent aus. Soll da nicht der dümmste Impfarzt glückselig werden? Um 5000 fl. kaufte man zu Rom 50 v. Chr. einen Arzt (Sklaven).

Die Vaccine machte ein rasendes Glück, sie fiel gerade in die Zeit des Wendepunktes der Blatternepidemie, die schon seit 20 Jahren immer mehr nur vereinzelt auftrat und wie die Pest, der Aussatz, die Lustseuche, die Cholera, die Grippe, deren Spitale längst ihrer Bestimmung entrückt sind, sich zur gänzlichen Auflösung in andere Formen, namentlich der Schleimhäute, anschickte. Diese Thatsache sich anzumassen, war ein Leichtes. Salomo's „Alles habe seine Zeit“ ignorirte man zu todt, die Bauresiduen erloschener Epidemieen durften ohnedies nie in der Wissenschaft mitspre-

chen, die Chemie damals war was ganz anderes als jetzt: wie leicht war die Escamotage der Wahrheit und der Unterschleif: Zwar sei Alles vergänglich, nur nicht eine Blatternepidemie! Ohne Vaccine wäre eine solche ewig, wenn nicht wie Gott, doch wie die Hölle. O Schreck! und wieder o Heil! Lasset uns beten und impfen.

Als dennoch in den Jahren 1813—16 in England, Frankreich, Italien, Deutschland, in der Schweiz auch Vaccinirte von den Menschenblattern befallen wurden, griff man zu dem „deutschen Troste": ohne die Vaccination würde es noch ärger sein. Im Jahre 1823 gelang es selbst der Trefflichkeit der Hamburger Anstalten nicht, die Krankheit zu beschränken, und eine Zeit lang soll von sechs Kranken einer gestorben sein; die Krankheit dauerte über 8 Monate. Die nämliche Krankheit der Pocken brach auch zu Lille, im Vorarlberg, in Berlin aus; zu Paris betrug im verflossenen Jahre die Zahl der an Pocken Verstorbenen 1084, da die im vorletzten nur 105 gewesen war (Schnurrer). Im Jahr 1829 hatten die Pocken in Württemberg vielfache Verbreitung, zu Schwabing (München) und anderwärts wurden 1828—29 bis 1832—33 von den DDr. Bauer, Dreifuss, Forster, Holz, Huber, Lingl, Pendele, Räser, Schmid, Strehler, Eisenreich, viele Baiern an Blattern aller, selbst bösartiger Formen behandelt, eine bedeutende Anzahl starb. Allseitig her tönte dieser Klageruf, der „deutsche Trost" half nicht mehr. Nebenbei wucherte der Typhus, als Pockenform der Schleimhäute alternirend mit den Pocken der äussern Haut, empor, und die Heidelberger klagten den Prof. Puchelt an, dass er das Schleimfieber, das sie nie gekannt, ihnen mitgebracht habe.

Da lag die stolze Vaccine, gerichtet von der Zeit, die

Revaccination wurde in einer k. Verordnung vom Jahr 1829 „empfohlen“, ihr Ausschlag Vaccinoid, Vaccinella benannt.

Die Erfahrung! die Erfahrung! Dreimal muss ein Petrus seinen Herrn verläugnen! Auch die Revaccination fallirte. Da wurde man nüchterner und bequemte sich, wenn nicht zu Untersuchungen, doch zu Vergleichungen. Dem Münchener Central-Impfarzt liegen Toskana, der Kirchenstaat, ausser den lombardisch-venetianischen Staaten fast alle italienischen vor der Thüre, da steht es mit der Impfung ganz schlecht. Ueberhaupt muss, da die Pocken eine Krankheit des ganzen Genus homo sind, die Vaccine und Revaccine an die Gesundheitsverhältnisse aller Völker der Erde als Maassstab angelegt werden, und da steht es mit der ruhmredigen Sage vom Impfschutz ganz schlecht, sie erscheint sogar als fataler Trug, bei uns als Schwabenstreich. Aber — so macht ein Referent den Minister fürchtig — im obern Missouri wurde 1837 ein ganzer Indianerstamm durch die Pocken ausgerottet! ein ganzer Stamm!! Ja wohl! der Stamm der Mandoes zählte nur 1600 Köpfe, 31 blieben übrig. Es ist Thatsache, wie Volney, Burkhard, Rüppel, Russegger und namentlich der Reisende Pruner erzählen, dass in der heissen Zone der immer grünen Bäume unter den farbigen Negern in Aethiopien, Aegypten, Amerika die Pocken fast nie ausgehen, weshalb die Pest dort unbekannt sei und dass dann die Vaccination dort keinen Schutz gewähre. Nach Pöppig pocken dort auch die Kühe am meisten (Hasse). Es ist Thatsache, dass in der Zone des veränderlichen Niederschlags die Pocken in periodischen Epidemieen erscheinen und dass sie in der kalten Zone in längeren Intervallen, aber um so zerstörender wiederkehren, und dass dann die Vaccination dort keinen Schutz gewähre (Klaproth, Parry). Vandiemensland ist bis jetzt

(Scott 1822) pockenfrei geblieben, die Vaccination zeige nur schwache Wirkung.

Wenn die Impfung die Schwarzen nicht schützt, so schützt sie auch uns Weisse nicht; und wenn sie die gelblichen Nordbewohner nicht schützt, so schützt sie uns Weisse abermals nicht. Wie es zugehe, dass sie „nach unsern klimatischen Verhältnissen" schützt, muss noch die württembergische oder bairische Wissenschaft erklären, bevor wir's glauben. Ob eine unnatürliche beständige Durchseuchung und Wiederdurchseuchung der Völker mit einem animalen Gifte deren Leben und Wohlfahrt weniger gefährde, als periodische natürliche Blatternepidemieen, wird uns der Herr Central-Impfarzt in München auseinandersetzen, sobald er einmal die Bedeutung der Blattern im Lebensschicksale der Völker, den synthetischen und analytischen Marsch des Pockengiftes durch die von ihm heimgesuchten Naturen erkannt haben wird. Denn ein so furchtbares Gift blos dann diagnosticiren zu wollen, wenn es jeder Simplex mit Fingern greifen kann, wäre so lächerlich, als wenn Einer blutet, zu sagen: der Herr leide an Hämorrhagie. Doch hier gerathen wir zu tief in die Apokalypse der Medicin — ein andermal weiter.

Die Erfahrung! die Erfahrung! Dr. George Pearson schildert die Gefährlichkeit und Resorptionsfähigkeit des Impfgiftes mit dem Einen Worte: „Inoculation einer Schwangern tödtet gern das Kind im Mutterleibe"[1]); der bairische Medicinalrath Wetzler[2]) schrieb: die Impfmaterie löst den Stahl auf; in Jenner's Untersuch. etc. S. 38 steht: „Ein Frauenzimmer, dem Schutzpockenstoff ins Auge gekommen, verlor das Gesicht." Kein anderes Gift der Erde wirkt so

1) Prof. Dr. Paulus, Handb. f. Impfärzte, Stuttg. 1840.
2) J. E. Wetzler, Anweisung zur Schutzpockenimpfung, 1807.

rasch, so stark und so tief, und mit diesem Gift treibt man Spielerei unter der Population, was unser Minister v. Linden „nach unsern klimatischen Verhältnissen als wohlthätig“ bezeichnen kann. In Baiern, auch anderswo, verzollt man das Gift nur als „ganz einfachen fremden Stoff“ auf dass nach dreimaligem Verrath die Wahrheit endlich könne vollends gekreuzigt werden.

Die Erfahrung! die Erfahrung!

Aus einer acuten Form, dem heiligen Feuer (le feu sacré, 1089—1180), scheint sich der europäische Aussatz im Mittelalter herausgebildet zu haben (Daumer), und zwar 1172 zuerst unter der Form einer sehr ansteckenden Krätze. Je chronischer das Antoniusfeuer 1213—26 wurde, desto acuter wurde die Lepra. Die während des Mittelalters in Europa in Gestalt eines bösartigen Rothlaufs, St. Antonius-Feuer, mehrere Jahrhunderte über furchtbar gewesene abendländische Psora (Hahnemann)[1]) nahm durch den Uebergang in Aussatz (Schnurrer)[2]) und gleichzeitig durch den von den rückkehrenden Kreuzzüglern im 13. Jahrhundert mitgebrachten Aussatz wieder die Gestalt des Aussatzes an, und, obgleich dadurch in Europa noch mehr verbreitet, fand die als grässlicher Haut-Ausschlag nun noch mehr um sich greifende Krätze doch wiederum ihre wenigstens äussere Minderung in den von eben diesen Kreuzfahrern zugleich aus dem Morgenlande mitgebrachten, die Reinlichkeit befördernden Mitteln, nämlich den vorher in Europa unbekannten Hemden und dem häufigern Gebrauch warmer Bäder, durch welche beiden Mittel dann, so wie durch bei erhöhter Bildung eingeführte ausgesuchtere Kost und Ver-

1) Chronische Krankheiten, p. 18.
2) Chronik der Seuchen, I. 278.

feinerung der Lebensweise es binnen ein paar Jahrhunderten doch dahin gedieh, dass die äussere Scheusslichkeit der Krätze sich so weit minderte, dass sie zu Ausgang des 15. Jahrhunderts nur noch in der Gestalt des gewöhnlichen Krätzausschlags erschien, als so eben die andersartige miasmatische Krankheit, die Syphilis, 1493 zuerst ihr furchtbares Haupt zu erheben anfing. Es ist auffallende Thatsache, dass gerade damals, als auf den Schwingen eines Catarrhs die **Syphilis** erschien, der Aussatz (lepra) verschwand; noch zu Ende des 15. Jahrhunderts zählte man in Frankreich 21,000 Leprosarien; 1526, als die Syphilis kaum 30 Jahre vorhanden war, hatte sich die Lepra so verringert, dass die Leprahäuser aufgehoben wurden.[1] Noch 1505, da sie schon epidemisch herrschte, beobachtete Jac. Cataneus zweimal den Uebergang der Lustseuche in den Aussatz, in neueren Zeiten Larrey, Clarus (Sprengel, S. 705). Henssler wies schon früher die Symptome der spätern Lustseuche in den Erscheinungen des Aussatzes nach und nennt sie die gelindere Form des Aussatzes; wo Syphilis herrsche, weiche die Lepra und umgekehrt. Die Syphilis trat als acute Krankheit auf und ging von dieser Form in die chronische über. In ersterer Form hatte die Syphilis eine merkwürdige **Aehnlichkeit** mit den jetzigen **Blattern** (Schönlein, Grünpeck), und andererseits wieder mit der ablebenden Lepra, denn im Anfang der Syphilis bekamen nach Grünpeck einige Kranke einen krätzähnlichen Ausschlag über den ganzen Körper, der unter heftigem Jucken und Brennen bald abfiel, bald von Neuem sich erzeugte. Der Uebergang ins Chronische (1540—50), d. i. eine Milderung der früher so verderblichen Krankheit, zeigte sich

1) K. Sprengel in der Geschichte der Arzneikunde, II. 207.

durch den Uebergang in die Schleimhautformen, den Tripper, (Fracastori zu Verona), neben der dadurch modificirten Eiterform, der Schankerseuche. Ebenso hatten sich auf ihrer Acme das heilige Feuer in die Pest, die Lepra in den schwarzen Tod — von der Tagseite der äussern Hautgebilde in die Nachtseite der Schleimhäute gewendet, und wir sehen daraus, dass wir jedesmal auf der Acme einer Epidemie den Tod ihrer vorherrschenden Form und den Ausgangspunkt einer neuen Form, äussern oder innern, suchen müssen. (Le roi est mort, vive le roi!)

Nur die Blattern sollten absolut ewig, unvergänglich, unsterblich, ihre Form keiner Analysis und Synthesis unterworfen sein? Das physische Leben der Europäer, deren Nahrung und Sitten durch die neu in Gebrauch gebrachten Kartoffeln (1584), Kaffee (1591), Taback (1602), Thee (1660), Salat (1661), den allzustarken Genuss des Weins verdrängten und zu Nervenkrankheiten disponirten — sollte seine ganze Gestalt nicht ändern? Es sollte das Gesetz nicht gelten, nach welchem auf der Acme der furchtbaren acuten, d. i. historischen äussern Pocken das kaum merkbare Auftreten der **ersetzenden** Schleimhautformen des Typhus, des Catarrhs erkannt werden dürfte, und dass die äussere Blatternform nur alsdann ganz verschwinde, nachdem letztere sich ihrer vollkommenen Ausbildung genähert hat? Auf der Höhe einer Blattern-Epidemie erscheint das Nervenfieber (Typhus), auf der Höhe der Cholera erscheinen Exantheme und Wechselfieber (vgl. hier Impfvergiftung, § 94). Blattern schützen vor Typhus, Cholera und Pest. Das ist Erfahrung der Geschichte! Das ist Erfahrung der Völker! Das ist Gesetz der Natur! Gehen Sie, Herr Central-Impfarzt, mit Ihrer albernen Impfung!

Die Todtenzahl im Allgemeinen.

Ende schlecht — Alles schlecht!

Viel tiefes und schweres Weh hatten die deutschen Volksstämme in den 60 Jahren vor dem Frieden von 1815 erduldet; Kriege, Revolutionen, Staatsumwälzungen, Erderschütterungen, Zerstörungen der Elemente und, in deren Gefolge! — mörderische Seuchen zerknickten die Blüthen der Staaten, verminderten die Zahl und Wohlfahrt ihrer Bewohner. Ausser der Nachwehe vom Jahre 1816 und 1817 lachte uns bis heute ein vierzigjähriger Friedenshimmel, **wir haben keine besonderen Calamitäten zu beklagen**, gleich als wollte Gottesgnade den deutschen Gauen alles Andenken an vergangenes Leid mit lauter Wohlthaten verwischen und ihre Wunden heilen.

Aber mit einem Biss in die Lippen blicken wir düster die Statistik unsrer Lebensverhältnisse an, die Kirchhöfe, Heilanstalten, Gefängnisse, Armenanstalten vergrössern, mehren, füllen sich über die Massen, der Habitus und **die Physiognomie des Volkes trägt das Gepräge des Siechthums**, im Volkscharakter toset eine giftige Windstille und **eine noch nie dagewesene Sterbeziffer!** bedeutet den heimlichen phthisischen Zerfall unsrer Lande. Ein lachender Thor ruft uns entgegen: Schreiberregiment, Erziehung, Luxus, Unglaube, Hetzjagd und Raffiniment der Konkurrenz, Zollverein, deutscher Bund, Knebelpresse, Aristo- und Demokratie! Stirbt man an diesen — oder stirbt man an Gift und Eiter? Die bisherige (1857) Wissenschaft war faul, kleine Aerzte haben grosse Medicin gespielt und verspielt. In keiner, selbst in der unheilvollsten Zeitepoche der letzten Jahrhunderte hatte Württemberg einen

so grossen Sterbestand, noch nie war die natürliche Sterbeziffer 1 : 36 auf 1 : 29—1 : 31 herabgesunken. Die Sterbeziffer aber ist der untrüglichste Gradmesser entweder von der Zerrüttung oder vom Wohlstand des Staates.

Auch in andern Staaten, in Bayern, in Baden, in der Pfalz, in beiden Hessen, in den thüringischen Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, in den Reussischen Landen, in Nassau, in Italien, in Frankreich und Algerien, in England macht sich das Nachlassen im Steigen der Bevölkerung rasch fühlbar, indem sie alle mehr oder weniger unter dem jahresdurchschnittlichen Procentsatz von wenigstens einem Procent Zunahme stehen. Württemberg, das zu einem jährlichen Zuwachs von 16 bis 18,000 Seelen berechtigt ist, steht sogar mit einem Verlust von 11,322; Baden mit einem gesetzlichen Zuwachs von 10 bis 12,000 mit einem Verlust von 5831; Kurhessen mit einem Verlust von 4523; Braunschweig mit einem Verlust von 1766 Seelen da. Mecklenburg-Schwerin zählte im Jahre 1852: 542,773, im Jahre 1853 541,499 Einwohner, hat also um 1924 Personen, um ein Viertel Procent der Gesammtbevölkerung abgenommen.

Solche überwiegende Sterblichkeit ist noch nie dagewesen. Zur Rechtfertigung solch schrecklicher Todeszahl und der Geringheit der Bevölkerung bieten die natürlichen Verhältnisse des Landes keine Motive dar. Die Ursache dieser widernatürlichen Erscheinung bis auf ihren Ursprung zurück zu verfolgen, sollte für Jeden eine der höchsten Aufgaben sein, um einen Krebsschaden zu beseitigen, der langsam aber **unwiederbringlich** die Zahl, die Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerung abschwächt. Wollte Jemand die Auswanderung einwenden, so ist zu bedenken, dass Württemberg nach Dr. Paul Sick vom statistisch-topo-

graphischen Bureau in zehn Jahren von 1842 bis 52 nur 54,285 Seelen durch's Auswandern verloren hat. Die Statistik, welche in manch andern Branchen höchst unsicher ist, darum gar oft als hinkendes Ross für wankende Gründe gebraucht wird, **an Syphilis, am Impfen** wäre kaum Ein Mensch gestorben, weil hievon kein Sterbenswörtlein im Leichenbuch zu lesen ist — verdient in Nichts so sehr eine volle **Glaubwürdigkeit**, als in den Ziffern der Geburts- und Sterbelisten. Nur an diese wollen wir uns halten.

Nach den Ergebnissen der am 3. December 1852 für den Zollverein vorgenommenen Berechnung der ortsanwesenden Bevölkerung Württembergs hat sich diese auf 1,733,263 belaufen, also um 11,332 Seelen vermindert. Eine Vergleichung der Bevölkerungszahlen der einzelnen Kreise ergiebt sodann, dass zwar die beiden mit der Eisenbahn versehenen Kreise, der Neckarkreis um 4296, der Donaukreis um 1752, zusammen um 6048 Seelen zugenommen, die beiden andern dagegen um nicht weniger als 17,380, und zwar der Jaxtkreis um 6265, der Schwarzwaldkreis um 11,115 Seelen abgenommen haben. Dass diese Abnahme wenigstens zu einem grossen Theil von der Auswanderung herrühren muss, ergiebt sich daraus, dass die Zahl der Familien, welche zwar ebenfalls bedeutend abgenommen hat, doch im Verhältniss zum Seelendefizit von 11,332 nur um 1421 gegen die vorletzte Zählung heruntergegangen ist, während die Zahl der männlichen Bevölkerung über vierzehn Jahren sich um 7918 vermindert hat, — ein Beweis, dass sich unter den Fehlenden viele ledige Männer, welche ihr Glück auswärts gesucht haben, befinden. Es ergiebt sich hieraus die unzweifelhafte Thatsache, dass in den beiden Kreisen des Neckars und der Donau, durch eine Eisenbahn bevorzugt, ungeachtet des im Ganzen ungünstigen Standes der Bevöl-

kerung doch ein kleiner Zuwachs, in den beiden andern Kreisen aber eine Abnahme von 17,380 stattgefunden hat und dass das Land im Ganzen um 11,115 Menschen ärmer geworden ist.

Von der vorletzten Zählung anno 1849 bis 1852 hat sich die Zahl der Familien um 1421, die der männlichen ortsanwesenden Bevölkerung über vierzehn Jahren um 7918, die der männlichen unter vierzehn Jahren um 2164, die der weiblichen unter vierzehn Jahren um 1635 vermindert, während nur die weibliche Bevölkerung über vierzehn Jahren um 385 gestiegen ist. Wollte man diese gesammte Abnahme lediglich der Auswanderung zuschreiben, so würde dieser Grund doch nicht hinreichen, um das Abwärtsschwanken der Zunahme, wie der Procentsatz derselben von 1830 her beweist, zu erklären. „Das steht in einem andern Buch und ist ein schauerlich Kapitel, ruft der Beobachter vom 12. Juni 1853, wie man auch den Dämon heissen mag, über welchen die Gelehrten der alten und neuen ärztlichen Schulen sich streiten, er ist ein rüstiger Schnitter, der reiche Garben in die Speicher der Sterblichkeit bringt.“

Württemberg mit 360 Quadratmeilen sollte zum wenigsten so hoch in der Volkszahl stehen als London auf 115 englischen Quadratmeilen.

Dieses zählte	1801 . .	958,063	Einwohner
	1811 . .	1,050,000	,,
	1821 . .	1,274,800	,,
	1831 . .	1,471,941	,,
	1841 . .	1,873,676	,,
	1851 . .	2,361,640	,,

Nehmen wir nach Jahn das Mittel der Sterblichkeit 1 : 36—38 für West-Europa an und folgen der Bewegung der Sterbeziffer durch einige Länder.

1) **Württemberg**, Königreich: Bevölkerung von 33 Jahren, 1822 bis 1854 nach den jährlichen Bevölkerungslisten.

Jahrgang.	Landesangehörige Einwohner.	Geborene.	Geburts-Ziffer.	Gestorbene.	Sterbe-Ziffer.	Mehr geb. als gestorb. (Zuwachs).
V. 1. Nov.						
1822	1,459,983	57,624	1 : 25,3	44,318	1 : 32,9	13,306
1823	1,477,108	58,208	1 : 25,3	42,138	1 : 35,0	16,070
1824	1,493,485	57,613	1 : 25,9	41,677	1 : 35,8	15,936
1825	1,505,720	57,514	1 : 26,1	45,475	1 : 33,1	12,039
1826	1,517,770	57,245	1 : 26,5	45,538	1 : 33,2	11,707
1827	1,535,356	58,690	1 : 26,1	42,059	1 : 36,5	16,631
1828	1,550,215	57,910	1 : 26,7	43,230	1 : 35,8	14,630
1829	1,562,233	57,306	1 : 27,2	45,149	1 : 34,6	12,157
1830	1,575,051	60,465	1 : 26,0	45,838	1 : 34,3	14,627
1831	1,587,583	61,679	1 : 25,7	47,126	1 : 33,7	14,553
1832	1,593,671	61,662	1 : 25,8	50,884	1 : 31,3	10,778
1833	1,586,372	63,653	1 : 29,9	52,494	1 : 30,2	11,159
15.[1]) Dc. 34	1,590,237	76,289	1 : 20,8	71,703	1 : 22,1	4,586
1835	1,611,799	69,072	1 : 23,3	50,165	1 : 32,1	18,907
1836	1,626,665	69,896	1 : 23,2	55,144	1 : 29,5	14,752
1837	1,629,949	70,481	1 : 23,1	61,711	1 : 26,4	8,770
1838	1,645,138	70,575	1 : 23,3	56,425	1 : 29.1	14,150
1839	1,661,669	70,841	1 : 23,4	53,478	1 : 31,0	17,363
1840	1,678,398	71,042	1 : 23,6	53,099	1 : 31,6	17,943
1841	1,697,216	74,869	1 : 22,6	58,361	1 : 29,1	16,508
1842	1,713,518	75,456	1 : 22,7	58,871	1 : 29,1	16,585
1843	1,726,573	72,695	1 : 23,7	58,527	1 : 29,5	14,168
1844	1,743,820	71,368	1 : 24,4	53,253	1 : 32,6	18,115
1845	1,762,919	74,803	1 : 23,5	53,954	1 : 32,7	20,849
3. Dec. 1846	1,770,423	71,642	1 : 24,7	57,265	1 : 30,9	14,377
1847	1,759,343	68,124	1 : 25,8	53,476	1 : 32,9	14,648
1848	1,767,843	68,379	1 : 25,8	57,485	1 : 30,7	10,894
1849	1,783,496	74,491	1 : 23,9	55,921	1 : 31,9	18,570
1850	1,802,252	74,294	1 : 24,2	53,233	1 : 33,8	21,061
1851	1,814,752	71,386	1 : 25,4	53,701	1 : 33,8	17,685
1852	1,809,404	62,804	1 : 28,8	54,666	1 : 33,1	8,138
1853	1,804,140	61,369	1 : 29,4	52,750	1 : 34,2	8,619
1854	1,783,967	58,517	1 : 30,5	58,061	1 : 30,7	456

1853—54 haben abgenommen Freudenstadt um 919 Seelen, Oberndorf 788, Schorndorf 707, Waiblingen 662, Baknang 655, Ludwigsburg 606, Stuttgart Amt 555, Rottweil 529, Besigheim 528, Gaildorf 519, Tuttlingen 516, Neckarsulm 515, Marbach 501 u. s. w.

1) Erste Volkszählung.

2) Baiern, Königreich. Gang der Bevölkerung Baierns:

Jahrgang.	Einwohner.	Geborene.	Geburts-Ziffer.	Gestorbene.	Sterbe-Ziffer.	Mehr geb. als gestorb. (Zuwachs).
1817—18	3,707,966	117,473	1 : 31,5	108,586	1 : 34,1	8,887
1819	—	150,627	—	112,882	—	37,745
1820	—	147,172	—	110,270	—	36,902
1821	—	148,063	—	103,809	—	44,254
1822	—	—	—	106,424	—	—
1823	—	142,866	—	106,211	—	36,595
1824	—	142,567	—	102,483	—	40,084
1825	—	139,922	—	103,622	—	36,300
1826	—	139,218	—	111,414	—	27,804
1827	4,044,569	139,507	1 : 28,9	108,252	1 : 37,3	31,255
1828	—	140,029	—	108,523	—	31,506
1829	—	135,567	—	115,665	—	19,902
1830	4,133,760	141,409	1 : 29,2	114,843	1 : 36	26,566
1831	—	142,010	—	110,844	—	31,166
1832	—	141,979	—	121,907	—	20,072
1833	—	146,674	—	122,473	—	24,201
1834	4,246,778	151,910	1 : 28,0	133,409	1 : 31,8	18,501
1835	—	155,704	—	125,606	—	30,098
1836	—	153,873	—	126,992	—	26,881
1837	4,315,469	149,185	1 : 28,9	136,076	1 : 31,7	13,109
1838	—	148,378	—	122,628	—	25,750
1839	—	153,667	—	122,416	—	31,251
1840	4,370,977	154,473	1 : 28,2	128,530	1 : 34,0	25,943
1841	—	156,212	—	129,423	—	26,789
1842	—	161,546	—	135,211	—	26,335
1843	4,440,327	158,197	1 : 28,0	132,642	1 : 33,4	25,555
1844	—	147,366	—	125,382	—	21,984
1845	—	161,971	—	125,518	—	36,453
1846	4,504,874	159,908	1 : 28,1	125,473	1 : 35,9	34,435
1847	—	152,193	—	130,183	—	22,010
1848	—	147,239	—	132,001	—	15,238
1849	4,520,751	167,206	1 : 27,0	126,908	1 : 35,6	40,298
1850	—	162,442	—	127,144	—	35,298
1851	—	162,999	—	131,726	—	31,273
1852	4,559,452	—	—	—	—	—
1855	4,541,556	—	—	—	—	—

Es hat also die baierische Bevölkerung einen Verlust von 17,896 Seelen erlitten. Am meisten abgenommen hat die Einwohnerzahl von Landshut, Regensburg, Bayreuth, Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstädt, Erlangen, Rothenburg,

Schwabach, Schweinfurt, Memmingen, Nördlingen, Ingolstadt, Zweibrücken.

Die baierische Pfalz hatte

1814: 429,000 Einwohner, 1852: 596,000 Einwohner,
1849: 601,000 „ 1855: 574,000 „

Also ist das Land um 22,000 Menschen ärmer als vor drei Jahren. (Frankf. Journ. 13. April 1856.)

Griechenland, das der Ruhe Baierns nicht genoss, vom Impfzwang verschont blieb, wuchs.

Es zählte im Jahre

1821: 667,647 Einwohner,
1832: 712,608 „
1842: 853,005 „
1856: 1,042,527 „

In zwanzig Jahren hat sich also die Bevölkerung um 319,919 Einwohner vermehrt, d. h. um 50 Procent. (A. Allg. Ztg. 19. Juli 1856.)

3) **Baden**, Grossherzogthum. Die Bevölkerung Badens, 278 □ Meilen.

Jahrgang.	Gesammtzahl.	Jährl. Durchschnitts-Zunahme.	Jahrgang.	Gesammtzahl.	Jährl. Durchschnitts-Zunahme.
1822	1,090,910	— Proc.	1842	1,312,457	0,76 Proc.
1833	1,220,037	1,08 „	1852	1,357,208	0,34 „

4) **Preussen**, Königreich. Die Volkszählung vom December 1855 hat eine Gesammtbevölkerung des preussischen Staates von 17,202,013 Seelen ergeben, nur 266,093 Seelen, also 1,57 Procent mehr als in der vorhergehenden Zählung am Schluss des Jahres 1852 (16,935,420 Einwohner), überhaupt hat seit 1816, wo die regelmässigen Zählungen be-

gonnen, noch nie die Bevölkerung in so geringem Masse als jetzt — nicht völlig 90,000 statt 150,000 Seelen jährlich — sich vermehrt, in einzelnen Landestheilen ist geradezu eine Verminderung eingetreten, so in den Hohenzollernschen Landen, deren Volkszahl seit 1852 von 65,634 auf 63,316 Seelen, also um 3,53 Procent gefallen ist, in den Bezirken Liegnitz um 3,94 Gumbinnen um 5,3, Breslau 10,5, Minden 103,97 Personen auf die □ Meile. In ganz Preussen kommt auf 2200 Einwohner Ein Verbrecher, auf 21 Einwohner Eins das Almosen empfängt. (A. A. Ztg. 25. Mai 1856.)

5) **Gotha**, Herzogthum, zählte im Jahre 1816 76,132 Einwohner, im Jahre 1855 106,411 Einwohner, sein Wachsthum zeigt folgenden Nachlass:

1816—34:	1,25 Procent,	1846—49:	0,62 Procent,
1834—40:	1,09 ,,	1849—52:	0,30 ,,
1840—43:	0,52 ,,	1852—55:	0,14 ,,
1843—46:	0,70 ,,	(A. A. Ztg. 8. Juni 1856.)	

6) **Kurhessen** zählte im Jahre 1852 755,228 Einw., 1855 nur 736,392 Einwohner, hat sich also um 18,836 Seelen vermindert. (Schw. Merk. 15. Juni 1856.)

7) **Zollverein.** In den Zollvereinsstaaten wird seit 1834 alle drei Jahre am 3. December die Bevölkerung gezählt. Anfangs betrug die Steigerung derselben durchschnittlich 3 Proc., im Jahre 1855 nicht einmal $1/2$ Proc.

Die Volkszahl der **Union** betrug im Jahre 1855 32,721,094 Einwohner mit 6,864,300 Familien, somit treffen etwa 4,7 Personen auf Eine Familie.

Zollvereins-Staaten.	Einwohner auf 1 □M.	1834	1852	1855	Zuwachs von 1834—55 i. %.	Von 1852—55 Zuwachs	Von 1852—55 Abnahme
Sachsen . . .	7500	1,595,668	1,987,612	2,039,176	27,79	51,564	—
Grossh. Hessen u. H.-Homb. .	5552	769,691	865,480	848,102	10,18	—	17,378
Nassau . . .	5068	373,601	429,060	428,237	14,62	—	823
Baden [1]) . . .	4763	1,231,657	1,354,756	1,312,918	6,6	—	41,838
Württemberg [2]) .	4712	1,627,122	1,733,263	1,669,720	2,6	—	63,543
Thüringen . .	4618	908,478	1,024,929	1,025,642	12,89	713	—
Luxemburg . .	4066	—	—	189,480	—	—	3,152
Kurhessen . .	3981	640,674	727,323	709,659	10,76	—	17,664
Preussen . . .	3441	13,692,889	17,286,484	17,556,306	28,12	269,822	—
Braunschweig .	3409	—	247,461	245,771	—	—	1,690
Baiern mit Ostheim u. Königsberg	3273	4,251,118	4,565,256	4,547,239	6,96	—	18,017
Hannover und Sch.-Lippe . .	2610	—	1,840,932	1,841,317	—	385	—
Oldenburg . .	2329	—	229,106	231,381	—	2275	—
Frankfurt a. M. 2 □M. . . .	—	60,000	74,867	76,146	26,91	1279	—

8) **Holland**, Königreich. Die grosse Abnahme der Heirathen in den Städten Amsterdam, 250,000 Einwohner, und Rotterdam, 96,000 Einwohner, lassen einen reissenden Rückschritt in der Volkszunahme des ganzen Landes befürchten. Im Jahre 1855 wurden in Amsterdam 462, in Rotterdam 141 weniger Ehen geschlossen als im Jahre 1851.

1851	Amsterdam	2281	Ehen	Rotterdam	937	Ehen
1852	,,	2218	,,	,,	859	,,
1853	,,	2021	,,	,,	821	,,
1854	,,	1924	,,	,,	805	,,
1855	,,	1819	,,	,,	796	,,

9) **Frankreich**, Kaiserreich. Das fühlbare Zurückschreiten der Steigerung der Bevölkerung in den 86 Depar-

1) Allg. Aug. Ztg. 4. Febr. 1857.

2) Inclusive österr. Garnison zu Rastadt und Ulm.

tements Frankreichs (ohne Algier) veröffentlichte im Mai 1852 der Moniteur folgende acht Volkszählungen:

Jahr.	Bevölkerung.	Vermehrung.	Jährl. Procent.
1801	27,349,803	—	—
1806	29,107,425	1,758,422	1,28
1821	30,461,875	1,354,150	0,51
1831	32,569,223	2,107,348	0,69
1836	33,540,910	871,687	0,60
1841	34,230,178	689,268	0,41
1846	35,400,486	1,170,308	0,68
1851	35,781,821	381,335	0,21
1856	36,039,364	—	—

Nach den Annales d'hygiène publique et de médecine legale (Dr. Boudin) überwog unter der europäischen Bevölkerung Algeriens das Verhältniss der Todesfälle bei Weitem das der Geburten. 1830 bis 51 kamen vor

in Algier . .	25,411	Geburten	34,979	Todesfälle
in Oran . . .	11,755	„	13,692	„
in Konstantine	7,734	„	12,097	„

Auch die muhamedanische Bevölkerung, die der Neger nimmt ab. (Vital.)

A. Allg. Ztg. 5. Jan. 1857 schrieb aus Paris: Zwischen der 1851—56r Aufnahme ist die Bevölkerung Frankreichs nur von 35,783,059 auf 36,039,364 oder um 256,305 Seelen gestiegen. Das macht einen Jahreszuwachs von 51,261 Seelen oder kaum $^{3}/_{20}$ Procent. Seit überhaupt vertrauenswerthe Volkszählungen in Europa eingeführt sind, hat sich zwar immer der Zuwachs bei der französischen Bevölkerung geringer als in den meisten andern Staaten gezeigt,

doch ist die diesmalige Proportion die niedrigste, welche selbst hier im Laufe des Jahrhunderts noch konstatirt worden.

Von	1801	mit	27,349,000	Einw.	stieg die Bevölkerung im Jahre			
,,	1811	auf	29,092,000	,,	oder um	174,300	Seelen	jährlich
,,	1821	,,	30,461,000	,,	,, ,,	136,900	,,	,,
,,	1831	,,	32,569,000	,,	,, ,,	210,800	,,	,,
,,	1841	,,	34,230,000	,,	,, ,,	166,100	,,	,,
,,	1851	,,	35,783,000	,,	,, ,,	155,300	,,	,,

und im halbhundertjährigen Durchschnitt um 168,680 Einwohner oder 0,53 Procent jährlich, während in der eben abgelaufenen 5jährigen Periode der Zuwachs kaum das Drittel dieses Durchschnitts erreicht. Jedenfalls ist die Vermehrung von 0,14 Procent in einem Lande wie Frankreich, das durchaus nicht übervölkert ist, das 11,217 Doktoren der Medicin, 7222 Chirurgen, 5175 Pharmaceuten besitzt, das einen nicht unbedeutenden Zuzug von Einwanderern, hingegen fast gar keine Auswanderung hat, ein Phänomen, das zur ernstesten Beachtung herausfordert. Die Jenneristen, welche ihre Kuhpockenvergiftung für eine Segnung erklären, werden wohl im Stande sein, uns dieser Tage auch den beispiellos geringen Fortschritt der französischen Bevölkerung als Zeichen der gesundesten Volksentwickelung und als eine der zahllosen „Wohlthaten“ vorzuführen.

10) **Italien.** Aus der vom Generalvikariat (Patrizi) über Roms Bevölkerung veröffentlichten Statistik entnehmen wir „die überraschende“ Thatsache, dass in Rom a) die Zahl der Sterbefälle den Geburten fast gleichkommt, ja nicht selten übersteigt, und dass b) die Sterblichkeit überhaupt auffallend gross ist.

1847	175,883	Einwohner,	5500	Geburten,	5876	Todesfälle
1848	179,006	,,	5580	,,	6010	,,
1849	166,744	,,	5368	,,	5336	,,

1850	170,834	Einwohner,	5291	Geburten,	6012	Todesfälle
1851	172,382	,,	—	,,	—	,,
1852	175,833	,,	—	,,	—	,,
1853	177,014	,,	4982	,,	4515	,,
1854	178,032	,,	—	,,	6024	,,
1855	177,461	,,	—	,,	7081	,,
1856	178,798	,,	—	,,	7728	,,

(A. Allg. Ztg. 1854 Nr. 98, 1856 17. Dec.)

„Kaum merklich" wie in Rom mehrt sich die Bevölkerung auch in den Hauptstädten Siena, Pistoja, Prato, Arezzo, Viareggio, Piscia, Volterra, Pietrasancta, Cortona, Colla, Sepolcro. Florenz (A. Allg. Ztg. 1854 Nr. 229) mit 115,675 Einwohnern hat nur noch einen Zuwachs von 7347, Livorno mit 68,060 Einwohnern einen Zuwachs von 4617, Lucca mit 22,660 Einwohnern hat einen Verlust von 658, Pisa mit 22,852 Einwohnern einen Verlust von 40 Seelen.

Woher diese auffallende Erscheinung der Markzehrung der Staaten? welche äusseren Ereignisse sind mächtig genug, den Stillstand oder die Verminderung der Bevölkerungen in jetziger Zeit zu erklären? Liegt die Ursache in Misswachs, Ueberschwemmungen, Krieg, Auswanderung, Verbannung, Deportation? Nehmen wir Frankreich zum Spiegel[1]).

Misswachs und Ueberschwemmungen haben allerdings in den letzten Jahren empfindlich auf die Bevölkerungsverhältnisse eingewirkt, doch sind bei einem Volk von „Kraft und Leben" solche Hemmnisse nicht nachhaltig und werden sich kaum auf zwei Jahre hin fühlbar machen.

Der Krieg allein, wie jetzt die Kriege geführt werden, decimirt kein Volk. Wenn aus einem Dorfe zehn Bursche vor dem Feind bleiben, so heirathen dort fünf andere, welche

1) Vgl. A. Allg. Ztg. 15. Jan. 1857.

andernfalls noch lange Jahre hätten warten müssen, bis sie ein selbstständiges Gewerbe und eine Frau bekommen hätten. Der Krieg im Orient kostete Frankreich über 80,000 Mann und eine viertel Million Menschen war durch diesen Krieg zwei Jahre lang ihren Familien entzogen. In den letzten fünf Jahren von 1851—56 hatte das mächtige Frankreich mit 36 Millionen nur die winzige Bevölkerungszunahme von jährlich 51,261 Seelen, während seine Population in der menschenvertilgenden Zeit der grossen Napoleonischen Kriege durchschnittlich um etwa 175,000 Seelen jedes Jahr, noch bis zum Jahr 1851 über 150,000 stieg.

Durch Auswanderung verliert die französische Bevölkerung nicht allein Nichts, sie erhält vielmehr Zuwachs von aussen; die grossen Industrie- und Hafenplätze empfangen jährlich einen beträchtlichen Zuwachs an Einwohnern aus dem Ausland. Aus diesem und dem weitern Grunde, dass der Reiche sich nach den Luxusstädten, dass der gesunde, männliche, mit Thatkraft ausgerüstete Theil der Bevölkerung des eigenen Landes sich nach den Industrie- und Seehandelsplätzen, an die Eisenbahnen hinzog, verdichtete sich — jedoch nur in den 25 grossen Städten — dort die Einwohnerschaft und hatte in fast allen Departements eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung zu Folge. Auf dem Lande leben meist Kinder, Frauen, Greise, es fehlen die fleissigen Hände, die Kapitalien, die Hütten verfallen, der Ackerbau liegt öde, und auf den Triften vermisst man dass kräftige Zugvieh, die stattlich weidenden Herden.

Im Verluste sind 61 Departements, das Departement der Haute-Saône allein mit 36,000 Einwohnern. Der Zuwachs in den 25 andern Departements, oder vielmehr in 25 grossen Städten beträgt in den letzten 5 Jahren nur 638,000, Paris stieg in dieser Zeit um 300,000, d. h. auf $1^1/_2$ Million

Einwohner. Wie illusorisch durch diese Auswanderung ins Innere, diese Rekrutirung der Städte auf Kosten des flachen Landes, diese ascensionelle Bewegung der Landbewohner nach den Städten, das Wachsthum dieser 25 Städte um über ein Dritttheil geworden ist und dass auch sie im wahren Grunde in der Abnahme ihrer Volkszahl begriffen sind, zeigt sogar Paris, wo statt einer gesetzlichen jährlichen Zunahme von 10—12,000 Seelen die Zahl der Gebornen die der Todten nur noch um 975 übersteigt

Man zählte in Paris[1]):

1846	33,387	Geburten,	28,283	Todesfälle
1847	32,750	„	39,583	„
1848	32,981	„	29,524	„
1849	30,141	„	47,799	„
1850	40,445	„	33,540	„
	179,704	Geburten,	178,729	Todesfälle.

Verbannungen und Deportationen können ihrer Natur nach nicht so massenhaft wirken, dass sie die Bevölkerungsziffer wesentlich niederdrücken.

Trotz Glanz und Macht nach aussen, welche Frankreich unter einer energischen Regierung entfaltet, trotz seines grossartigen industriellen Aufschwungs, nach so vielen Zeichen wachsenden Geldreichthums und grösserer Steuerkraft, trotz vortrefflicher socialen Institutionen zeigt sich durch unwiderlegliche Ziffern ein Rückgang in der Population, der Ackerbau liegt halb gelähmt, das Städteleben ist varicös, die Handelsmarine will keine Flügel bekommen, im Innern des französischen Volkes toset manches Merkmal stillen Krankseins. Die Abnahme der Zahl und Arbeitskraft einer Nation

1) A. Allg. Ztg. 13. Jan. 1857.

geht nie allein. Mit der Unfähigkeit gesellt sich die Unlust, neue Gewerbe zu treiben, dem Boden neue dauernde Nahrungsquellen, und damit Heimathstätten für Familien zu gewinnen, woraus eine Lockerung der Familienbande, die Erziehung der Kinder ausser dem Hause, die Ausdehnung des freiwilligen oder nothgedrungenen Cölibats, die Vermehrung der blossen Convenienzheirathen auch in den mittlern Ständen, die Vermehrung der wilden Ehen mit bald absterbenden oder verwildernden Kindern, die Vergiftung der Säfte durch die Prostitution — in die Augen springende Folgen sind nebst einem bedeutungsvollen u. s. w.

Ein müdes mattes Regime der Regierungen und andere dergleichen Einwürfe erlahmen allerdings den Volksgeist, sie vergrössern aber die Todtenziffer nicht. Die Summen der Sterbeliste sind der untrüglichste Massstab für die physische Corruption der Regierten. Wehe dem Volke, dessen Lenker blosse Philosophen sind und dessen Aerzte das herkulische Dogma vom ungiftigen Gifte, von der unbefleckenden Empfängniss der Impfung nachbeten.

Stuttgart. Unsere von Rebhügeln umgrenzte, von prächtigen Nadel- und Laubwaldungen in Obhut genommene Stadt, welche eine wohlhabende Bürgerschaft, viele junge Leute, Dienstboten, Soldaten, Arbeiter besitzt, dem centralisirenden Strome der Einwanderung täglichen Zuwachs zu danken hat, zeigt[1]) „eine durch alle Altersstufen der Kindheit durchgehende erhöhte Sterblichkeit.“ — „Giebt es doch in Württemberg einzelne Bezirke, wo die Hälfte und mehr als die Hälfte aller Geborenen im ersten Lebensjahre wieder stirbt.“ „Die Ursachen hievon zu ergründen sind wir (Cless)

1) Dr. Cless, schw. Merc. 20. Febr. 1857.

aber ausser Stand.“ Die statistisch nachweisbaren Elemente für die durchgehends erhöhte Kindersterblichkeit des Jahres 1856 sind Vermehrung der Todtgeburten, stärkeres Auftreten der Brechruhr, eine Scharlach- und eine Masernepidemie und grössere Häufigkeit der Brustentzündungen.“ Stuttgart ohne die Weiler zählte:

	Einwohner	Geburten	Todte	Sterbeziffer	Todtgeborne[1])
1847	44,000	1400	1050	1 : 41	56 = 1 : 18
1852	—	—	1062	—	—
1853	—	—	1058	—	—
1854	—	—	1046	—	—
1855	46,507	1211	985	—	53 = 1 : 18
1856	—	1374	1356	1 : 34,2	93 = 1 : 14

Tod der Kinder:

	1 Jahr	2—15	Total	Brechruhr	Scharlach	Lungen- u. Luftröhren-Entzdg.
1855	216	113	382	21	11	32
1856	353	312	758	61	138	83

Der Erwachsenen:

	Total	Typhus	Schwindsucht	Lungenentzündg.
1855	605	81	68	84
1856	598	45	80	68

Das sinkende Leben der Staaten zeigt sich also bei Beginn der vierten Impfgeneration selbst am grünen Holz der Gemeinde der so sehr begünstigten Stadt Stuttgart. Die Volkszahl wächst kaum mehr, die Sterbeziffer steigt, selbst die öffentlichen Anstalten liefern das Jahr hindurch wöchentlich vier Todte; die Todtgeburten und die enorme Sterblichkeit der nach Jenners Rezept gezeugten Kinder beurkunden den wurzelkranken Zustand der Ehen, wie soll

1) Vgl. Catharinen-Hospital.

das Leben beschaffen sein, das zwischen Geburt und Tod solcher Art mitten inne sich bewegt?

Wie Tausende selbstbetrogener Quietisten ruft im Januarheft 1857 der Wiener Med. Wochenschrift Dr. Mich. Traxl in Kremsier S. 80 aus: „Zwang muss sein! nicht Ein Individuum darf ungeimpft bleiben! wer kann in Abrede stellen, dass seit der Einführung der Vaccination die Sterblichkeit sich vermindert und dadurch die Bevölkerung sich vermehrt habe?“ Derselbe Mann fügt S. 81 mit wirklich kindlicher Naivetät hinzu: „Der Vaccineprocess ist ein allgemeines und kein blos topisches **Leiden.** Er setzt eine Jahre andauernde **Veränderung** im Organismus“ des Individuums, der Gemeinden und der Staaten. Wenn aber Völker und Fürsten nach dem Ursprung dieser „allgemeinen Leiden“, dieser andauernden Veränderungen fragen, so bekommen sie lächelnd die blödsinnige Antwort: „die Ursachen zu ergründen sind wir ausser Stand.“

Das ist Jenners Dogma, in welches die Universität keine Wissenschaft hineinzubringen weiss.

Das ist das Dogma von der unbefleckenden Empfängniss des Kuhpockengiftes, vom vaccinatorischen Hexenwerk.

Das ist das Dogma vom ungiftigen Gifte, das geistig und leiblich auf uns lastet, das unter geheimen Verwünschungen brillirt, dessen Buhle, der Arzt, dafür gehasst wird. „Bis ein Weib bessere Träume hat“ sagte jener Brutus — was Cato?

Die Todtenziffer ist der einzig massgebende Compass auf dem Ocean der Völker.

Die geistige Todtenziffer.

Der Tod ist nicht das Schlimmste auf Erden.

Es ist erhobene Thatsache, dass die Zahl der Irren mit Hinzurechnung der Blödsinnigen in gleicher Höhe balancirt mit der Zahl der Verbrecher. Im Jahr 1849 (Dr. Zittner) besass Oesterreich in zwölf Kronländern mit 22 Millionen Einwohner 40 Irrenanstalten mit 6254 Kranken, wonach 1 Pflegling auf 5920 Einwohner käme. In Preussen kommt 1 auf 5354, in Baiern 1 auf 6019.

	Irre auf	Einwohner	Verbrecher auf	Einwohner
In Oesterreich kommt	1	600	1	620
in England ,,	1	532	1	573
in Irland ,,	1	569	1	641

Frankreich hat 86 Departements; — die Zahl der Geisteskranken stieg in dem einen Departement der Seine binnen zehn Jahren um 1073.

Man zählte im Jahre:	1801	946
,, ,, ,, ,,	1820	2293
,, ,, ,, ,,	1838	2445
,, ,, ,, ,,	1845	2602
,, ,, ,, ,,	1853	3189 (Merc. 10. Mai 1855.)

Die Räume unserer Staats-Irrenanstalten reichen längst nicht mehr aus; die vielen Privatanstalten, wovon die grössesten Kennenburg, Göppingen, Boll, Schorndorf, sind fortwährend stark besetzt; wie viele frei im Lande herumirren, blödsinnig leben, weiss Gott. Die Statistik der Verbrechen und Vergehen möge eine approximative Ansicht von ihrer Zahl geben.

„Es muss, schreibt der Beobachter 1855 Nr. 12 und 24, in Württemberg eine ganz besondere Ursache wirken,

dass die Prozesse so sehr zunehmen, während die Bevölkerung (v. Reden, Deutschland und Europa S. 11) stetig abnimmt, setzen wir zu, in Folge der Zunahme der Sterbelisten; und es sollten endlich alle Württemberger, welche Liebe zu ihrem Vaterlande haben, in der Ueberzeugung sich vereinigen, dass man auf dem bisherigen Wege nicht fortgehen könne und in dem aufrichtigen ernsten Bestreben zusammentreffen, die Wurzeln des Uebels zu erkennen und sie nach Kräften zu bekämpfen!" Wahrlich! das System das bei uns seit 50 Jahren befolgt wird, hat seine Früchte getragen, wie man gesäet hat, so erndten wir. Der Sündenkatalog stehet voll von Schurkenstreichen, Unterschleif, Mordbrennerei, Raubmord, Diebstahl, Betrug etc. und nichts lohnt sich besser als ein Schelm oder ein Spitzbube zu sein. Die Bevölkerung ist physisch und geistig eine unerquickliche Masse geworden, als wäre ihre bestiale und dämonische Natur nach Möglichkeit aufgeregt, denn es ist doch als hätte die Hölle selbst ihre schlimmsten Lehren gegen die Menschen ausgespieen.

1) Kriminalprozesse waren anhängig

in den Jahren:			in den Jahren:		
1834—38	—	10—12,000	1852	—	22,928
1838—41	über	14,000	1853	—	21,147
1842—47	—	15—17,000	1854	—	21,784
1846—48	über	20,000	1854—55		—

a) bei den Bezirksgerichten	20,855
b) bei den 4 Kreisgerichtshöfen	3,318
c) beim Kriminalsenat des Obertribunals .	236
d) bei den Schwurgerichten	583
Zusammen	24,992

Davon sind in letzterem Jahre abgeurtheilt worden: Brandstifter 44, Räuber 13, Mörder 6, Tödtung 3, Körper-

verletzung 328, Diebe 3137, Betrüger 226, Fälscher 726, Unterschlagung 224, Landstreicher 997, erschwerter Bettel 122 etc.

Landstrich, Bettel und Asotie liefern Menschen auf dem Wege zum wirklichen Verbrechen. Im Jahre 1852 wurden eingeliefert 3013 Landstreicher, 12,953 Bettler, 14,936 sonstige Uebertreter, zusammen 30,902, also fast 2 Proc. des Volkes. Im Jahre 1853 wurden von Gensd'armen eingeliefert: 3 Mörder, 13 Räuber, 10 Brandstifter, 2257 Diebe, 2296 Landstreicher, 11,700 Partikuliers ohne Mittel, Bettler, 13,556 sonstige Gesetzesübertreter. Im Ganzen 29,835 Personen, also Eine liederliche Person auf 60 des ganzen Volkes!

Steckbriefe wurden im Jahr 1841: 469 —, 1851: 1450;

Diebstahlsanzeigen wurden im Jahr 1841: 310 —, 1851: 1323 bekannt gemacht.

Die Zahl der Brandfälle in Württemberg nahm in den 20 Jahren von 1831—50 um's Dreifache zu. Obwohl die excessiv weitgehenden — bisher 12, jetzt noch 6 — Brandversicherungen das lebhafteste Incitament dazu geben mögen: so stellen sie im Grunde doch einen Massstab der zunehmenden Verwilderung des Volkes dar, da der Gedanke an Brandstiftung allzunahe liegt. Entstehungsursachen: Baugebrechen 4,6 Proc., Unvorsicht 5,6, Blitz 4,2, Brandstiftung 13,7, x? Fälle 71,7 Proc.

Das Jahr hatte	Brandfälle	Das Jahr hatte	Brandfälle
1831	108	1838	141
1832	125	1839	158
1833	113	1840	188
1834	138	1841	178
1835	147	1842	262
1836	132	1843	171
1837	124	1844	254

Das Jahr hatte	Brandfälle	Das Jahr hatte	Brandfälle
1845	293	1849	340
1846	303	1850	352
1847	351	1851	268
1848	322		

Die Zahl der Zuchthausgefangenen belief sich am letzten December

1826 auf . .	211	1850 auf . .	347
1830 „ . .	213	1851 „ . .	431
1839 „ . .	244	1852 „ . .	487
1849 „ . .	284	1855 „ . .	564

Die Zahl der todeswürdigen Verbrechen betrug

1830—40	7
1840—49	17
Vom August 1849 bis Januar 1852 . .	15

2) Civil- und Gantprocesse. Der württembergische Staatsanzeiger veröffentlicht den 17. December 1856 die Zahl der anhängigen Processe:

	Civilprocesse	Gantprocesse	Kriminalprocesse
Im Jahre 1836	9,791	1,206	10,794
1837	15,034	1,447	11,356
1838	14,924	1,577	11,826
1839	14,950	1,683	14,015
1840	15,046	1,973	14,380
1841	14,684	1,850	13,360
1842	15,657	1,814	16,132
1843	16,047	1,857	15,354
1844	17,507	2,095	15,600
1845	18,182	2,716	15,600
1846	19,828	3,351	17,057
1848	20,242	4,039	20,613
1852	22,301	7,582	22,928
1853	22,400	8,536	21,147
1854	21,250	8,813	21,784

	Civilprocesse	Gantprocesse	Kriminalprocesse
1855	18,068	7,883	20,885
1856	18,659	4,772	17,949

3) Strafanstalten. In allen Strafanstalten des Landes zählte man im Jahre

1826 1036 mit einem Ausgabe-Budget von 89,709 fl.
1855 4240 mit einem Ausgabe-Budget von 302,205 fl.
1852 kam auf 810 Einwohner 1 Sträfling.

Dieselben waren in diesem letzteren Jahre folgendermassen vertheilt:

Zuchthäuser	a) Gotteszell:	350	
	b) Stuttgart:	110	460
Arbeitshäuser	a) Ludwigsburg:	875	
	b) Mk. Gröningen:	200	1075
Zuchtpolizeihaus	a) Rottenburg:	160	
	b) Hall:	200	360
Kreisgefängnisse	a) Heilbronn:	130	
	b) Ulm:	120	250
Civilfestung Asperg		—	30
Jugendliche Verbrecher in Hall . .		—	50
		Sträflinge	2225

Uebersicht der Zahl in den (Civil-) Gefängnissen.[1])

Gefängniss.	Name.	1827 31. Dec.	1839 30. Juni	1855 30. Juni
Zuchthaus	Gotteszell	224	234	405
„ für Männer . . .	Stuttgart	—	—	142
Arbeitshaus für Männer . . .	Ludwigsburg	848	772	939
„ „ „ . . .	Heilbronn	43	90	389
„ „ Weiber . . .	Mk. Gröningen	92	196	354
Zuchtpolizeihaus	Rottenburg	74	109	252
„	Hall	—	—	413
Kreisgefängniss	Ulm	97	92	172
Festung für Männer	Asperg	12	10	16
Strafanstalt für jugendl. Verbrecher	Hall	—	—	149
		1390	1503	3231
Es kommt 1 Gefangener auf		1104	1018	552
				Einwohner.

1) Württemb. Jahrb. 1855 Heft I. S. 142.

Zahl der jährlich in die Strafanstalten eingelieferten Gefangenen:

Jahrgang	Total	Unterrichtete	Wenig oder gar nicht Unterrichtete
1828	3,131	2,355	745
1829—34	2,991	2,358	633
1835—39	3,357	2,810	547
1840—44	2,706	2,271	435
1845—49	2,253	2,074	179
1850—54	3,472	3,244	228
1854—55	4,797	4,530	267

Bei den Oberamtsgerichten wurden jährlich eingeliefert:

Jahrgang	Straf-gefangene	Untersuchungs-Gefangene
1839/40—1848/49	3281	4809
1849/50—1853/54	4028	7251
1854/55	3827	8561

Neun Zehntel der Strafgefangenen sind ohne Vermögen, fast $^2/_3$ haben Verbrechen gegen das Eigenthum begangen, etwas mehr als $^3/_4$ sind männlichen Geschlechts. Seit dem Jahre 1827 hat sich der Gefangenenstand um 1841, seit 1839 um 1728, um mehr als das Doppelte, der jährlich eingelieferten Gefangenen um 1652 bis zum Jahr 1854 vermehrt. Ein günstiger Einfluss von den Stützen und Werkzeugen der Impfpolizei,[1]) von Kirche und Schule auf

1) Weil den 22. März 1857 ein „zweimal geimpfter" Lehrer in Blattern ausbrach, veranstaltete der Rector dieser Schule in Stuttgart eine hyperpolizeiliche Razzia. Vgl. Dittmar's Geschichte der Welt, Heidelberg 1847, II. S. 385.

die Verminderung der Verbrechen und Vergehen erweist sich nicht, namentlich nicht bei den jugendlichen Verbrechern unter 16 Jahren. Seit dem Jahre 1829 hat die Zahl der „gutgeschulten“ Gesetzesübertreter sich ausserordentlich vermehrt, während die Zahl der über 25 Jahre und die der ununterrichteten abgenommen hat. In den 10 Jahren von 1829 bis 1839 hat sich die Zahl der in die Strafanstalten eingelieferten unterrichteten Gefangenen von 2584 auf 4530 vermehrt; die der wenig oder gar nicht Unterrichteten von 590 auf 267 vermindert.

Uebersicht
der Zahl der für die menschliche Gesellschaft in Folge ihrer geistigen Beschaffenheit verlorenen und der licht-, gehör- und sprachlosen Menschen, am 1. Januar 1853.

Seit 1832 haben die Irren, meist zwischen 30 bis 60 Jahren, einen Zuwachs von 76,3 Proc., die Cretinen um 1,63 Proc., die Taubstummen, deren es 1841 942 waren, nahmen um 937 zu. Ausser Zwiefalten und Gmünd gehören alle Anstalten der Neuzeit; die mit * bezeichneten sind Staatsanstalten.

Name.	Total.	Männl.	Weibl.	Verhältniss zur Volkszahl.	Heil- und Pflegeanstalten mit ihren württemberg. Inwohnern.	
Geisteskranke:	—	—	—	1 : 326	*Zwiefalten (1812) .	164
a) Irre	1917	1045	872	1 : 943	*Winnenthal (1834) .	103
Trübsinn 3/10					Stuttgart	35
Tobsucht 1/10					Göppingen	21
Wahnsinn 4/10					Pfullingen	18
Blödsinn im spät. Alter 2/10					Kennenburg	15
					Schorndorf	15
					Beutelsbach	13
					Boll	5

Name.	Total.	Männl.	Weibl.	Verhältniss zur Volkszahl.	Heil- und Pflegeanstalten mit ihren württemberg. Inwohnern.	
b) Cretinen[1]) angeb. Blödsinn	3740	1853	1887	1 : 484		
c) Schwachsinnige Cretinen im weitern Sinn meist unt. 20 Jahren.	83	—	—	—	Mariaberg (1847) . .	56†
					Winterbach (1849) .	47
					Hofstett-Emmerbuch jetzt Göppingen (1849)	3
Taubstumme:	1879	1000	879	1 : 962	*Gmünd (1807) . .	47††
					*Esslingen (1824) .	7
					*Nürtingen . . .	9
					Winnenden	29
					Winterbach . . .	6
					Wilhelmsdorf . . .	11
Blinde:	1515	791	724	1 : 1194	*Gmünd (1823)	
					Stuttgart (1827)	

Württb. Jahrb. 1855 II. Heft von Dr. Paul Sick. Unter † sind 29, unter †† (Taubstummen) 7 Ausländer.

Die männliche Blüthe.

Kommt ein schlanker Bursch gegangen,
Blond von Locken oder braun,
Hell von Aug' und roth von Wangen —

Wo sind die sechs Fuss und darüber hohen Bursche mit blühenden Gesichtern, grossem buschigem Bart und dunkeln Ringellocken hingekommen? Klein, mager, farb- und bartlos, ohne Feuer im Auge, matt und abgespannt ohne jugendlichen Vigor im Gange, vorwaltend mit dem abgestandenen grünlichgelben Teint des Affengesichts lottern, wackeln, trollen, tappen die neueingerückten Rekruten, den

1) Armuth, Elend, Unreinlichkeit, schlechte Wohnung und Nahrung, gypsführender Keupermergel des Bodens sind nur prädisponirende Momente, nicht die Grundurheber des Cretinismus.

Schiessprügel schleppend, daher und wurden auch im Jahre 1856 — spannt eine Kuhhaut über die Trommel, damit sie zu weiteren Siegen wirble! — also vaccinirt. Aus der Ferne nehmen sich alle Massen schön aus, ganz anders bildet sich der Eindruck, wenn man den Einzelnen beim Defiliren fest ins verdrossene, meist schlaffe, faulfriedliche Antlitz schaut. Er ist ein wahrhaft peinlicher, ja entsetzlicher. Frische Jugendgesichter sind so sehr Raritäten geworden, dass man in einem Regiment Infanterie deren kaum 20 bis 30 antrifft, alle übrigen wären wohl vor 50 Jahren als zu schwach und übelsichtig ausgeschossen worden. Und — obwohl die Musterungs-Commissionen bei Beurtheilung der Dienstfähigkeit einen laxen Modus anlegen, mit Sinnesgebrechen, mit geringen Deformitäten, Disproportion, Skrofelzeichen, Geringheit des Brustbaues, blödsinnigem Wesen, Schwächlichkeit, geringem Masse und dergl. mehr es weniger genau nehmen, haben sie doch Mühe und Noth, nur diese Mannschaft zusammen zu stoppeln. Wie früher aus den Listen der Jahre 1826 bis 1851 (Impfvergiftung II. § 54) gezeigt wurde, machte sich die Wirkung des Impfgesetzes vom Jahre 1818 auf die Abnahme der Zahl der 20jährigen Jünglinge und auf die Herabstimmung der Diensttüchtigkeit der Rekruten schon in den Altersklassen der 1840ger Jahre bemerklich, seit dem Jahre 1849, von wo das Revaccinations-Gesetz von 1829 seine destruktiven Marken zeigt, ist die Zahl und Geringheit der 20jährigen Leute auf eine horrente Tiefe herabgesunken, wie sie nicht einmal nach dem sächsischen und russischen Feldzuge stattgefunden hat. War es da nicht schöner, für's Vaterland als nachher durch's Vaterland zu sterben?

Der schwäbische Merkur vom 24. Januar 1854 schreibt aus Sachsen: „Die jüngst beendete Rekruten-Aushebung hat

abermals ergeben, dass die Militärtüchtigkeit unter den jungen Leuten von Jahr zu Jahr abnimmt. Im Voigtlande, wo 1674 Mann zur Gestellung kamen, wurden nur 333 ganz tüchtig befunden. Diese Erscheinung ist um so auffallender, wenn man bedenkt, dass zu keiner Zeit mehr als jetzt auf körperliche Uebung gehalten wurde und das Turnen ganz allgemein geworden ist.

A. Allg. Ztg. 23. Januar 1857. „Die kürzlich geschehene Aushebung der für den Militärdienst bestimmten Mannschaft in den verschiedenen Distrikten des Landes zeigt wahrlich kein erfreuliches Bild von der dort von Jahr zu Jahr steigenden körperlichen Verkümmerung der männlichen Jugend in Sachsen. So sind z. B. in dem Distrikt Zwickau von 1569 militärpflichtigen Jünglingen nur 153, sage 153 tüchtig befunden worden und fast noch schlimmere Verhältnisse zeigen einige Distrikte des Erzgebirges, z. B. Marienberg, Schneeberg. Solch ungünstiges Verhältniss ist aber in fortwährendem Zunehmen noch begriffen, denn z. B. vor 10 Jahren waren im erwähnten Zwickauer Distrikt noch von 1369 Militärpflichtigen 317 diensttauglich, vor 20 Jahren aber von 1240 noch 431, also doch noch der vierte Theil. Dabei sind wahrlich die Anforderungen, die man in Sachsen an die körperliche Tüchtigkeit der Soldaten macht, nicht allzu gross gestellt, und um in der k. Infanterie dienen zu können, braucht der Soldat nicht die Schönheit, Kraft und Grösse eines Grenadiers zu besitzen. Geht diese körperliche Degeneration progressiv so fort, und werden nicht die kräftigsten Massregeln aller Art dagegen ergriffen, so dürften innerhalb 50 Jahren die Hauptfabrikbezirke Sachsens eine Arbeiterbevölkerung besitzen, von der kein einziger Jüngling mehr für den Militärdienst körperlich tüchtig sich zeigt. Es ist dies gerade keine erfreuliche Kehrseite von dem so

viel gepriesenen industriellen Fortschritt unserer Zeit. Ein ungleich besseres Verhältniss zeigen diejenigen Gegenden, in denen vorzugsweise Landwirthschaft getrieben wird, so hat z. B. die eine Hälfte des Bautzener Distrikts von 1081 Militärpflichtigen doch noch 343 Diensttüchtige, und einige Ortschaften, in denen viele Wenden wohnen, haben noch weit bessere Verhältnisse. Hätte das Königreich Sachsen nicht viele wendische Bevölkerung (?) und wohnte nicht auch in den weiten Leipziger Ebenen noch eine kräftige ländliche Bevölkerung, es würde ihm schwer fallen, seine Artillerie und Reiterei nur mit einigermassen tüchtigen Leuten zu versehen."

Die A. Allg. Ztg. Nr. 305 vom 1. November 1853: „Die Thatsache, dass die jetzige Generation von Berlin körperlich nicht mehr im Stande sei, den Anforderungen des Militärstandes zu genügen, ist bei der diesjährigen Aushebung abermals konstatirt. Von etwas über 11,000 in Berlin zur Aushebung Gestellten sind befunden worden:

667 als ganz invalid;
543 als nur zum Garnisonsdienst brauchbar;
4957 als zeitlich unbrauchbar;
31 unter 5 Fuss;
215 unter 5′ 2″, dem kleinsten Mass für das Gros d. Armee.

6413 Untüchtige und blos 4587 Tüchtige.

Berlin hatte pro 1853 946 Mann zu stellen, es konnten aber nur 727 wirklich gestellt werden. Die Ursachen mögen Andere erforschen.

Schw. Merk. 16. Nov. 1856. Die schon mehrfach hervorgetretene Klage, dass der Gesundheitszustand und die körperliche Tauglichkeit der militärpflichtigen jungen Leute in Berlin sich immer mehr verschlechtert, hat auch in diesem Jahre bei der erfolgten Ersatzaushebung für das stehende

Heer ihre eclatante Bestätigung erhalten. Trotzdem, dass gegen das Vorjahr die Zahl der zur 20jährigen Altersklasse gehörigen Männer von 3699 auf 4123, also um 424 Mann, und die Zahl der gesammten, zur Musterung bei der Kreis-Ersatzkommission gelangten Mannschaften von 10,393 auf 11,161, also um 768 Mann gestiegen ist, hat sich die Zahl der für zeitig unbrauchbar zum Militärdienste Befundenen von 7060 auf 8866, also um 1805 Mann, die wegen zu kleinen Masses zurückgestellten von 86 auf 110, also um 24 Mann vermehrt, und dagegen die Zahl der für gesund und brauchbar Befundenen von 1284 auf 932, also um 352 Mann verringert.

Danzig, 25. Aug. 1852: „Besonders gestalten sich bei gegenwärtiger Cholera-Epidemie die Verhältnisse zwischen Civil und Militär zu Ungunsten des letztern; denn bei einer Einwohnerzahl von über 60,000 Seelen und einer Besatzung von 4000 Mann ist die Zahl der erkrankten Militärpersonen fast eben so gross als die der bürgerlichen Bevölkerung. (Mercur.)

London: „Vom Kriegsministerium ist beschlossen worden, das Mass für Infanterie-Rekruten auf 5 Fuss 5 Zoll herabzusetzen und man wird sich zu noch weiteren Konzessionen bequemen müssen.“ (Merc. 10. Jan. 1853.)

Frankreich: „In den 86 Departements Frankreichs traten im Frühjahr 1856 in das 20ste Jahr d. h. waren militärpflichtig 301,927 junge Männer. Die Aushebung war auf 140,000 festgestellt. Wäre aber das Militärmass in Frankreich nicht so ungewöhnlich niedrig, sondern entsprechend dem preussischen (!): so würde Frankreich gar keine 140,000 Militärbrauchbare in jeder seiner Altersklassen besitzen. (A. Allg. Ztg. 1856 11. März.)

Der scharfsinnige[1]) Kaiser Napoleon III., den Krebsschaden witternd, wendet in neuester Zeit diesem hochwichtigen Gegenstand eine minutiöse Aufmerksamkeit zu. Wohl mag diesem tiefdenkenden Fürsten die grosse Differenz in der Feldtüchtigkeit für Strapazen aufgefallen sein, welche im letzten orientalischen Kriege zwischen den „geimpften“ französischen, englischen, sardinischen Truppen, für welche sogar luxuriös gesorgt wurde, und zwischen den „ungeimpften“ stattfand, nämlich den türkischen, ägyptischen, tunesischen Soldaten, welche sich tapfer, genügsam, ausdauernd und selbst unter Verhältnissen noch brauchbar zeigten, worin schwerlich die Soldaten der europäischen Armeen noch Stand gehalten haben würden, indem man denselben 18 Monate keinen Sold, keine Kleidungsstücke gab, man sie hungern und obdachlos im schrecklichsten Wetter im Morast liegen liess. (A. Allg. Ztg. 22. Juli 1856.) Erstere wurden von Typhus, von Cholera, von Blattern, von den Erscheinungen des Eiterblutes (Pyämie) mit Neigung zu Fäulniss (Putrescenz) und Brand der Blessuren so hart, letztere sehr gering mitgenommen. Solch ein bitterer Ernst wird nicht durch falsche Beleuchtung, künstliche Verdeckung in eine Farce verwandelt, vielmehr wird er die Hebel der Beschwichtigung zerbrechen.

Das Hinausweh der Auswanderung entführte uns so viele junge und rüstige Kräfte übers Meer, sie aber trugen mehr oder weniger die Giftkeime in sich. Im Jahre 1854 wanderten in New-York ein

1) unter 15 Jahren	100,013
2) über 40 Jahren	147,377
3) nutzbringende Kräfte zwischen 15—40 J.	312,301

1) Paris, den 28. Mai 1856. A. Allg. Ztg.: Der kaiserliche

Die erhebende Wirkung der Seereise, die köstliche Belebung durch die Seeluft steigert die Naturen zu kritischem Ausstoss a) durch äussere Hauteruptionen, b) durch die Schleimhäute (Cholera, Typhus). „Mit tiefem Bedauern müssen wir berichten, dass auf sämmtlichen in der letzten Zeit „aus Europa" herüberkommenden Auswandererschiffen die Sterblichkeit abschreckend gross ist. Die Segelschiffe verlieren 45 bis 75 Passagiere; auf 22 Packetbooten, die zuletzt auf einander ankamen, waren 359 Personen an der Cholera gestorben. (New-York, 21. Okt. 1853, Merc. 11. Novbr. 1853.)

Sollten wir endlich die Veredlung unseres Volkes, wie sie die Jenneristen so pomphaft und sicher vorausverkündigt, fast auf „Ehr und Seligkeit" zugesichert haben (hätten sie doch beim Styx geschworen!), bei den jungen Offizieren unseres herrlichen Kriegsheeres, welche sich durch Schnürleiber geraderichten und ihre Halbblindheit mit Brillen, Lorgnetten, Blinzeln und dgl. zu Hülfe kommen müssen; — oder bei den ritterlichen Musensöhnen der Hochschule suchen? Seht sie an diese Nachkommen Thuiskons, wie gering ihre Grösse, Stärke, Fülle, Kraft, Vollkommenheit, Reife — wie gering das Ernste, Feste, Männliche, Strenge ja Rauhe — dagegen wie üppig ihr stutzerhaftes zierliches Aeusseres — aus dieser magern, dünnen, bittern Crême werden die künftigen Lenker des Staates konfektionirt. (Die bei Aix aufgefundenen Elephantenknochen hielt man für Teutobods 102 vor Chr. Gebeine.) — „Nach achtjährigem Aufenthalt auf Gymnasien und vier-

---

Prinz wurde Montag geimpft. „Das Gift" wurde vom Söhnchen des Leibarztes Dr. Conneau genommen. Die Operation gelang vollkommen, der Prinz befindet sich ganz wohl.

Paris, den 30. Mai: „Der kaiserliche Prinz hat den Schnupfen. Es ist sehr schwer, in die Nähe des kaiserlichen Prinzen gelassen zu werden." (Das Vaccin traf also die Brust!)

jährigem Studium sind in Baiern während 23 Jahren von 4658 Rechtskandidaten 1072 durchgefallen, also ist von einem Viertel das Studium misslungen, das darauf verwendete Kapital verloren. Nur zum Staatsdienst ist Zudrang und zwar ein entsetzlicher.“ v. Hermanns Statistik von Baiern 1855. Gervinus in seiner Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts hat es als einen eigenthümlichen Zug unserer Zeit hervorgehoben, dass der hervorragende Rang der grossen Begabung in auffallender Abnahme, dagegen die Zahl der mittleren Begabungen in desto grösserer Zunahme begriffen sei, und es ist wahr, dass die wenigen grossen Geister in Literatur und Wissenschaft, welche in unsere Zeit herein gelebt haben oder noch hereinleben, nach Geburt und Bildung der vorhergegangenen Periode, nämlich dem an ausgezeichneten und eigenthümlichen Persönlichkeiten so reichen 18. Jahrhundert angehören.

Zahl der Wehrkraft Württembergs.

	Geboren.	Konskribirt.	Zahl der 20jähr. Jünglinge.[1]	Verhältniss zur Volkszahl.	Ortsangehörige Bevölkerung[2]
Napoleonische Kriege . .	1805	1826	13,620	1 : 109	—
„ „	1806	1827	13,313	—	—
„ „	1807	1828	14,679	1 : 105	—
„ „	1808	1829	15,129	1 : 103	—
„ „	1809	1830	14,462	1 : 108	—
„ „	1810	1831	13,947	—	—
„ „	1811	1832	14,550	1 : 108	—
	1812	1833	14,065	—	—
	1813	1834	12,148	1 : 131	1,593,067
Russ. Feldzug	1814	1835	12,796	—	—
Misswachs .	1815	1836	14,531	—	—
Pestilenz . . .	1816	1837	13,867	1 : 117	1,634,523
Hungersnoth	1817	1838	11,470	—	—
	1818	1839	12,543	—	—

1) Diese Liste verdanke ich der Güte des Herrn von Schweizerbarth, Direktor des Ober-Rekrutirungsraths etc. etc.

2) Württb. Jahrb. 1855. II. S. 146.

	Geboren.	Konskribirt.	Zahl der 20jähr. Jünglinge.	Verhältniss zur Volkszahl.	Ortsangehörige Bevölkerung.	
Impfgesetz v. 25. Juni 1818	1819	1840	16,095	1 : 104	1,683,168	
„ „	1820	1841	15,489	1 : 113	—	
„ „	1821	1842	15,927	—	—	
„ „	1822	1843	14,544	1 : 118	1,726,536	
„ „	1823	1844	15,437	—	—	Von 100 Militärpflichtigen waren blos noch fähig[1])
„ „	1824	1845	14,908	—	—	
„ „	1825	1846	14,726	1 : 119	1,753,055	
„ „	1826	1847	15,404	—	—	
„ „	1827	1848	15,385	—	—	
„ „	1828	1849	14,944	1 : 119	1,783,496	
„ „	1829	1850	14,833	—	—	53
Revaccine-Gesetz 11. März 1829 . .	1830	1851	14,776	—	—	49
„ „	1831	1852	14,935	1 : 121	1,809,404	45
„ „	1832	1853	14,316	—	—	46
„ „	1833	1854	14,121	—	—	43
„ „	1834	1855	13,379	1 : 133	1,782,472	
„ „	1835	1856	14,725	—	—	
„ „	1836	1857	14,347	—	—	

Wehrkraft des Militärs.

Warum werden alle Rekruten bei Antritt ihres soldatischen Noviciats geimpft? „Was weiss ich? brummt mit vernichtender Energie der Regimentsimpfer in den Bart, das muss unser Chef wissen.“ Also versichert, wie sollte er da zurückbeben vor der Aufgabe, die er zu erfüllen hat? Die Frage spielt zwischen Generalstabsarzt, Medizinaldirektor, Universitätsprofessor schwarzen Peter und bleibt zum Glück für erstere am letzten hängen. Im Publikum ist der Verdruss getäuschter Erwartung einer „wissenschaftlichen“ Lösung der Impffrage längst allgemein, die Aussicht behagt ihm nicht, noch einmal im Frühjahr 1857 seine Kinder

1) Württb. Jahrb. 1855. I. S. 68.

und Jünglinge auf die Impffolter legen zu sehen. In den Impfkasinos herrscht eine ausserordentliche Thätigkeit. Der Centralimpfarzt setzt Himmel und Erde in Bewegung, sein métier, den Impfzwang aufrecht zu erhalten; der Impfreferent im Collegium, auf dessen Schultern das wankende System ruht, rennt von Haus zu Haus, die Getreuen aufmunternd, den Schwankenden schmeichelnd, die Ungläubigen mit Polizei, Kirche und Schule schreckend; Dr. Valerianus secondirt die Eiferer und giebt Kritiken hartköpfiger Impfritter und eigene sehr wahrhaftige Aussagen gegen den Dr. N. herum; eine Trias inspirirt das ärztliche Correspondenzblatt, das offenbar am Ende seines Lateins ist und nicht mehr weiss, was es sagen soll. Trotzdem gehen die Dinge nicht ganz nach Wunsch, was sich nicht selber halten kann, fällt selbst unter den gewaltigsten Stützen zusammen. Lassen wir unsere Militärspitäler reden. (Württb. Jahrb. 1855. Heft I, S. 86.)

Jahrgang.	Präsenter Stand im Mittel.	Untüchtig entlassen.	Im Durchschnitt tägl. im Spital.	Jährlich erkrankt.	Im Spital gestorben.	Procent.
1849—50	9,369	36	211	6,680	40	0,508
1850—51	8,080	24	170	4,610	39	0,845
1851—52	7,321	28	142	3,789	42	1,108
1852—53	7,462	29	149	4,370	66	1,510
1853—54	8,033	32	159	4,494	36	0,801
	Abgang durch Tod und Ersatz durch Conscription stehen pari bei					0,920

Die weibliche Blüthe.

Wie Viele hab' ich schon begraben —
Und — immer circulirt ein neues frisches Blut!
Mephistopheles.

Hebe, die ideelle Repräsentantin der Jungfrauschaft, verhüllet ihr Antlitz vor Trauer über ihre Kinder. Man hat ihnen Schönheit garantirt durch ein ekelhaftes Gift, das, wie kein Gift der Erde, am geeignetsten ist, sie zu verunstalten sowohl dem Leibe als der Seele nach, um so mehr als sie weniger in Luft und Licht ihre Kräfte zu üben haben, als die männliche Jugend. Statt der Rosen blühen blasse Herbstzeitlosen auf ihren Wangen; wo eine holde, erquickliche, frische Frühlingssonne aus ihrem Gesichte Gesundheit, Frohsinn, Lebens- und Liebesglück strahlen sollte, färbt ein blassgelber Mondenschein ihr Antlitz mit den hässlichen Farben des blassgelben Hasses, Neides, galligen Wesens. Matt glänzet der Spiegel ihrer Seele, das Auge; durch zerfressene Zähne wehet ein stinkender Athem; der Hals gleichet einem Knotenstock, uud das Haar stellt eine verkümmerte Waldung dar. Ihre Freudenplätze sind die Krankenstube, die orthopädische Anstalt, die Bäder und ihre Gesellschafter die Aerzte. Am meisten betrogen sind diejenigen, wo das Gift im innersten Kerne des Nervenmarkes sitzt und sich nicht auf der äusseren Hülle abspiegelt, die Sensitiven. Sie wollen klagen, niemand hört sie, niemand versteht sie, sie verstehen sich ja selbst nicht, wissen blos dass sie sehr, sehr krank sind; verletzt von den Ihren ziehen sie sich zurück und — weinen. Sie wollen vom Arzt verstanden sein — und auch dieser —!.

Mütter! lasst uns den Schleier der Hebe über das stille Dahinsiechen eurer Töchter breiten und nicht ins Detail ihrer vielnamigen Leiden eingehen, nur dahin geht die Bitte, öffnet um Gotteswillen einmal die Augen, verlasset das trugvolle Divinationssystem Jenner's, worin eure Träume, Ekstasen, Orakel nur zu ausgedehnten Spielraum hatten und — mustert eure Mädchen. Die Charis flieht!

Nehmet 20, 30, 40 solcher Betrogenen zusammen, prüfet ob sie schön seien; lasset sie traulich reden, ob auch nur Eine ohne Klage sei. Stehet vor einer Mädchenschule und sehet die Mondscheine und Buttermilche euch entgegen kommen, lasst in der Kirche euer Auge auf den jungen Gesichtern lesen. Dann möget ihr euch einen Begriff machen von dem verwüsteten Garten im Innern des Organismus. Erbarmt euch eurer Töchter!

Ein Jüngling führt die Jungfrau heim; die Nervenaufregungen der Freude und Liebe wecken den Feind, der oft bisher geschlafen. Schon in der 3., 4., 5., 6. Flitterwoche kränkelt oder erkrankt die junge Frau an geschwollenem Gesicht, an Eiterausbruch der Zähne, Ohren, Augen etc., klagt die Brust, fiebert in schleichenden Fiebern, abortirt etc., und sturmschnell ist das blühend scheinende Weibchen eine öde, schlaffe Blume. Des Mannes Liebesglanz weicht nüchternen Elementen.

Auf dem Lande bemerkt man die Schwächlichkeit der Mädchen, den Grund der modernen Verzärtelung, die Krüppelhaftigkeit und die Miniaturgestalten der Neuzeit wenig seltener, als in den Städten, wo überdiess die Jugenderziehung in der einseitigen Weise geschieht, dass nur der Geist und seine Fähigkeiten meist allein ausgebildet, die körperliche Entwicklung aber zum grossen Nachtheile ver-

nachlässigt wird. So klar man diesen Fehler erkennt, so flau werden die Turnübungen, bis jetzt noch das einzige Institut, das auf körperliche Kräftigung berechnet ist, exercirt. Die Gymnastik wurde nur für einen Bestandtheil des öffentlichen Unterrichts der Gelehrten- und Realschulen in Württemberg erklärt. An Bade- und Schwimmanstalten gebricht es gleichfalls.

Natur und Staat haben mit weiser Sorgfalt alle Gelegenheiten, welche dem Leben gefährlich sind, dem Manne zugewiesen, mit Einer Ausnahme — des Gebärens, weil beide sich durch den Bestand des Weibes erhalten. Grosse Menschenverluste werden nur durch gesunde Frauen wieder bald ersetzt, wie wir deren erhöhte Produktionskraft fast jedesmal nach kritischen Epidemieen sehen und die interessante Bemerkung machen können, wie in der allgemeinen Natur das sichtbare Streben liege, immer dasjenige sichere, heilsame Gleichgewicht wieder zu finden, in welchem Staaten und Völker allein glücklich sind. Wenn aber diesem Streben zu Trutz eine gesteigerte Sterblichkeit einer auffallenden Zunahme der Geburten zur Seite geht: dann ist auch die wirkende Kraft der Natur aus dem Schwerpunkt gerückt, dann sind die Zeugenden, zumeist die Frauen krank. Gegenwärtig fault der Mensch schon an, während er noch am Stamme sitzt, weil der Stamm selbst inwendig faul ist; am kränklichen Stamme wachsen kränkliche Früchte, die oft schon im Mutterleibe, oft bei, oft bald nach der Geburt sterben; die Staatskräfte werden durch die geheime Impfsünde entnervt; die Eltern sind um ihre gehabten Aengsten und um den Himmel ihrer Hoffnungen betrogen, und die Basis des Eheglücks ist nicht minder gefährdet als die Basis des Fortbestandes des Staates.

Ist diese furchtbare Katastrophe in Württemberg schon eingetreten? Ja!

Die normale Geburtsziffer von Württemberg ist 1:28; in Baiern hat sich diese Zahl merkwürdig erhalten, bei uns ist sie auf 1:20, im Durchschnitt von 33 Jahren auf 1:23—25 herabgesunken, wie aus den Bevölkerungslisten beider Länder zu ersehen ist.

Wie die allgemeine Sterbeziffer den sichersten Gradmesser abgiebt für den Gesammtzustand der Sanitätsverhältnisse des Landes: so giebt speciell die Sterbeziffer bei den Geburten den ebenso sichern Maassstab für den Gesundheitszustand des produktiven Theils der Population an. In Ermangelung solcher Notizen über die Geburten bei dem oft erbärmlich versorgten weiblichen Landvolke dienen uns die amtlichen Jahresberichte des Herrn Hofrath Dr. Elsässer, Vorstehers der Gebäranstalt des Stuttgarter Catharinen-Hospitals, wo für die Geburten aufs Trefflichste gesorgt ist.

In Württemberg. (Katharinen-Spital.)

Etatsjahr Juli—Juli	Jährlich geboren			Verhält. reif zu unreif	Jährlich gestorben			Sterbeziffer	pCt.
	Kinder	reif	unreif		todt geboren	in der Anstalt	Total		
1841—42	273	242	31	1 : 7,8	13	35	48	1 : 5,7	17
1842—43	302	266	36	1 : 7	21	29	50	1 : 6	16
1843—44	313	283	30	1 : 9	25	32	57	1 : 5,5	18
1844—45	294	263	31	1 : 8,5	12	48	60	1 : 4,9	20
1845—46	332	284	48	1 : 6	20	33	53	1 : 6,4	15
1846—47	306	276	30	1 : 9	19	41	60	1 : 5	20
1847—48	290	242	48	1 : 5	11	37	48	1 : 6	16
1848—49	330	283	47	1 : 6	18	43	61	1 : 5,4	18
1849—50	289	252	37	1 : 7	17	43	60	1 : 4,8	20
1850—51	310	279	31	1 : 9	15	29	44	1 : 7	14
1851—52	367	321	46	1 : 7	16	42	58	1 : 6,3	16
1852—53	273	243	30	1 : 8	11	27	38	1 : 7	14
1853—54	362	322	40	1 : 8	14	31	45	1 : 8	12

In Baiern. (v. Hermann.)

Jahrgang	Gestorben im Mutterleib	unreif	Schwäche nach der Geburt	Gestorben bis zum 1. Lebensj.	Total der Sterbefälle im 1. Lebensjahr	Verhältniss zur Todtenliste d. ganzen Landes
1844—45	4527	1793	6744	37,452	50,516	1 : 2,4
1845—46	4214	2044	7119	41,025	54,402	1 : 2,3
1846—47	4103	1949	6317	34,366	46,735	1 : 2,7
1847—48	4071	1948	6421	36,544	48,984	1 : 2,6
1848—49	4551	2058	6871	37,764	51,244	1 : 2,4
1849—50	4701	2044	7127	38,214	52,086	1 : 2,4
1855—51	4635	2105	7114	39,402	53,256	1 : 2,4

Mütter! wer mordet die Säuglinge? wer mordet das Glück der Ehen? vor diesen entsetzlichen Leichenzahlen höret aller Glauben, alle Redekunst, aller Streit auf. Da kann von all den krankmachenden Ursachen, die den Erwachsenen bedrohen, vom Einfluss der Luft und Witterung, von Verschiedenheit der Nahrungs- und Erziehungsmittel, von Leidenschaften etc. keine Rede sein. In der Wiege und in der Bahre sind alle Menschen gleich. Starret an diese „offiziellen" eiskalten Listen todter Säuglinge von 1 zu 365 Tagen. Das ist die Thatsache, aber noch trauriger ist die Logik dieser Thatsache, dass diese 365tägige Todesleiter die Gradation anzeigt, in welcher eure mannbaren Söhne und Töchter krank sind u. s. w.

Der Impfkirchhof.

Anfang und Ende? der Vaccination in Württemberg.

Nittinger, Testament S. 275—84.

Die Kuhpocken-Impfung war im vorigen Jahrhundert in Württemberg noch unbekannt. Siehe unten Chronik.

Den 22. Februar 1801 vollführte Dr. Dörner in Stuttgart die erste Vaccination. Ihm folgten Dr. Klein, Dr.

Rieke, Dr. Palm und Dr. Bührlen in Ulm, Dr. Wenz und Dr. Bottinger in Mergentheim, Dr. Henrichsen in Markgröningen u. a. Die redliche Warnung des „Merkurs" (s. unten Chronik) wurde verschmäht und jetzt nach 65 Jahren? — jetzt drückt jene Warnung wie Stein. Das württb. Med.-Collegium hat die bittere Pflicht, in seinen Impfberichten anzugeben, dass in Württemberg in den Jahren 1854—61 114 an Pocken, 138 an der Impfung gestorben seien. Siehe Nittinger's Testament. Impfmord IX.

Der Central-Impfarzt Dr. Frölich (württb. ärztl. Corresp.-Bl. 14.—27. August 1858) giebt aus den 8 Jahren von 1846/47—1853/54 91 Todesfälle an, welche sich während des Kuhpockenverlaufs ereigneten. Dabei sind die an Pocken während der Impfung Gestorbenen nicht mit begriffen. Es sind also in 16 Jahren 229 Impflinge in flagranti gestorben. Vgl. die in der erwähnten Schrift „Aphorismen zur Impffrage" von Eulenberg, Krügkula, Rauchfuss und Bock in Petersburg u. A. mitgetheilten nicht minder zahlreichen, höchst betrübenden Thatsachen.

Der „St.-Anz." mag als „Hinterthüre" die Ursache des Todes dieser vorher gesunden Kinder Umständen zuschreiben, die weit weg von der Impfung liegen: was hilfts? wir weisen auf die zugestandenen Impf-Tödtungen „ohne Hinterthüre", IX., welche uns gerade präsent sind. 1) Muthmasslich tödtlicher Ausgang einer Impfung von Dr. Walser, Oberamtsarzt in Leutkirch. Aerztl. C.-Bl. 15. Oct. 1861. 2) Aus Bernhausen, ibid. 3. Mai 1862. Ein Knabe von 24 Wochen wurde am 11. Tage nach der Impfung von einem Rothlauf befallen, das von den regelmässig entwickelten Impfpusteln des rechten Arms über Schultern, Rücken, Hinterbacken und Scrotum mit stellenweiser Blasenbildung sich verbreitete und nach 2 Tagen den Tod herbei-

führte. Das Med.-Coll. nennt diese beiden Fälle „zwei tödtliche Erkrankungen, welche auf die Vaccination unmittelbar zurückgeführt werden.“ Gen. Impfb. von 1860—61. 3) Dr. Schallenmüller, ärztl. C.-Bl. 1856, S. 143. 4) Der General-Impfbericht von 1861—62 excusirt 22 Todesfälle in Folge der Impfung, „mit Ausnahme Eines Falles von Rothlauf, das wahrscheinlich seinen Ausgang von der Vaccine genommen hatte.“ 5) Das württb. ärztl. Corr.-Bl. 1852, S. 241, beschreibt den Todeskampf der Impflinge und seufzt: „Ohne Zweifel sind in den Impftabellen viele Kinder als mit gutem Erfolg geimpft aufgeführt, die beim Abgang der Tabelle im kühlen Schooss der Mutter-Erde ruheten.“

Da sollten, wie bei der Conscription, alle impfgezwungenen Eltern das Loos ziehen, welches ihrer Kinder den „Minimalbetrag der Sterblichkeit“ des Ministers mit dem Leben zahlen müsse.

Das Impfspital.

Der Centralimpfarzt als . . . . . .

Verlassen wir die todten Impflinge: Ruhet und seid dankbar! Ihr schlafet wissenschaftlich, der Tod ist nicht das Schlimmste auf Erden, sondern das Leiden. Begeben wir uns in das Impfspital, wo man das „Impfwesen“ treibt, wo man den Tod bändigt mit dem „ungiftigen Gifte“ des „St.-Anz.“ vom 20. Juli 1854, aus „technischen Gründen“ 3. April 1855. Dr. Frölich, in Württb. C.-Bl. 14.—27. August 1858 „das Impfwesen in Württemberg in den 10 Jahren von 1846—56“ entfaltet für impflustige Eltern ein Musterlager von gebrochener Gesundheit, woraus sie nach

Gusto für ihre Kinder auswählen können, da ist Alles nur zufällig, Tod zufällig, Krankheit zufällig, giftige Unschuld! Dr. Frölich sagt Ihnen: „die häufigsten Erkrankungen, welche sich während des 14tägigen Verlaufs der Kuhpocken einstellten, waren

1) Gestörte Zahnung. Fieber. Tod.
2) Diarrhoe.
3) Erbrechen.
4) Brechruhr. Es starben 17.
5) Luftröhrenentzündung. Lungenentzündung.
6) Keuchhusten, häufig.
7) Entzündung des Gehirns und seiner Häute. Hitzige Hirnwassersucht.
8) Gichter. Convulsionen. Ecclampsie. Es starben 13.
9) Anschwellung der Achseldrüsen, häufig.
10) Zellgewebs-Entzündung. Abscesse.
11) Steckfluss. Tod aus Eiterresorption.
12) Skrofeln und englische Krankheit, durch die Impfung geweckt (nur geweckt?).
13) Syphilis. 1 Fall. Auch Dr. Seeger habe gesehen, dass ein venerisches Virus die Kuhpocken gestört habe.
14) Der Kuhpockenausschlag, rothe Hautflecken, masernartige, scharlachrothe Ausschläge, Roseola vaccinica (syphilitica), Papeln, Bläschen, Friesel, Wasserblattern.
15) Masern. Während des Impfprocesses erregten sie oft keinen, aber auch einen heftigen Fiebersturm.
16) Scharlach während des Impfprocesses liess mehrfach die Impfung nicht haften.
17) Blatternansteckung. In den Jahren 1847/48 bis 1850/51 wurden durch die Impfung nach Dr. Reuss,

Mitglied des Med.-Collegiums, 91 Kinder von Blattern angesteckt, wovon 17 gestorben sind. Es liegen ziemlich viele Fälle vor, wo nach erfolgloser Impfung nachher die Pocken zur Entwicklung kamen.

18) Erysipelas. Rose. Rothlauf. Der Impfprocess giebt zum Ausbruch dieses Uebels häufig das ursächliche Moment ab. Die Fälle, in welchen die Oberarme rothlaufig sich entzünden, sind nicht zu zählen. Meist um den 9.—14. Tag nach der Impfung verbreitet sich in schweren Fällen das Rothlauf über Arm, Brust, Rücken, sogar über den ganzen Körper. Folgt eine Reihe von Fällen.

So spricht der Central-Impfarzt und so führt der Minister die Uebel der Impfung „auf das Minimum zurück!“ Was mag da die Wissenschaft überhaupt, was die Wissenschaft der 450 praktischen Aerzte des Landes in ihren Erfahrungen bergen? Die Werke unserer dahingeschiedenen vaterländischen Aerzte Elsässer, Seeger, Heim enthalten unter dem Namen Krankengeschichten eine colossale Aufschichtung von Vergiftungsgeschichten durch das Impfgift, dass man nur staunen muss, wie die Regierung so arglos dazu hinsteht: die Pastoren sollen helfen!!! Ist das nicht eine verrätherische Haltlosigkeit der Impf-Camarilla, der Unwidersprechlichen? Es muss die physiologische Säge und Axt an den Impfbaum gelegt werden von tüchtigen, im Geiste unabhängigen Aerzten!

Der Vaccinetod.

Man hat einen neuen Tod, den Vaccinetod, in unsere Population eingeführt. Der Tod während der Impfung ist grösser, als der während der natürlichen Pocken. Den Beweis hiervon liefert das K. M.-Collegium selbst. (Vgl. Testament S. 236.) Das K. M.-Collegium giebt an:

	gestorben während der Pocken	gestorben während der Impfung
1854—55	31	11
1855—56	8	19
1856—57	8	18
1857—58	6	17
1858—59	23	14
1859—60	16	11
1860—61	13	22
1861—62	9	26
1862 Juli bis 1863 December	38	30
	152	168

Wir sehen es für eine Gedankenspielerei an, wenn die Landvögte der Impfung behaupten, „während der Impfung in 14 Tagen gestorben“, sei nicht an der Impfung gestorben, so müssten auch die während der Blattern Gestorbenen, welche viel länger liegen, nicht „an den Blattern“, blos nach dem allgemeinen Sterbegesetz gestorben sein.

Das Impfgesetz mordet wissentlich. In den voranstehenden 7 Jahren von 1856 — 63 stehen 7 Todesfälle, von welchen das K. Medicinal-Collegium selbst gesteht und nicht ableugnet, dass „„der Tod von der Impfung seinen Ausgang genommen habe““. **Es bekennt den Mord sieben Mal**; dagegen „will es“ von 131 Impftodten den Mord

nicht gelten lassen. Die Mordfälle sind aber so haarsträubend, dass das Collegium gar nicht mehr umhin kann, General-Impfbeichte zu geben, ja, es gesteht lieber vollends Alles: „Die Zahl bleibt hinter der Wirklichkeit zurück.“[1])

Darf das Collegium die Parole zum Morden geben? Sollte es nicht bei der ersten constatirten Mordthat der Impfpraxis den Abschied, das Vale, nil vales geben? „Das Gesetz!“ ruft ein Jesuit. Nein, der Mensch pulsirt im Gesetze. **Die Verantwortung liegt auf den technischen Rathgebern des Ministers, auf dem Gewissen der Collegialräthe** Krell, Reuss, Cless etc. Wäre es nicht lächerlich, die Glocke anzuklagen und nicht den Messner, welcher an ihrem Seile zieht? Das Collegium läutet die Landes-Zwangsimpfglocke, darf es, wenn 168 Impflinge todt daliegen, und Väter und Mütter sich nicht wollen trösten lassen, sich ausreden: wir im Collegium sind nicht die Glocke, nur der Strang daran. Ein Blick in die Todtengruft von 168 todten Impflingen giebt eine ernste Lehre, der Grabeston beisst die Gewissen, aus sieben offenen Särgen flammt das Strafgesetz.

Nur der König hat das Recht, Todesurtheile zu unterschreiben, der Arzt darf Niemand tödten, nicht den Verzweifelten auf dem Krankenbette, nicht auf dem Schlachtfelde. Der König verurtheilt Verbrecher, das Collegium verurtheilt unschuldige Kinder! Der König verurtheilt selten, **das Collegium eingestandenermassen alle Jahr ein Kind.** Ist es das Deine? Der König lässt die Verurtheilten nicht martern, das Collegium beschreibt die interessanten Todeskämpfe der Unmündigen. Das Land bezahlt die Kosten der Hinrichtung, das Collegium strafte im

1) Württemb. med. Corresp.-Bl. 26. Sept. 1864.

Jahre 1863 715 Väter in Württemberg, weil sie ihre 1262 über drei Jahre alten Kinder nicht vergiften lassen wollten. Schläft das Strafgesetz für den Mord en gros?

Wo bleibt dein Gewissen, Vater? Du siehst aus den eigenen Angaben des Medicinal-Collegiums, dass man den Pocken nicht entrinnen kann; du siehst, dass am Impfen 168, an den Pocken nur 152 in neun Jahren gestorben sind; du siehst . . . . . .

Mich jammert des Volks.

Das Volk büsst den . . . . . . Impfglauben mit Gesundheit und Leben.

Betrübt kehren wir vom Impfkirchhof, vom Impfspital zurück, und hören leider auf's Neue den „St.-Anz." schwadroniren: „Wir haben mittelst der Impfung die Pockensterblichkeit auf einen Minimalbetrag zurückgeführt." Er schweigt aber fein stille,

1) dass der natürliche Zuwachs des württberg. Volks, welcher im Decennium 1832/42 noch 135,372 Seelen betrug, im Jahrzehnt 1852/61 auf den Minimalbetrag von 13,522 herabgezehrt ist;

2) dass in den Jahren 1852/61 der Minimalbetrag des Volkszuwachses 5 Mal bis auf den Banquerott herabgeführt worden ist, eine Erfahrung, welche von allen Ministern Württembergs, so lang es steht, nur der Minister v. Linden die schauerliche Ehre hat, zu erleben. Nach den württb. Jahrb. 1861, 1. Heft, S. 137, hatten die Banquerotte statt im

Jahre	1852	mit	einem	Deficit	von	5,384	Seelen
,,	1853	,,	,,	,,	,,	5,264	,,
,,	1854	,,	,,	,,	,,	20,173	,,
,,	1855	,,	,,	,,	,,	1,495	,,
,,	1858	,,	,,	,,	,,	19,495	,,

Wir fragen den Herrn Minister, wohin diese verlorenen 51,811 Seelen während seines Regiments gekommen sind? Ausgewandert? s. unten.

3) Dass in den 10 Jahren von 1852/61, wo der vielgewarnte Minister[1]) die Impfwuth noch schürte, die Sterblichkeit in Württemberg auf den Maximalbetrag gesteigert worden ist. In diesem Jahrzehnt sind gegen das vorige

1,672 % mehr gestorben,
87,213 weniger geboren.

4) Dass unter dem Ministerium Linden der Procentsatz der Volkszunahme auf das letzte Zehntel 0,1 herabgesunken ist, während bei den ungeimpften Ländern das Naturgesetz sich in Geltung erhielt, wonach jedes Volk jährlich sein Procent Zuwachs haben soll. Der Zuwachs betrug in den Ländern ohne Impfzwang:

Belgien	1856—1859	. . 1,03	Proc.
Spanien	1846—1857	. . 3,09	,,
Griechenland	1855—1856	. . 2,30	,,
Portugal	1850—1852	. . 3,30	,,
Norwegen	1783—1855	. . 1,46	,,
Dänemark	1855—1860	. . 1,10	,,

5) Dass die Wehrkraft des württb. Volkes im Jahrzehnt von

1) Vgl. den Feuertod von Huss und Hieronymus.

1826—35 . . 870 Rekruten auf 10,000 Einwohner,
1836—45 . . 858 „
1846—55 . nur 817 „ stellen konnte,

und dass von 10,000 Rekruten nur noch 4966 Mann zum Militärdienst tauglich befunden worden sind.

6) Dass die Ziffern der Statistik der Wohlfahrt unseres Landes durch alle Lebensverhältnisse hindurch auf einen entsetzlichen Minimalbetrag herabgesunken sind. Wird das Ministerium, wie jeder geordnete Geschäftsmann alle 1—3 Jahre zu thun pflegt, endlich nach 64 Jahren dem Könige Rechnung stellen?

7) Dass das Angesicht unseres Volkes je jünger desto mehr durch die graugelbe, grüngelbe Farbe verhässlicht worden ist, welche das Gift der Impfpustel am 8.—9. Tage jedem Menschenkinde ganz genau zeigt. Aus Linden werden keine Eichen und aus grüngelbem Impfstoff werden die Gesichter nicht mehr weiss.

Die Minister Württembergs übergeben dem jungen Könige Carl I. ein Volk in den kläglichsten physischen Verhältnissen; sollte Seine Majestät geruhen, die Schuljugend, welche der Minister v. Linden wissentlich vergiften liess, im Schlosshofe oder sonstwo zu inspiciren, oder inspiciren zu lassen, und ein Inventarium (Statistik) seines Volkes zu verlangen: so würde die Bedeutung der Plauderei: „Wir haben die Pockensterblichkeit auf einen Minimalbetrag zurückgeführt“, dem Könige offenbar werden als eine kindische.

Wir hoffen, der Herr v. Linden werde, wenn nicht als Freiherr, nicht als Minister, doch als Mann, der vor seinem König und Volke Respekt hat, diese Herausforderung annehmen. ☛ Schwäb. Volksztg. 27. Juli 1864.

Falsa [1]) des württembergischen Ministers v. Linden.

Umsturz des Impfgötzen.

Doch wie steht es mit den Pocken, Herr Minister?

Dr. J. A. Elsässer war ein Arzt von 34 Jahren, als er im Jahr 1820 „aus den Akten“ die Beschreibung der Menschenpocken-Seuche von 1814—17 herausgab, er sagt Seite 1: „Seit einer Reihe von Jahren hatten sich die Pocken in Württemberg nicht mehr so allgemein ausgebreitet, als in den Jahren 1814—17, ungeachtet in den Jahren 1808—10 in mehreren Gegenden des Reiches (also sporadisch!) Pockenseuchen geherrscht haben. Fälschlich lässt dagegen der „St.-A.“ „nach den Kirchenbüchern“ [2]) in den Jahren 1801—10 17,018 an den Pocken sterben.

Elsässer sagt S. 11, 46: „In den Jahren 1814, 1815, 1816, 1817 seien **2385** an Pocken erkrankt, 170 gestorben. Der „St.-A.“ macht es kurz: „Die Gesammtzahl der an der Epidemie Gestorbenen ist in dieser Schrift nicht angegeben, sie mag immerhin etliche Hundert betragen haben.“

Dr. Seeger, Beiträge zur Geschichte der Pocken bei Vaccinirten, Stuttgart 1832, hebt hervor: „In den Jahren 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824 sei kein Pockenfall in Württemberg vorgekommen.“ Der „St-Anz.“ giebt im Jahre 1863 an: „Diese Krankheit sei auch in früheren Zeiten nie ganz erloschen gewesen.“

---

1) Vgl. in Nittinger, Testam. S. 152.

2) Siehe a. a. O. den Anfang des Art. XI, wo dem Minister selbst die Kirchenregister „ungenügend, lückenhaft, oft gar nicht da!“ erscheinen.

Seeger S. 1—10; 13—19; 26, entwarf von der Epidemie von 1829 (kalt wie 1816) folgende Ansicht „nach den Akten“:

	Pockenfälle	
Jahr 1825 . .	25	924, nämlich 443 ächte Pocken mit 89 Todten, 481 Varioloiden (fehlt Todtenzahl).
„ 1826 . .	10	
„ 1827 . .	60	
„ 1828 . .	150	
„ 1829 . .	654	
„ 1830 . .	25	

Der „St.-A.“ weiss von diesen Angaben abermals Nichts, er erlaubt sich blos die Ungenauigkeit zu sagen: „es seien 69 ungeimpfte Individuen gestorben“, während Seeger von nicht oder vergeblich Vaccinirten gesprochen hat. S. 15.

Prof. Dr. Heim in Ludwigsburg: Pockenseuchen etc. 1838, giebt aus 5 Jahren „nach den Akten“ folgende Zahlen an:

Jahr 1831 (1/2) .	63	1677 Pockenfälle mit 198 Todten.
„ 1832 . .	238	
„ 1833 . .	447	
„ 1834 . .	339	
„ 1835 . .	448	
„ 1836 (1/2) .	142	

Der „St.-A.“ ist wieder im Irrthum, indem er sagt: „eine Ausscheidung nach den einzelnen Jahren ist im Buche nicht gemacht.“

Der † Med.-R. v. Cless, Chef-Arzt des Catharinen-Spitals in Stuttgart, äussert sich im württb. ärztl. C.-Bl. über den Pockenstand also: „In dem Zeitraum vom Nov. 1837 bis Juni 1850 kamen alle Abstufungen von der leichtesten kaum eine allgemeine Erkrankung manifestirenden Erkrankung bis zur schwersten und bösartigsten Form vor

und zwar in unmerklichen, zwischen milden und ächten Pocken keine scharfe Grenze zulassenden Abstufungen."

	Pocken im Catharinen-Spital.	Königreich.	
Nov. 1837 bis Juni **1838**	**44**	. . † 1514	
1843—44	15	. . † 516	
1847—48	18	. . † 619	
Dec. 1848 bis Juli **1849**	**83**	. . † 2350	mit 615
1850 Januar bis Juni	**126**	. . † 4000	Todten.

„In den übrigen Jahren waren es nur wenige vereinzelte, die Zahl 6 (= 200 Land) im Jahr nie überschreitende Fälle." Der „St.-A." weiss von diesen 3 Epidemien abermals Nichts, und „Sohn" ist Impfreferent!

Da im Pockenjahr 1829 im Spital 19, im Lande 654 Pockenkranke vorkamen: so haben wir uns erlaubt, die † nach diesem Verhältniss zu berechnen. Wo wären etwa officielle Zahlen zu finden?

Bei Beschönigung der Todesfälle von geimpft und ungeimpft riskirt der „St.-A." denselben Vorwurf der Zahlenfälschung (vgl. l. c. p. 152), welchen im Februar 1863 das Comité für Aufhebung des Impfzwangs dem „Merkur" gemacht hat, weil man nur Gleichjährige auf gleichen Procentsatz stellen kann, aber nicht Säuglinge von 60 Proc. Sterblichkeit mit älteren Kindern von 2 Proc. Sterblichkeit. Siehe l. c. X. Hebra.

Der General-Impfbericht des Medicinal-Collegiums giebt folgende Pockenfälle an:

1854—55 . .	275	1502 Pockenfälle mit 114 Todten.
1855—56 . .	103	
1856—57 . .	147	
1857—58 . .	90	
1858—59 . .	346	
1859—60 . .	189	
1860—61 . .	216	
1861—62 Juni	136	

	Pocken im Spital	im Königreich
Im Jahr 1862—63 Dec.	39	† 1,342
„ „ 1864 Jan. Jun. (Jun.-Dec.?)	540	† 23,850

Letztere 540 sind wohl blos „angezeigt“. Die meisten waren im Spital. Möge die Pockenzahl cum grano salis betrachtet werden, bis das Spital oder der „St.-A.“ die genaue Ziffer herausgiebt.

Aus dem Voranstehenden sieht jeder Unbefangene, dass, je mehr man impft, um so mehr die Zahlen der Pockenfälle wachsen; dass, je mehr man impft, um so mehr die Sterblichkeit im Lande zunimmt; dass, je mehr man impft, das Volk um so hinfälliger und hässlicher wird.

Unnatürliche Rechnung des Berichterstatters Herrn von Schad bezüglich der sechs Pockenepidemien Württembergs.

(Vgl. Staatsmagie S. 65—70.)

Wenn Herr v. Schad fähig wäre, Täuschungskünste zu üben, könnte man sehr Schlimmes denken. Wir hatten in 48 Jahren in Württemberg 6 Pockenepidemien.

1. Epidemie:	1814—17	mit	2385 Pockigen	u.	170 Todten
2. ,,	1828—29	,,	924 ,,	,,	89 ,,
3. ,,	1838	,,	1500?		
4. ,,	Dec. 1848—49 Jun.	}	7100 ,,	,,	615 ,,
5. ,,	1850 Jan. bis Jun.	}			
6. ,,	1864 a) im Königreich	}	2764 ,,	,,	160 ,,

b) im Catharinenspital zu Stuttgart

im Frühjahr	1863	36 Pockenkranke
,, Jahre	1863—64	331 ,,
,, ,,	1864—65	827 ,,
,, ,,	1865 Jul. bis 1. Oct.	56 ,,
		1250 mit 36 Todten.

„Da selbstverständlich über die Schutzkraft der Vaccine nur da ein sicheres Urtheil sich fällen lässt, wo dieselbe den Kampf mit einer — (einer?) Pockenepidemie von grösserer Ausdehnung und Intensität zu bestehen hat, so haben wir zu unserer Untersuchung die Pockenepidemie von 1848 bis 1850 gewählt. Die Pockenepidemie W's. von 1848 bis 50 von Dr. Reuss in Stuttgart zählt 7100 Pockenfälle mit 615 Todten = 8 Proc. (in der Fassion aber 642 Todte = 9 Proc.), und berechnet die Sterblichkeit unter den Geimpften zu 3,7 (genauer 3,5), der Erkrankten gegenüber der Sterblichkeit unter den Nichtgeimpften zu 39 Procent. Wer da noch zweifelt, rief ein Oberschwabe, dem sollte man die Logik spalten. S. Impfhexe S. 201.

Die Logik spalten heisst ein Loch ins Wasser bohren, wir wollen prüfen, ob bei diesen Procentsätzen kein Irrthum im Rechnen vorliege. Betrachten wir zuerst die Fassion, dann die ungiltige Art ihrer Berechnung.

Fatirt wurden als blatternkrank:

Ungeimpfte[1]) . . .	629 mit 245 Todten		424 Ungeimpfte, 40 Todte = 9,4 %
Abzug von 50 % aus 411 Säuglingen bis zu 1 Jahr	(205—205)	,,	
Geimpfte	5791—239	,,	6465 Geimpfte, 397 Todte = 6,1 %
früher ohne Erfolg .	35— 11	,,	
von 127 frisch geimpften	45— 28	,,	
Revaccinirte . . .	349— 13	,,	
unbekannt	245—106	,,	
7094 Pocken mit 642 Todten = 9 %			= 15 %

im Mittel 7 **Procent Todte.**

Hier liegt der natürliche Maassstab der allgemeinen Pockensterblichkeit 7 Procent vor uns, es stirbt je der 15. Pockenkranke; von den ungeimpften Schwachen sterben 9, von den älteren Starken Geimpften 6 von 100. Das stimmt mit dem Naturgesetz und mit der Erfahrung in andern Ländern. Herr v. Schad sagt auch aus Böhmen, dass vor der allgemeinen Einführung der Vaccination 8 Proc. der $12^{1}/_{3}$ der Blatternden gestorben sei. Württemberg macht keine Ausnahme. Heim S. 238 schreibt: „nach der allgemeinen Annahme stirbt im Durchschnitt 7—8 Proc. der Variolenkranken.“

Das Unnatürliche der Rechnung v. Schad's liegt

1) Heim S. 485. Am Schlusse der 5 Jahre 1831—36 sind im ganzen Lande 271 ungeimpfte Kinder übrig geblieben. Im Jahr 1854 bis 55 befanden sich Ungeimpfte über 3 Jahre im Neckarkreis 153, Schwarzwaldkreis 30, Jaxtkreis 82, Donaukreis 82, zusammen 283. Herr v. Schad, es ist unklar, wo obige 629 herkommen.

1) darin, dass er ungleiche Werthe addirt. Er rechnet: 1 ungeimpfter Säugling und 1 ungeimpfter Jüngling seien 2 Ungeimpfte, während 1 Jüngling den Werth von 30 Säuglingen hat. So addirt er 411 Säuglinge mit 50 Proc. Sterblichkeit, 55 Kinder von 2 und 3 Jahren mit 4 Proc., 15 Kinder von 4—10 Jahren mit 1 Procent, 8 11- bis 14jährige mit $^1/_2$ Proc. und 140 Erwachsene mit 0,6 Proc. Sterblichkeit zusammen, das seien kurzweg 629 ungeimpfte gleiche Werthe. Wer die Kraft der Pocken messen will, muss die Krankenzahl mit der Mortalitätsziffer des Alters dividiren, dann wird er finden, dass die Vaccination immer weniger Schutz gewährt.

2) Darin, dass er nicht eine Zahl gleichaltriger Geimpfter und Ungeimpfter einander zum Vergleich gegenüber gestellt hat. Von den Geimpften ist gar kein Alter angegeben. Von einer Mortalitätstafel ist gar keine Rede.

3) Darin, dass er Unzahnige mit den Zahnigen gleichrechnet und das natürliche Verhältniss, wonach bis zum 1. Zahn die grösste Sterblichkeit, 40—50 Proc., herrscht, der allgemeinen Thatsache gleichachtet, wonach die geringste Sterblichkeit der Menschen im Alter von 10—20 Jahren herrschen soll. Beide natürliche Verhältnisse bringt er der Vaccination in Rechnung, schreibt den Geimpften die guten Procente, den Ungeimpften die 50 schlimmen Procente zu, und nachdem er diese letztern 50 Procent als Schwert des Brennus in die Wagschale der Unschuldigen geworfen, ruft er frohlockend: „es sterben blos 3,7 Geimpfte gegen 39 Ungeimpfte!“ Nimmt man diese ungerechten 50 Proc. hinweg, so hört das Wunder auf, der Wundermann aber auch!

4) Darin, dass er nichts Besseres weiss, als uns zur Probe seiner Rechnung auf Böhmen hinzuweisen, auf Böh-

men in den Jahren 1796—1802, wo die Vaccination gar nicht gekannt war, denn die ersten Impfversuche wurden im September 1801 an 26 Kindern im allgem. Krankenhause zu Wien angestellt. Was die Ziffern von 1832—55 anlangt, so fragen wir: In Böhmen Impfzahlen? Kolb sagt: „Die Direction der administrativen Statistik in Oesterreich hebt ausdrücklich hervor, dass die Bevölkerungsangaben vor 1850—51 blos auf Schätzungen beruhen." Das englische Blaubuch enthält Gutachten von drei böhmischen Professoren: Nr. 192 Professor Dr. Frosch, öffentlicher Vaccinator in Wittingau; Nr. 219 Dr Hamernik[1]), Prof. der Med. in Prag; Nr. 312 Dr. Löschner, Prof. der Medicin in Prag. Keiner von ihnen konnte sich auf Statistik berufen, und Löschner betont es dreimal, ich kann keine statistischen Nachrichten mittheilen. Also, fort mit Beweisen aus Böhmen!

5) Darin, dass er aus England, das kein Böhmen ist und wo gar viel tüchtiger Stoff zu finden ist, nichts herbeibringt, als die lächerlichen Impfnarben[2]), die schon Gregory herzlich verlacht hat als Humbug. — „In den 6 Jahren von 1853—59, so lange das Impfgesetz in Wir-

1) Prof. H., s. unten Anhang, bedauert wie wir die falschen Impfrechnungen.

2) Heim S. 76. Bei der verschiedenen Beschaffenheit des Hautorgans, der Körperconstitution nicht zu erwähnen, welches bei einem Individuum derb straff und blutreich, bei andern mehr welk und blutarm ist, das eine Mal sich in einem Zustand von Turgor, das andere Mal im Zustande der Leblosigkeit und öfters runzlig und pergamentartig findet, müssen die Impfnarben eine sehr verschiedene Beschaffenheit finden. Dazu kommt noch die Art, wie tief und mit welchem Instrument der Impfarzt operirt, ob seine Hand fest ist oder zittert.

kung ist, hat den vorangegangenen 6 Jahren gegenüber die Sterblichkeit in London an Pocken um 2948, in 7 Jahren um 3220 zugenommen. Die Autorität für diese Angabe ist der General-Registrator der Geburten, Todesfälle und Heirathen für England und Wales." George Gibbs. — Die traurigen Folgen einer verfehlten Gesetzgebung zeigen sich in der Zunahme der durchschnittlichen Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahr aus verschiedenen Ursachen. Es starben in England und Wales

im J. 1853 (Impfgesetz) 318,000
„ „ 1860 . . . . 354,000, also 36,000 mehr.

Die Autorität für diese Angabe ist das Regierungsmitglied Robert Lowe, M. P.; die Rede, die er im Parlament gehalten hat, ist im Buchhandel.

Das Decennium von 1851—1861 weist gegen frühere Jahrzehnte eine Verminderung der Seelenzahl in England nach Der jährliche Procentsatz betrug nur noch 0,568. Augsb. Allg. Ztg. 7. Febr. 1864.

6) Darin, dass er sich an den armen Statistiker Dr. Oesterlen in Zürich anklammert. Wir heissen einen Statistiker, welcher noch keine Statistik seiner Heimath (Württemberg) geliefert hat, arm, und zweimal arm, wenn er noch citirt wird.

7) Darin, dass er behauptet, die Resultate der Vaccination würden noch günstiger ausfallen, „wenn bei uns die Revaccination, wie solche im Jaxtkreise unter den Confirmanden seit 10—12 Jahren in Uebung ist, allgemeiner verbreitet wäre," Herr Generalstabsarzt Dr. v. Klein, Statistik über die Musterungen in den J. 1859—64, Württb. Corr.-Bl. 6. Sept. 1865 schreibt:

„Die meisten unter dem Maass hatte der Jaxtkreis und zwar so, dass wenn die zu Kleinen und

durch Gebrechen Untüchtige zusammengenommen werden, in demselben sich die meisten Untüchtigen fanden.“ S. u. Militär.

Das ist die richtige und allein wahre Rechnungsmethode, wenn ein ehrliches Resultat erzielt werden will. Ist es daher der Regierung daran gelegen, die richtigen Verhältnisszahlen zu erlangen, so müssen bei der Berechnung der Pockensterblichkeit

1) die Kinder des ersten Jahres mit 50 Procent in Abzug kommen,
2) geimpfte und ungeimpfte an den Pocken Gestorbene müssen nach der Mortalitätstafel berechnet werden,
3) Listen auswärtiger Länder sind nach den gleichen Grundsätzen zu controliren.

Jede andere Rechnungsweise beruht auf Irrthum und erzeugt Täuschung, wie diess Herrn v. Schad mit seinem Berichte begegnet ist.

II.

Wen die Götter verderben wollen, den machen sie blind.

Sichtbare Gefahren der Impfung.

Nittinger, Staatsmagie S. 162—78.

Prof. Dr. Heim[1]) l. c. p. 484: „Bedenkt man das zarte, für alle äusseren Eindrücke ebenso empfängliche als heftig gegen sie opponirende Alter der Impflinge, die gleichzeitige Zahnentwicklung, den Ausbildungsprocess so mancher anderer Organe und Systeme und die mit diesen plastischen Metamorphosen gegebene Blut- und Nervenreizung; ferner den mit den vielen sich nach und nach anbildenden Krankheitsanlagen gleichen Schritt haltenden Ausbruch dieser Entwickelungsstörungen selbst, und endlich die vielfachen Fehler und vernachlässigungen in der Pflege der Kinder: so kann die künstlich erzeugte Vaccinekrankheit von möglicherweise widrigen Folgen sicherlich nicht freizusprechen sein.“

Die sichtbaren Gefahren der Vaccination de-

1) Historisch-kritische Darstellung der Pockenseuchen, des gesammten Impf- und Revaccinationswesens im Königr. Württemberg. Stuttgart 1838.

taillirt Heim nach den 5 Jahren von Juni 1831 bis Juli 1836, wie sie sich in folgenden Impfbildern darstellen.

Erstes Impfbild.

Dr. Heim berichtet aus dem Jahr 1831—32:

Die Zahnentwickelung wurde in einzelnen Fällen unter vermehrter Fieberhitze befördert; ein Kind starb sogar am zweiten Tage nach der Impfung, also nach fast kaum eingeleitetem Vaccineprocess an der Zahnentwickelung. In mehreren Bezirken gesellte sich sehr häufig Diarrhoe zu der Vaccineentwickelung, und ein ohne Erfolg geimpftes Kind hatte die ganze erste Woche hindurch Diarrhoe. Auch Brechdurchfälle, Gallenruhr, freiwilliges Erbrechen (7 Kinder) traten ein. Bei mehreren Geimpften war das Fieber anfangs sehr heftig, mit Sopor, Sehnenhüpfen begleitet; sonst ganz gesunde Kinder hatten mehrere Wochen lang darnach ein schleichendes Fieber; andere hatten hitzige Fieber, besonders entzündlicher Art. Ein einjähriger Knabe in Stuttgart wurde mit frischer Lymphe geimpft, am 8. Tage war noch nichts von einer Pocke zu sehen, erst am 17. Tage zeigte sich eine ächte Kuhpocke. Das Kind bekam in dieser Zeit einen Zahn und litt seit dem Impftage an heftigem Katarrh. Ein Kind starb am 10. Tage nach der Impfung am Stickhusten, ein anderes unter asthmatischen Zufällen am 8. Tage nach der Impfung; andere Kinder starben während des Vaccineverlaufs an Convulsionen. Bei vielen Vaccinirten kam Ohr- und Halsdrüsengeschwulst hinzu, bei je einem Kind ging die Hals- und Leistendrüsenanschwellung in Eiterung über.

Augenentzündungen gesellten sich hinzu. Ein friesel-

artiger Ausschlag zeigte sich in den verschiedenen Landesgegenden sehr häufig, er war öfter mit bedeutendem Fieber verbunden. Ein 37 Wochen altes Kind bekam am 5. Tage nach der Impfung eine Rothlaufgeschwulst am linken Fusse und ein $^3/_4$jähriges Kind einen Abscess in der rechten Achselhöhle. Bei einigen Kindern wurde der ganze Oberarm in Eiterung versetzt. Ein Kind bekam am 8. Tage nach der Vaccination einen Ausschlag auf der rechten Achsel; am 9. Tage nach der Impfung erschienen bei einem andern Kinde in der rechten Schenkelbuge drei Pusteln.

An vielen Kindern brachen mit den Impfpocken die Varizellen aus, das Fieber wurde bedeutend, so dass sich bei einzelnen Kindern Convulsionen einstellten und Gefahr drohten; auch Wasserpocken kamen hinzu. Bei einem halbjährigen Kinde hatte die Vaccination regelmässig begonnen und vier normale Pusteln erzeugt; kaum hatten diese die Höhe ihrer Evolution erreicht, als unter Erregung eines neuen Fiebers, unter Ausbruch von Convulsionen, heftigem Erbrechen etc. die Varizellen in reichlicher Menge sich dazu gesellten, die gesammte Oberfläche des Hautorgans bedeckten, und durch ihren Reichthum und die Intensität des Fiebers eine bedeutende Erkrankung zur Folge hatten. Der Ausbruch der Varizellen war aber noch nicht vollendet, als ein neues katarrhalisches Fieber eintrat und unter Erregung einer heftigen Eruptionsturgescenz das Masernexanthem in nicht weniger reicher Blüthe zum Vorschein kam. Die Ueberladung des Hautorgans mit diesen drei verschiedenen exanthematischen Krankheitsprocessen hatte aber in dem zarten Kinde eine solche Aufregung veranlasst, dass das Kind wegen gänzlich unterdrückter Funktion des Hautsystems und daraus sich erhobener Ueberladung der Lungen dem Tode sehr nahe war.

Ein $^3/_4$ Jahr altes Kind bekam statt der Vaccine einen Pemphigusausschlag an den Schenkeln; mehrmals gesellte sich Scharlach, besonders gerne Scharlachfriesel zum Impfverlauf; ein 1 Jahr altes Kind starb am zehnten Tage nach der Impfung am Scharlachfieber, welches ohne Vorboten plötzlich auftrat, unter Convulsionen. Nesselsucht (urticaria) kam einmal hinzu. Die Frieselbildung wurde durch die Kuhpocken aufgeregt. Bei zwei Kindern, ehe noch die Impfpusteln abgedorrt waren, kam Milchgrind (crusta lactea).

Zweites Impfbild.

Dr. Heim berichtet aus dem Jahr 1832/33:

Die Zahnentwickelung wurde durch die Kuhpockenimpfung bei drei Kindern so sehr gesteigert, dass eines derselben am vierten, ein anderes am sechsten und das dritte am 16. Tage nach der Impfung unterlag. Bei andern traten Diarrhoen ein. Ein vier Monat altes Kind starb bei schön entwickelten Impfpocken am 10. Tage nach der Impfung an Durchfall und Convulsionen. Zwei Kinder starben am 2., 3. Tage nach der Impfung an der Brechruhr, und ein Kind am 12. Tage nach der Vaccination an Gallenruhr. Viele Impflinge erkrankten an Erbrechen. Während des Impfverlaufs wurde ein Kind von Brustfellentzündung befallen, die Pusteln waren schnell am 8. Tage vertrocknet.

Katarrhalischer Husten mit Schnupfen machten die entzündliche Periode der Geimpften manchmal bedenklich; ein Kind starb vor vollendetem Vaccineverlauf an katarrhalischen Brustbeschwerden. Schon 24 Stunden nach der

Impfung starb ein Kind an Convulsionen, ein anderes am 4., ein drittes am 7. Tage. Ein anderes und zwei weitere Kinder starben am 9. Tage an Convulsionen; ein dto. an Gichtern; am 8. Tage nach der Impfung stellten sich ohne alle Vorboten sehr heftige Convulsionen bei einem Kinde ein, die $^1/_4$ Stunde währten; auf ähnliche Weise kam ein anderes Kind durch. Ein am 5. Tage nach der Impfung mit schon sehr entwickelten Pusteln versehenes Kind bekam starkes Fieber mit Convulsionen. Am 8. und 9. Tage lag das Kind an Darmentzündung (enteritis) krank, von den Pusteln war kaum noch eine Spur zu sehen. Das Kind starb nach 2 Rückfällen seiner Krankheit und nachdem das Gehirn entzündlich ergriffen zu sein schien, in der 4. Woche nach der Impfung. Viele Impflinge erkrankten an Drüsengeschwülsten; bei einem Kinde schwoll am 14. Tage die linke Ohrdrüse mit rosenartiger Umgebung und mit beträchtlichem Fieber sehr an. Katarrhalische Augenentzündung wird erwähnt. Frieselähnlicher Ausschlag wurde in den verschiedensten Gegenden des Landes beobachtet, daneben vermehrte Schweisse. Einige bekamen einen dem Milchgrind (crusta lactea) ähnlichen Ausschlag im Gesicht. Bei einem schwächlichen Kinde entwickelten sich am 6. Tage Aphthen im Munde, so dass Mund- und Rachenhöhle mit einer weissen runzlichen Haut überzogen zu sein schienen. Am 7. Tage nach der Impfung zeigten sich bei einem Kinde kleine Pusteln in der Handfläche, welche einen kleinen Umkreis hatten. Bei einigen skrofulösen Kindern, welche sich in der ersten Zahnperiode befanden, waren die fieberhaften Erscheinungen, zu denen sich gern Diarrhoe gesellte, im Eiterungsstadium viel heftiger als bei gesunden.

Die Wasserpocken kümmerten sich um die Impfpocken nichts, sie streiften bis zur Variola. Bei einem Geimpften

gesellten sich die Varizellen hinzu, deren einzelne schwarz wurden und sich in eine von einem kleinen Eiterherde unterwühlte Kruste verwandelten. Bei zwei Impflingen wurden die Steinpocken beobachtet, bei andern kam die Nesselsucht (urticaria) dazu. Scharlach erschien am 10—14. Tage nach der Impfung. Die Masern schienen einen schnelleren Verlauf der Vaccine und heftiges Fieber verursacht zu haben. Von 4 früher gesunden Kindern, welche während der Impfzeit von den Masern befallen wurden, starb eins am 10. Tage nach der Impfung. Bei 6 geimpften Kindern schlug die Impfung fehl und alle bekamen die Masern. Ein vaccinirtes Kind wurde acht Tage nachher von den Masern befallen. Zwei Kinder bekamen am 6. Tage der Impfung die Masern, andere zwei Masern und Croup [Roseola syphil.?].

Ein trauriges Beispiel von Absatz der Impfmaterie auf die Knochen musste der Dr. Bauer in Schönthal in seiner eigenen Familie erleben. S. Testament I. §. 105. Impfmord.

Drittes Impfbild.

Dr. Heim berichtet aus dem Jahr 1833/34:

Eines erkrankte schon 24 Stunden nach der Impfung und starb am 3. Tage an Zahnruhr; ein anderes unterlag am 12. Tage nach der Impfung dem sehr heftigen Zahnfieber unter Convulsionen. Ein drittes Kind starb während des Impfverlaufs an Zahnentwickelung und Katarrhfieber. Bei sehr vielen Geimpften zeigten sich unter vermehrter Fieberhitze Diarrhoen, bei 33 Impflingen trat ein heftiger Durchfall ein. Am 8. Tage nach der Impfung starb ein

Kind an Brechruhr. Ein mit originärer Lymphe geimpftes Kind bekam starkes Fieber mit Diarrhoe, ohne dass die Kuhpocken zum Vorschein gekommen wären. Auf ähnliche Weise bekam ein mit originärer Kuhpockenlymphe geimpftes Kind starkes Fieber, Erbrechen, aber keine Impfpusteln. Ueberhaupt wurde Erbrechen während des Impfverlaufs bei Vielen beobachtet. Bei den mit originärer Kuhpockenlymphe vaccinirten Kindern stellten sich heftige Entzündungen, starkes Fieber, Kuhpockenausschläge, Augenentzündungen, Abscesse und wochenweise dauernde Hautausschläge ein.

Am 8. Tage nach der Impfung wurde ein 18 Jahr alter Schustergeselle, welcher die natürlichen Blattern überstanden haben wollte, von einem ungewöhnlich heftigen Fieber mit mehrstündigem Erbrechen befallen, wobei nicht nur die beiden Oberarme, sondern auch die Achsel- und Leistendrüsen so hart anschwollen, dass die leichteste Berührung die heftigsten Schmerzen verursachte. — Das Entzündungsfieber war bei vorher ganz gesunden Kindern zwischen dem 8.—10. Tage so heftig, dass sie Husten und Halsweh bekamen. Mehrere geimpfte Kinder fielen in ein heftiges, Gefahr drohendes Fieber, so dass das Impfgeschäft ausgesetzt werden musste. Ein Kind wurde nach der Impfung von der Brustfellentzündung befallen, bekam erst nach 5. Wochen Kuhpocken. Ein 2 Jahr altes Kind wurde am 7. Tage der Impfung von heftig entzündlich-katarrhalischem Fieber befallen und starb am 12. Tage nach der Impfung. Unter Kollabiren der Impfpustel starb ein Kind am 9. Tage nach der Impfung an Convulsionen; auf ähnliche Weise schon am 6. Tage ein anderes Kind.

Unter heftigem Fieber schwollen einem Kinde am 8. Tage der Impfung die Oberarme, Achsel- und Leistendrüsen sehr stark an. — Eine starke peripherische Röthe um die

Pusteln mit 2—3tägigem Fieber wurde bei einigen Kindern beobachtet. — Bei 10 Kindern trat Hals- und Ohrendrüsengeschwulst hinzu. Augenentzündungen waren häufiger als sonst die Begleiter des Impfprocesses. Ein Kind von skrofulösem Habitus bekam eine Augenentzündung und Verwandlung einer Kuhpocke in einen grossen Abscess. — Bei einem Knaben waren die Pusteln mit einer rothlaufartigen Röthe umgeben, die beinahe den ganzen obern Theil des Oberarms einnahm. — Bei einem Kinde folgte während des Impfverlaufs auf viele Furunkeln eine Eiteransammlung am Schienbein, der Impfling, von welchem die Lymphe genommen war, starb schnell über Nacht, ohne vorher krank gewesen zu sein. Beide Kinder waren zur Zeit der Impfung Ideale von Gesundheit. Auch bei vielen andern Impflingen stellten sich Abscesse ein.

Am 9. Tage nach der Impfung erschien unter vermehrtem Fieber bei einem Kinde ein allgemeiner pockenähnlicher Ausschlag über den Körper; bei einem andern Kinde bildeten sich auch an dem Munde Pusteln, in vielen Gegenden wurde der oft wochenlang andauernde Kuhpockenausschlag beobachtet.

Die Varizellen nahmen auf die Kuhpocken keine Rücksicht. Ein 12 Jahr altes Kind, welches am 7. Tag der Impfung von Katarrh und Varizellen befallen wurde, starb am 12. Tage. Bei einigen Kindern kamen Windpocken hinzu, und mit diesen eine grosse Menge schwarzer Pusteln und heftiges Fieber.

In der 3. Woche nach der Impfung bekam ein Kind eine erysipelatöse Röthe am rechten Oberarm, die sich nach ein paar Tagen über die Brust verbreitete und auch die Vorderarme einnahm. —

Frieselexanthem wurde während des Impfverlaufs an

mehreren Kindern wahrgenommen. Scharlachfriesel überfiel viele Impflinge, Fieber, Husten und Halsweh waren bei manchen bedeutend. Bei andern gesellte sich das Scharlachfieber hinzu. — Gegen den 9. Tag der Impfung erschien bei einigen Impfungen ein scharlachartiger Ausschlag über den ganzen Körper, welcher das Fieber beträchtlich steigerte.

Wir glauben, dass solch eine criminelle Musterkarte des Elends der Geimpften für alle Eltern, die auf der Wage stehen, ob sie ihr Kind impfen lassen sollen oder nicht, ins Fleisch, ins Herz, in den Kopf einschneiden sollte.

Viertes Impfbild.

Prof. Dr. Heim berichtet aus dem Jahr 1834/35:

Diarrhoe stellte sich bei vielen Impflingen ein, 3 starben daran, Brechdurchfälle hatten mehrere Kinder. Ein Kind unterlag am 7. Tage nach der Impfung an der Ruhr. Erbrechen betraf mehrere Impflinge. Am 8. Tage nach der Impfung, welche erfolglos blieb, starb ein Impfling an Magenerweichung. Bei einem Kinde steigerte sich das Vaccinefieber bis zum entzündlich-nervösen. Nasenbluten kam bei 2 Kindern vor, und ein anderes, welches während des Impfverlaufs krätzig wurde, starb am 14. Tage nach der Impfung an Brustentzündung. Bei manchen Geimpften wurde das Fieber zwischen dem 8. und 10. Tage sehr heftig und die Pusteln sehr schmerzhaft. Katarrhalischer Husten und selbst Krampfhusten gesellte sich in mehreren Fällen zur Impfung. Zwei Kinder starben an Convulsionen, das

eine am 2., das andere am 3. Tage nach der Impfung. — Bei 11 Kindern stellten sich während des Impfverlaufs Hals- und Ohrendrüsenanschwellung ein. —

Ein ganz schwächliches, 8 Monate altes Kind mit fliessenden Ohren verlor den Ohrenfluss mit dem Abfallen der Impfpocken, bekam jedoch das nervöse Schleimfieber, an dem es nach 9 Tagen starb. — Ein Kind bekam am 10. Tag der Impfung skrofulöse Augenentzündung mit Anschwellung der Hals- und Achseldrüsen. Bei 2 Kindern, welche einen skrofulösen Ausschlag an den Extremitäten hatten, wurde derselbe während und nach der Impfung mehr allgemein. — Wirkliches Friesel zeigte sich bei vielen Geimpften. — Bei einem ohne Erfolg vaccinirten Kinde bildete sich auf dem linken Arme eine Crusta serpiginosa mit einer thalergrossen Borke.

Häufiger als in den 3 Jahren zuvor bildeten sich die Wasserpocken, Varizellen. Sie kümmerten sich nicht um die Kuhpocken, verursachten oft ein bedeutendes Erkranken der Kinder, besonders Fieber und Convulsionen. Bei einem Kinde trat Nesselsucht (urticaria) hinzu. Ein Kind starb am 2. Tage nach der Impfung am Scharlach, bei einem andern kam am 6. Tage nach der Impfung ein sehr heftiger Croup dazu, an welchem dasselbe am 8. Tage starb. Furunkeln kamen an mehreren Körperstellen vor; auch die Krätze gesellte sich öfters hinzu, bei einem Kinde wurde ein leichter Flechtenausschlag beobachtet.

Das alles geschah in Zeit von 14 Tagen, an **ausgewählten, vorher ganz gesunden Kindern.** Entweder ist die Methode schlecht, oder war des Impfers Auswahl schlecht, oder war „manch Anderes“ schlecht. In jedem

Falle wirkte das Impfgesetz schlecht! So treibt man es alle Jahre Land auf Land ab und **dieses hirnlose Ungeheuer vertheidigt noch ein Jurist**, als Berichterstatter vor der Kammer der württb. Abgeordneten!

Fünftes Impfbild für Impflustige.

Prof. Dr. Heim berichtet aus dem Jahre 1835/36:

Mehrere Kinder erkrankten in Folge der Impfung an Diarrhoen, an Erbrechen. Drei Kinder bekamen mit den K. P. die Brechruhr, bei einem andern traten noch Krämpfe ein. Bei einem 4 Monate alten Kinde kamen die Impfpocken am 5. Tage, es starb aber 2 Tage hernach an Brechruhr. Auf Anwendung der originären Kuhpockenlymphe wurde der Fiebererethismus (sehr wahr!) ungewöhnlich vermehrt beobachtet. An Krampfhusten starb ein Kind während des Impfprocesses, ein anderes am 8. Tage, ein anderes starb an bronchitis, und schon am 3. Tage nach der Impfung unterlag ein anderer Impfling der Luftröhrenentzündung.

In mehreren Bezirken bekamen während des normalen Verlaufs der Impfung einige Kinder Convulsionen; zwei Kinder starben je am 8. Tage nach der Impfung an Gichtern. Ein gesundes, blühendes Kind starb am 2. Tage nach der Impfung apoplektisch. — Bei einem 1 Jahr alten Kinde entwickelten sich die Impfpocken bis zum 5. Tage, sie standen still und das Kind starb. Bei 11 Impflingen schwollen während des Impfverlaufs (540) die Hals- und Ohrendrüsen und bei zwei die Lingualdrüsen an, bei mehreren Kindern trat am 7.—10. Tage nach der Vaccination

die skrofulöse Anlage durch Augenentzündung oder Vergrösserung einzelner Drüsen an verschiedenen Theilen des Körpers deutlicher hervor. Dass die Vaccination bei skrofulöser Anlage eine Steigerung derselben und schnelle Entwickelung sichtbarer Krankheitsprodukte herbeiführe, ist eine längst erhobene Thatsache.

541. Zwei Geschwister von $1^1/_2$ und 3 Jahren, von vollem wohlgebildetem Körper und blühendem Aussehen, wurden in Heilbronn von Dr. Seyffer unmittelbar aus den Vaccinepusteln eines sehr gesunden von jedem Verdacht auf Skrofeln freien Kindes mit normalem Erfolg geimpft. Bald nach überstandener Kuhpockenkrankheit fingen die Geschwister sichtbar zu kränkeln an und die Entwickelung einer allgemeinen Kachexie konnte nun nicht mehr verkannt werden. Fast gleichzeitig zeigte sich bei dem Aelteren Anschwellung der Halsdrüsen und bei dem Jüngeren Pädarthrocace. (Winddorn.)

Heim 568: „Nach der Beobachtung des Dr. Beck und mehrerer seiner Collegen ist seit der Impfung in den ersten Lebenswochen noch nie die Zahl der skrofulösen Leiden, vorzüglich der Augen, grösser gewesen; da das Hautsystem in den ersten Monaten des kindlichen Lebens noch nicht seine völlige Ausbildung erreicht hat, so wird das Vaccinegift, statt die „„präsumirte Blatternanlage““ durch das Tilgungsfieber zu tilgen (!), mit Uebergehung des arteriellen Systems zunächst das vorherrschende Lymphsystem afficiren, durch Imprägnation einer fremdartigen Potenz dessen ursprüngliche Qualität verändern und diese Alteration des thierischen Chemismus die verschiedenen Produkte der Skrofulose hervorrufen.“

Das Kuhpockenfriesel entstand bei solchen Kindern sehr zahlreich, welche mit frischer Lymphe geimpft waren,

bei vielen kam es mit vermehrtem Fieber. — Am 7.—8. Tage nach der Impfung wurde ein papulöser Ausschlag beobachtet.

Die Varizellen kamen am 6. Tage, am 18. Tage nach der Impfung etc. unter mancherlei Varianten. 542. — In einem Orte, in welchem die Masern herrschten, wurden 2 Kinder am 6. Tage nach der Impfung von den Masern befallen; bei dem einen retardirte der Ausschlag am 3. Tage, bei dem andern trat am 8. Tage Croup ein, dem es am 11. unterlag. Mehrere Kinder bekamen über den ganzen Körper einen Frieselausschlag.

Bei 5 Kindern erhob sich am 4. Tage nach der Impfung mit gastrischer Affection und mit Nervenzufällen eine erysipelatöse Röthe, vorzüglich über die Schultern, die Vorderarme, den Rücken und die Brust; die Impfstellen blieben frei von dieser 6 Tage dauernden Rothlaufentzündung. Das geschah in Brackenheim. Auch in Gerabronn bekamen ein paar Kinder starke Rothlaufentzündung. Während die Brust, Arme, Hände, der Rücken und die ganze Körperoberfläche von einer starken phlegmonösen Entzündungsröthe befallen waren, nahmen die Impfpusteln bei 2 Kindern eine Anthraxform[1]) (Brandblatter) an, das eine davon starb. Bei einem Kinde mit bösem Kopfe trat im Laufe des Impfprocesses Kehlkopfentzündung (Laryngitis) ein; bei vielen Kindern entwickelte sich während der Vaccination die Krätze. Eine 18 Jahre alte epileptische Weibsperson (543) wurde im September 1835 geimpft, am 6. Tage nach der Impfung starb sie in einem ihrer epileptischen Anfälle.

1) Dr. Seeger beobachtete mehrmals, dass Kinder am Brand starben, in welchen die Heftigkeit der Randröthe überging.

Vater! in diese Mördergrube hinab willst du dein Kind stossen? Willst wie ein Bube stehen, der den Topf zerbrochen hat und ihn nicht wieder flicken kann, wenn dein unmündiges Kind, das du vergewaltigt hast, seine Klagen in die Nacht tönt, wenn es sein leidendes Auge noch liebend zu dir aufschlägt, während du selbst es in seine Pein warfst? Barbar der es litt, Barbier der es that!

Sechstes Impfbild, Uebersicht.

In den 5 Jahren 1831—36 starben nach Heim 6 Kinder während des Impfverlaufs an vermehrter Zahnentwickelung (544), 1 Kind unterlag dem Entzündungsfieber, 1 der Bauchentzündung, 3 an Luftröhrenentzündung, 1 an Asthma, 1 an Stickhusten, 4 an Keuchhusten, 1 an Krampfhusten, 1 an Apoplexie, 4 an Brechruhr, 2 an Gallenruhr, 1 an Diarrhoe, 13 an Convulsionen. **Zusammen 39 Impfmorde.** Doch das ist nicht genug! Die Masern erschienen während des Impfverlaufs und zwar zu verschiedenen Zeiten dieser Periode sehr häufig, manchmal mit ziemlich heftigem Fieber. Es starben 2. Ebenso war es mit dem Scharlach, es starben 2. Dem Impfgifte muss ein **Weckungsvermögen** für die Varizellen zugestanden werden (547). Es steht (548) als Erfahrungssatz fest, dass die Vaccine in ihrer bei uns üblichen Anwendungsweise die Contagien-Anlage nur in geringer Weise absorbirt und somit dem Aufkommen der übrigen Exantheme, dem Scharlach, den Masern und den Varizellen und selbst den Blattern nach kürzerer oder längerer Zeit Raum gönnt. — Die Kuhpockenkrätze oder der Kuhpockenausschlag (548) nahm von der Flecken-

Frieselform alle möglichen Charaktere bis zur Pustelform an. — In 54 *Fällen* brachen gleich nach der Impfung die Blattern aus und zwar bei 28 erstmals und bei 26 wiederholt Geimpften. Von den erstgeimpften 24 Kindern unter 1 Jahr wurden 17 von ächten mit 7 Todten und 7 von milden Pocken mit 1 Todten während des Impfverlaufs von 2—14 Tagen befallen. *Es starb also je das 3. Kind.* Von den 4 andern Erstgeimpften starb ein 22jähriges Mädchen.

Von den 26 Revaccinirten, die 9—30 Jahre alt waren, bekamen 3 die ächten Blattern, woran ein Mädchen von 23 Jahren starb.

In 5 Jahren 1831—36 kamen 1677 Pockenanfälle vor und zwar in 344 Orten (629), nämlich

Aechte Blattern	634,	davon starben	170 = 1 : 3,7
Unächte Blattern (Varioloiden)	1043,	„ „	28
	1677	. . . .	198 = 1 : 8,4
In den ersten 14 Impftagen starben			70
		Zusammen	268 Todte.

Die Impfmagie am Lichte.

Und Angesichts dieser *amtlichen* Quellen entnommenen Beweise von den fürchterlichen Wirkungen der Impfung behauptet der Kammerbericht: „Es liegt nicht der geringste Beweis dafür vor, dass wirklich seit Einführung der Kuhpockenimpfung andere Krankheiten häufiger oder tödtlicher geworden seien, vielmehr reducirt sich Alles darauf, dass

jetzt Viele, die sonst an den Blattern gestorben wären, „andern" Krankheiten erliegen u. s. w."

Das sind lächerliche Beschönigungen unwissender Rechthaberei! Muss es nicht empören, solche Behauptungen als Evangelium aufstellen zu sehen gegenüber den Thatsachen:

1) dass der Dr. Bauer, später Medicinalrath, seinen eigenen Knaben mittelst der Kuhpockenimpfung nach seinem eigenen Geständniss zu todt gemartert hat; s. Impfbild 3.
2) dass während des Impfverlaufs von 14 Tagen 70 vorher ganz gesunde Kinder des Giftes Opfer geworden sind;
3) dass 54 Kinder alsbald durch's Impfen mit natürlichen Blattern angesteckt worden sind;
4) dass je der 3. bis 4. Blatternkranke starb, die Variola also eine entsetzliche Wildheit erlangt hat;
5) dass je der 8. an Variolen, und welch bittere Ironie! an gemilderten Blattern gestorben ist;
6) dass ein innerer Feind im Lande wüthet, welcher Krankheiten und Tod unter dem Volke verbreitet.

Wir haben für diese Thatsachen württembergische einheimische Zeugen aufgerufen, wir haben nicht nöthig, uns mit dem Herrn Berichterstatter nach London, Wien und Berlin zu verirren. Heim war ein Gönner der Pockenimpfung, aber ehrlich genug, um den Gräuel der Verwüstung nicht zu bemänteln; Seeger, der General-Impfarzt des Landes, verschloss seine Augen nicht vor den üblen Folgen des Impfens, und auch sein Nachfolger kann keine besseren Erfolge rühmen. Nur wer mit sehenden Augen blind sein will, wer ein Interesse daran hat, dass solche traurige Zustände der Oeffentlichkeit entzogen werden, wen

Eigendünkel und falsche Scham von dem Geständniss des Irrthums zurückhalten, der mag heute noch die Unschuld und Unschädlichkeit der Impfung behaupten, trotzdem dass Wissenschaft und Erfahrung das Gegentheil bestätigen. Oder sollte es wahr sein, was unser hochgeehrter Landsmann, der Prof. der Physiologie Dr. Carl Mayer, Geh. M.-R. in Bonn, geb. in schwäb. Gmünd 1787, gest. den 9. Nov. 1865 an uns den 31. März 1862 schrieb: „Allerdings ist die Impfpraxis zu einem leichtfertigen Schlendrian geworden, und es wäre an der Zeit, dass der öffentliche Gesundheitsrath bewogen würde, mit so potenten Ansteckungs-Versuchen kein nachlässiges Spiel zu treiben und eine strenge Controle unter den Vergiftenden und Vergifteten zu handhaben. Wir müssen eine zeitweilige Verfinsterung der ohnehin jetzt verpönten Vernunft zugeben."

Gerade in den Kreisen, welche sich vor andern der Bildung, der Wissenschaftlichkeit, des vernünftigen Fortschrittes rühmen, sollte die Verfinsterung der Vernunft wirklich eingetreten sein? Angesichts der im Commissionsberichte der Abgeordnetenkammer niedergelegten Behauptungen ist es unmöglich, diese Frage mit Nein! zu beantworten.

Die Diphtherie[1]), das Impfhalsweh.

Taf. III. Fig. 2.

Dem Herrn Dr. Kurrer in Dürrmenz-Mühlacker starb ein 7jähriges Mädchen an Halsweh mit üblem Geruch binnen

1) Siehe S. 111 und 114.

7 Tagen den 2. September 1865.[1]) „Das Sectionsergebniss weisst auf eine acute Blutvergiftung hin," schreibt Kurrer, er sagt aber nicht, wodurch das Blut wohl vergiftet worden sei. Mit 7 Jahren, wo die Milchzähne wechseln, zeigte das vom Impfgift erweichte Herz, die gelbrothe Farbe, die Gerinnung, wie folgt:

> Ueber beide Gaumenbogen, Zäpfchen, Mandeln und hintere Rachenwand bis zum Kehldeckel war die Coagulation (das diphtheritische Exsudat) verbreitet. Der Herzbeutel, in weitem Umfange sichtbar, enthält eine Unze gelblichen Serums; das Herz erscheint auffallend schlaff, von schmutzig gelblich-rother Farbe. Auf der Oberfläche des Herzens zahlreiche Ausschwitzungen (Coagulationen, Ecchymosen). Im rechten Herzen ein festes Fibrincoagulum; die Muskulatur des linken Herzens noch ausgeprägter gelblichroth, sehr schlaff, zahlreiche Ecchymosen. Alle übrigen Organe normal.

Was nützen Billionen von Krankengeschichten, wenn sie nicht zur Therapie führen?

Der Impfmord.

Der Berichterstatter Herr v. Schad sagt weiter:

„Nach den Ihrer Commission vorgelegenen, vom K. Med. Collegium veröffentlichten General-Impfberichten für Würt-

1) Württb. Corr.-Bl. Nr. 39, 28. Dec. 1865. Vgl. die Vergiftung des Herzens von Dr. Walser, Dr. Schallenmüller in Test. I. §. 106. 107. Die Diphtherie, ibid. §. 73. Den gelben Pfropf im Darmcanal, s. oben.

temberg wurden Erysipele (Rothlauf) in Folge des Impfens mehrfach und mit tödtlichem Ausgang im Jahre 1856/57 in zwei Fällen, in den Jahren 1860/61, 1861/62, 1862/63 je in Einem Falle beobachtet."

Was wollt ihr mehr als solch ein Geständniss? Durch diese Spalte sieht man der Vaccine ins schwarze Herz hinein.

Hier tritt die oberste Gesundheitsbehörde des Landes, das k. Med. Collegium, endlich einmal aus den Coulissen des Commissionsberichtes hervor, um zu constatiren,

a) dass überhaupt nach den General-Impfberichten von 1854—63 mehr Kinder am Impfen, nämlich 168, als an den Pocken, nämlich 152, gestorben seien, (Test. I. 237);
b) dass speciell an Einer Krankheit, an Rose, ihm in 4 Jahren 5 Morde bekannt geworden, welche durch das Gesetz der Zwangsimpfung herbeigeführt wurden.

Der Herr Berichterstatter sagt das ganz kühl vor der Versammlung der Landesvertreter, als docirte er in einem anatomischen Theater: nur 5 Todte liefert das Impferysipel in 4 Jahren — eine Bagatelle, wegen der man kein Gesetz aufhebt, vielleicht waren es auch armer Leute Kinder, da ist es ihnen wohl gegangen. Die übrigen deckt die Mutter Erde.

Den ordinären Mord verfolgt das Strafgesetzbuch, für den wissenschaftlichen Mord plaidirt ein Jurist vor den Abgeordneten des Volkes, vor den Ministern, den Wächtern des Gesetzes, und sie überschütten ihn mit Lob und Dank für seine gründliche vortreffliche Arbeit! Ist aber dieser Mord ein wissenschaftlicher? O Nein! Seine Vertheidiger selbst gestehen ein, dass diejenigen, welche das Geschäft der Vergiftung besorgen, weder die Art, noch die Eigenschaften,

noch die Wirkungen, noch die Behandlung des Giftes kennen, dass man sie darin nicht unterrichte und in ihrem Geschäfte nicht controlire! Und doch nur fünf Morde! Wer zählt die andern? Nun! du impfseliger Vater, halte deinen einzigen Sohn fest, der Impfer ist da; streife die Hemdärmel schön hinauf, vorsichtige Mutter, mit 4, 6, 8, 12 Impfstichen an jedem Aermchen, in welche ein ungekanntes Gift geschmiert wird, ist alles vorbei. So! Ob dein Kind an der Vergiftung stirbt, ob es unter den „Fünfen" des K. Med. Collegiums ist, der Impfer weiss es nicht; ob das Kind einen siechen Leib davon tragen wird, der Impfer weiss es nicht, aber — tant mieux! — wer will beweisen, dass das bisher gesunde Kind seine Uebel mit dem Impfgift empfangen hat? Woher hat die ganze Kinderwelt ihr schlechtes Aussehen? Ach niemand weiss es, niemand will das zugeben, weder die Affenliebe der Eltern, noch die Eigenliebe der Impfärzte.

Die Impfskrofeln.

„Es ist eine häufige Erfahrung, fährt der Bericht fort, dass vorher ganz gesunde Kinder kurze Zeit nach dem Impfen kränklich werden, dass sich bei denselben besonders rasch eine Aeusserung der Drüsenkrankheit, scrofula, oder der englischen Krankheit, rhachitis, entwickelt und dass deshalb viele Eltern ein instinktives Grauen vor dem Impfen, dem sie die Schuld davon beimessen, nicht überwinden können. Es lässt sich nicht in Abrede ziehen, dass die Kuhpocken in einzelnen Fällen das Leben der Geimpften in Gefahr bringen, und dass sie „andere" dauernde Störungen der Ge-

sundheit, namentlich Hautausschläge und „andere“ skrofulöse Leiden hinterlassen.“

Herr v. Schad und seine Souffleure ruhen gemächlich in der alten Bettstelle der Wissenschaft: des Leibes Leben ist die Mechanik der Herzpumpe. Schon vor 200 Jahren hat der grosse italienische Naturforscher Marcus Malpighi durch Untersuchung des Bluts unter dem Mikroskop die Entdeckung gemacht, dass dasselbe aus einer klaren und farblosen Flüssigkeit bestehe und aus rundlichen, innen dünnern, aussen dickern Blutkörperchen, Blutscheiben, welche in derselben bald in grösserer, bald in kleinerer Menge sich bewegen und theils farblos, theils rothgefärbt erscheinen. Diese Blutkörperchen sind so klein, dass 1500 auf die Länge einer Linie gehen und 60 Billionen im Blutstrome kreisen, sie sind so hinfällig, dass, so oft die Herzpumpe geht und Luft- und Blutkörperchen bewegt, alte Blutscheiben zerstört und neue aufgebaut werden. Das ist die organische Verrichtung! die Neubildung der Blutkörperchen geht in den Muttergebilden der Drüsen vor sich! Eine kostbare Legende der Physiologie!

Was der Mensch geniesst, soll übergehen ins Blut, des Leibes Leben ist in seinem Blute. Was der Mensch geniesst, ist roh, ist gerinnbar oder ungerinnbar, der Extrakt davon muss vielfach geseiht, filtrirt, decantirt, abgeschäumt werden ☞ in den Drüsenapparaten, bevor er Lymphe, dann Milchsaft und fähig wird, dem „sonderbaren“, dem edelsten Safte beigemischt zu werden. Die Drüsen sind die engen und weiten Seiher des Genossenen, die Drüsenapparate sind die Filtrirapparate all des Materials von Luft und Brennstoff, das die Lebensflamme erhalten soll. Nach den hehren Gesetzen der Natur soll nichts fest gerinnen, nichts zymotisch fermentiren, da soll der Lebensstrom lustig spielen wie eine Kraft in flüssig-wohlgeschmierter Maschine.

Werden die Drüsen, die Seiher, die Filtra, die Rechen, die Wehre krank, verschlammt, verstopft, wie mag da bei unabgeklärtem Wasser, bei Wassern voll Trübe, Lehm, Morast das beste Mühlwerk gehen? Bei solch verstopften Drüsen können die Nahrungssäfte (Blutkörperchen?) nicht mehr ungehindert dem Blute zuwandern, die richtige Mischung des Blutes vollführen, es bleibt der Unrath in den Drüsen hängen, schwellt diese an, gerinnt und diese Hemmung des Mittelgliedes zwischen Innen- und Aussenwelt heissen wir Blutverderbniss, Skrofel, Scrofa der Vaccination.

Könnte nachgewiesen werden, dass die Impfung die Drüsenkrankheiten verursache oder nur wecke, so wäre solch ein Beweis ein fürchterlicher, weit fürchterlicher als die jetzt sogar von dem Berichterstatter **constatirte** Uebertragung der Syphilis durch die Vaccination; solch ein Beweis müsste den Herrn v. Schad und seine gelehrten Inspiratoren in **Anklagestand!** versetzen. Das scheint man an geweihten Orten [nicht Verf.] zu empfinden.

Man hat kein Wort für Skrofeln! Die drei Vorstände des Katharinenspitals für Erwachsene in Stuttgart haben in den 20 Jahren von 1845—1865 kaum 44 Skrofelfälle in ihren Uebersichten im württb. ärztl. Corr.-Bl. aufgeführt; der Vorstand des Kinderspitals, Dr. G. Cless, Impfreferent, nennt nicht einmal den Namen Skrofula; in seinem Jahresbericht über die Olga-Kinderheilanstalt in Stuttgart von 1864—65 kommt unter den zur Behandlung gekommenen Krankheiteu die Skrofel gar nicht vor. Erst bei der Conskription wagt sich die Scrofel hervor, in dem Rapport von 1853—64 sind 1747 Mann wegen Skrofeln als militäruntüchtig aufgeführt. Sonderbar! im Privatleben figurirt die Skrofel auf allen Lippen, aber in den Spitälern existirt sie

namenlos, man erlaubt ihr da, nur unter „andern Titeln" zu leben.

Doch die grüngelbe Missfarbe (icterus viridis) der Impfskrofeln lässt sich nicht todtschweigen, sie zeigt wie eine Magnetnadel geradezu auf dieselbe grüngelbe Farbe der Impfpustel am 8.—9. Tage hin und klagt die Vaccination als zweifellose Ursache der so unzähligen und unsäglichen Skrofelleiden an. Siehe da die grüngelbe Lymphe, den grüngelben Eiter, die grüngelben Krusten, das grüngelbe Gelenkwasser, das grüngelbe Oel der Knochen (statt Mark), die grüngelben Schärfen der Haut, überall quellen und triefen die abscheulichen grüngelben Materien „aus Hautausschlägen, bösen Augen, bösen Ohren, aus Drüsengeschwülsten, Geschwüren, Abscessen, Furunkeln, Nagelflüssen, bösen Füssen, aus Gelenk- und Knochenkrankheiten", wie der Vorstand des Kinderspitals die skrofulösen Leiden seiner Patienten benamst. Wohl kommen die genannten Uebel auch aus andern Ursachen vor, dann aber haben sie mehr die Farbe der Fleischbrühe, nicht die specifische Farbe des Impfgiftes.

Die Skrofeln, nicht die Skrofeln von Alters her mit wirklichem Skrofelbau und Insektenblut, sondern die Impfskrofeln ohne skrofulösen Saft, Bau und Erziehungsmoment sind bei uns Landeskrankheit vom Prinzen bis zum Findelkind. Das grüngelbe Impfgift coagulirt die Säfte und coagulirt sie trotz Staatsgesetz nach dem Gesetze der Natur, und dieses Naturgesetz sagt:

1) Dass der Drüsenkörper der Zotten der Schleimhäute, des feinsten Saugader-Lymphsystems der Wurzel des Lebens, durch die Vaccine ruinirt wird. Typhus.
2) Dass der Drüsenkörper, das innere Filtrum des Milch-

saftes, Chylus, durch Gerinnung seine Kraft zu filtriren verliert. Skrofel.

3) Dass der Drüsenkörper, welcher der Reinigung des Blutes durch die äussere Haut vorstehen soll, durch Coagulation der oberflächlichen Drüsen immer unfähiger für seine Funktion wird, und diese in verkehrter Richtung auf die Lunge wirft. Tuberkel.

Nun! für die Unschuld der Kuhpocken an den Skrofeln führt der Herr Berichterstatter einen wie er glaubt klassischen Zeugen an, indem er aus Niemayers Handbuch der Pathologie folgende Stelle abdruckt:

Man lese unten im Berichte von „Abgesehen bis bewahre.“

Das ist spottwohlfeile Kathederweisheit! eine burschikose Sprache von „abgeschmackten Bedenken“, welche gewiss nicht ohne Eindruck auf unerfahrene Studenten blieb. Wenn man aber diese Sätze genau untersucht, wenn man ihren realen Inhalt ausbeint, sagen sie gerade das Gegentheil von dem, was Herr v. Schad mit ihnen beweisen will. Kühn behauptet er in seinem Bericht: „Niemayer erklärt die Annahme der Uebertragung der Skrofulose für eine nachweislich falsche.“ So unklug ist ein Professor der Pathologie nicht, er kennt den Spruch: vita brevis, ars brevior; er hält sich die Zukunft offen, er stellt seine Sätze auf Schrauben. Die Pathologie ist eine gar variable Wissenschaft, bei den 5000 Krankheiten, welche die ärztliche Mythologie dem Menschenleibe andichtet und anspiritualisirt, wäre apodiktisches Behaupten „abgeschmakt“.

Niemayer sagt: „es lässt sich ☞ nicht in Abrede ziehen, dass die Kuhpocken skrofulöse Affektionen hinterlassen.“ Wenn man etwas „hinterlassen“ kann, muss man

es vorher selbst haben, also muss im Kuhpockengift das Skrofelgift enthalten sein. Weiter sagt Niemayer: „das Auftreten der Skrofulose nach dem Impfen ☛ scheint von dem schwächenden Einfluss abzuhängen, welchen die Kuhpocken ausüben“ und „das Prävaliren der Ausschläge unter den skrofulösen Affektionen ☛ scheint mit der künstlich hervorgerufenen Erkrankung der Haut an der Impfstelle im Zusammenhang zu stehen.“ Heisst dieses „scheint“ so viel als: „ich weiss es nicht“, so hat der Zeuge des Herrn v. Schad keinen Werth, will es aber sagen: die Erfahrung lehrt, dass die Kuhpocken die Skrofulose erzeugen, man darf dies jedoch nicht Wort haben, weil man dadurch der Impfung den Stab brechen würde: so ist das von Werth für uns. Was bedürfen wir übrigens weiter Zeugniss? Niemayer spricht offen aus: „es lässt sich nicht in Abrede ziehen, dass die Kuhpocken skrofulöse Affektionen hinterlassen“ etc. und Herr v. Schad führt dieses gottvolle Zeugniss für die Vortrefflichkeit der Kuhpockenimpfung an. Begreife das wer's kann! Solcher Logik sind wir nicht gewachsen!

Dass Prof. Heim in seinem vom Herrn Berichterstatter citirten Werke über Pockenseuche S. 541 sich offen und ehrlich über die Impfskrofeln ausspricht, scheint dem Herrn v. Schad entgangen zu sein, wesshalb wir ihn auf unser 5tes Impfbild verweisen und auf Heims Erklärung: dass die Vaccination die Skrofelanlage sichtbar steigere.

Der Herr Berichterstatter beruft sich aber auch bei seinem Kampfe gegen die Impfskrofulose auf das englische Blaubuch — freilich in etwas sonderbarer Weise, er führt blos die Frage an, welche das englische Gesundheitsamt in dieser Richtung gestellt hat, die Antworten darauf suchen wir vergeblich in seinem Bericht. Und doch muss er das Blaubuch gelesen haben, er kann es nicht blos als Epitheton

ornans dem Titel nach seiner Arbeit wie ein gelehrtes Citat haben beifügen wollen. Nun denn! in diesem Blaubuch sprechen sich 24 ärztliche Matadore dahin aus, dass die Impfung die Skrofel säe und wecke. Zur Orientirung des Herrn Berichterstatters fügen wir die Nummern des Blaubuchs bei, welche die schwerst-wiegenden Zeugnisse dieser 24 Aerzte enthalten, nämlich Nr. 2. 7. 10. 30. 33. 36. 95. 101. 114. 121. 127. 218. 219. 237. 267. 307. 328. 360. 387. 393. 439. 445. 454. 540.

Hier sind 24 vollgiltige Zeugen, Männer der Wissenschaft und Praxis, welche ihre Ueberzeugung dahin aussprechen, dass durch die Vaccination die Skrofeln auf Nichtskrofulöse gepflanzt, in Skrofulösen grausam geweckt werden. Ihnen gegenüber führt Herr v. Schad einen einzigen Mann für seine Sache als Zeugen auf, einen Mann, der erklärt: „dass es sich nicht in Abrede ziehen lasse, dass die Kuhpocken das Leben der Kranken in Gefahr bringen, dass sie dauernde Störungen der Gesundheit, namentlich Hautausschläge und andere skrofulöse Affektionen hinterlassen.“

Damit lässt sich doch die Wahrheit nicht zudecken!

Und mit solchen Argumenten wagt man es, vor den Besten des Volkes, vor denen, welche die Wohlfahrt des Landes zu berathen haben, ein Gesetz zu vertheidigen, das den Impfzwang befiehlt!

Die Impftuberkel.

Neue Schwindsucht. Abzehrung. Consumption.

Die Gelehrten des Kammerberichts haben die Abgeordneten, sowie das ganze württb. Volk darüber im Dunkeln gelassen, worin eigentlich das Impf-, Skrofel-, Tuberkelgift bestehe. Warum haben sie wohl diese Lücke gelassen? Freilich im Symptomen-Codex steht nichts davon und das Buch der Natur ist ihnen ein verschlossenes Buch mit 7 Siegeln. Das was man Skrofel nennt, ist nichts als ein chemischer Process, eine Gerinnung gerinnungsfähiger Materien, reiner wie unreiner. Spricht man von epidemischer Verbreitung, von mechanischer Uebertragung des Skrofelgifts, des Tuberkelgifts: so ist dies nichts Anderes als die Vererbung einer Neigung zur innern Hitze, zum phosphorigen Glühen der Nervenmasse, welches durch das Vaccinegift ganz auffallend geschürt wird. Diese künstlich hervorgerufene Gluth ist es, welche Gerinnung veranlasst, im Bauche Skrofeln, in der Brust Tuberkeln.

Die Gerinnung der Brustsäfte, Tuberculosis, kommt in verschiedenen Graden vor.

1. Grad. Grad der Congestion, Labes. Die Drüsen sind mit vergrösserten Capillaren umgeben, die Gefässe mit Blut überfüllt, die Schleimhaut ist aufgelockert und auf ihrer Oberfläche mit einem schmutzig- i. e. impfgelben, an Kohlenstoff und Wasserstoff sehr reichen Schleim bedeckt. Die Schleimhaut sowohl der Lunge als der Luftröhre und des Kehlkopfes hat ein eminent zartes festanliegendes Schutzhäutchen. Wenn der Zottenkolben (villus Tafel VIII. Fig. 3) glüht, lösen sich von ihm die Grundtheilchen seines Mantels, epithelium, ab, heben sich taschenförmig oder in Bläschen

empor, sie bleiben also noch an ihrer Oberfläche verbunden. Taf. VIII. Fig. 1. Die zwischenflüssige Materie ist schleimig, selten eiterartig.

2. Grad. Grad der Infiltration. Das Eiweiss des Schleimes gerinnt. Die Drüsen schwellen an, es entstehen förmliche Wülste, die bis in das submucöse Zellgewebe sich erstrecken. Gerne schwellen auch die Halsdrüsen an. Das Oberhäutchen löst sich stellenweise los, es entstehen wunde Stellen von verschiedener Ausbreitung, Tiefe und Form, ein missfarbiger Schleim überzieht die Luftwege, darunter man die Schleimhaut intensiv roth und geschwellt findet. Taf. V. und VI. und Taf. VIII. Fig. 2.

3. Grad. Grad der Knotenbildung. Tuberkel. Die Gerinnung ergreift die Lymphgefässe der Zotten selbst und das Zellgewebe, es bilden sich von der Infiltration an Gries-, Hirsen-, Linsen-, Erbsen- bis Wallnussgrosse Knoten, deren Inhalt bald flüssiger bald härter ist. Das Oberhäutchen wird durch quälenden Husten fetzig abgestossen. Das rückbleibende noch anhängende Oberhäutchen kitzelt, als ob ein Haar im Halse hinge, und unterhält den Kitzelreiz zum Husten oft bis zum Erbrechen, bis zu Blutstreifen im Auswurf. Die Schleimhaut der Luftwege bis in die feinsten Zweige hinaus erscheint dunkelviolettroth, sammtartig, geschwellt, aber meist trocken ohne Secret. Taf. IV. Fig. 1, Taf. V. und VI.

4. Grad. Grad der Tuberkelerweichung. Zerfressung des Wohnortes. Der Inhalt des Tuberkels zersetzt sich, aus Schleim mit überschüssiger Kohlensäure wird Eiter. Die Gerinnung pflanzt sich durch die Gefässe der entblössten Zotten fort zum Darmkanal, selbst bis zum Gehirn (Arachnoidea). Die Phosphorgluth durchströmt ohne Nachlass den Körper. Eine beispiellos gesteigerte Ausscheidung von Flüs-

sigkeiten aus den Lungen erschöpft die Kräfte, der Hustenauswurf liefert erstaunliche Massen. Der Inhalt zeigt den nichtgerinnbaren Speichel; den Schleimstoff zähe, fadig; das Osmazom schwer, geballt; den schwergerinnbaren Faserstoff flockig, graugrünlich; das gerinnbare Eiweiss als Kern des Auswurfs, als eitrigen Rahm. Im Ganzen schwimmen die Epitheliumtrümmer. Mit Recht heisst man solchen trostlosen Zustand Consumption, Zehrung, Schwindsucht, Phthisis.

5. Allgemeine Tuberculosis. Lassen wir hier den sel. Dr. Cless, württb. Corr.-Bl. 1844. S. 234 reden:

Im Anfang des Jahres 1844 lag im Catharinenspitale ein Mann von 23 Jahren, früher stets gesund, blühend und kräftig, bekam nächtliche Schweisse mit Verlust an Fleisch und Kraft, im August hektisches Fieber, 4—6 Stuhlgänge täglich und starb im Sept. hydropisch. Die Section zeigte:

> Die Bronchialdrüsen tuberkulös entartet bis zur Wallnussgrösse. In der vordern Wand des Kehlkopfes (larynx) unterhalb der Stimmritzenbänder zwei kleine zirkelrunde Geschwüre, ein grösseres in der Trachea.
>
> In der linken Brusthöhle (Pleurahöhle) gegen zwei Schoppen trüben Serums, auf dem Lungenüberzug zahlreiche Tuberkelgranulationen, im obern Lappen der Lunge mehrere umschriebene, bohnen- bis wallnussgrosse nicht erweichte Tuberkelnester.
>
> In der rechten Brusthöhle trübes Serum, Pleuratuberkel wie links, in der rechten Lunge noch stärkere Tuberkelablagerungen als in der linken, mit einer Eiterhöhle (vomica) an der Spitze.
>
> In der Bauchhöhle mehrere Maass gelblich trüben Serums. Der Peritoneal-Ueberzug des Zwerchfells so

wie der Gekröstheil des Bauchfells mit zahlreichen, auf dem Zwerchfell theilweise confluirenden Tuberkelgranulationen besetzt. Die Mesenterialdrüsen zu faustgrossen Paqueten zusammengeschmolzen, ihre ganze Masse in käsige Substanz verwandelt; die Scheidewände zwischen den einzelnen entarteten Drüsen durch verdicktes, wie gelatinös aussehendes Zellgewebe gebildet.

Im Dünndarm zahlreiche tuberkulöse Geschwüre von sehr bedeutendem Umfang, einige derselben vollkommene Ringgeschwüre darstellend, mehrere bis auf den Peritonealüberzug verschwärt, der Perforation nahe. Der grösste Theil des Blinddarms (Coecum) in eine ausgebreitete tuberkulöse Geschwürsfläche verwandelt. Der ganze Dünndarm, schon von aussen, noch mehr aber auf seiner innern Oberfläche von bleigrauer Farbe.

Auf der Schleimhaut des Magens zahlreiche einfache folliculäre Erosionen. Die Leber auf ihrem serösen Ueberzug gleichfalls Tuberkelgranulationen, ihr Parenchym normal. In der Milz hirsekorn- bis linsengrosse Tuberkelkörner zerstreut.

Die Nieren infiltrirt mit einer gelblichweissen Masse; die Nierenkapsel ungewöhnlich fest anhängend an der Oberfläche der Nieren; die Nieren mit breiten weissen Flecken, an einzelnen Stellen leicht granulirt. Der Urin nicht eiweisshaltig.

Dieser Fall von allgemeiner Tuberculose zeigt das weite Feld der Gerinnung: Tuberkel, Tuberkelgranulation etc., sie zeigt aber auch dem Diagnostiker der Naturmedicin die Wesenheit der Blattern auf den serösen und Schleimhäuten, die durch den Zündstoff des Eiters bewirkte Entflammung und Gerinnung der theilweise leicht gerinnbaren

und noch mehr der im gesunden Zustand schwer gerinnbaren Materien des Körpers. Coagulatio virosa zur Zeit 3mal 7 d. h. im 21. Jahre, wo die Evolution der Brust des jungen Mannes vor sich gehen sollte, aber — nicht möglich war.

Vor dem gab es auch Tuberkeln, aber ihr Träger hatte den Tuberkelbau, den Flügelbau, sie spieen Blut und Eiter, und der Eiter faulte rasch. Jetzt bei der Impfschwindsucht ist es anders. Unter den erwachsenen Todten bilden die Schwindsüchtigen $^1/_5$ bis $^1/_3$ oft mehr als die Hälfte! Da sehen Sie die Jugend mit musterhaftem Brustkorbe, mit tadellosem Lungenbau, mit üppiger Körperfülle sorglos dem Zeitpunkt entgegen gehen, wo der Zündstoff des Impfeiters in ihr lange ruhig gestandenes Pulverfass fällt, d. h. wo mit der Zahl 3mal 7 mit 21 bis 28 Jahren die Evolution der Brustorgane vor sich gehen sollte. Da husten sie! da schwinden sie! sie speien kein Blut, sie speien keinen Eiter der rasch fault, aber ihre Lungen sind von der vaccinalen Stickstoffhitze verklebt auf allen Stufen der Entwickelung zusammengeronnen wie harte Eier, so dass bei manchem gar keine gesunde Lungensubstanz mehr zu bemerken ist. Sie sterben elendiglich brennend, dürstend in Schwäche dahin, und nach dem Tode findet man die grüngelbe Materie, wie sie das Impfgift am 8.—9. Tage zeigt überall im Innern des Körpers, wie sie die Skrofel äusserlich vorweist, und zum Ueberbeweise ist neben den Coagulations-Erscheinungen das Herzfleisch ausnehmend blass, graugelb, mürb, der Herzbeutel enthält 2—3 Unzen gelblichen Wassers mit Flocken (Serum). Die alte und neue Schwindsucht verlangen die **entgegengesetzteste** Curart. Die alte Schwindsucht verlangte Wärme, Thee, Bett, Stallluft, südliche und Thalgegend, Adstringentien; die neue Schwindsucht kann nicht

kalt genug gehalten werden: kalte Douchen, Quellwasser, freie und Bergluft, reiche Kost, Oel.

Von 1186 Todten sind im Catharinenspital von 1828 bis 1852 in 24 Jahren gestorben, s. württb. Corresp.-Bl. 1852, S. 394.

an Tuberkeln	.	351	.	29 Proc.
an Typhus	. .	333	.	28 „
		684	=	57 Proc.

Im Catharinenspital starben in den ersten 8 Jahren von 1828—36 jährlich 7—8 Tuberkulöse, vom Jahr 1836 an sinkt die Zahl nie mehr unter 10, sie steigt zur Höhe von 21 und 23 in den Jahren 1845—47. Das ist abermals die ominöse Zeit von 1845, wo auch der Typhus so hoch ging. Der Stand ist dieser:

Im Spitale lagen:	Tuberkelkranke	und Todte.	Typhus.	
Im Jahre 1845/46 .	78	21	149	41
„ „ 1846/47 .	68	23	79	25
„ „ 1864/65 .	83	35	49	6
	Tuberkeltodte	79	Typhus-todte	72

Was sagen die Mediciner und Juristen des Kammerberichtes zu diesen Zahlen voll Elends und Jammers? Sie antworten ganz einfach: „an Etwas muss der Mensch sterben, wenn nicht am Typhus, so doch an Tuberkeln, nur ja nicht an den Pocken, das wäre gesetzwidrig! Für diesen einmal gesetzlich sanctionirten Gang der Volksvergiftung hat die Metastase des Processes keinen Werth. Fiat justitia, pereat mundus!

Die wachsende Bruststerblichkeit.

Die Krankheiten der Athmung im Allgemeinen verschlimmern sich. Werfen wir einen Blick in das Catharinenspital. Hier werden die Verstorbenen meistens secirt, die Section stellt die Diagnose in's Klare. Die Todten sind uns sicherere Zeugen als die Lebenden.

	Gesammtstand der		Athem-	
Dr. Cless.	Kranken.	Todten.	Kranke.	Todte.
1852—53	1343	44	309	16
1853—54	1407	57	269	24
1854—55	1461	64	291	21
1855—56	1445	54	248	16
1856—57	1456	57	337	25
				102 = jährlich 20,4
Dr. Camerer.				
1857—58	1500	61	419	34
1858—59	1346	52	332	21
1859—60	1210	70	267	37
1860—61	1323	62	375	36
				128 = jährlich 32
Dr. Kreuser.				
1862—63	1391	65	339	29
1863—64	1923	85	378	35
1864—65	2663	93	448	47
				111 = jährlich 37

Die Todesfälle an Brustleiden haben sich also innerhalb 12 Jahren beinahe verzweifacht!

Die Krankheiten der Brust verschlimmern sich.. Es findet bei Erwachsenen ein Deplaciren des Todes statt. Der Typhus der Unterleibsorgane tritt als Todesursache zurück, die Tuberkeln der Brust schreiten vor in den Vorgrund. Es starben im Catharinenspital:

	Todtenzahl.	An Typhus.	An Tuberkeln.	Jährlich gestorben an Typhus. Tuberkeln.
In 24 Jahren 1. Juli 1828/52	1186	333	351	13,8 . 14,6
jährlich . .	49,4			28
In 12 Jahren 1852/65	764	112	222	9,3 . 18,5
jährlich . .	63,6			28

Hiernach könnte es gleichviel scheinen, ob Einer an Typhus oder Tuberkel laborirt. O nein! Der an Impf-Tuberculose Leidende ist ein giftiger Mensch, giftig von Athem und Hautausdünstung, giftig mit sich, Gott und Welt. Immer fürchtet, hofft er, ohne Freude, ohne Schmerz, und trägt doch einen giftigen Stachel in sich und wider Andere. Seine Brust ist dürr, der Kitzel im Halse ruht nicht, der Husten raubt Kraft und Schlaf, bis er wieder gegessen und getrunken hat, denn die Luftnahrung nährt ihn nicht mehr hinreichend. So laborirt der vergilbte, übelsichtige Patient das ganze Jahr an der Schwindsucht und stirbt doch nicht! Er heirathet ein rosiges Mädchen und tödtet sie mit seinem giftigen Athem. Sie stirbt, aber er stirbt nicht, er isst, trinkt, raucht, reist, und statt dass er wie bei der alten Schwindsucht davon stürbe, stirbt er nicht, sondern rafft sich immer auf's Neue empor. Welch' ein Leben!

Detail über voranstehende Bruststerblichkeit in Folge der Vaccination.

Die jährlichen Berichte über die Sterblichkeit im Catharinenspital liefern folgende Zahlen zum Beweise, dass die Schwindsucht vorschreitet:

	Ueberhaupt: Todtenzahl	Typhus	Tuberkel	Jährlich: Todte	Typhus	Tuberkel-Consumption
Dr. v. Cless.						
1828—52	1186	333	351	49,4	13,8	jährlich 14,6
1852—53	. .	. .	. .	44	12	12
1853—54	. .	. .	. .	57	15	12
1854—55	. .	. .	. .	64	23	13
1855—56	. .	. .	. .	54	13	10
1856—57	. .	. .	. .	57	5	16
	276	68	63			
Dr. Camerer.			jährl.	55,2	13,6	jährlich 12,6
1857—58	. .	. .	. .	61	9	17
1858—59	. .	. .	. .	52	5	15
1859—60	. .	. .	. .	70	4	24
1860—61	. .	. .	. .	62	7	23
	245	25	79			
Dr. Kreuser.			jährl.	61,2	6,2	jährlich 19,7
1862—63	. .	. .	. .	65	6	21
1863—64	. .	. .	. .	85	7	24
1864—65	. .	. .	. .	93	6	35
	243	19	80			
			jährl.	81	6,3	jährlich 26,6

Zeugniss der Physiologie.[1])

Die Gifte der Natur werden von dem den menschlichen Körper äusserlich wie innerlich abgrenzenden häutigen Ueberzug aus dem Blute ausgeschieden und gerne von aussen her

1) Nittinger, Grundriss S. 168.

wieder in das Blut aufgenommen. Wir müssen daher stets darauf Bedacht nehmen, unsern Körper überhaupt und namentlich unsere *Haut* in einem gesunden und thätigen Zustand zu erhalten. Nur eine in jeder Beziehung gesunde und für die Abscheidungsstoffe leicht durchgängige Haut ist im Stande, den Verlauf der Krankheiten, auch der Pocken, zu mildern, ihre Verheerungen zu beschränken, da die *kritischen* Entscheidungen zum grössten Theil durch die Haut stattfinden, daher eben wegen der vorherrschenden Thätigkeit des Hautorgans die Kinder vorzugsweise die Hautkrankheiten, Pocken etc. leicht überstehen.

Werfen wir einen Blick auf die Einrichtungen und Herkömmlichkeiten unserer Lebensart, Wohnung, Kleidung etc., so müssen wir gestehen, dass dieselben zur Förderung der Hautthätigkeit nicht immer geeignet sind. Bei einer zu schlaffen oder zu rigiden Haut kann die Krisis nicht nach Aussen geschehen, sondern muss von der Schleimhaut der Lungen und des Nährapparats übernommen werden, in Folge dessen Lungenentzündung, Husten, Schwindsucht, Diarrhoe, Verdauungsschwäche, Abzehrung, Blutzersetzung entstehen, der Verlauf der Krankheiten unregelmässig, gefahrvoll werden muss. Also zur Vermeidung einer Unzahl von Krankheiten sollte von den Aerzten vielmehr darauf gesehen werden, dass man die *Hautkultur nicht so sehr vernachlässige*, zumal da die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks so einfach, so wenig kostspielig und so leicht zu haben sind, wie das leider so vielfach verkannte und im Ganzen so wenig angewendete Luft- und Wasserbad, besonders in reiner Luft, in reinen Wassern, wenn man Friktionen der Haut damit verbindet. Hierin waren uns die Alten weit überlegen. Die Massregeln der *Gymnastik* etc. verdienen volle Beachtung.

Vom Standpunkte der Physiologie also ist das Vergiften der äussern Haut eine Unbegreiflichkeit.

Das Unbegreifliche aber wächst zur Unverzeihlichkeit, sobald man bedenkt, dass äussere Haut und Schleimhaut in ihrem Bau ganz mit einander übereinstimmen. Beide haben überall eine Oberhaut, beide sind aus drei, jedoch blos physiologisch zu trennenden Schichten zusammengesetzt, in deren mittlerer Schichte sich die Drüsen befinden; beide haben ihre Poren (Lieberkühn), ihr Oel, ihre Härchen, Zotten, Villi. Allein der äussere Hautapparat hat für das Leben eine ungleich geringere Bedeutung als der innere Hauptapparat, denn hier liegt das Fundament aller körperlichen Oekonomie. Die Wurzeln der Pflanzen gehen zur Erde, die Wurzeln des Thierlebens, welche dessen Nahrungsstoff aufnehmen, entspringen eben in den lebenden Haarröhrchen, den ersten Anfängen des Saugadersystems, Zotten, Villi der Schleimhäute. Selbst die äussere Oberhaut (epidermis), obwohl man ihr nicht, wie in dem Epithelium, Nerven und Gefässe nachweisen kann, muss als lebend betrachtet werden.

Diese Wurzel des Lebens, die Schleimhaut steht mit der äussern Haut in demselben Rapport wie die Wurzel des Baumes mit seiner Krone. Ist die Wurzel krank, kränkelt der ganze Baum. Die Wurzel treibet bei Nacht und am sonnigen Morgen stehen Knospen und Blüthen da. Die Wurzel lebt im Winter und bereitet für die sechs Sommermonate die Produkte vor in Krone, Blüthe, Frucht. Und das Friedensinstitut, das wechselseitig zwischen Haut und Schleimhaut besteht, wovon das eine bei Tag, das andere bei Nacht prävalirt, wovon das eine die Lebensökonomie im Sommer, das andere im innern Walten des Winters besorgt, dürfte durch Vergiftung der Hautoberfläche gestört werden?

Zeugniss der pathologischen Anatomie.

Der allgemeine Gesundheitszustand ist augenscheinlich schlechter als vor der Einführung der Vaccine; die Blüthe des Menschengeschlechts, das kindliche und jugendliche Alter zeichnet sich im Ganzen aus durch kein lebhaftes, durch ein mageres übelsichtiges Aussehen, durch keinen festen, oft verkrümmten Knochenbau, durch muskelschwache Gliedmassen, durch regellose Gesichtszüge, gelbgrüne Haut und matten Blick, durch unreine Stimme und Sinne, durch keine Straffheit und Bestimmtheit in den Bewegungen, durch kein gedeihliches Wachsthum, durch oft widrige Munterkeit, äffische Lebhaftigkeit und schwerfällige Entwicklung der geistigen Thätigkeiten. Diese Erscheinungen erfüllen uns mit Trauer. Bleich, grün, gelbgrün, leibarm, schwächlich, verschleimt mit welker Haut und Muskel, verdriesslich, mürrisch, grämlich, empfindlich oder stumpf, ohne liebenswürdige Naivetät, aber voll Unarten sitzen die Kinder auf der Schulbank.

In gebrochener Kraft und armseliger Fülle stellt sich das jugendliche Alter dem beobachtenden Auge dar; die Jünglinge klein, bleich, grüngelb und mager, die Jungfrauen kindisch, zusammengezupft, missfarb, von Ausschlägen und Drüsen entstellt, arm an Liebreiz. Wer erkannt hat, dass nur durch eine vollkommene Gesundheit und kraftvolle Constitution die Idee des Menschengeschlechts sich realisirt, indem nur an diese Bedingungen die Natur die würdige Form und Gestaltung des Menschen, eine vollkommene Entfaltung der Kräfte, klaren Blick, Bestimmtheit und Festigkeit der Grundsätze, ein reiches Gemüth, tugendhaften Willen, Muth, Humanität, kurz die Idee eines frohen, zur Ewigkeit emporstrebenden Lebens knüpft, der wird die unermesslichen

Nachtheile, welche das Vergiftungssystem der Impfung dem Staate, den Familien, dem Einzelnen und der Wissenschaft gebracht hat, empfinden, einsehen, zu würdigen wissen.

Wollt ihr sehen, ob ihr vergiftet seid, leget ein kleines Blasenpflaster auf euren Leib; füllt sich die Blase mit einer Art Fleischbrühe — gut, wo nicht, so wird eine grüngelbe, urinöse Flüssigkeit abfliessen. Lasset eine Unze Blut aus der Ader; ist das Blutwasser hell — gut, wo nicht, wird es schmutzig grün erscheinen. Solche Verschlechterung der Säfte erklärt euch die Verschlechterung der Constitution, des Habitus, des Temperaments und zeigt die üblen Folgen für alle Lebens- und Entwickelungsperioden, für die kommenden Zeugungen.

Seht tiefer! Der Eiter eurer Geschwüre ist grüngelb; eure Drüsen eitern grüngelb, euer formgebendes Zellgewebe ist grüngelb, eure Knorpel sind grüngelb, das Mark eurer Knochen ist oft blos eine grüngelbe ölige Masse. Die sonst weissen Nervenscheiden sind gelblichgrün, selbst die Nervenmasse ist entfärbt. Der Drüsenapparat ist meist angeschwollen, ihr Inhalt unrein, ihre Ausführungsgänge verdorben, ihre seröse Hülle mit Exanthemen besetzt.

In den regellos gewordenen Excretionen in Diarrhoen, Catarrhen, üblen Schweissen, in scharfem Urin, in entzündeten Augen, fliessenden Ohren, chronischen Geschwüren, Eiterungen und Schuppungen der Haut, in den regellos verlaufenden acuten Exanthemen — in den grüngelben Sekreten des kränkelnden und kranken Menschen merket ihr die Spuren des Gifts. Der Anatome, der Maler ist frappirt von der grüngelben Farbe, der Physiologe von den Zeichen des Eiterbluts, Wasserbluts, Theerbluts.

Wesentlich leidet die Schleimhaut des Menschen an denselben Krankheiten wie die äussere Haut, man sieht sie

hochroth, dunkelroth entzündet mit Bläschen- und Geschwürbildung, mit oberflächlichem Angefressensein, mit angefüllten Drüsen und deren sehr erweiterten Oeffnungen, das Epithelium aufgelockert, das Epithel zerstört, Geschwüre, Zerstörungen der Zotten, öfters dentritische Gefässinjection, Geschwüre in der mucosa propria und submucosa und zwar sowohl in der Luftröhre, in den Sinnesorganen als in den Lungen, im Magen, Darmkanal, in Leber, Milz, Nieren und Genitalien (Syphilis spuria).

Wir geben in den beigegebenen **Abbildungen** eine Musterkarte der innern Pockenarten, welche Dr. A. Petzholdt in Dresden selbst präparirt, selbst gezeichnet und selbst beschrieben hat; die Zerfressungen der Darmzotten, welche Dr. Böhm in Prag microscopisch betrachtet und gezeichnet hat, als Sinnbilder der innern Vergiftung des Menschen, damit der Vernünftige für sich entscheiden könne, ob die äussern oder innern Giftprocesse mehr seinem individuellen Interesse dienen — ob er fernerhin noch Lust haben wolle, impfen zu lassen oder nicht.

---

8 Tafeln Abbildungen.

Diese Abbildungen (vgl. Dogma S. 109—14) dienen zur Vergleichung der Impfsätze:

> „Es liegt alles daran, dass das Vaccinegift in genügender Menge dem Körper aufgedrungen werde.“
>
> „Der Vaccineprozess ist ein allgemeines und kein blos topisches Leiden. Er setzt eine Jahre andauernde Veränderung im Organismus.“
>
> „Die Vaccine hat die gefährliche Variola auf leichte Varioloiden, Varicellen zurückgeführt.“

„Der Impfzwang ist durchaus kein Mittel, die Bevölkerung zu entkräften, sondern ein Mittel, die Bevölkerung vor verheerenden Krankheiten zu schützen." Minister von Linden [1]) 31. März 1857 in der Kammer bei Vorhalt der Konskriptionsliste.

Diese Tafeln zeigen ferner, dass die exogenen Blattern von der äussern Haut auf die mit ihr im Bau sehr übereinstimmende Schleimhaut theuer, sehr theuer „zurückgeführt" sind; dass das Vaccinegift dem Körper wirklich „aufgedrungen" worden ist und darin „Jahre andauernde materielle Veränderungen gesetzt" hat, welche den Symptomen der meisten jetzt herrschenden Krankheiten innig verbunden sind. Die Blatter ist nicht die Pockenkrankheit selbst, sondern blos Eine ihrer Krisen. Ihr an den Nahrungswurzeln des Lebens fressendes Gift unterliegt dem Grundton der Intermittens und erscheint dem blossen Auge, der Loupe, dem Miskroskop unter drei Hauptformen: 1) krankhafte Häutung, Verlust des Oberhäutchens, Epithelium, Epidermis interna, hypodermis, die Fortsetzung der äussern Oberhaut auf die innere Fläche des Mundes, der Speiseröhre, der Verdauungswege, der Augenlider, der Ohren, der Nasenschleimhaut, der Respirationsorgane, selbst des Geschlechtssystems; 2) Pustulation, Auflockerung, sulzige Erweichung, Erhebung, Risse des Epitheliums, unter welchem die Schleimhaut angefressen ist, die Drüsen aufgetrieben sind; 3) Zerfressung der äussersten feinsten Wurzeln des Saugsystems (Zotten, villi) und des Sekretionsapparats, der Poren der innern Körper-Oberfläche (Lieberkühn'sche Drüschen) etc.

---

1) Cato las noch zweimal Plato's Phaedon (des Sokrates Gespräch über die Unsterblichkeit) und stürzte dann in sein eigenes Schwert.

Als falsche Schwämmchen, als falsche Hämorrhoiden (vgl. l. c. pag. 43 ff.), **als falsche Syphilis** erscheinen uns sehr oft die **Blattern der Schleimhäute**, am reichsten im gedehnten Verlaufe der modernen Schwindsucht. Selten läuft eine Entzündung der Mandeln, des Ohrs, des Auges, der Luftwege ohne sichtliche Blatternbildung ab.

Der taktfesteste Mann der Impfthat, C. F. Krauss, S. 471—481 schrieb: „Im Innern kommt die Form der Ansteckung nicht so zu Stande wie an dem Grenzgebilde; Wärme, Feuchtigkeit und selbst die Qualität der Gebilde treten dort der freien Bildung der Pustulation entgegen, daher die Entzündung“ — setze hinzu, daher die grauen oder milchweissen, zartfilzigen Körner und Schwämmchen, welche vom Blatterngeruch begleitet sind, nach 36—48 Stunden abfallen und eine tiefrothe vom Epithelium entblösste Stelle zurücklassen — „daher die Entzündung des Schlingens, der Athembewegung, der Eustachröhre, welche durch Heiserkeit, Husten, erschwertes Schlingen, Athmen, Hören, die Ansteckung kund thut; daher die Zufälle, welche eine Ansteckung durch den Magen verrathen etc.,“ partielle Geschwüre oder allgemeine Pustulation im Magen, deren Schorfe und Eitermassen im Stuhle erscheinen. Die Anatomie hat die innere Magenfläche schon wahrhaft blatternsteppig angetroffen. „Woodville sah Fälle, wo die Atmosphäre mit ihren Keimen so erfüllt war, dass durch die Wege des Athmens, des Schlingens und durch den Magen die Ansteckung geschah. Die Pocken innerer Theile hat die Anatomie gefunden.“ S. 435: Je mehr das Organ, welches das Gift empfängt, ein äusseres ist, desto leichter — je edler und höher das Organ und je centraler sein Einfluss, z. B. Lunge, Magen, Gehirn, desto schwerer schlägt die Selbsbestimmung (Autocratie) des Organismus den Angriff

ab." „Je sensitiver das Geschlecht, desto schädlicher (centraler) die Vaccine." S. 369: „Die Beobachtungen älterer Aerzte zeigen, dass gewisse (peripherische) Krankheiten, Geschwüre, Krätze, Aussatz, namentlich die Menschenblattern gegen die Pest schützen. Bei epidemisch herrschenden (Nervenfieber, Typhus, Cholera) und andern Krankheiten überhaupt bemerkt man ein gleiches Verhältniss." Hierauf gründet sich auch Hahnemanns Lehre von der Psora (Krätze).

Sektionsbericht eines Thierarztes an sein Kreisamt: Bei Wittwe N. in K. musste als Nachwehe der Maul- und Klauenseuche schon wieder eine junge erst kalbende Kuh geschlachtet werden. Bei der Inspektion fand ich auf der Cutis gar keinen Ausschlag, sondern ein weit verbreitetes internes Exanthem und grosse Entartung des Genitalsystems. Das Euter enthielt dicke, pappige weisse — nicht grüne — Milch; Eierstöcke, Mutterbänder, Trompeten, Uterus-Oberfläche waren in zahlloser Menge von Knötchen wie verhärteten Pusteln besäet; der Uterus verdickt, von Knoten durchzogen, welche eine gelbe Sulze oder dicken Eiter enthielten; das verdickte Bauchfell zeigte Spuren von ähnlicher „Knotenmetamorphosie" wie der Uterus; ganz übersäet waren alle Viscera mit einem internen Exanthem; Blättermagen entzündet und angewulstet; Leber mürbe, übergallenreich; in den Nieren hie und da gelbliche Sulze; die Lungen vergrössert mit Spuren von weisslichem Exsudat; das ganze Rippenfell zeigte eine frappante Ausschlagsmasse in gelblichen Körnern, Knoten, Warzen, Pustelchen; in Bauch- und Brusthöhle befand sich gelbsulziges, stinkendes Gewässer!

In der 1. Sitzung der pathologisch-anatomischen Section der Naturf. Vers. zu Breslau hielt Herr Dr. Weigert einen Vortrag über pockenähnliche Affectionen in der Le-

ber, der Milz, den Nieren und Lymphdrüsen bei Variola vera (im Gegensatz zur Purpura variolosa). Herr Dr. Weigert (Breslau) [vgl. Berl. klin. Wochenschr. 1874 S. 559] hat in der Leber, Milz, Nieren und in den Lymphdrüsen pockenähnliche Affectionen, nämlich circumscripte Herde gefunden, die etwa die Grösse und Gestalt kleinster Miliartuberkeln hatten und aus ganz ähnlich veränderten Zellen bestanden, wie die von ihm früher beschriebenen diphtheroiden Partien an den Hautpocken. Auch hier fanden sich also kernlose, unregelmässig geformte Massen, die nicht krümlig oder fettig zerfallen waren. In der Umgebung oder in den veränderten Stellen selbst war von Reizungserscheinungen nichts zu bemerken, so dass auch hier, wie an der Haut, als primäre Wirkung des Pockengiftes eine Nekrose zu constatiren wäre. Hingegen fand sich in der Mitte eines jeden solchen Herdes ein zoogliöartiger Micrococcenhaufen mit einer im Gegensatz zur Haut auffallenden Constanz. Solche Micrococcenhaufen fanden sich auch ohne die genannte Veränderung, so dass der Vortragende sie für das Primäre, jene Herde für secundär durch dieselben bedingte Affectionen hält. Erst später treten in den kernlosen Partien kernhaltige Wanderzellen auf. Dr. Weigert glaubt, den genannten Veränderungen (die übrigens zu den von Wagner entdeckten lymphoiden Wucherungen keine Beziehung haben) deshalb ein gewisses Interesse beimessen zu können, weil sie bewiesen, dass wenigstens bei diesen acuten Exanthemen die charakteristischen Veränderungen durch das Gift nicht nur an der Haut, sondern auch in inneren Organen zu finden wären.

Prof. Dr. Zülzer (Berlin) machte darauf aufmerksam, dass er Bacteriencolonien in inneren Organen an

solchen Pockenleichen beobachtet habe, die sehr foudroyant der Purpura variolosa erlegen wären. Dr. Weigert dagegen giebt an, gerade auch solche Fälle mit negativem Erfolge untersucht zu haben. Prof. Zenker mahnt zur Vorsicht in Betreff der Auffassung der Rolle, die die Bacterien in diesen Affectionen spielen. Weigert dagegen glaubt gerade diese Affectionen für sehr beweisend in Betreff der Wirkungsweise der Micrococcen halten zu müssen.

Ueber innere Pocken schrieben Avicenna († 1036), Kerkring, Bartholin, Lieutaud, Hilscher, Schmiedel, Wrisberg, Stoll 1787 „eine ausgemachte Sache", Salmade, Clark 1820, Billard, Rayer, Chaussier, Andral, Hull, Rust jun. 1834, Clarus 1832, Alex. Petzholdt, „die Pockenkrankheit etc. Pocken auf inneren Theilen". Leipzig, 1836. S. unsere Tafeln III—VIII. L. Böhm, „die kranke Darmschleimhaut" etc. Berlin, 1838, Taf. IV, VII und VIII.

Vergleiche vor Allem über die älteren pathologisch-anatomischen Ansichten und Befunde bezüglich innerer Pocken die Schrift von Prof. Heim, „Historisch-kritische Darstellung der Pockenseuchen". Stuttgart 1838. S. 377 und 418. Ferner, wie theilweis schon erwähnt wurde, die Ansichten und Befunde von Cotunni, Reil, Andral, Gregory, Wrisberg, Stoll, Rayer, Chaussier, Salmade, Hull, Clark, Rust, Clarus, Petzholdt, Dimsdale, Roder a Castro, Mead, Huxham, Fernel, Kerkring, Bartholin, Horst, Robert in Marseille u. A.

Unter den neueren vgl. insbesondere Virchow, „Ueber diphtheritische Infiltrationen der Haut und der Schleimhäute bei Pockenkranken, insbesondere der Luftwege, der Speiseröhre etc., Deutsche Klinik 1858 S. 306, und Fortschritte der Kriegsheilkunde, 1874, S. 20. Zülzer, „Beiträge zur Pathologie, und Therapie der Variola". Berl. klin. Wochen-

schrift 1872 Nr. 51, 52 und 1874 ibid. Nr. 44 S. 559. Ferner Weigert, „Ueber pockenähnliche Affectionen in der Leber, Milz, Nieren und Lymphdrüsen bei Variola. Ibid. S. 559. Vgl Oidtmann, a) Comparative Epidemiologie, Allgem. Zeitschr. f. Epidem. 1874, 302. b) Das Impfsiechthum im Schafstalle. Düsseldorf, 1874. Majer, Die Sterblichkeit nach Todesursachen in Baiern während der Jahre 1871/72, V. Jahrschr. f. gerichtl. Med. 1875. XXII. 2. S. 354. Neureutter, Bericht über die in den Jahren 1871, 1872 und 1873 im Franz-Josef-Kinderhospitale vorgekommenen Variolafälle. Prager V. J. Schr. B. 126, S. 127. Sectionsbefunde und Nachkrankheiten S. 162 ff.

Taf. IV. Fig. 1. Kerkrings „pulmones variolis intus extusque pleni und gelbgrünes Wasser in der Brusthöhle". Fig. 2. Zunge einer jungen Frau während der Blatternblüthe. März, 1857. Blatterige, geschwürige Entzündung der Mund- und Rachenhöhle kommt bei Menschen, Rindvieh, Schafen in ausgedehnter Verbreitung vor. Fig. 3—5. Speiseröhre; Fig. 3. Erhebungen und Risse des Epitheliums; Fig. 4. sulziges Epithelium, Eiterhäufchen, unter welchen die Schleimhaut angefressen ist; Fig. 5. vom Epithelium entblösst, die Schleimhaut corrodirt.

Taf. V. Fig. 1. Kehlkopf und Luftröhre von einem an nervösem Fieber mit heftiger Lungenentzündung verstorbenen Mann, von Petzholdt, und dasselbe von Wrisberg. Stück von der Luftröhre mit Abscheidung eiterartiger Substanz und pustelartiger Erhebung der Schleimhaut. Fig. 2. (Micrococcen-) Herde in der Leber. Vgl. S. 113.

Taf. VI. Impf-Tuberculose. Aehnliche Herde in der Lunge.

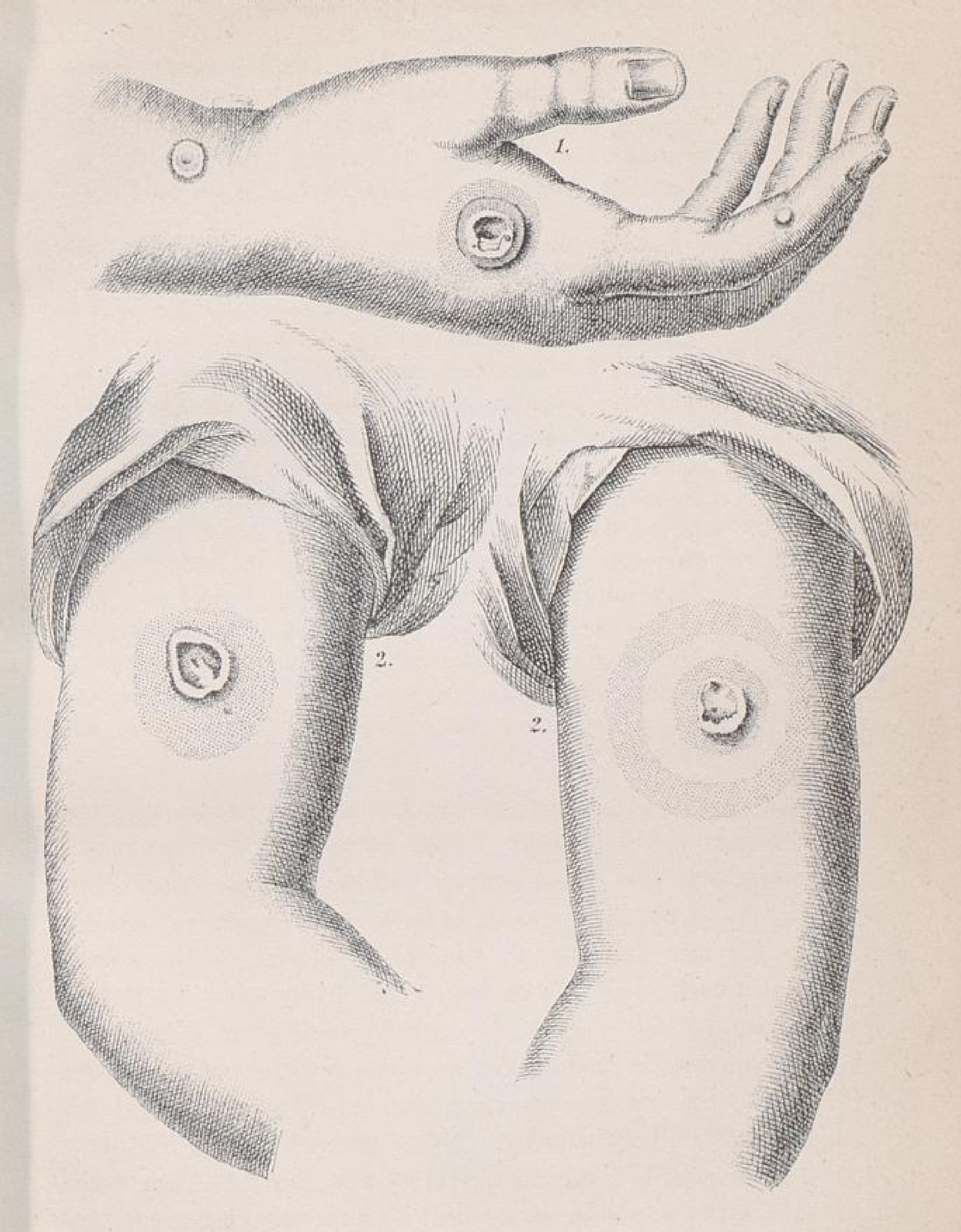
Taf. VII. Darmstücke. Fig. 1. Auflockerung, Erhebung der Schleimhaut des Colon ascendens, die solitären Fol-

likel und Lieberkühn'schen Drüsen aufgetrieben. Febris adynamica. Schleimfieber. Fig. 2 und 3. Typhus, nervöses Fieber, Bretonneau's (1829) Dothinenterie, der pustulöse Darmausschlag, Variola intestinalis. Angefressene Peyer'sche Drüsen im Ileum.

Taf. VIII. Zerfressung der Wurzeln des Lebens im Nahrungskanal. Fig. 1. Wie bei Exanthemen die Oberhaut sich oft taschenförmig erhebt, lassen hier die Grundtheilchen des Epitheliums i. e. der durchsichtige Mantel vom Zottenkolben, Wurzel und Anfang des Aufsaugungs-Apparats los, bleiben aber an der Oberfläche verbunden und bilden so Säckchen, ähnlich einem Steinlager. Fig. 2 und 7. Anfressung der Darmzotten, Zerstörung der Perlensaat von wasserhellen Oeltröpfchen in den Spitzen der Zotten. Zerfressung der Poren. Fig. 5 und 8. Epithelium-Trümmer in Stuhl und Urin. Fig. 4 und 6. Verhalten der Zotten bei Typhus und Cholera. Fig. 9. Zerfressung der Zottenkolben. Die wunde Darmfläche gleicht einem abgenutzten Felle, auf dem stellenweise die Haare ausgegangen sind. Tod der Ernährung. . . . .

Die heutige Medicin hat nur noch zu wählen zwischen Schlimm und Schlimmer. Nach 60jähriger Virulenzzeit, beleuchtet vom phosphorigen Schimmer des Jenner'schen Nordlichts auf bleigewichtigem Boden der trägen Gewohnheit, da wir nun geimpfte 1) Kinder, 2) Eltern, 3) Grosseltern haben und 4) [1857] im Begriff und leider schon im Bruche stehen in die vierte vergiftete Generation einzutreten, müssen wir die Prüfung der Resultate der Impfkaste und ihres Styls: „ob wir gewonnen oder verloren haben", mit der Gegenfrage beantworten: „„Was ist noch gut am Staate?"" Die jüngste Vergangenheit erklärt uns dies Ende vom Liede und eröffnet uns einen bedenklichen Schauplatz mit An-

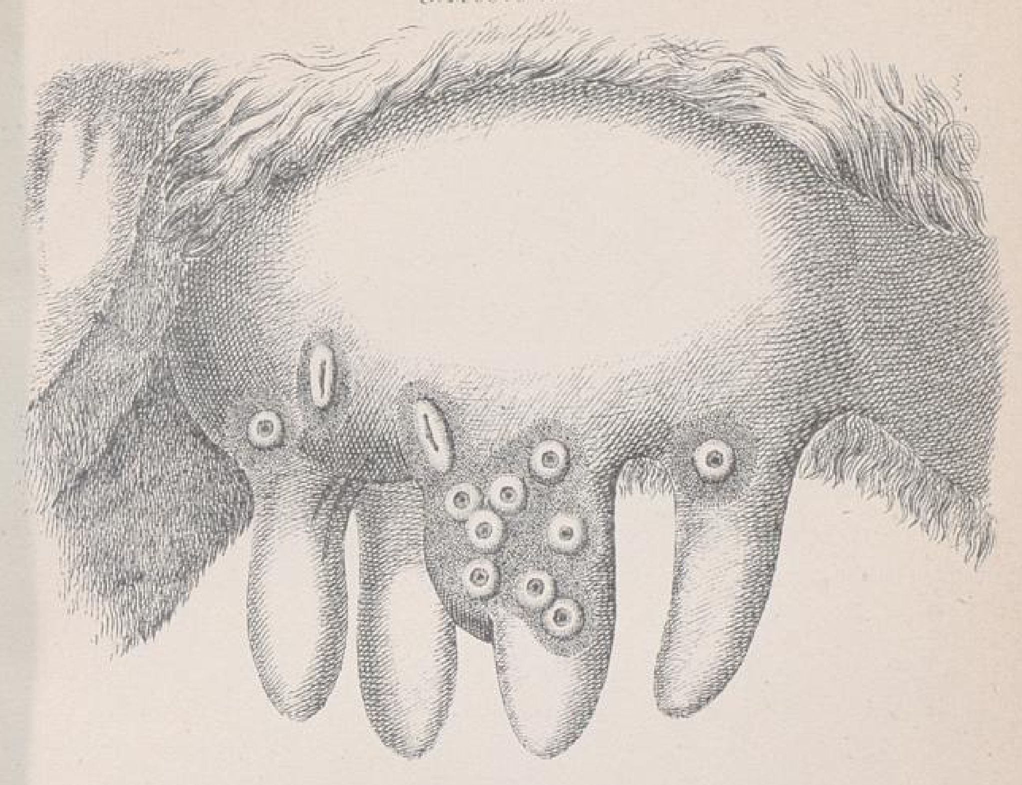
Fabrica seu Maschineria Virusationis generis humani.



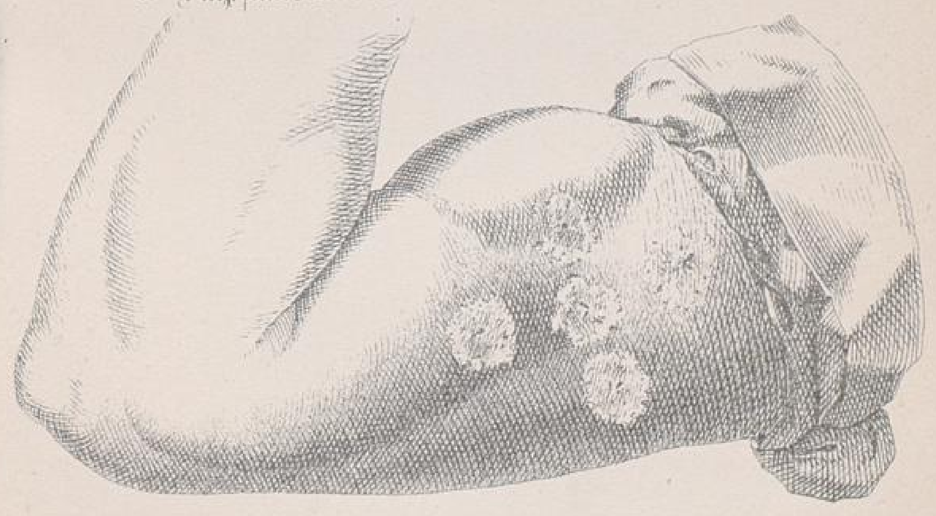
1. Hand der Sara Nelmes, welche sich am Finger geritzt hatte und 1796 vom Vieh mit den Kuhpoken angestekt wurde. Jenners Unters. S. 24. Sara Rice II. S. 80.
2. Stephan Jenner, 3½ Jahr, am 13. Tag. Jenner II. S. 63.

Jenneriden : *Fig. 2.* *Impfnarbe.*

1. *Cow-pox*, **Kuhpoken**, *le vaccin.*
3. Mosis 1. 2.

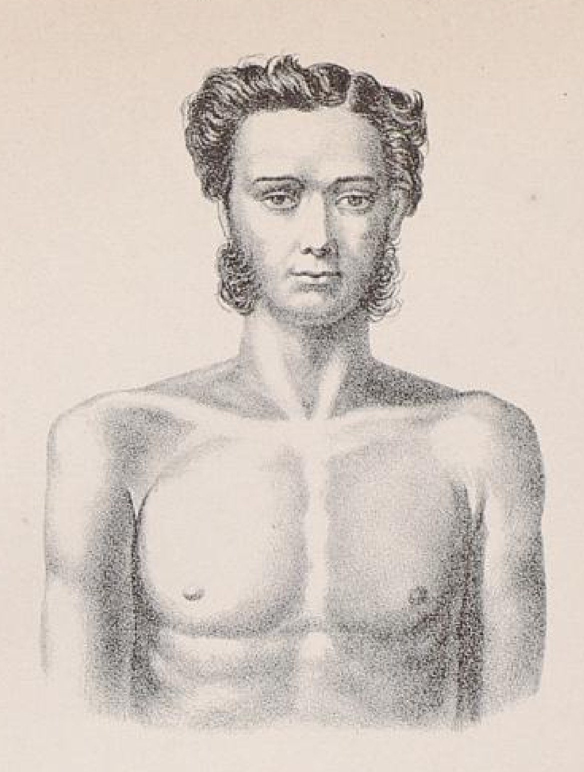


2. **Impfnarben.** *Cicatrix s. stella virusationis.*

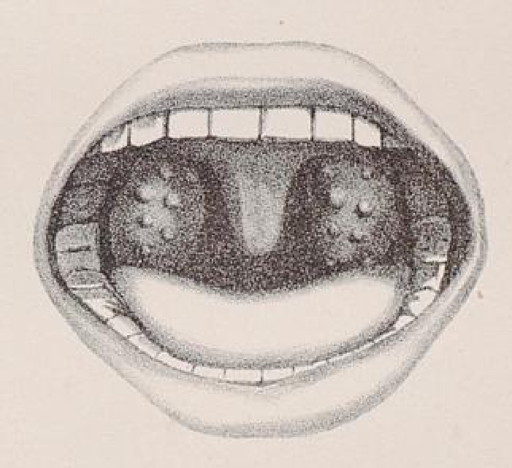


Stigma vaccinale. Signe du galérien. Signes des marchands d'esclaves. Signum certum infallibile indubitum. τὸ τεκμήριον *Act. 1. 2.* τὸ στίγμα, *Galater 6. 17.* **Das Kainszeichen.** [illegible] *3. Mos. 19. 28.*

In hoc signo vinces variolas Dei. Ev. Matth. 2. 9.



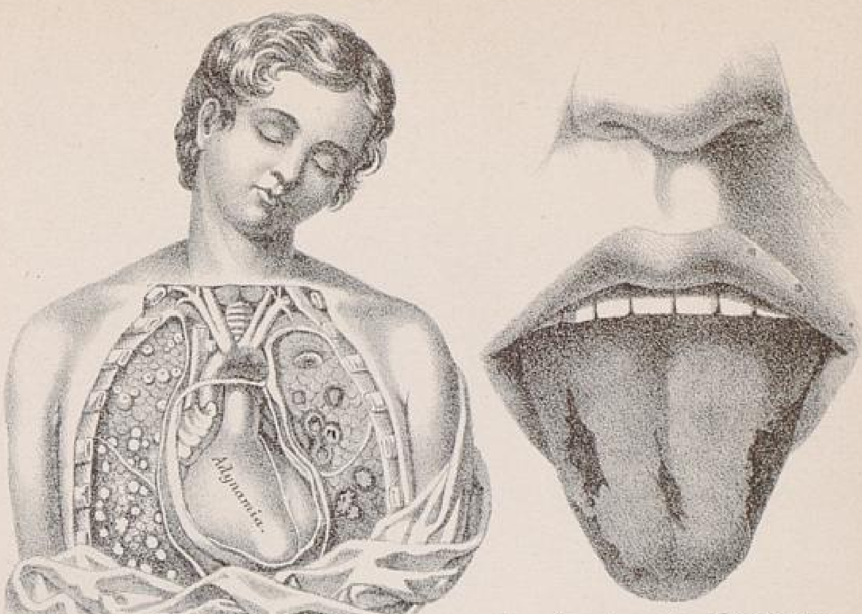
Adynamia cordis, labes pulmonum per vaccinam.



Diphtheria vaccinalis postica post revaccinationem.
(Ohr- und Genickkrampf).

Dr. Nittinger Impfregie, 1868. Lith. Anst. v. J. G. Bach Leipzig.

Phthisis vaccinalis, Infectio cordis. *Diphtheria vaccinalis antica.*



Corrosio membranae mucosae Oesophagi post Vaccinam.



Coagulatio glandularum superf.



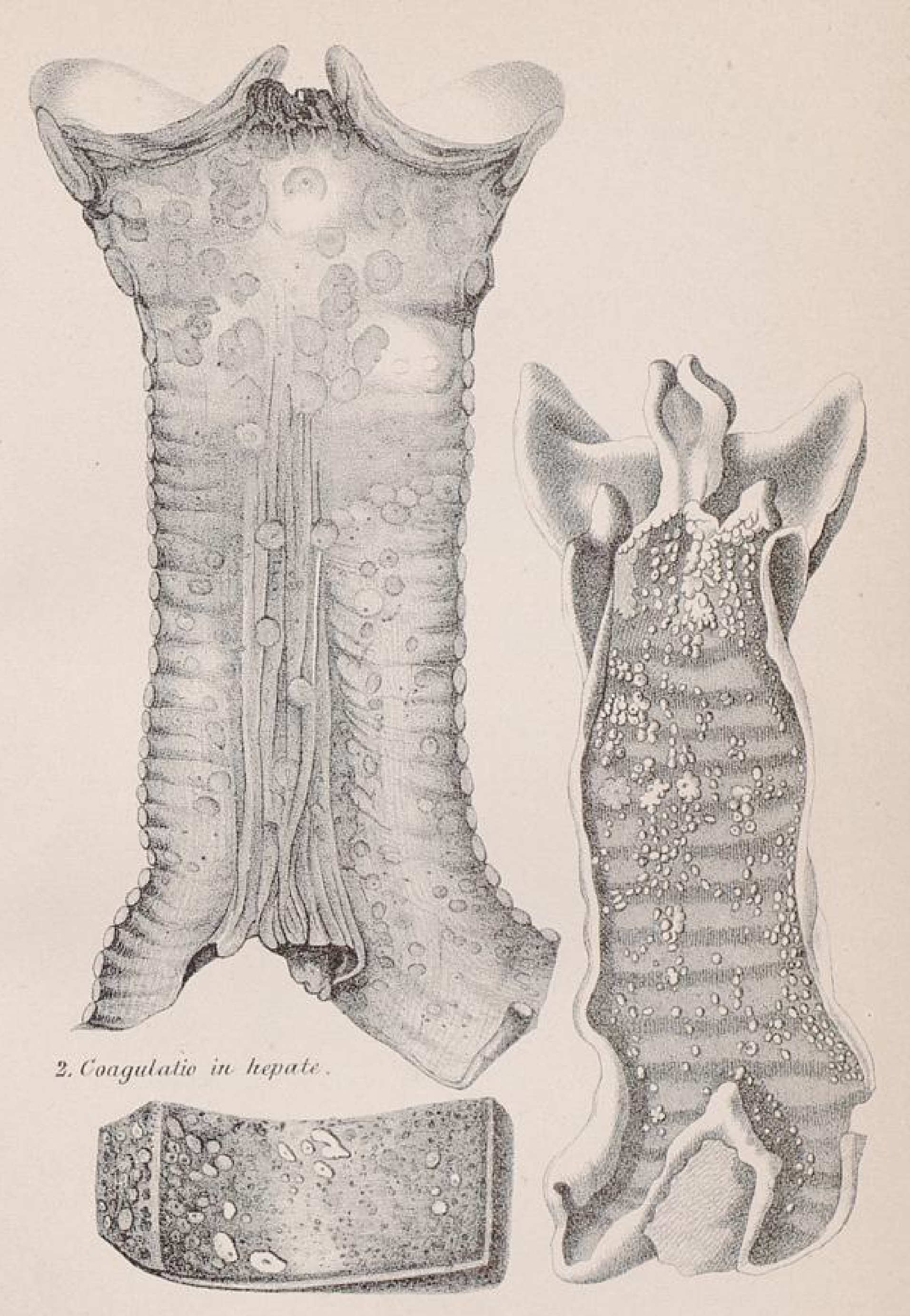
Coagulatio in submucosa.



Dr Nittingers Impfrage, 1868

Lith. Anst. v. J. G. Bach, Leipzig.

1. Coagulatio glandularum membranae mucosae laryngis et tracheae post Vaccinationem.



2. Coagulatio in hepate.

Dr. Nittingers Impffrage 1868. Lith. Anst. v. J. G. Bach, Leipzig.

1. Coagulatio in pulmone (Tuberculosis.)

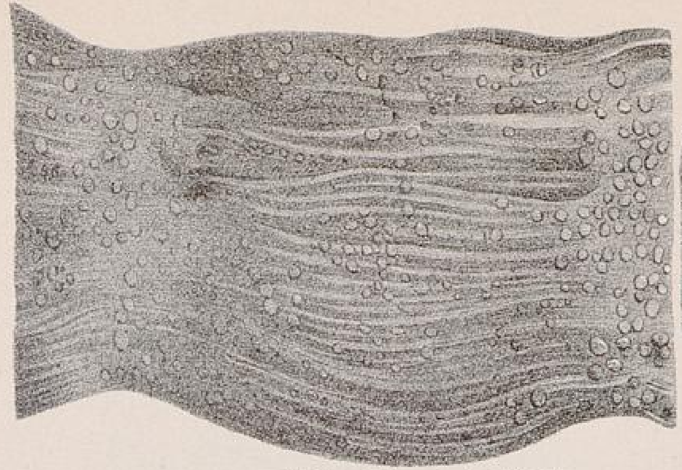


2. Fermentatio in pulmone.

Dr Nittingers Impffrage, 1868

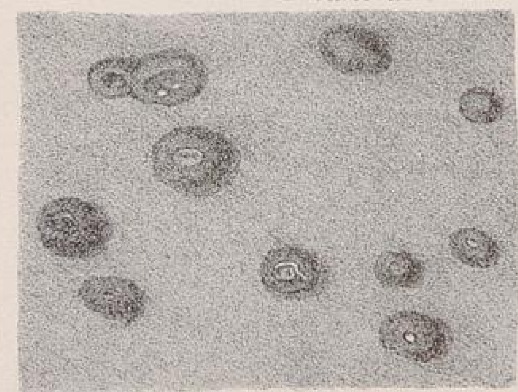
Lith. Anst. v. J.G. Bach, Leipzig

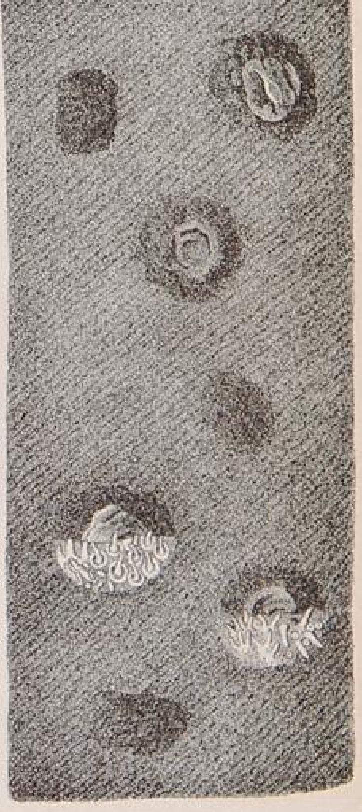
1. Glandulae solitariae coagulatae post Vaccinationem.



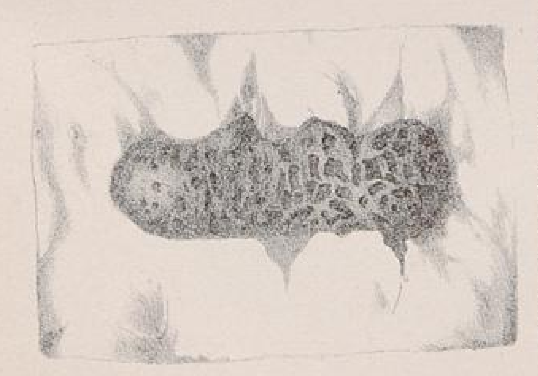


2. Variolae intestinales.





3. Glandulae aggregatae coagulatae.



Dr. Nittingers Impfregie, 1868.

Lith. Anst. v. J. G. Bach, Leipzig.

Microscopia Diphtheriae.

Fermentatio destructiva in membrana mucosa.

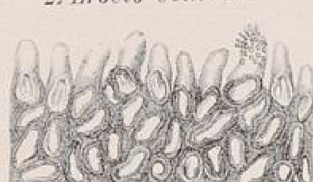
1. Elevatio Epithelii.



Aufwulstung der Schleimhaut.

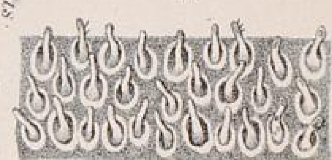
1b Grippe, febris. mucosa.

2. Erosio villorum.



3. Villus.

4. Typhus.

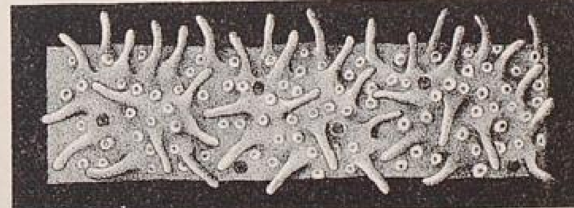


5. Particulae Epithelii in excrementis.

6. Cholera.



7. Corrosio villorum.



8. Particulae Epithelii in urina.



9. Villi destructi. Consumptio.

Internal Peeling.

Dr Nittingers Impfregie 1868.

Lith. Anst. v. J.G. Bach, Leipzig.

und Aussichten über die physische Lage unserer Zeit,[1]) welche im Contrabass Fractur sprechen, nämlich:

1) Das Impfdogma für Wissenschaft ausgeben ist ein Betrug, eine Prostitution der Universität. Scientiam profanasti.

2) Die Lehre vom ungiftigen Gifte, das Dogma von der unbefleckenden Empfängniss des Kuhpockengifts im menschlichen Leibe ist eine criminelle Dummheit.

3) Das höhere Seuchen-Tilgen der Menschen ist atheistischer Blödsinn (bêtise).

4) Schwächung der centrifugalen Expulsivkraft der Thier- und Menschenwelt führt das Gift von der Oberfläche zurück und hinter die Haut in den Kreislauf der Säfte, woraus der Niederschlag des Giftes auf die soliden Organe, im glücklichen Falle wieder der Ausschlag erfolgt. Selbst die äussern Blattern sind nicht verbannt, vielmehr in Permanenz gesetzt. Quod odi — hoc facio.

5) Typhöse Uebel, Pocken hinter den Coulissen auf der Nachtseite der Schleimhäute sind schlimmer und jetzt häufiger, als früher die sichtbaren Blattern auf der Tagseite der äussern Haut. Erschwerte Diagnose, Dystherapie.

6) Alle Lebensverhältnisse sind in ein Durcheinander und in Verschlimmerung gerathen. Terram perdidisti.

a) die Todtenzahl wie nie vermehrt; statt Zuwachs der Volkszahl ein grosses Deficit (63,534 Seelen = Tod

---

1) C. G. G. Nittinger, Ueber die 50jährige Impfvergiftung des württembergischen Volks. Stuttgart 1850.

Die Impfvergiftung. Stuttgart 1852.

Die Impfung ein Missbrauch. Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg, vermählten Gräfin Wilhelm von Württemberg, gewidmet.

des + Procentsatzes und Hinauswehe-Zug). Wo die Sterblichkeit am grössten, ist die Lebensdauer am kürzesten. Populum occidisti;

b) die Geburtsverhältnisse wie nie verschlechtert; die Geburten so unverhältnissmässig wie die Sterbefälle;

c) die Ehe untergraben; enorme Sterblichkeit der Säuglinge, grosser ärztlicher Bedarf;

d) Sanitäts- u. Irrenanstalten, Gefängnisse etc. überfüllt;

e) die Zahl und Wehrkraft der Jünglinge sehr empfindlich vermindert;

f) Die Zahl, Schönheit und Produktionskraft der jungen Frauen verdorben;

g) die nüchterne Arbeitskraft des Volks in vielverzehrende Geringheit der Produktivität verwandelt; Gante, Bettel, Fall des Nationalvermögens;

h) die Zahl hoher Talente und Charaktere, die akademische Prävalenz, die geistige himmelanstrebende Schöpferkraft der Nation beschränkt — dagegen der niederere Kulturstand, der mechanische und technische Horizont derselben bis an's Fabelhafte erweitert.

Die Ignoranz der Jenneristen hat die heiligsten Rechte und Interessen der Menschheit beleidigt. Wer von den Leibärzten der Fürsten, wer von den Aerzten der Völker, wer von den Professoren der Hochschulen gegentheilige Resultate erweisen kann, der zeige es bei Zeiten an oder enthalte sich aller weitern Lob- und Schmachreden . . . . . Das Feldgeschrei aber Derer, die um das Banner der klassisch-natürlichen Medicin sich schaarten, sei: „**Die Natur in der Medicin und Gott in der Natur!**“

III.

Mehr Licht kann auf die Vaccination und ihre schrecklichen Folgen[1]) nicht geworfen werden, als dies von Seiten der Lämmerimpfungshygiene geschieht. Der Fluch der tiefsten und ausgedehntesten Nachkränkelung haftet hier nicht weniger an der Kuhpockenlymphe (vaccine), als an der Schafpockenlymphe (ovine). Die Impfung ist in der Thierwelt bereits ein überlebter Standpunkt. Oidtmann.

Inventarium[2]) über die Verwirrung der Verhältnisse des physischen Lebens der Einwohner Württembergs

in den 50 Jahren von 1812 bis 1862 nach den Urkunden der Jahrbücher des württemb. statist.-topograph. Bureaus.

---

1) Würde, wie mit dem Schaf und Rind, mit dem Menschen sichtlich stets zugleich auch sein Capital begraben — dann dürfte so manches Menschenleben dem Bauer wie dem Nationalöconomen theurer, und die verderbenschwangere, grundfaule Schutzpockenimpfung längst mitbegraben sein! Verf. A. Wolff, „Untersuchungen über die Kindersterblichkeit", S. 101, schreibt:

„Fast werden wir dazu gedrängt, um unsern Vorstellungen bei Behörden und Gemeinden geneigtes Gehör zu verschaffen, die Gesundheit unserer Mitbürger zu capitalisiren und deren Gefährdung durch einen Renten-Verlust auszudrücken. Bei der Kindersterblichkeit ist dies am allerleichtesten, denn erwägt man, dass alle die verstorbenen Kinder nur Gäste sind, die nur consumiren, ohne die enormen Summen, welche für sie verausgabt wurden, jemals zu ersetzen, so ist selbstredend das Capital an Menschen, Gesundheit, Zeit und Geld, welches für Individuen ausgegeben wird, die nie Gegenleistungen an Arbeit machen, für die Staatsöconomie verloren. Und wie bedeutend dieser Verlust ist, zeigt Quetelet, wenn er berechnete, dass in den Niederlanden, wo 45 Proc. der Geborenen in den Kinderjahren sterben, 100 Millionen Francs jährlich, d. h. zwei Drittel der Staatseinkünfte, auf diese Weise verloren gehen, in Frankreich 432 Millionen. Für das Königreich Preussen in seinen alten Grenzen setzte Wappäus diese Summe auf 16 Millionen Thaler fest."

2) Wie für das staatliche Leben, so ist auch für das erfolgreiche Auftreten der Sanitätspflege der alljährlich nach verschiedenen Richtungen festgestellte Status einer Bevölkerung, „gleichsam die Inventur des Staates", von ausserordentlicher Wichtigkeit. Phys. Dr. Walbaum, „Das Wesen der öffentl. Sanitätspflege", Gera 1875. S. 121.

A. Uebersicht der Verwirrung der Naturgesetze im Gange der Bevölkerung Württembergs.

Testament S. 285—328.

Uebersicht über die Bevölkerung Württembergs. Auswanderung. Abnahme der Seelenzahl. Abnahme der Geburten, Ehen. Zunahme der Sterbefälle. Missverhältniss zwischen Geburt und Tod. Conscription, s. l. c. §. 4—7. Verwirrung der Geister, Irre.

Jahrzehnt.	Ortsangehörige Seelenzahl.	Zuwachs in Procent.	Auf 100 männliche kommen weibliche	Verhältniss der Geborenen zur Volkszahl.	Verhältniss der Gestorbenen zur Volkszahl.	Verhältniss der Rekruten zur Volkszahl.
1852—1861	**17,965,026**	**0,1979**	**104.**	**1 : 28,517**	**1 : 30,133**	—
1842—1851	**17,609,390**	**0,7275**	**103,72**	**1 : 24,303**	**1 : 31,805**	—
1832—1841	**16,328,271**	**0,6514**	**104,90**	**1 : 23,610**	**1 : 29,540**	**1 : 106.**
1822—1831	**15,264,504**	**0,7935**	**104,72**	**1 : 26,00**	**1 : 34,480**	**1 : 102.**
1812—1821	**14,053,099**	**0,6305**	**104,94**	**1 : 26,25**	**1 : 32,800**	**1 : 101.**
		Sollte nach dem biologischen Gesetze stehen auf:				
		1,000%	**105.**	**1 : 28.**	**1 : 35.**	**1 : 100.**

B. Specificirte Rechnung.

Abnahme der Seelenzahl 1) durch Auswanderung, 2) durch Todesfälle und 3) durch verminderte Geburten.

I. Auswanderung.

1. Wohnplatz und Volk Württembergs.

Württemberg ist nach allen seinen Theilen eine kleine Schweiz, ein Land voll fruchtbarer Hügel und paradiesischer Thäler, gelegen unter 48,30 Grad nördl. Breite, also fast mitten zwischen Nordpol und Aequator, in der milden Zone wie Wien 48°,13; Paris 48°,50; München 48°,9; Augsburg 48°,22; Strassburg 48°,35, wo die „mittlere" Temperatur des Jahres 8—10° Wärme, Dec. und Jan. 2—4° Kälte, Jul. und Aug. 17—20° Wärme erreicht. Es liegt in der Region des Weinstocks, wo Bildung, Kunstfleiss, christliche Gesittung zu Hause sind. Die Grösse dieser schönen Scholle Erde beträgt 354,2896 geogr. □Meilen oder 6,188,252½ Morgen.

Das Schwabenland (regio suavis) wird von einem urdeutschen Volksstamm bewohnt, der so gut vertheilt ist, dass nicht eins dem andern die Luft aus dem Munde nimmt. Ein Dritttheil wohnt in der Stadt, 2 Dritttheile wohnen auf dem Land[1]); auf 9457 Wohnplätze kommen 136 Städtchen à 3000 Einw. und etliche Städte, wovon die Hauptstadt Stuttgart 60,000 Einw. zählt. Das Königreich ist in 4 Kreise und in 64 Oberämter à 25—28000 Einw. eingetheilt.

---

1) In England wohnen über die Hälfte, d. i. über 10 Mill. Einwohner in (815) Städten, die niedere Hälfte wohnt auf dem Lande.

Der glücklichen Configuration des Bodens, der günstigen Vertheilung seiner Bewohner, entspricht eine sehr rationelle und emsige Bewirthschaftung.

---

2. Uebervölkerung.

Warum wandern aus diesem gesegneten Lande die Leute aus, ist es etwa übervölkert? Nein!

Die Natur hat wohl vorgesorgt, dass es thatsächlich nirgends eine Uebervölkerung giebt, so wenig als der einzelne Mensch „zu gesund" sein kann. Das biologische Naturgesetz sagt:

Eine Gegend ist stark bevölkert, welche über 5000 Einwohner auf der Quadratmeile zählt; mittel bevölkert, wo 3—4000; dünn bevölkert, wo unter 2000 Einw. auf der Quadratmeile leben.

Nun! die mittlere Bevölkerung Württembergs auf einer Quadratmeile betrug

	im Jahr 1824:	1844:	1854:
im Neckarkreis . . .	6289	8134	8243
im Schwarzwaldkreis .	4526	5508	5480
im Jaxtkreis . . .	3498	4177	4245
im Donaukreis . . .	3134	3545	3638
in Württemberg . .	4361	4975	5035

Hienach litt Württemberg im Jahr 1854, wo die Auswanderung am stärksten ging, nicht an Uebervölkerung, vielmehr hatte es nach Massgabe der Ziffern des Neckarkreises gerade für noch einmal so viel, im Ganzen für 3mal soviel Leute Platz und Nahrung. Es wäre das Umwandern statt das Auswandern für den Staat zuträglicher gewesen, denn

viel tüchtige Menschenhände sind das goldene Capital eines Landes. Ein kräftiges Volk in steigender Zunahme stellt den Werth und das Produktionsvermögen der Nation dar, ja es ist ein Bedürfniss für die Realisirung einer nationalen Idee. Gesunde und dauerhafte Körper heben die Arbeit, den Landbau, die Industrie, den Handel, steigern die Staatseinkünfte, die Renten, den Häuser- und Bodenwerth.

Durch was anders sind Belgien, England, Amerika etc., Paris, Marseille, Bordeaux, Lyon etc. gross und mächtig geworden, als durch die Zahl und Kraft tüchtiger Menschenhände? Durch den Strom der Auswanderung fliessen köstliche Arbeitskräfte ab, im J. 1854 sind aus Württemberg 20,659 Leute aus der nutzbarsten Klasse mehr aus- als eingewandert, dagegen wandern in der Regel die Schwächlinge, Faulen, Taugenichtse nicht aus, sie zehren am Marke des Landes und füllen die Kranken-, Bettel- und Zuchthäuser. Hier allein kann von Uebervölkerung die Rede sein, und dass Württemberg zu solch einem übervölkerten Versailles de Misère zu werden droht, ist leider aus dem enorm abnormen Wuchse jener Anstalten zu ersehen.

---

3. Künstliche Uebervölkerung.

Entspringt das Hinausweh aus politischem Missbehagen? Wohl mancher Patriote schämte sich der deutschen Zustände, wohl mancher wurde von einem tiefen Grauen vor Deutschlands Zukunft erfasst und schüttelte am letzten Grenzpfahle der Heimath den Staub von seinen Füssen, allein specifisch württembergische Gründe trieben nur wenige zum Lande hinaus. Die Regierung des Königs Wilhelm I. von 1816

bis 1864 war eine stetig milde, stetig constitutionelle, die grösste Spürkraft kann in ihr keinen stichhaltigen Erklärungsgrund für das stetige Anschwellen des Auswanderer-Stromes finden, wie folgende Uebersicht[1]) zeigt, es sind mehr aus- als eingewandert

in den Jahren:	
1812—1821	18,118
1822—1831	9,767
1832—1841	18,200
1842—1851	31,459
1852—1861	73,803
Zusammen	151,347 Köpfe.

Wenn also die Leute Platz und Nahrung genug haben, unter dem Obdach einer milden Regierung leben, warum ziehen sie hinaus oft in graue Fernen? Die Statistik unserer Auswanderung schwillt um so mehr an, als das physische Wohl der Einwohner abnimmt, sie steigt — wie die Bevölkerungsstatistik es zeigt — stetig mit der stetigen Verkümmerung der Gesundheitsverhältnisse, mit dem Steigen der Todesfälle, mit der Abnahme der Geburten. Ueberall wo man die Natur vernünftiger machen will, als sie selbst ist, wird ein Missbehagen, das ist, eine künstliche Uebervölkerung erzeugt, weil da, wo das Produktionsvermögen des Einzelnen und der Nation heruntergebracht wird, es Manchem nicht mehr wohl und zu eng im Lande ist. Wer die physische Seite eines Volkes stetig verletzt, lockert die Bande, welche den Staat und die Natur mit einander aufs engste verflechten sollten. Soll das Hinausweh geheilt werden, muss es vorerst durch die Heilkünstler geschehen. Württemberg entbehrt eine weise und streng gehandhabte

1) Württb. Jahrb. 1840. II. 253; 1853. II. 124.

Sanitätsverfassung, humane Ehegesetze etc. Jetzt wo die Statistik des Unglücks nach allen Seiten der Populationsverhältnisse hin so üble Ziffern aufweist, muss das Medicinalwesen im Nacken ergriffen, der heilige Stock-Schauer vor den Worten „Doctor“, „Medicin“ überwältigt werden, die „Alleinweise“ Camarilla im Medicinal-Collegium — die feurige Flamme aus dem Busch, vor dem selbst Moses die Schuhe ausziehen musste, denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heiliges Land — muss Rechnung ablegen von ihrem Haushalte!

---

4. Bedenken gegen die Auswanderung.

Biologisches Gesetz. So lange die Bevölkerung nicht alle Jahre um wenigstens Ein Procent zunimmt, ist jede Auswanderung als positiver Verlust zu beklagen. König Friedrich I. hatte den 21. Juni 1811 verordnet: „Dass den k. Unterthanen das Auswandern nicht mehr gestattet werden soll.“ Die Bundesakte von 1815 stellte das Auswanderungsrecht wieder her.

Dass das Wachsthum der Volkszahl in Württemberg nicht, wie man fälschlich behaupten hört, in stetiger Progression begriffen, vielmehr in der Jetztzeit bis auf das letzte Zehntel herabgesunken sei, zeigt folgende Uebersicht:

Die Population vermehrte sich

67 Jahre vor der Vaccination[1])

im Jahr	1734—1754	alle	Jahre	um	0,585	Procent
,, ,,	1761—1781	,,	,,	,,	0,761	,,
,, ,,	1781—1801	,,	,,	,,	0,878	,,

1) Württb. Jahrb. 1843. II. 14—31. Das Herzogthum Württemberg zählte im J. 1801 689,848 Einw. (nach Rümelin 660,000).

60 Jahre nach der Vaccination

im Jahr		1812—1821	alle	Jahre	um	0,550
,,	,,	1822—1831	,,	,,	,,	0,787
,,	,,	1832—1841	,,	,,	,,	0,655
,,	,,	1842—1851	,,	,,	,,	0,733
,,	,,	1852—1861	,,	,,	,,	0,197.

Bei 1 Procent jährlicher Zunahme erneuert sich die Generation in 30—33 Jahren, sie verdoppelt sich in 66—69 Jahren, in 100 Jahren tauchen 3 Generationen auf. Dem Naturgesetz nach sollte Württemberg jetzt $2^1/_2$ Millionen Einwohner besitzen, es hatte aber im Jahre 1862 blos 1,835,154, folglich fehlen vom Jahr 1812 an gerechnet bis jetzt 665,000 Seelen.

Wenn bei 1 Procent Zunahme die Population in 69 Jahren, bei 5 Zehntel (0,5) in 138 sich verdoppelt: so hat Württemberg jetzt bei 1—2 Zehntel (0,19) Zuwachs 280 Jahre zu seiner Verdoppelung nöthig und sicherlich keine Uebervölkerung zu befürchten. Das ist gewiss eine Thatsache, welche zur Begünstigung des Auswanderns nicht auffordert, welche für das Königreich keine gloriöse Aussichten eröffnet; sie vollendet den Kreis der bösen Zeichen, dass ein geheimer Krebsschaden im Körper des Staates, der Familien und des Einzelnen vorhanden ist.

Zur künstlichen Uebervölkerung trägt die Art, wie die Behörden mit dem Publikum umgehen, viel bei: „Wenn es Ihnen in Württemberg nicht gefällt, so wandern Sie aus!“ brüsquirt mancher Beamte. Schaffet den Zopf der Gelehrten ab, führet Oeffentlichkeit ein: so werden wir in Einem Jahr keinen Schreiber mehr haben. Die Schreiber werden aus-

wandern, (?) das Volk wird bleiben, die Regierung wird lauter gute Beamte haben.

5. Uebersicht von 50 Jahren über mehr Aus- als Eingewandert.[1])

	1861—52:		1851—42:		1841—32:		1831—22:		1821—12:
1861	. 2072	.	5280	.	1522	.	3276	.	478
1860	. 3328	.	2322	.	1592	.	2761	.	776
1859	. 2427	.	2882	.	1425	.	1133	.	1886
1858	. 3900	.	2459	.	744	.	669	.	1068
1857	. 5374	.	7934	.	1145	.	386	.	12385
1856	. 3882	.	6040	.	1028	.	434	.	1223
1855	. 4551	.	1882	.	850	.	463	.	22
1854	. 20659	.	1109	.	1062	.	136	.	13
1853	. 13843	.	981	.	2878	.	217	.	133
1852	. 13767	.	570	.	5954	.	292	.	134
	73,803	.	31,459	.	18,200	.	9,767	.	18,118

151,347 Köpfe.

1) Die Angaben von 1813 bis 1840 stehen in Württb. Jahrb. 1840. II. 253, die von 1842 bis 1851 im W. J. 1853. II. 124.

Man vergleiche damit, wie auch für die folgenden Capitel: „Das Königreich Württemberg, eine Beschreibung von Land, Volk und Staat“ von dem statist.-topogr. Bureau. Stuttg. 1863, bei Nitzschke.

Erstere Angaben sind officiell, letztere nicht, Herrn Rümelin's Zahlen sind für uns nicht klar.

II. Abnahme der Seelenzahl Württembergs.

1. Das letzte Zehntel.

Gesetz der Biostatik: **Gewöhnlich wird ein Volkszuwachs von 1 Procent per Jahr angenommen.** Memminger in W. Jahrb. 1824. 1. 116. Eine Sanitätsmassregel hat darzuthun, dass die allgemeine Gesundheit durch sie gewinne.

Württembergs Volkszahl ist bis auf das „letzte Zehntel!" Zuwachs herabgesunken, es fehlen ihm gegen neun Zehntel Zuwachs, es fehlen nach Abzug der Auswanderung 89,639 Seelen. — Im letzten Jahrzehnt sind 87,156 weniger geboren, $1^1/_2$ Procent (1,672%) mehr gestorben.

Unter wie vielen Calamitäten seufzte unser Land in dem Zeitraum von 1812 bis 1821, der Krieg führte die Mannschaft nach Russland, Frankreich, es herrschten fast 7 Jahre (die magern Kühe) Misswachs, Pestilenz, Hungersnoth und dennoch hatte das Volk einen jährlichen Zuwachs von 6 Zehntel Procent, jetzt 1—2 Zehntel! — In der fürchterlichen Zeit, aus welcher der Pockenlärm und die Pockenangst herstammen, wo die Pocken wie eine Pest in Württemberg (1734—1754) wütheten, stand das württemb. Volk besser als jetzt, es hatte in den Jahren (Württb. Jahrb. 1843 II. 31.)

1734—1754 . . .	0,585%	Zuwachs
1761—1781 . . .	0,761	„
1781—1801 . . .	0,878	„

2. Volkszahl Württembergs in 50 Jahren.

a. Ortsangehörige ohne die Ausgewanderten.

	Zuwachs in 10 Jahren:		Jährlicher Zuwachs:	
1861—1852	17,965,026	355,636*	3,556	0,1979%
1851—1842	17,609,390	1,281,119	12,811	0,7275
1841—1832	16,328,271	1,063,767	10,637	0,6514
1831—1822	15,264,504	1,211,405	12,114	0,7935
1821—1812	14,053,099	886,130*	8,861	0,6305

b. Ortsangehörige, wenn Niemand ausgewandert wäre.

	Mehr aus- als eingewandert		Zuw. in 10 J.	Jährl. Zuwachs:	
1861—52	73,803	18,038,829	397,980[1]	3,979	0,2200%
1851—42	31,459	17,640,849	1,294,378	12,943	0,7338
1841—32	18,200	16,346,471	1,072,200	10,722	0,6559
1831—22	9,767	15,274,271	1,203,054	12,030	0,7876
1821—12	18,118	14,071,217	886,130[1]	8,861	0,6296

* Hier fehlen gegen das vorige Jahrzehnt:

89,639 Seelen mit Auswanderung
92,548 „ ohne „

Zuwachs beträgt 1—2 Zehntel Procent.

1) Nach den jährlichen Ueberschüssen, s. Tabelle: Wachsthum.

c. Ortsangehörige Bevölkerung.

	Volkszahl		Zuwachs
1861	1822,926	. . . .	9,746
1860	1813,180	. . . .	20,112
1859	1793,068	. . . .	19,238
1858	1773,830	Abnahme	19,489
1857	1793,319	. . . .	4,599
1856	1788,720	. . . .	6,248
1855	1782,472	Abnahme	1,495
1854	1783,967	Abnahme	20,173
1853	1804,140	Abnahme	5,264
1852	1809,404	Abnahme	5,348
	17,965,026		Verlust: 51,769
			Zuwachs: 59,943
wahres Procent	0,1979	. . .	jährl. Zunahme: 0,3345 Procent des Rechners.

	Volkszahl		Zuwachs
1851	1814,752	. . . .	12,500
1850	1802,252	. . . .	18,756
1849	1783,496	. . . .	15,653
1848	1767,843	. . . .	8,500
1847	1759,343	. . . .	6,805
1846	1752,538	Abnahme	10,162
1845	1762,700	. . . .	25,202
1844	1737,498	. . . .	17,197
1843	1720,301	. . . .	11,634
1842	1708,667	. . . .	11,451
	17,609,390		Verlust: 10,162
			Zuwachs: 127,698
wahres Procent	0,7275	. .	jährl. Zunahme: 0,7251 Procent des Rechners.

c. Ortsangehörige Bevölkerung.

	Volkszahl		Zuwachs
1841 .	1,697,216	. . .	14,048
1840 .	1,683,168	. . .	16,769
1839 .	1,666,399	. . .	16,560
1838 .	1,649,839	. . .	15,316
1837 .	1,634,523	. . .	7,858
1836 .	1,626,665	. . .	14,866
1835 .	1,611,799	. . .	18,732
1834 .	1,593,067	. . .	5,619
1833 .	1,587,448	. . .	9,301
1832 .	1,578,147	Abnahme	9,436
	16,328,271		

Verlust: 9,436
Zuwachs: 119,069

wahres Procent 0,6514 . . . jährl. Zunahme: 0,7291 Procent des Rechners.

	Volkszahl		Zuwachs
1831 .	1,587,583	. . .	12,532
1830 .	1,575,051	. . .	12,818
1829 .	1,562,233	. . .	12,018
1828 .	1,550,215	. . .	14,859
1827 .	1,535,356	. . .	17,586
1826 .	1,517,770	. . .	12,050
1825 .	1,505,720	. . .	12,235
1824 .	1,493,485	. . .	16,377
1823 .	1,477,108	. . .	17,125
1822 .	1,459,983	. . .	14,605
	15,264,504		142,205

Verlust: 0
Zuwachs: 142,205

wahres Procent 0,7935 . . . jährl. Zunahme: 0,9381 Procent des Rechners.

c. Ortsangehörige Bevölkerung.

	Volkszahl		Zuwachs
1821	1,445,378	. . . .	17,847
1820	1,427,531	. . . .	15,285
1819	1,412,246	. . . .	14,682
1818	1,397,564	. . . .	2,102
1817	1,395,462	Abnahme	15,930
1816	1,411,392	. . . .	9,130
1815[1]	1,402,262	. . . .	7,587
1814[1]	1,394,675	. . . .	7,587
1813[1]	1,387,088	. . . .	7,587
1812	1,379,501	. . . .	6,806
	14,053,099	Verlust:	15,930
		Zuwachs	88,613
		per Jahr	0,6305 Procent.

1) Es ist auffallend, wie in „das Königr. Württemberg 1863" III. Buch Herr Rümelin auf Eine Karte spielen konnte, nämlich auf die Zahl, welche „am 3. December" ortsanwesend sind. Württemberg an einem düstern Wintertage giebt ein trübes Bild, weil das Licht der Wahrheit durch die Blumen der Fensterscheiben nicht dringen kann. War das des Königs Wille? §. 15.

3. Vollständige Verwirrung des Naturgesetzes im Wachsthum der Volkszahl.

Zuwachs im Jahr:		1851—42	1841—32	1831—22	1821—12
1861	9,746	12,500	14,048	12,532	17,847
1860	20,112	18,756	16,769	12,818	15,285
1859	19,238	15,653	16,560	12,018	14,682
1858	19,489 Abnahme	8,500	15,316	14,859	2,102
1857	4,599	6,805	7,858	17,586	15,930 Abnahme
1856	6,248	10,162 Abnahme	14,866	12,050	9,130
1855	1,495 Abnahme	25,202	18,732	12,235	7,587
1854	20,173 Abnahme	17,197	5,619	16,377	7,587
1853	5,264 Abnahme	11,634	9,301	17,125	7,587
1852	5,348 Abnahme	11,451	9,436 Abnahme	14,605	6,806
—:·	111,712	137,860	128,505	142,205	104,543
	ab	ab	ab		ab
Abnahme	51,769	10,162	9,436	0	15,930
Rest	59,943	127,698	119,069	142,205	88,613

In Procenten (Rechners) s. S. 296.

0,3345%	0,7275%	0,7291%	0,9381%	0,6305%

4. Ohne Impf-Fürwitz.

Die Pocken mordeten halbe Generationen. Wie schrecklich tosten einst ihre Schrecken auf Hispaniola 1518, auf den Ferroe Inseln 1651, auf Island 1707, auf der Insel St. Kilda, in Kamtschatka, in Neuholland, Botany-Bay und 1799 unter den Tungusen, der letzten bekannten Nation, zu der sie gewandert sind! (Lavater S. 50, 51.)

In allen diesen Gegenden, wo die Vaccination kaum gekannt ist, sind die Pocken jetzt, ungeachtet aller ihrer noch vorhandenen Bösartigkeit, selten und ohne Vergleichung milder als damals im Anfange der Epidemien.

Der Aussatz, der durch die Kreuzzüge zu uns gebracht wurde, war eine allgemeine Krankheit. Hensler erzählt, dass sich im 13. Jahrhundert 19,000 Aussatzhäuser in Europa befunden hätten, die alle voll waren, jetzt ist ein Aussätziger eine seltene Erscheinung und von den 19,000 Leprosarien existirt keins mehr.

Die Syphilis verbreitete sich zu Ende des 15. Jahrhunderts in kurzer Zeit über ganz Europa; aber die Lustseuche, die wir jetzt sehen, ist ein blosser Schatten von der, die uns Hutten und Fulgosi beschreiben.

Der Scorbut, der sich im Jahre 1492 zuerst in Sachsen zeigte, war eine heftige epidemische Krankheit, jetzt erscheint er auf dem Lande nur einzeln, sporadisch und ist ohne Gefahr.

Das englische Schweissfieber wüthete im Jahre 1529 wie eine Pest in Obersachsen, jetzt hat es sich ganz und gar verloren.

In den Ländern ohne Impfzwang hat das Naturgesetz, dass jedes Volk jährlich sein Procent Zuwachs haben soll, sich in Geltung erhalten. Der jährliche Zuwachs betrug:

in Belgien[1]	ohne Impfzwang	1856—59	1,03 Proc.
„ Spanien		1846—57	3,09 „
„ Griechenland		1855—56	2,30 „
„ Portugal		1850—52	3,30 „
„ Norwegen		1783—1855	1,46 „
„ Dänemark		1855—60	1,10 „
Dagegen:			
„ England	mit Impfgesetzen		0,56 „
„ Deutschland			0,50 „
„ Frankreich			0,22 „

Belgien, zwischen zwei Impfstaaten, Holland und Frankreich gelegen, hatte am 31. December 1856: 4,530,000; 1859: 4,671,000 Einw. (S. statist. Documente Belgiens II.—V. Bd. Jahre 1856—59.)

Spanien hatte 1846 am 18. Mai 12,162,872 Einw.; 1857: 16,301,851. (S. Kolb, Block, Carl v. Thienen.)

Griechenland hatte 1855: 1,043,153; 1856: 1,067,216. (A. A. Ztg.)

Portugal hatte 1850: 3,471,199; 1852: 3,814,771. Kolb.

Norwegen hatte 1783: 725,000; 1855: 1,490,000. Kolb.

Dänemark hatte den 1. Februar 1855: 2,468,713; 1860: 2,605,024 Einw.

Vgl. die Impfzeit S. 109 u. folg.

1) Die Leipziger Illustr. Zeitung 1865 Nr. 2 berichtet: „Der Impfzwang ist in Ostende in der letzten Sitzung der Medicinalcollegien nicht durchgegangen, es bleibt das Impfen mithin der Willkür jedes Einzelnen überlassen.

5. Die Bevölkerung nach Altersklassen.

	1. November 1832.[1)] Männlich	Weiblich	mehr Weibl.	3. December 1846. Männlich	Weiblich	mehr Weibl.
unter 6 Jahren	109,373	113,870	4,497	130,576	135,362	4,786
von vollend. 6—14 . .	131,357	135,699	4,342	143,751	148,482	4,731
,, ,, 14—20 . .	80,473	84,242	3,769	94,893	97,946	3,053
,, ,, 20—25 . .	71,846	75,673	3,827	75,188	79,281	4,093
,, ,, 25—40 . .	167,292	177,561	10,269	184,418	194,517	10,099
,, ,, 40—60 . .	145,526	162,250	16,724	163,531	171,941	8,410
,, ,, 60—70 . .	42,184	42,307	123	45,801	47,497	1,696
,, ,, 70—80 . .	17,139	15,668	. . .	18,068	15,949	
,, ,, 80—90 . .	3,023	2,380	. . .	2,819	2,326	
,, ,, 90—100 . .	101	82	. . .	114[1)]	80	
über . . . 100 . .	1			1	1	
	768,315	809,732		859,158	893,380	
	1,578,147			1,752,538		

1) Württb. Jahrb. 1833. I. 117. 1853. II. 40.

6. Altersklassen.

Sophie. Dein Grossvater ist noch ein prächtiger Mann, so gross, so breit, so weiss und roth und so lebenslustig.

Louise. Die Grossmutter hatte auch rothe Backen bis ins hohe Alter trotz ihrer vielen Kindsbetten. Aber mein Vater und meine 3 Onkel haben ein ungesundes Aussehen, ich glaube nicht, dass sie alt werden.

S. Sie haben wohl viel Sorgen und Aerger?

L. Nein. Es könnte vom Kummer herrühren, weil ihre Kinder immer krank sind und so viel kosten.

S. Danke Gott, dass Du gut verheirathet bist.

L. Meine Wünsche werden erfüllt, bevor ich sie denke, nur bin ich nie recht gesund. Doch ich war heute in einer Gesellschaft von 12 jungen Frauen, sie klagten alle über leidende Gesundheit und nur 2 von ihnen haben Kinder.

S. Das Familienleben zählt wenig heitere Tage, wo mag das hinführen? Meine Buben essen wie die Wölfe, bleiben aber dabei schmal, mager, grün und übelsichtig. Immer haben sie Unreinigkeiten an sich. Weiss Gott, warum sie so aus der Art schlagen.

L. Vom vielen Lernen kommt es bei den Deinen gewiss nicht her!

7. Familienstand.

	1. Novbr. 1832.	3. Dec. 1846.
Verehelicht . . .	502,382 . . .	559,037
Wittwer	30,151 . . .	33,415
Wittwen	52,613 . . .	57,854
Geschieden	1,617 . . .	2,247
Unverehelicht . . .	991,284 . . .	1,099,985

III. Abnahme des Ueberschusses des weiblichen Geschlechts über das männliche.

---

1. Abwärtsschwanken der Geschlechtsverhältnisse.

Gesetz der Biostatik: Die Natur erhält immer und überall 5 Procent Frauen mehr als Männer. Dieses Gesetz ist das festeste und unverrückbarste in der Volkskunde. Nach Süssmilch ist im ganzen vorigen Jahrhundert der Ueberschuss des weiblichen Geschlechts, 105 und 106 über 100 des männlichen nie unter solche 5 Procent herabgegangen. Unsere Zeit hat auch dieses Gesetz auf 4 Procent herabgedrückt.

Jahre:	Weibl. Ueberschuss:	männlich: weiblich:
1861—1852	369,914	100 : 104
1851—1842	321,986	100 : 103,72
1841—1832	380,509	100 : 104,90
1831—1822	362,200	100 : 104,72
1821—1812	. . . . .	100 : 104,94

Württb. Jahrb. 1844. I. 6.: „Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche seit dem Jahr 1833 fortwährend im Abnehmen ist.

2. Würtemberg nach Geschlechtern.

	Männliche.	Weibliche.	Weibl. Uebersch.
1861	891,158	931,768	40,610
1860	885,988	927,182	41,184
1859	875,907	917,161	41,254
1858	865,913	907,917	42,004
1857	879,544	913,775	34,231
1856	876,930	911,790	34,860
1855	873,508	908,964	35,456
1854	873,827	910,140	36,313
1853	885,859	918,281	32,422
1852	888,912	920,492	31,580
	8,797,556	9,167,470	369,914

	Männliche.	Weibliche.	Weibl. Uebersch.
1851	892,061	922,691	30,630
1850	885,756	916,496	30,740
1849	876,218	907,278	31,060
1848	867,947	899,896	31,949
1847	862,880	896,463	33,583
1846	859,158	893,380	34,222
1845	865,917	896,783	30,866
1844	852,569	884,929	32,360
1843	843,581	876,720	33,139
1842	837,615	871,052	33,437
	8,643,702	8,965,688	321,986

	Männliche.	Weibliche.	Weibl. Uebersch.
1841	830,314	866,902	36,588
1840	824,457	858,711	34,254
1839	815,057	851,342	36,285
1838	806,311	843,528	37,217
1837	798,259	836,264	38,005
1836	793,973	832,692	38,719
1835	786,619	825,180	38,561
1834	776,965	816,102	39,137
1833	773,561	813,887	40,326
1832	768,365	809,782	41,417
	7,973,881	8,354,390	380,509

	Männliche.	Weibliche.	Weibl. Uebersch.
1831	776,902	810,681	33,779
1830	769,909	805,142	35,233
1829	763,224	709,009	35,785
1828	756,603	793,612	37,009
1827	749,176	786,180	37,004
1826	740,324	777,446	37,122
1825	734,128	771,592	37,464
1824[1]	727,878	764,373	36,495
1823[1]	720,056	755,818	35,762
1822[1]	711,101	747,648	36,547
	7,449,301	7,811,501	362,200

1) In diesen 3 Jahren muss jedesmal die Einwohnerzahl des Condominats Widdern, 1234, hinzugezählt werden, wenn die Einwohnerzahl Württembergs stimmen soll.

	Männliche.	Weibliche.	Weibl. Uebersch.[1]
1821	703,532	730,633	1000 : 1052
1820			„ : 1054
1819	687,390	724,856	„ : 1054
1818			„ : 1056
1817			„ : 1054
1816			„ : 1047
1815			„ : 1047
1814			„ : 1045
1813			„ : 1043
1812 Nov.	675,544	703,957	„ : 1042
			100 : 104,94

3. Uebersicht der Abnahme des Ueberschusses der weiblichen über die männliche Bevölkerung.

	1861—1852.	1851—42.	1841—32.	1831—22.	1821—12[1]
1861	40,610	30,630	36,588	33,779	100 : 105,2
1860	41,184	30,740	34,254	35,233	„ : 105,4
1859	41,254	31,060	36,285	35,785	„ : 105,4
1858	42,004	31,949	37,217	37,009	„ : 105,6
1857	34,231	33,583	38,005	37,004	„ : 105,4
1856	34,860	34,222	38,719	37,122	„ : 104,7
1855	35,456	30,866	38,561	37,464	„ : 104,7
1854	36,313	32,360	39,137	36,495	„ : 104,5
1853	32,422	33,139	40,326	35,762	„ : 104,3
1852	31,580	33,437	41,417	36,547	„ : 104,2
	369,914	321,986	380,509	362,200	100 : 104,94
Verhältniss:					
	100 : 104,0	103,72	104,90	104,72	104,94.

1) Württb. Jahrb. 1826. II. 355. Schübler.

IV. Abnahme der Geburten.

1. Gesetz der Biostatik.

Tod und Geburt verhalten sich wie 4 zu 5, es soll immer Eins mehr geboren werden als da stirbt. Auf 80 Sterbefälle sollen 100 Geburten, oder auf 35 Einwohner soll 1 Todesfall, auf 28 Einwohner 1 Geburt kommen. Es beträgt also die normale

Geburtsziffer 1 : 28 — nota bene! wenn die
Sterbeziffer 1 : 35 ist.

In Gegenden, deren Sterblichkeit am geringsten ist, werden auch die wenigsten Kinder geboren. — Da wo die meisten Kinder geboren werden, nimmt die Bevölkerung nur langsam zu, weil die meisten Kinder wieder frühzeitig sterben, desshalb ist grössere Fruchtbarkeit der Ehen der Bevölkerung oft nur wenig fördernd. Württb. Jahrb. 1826. 1. 204. Das Merkwürdigste ist, dass immer mehr Knaben als Mädchen geboren werden, gewöhnlich in dem fixen Verhältnisse von 105 (106) zu 100 Mädchen, dass aber die Natur gerade dasselbe Verhältniss umgekehrt durchs Leben aufrecht erhält, dass nämlich der weibliche Ueberschuss über das männliche 105 zu 100 beträgt.

Die Blutwärme des Weibes beträgt 28°, die des Mannes 29° R., auf 28—29,5 Lebende fällt jährlich 1 Geburt.[1])

---

1) Sebastian Frank schrieb: es ist ein Wunder, wenn man eine unfruchtbare Schwäbin findet. Anselmus Rabiosus, Reise durch Oberdeutschland, Salzburg 1778: eine Schwäbin bringt gemeiniglich zwei Junge, eins vorn im Jahr und eins hinten. — Das ist gar anders geworden!

Die Zahl der Geborenen betrug in den Jahren:

a) 1861—52	635,380	Abnahme um ☞	87,156
b) 1851—42	722,536	Zunahme . . .	32,632
c) 1841—32	689,904	„ . . .	105,650
d) 1831—22	584,254	„ . . .	49,513
e) 1821—12	534,741		

2. Verhältniss der Gebornen zur Volkszahl:

a) 1 : 28,517
b) 1 : 24,303
c) 1 : 23,610
d) 1 : 26,100
e) 1 : 26,25 [1])

3. Uebersicht der Schwankungen in den Zahlen der Gebornen.

	1852—61:	1851—42:	1841—32:	1831—22:	1821—12:
1861	67,637	71,386	74,869	61,679	
1860	67,768	74,294	71,042	60,465	
1859	69,294	74,491	70,841	57,306	57,821
1858	68,825	68,379	70,575	57,910	43,341
1857	64,320	68,124	70,481	58,690	47,816
1856	61,549	71,642	69,896	57,245	
1855	53,297	74,803	69,072	57,514	
1854	58,517	71,311	67,813	57,613	
1853	61,369	72,650	63,653	58,208	
1852	62,804	75,456	61,662	57,624	
	635,380	722,536	689,904	584,254	534,741
Verhältniss der Gebornen zur Einwohnerzahl:	1:28,517	1:24,303	1:23,610	1:26,00	1:26,25

1) Nach Schübler 1:26,5.

4. Ehen.

Biologisches Gesetz: in Mitteleuropa kommen auf 100 Einwohner 35 Verheirathete (= der Sterbeziffer). Auf 100 Einwohner kamen in Württemberg

in den Jahren	1812 . . .	33,8 Verehelichte
„	1821 . . .	32,9
„	1846 . . .	32,3
„	1858 . . .	30,8
„	1861 (3. Dec.[1])	31,03

Die relative Abnahme der Ehen ist also stetig. Im Jahre 1846 war die absolute Zahl der Ehen noch um mehr als 12,000 grösser als im Jahre 1861 bei einer nur um 6000 differirenden Bevölkerung.[1])

In Frankreich kommen auf 100 Einwohner 38,94 Verehelichte; in Sachsen 34,97; in England 33,32; in Preussen 33,09; in Belgien 30,51; in Baiern 28,64. In Württemberg:

in den Jahren	unter 100 Gebornen waren unehelich	Verh. der Unehelichen zu allen Gebornen.
1812—22	11,31	1 : 9,08
1822—32	12,34	1 : 8,1
1832—42	11,5	1 : 8,68
1842—52	11,97	1 : 8,35
1853	12,35	1 : 8,09
1854	12,99	1 : 7,7
1855	13,29	1 : 7,52
1856	14,99	1 : 6,67
1857	16,08	1 : 6,22
1858	16,8	1 : 5,98
1859	17,03	1 : 5,87
1860	19,11	1 : 5,23
1861	19,89	1 : 5,03

---

1) Volkszählung vom 3. December 1861 — in Beschreibung des K. Württemberg vom statist. topogr. Bureau 1863. S. 340. S. 322.

Es ist also jetzt schon das 5. Kind ein uneheliches, während es früher erst das 8.—9. war. Auf 65,000 jährliche Geburten in Württemberg kommen 13,000 uneheliche. Vgl. S. 113.

Mein hochgeachteter Freund, Stadtschultheis Schuldt in Calw, Landtagsabgeordneter, hat diesen stetigen sittlichen Verfall unserer Bevölkerung in seinem Commissionsbericht, die Aufhebung der durch das Gesetz von 1852 eingeführten Verehelichungsbeschränkungen betreffend, den er mir den 25. Mai 1865 mittheilte, mit patriotischem Ernste der Kammer der Deputirten dargestellt.

5. Die heutigen Gesundheitsverhältnisse der Frauen.

Der Staat ist mehr ein Naturprodukt als ein Kunstprodukt, er erhält seinen Bestand vorzüglich durch Heirathen und Gebären. Das gebärende Weib ist die wichtigste Person im Staate. Ein Humboldt, Ritter, Herschel, Arago etc. redet öffentlich von den Sternen des Himmels, von den Perlen des Meeres, von den Blüthen der Erdoberfläche, von den Wundern der Luft und des Oceans, und von dem uns Nächsten, von dem Weibe, sollten unsere Leib- und Seelsorger schweigen? Nein! Das Schweigen hat seine Grenze! Von der Frau hängt das Glück der Männer, die Wohlfahrt der Familie und des Landes ab. Ehret die Frauen! Wenn die Mütter leiden, so leidet die Wurzel und der Stamm der menschlichen Gesellschaft, und so eigenthümlich, wenn es in dem Wohnorte brennt, der Ruf Feuer! den Bürgern in die Nerven fährt, muss tausendmal mehr der Schmerzensschrei: „das Weib vergilbt!“ den braven Mann durchzittern.

Das Weib ist sein Liebstes, seine Ehre, seine Sorge; vor dem Liebeswort „Weib“ hören alle Parteien auf, da sind Minister, Schreiber, Mediciner, Juristen, Philosophen, Theologen, Kaufleute, Handwerker, Arbeiter, Lehr-, Wehr- und Nährstand alle gleich, um das geliebte Weib mit den Kindern dreht sich bei allen die Woge des Herzblutes. Wenn dieses heilige Gut in Gefahr kommt, müssen Alle Alles im Stich lassen, Jeder muss den Webestuhl der Zeit und der Geschäfte stille stellen, muss rennen und jagen, das Unglück von Weib und Kind abzuwenden, sein Juwel zu schützen. Der faulste Tagedieb, der rostigste Alltagsmensch, der grösste Filz, der ledernste Gelehrte muss den behaglichen Pfühl verlassen, wenn es das Weib gilt.

Die erste Frage in Deutschland, die Frage, wo jeder Witz aufhören muss, ist heutzutage die herzinnige Angelegenheit über Weib und Kind, denn ernst ist des Hauses Pflicht! So lange diese nicht wohl bedacht und wohl besorgt ist, mögen Fürstencongresse, Parlamente, Volksversammlungen, Wahlen, Reden, Journale, Predigten Fortschrittsträume, aber auch alle Hadermühlen, hinter denen sich die Faulheit und die Feigheit birgt, ruhen. Ein Volk, das ewig wünscht und nicht thatet, das Weib und Kind nicht bedenkt, ihr Gedeihen nicht einmal einer sinnlichen Beobachtung würdigt, wird nie im Kreise der Nationen geehrt, nie frei und gross werden. Lasst zuvörderst eine treue heilige Lohe im Herzen glühen und dann mögt ihr auch die Feuer des Geistes flammen lassen. Nach dem Naturrecht kommt zuerst die reale Politik des Blutes von Vater und Mutter, und lange, lange nachher erst die ideale Politik des Gehirns, des klügelnden Verstandes der Schreibstuben der Kasernen, der Pfäffler und der Volksposaunisten.

6. In Land und Residenz.

Mit einem Stich in's Herz betrachten wir die Geburtsliste unseres Landes und unserer Hauptstadt. Es überfällt uns beim Ueberblick derselben der centnerschwere Gedanke, es müsse ein Krebsschaden an der Frauenwelt zehren, weil die Geburten abnehmen an Zahl und Qualität. Das Frauengeschlecht von Württemberg war vor 30 Jahren noch kräftiger in seiner Produktionskraft als gegenwärtig, im Jahre 1832—1841 wurden im Vergleich mit den Jahren 1852—1861 63,010 Kinder mehr geboren, und eben jetzt 1852—1861 sind 87,156 weniger Kinder auf die Welt gekommen als in den 10 Jahren früher. Solche Abnahme der Geburten ist eine harte Thatsache, weil sie zeigt, dass das Weib leidet, darum soll sie auch Niemand ohne Beweis glauben.

a). Beweis.

Die Zahl der Geborenen im gangen Lande Württemberg betrug in den 50 Jahren

1812—1821	534,741
1822—1831	584,254
1832—1841	689,904
1842—1851	722,536
1852—†1861	635,380

☞ Abnahme im letzten Jahrzehnt 87,156

b) Beweis.[1])

Die Frauen der Residenzstadt Stuttgart liefern kein besseres Ergebniss, die Zahl der Geburten im Stadtdirections-

1) Diese Zahlen sind den amtlichen Jahresberichten des Herrn Stadtdirections-Arztes Dr. Duvernoy in Stuttgart entnommen, wie sie in dem Württb. med. Corr.-Blättern nachzusehen sind.

bezirk nahm wie im ganzen Lande ab. Es wurden geboren in den Jahren

1849—1850 . .	**1396**	1854—1855 . .	1147
1850—1851 . .	1349	1855—1856 . .	1252
1851—1852 . .	1304	1856—1857 . .	1310
1852—1853 . .	1261	1857—1858 . .	1397
1853—1854 . .	1258	1858—1859 . .	1374
1859—1860	**1398.**		

Trotzdem also, dass sich durch die centralisirende Wirkung der Eisenbahn die Stadt Stuttgart von Jahr zu Jahr massig erweitert, haben in 11 Jahren die Geburten sich nicht vermehrt, sie haben vielmehr abgenommen; erst nach Ablauf von 11 Jahren stehen die Geburtsziffern mit 1396 und 1398 sich blos gleich und 912 Geburten fehlen dazwischen hinein, sie hätten mit dem Wachsthum der Stadt gleichen Schritts bedeutend steigen sollen.

c) Beweis.

Die Geburtslisten des Stuttgarter Rathhauses bestätigen und ergänzen die vorige. Die städtische Liste stellt dar, dass in den Jahren 1845—49 die höchste Kinderzahl in diesem Jahrhundert hier geboren wurde, eine Erscheinung[1]), welche gleichfalls in andern Ländern und Städten in den Populationsverhältnissen um diese Zeit bemerkt worden ist. Von diesem Wendepunkte an fallen die Geburtszahlen.

Nach den städtischen Listen hatten das Maximum von Geburten die Jahre

1845	mit	1420	Geburten
1846	,,	1385	,,
1847	,,	1362	,,
1848	,,	1394	,,
1849	,,	1483	,,

1) Siehe oben das ominöse Jahr 1845.

7. Todte und unreife Kinder.

Die Abnahme der Fruchtbarkeit der Frauen Stuttgarts erweist sich nicht blos an der Zahl, sondern auch an der Qualität der neugeborenen Kinder. Schübler in den Württb. Jahrb. 1826, S. 214, sagte: Auch das Verhältniss der Todtgeborenen zu den Lebendgeborenen hat sich in den neuern Zeiten verschlimmert; in den Jahren 1700—1709 kam in Stuttgart je „auf 40 Geburten" ein Todtgeborenes, während in dem Decennium von 1812—22 je „auf 21—22 Geburten" ein Todtgeborenes kam. In jetziger Zeit, d. h. in den letzten 15 Jahren, von 1846/47—1860/61, kommt je „auf 18—19 Geburten" ein Todtgeborenes. Es fanden in diesen 15 Jahren 20,006 Geburten statt. Davon wurden 1086 also 1 : 18,42 todtgeboren, und 1009 also 1 : 19,82 kamen unreif zur Welt. Führen wir den speciellen Nachweis nach den amtlichen Angaben des Herrn Dr. Duvernoy.

Beweis.[1])

Im Stadtdirectionsbezirk Stuttgart wurden fatirt in den Jahren

	Geburten	todt	unreif
1846—47	1339	63	64
1847—48	1317	77	69
1848—49	1369	70	60
1849—50	1396	102	83
1850—51	1349	67	63
1851—52	1304	62	54
Latus	8074	441	393

1) Diese Zahlen sind den amtlichen Jahresberichten des Herrn Stadtdirectionsarztes Dr. Duvernoy in Stuttgart entnommen, wie sie in den Württb. med. Corr.-Bl. nachzulesen sind.

	Geburten	todt	unreif
Transport	8074	441	393
1852—53	1261	50	76
1853—54	1258	62	54
1854—55	1147	54	58
1855—56	1252	71	66
1856—57	1310	72	66
1857—58	1397	63	76
1858—59	1374	86	71
1859—60	1398	91	83
1860—61	1535?	96	66
	20,006 Geburten	1086 todtgeboren 1 : 18,42	1009 unreifgeboren 1 : 19,82

8. Gebärkraft.

Die Kraft selbst zu gebären, liess bei den Frauen Stuttgarts nach, die 10. bis 11. Frau musste mittelst Zange, Wendung u. a. Operationen entbunden, bei der 21. bis 22. Gebärenden musste die Nachgeburt künstlich abgelöst werden.

a) Beweis.

Im Stadtdirectionsbezirk Stuttgart kamen in den 15 Jahren von 1846/47—1860/61 künstliche Geburten vor:

1846—51	123	133	126	156	138	Zusammen 1877 Accouchements.
1852—56	116	107	110	100	105	
1856—61	116	116	133	135	163	

Es kommt also auf die in dieser Zeit vorgefallenen 20,006 Geburten je auf die 10,65 Geburt eine künstliche Entbindung.

b) Beweis.

In demselben Zeitraum musste die Nachgeburt künstlich abgelöst werden im Jahre 1846—47 58 Mal, in den

hernachfolgenden Jahren 63, 66, 79, 74. 45, 55, 45, 37, 53, 68, 61, 70, 59, 83 Mal, also zusammen in 15 Jahren in 916 Fällen. Die meisten sind in a) enthalten. Folglich kommt eine Nachgeburtslösung auf die 21,84 gebärende Frau.

c) Beweis.[1])

In demselben Zeitraum von 15 Jahren unterlagen jährlich der Geburt oder innerhalb der ersten 8 Tage nach der Geburt 4, 5, 6, 7, 8 Mütter. Das sind die Geburtsfälle, von denen man sagen darf, dass die Frau „auf dem Platz" geblieben sei, wesshalb sie der k. Stadtdirection angezeigt werden müssen. Wie viele Städterinnen im Wochenbett, am Kindbettfieber etc. zu Grunde gehen, wissen wir nicht, können es aber annähernd aus den Listen der Gebäranstalt des Katharinenspitals errathen. Nach den Angaben des † Dr. Elsässer im Württb. ärztl. Corresp.-Bl. von den 20 Jahren 1841—61 stellen sich die Geburtsverhältnisse im Spital, mit Ausnahme der unreifen Kinder (1 : 8,29), durchaus günstiger heraus als in der Stadt. Im Spital starb im Wochenbett die 12. bis 52. Mutter.

d) Beweis.

Der als präciser Beobachter bekannte Dr. v. Hauff, O.-A.-A. in Kirchheim u. Tek, schreibt über seinen Bezirk, dass ganz abnorme Zahlen von künstlichen Entbindungen vorkommen. „Durch wenige künstliche Entbindungen machte sich im Jahre 1863/64 kein Ort bemerklich." Es kamen in diesem Jahre 1059 Geburten, wovon 101 künstliche, vor;

---

1) Unsere Autorität für diese Ziffern bilden die Jahresberichte des Herrn Dr. Duvernoy in den Württb. ärztl. Corresp.-Blättern.
†) Württb. statist. Jahrbuch.

53 Zange, 17 Wendung auf die Füsse, 4 auf den Kopf, 6 Manual, Lösungen der Nachgeburt 22 bei natürlichen, 17 bei künstlichen Geburten. Die Geburtsverhältnisse waren:

	im Jahr 1862/63		1863/64	
1 künstliche Geburt auf	14,3	. .	10,4	Geburten
1 Zange	24,06	. .	19,2	,,
1 Wendung etc. . .	42,5	. .	36,4	,,
1 Nachgeburtslösung .	31,4	. .	27,1	,,

Je das 14. (14,2) Kind kam todt zur Welt.

Es ist also erhobene Thatsache, dass die Gebärkraft unserer Frauen abnimmt. Sie steht leider nicht allein, es gesellt sich die weitere Thatsache dazu, dass die Population mehr stirbt.

9. Die Heirathen.

Auch in der Zahl der Trauungen in Stuttgart, wie in den Geburten, zeigt sich die interessante Wahrnehmung, dass in den 1840er Jahren ein Wendepunkt der Volkszustände eintrat. Die höchste Zahl von Trauungen in diesem Jahrhundert fällt in die Jahre 1844—47. Es wurden getraut 1844: 294; 1845: 262; 1846: 261; 1847: 285 Paare.

Das sind die höchsten Ziffern![1]) Von da an nehmen die Zahlen der Trauungen und Geburten ab. Die städtischen Listen haben von 50 Jahren die Trauungen angegeben wie folgt:

Erstes Jahrzehnt 1806—1815.

155. 171. 178. 17. 183. }
209. 189. 153. 193. 190. } zusammen 1798 Paare.

1) S. oben das ominöse Jahr 1845.

Zweites Jahrzehnt 1816—1825.

182. 243. 193. 201. 186.	zusammen	1388 Paare.
144. 173. 169. 171. 176.		

Drittes Jahrzehnt 1826—1835.

196. 187. 203. 208. 188.	„	2031 „
195. 231. 201. 207. 215.		

Viertes Jahrzehnt 1836—1845.

222. 248. 215. 240. 199.	„	2386 „
189. 275. 242. **294. 262.**		

Fünftes Jahrzehnt 1846—1855.

261. 285. 206. 221. 263.	„	2323 „
231. 255. 215. 189.† 197.†		

Bei † fehlen die katholischen und israelitischen Trauungen.

10. Das ist kein erfreuliches Inventarium.

Wachsthum des Todes, Abnahme der Geburten und Heirathen. Werden euch die Augen noch nicht aufgehen?

Nach Epidemien zeigt sich, dass grosse Menschenverluste durch erhöhte Productionskraft gesunder Frauen bald wieder ersetzt werden, allein da wo grosse Menschenverluste nicht durch Auswanderung, sondern durch Sterben stattfinden und durch Gebärschwäche grüner, blasser, ungesunder Frauen verschlimmert werden, indem die Geburtskräfte, die Kinderzahl und die Heirathen abwärts schwanken, da ist gewisslich etwas faul im Staate, da hat der Bestand der menschlichen Gesellschaft schlechte Aussichten für sich.

Der Herr Finanzrath Rieke hat beim statistischen Congress vom 6.—12. Sept. 1863 in Berlin ausgesprochen:

„Die Statistik habe in Württemberg das Schwabenalter erreicht;“ allein wir besitzen blos ein Meer von Zahlen, und leider von manchmal unpräcisen Zahlen. Zahlen ohne damit verbundene Verstandes-Operation bilden keine Statistik. Es kommen allerdings seit dem Jahre 1822 alle Jahre die Württb. statistischen Jahrbücher heraus, welche das Material für Statistik, aber selbst keine Statistik enthalten, man log auch dem englischen Parlamente eine Volksstatistik vor. Lassen wir uns nicht länger täuschen! Ihr Mütter habt in euren Häusern die Hut zu üben, ihr Frauen habt die grüngelbe Missfarbe, die verbuttete Gestalt der Eurigen mit klaren Augen anzusehen, ihr müsst überlegen, woher der Zerfall der weiblichen Schönheit und Gebärkräfte rühren könnte? Der Staat ruht — — — und wird vorläufig mit keiner lichten Statistik herausrücken.[1])

Das Lieben und Leiben, alle Tändelei und Uebung der Ehe gehört dem Tastsinne an. Die Zeugung des Menschen beruht auf dem Tasten der Geschlechter. Aller Tastsinn liegt in der menschlichen Haut. Wer die menschliche Haut vergiftet, wer ihr die kaukasische schöne, weissrothe Farbe abändert, der pflegt und mehrt das ungesunde, grüngelbe Aussehen unserer Kinder, derselbe schmiedet das Dekret: „alle nichtweisse Jugend dürfe bei uns nicht heirathen,“

---

1) Das neueste Werk „Das Königr. Württb. 1863“ enthält Seite 307 bis 355 Bevölkerungsstatistik. „Da das Werk keinen officiellen Charakter hat“ (sagt Rümelin, S. VI), obgleich der Titel die Maske trägt „herausgegeben von dem topogr. Bureau“; da die Arbeit des Herrn Rümelin für officielle Zwecke sowohl als für den Gebrauch des Arztes hier in diesem Buche nicht bestimmt zu sein scheint, so haben wir immer noch von dem derzeitigen Vorstand des statist. Bureaus, Herrn Staatsrath v. Rümelin, eine officielle brauchbare Statistik zu erwarten. S. §. 15.

weil ihre Ehen selten glücklich, ihre Kinder ungesund sein werden.

So steht es, ihr Frauen! so schlecht steht es in eurem Departement seit dem 25. April 1807, da König Friedrich den Zwang zur Impfung verboten hat, seit dem 25. Juni 1818, da dennoch der Giftzwang gesetzlich eingeführt worden ist. Das ist ein, seiner Folgen wegen, ernster Gegenstand, wohl der wichtigste für unsern Staat, wir hoffen, dass unser Nothruf nicht verhalle:

Liebet euch unter einander und vergiftet euch nicht!
Seid Christen und keine Heiden.

11. Nittinger's physiologischer Satz.

Die physische Liebe ist der vollendete Tastsinn, die Zeugung ist das vollendete Sinnengefühl der Hautgebilde.

Von dieser unserer Anschauung enthält die bisherige Physiologie nicht einen Hauch. Es ist hier nicht der Ort, in die Theorie überzugehen. Wir stellen den Satz in das Centrum und ziehen um diesen praktischen Mittelpunkt den Hexenkreis der Vaccination zur physiologischen Erklärung:

der enormen Kindersterblichkeit,
der üblen Zeugungsverhältnisse,
der Abnahme der Geburten,
der Zunahme der Todesfälle,
der Verkürzung der mittleren Lebensdauer,
der Verwirrung aller Lebensgesetze.

V. Todesfälle.

1. Zunahme der Sterbefälle in Württemberg.

Gesetz der Biostatik: „In gesunden Jahren beträgt die Sterblichkeit 1 zu 35—36 Einwohner.“

Schübler, Württb. Jahrb. 1826. I. 200. Wo die Sterblichkeit am grössten, ist die Lebensdauer am kürzesten. Daher ist die Sterbeziffer (bis dato[1]) der Zeiger an der Lebensuhr des Volkes. Die Zahl der Todesfälle betrug in den

Jahren:	Todesfälle:	Sterbeziffer, Verhältniss zur Volkszahl:	
1861—52:	541,347	1:30,133	Zunahme um 1,672%
1851—42:	555,570	1:31,805	
1841—32:	555,495	1:29,540	
1831—22:	442,548	1:34,480	
1821—12:	448,556	1:32,800	

In den Pocken-Jahren von 1751—1754 betrug im damals Herzogthum Württemberg die Sterbeziffer 1:31,22. Süssmilch, göttl. Ordnung etc. Berlin 1765. S. 86.

2. Uebersicht der Schwankungen in den Zahlen der Todesfälle.

		1851—42:	1841—32:	1831—22:	1821—12:
1861	56,011	53,701	58,361	47,126	
1860[2])	54,474	53,233	53,099	45,838	
1859	54,817	55,921	53,478	45,149	43,188
1858	54,450	57,485	56,425	43,230	39,728
1857	54,462	53,476	61,711	42,059	50,684
1856	51,711	57,265	55,144	45,538	
Latus	325,925	331,081	338,218	268,940	133,600

1) Dürfen wir endlich einmal hoffen, dass das statistische Bureau unter dem Vorstande des Herrn Staatsraths v. Rümelin nach dem Vorbild des Ministerialrath Dr. Engel in Berlin die Zu- oder Abnahme der mittleren Lebensdauer der Württemberger berechnen wird?

2) Hier ist ein grober Druckfehler in den Württb. Jahrb. 1860. I 143, es steht 44 statt 54,474.

Transp.	325,925	331,081	338,218	268,940	133,600
1855	. 49,945	. 53,954	. 50,163	. 45,475	.
1854	. 58,061	. 53,201	. 63,736	. 41,677	.
1853	. 52,750	. 58,463	. 52,494	. 42,138	.
1852	. 54,666	. 58,871	. 50,884	. 44,318	.
	541,347	. 555,570	. 555,495	. 442,548	. ? 1) [448,566?]

Sterbeziffer:

1 : 30,133	1 : 31,805	1 : 29,540	1 : 34,480	1 : 32,8

3. Kindersterblichkeit 50 Procent.

Die Zahl der im 1. Lebensjahre dahin Sterbenden ist sehr gross, in vielen Orten beträgt sie mehr als die Hälfte der Gestorbenen. Um die so sehr ungünstigen Sterblichkeitsverhältnisse im 1. Lebensjahre einzusehen, dazu liefert jeder Jahrgang des Württb. ärztl. Corr.-Blattes beweisende Ziffern. Nehmen wir das nächste Blatt zur Hand, die Nr. 1, 2, 3, vom Jahre 1865.

Es hatte nach Dr. Cless in Stuttgart und Oberamtsarzt Dr. v. Hauff:

Stuttgart ohne die Weiler, 63,816 Einw. im J. 1864.		Das Oberamt Kirchheim mit 26,500 Einw. im J. 1863/64.	
Leichen	1512	. . . .	827
darunter			
Todtgeborene	132	. . . .	39
Kinder im 1. Lebensj.	473	. . . .	354
Kinder von 2—15 J. .	153	von 2—7 Jahren .	60
Erwachsene 2)	452	. . . .	—
Ueber 60 Jahr . . .	302	über 80	33

1) Württb. Jahrb. 1827. I. 199. Schübler.

2) Württemberg hat die schwächste Ziffer unter allen Ländern bei den lebenden Kindern von 5—10, bei den lebenden Erwachsenen von 25—35 Jahren. Wenige erreichen mehr das 70. Jahr und darüber.

4. Tod der Armen.

Der „Schwäb. Merkur“ vom 16. April enthält den Bericht der Armenärzte in Stuttgart über das Jahr 1862, wonach 1676 Kranke behandelt wurden, 63 gestorben sind. Es werden darin aufgeführt:

I.	Krankh.	des Auges u. der Nerven	64	mit	8	Todesfällen.
II.	„	des Athems und Blutes	660	„	43	„
III.	„	der Bewegungsorgane	57	„	—	„
IV.	„	der Verdauung . . .	340	„	2	„
V.	„	der Haut	70	„	10	(Scharlach)
			1198	mit	63	Todesfällen
						= 1 : 19 = 5%

Haben wir in unserem geschützten Thale eine so schlechte Luft, dass über die Hälfte der Armen brustkrank wird, und über 2 Drittel an Brustkrankheiten stirbt? Oder lauert in der nächsten Nähe der Brust ein anderer Feind? Es ist gewiss eine interessante Aufgabe für die Armenärzte, die Quelle zu erforschen, woraus die Brustübel II. fliessen, nämlich: Catarrh der Lunge 432 mit 4 Todesfällen; Entzündung der Lunge 41 (10), Entzündung des Rippenfells 14 (1), Tuberkeln 56 (15); Keuchhusten 26 (1), Emphysem 26 (2); Lungenblutung (1); Bleichsucht 32; Herzentzündung 1; Herzfehler 25 (3); Wassersucht (5); unentwickelter Athem (1).

Zusammen 43 Todesfälle ☛ an Brustleiden.

Eine weitere nicht minder wichtige Aufgabe ist die, zu erforschen, warum unter den Armen die Sterblichkeit stetig wächst. Es starben im Jahre

1856—57	. . . .	2,8 Procent
1858	. . . .	2,9 ,,
1859	. . . .	3,0 ,,
1860	. . . .	3,2 ,,
1861	. . . .	3,5 ,,
1862	. . . .	3,7 ,,

5. Jammervolle Verschlimmerung der Verhältnisse von Geburt und Tod.

Gesetz der Biostatik: Das Verhältniss der Geborenen zu den Gestorbenen entspricht dem eigentlich physischen Gedeihen des Menschen.

Folgende Uebersicht stellt die vollständige Verwirrung der Naturgesetze, aber auch die Rache der Natur dar. Die Geburten lassen um 87,156 Seelen nach, die Todesfälle steigen um 1,672 Procent. Das Bedeutendste aber ist, dass alle Bevölkerungsziffern der hochgepriesenen Jetztzeit hinter den Zahlen der Jammerzeit von 1812—21, hinter der Pestzeit im vorigen Jahrhundert zurückstehen.

	Geburten.	Todesfälle.	Mehr geboren als gestorben.
a) 1861—1852	635,380	541,347	94,033
b) 1851—1842	722,536	555,570	166,966
c) 1841—1832	689,904	555,495	134,409
d) 1831—1822	584,254	442,548	141,706
e) 1821—1812	534,741	448,556	86,185

a)	1 : 28,517	. .	1 : 30,133
b)	1 : 24,303	. .	1 : 31,805
c)	1 : 23,610	. .	1 : 29,540
d)	1 : 26,00	. .	1 : 34,480
e)	1 : 26,280	. .	1 : 32,800

Auf 100 Geburten kommen Todesfälle:		Auf 100 Todesfälle kommen Geburten:
a)	85,2	117,3
b)	76,8	130,0
c)	80,5	124,2
d)	75,7	132,0
e)	83,8	119,2

VI. Verwirrung der Geister.

Die Statistik der Irren in Württemberg[1]) stellt traurige Erfahrungen heraus

1) ein rasches Steigen der Zahl der Irren,

Jahr 1853	1917
„ 1864	2295

wovon 1686 = 73,5 Procent ausserhalb der Anstalten, nämlich Verrückte 722, Blöde 348, Schwermüthige 480, Tobsüchtige 136.

2) Dass das rasche Steigen derer die „spinnen" vorzüglich dem ☞ weiblichen Geschlechte zukommt.

	weibliche	männliche
Jahr 1853: . . .	872 . . .	1045
„ 1864: . . .	1261 . . .	1034

3) Dass der Wahnsinn und der Blödsinn fortgeschritten ist.

	1853	1864
Wahnsinn (verrückt) .	40,8% . .	42,8
Blödsinn	19,5 . .	20,7
Schwermuth	30,3 . . .	28,4
Tobsucht	9,4 . . .	8,1

4) Dass die Irrenanstalten überfüllt und 4 Kreis-Irrenanstalten in Aussicht (S. 235) gestellt sind. Es lebten in Anstalten

1) Dr. Landenberger in Göppingen, Württb. med. Corr.-Bl. 2. Mai 1865.

1853 . .	389	
1864 . .	609	290 in Staatsanstalten
		319 in 9 Privatanst. unter Staatsaufsicht.

5) Dass $^5/_6$ der Irren „faktisch unheilbar“ erfunden werden, 10 Procent sterben.

6) Dass auf 800 ortsangehörige Einwohner 1 Geisteskranker kommt.

VII. Conscription.[1]

1. Impfmord der Kraft des Volkes.

Der Kreislauf einer Generation bedarf in Württemberg 33, genauer 32,8 Jahre. So eben im Jahre 1865 hat sich dieser Zeitraum für die Conscriptionsverhältnisse der Altersklassen vom Jahre 1812 bis 1844 abgeschlossen; wir besitzen nämlich erst vom Jahre 1812 an Angaben der württembergischen Volkszahl. Es entspricht gewiss der Ordnung des Denkens, wenn man eine Rückschau über eine vorbeidefilirte Generation hält, und prüft wie es vor, während und am Ende solcher Periode in deren Leben aussah, ob besser, ob schlimmer? Den Massstab hierfür kann man natürlich nicht aus der Anatomie, worauf die meisten Civil- und Militärärzte fussen, holen, er muss aus dem Leben, aus der Biologie genommen werden.

Biologisches Gesetz:

Von 100 Einwohnern desselben Jahres soll nach 20 Jahren Ein Rekrut[2]) zur Militäraushebung (Conscription) gestellt werden.

---

1) Aus Nittinger's Testament S. 9—18.

2) Ausser der Geburts- und Sterbestatistik kommen, da nicht allein der erste und letzte Athemzug von Wichtigkeit

Das Vacciniren begann in Württemberg im Februar 1801. Die Rekrutenzahl aus den Jahren 1805—11 (aber nicht die Volkszahl) ist uns aus den württembergischen Jahrbüchern bekannt. Aus dieser Zeit strotzt die Conscriptionsliste von hohen und von gleichmässigen nicht verworrenen Zahlen, von Zahlen, welche nach Ablauf einer Generation ebenso hoch gestiegen sein sollten, als nicht der Fall war. Vergleichen Sie die Ziffern dieser Zeit mit denen der folgenden 33 Jahre Impfzeit.

Das Naturgesetz, 1 Rekrut auf 100 Einwohner, steht so fest, dass es in dem ersten Jahrzehnt, von 1812—21, wo Kriege, Pestilenz, Misswachs, Theuerung im höchsten Grad herrschten, nur so weit alterirt wurde, dass erst auf 101 Einwohner 1 Rekrut kam, allein die Vaccine von 1818, die Revaccine von 1829 wirkten noch weit unheilvoller als jene Calamitäten, so dass im 2. Jahrzehnt 1 Rekrut erst auf 102, im 3. Jahrzehnt 1 Rekrut erst auf 6 Einwohner kam. Es haben hiernach die Lebensverhältnisse unseres Volkes sich im Verhältniss von 1. 2. 6. verschlimmert. Die Uebersicht stellt das also dar:

Geburtsjahre	Volkszahl	Rekruten	Einwohner
1812—21	14,053,099	138,931	1 : 101
1822—31	15,264,504	149,892	1 : 102
1832—41	16,328,271	153,982	1 : 106

Betrachten Sie diese Verhältnisse detaillirt in folgender Rekrutenliste.

---

sind, sondern auch die Qualität dessen, was lebt, die Statistik der Entwickelung und der Krankheiten in Frage . . . . S. 122. In der Sonderung der Tauglichen von den Untauglichen tritt das erste bedeutungsvolle **Resultat** einer 20jährigen Entwickelung hervor. Dr. Walbaum l. c. p. 123.

2. Stand der conscriptionspflichtigen Jünglinge, Wehrkraft Württembergs.

Jahr der Geburt	Jahr der Con-scription	Zahl der Rekruten	Jahr der Geburt	Jahr der Con-scription	Zahl der Rekruten	Jahr der Geburt	Jahr der Con-scription	Zahl der Rekruten	Jahr der Geburt	Jahr der Con-scription	Zahl der Rekruten	Jahr der Geburt	Jahr der Con-scription	Zahl der Rekruten	Jahr der Geburt	Jahr der Con-scription	
1805	26	13,620	1812	33	14,065	1822	43	14,544	1832	53	14,316	1842	63	18,095	1852	73	Vollständiger Rekrutenmangel.
1806	27	13,313	1813	34	12,148	1823	44	15,437	1833	54	14,121	1843	64	18,153	1853	74	
1807	28	14,679	1814	35	12,796	1824	45	14,908	1834	55	13,379	1844	65	17,441	1854	75	
1808	29	15,129	1815	36	14,531	1825	46	14,726	1835	56	14,725	1845	66	Höchster Volkszuwachs	1855	76	
1809	30	14,462	1816	37	13,867	1826	47	15,404	1836	57	14,341	Bruch.			1856	77	
1810	31	13,947	1817	38	11,470	1827	48	15,385	1837	58	15,469	1846	67	Künftige Verwirrung und Noth der Conscription.	1857	78	
1811	32	14,550	1818 Vaccine	39	12,543	1828 Revaccine	49	14,944	1838	59	16,611	1847	68		1858	79	
			1819	40	16,095	1829	50	14,833	1839	60	16,922	1848	69		1859	80	
			1820	41	15,489	1830	51	14,776	1840	61	16,798	1849	70		1860	81	
			1821	42	15,927	1831	52	14,935	1841	62	17,300	1850	71				
					138,931			149,892			153,982	1851	72	Noth.			
Verhältniss d. Rekruten zur Volkszahl:	1:90—95				1:101			1:102			1:106			1:95			

3. Das ominöse Jahr.

Weise sorgte die Natur, dass auf 100 Einwohner ein zwanzigjähriger Jüngling komme, falls Krieg, Seuche etc. das 1 Procent zum Opfer fordern sollten; weise ersetzt sie nach Krieg, Seuche etc. die Verluste durch erhöhte Zahlen der Geburten, wie auf voranstehender Tafel das Jahr 1819 zeigt; weise verwendet sie ihr Accommodationsvermögen, um menschliche Irrungen, die ihre Ordnung zu stören drohen, wieder zurecht zu legen: allein wir gewahren auch, dass da wo der Wahnsinn 70 Jahre lang in Permanenz sich erklärt hat, sie ihre ganze, endlich ihre letzte Kraft wider die Unnatur aufbietet, sie steigerte in den 1840r Jahren die Volkszahlen in auffallender Weise.

Das ominöse Jahr ist für Württemberg das Jahr 1845, für Baden, Preussen das Jahr 1840, für Frankreich das Jahr 1841, für England das Jahr 1847. Hier sehen wir das letzte Aufgebot der Natur wider den geheimen Krebsschaden der Impfung. Der Bruch in den Populationsverhältnissen folgt, d. h. der Volkszuwachs schwankt abwärts.[1]) Württemberg sank herab bis auf sein letztes Zehntel Zuwachs. Man überblicke die schauerlichen Wirren und Abnahmen des Volkszuwachses und erkläre sich dann danach für die nächsten 20 Jahre die Trauerzeit der Conscription, wie sie oben auf der Tabelle der Rekruten angedeutet, prognosticirt ist.

4. Fortschreitende Untüchtigkeit der Rekruten.

Das retardirte Wachsen an Zahl und dazu eine vorwaltende Untüchtigkeit der jungen Männer in 37 Oberämtern

---

1) Siehe unten: Volkszuwachs.

gegen 27 wirft kein günstiges Licht auf den Gesundheitszustand der übrigen Jugend. Mag man auch zugestehen, dass ein Volksstamm kräftiger als der andere ist, dass die Auswahl verschieden stattfindet: so drängt sich der Volkskunde dennoch der Gedanke auf, es müsse irgend ein feindseliges System wirken, welches zu solch erschreckenden Ergebnissen führt, ein System, dass in nie erlebten Ziffern eine wahre Vergeudung des menschlichen Lebens ausführt und das, wenn wir gesundere Zustände erzielen wollen, geändert werden muss.

Ein treues Bild von der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit unserer Männer in Württemberg erhielten wir erst in den Jahren 1853—58, als zum Erstenmal alle Conscribirten „bis auf den letzten Mann" visitirt wurden. Da gelangte man zu der bitteren Erfahrung, dass auf 10,000 Conscribirte nur 4966 Tüchtige kamen. In 37 Oberämtern mit 1,021,172 Einwohnern war von 100 Visitirten über die Hälfte untüchtig. Die Zahl der Tüchtigen betrug von 100 im Oberamt

> Oberndorf, Crailsheim 33, Freudenstadt 35, Weinsberg 36, Calw, Sulz, Hall 38, Gaildorf 39, Welzheim, Neuenburg 40, Backnang, Gerabronn 41, Leonberg, Schorndorf 42, Brackenheim, Marbach, Göppingen 43, Maulbronn, Horb, Rottweil 44, Vaihingen, Oehringen, Nagold 45, Tuttlingen, Gmünd 46, Böblingen, Neckarsulm, Spaichingen, Blaubeuren 47, Waiblingen, Balingen, Mergentheim, Tettnang 48, Heilbronn, Aalen, Ellwangen, Münsingen 49%.

Im kleinsten Theil von Württemberg, in 27 Oberämtern mit 773,759 Einwohnern, war über die Hälfte der jungen Leute noch militärtüchtig, nämlich von 100 Visitirten in

Heidenheim 50, Besigheim, Herrenberg, Urach, Künzelsau, Neresheim 51, Ludwigsburg, Residenz Stuttgart, Nürtingen 52, Ulm, Laupheim, Ravensburg 53, Canstatt, Esslingen 54, Geislingen 55, Tübingen, Kirchheim 56, Biberach, Ehingen 58, Rottenburg 59, Wangen, Riedlingen 61, Amt Stuttgart, Leutkirch, Waldsee 62, Reutlingen 64, Saulgau 65 %.

Der Gott der Schlachten, sagte Napoleon I., neigt sich stets auf die Seite, wo die gesunden Soldaten stehen. Wir geben daher den deutschen Trost, dass es anderwärts noch schlechter steht als in Württemberg.

	Tauglich	Untauglich	Tüchtig v. 10,000 Rekruten
Württemberg 1853—58	49,66 %	50,33 %	4966 Mann
Preussen 1850—59	28,39	71,61	2839 „
Baden [1])	33	67	4680 „
S.-Meiningen 1863 [2]) .	21,7	78,3	
Königreich Sachsen [3])			2590 „
Oesterreich			4980 „
Dänemark			5228 „
Frankreich			6137 „
Baiern			7052 „

Die Körperhöhe ist bei einer beträchtlichen Anzahl von 68 auf 60 Zoll, der Brustumfang von 38 auf 31 Zoll herabgesunken. Im Frühjahr 1862 schwankte die Loosnummer zwischen 80 Münsingen und 283 Freudenstadt.

Das Aushebungsresultat und die körperlichen Gebrechen, wegen welcher in den 6 Jahren von 1853—58 die Söhne

---

1) Heunisch, Statistik S. 270.

2) Dr. Buzer in Meiningen, Küchenmeisters Zeitschr. 1863, S. 276.

3) Wappäus, Bevölkerungsstatistik II. Bd. 1861. S. 71. 137.

Württembergs als untüchtig für's Militär ausgeschlossen wurden, sind

40,280 Mann untüchtig, 50,33%
39,740 Mann tüchtig, 49,66%

	Untüchtige
Zu klein, unentwickelt	4445
Nicht aufgeführt (Blinde, Taube, Geisteskranke u. a. m.)	1561
Innere Krankheiten	15984
Fehler des Auges	1364
„ der Nase	122
„ des Ohres	387
„ des Mundes	128
„ der Hautorgane	5952
„ der Geschlechtstheile	1224
„ der Knochen	4163
„ der Arme	898
„ der Füsse	4072
Zusammen	40,300 [1]

Und zuletzt der Tod der 20—30jährigen Jugend! Im Katharinenspital starben in den 24 Jahren 1829—52 an Typhus 333, an Schwindsucht 351; von 1186 Todten 57 Procent[2]).

M(iseret) D(eum) S(anctissimum), d. h. Gott verbarm's!

Der grüngelbe Oelkopf bezeichnet nicht blos die äussere Verwüstung, sondern auch die innere. Betrachten Sie einmal die Blüthe des Volks, die 20jährigen Rekruten, und vergleichen Sie die schauerliche Zunahme der Zahlen ihrer körperlichen Untüchtigkeit. Die Conscription notirte in den Jahren

1) Die Differenz von 20 mag in den „Nichtaufgeführten" liegen.
2) Württb. ärztl. Corr.-Bl. 1852. S. 394.

in den Jahren	1828—32[1])	1837—43[2])	1853—58[3])	
Allgem. Körperschwäche	2389	5454	9243	Mann
Allgem. Kränklichkeit	140	999	—	„
Schwindsüchtiger Bau	152	163	1900	„

5. Die Vaccine als Instrument des Mordes.

Dies beweist:

1. Die schmutzgelbe, grüngelbe Farbe von Kopf und Hals des kleinen, magern, wachsbleichen Soldaten präsentirt accurat die wüste Urinfarbe, welche der Inhalt der Impfpustel am 8.—9. Tage zeigt.

2. Die Militär-Untüchtigkeit wächst in denselben Proportionen, in welchen die Wucherung der Vaccine an Terrain gewinnt.

3. Die Abnahme der Zahl der Rekruten in den letzten (allein in Zahlenangaben existirenden) 30 Jahren nach dem Verhältniss von 1. 2. 6. weist, wenn man auf die Geburtsjahre der Conscribirten zurücksieht, direkt auf das spinnenartige Umsichgreifen der Impfhexe hin.

4. Dass das Vaccinegift das Agens ist, welches die Spannkraft des Volkes abschwächt, dass die Vaccination das System ist, welches so feindlich die wehrfähigen Elemente der Jugend angreift, beweist sonnenklar ein Blick auf 20

---

1) Diese Zahlen sind aus folgenden Rapporten entnommen:
Dr. v. Rieke. In 5 Jahren 37,700 Visitirte. Siehe Programm zur Feier des Geburtsfestes des Königs Wilhelm. Tüb. bei Eifert. 1833.

2) Prof. Dr. Heim. In 7 Jahren 52,260 Visitirte. Siehe Württb. ärztl. Corr.-Bl. 1844, S. 81.

3) Dr. v. Klein. In 6 Jahren 80,020 Visitirte. Siehe Württb. ärztl. Corr.-Bl. 5. Dec. 1859.

Jahre Impfzeit, wovon — wie nirgends sonst — die württembergischen Jahrbücher ganz genaue Zahlen über Population und Rekrutirung enthalten.

6. 20 Jahre Impfzeit [und 20 Jahre Syphilisation! Vf.].

10 Jahre nach der Revaccination.				10 Jahre vor der Revaccination.			
Jahr der Conscription	Jahr der Geburt	Zahl der Rekruten	Verhältniss zur Einwohnerzahl	Jahr der Conscription	Jahr der Geburt	Zahl der Rekruten	Verhältniss zur Einwohnerzahl
1858	1837	15,469	. 1 : 105	1848	1827	15,385	. 1 : 99
1857	1836	14,341	. 1 : 113	1847	1826	15,404	. 1 : 98
1856	1835	14,725	. 1 : 109	1846	1825	14,726	. 1 : 102
1855	1834	13,379	. 1 : 119	1845	1824	14,908	. 1 : 100
1854	1833	14,121	. 1 : 112	1844	1823	15,437	. 1 : 95
1853	1832	14,316	. 1 : 110	1843	1822	14,544	. 1 : 100
1852	1831	14,935	. 1 : 106	1842	1821	15,927	. 1 : 90
1851	1830	14,776	. 1 : 106	1841	1820	15,489	. 1 : 92
1850	**1829**	14,944	. 1 : 103	1840	1819	16,095	. 1 : 87
1849	**1828**	14,833	. 1 : 105	1839	**1818**	12,543	. 1 : 111
Revaccine-Verordnung v. 15. Dz. 1828. v. 11. März 1829.		145,839*	. 1 : 108,8	Impfgesetz vom 25. Juni 1818.		150,458	. 1 : 97,4

* Hier fehlen also 4619 Mann.

Statt erhöhter Rekrutenzahl fehlen in 10 Jahren 4619 Mann. Wo sind sie hingekommen? — Sie sind ausgewandert! Wir wollen sehen, ob das wahr ist. Es sind mehr aus- als eingewandert

im Jahrzehnt 1849—58 76,460 Köpfe,
im Jahrzehnt 1839—48 25,514 „

mehr 50,946 Köpfe.

Wenn die fehlenden 4619 Rekruten unter den 50,946 Auswanderern stecken sollten, müsste je der 11. Kopf ein auswandernder Rekrut gewesen sein. Dies anzunehmen wäre widersinnig! — Die hohe Zahl der Auswanderer gehört blos den 3 Jahren 1852, 1853, 1854 mit 48,269 Köpfen an, in den übrigen Jahren hatte die Auswanderung mässige Strömung. Sollte es reiner Zufall sein, dass auf den Tupf des Jahres hin, wo revaccinirt wird, durchgängig alle Zahlen herabsinken! dass durchgängig alle Jahre 460 Jünglinge fehlen? Die Vaccine hat jedes Jahr die meisten der 460 jungen Männer gemordet, ohne dass ein Hahn nach ihnen kräht; wie viele Unschuldige mag die giftige Lancette erwürgt haben, welche ihr Leben nicht bis zur Conscription gebracht haben! Und dennoch der innere Krieg im Lande! Dennoch rennen die Polizeidiener durch die Strassen mit langen Listen, dringen in des Bürgers Haus mit der Parole: Gift oder Geld! Wozu haben wir einen „verantwortlichen" Kriegsminister? für einen äusseren Feind? Gewiss nicht! Sollte er zur Bekämpfung eines innern Landesfeindes zu klein, nicht Manns genug sein?

Das war in dem langen Ringen und Kämpfen mit der Impfung vom Mai 1848 an die Frage, ist aber im Jahre 1865 nach vollendetem Ablauf einer Generation keine Frage mehr, sondern eine vollendete Thatsache, ein socialer Rechtsfall geworden.

6. Bitte an den Herrn Abgeordneten Dinkelacker[1]), Schullehrer in Tuttlingen und Mitglied der Petitionscommission,

um gefällige Lösung des folgenden Rechenexempels aus der

1) Aus Nittinger, Staatsmagie S. 179—80.

Residenz.[1]) Stuttgart im Jahre 1865 hatte 1813 Todesfälle, nämlich

		Mortalität.
Todtgeborene . .	142	7,8 %
im 1. Lebensjahr .	636	35 %
im 2.—15. Jahr .	270 = 14,8, also pro Jahr .	1 %
im 16.—60. „ .	492 = 27 „ „ „ .	1/2 %
über 60 „ .	273 = 14,8	
	1813 Todte.	

In der Pockenepidemie vom Jahr 1863 — 65 starben in Stuttgart an Pocken 43 ungeimpfte Kinder und 37 Erwachsene, d. h. es starben

43 mit 35 % Sterblichkeit und } also **15mal mehr**
37 mit 1/2 % „ } **Erwachsene.**

Herr Dr. Cless aber bringt heraus: „die Sterblichkeit unter den Ungeimpften war 10mal grösser als unter den Geimpften.“ Wir bitten Sie nun, so gut zu sein und Ihre Schulbuben nachrechnen zu lassen, ob wir oder der Impfreferent des Herrn Ministers dem Lande eine falsche Rechnung auftischen.[2]) Das übrige Dunkel von einer „Medic. Statistik Württembergs“, die so vornehm im Commissionsbericht paradirt, wird uns Herr Dinkelacker (s. §. 57) erleuchten; der Impfreferent sagt uns nämlich auf eine für uns unverständliche Weise

> „die Zahl der Erkrankungen an Pocken in Stuttgart hat sich in der Epidemie von 1863—65 auf mehrere Tausend belaufen.“

Es scheint, diese Zahl von? mehreren Tausend? brauche Niemand als er zu kennen.

1) Schwäb. Merk. 11. Febr. 1866; ibid. 18. Febr.

2) Vgl. im Anhang: Hamernik und oben §. 26. Täuschungen.

„Im Jahr 1865 starben an Pocken 28, Masern 46, Brechruhr 98, Scharlach 6, Typhus 26, Brustleiden 350, „andere Krankheiten?“ Zusammen 554.

Da aber in Stuttgart 1813 Personen gestorben sind: so hat wohl nach den „in Finsterniss“ Gestorbenen, 1259 Leichen, Niemand was zu fragen? Wenn in der Residenz vom Chef der Impfindustrie die medicinische Statistik derart gehandhabt wird, von welchem Werthe mag dann die medicinische Statistik Oesterlens in Zürich sein, für das Württemberger Land? Wir bitten um Licht, Herr Dinkelacker, nicht für uns, sondern für die Staats-Hypothese: Laïdem habeto, modo te Laïs non habeat. Diderot.

IV.

Mit Glacéhandschuh und Flederwisch gewinnt man weder Schlachten, noch kommt — Er — so durch mich schwerlich an sein Ziel.

Bileam.

„Keinem Vernünftigen[1]) wird es im Ernste beikommen, den Abgang des Vertrauens zur Impfung beim Publicum jetzt durch **Zwangsmassregeln** ergänzen zu wollen.

K. pr. Regier.- u. Med.-Rath Dr. Brefeld.[2])

Mehercle, difficile satyram non scribere!

Auszug aus den Verhandlungen der württembergischen Kammer der Abgeordneten über die Impfung.

Stuttgart, Donnerstag den 30. Sept. 1858.

Nittinger, Impfzeit, S. 124—155.

98. Sitzung. Präsident: Römer.

Die Tagesordnung führt auf den Bericht der Petitions-Commission über 20 Petitionen mit 1042 Unterschriften

1) Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Mayer, Bonn: Es wäre an der Zeit, dass der öffentliche Gesundheitsrath bewogen würde, mit so potenten Ansteckungsversuchen kein nachlässiges Spiel zu treiben und eine strenge Controle unter den Vergiftenden und Vergifteten zu handhaben. Wir müssen eine zeitweilige Verfinsterung der ohnehin jetzt verpönten Vernunft zugeben. 31. März 1862. Siehe oben S. 187.

Prof. Dr. med. Kranichfeld, Berlin: Auch ich habe meinen 14 Kindern die Kuhpocken eingeimpft, doch habe ich zu jener Zeit nicht gewusst, wie schädlich es sei, und habe es unschuldig gethan. Heute würde ich mich der Obrigkeit und dem Polizeigesetze widersetzen. Köln. Ztg. 24. Apr. 1854.

2) „Schutzpockenimpfung oder Inoculation". Breslau 1858. S. 10.

um Verwendung gegen den Impfzwang. Referent: Dr. jur. Murschel; Correferent: Prälat v. Moser.

Murschel. Die Beschwerden gegen den Impfzwang, d. h. gegen das Gesetz vom 25. Juni 1818 sind während der letzten Jahre so laut vor die Oeffentlichkeit getreten, dass wohl alle Kammermitglieder mit dem Inhalte der 20 Eingaben bekannt sein dürften. Die Beschwerdeführer sagen, dass ihre Ueberzeugung von der schädlichen, vergiftenden Einwirkung des Impfstoffs auf das Leben und die Gesundheit der Menschen, so wie davon, dass das Einimpfen der Schutzpocken doch keinen eigentlichen Schutz gegen die natürlichen Blattern gewähre, theilweise auf ihrer eigenen Erfahrung beruhe. Wenn man nun vielleicht auch zugeben muss, dass die Vertreter dieser Ueberzeugung kein so zahlreiches Publikum in sich begreifen, als dieses nach der Zahl der Adressen und deren Unterzeichnungen den Anschein hat, so ist doch nicht zu bestreiten, dass die nun seit längerer Zeit, seit mehreren Jahren so entschieden erhobenen Zweifel von Aerzten und Nichtärzten gegen die Nützlichkeit und die Unschädlichkeit der Impfung nicht nur nicht zum Schweigen gebracht wurden, sondern immer weiteren Boden gewonnen zu haben scheinen. Wenn aber auch nur wenige Staatsangehörige von wirklicher Sorge wegen des Impfzwanges rücksichtlich des Wohls der Ihrigen erfüllt wären, so sollte man doch in dieser so wichtigen Sache, wo es sich um das Gedeihen der ganzen Bevölkerung handeln soll, denselben ein geneigtes Ohr um so weniger verschliessen, als nach neuerlich eingegangenen Nachrichten selbst in England, der Heimath der Impfung, amtliche Schritte gegen den Impfzwang geschehen sein sollen. Ihre Commission ist weit entfernt, in diesem obschwebenden Kampfe Partei nehmen oder gar der hohen Kammer Parteistellung

anrathen zu wollen; allein nach dem einfachen Sprichworte: Prüfet Alles und das Gute behaltet, möchten wir auch der Erforschung der Wahrheit der Behauptungen der Bittsteller oder der Gegenansichten nicht aus dem Wege gehen. Diese Erforschung der Wahrheit kann oder muss den Beschwerdeführern Befriedigung gewähren, während sie den Anhängern der Impfung, eben weil es sich nur um Ermittelung der Wahrheit handelt, keine Beunruhigung zu machen braucht. Zu Erreichung dieses Zieles stellen wir auf den Grund des in Ihren Händen befindlichen Berichts den Antrag:

> „die sämmtlichen Eingaben nebst Beilagen der K. Staatsregierung mit der Bitte zu überweisen, die von den Petenten gegen den Impfzwang vorgebrachten Beschwerden mittelst Niedersetzung einer besonderen Untersuchungscommission nach allen Richtungen näher auf den Grund sehen zu lassen.“

Moritz Mohl (Ober-Steuerrath a. D.). Er sei Laie, er sei „lediglich Laie“, er trage auf einfache Tagesordnung[1]) an.

Wenn in einer Kammer, wo so manches Thema zur Sprache kommt, ein Mitglied zum Voraus erklärt, er sei Laie, „lediglich Laie“, so muss er selbstverständlich sich der Laienordnung unterwerfen, die da heisst: Consuetudo nostra est, ut catechumenos repellamus aute evangelium. (L. 3. rerum

---

1) Laut Nr. 5 des Tageblattes d. 1857r Naturf. Vers. zu Bonn (S. 39) ging die Section f. pract. Medicin in der Sitzung v. 21. Spt. [unter Vogel, Albers, Benneke als Vorsitzenden] über die Frage des Dr. Winter aus Lüneburg: „Ob der Nutzen der Vaccination anzuerkennen sei“ zur Tagesordnung über, gleich der deutschen Reichstags-Petitions-Commission 1873 betr. der eingegangenen Anti-Impf-Petitionen. —

lithurgicarum, c. 36), d. h. auf deutsch: der Präsident hat dafür zu sorgen, dass ein solcher Mann nicht durch sein Gerede die kostbare Zeit und die Debatte verderbe. Herr Mohl lebt in Stuttgart, ohne Amt, als Junggeselle, ist Zeuge der 10jährigen Impfagitation in hiesiger Stadt, die Impffrage lag „als Staatsrechtsfall" vom Februar 1858 acht Monate lang vor der Kammer. Es war der Kammer ein reiches Material, selbst das englische Blaubuch vorgelegt. Herr Mohl hatte also Zeit und Gelegenheit, sich zu informiren, und es war seine heilige Pflicht als Abgeordneter, dies nicht zu unterlassen. Auch an Kraft fehlte es ihm nicht, denn als Steuerrath muss er doch auf dem national-ökonomischen Gebiet heimisch sein. Warum las er nicht wenigstens das Staatsrecht seines berühmten Bruders Robert v. Mohl nach? Herr Mohl stellt sich vor die Kammer wie nach langer Vacanzzeit ein Knabe, der sein Argumentchen nicht gemacht hat und stottert: „ich bin lediglich Laie!" Und obwohl Mohl in keiner seinem Beruf noch so fremdartigen Sache, sondern blos diesmal sich als Laie erklärt, hält er dennoch eine Rede, welche auch wirklich seine Aussage bestätigt, ja er stellt sogar einen Antrag auf Verwerfung des Ganzen . . . .

Prälat v. Moser. Die bei dem englischen Parlament am 1. Juni 1858 eingebrachte Bill zu Regulirung des Impfens in Irland erhielt den 2. August d. J. Gesetzeskraft, welche den Impfzwang abgeschnitten hat. [Impfzwang für England, Irland, Schottland war Gesetz seit 1853.]

Die Fürsprecher des Impfzwangs weisen zuerst hin auf die Schauderhaftigkeit der Krankheit, welche den Menschen zum Abscheu seiner Mitbrüder mache, auf die entsetzlichen zerstörenden Folgen, auf die grosse Ansteckungskraft dieser Krankheit, und insbesondere auf die bei dieser Krankheit neben dem Tode hergehenden Uebel der Blindheit, der Taubheit und der Zerstörung einzelner Sinneswerkzeuge überhaupt;

sie weisen hin auf die übergrosse Wuth dieser Krankheit, wie sie sich im vorigen Jahrhundert und noch später gezeigt habe. Die Freunde des Impfzwangs weisen ferner hin auf die anerkannte Zweckmässigkeit des gegen die natürlichen Blattern gebrauchten Mittels, auf den günstigen Erfolg[1]) der Impfung und insbesondere darauf, dass die Sterb-

1) Eventus stultorum magister, schrieb Hahnemann — an — Jenner. Herr Dr. H. Oidtmann . . . . im Hamburg. Correspdt. 1875. Nr. 168: Einst wird es heissen: Nur den Thierärzten haben wir es zu danken, dass die Befreiung des Culturmenschen vom Impfwahn und Impfzwang um ein Dutzend Jahre früher eingetreten ist, als dies sonst nach den unverstandenen einseitigen Beobachtungen der Kinder-Impfungen wäre möglich geworden.

Wir dürfen nicht glauben, dass es den Thierärzten leicht gewesen sei und es ihnen nicht auch Selbstüberwindung gekostet habe, von dem liebgewordenen Vorurtheile des Schafimpfens abzulassen. Auch ihnen ist der Widerruf ebensowenig erspart geblieben, wie er uns Aerzten erspart bleiben wird. Es gab eine Zeit, und zwar eine lange Zeit, da dachten und sprachen die Thierärzte über das Impfwesen genau so, wie die Majorität der Menschenärzte heute noch über das Impfen denkt; aber das war — anno 1806, an der Schwelle unseres Jahrhunderts.

Eine königliche Verordnung vom 27. Aug. 1806 unter Ziffer VIII lautet wörtlich:

> „Wenn übrigens die Einimpfung der Schafpocken vielfältig und sattsam als das wirksamste Mittel zur Ausrottung dieser Krankheit erprobt ist, so werden alle Besitzer von Schafheerden auf den wesentlichen Nutzen, welchen die Anwendung dieses Mittels hat, zugleich aufmerksam gemacht und wird ihnen die Einimpfung der Schafpocken ihres eigenen Vortheils wegen hierdurch möglichst empfohlen.“

So dachte, schrieb und handelte man anno 1806. Man vergleiche mit diesem alten Standpunkte einerseits die oben angezogenen Aussprüche Virchow's und des Veterinärraths gegen die Schaf-

lichkeit in Folge der Impfung in sehr bedeutendem Masse abgenommen habe (zugenommen habe, sagt die Todtenziffer! N.) und dass dadurch eine vielfache Quelle des Elends für die Familien verstopft (geöffnet) worden sei. (Das ist der Zodiacus der ganzen Frage! Der Herr Minister v. Linden war unruhig, versteckte oder suchte er die Todtenliste?) Die Freunde des Impfzwangs weisen endlich darauf hin, es sei nothwendig, hier polizeilichen Zwang anzuwenden, weil nur auf diesem Wege die Gefahr der Pockenepidemie beseitigt oder wenigstens ihre Macht gebrochen werden könne. Das Anerkennen dieser grossen Wohlthat für das menschliche Geschlecht hat nun dahin geführt, dass in diesem Jahre erst dem Erfinder des gegen die natürlichen Blattern angewendeten Mittels, Dr. Jenner, ein Denkmal in London gesetzt worden ist.

Diesem Preise seiner Erfindung stellen sich nun die Gegner der Impfung gegenüber; sie weisen zuerst

1) hin auf die Unnatur des Impfens. Sie sagen, es

---

impfung, andererseits das Reichs-Impfgesetz von 1874 für die Menschenimpfung! Und solche Zustände im Culturjahre 1875. — Unter Falk wird das Impfen der Menschen zum Zwang erhoben, unter Friedenthal ist das reichsgesetzliche Verbot des Impfens der Schafe in nächste Aussicht gestellt! Darf dieser Widerspruch ungelöst bleiben? Wo ist auf einmal das grosse vergötterte Princip der vergleichenden Heilwissenschaft geblieben? Aber, wie gesagt, der ärztlichen Impflancette steht das nämliche Schicksal bevor, welches die ärztliche Aderlasslancette erreicht hat. Das „gebildetere" Publikum wird durch passiven Widerstand seinen Unwillen und seinen Abscheu vor der von Virchow als eine „an sich schädliche Massregel" gebrandmarkten Impfung so lange kundgeben, bis wir Menschenärzte dem entschiedenen Vorgehen der Thierärzte nolens volens nachhinken und schliesslich den Muth verlieren, länger dem Drucke eines aufgeklärten Jahrzehnts zu widerstehen.

ist an und für sich und zum Voraus etwas Unnatürliches, in einen gesunden Körper einen Giftstoff einzubringen, der allerdings, wofern er in einen ganz gesunden kräftigen Körper eingebracht wird, möglicher Weise! an dem Orte der Impfung local wieder (wozu also?) ausgestossen wird und so (wenn aber nicht so?) ohne schädliche Folgen bleibt, während bei einem schwächlichen Kinde die Kraft des Kindes nicht hinreicht, um den eingebrachten Giftstoff vollständig wieder auszustossen, weshalb in solchen Kindern ein Stoff zurückbleibt, der später schädlich auf die Gesundheit einwirken muss.

2) Die Unsicherheit des Erfolges. Sie sagen: Nachgewiesenermassen wirkt der Schutz der Impfung auf 15 (auf X) Jahre und es ist alsdann Revaccination nothwendig, die aber in vielen Fällen ebenso, wie die erste Impfung erfolglos geblieben ist, erfolglos insofern, dass die Mortalitätslisten namentlich von den Spitälern zeigen, dass aus der Zahl der wirklich Geimpften eine Menge an den natürlichen Blattern gestorben ist. Die Gegner weisen z. B. darauf hin, dass nach dem eigenen Zeugnisse des Oberarztes an dem Hôpital la pitié von 162 Geimpften, welche als von den natürlichen Blattern befallen in das Hospital aufgenommen wurden, 25, d. h. $15^1/_2$ Proc. der Krankheit unterlegen sind. Die Unsicherheit des Impfens, sagen die Gegner, hat sich dadurch auf das Deutlichste gezeigt, dass man immer wieder auf wiederholtes Impfen zurückgekommen ist.

3) Die Gefahr des Einimpfens anderer schädlicher Stoffe, die sich vorher in den Kindern befunden haben, von welchen der Impfstoff abgenommen wird, namentlich der Syphilis u. a. Krankheitsstoffe. Ich darf mir nicht erlauben, hier aufs Einzelne einzugehen und die Ausführungen zu

geben, welche in dem (vorgelegten) reichlichen Material enthalten sind.

4) Die Consequenzen. Wie wollte man endlich fertig werden, wenn es einem zweiten, dritten, vierten Dr. Jenner gelänge, ein Mittel wider Pest, Cholera, Scharlach, Masern etc. zu finden und zwar ebenfalls mittelst der Impfung; da müsste, sagen die Gegner, das arme Kind einen Giftstoff nach dem andern in sich aufnehmen und diesen Giftstoff in sich verarbeiten (?), damit es vor der entfernten Möglichkeit, einst vielleicht von einer dieser Seuchen betroffen zu werden, gesichert wäre.

5) Die Statistik. Im Allgemeinen giebt die Statistik das Zeugniss und zwar namentlich in Württemberg, dass die Sterblichkeit im Allgemeinen in Folge der Impfung weder zu- noch abgenommen hat. (Hier ist der H. Prälat unrichtig geleitet, denn in Württemberg ist die Sterblichkeit jetzt grösser als zur Blatternzeit im vorigen Jahrhundert. Die Sterbeziffer betrug während der Wuth der Blattern

1754 . . 1 : 31,2
1854 . . 1 : 30,7.)

Die statistischen Notizen aus Frankreich führen den Beweis, dass in Folge der Impfung die Sterblichkeit zwischen dem 1.—40. Jahre sich nicht geändert hat, dass vom 40. Jahre an keine Aenderung der Zahl mehr eingetreten ist, d. h. es ist zwar durch die Impfung eine grosse Masse Kinder vom Tode gerettet worden, aber alle diejenigen Kinder (natürlich der Durchschnittszahl nach), welche vom ersten bis zum zehnten durch Impfung gerettet sind, sterben vom 20.—40. Jahre. (Siehe da die glorreiche Theorie vom Deplaciren des Todes und der Pocken!) Die Grösse der Sterb-

lichkeit zeigt sohin vom 1.—40. Jahre ganz dieselben Zahlen wie vor der Impfung; allein sie zeigt sie in einem ganz andern Verhältnisse, nämlich so, dass die Mehrzahl der Gestorbenen, welche früher in das Alter der Kindheit fiel, nunmehr in das vorgerückte, in das produktive Alter fällt. (Die horrente Sterbezahl der Säuglinge und Kinder widerlegt diese „Annahme".) In dieser Beziehung sagt namentlich Carnot, Union médicale: „Die Kuhpockenimpfung hat nur den Zeitpunkt der Sterblichkeit abgeändert: dass männliche Alter bezahlt den Tribut, den sonst die Kinderwelt bezahlte, und die Ausgleichung der Krankheit ist dadurch eingetreten, dass sich die Affektionen des Magens und Darmkanals verschlimmert haben."

Die Gegner sagen also: Die Wahrscheinlichkeit, 40 Jahre alt zu werden, hat sich nicht geändert für die Ankömmlinge auf dieser Welt, aber wo der Tod jetzt nach der Impfung die Säuglinge verschont, da holt er sich jetzt seinen Tribut aus dem jungen Volke, aus der Blüthe des Geschlechts, aus dem produktiven Alter der Menschheit. Die Gegner weisen eben mit diesen statistischen Zahlen auf die Nothwendigkeit hin, die Sache ja nicht als eine rein medicinische zu betrachten, sondern sie zugleich von allen Seiten zu erwägen, namentlich auch von der national-ökonomischen Seite, und sie glauben, dass diese Erwägungen eben so nothwendig sind, als die Erwägung der medicinischen Seite der Sache.

6) Das fabrikartige Impfverfahren von 700 Chirurgen und 200 Aerzten, die Unsicherheit und Mangelhaftigkeit des Beobachtens der Geimpften durch die Impfärzte gerade in dem von der Impfzeit einigermassen entlegenen Alter. Es wird etwa vom 14. bis 20. Tage die Beobachtung gemacht, ob da schlimme Folgen eintreten, aber

natürlich können die Aerzte die Sache nicht weiter verfolgen und ebendesshalb behaupten die Gegner, seien auch die Impftabellen nichts werth, sofern aus diesen geschlossen werden wollte, ob durch die Impfung der Tod eines Kindes früher oder später herbeigeführt worden sei. Die Gegner weisen zugleich aber auch auf die Unmöglichkeit hin, die Impfung nur wissenschaftlich gebildeten, durchaus sorgfältigen Aerzten übergeben zu können und diese nach allen Seiten in Beziehung auf die Impfung und deren Folgen zu überwachen. Diesen Gründen allen stellen die Gegner noch den Grund zur Seite, der Manchem vielleicht am meisten einleuchtet; sie sagen nämlich

7) der Impfzwang sei ein Eingriff in die persönliche Freiheit. Sie sagen, der Mensch werde nirgends in anderen Verhältnissen, selbst wenn er krank sei, gezwungen, ein Gift in seinen Leib aufzunehmen, hier aber zwinge man polizeilich den Einzelnen, sein Kind herzugeben, um seinem gesunden Körper ein Gift einzuimpfen; ich sage, in einen gesunden Körper, der möglicherweise einmal von einer vielleicht kommenden Seuche hätte angesteckt werden können. Man zwinge sonst einen Kranken nicht, eine Medicin in seinen Körper aufzunehmen; man könnte es sich etwa gefallen lassen, wenn bei einer Krankheit Gift in den Körper gebracht würde, aber in einen gesunden Körper Gift hineinbringen lassen zu müssen, sei denn doch ein zu grosser Eingriff in die persönliche Freiheit des Menschen.

Das, meine Herren, sind ungefähr die Einwendungen, welche von Seiten der Gegner gegen die Impfung weniger im Allgemeinen als gegen den Zwang zur Impfung vorgebracht werden. Ich enthalte mich, auf die eine oder andere Seite mich zu stellen; bekenne aber, dass bei näherer Betrachtung dieser Angelegenheit mein Interesse für die vor-

liegende Frage in hohem Grade gewachsen ist und dass ich den Antrag der Commission, die ganze Frage der königlichen Staatsregierung zur Prüfung zu empfehlen und um Niedersetzung einer besonderen Commission zu diesem Zwecke zu bitten, für gehörig begründet halte.

Als Zugabe[1]) zu dem, was ich bis jetzt gegeben habe, möchte ich mir nur noch erlauben, die 4 Fragen vorzulegen, welche von Seiten des englischen Medicinalcollegiums vor einigen Jahren (1856) zur Beantwortung ausgegeben worden sind. Sie lauten:

1) Ob die Vaccination in den meisten Fällen vor den Blattern schütze und jedenfalls fast vollkommen gegen deren tödtlichen Ausgang sichere?

2) Ob Individuen, welche vaccinirt worden sind, dadurch, dass sie den Blattern weniger ausgesetzt sind, für typhoide Fieber und andere zymotische Krankheiten oder für Skrofeln und Schwindsucht empfänglicher werden, oder Nachtheile irgend einer Art verspüren?

3) Ob durch die Lymphe eines ächten Jenner'schen Bläschens der Keim für syphilitische, skrofulöse oder andere konstitutionelle Krankheiten bei der Vaccination übertragen und eingeimpft werden kann? Und ob ein gebildeter Arzt den Missgriff begehen könne, statt der genannten Lymphe irgend ein anderes Krankheitsprodukt dem vaccinirten Arme zu ferneren Vaccinationen zu entnehmen?

4) Ob, angenommen, dass alle nöthigen Vorkehrungen zur richtigen Ausführung der Operation getroffen, und dass in dem individuellen Falle keine Gründe

1) Charlotte Wahl, Seite 11.

gegen dieselbe vorhanden sind, die allgemeine Kindervaccination zu empfehlen sei?

Meine Herren! Die Gegner sagen: Nachdem die Impfung 60 Jahre lang geübt wurde, nachdem in einzelnen Ländern der Impfzwang schon mehrere Jahrzehnte gedauert habe und dennoch das Medicinalcollegium in London diese Frage noch als eine offene behandle: so sei dies allein schon ein gewaltiger Stoss gegen die Sicherheit der medicinischen Ansicht über den Erfolg der Impfung.

Ich habe die religiöse Seite der Sache gar nicht berührt, da ich auf diese einzugehen einigen Anstand genommen habe. Die Gegner (um diese Seite, an die man mich so eben mahnt, doch nicht ganz zu übergehen), weisen darauf hin, wie in der äussern Natur Stürme und Erdbeben nach dem weisen Walten Gottes grössere Erderschütterungen hervorbringen, und zwar Erschütterungen, die auf einzelne Ortschaften und Gegenden sehr verderbenbringenden und todtbringenden Einfluss äussern, wie diese Stürme in der Hand Gottes die Mittel seien, auf die allerzweckmässigste Weise die Luft zu reinigen, das gestörte Gleichgewicht in der Temperatur wieder herzustellen, wie überhaupt solche Elementarereignisse am Ende für die Uebrigbleibenden grossen Segen bringen: so seien auch die Seuchen dazu angethan, durch eine grössere Explosion in das allmählig matt und schlaff werdende Menschengeschlecht neue Erregung zu bringen und den Körper im Ganzen zu erfrischen, nachdem der angesammelte Krankheitsstoff durch die Gewalt der Seuche ausgestossen ist. Die Gegner sagen, diese naturgemässe Entwicklung durch grossartige Fieberstürme werde durch die Impfung eingezwängt, gelähmt, die natürliche Entladung des angesammelten Stoffs finde nicht mehr statt, es sei eine Einengung des Weges, den

Gott die Menschheit führt, in eine so zu sagen gebahnte Strasse, wo aber eben die Erschütterung, die nothwendige Läuterung der Luft, der durchgreifende Einfluss auf die gesammte Menschenwelt hinweggenommen und statt des schauerlichen, schrecklich verheerenden und schnell ausbrechenden Gifts ein schleichendes Gift in die Menschheit gelegt werde, [das zwar nicht schnell verzehrt, aber langsam und unwiederbringlich die Zahl, die Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerungen abschwächt], das langsam tödtet. Von dieser religiösen Seite aus ist nun mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Impfung eine Empörung gegen Gott sei.

Sigmund Schott, Advokat in Stuttgart und Abgeordneter für Böblingen: Seiner Zeit gehörte ich auch zu denjenigen, denen die Zuverlässigkeit imponirte, womit die Impfung als eine durchaus verkehrte, widersinnige, unnatürliche Handlung an den Pranger gestellt wurde; ich habe mich aber inzwischen, soweit es einem „Laien“ möglich ist, von dem Ungrund der gegen die Impfung vorgebrachten Momente „überzeugt“. Erst gestern habe ich den Vorstand der Klinik zu Leipzig (Prof. Wunderlich) über diesen Gegenstand zu sprechen Gelegenheit gehabt.

Herr Schott hat am Ende des Jahres 1851 bei Berathung des Budgets einen Antrag **gegen** die Impfung aus eigenem Antrieb concipirt und selbst vor die Kammer gebracht. That er dies als Laie? Gestern war er noch „Laie“ und hat sich bis heute emporgeschwungen zum Wissen, zur Ueberzeugung, zur Sprache der Apostaten. Seine Wissenschaft trifft also das Prädikat eintägig, unreif, noch unmündig. Aus ihm heraus spricht unser Landsmann Wunderlich in Leipzig, darum wollen wir . . . .

Wunderlich-Schott: 1) Er versicherte mir mit Be-

stimmtheit, man solle sich dadurch nicht imponiren lassen, dass man mit so vieler Bestimmtheit gegen die Vaccine zu Felde zieht. Die aufgeworfenen Zweifel seien lediglich aus der Luft gegriffen.

Nittinger: Es war ein herrlicher Moment, es war der lohnendste Platz, wo durch eine gediegene wissenschaftliche Arbeit . . . .

2) Wunderlich beschäftige sich gerade mit diesem Gegenstand seit einer langen Reihe von Jahren (seit 1850? Nittgr.) und könne nur bestätigen (Nittgr.: aber durchaus nicht beweisen), dass die Impfung wie von Anfang an, so auch jetzt noch eine überaus segensreiche Erfindung sei und bleibe.

Nittinger: Da sieht man so ganz . . . . . Aber „gewisse Leute“ glauben das nicht.

3) Die Statistik liefere zwar an und für sich ein ausnehmend wichtiges Material, sie sei aber auch ein in hohem Grade gefährliches Werkzeug, das durch Rechnungsfehler zu erschreckenden Resultaten führen könne.

Nittinger: Herr W. Die unbewegliche Statistik ist einer der jüngsten Schösslinge der Wissenschaft. Wie sehr schwärmten wir einst in Paris für die Méthode numerique . . . . Die Leute fürchtig machen und keinen Rechnungsfehler nachweisen, das ist . . . .

4) Die Zahlen, die man gegen die Impfung in's Feld führe, seien auch in manchen anderen Richtungen durchaus unzuverlässig.

Nittinger: Vor der württembergischen Kammer können hiemit blos die württembergischen Angaben verdächtigt sein; und doch weiss Herr W., dass der Herr Staatsminister v. Herdegen mir die Bevölkerungs-, Ge-

burts- und Sterbelisten fertigen liess; dass Herr Assessor v. Sick beim statistischen Bureau mir die Supplemente gab; dass der Vorstand des Kriegsministeriums mir die Conscriptionsliste besorgen liess; dass ein Beamter des Stuttgarter Rathhauses die Liste der Heirathen besorgte; dass die Todtgeburten von dem Vorstande des Gebärhauses, Hofrath Elsässer u. s. w., herrühren; kurz, **dass nur die officiellsten Quellen für die Zahlenangaben benutzt sind** .... Wie kann man nun .... den guten Schott so irre zu führen? Wer mag begreifen, warum die Herren nicht die württembergischen Jahrbücher zur Hand vorher nahmen, um „siegreiche" Zahlen in's Feld zu führen?

5) Wunderlich bemerkte mir unter anderem z. B., seines Wissens sei die in dem Commissionsbericht enthaltene Angabe, dass es sich gegenwärtig um die Wiederaufhebung des Impfzwangs in England handle, ganz ungegründet, indem dort ein Impfzwang zur Zeit gar nicht bestehe, sondern es sich darum frage, ob er daselbst jetzt eingeführt werden solle. Da man uns übrigens doch vielfach auf England hinweist, so will ich auch eine weitere Mittheilung dieses Arztes nicht verschweigen. Er sagte mir, es vertrage sich allerdings schwer mit dem englischen Charakter, dass man die persönliche Freiheit in der Weise, wie hier zu Lande, aus sanitätspolizeilichen Gründen beschränke.

Nittinger: Selbst das plauderte der herzensgute Schott nach, und doch lag vor der Kammer:

1) Die englische Originalbill vom 11. Juni von Duncombe, Barrow, Coningham um Aufhebung des Impfzwanges für England und Wales, d. h. die Acte von 1853 solle aufgehoben werden.
2) Die Originalbill für Irland von Lord Naas und dem Attorney-General um Regulirung der Impfung in diesem Königreich vom 1. Juni 1858.

3) Das Decret der Königin Victoria, betreffend die irische Bill.
4) Das englische Blaubuch selbst im Original.

6) Ich habe sowohl mit Wunderlich als mit anderen Medicinern darüber gesprochen, dass es doch wenigstens eine Rücksicht gegen das Publikum wäre, wenn die vielen Angriffe, welche die Impfung neuerlich in so verstärktem Masse erleide, wieder einmal in amtlicher oder in wissenschaftlicher, aber für den Laien zugänglichen Weise eine Widerlegung fänden. Allein einstimmig war die Antwort: das ist uns nicht möglich; nicht etwa unmöglich aus sachlichen Gründen, sondern weil es uns wider den Mann geht, eine Polemik fortzusetzen, wie wir sie seit Jahr und Tag zu lesen erhalten; es ist nicht möglich, dass wissenschaftlich gebildete Männer in solcher Weise einen Gegenstand vor dem Publikum mit wirklichem Erfolg für die Sache selbst erörtern.

Nittinger: Als man sein Opfer zum Guten zurückwanken sah, indem Schott von „Rücksicht gegen das Publikum und von Wissenschaft" redete, schob man ihn vorwärts in den Kreis anderer Mediciner, welche dem Blaubuch „württembergische Impfwahrheiten" geliefert hatten. Von so viel Schein der Heiligen waren Schott's Augen dunkel worden zu sehen, er war gerührt, dass die Sineküre, welche 10 Jahre Zeit, die reizendste Gelegenheit, die leidenschaftliche Lust, die Kraft sachlicher Gründe, den Gegner zu schlagen, auf's Edelmüthigste die Gegner nicht fühlen lassen wollte und sich in christlicher Liebe selbst für den Feind auf's „Bitten" legte. S. 2456:

Glaube doch, Volk! Es ist ein Jammer, dass ihr nicht mehr in Einfalt glauben wollt. Ihr seid Frevler, wenn ihr für eure heiligsten Interessen Beweise, Widerlegung, Untersuchung, Wissenschaft fordert. Was schreit

ihr nach der Hochschule? Hier, da leset, was das Medicinal-Collegium abermals so gütig war, euch zu glauben „auf's Entschiedenste" zu befehlen. Wir haben die Vaccine und den Impfstoff der „ernstesten, gründlichsten und vielseitigsten wissenschaftlichen Prüfung unterworfen, wir haben 1853 an sämmtliche Aerzte des Landes appellirt. Die Resultate davon bilden unsern Amtsbegriff und unser Amtsgeheimniss. Oeffentlich haben wir die Einwürfe gegen die Impfung damit widerlegt, dass das Impfgift ungiftig sei und technisch eingeimpft werde. So glaube denn, Volk, es ist ein Jammer, dass ihr nicht mehr glauben wollt! Glaubet, der Minister verspricht .... Der blasirte Ton imponirte Anfangs dem Publikum, aber dieses begriff bald instinctiv, dass die ..... Krähhälse Kapaunen waren. Diese Wahrnehmung entzündete das Volk zur Renitenz. Da griffen Leute, die nicht werth sind, dass man ihre Namen „hier" nennt, zum Lügen. Die Lüge ward offenbar. Die Ketzerei erlebte die Ehre, vor dem englischen Parlamente und vor den württembergischen Ständen verhandelt zu werden: da legte sich das Collegium auf's Bitten ..... Wie sollten wissenschaftlich gebildete Männer sich auf solche Bahn begeben, wenn sie nicht müssen?

7) Es scheint mir, dass die Ständeversammlung etwas zu früh in dieser Sache angegangen ist. Es wurde ja erst vor Kurzem (26. Sept. 1854) wiederholt das Ministerium von (1076) Impfprotestanten ersucht, der Sache auf den Grund zu sehen, und wir sollten deshalb abwarten, was das Ministerium unter Rücksprache mit dem Medicinalcollegium in der Sache thun zu können glaubt; erst dann, wenn das Ministerium die etwa nothwendige Untersuchung versagen würde und wir uns überzeugten, dass eine solche geboten sei, wäre auch die Kammer formell berufen, ihr Wort in der Sache zu sprechen.

Nittinger: Guter Herr Schott! Sie haben vor sieben Jahren die Impffrage selbst vor die Kammer gebracht; Sie wissen, dass die Impffrage alle Instanzen bis vor Se. Majestät den König durchlaufen hat; als Advokat müssen sie den berühmten Ministerialerlass vom 3. April 1855 kennen, welcher die Petenten damit beunruhigt hat, dass „der Impfzwang aus technischen Gründen beizubehalten sei"; überdies lag eine Petition in dieser Beziehung gerade vor Ihren Augen auf dem Tische des Hauses.

8) Wenn wir dem Antrag der Commission zustimmen, so werden wir die Frage für eine noch offene erklären.

Nittinger: Guter Herr Schott! Ihr Gerede ist ganz besonders dazu gemacht, den Schlund der Agitation im Lande zu erweitern, und die Frage als europäische in die Ferne zu tragen.

9) Wenn der Antrag der Commission Annahme fände, so würde damit den Gegnern der Impfung willkommener Grund geboten, die Behauptung aufzustellen; sehet, auch die Landesvertretung hat ihre Bedenken bei der Sache; nun sind wir gerechtfertigt mit unserem Protest gegen die Impfung und es ist eine Gewaltthat, wenn man dennoch den Impfzwang bis zu Austrag der Sache fortsetzt. So wird, statt dass das Publikum sich bei unserem Beschluss beruhigte, die Argumentation gegen die Impfung nur noch in stärkerem Masse eintreten und die Angst der Mütter eine permanente werden.

Nittinger: Guter Herr Schott! Mephisto wittert Morgenluft? Warum fürchten Sie das Tageslicht der Untersuchung? Entweder ist die Impfsache gut, dann wird sie aus der Untersuchung glorreich hervorgehen, oder sie ist nicht gut, dann ist sie Volksverrath und zwar von diesem Augenblicke an.

10) Täuschen Sie sich nicht: wenn Sie den Commissions-Antrag annehmen und das Ministerium und das Medicinal-Collegium eine weitere Kundmachung erlassen, so ist damit der Gegenstand nicht abgemacht. Die bisherige Erfahrung hat gelehrt, dass alle Erwiderungen nur neue Angriffe hervorrufen.

Nittinger: Guter Herr Schott! Sie stellen hiemit dem Medicinal-Collegium ein schlechtes Fähigkeitszeugniss aus und weisen den Herrn Minister darauf hin, dass er auf diesem Wege in den verflossenen 10 Jahren nicht zum Ziel gekommen sei und auch fernerhin in langer Zeit nicht kommen werde. Ist die Impffrage eine wissenschaftliche: so gehört sie vor das Forum der Hochschule. Der Heimathschein der Wissenschaft lautet nirgends auf ein Medicinal-Collegium, eine **Verwaltungsbehörde** und deren beliebigen Comment. Erst wenn die Universität was weiss, führt es das Medicinal-Collegium aus. Hätte der Herr Minister diesen Weg betreten: so wäre schon vor langer Zeit die Aufregung der Gemüther beschwichtigt, die Angst der Mütter beruhigt worden.

11) Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes ist es nicht zu verwundern, dass auch Laien theilweise sich in die Discussion gemischt (Nittinger: wer sind denn Sie?), dass auch Laien sich daran gewagt haben, durch Sammlung statistischen Materials Gründe für ihre Ansicht beizubringen. In dieser Hinsicht kann ich — Wunderlich-Schott — nur wiederholen, dass die Statistik eine höchst gefährliche Waffe ist.

Nittinger: Guter Herr Schott! Jede Waffe ist gefährlich, wenn man sie nicht versteht, das sehen Sie an Ihnen selbst. Hat diese Vorsicht Ihre Leute und Ihren Minister geleitet, dass sie keinen Deut von Statistik den Vertretern des Landes vorgelegt haben, und ist es

nicht anerkennenswerth, dass Andere für sie in die Lücke standen? Statt dessen bekritteln Sie die obigen Data des Herrn Prälaten v. Moser! Das ist . . . . Die Unterlassungssünden werden durch Anmassung gedeckt. Wenn sich in dem Referat eines Laien vielleicht in 99 Theilen die unumstösslichste Wahrheit und vielleicht in 1 Theile eine Unwahrscheinlichkeit findet: Angesichts der enormen Todtenliste der Säuglinge und Kinder: so wird die letztere vollständig zur Verdammung der ganzen Arbeit nach der bündigen Schlussfolgerung hinreichen; „da habt ihr den Fehler, welcher beweist, dass das ganze . . . . Werk werthlos ist.“ Während sich die . . . . Meister immer gegenseitig wegen ihrer ausserordentlichen Verdienste um die Welt auf's Ergiebigste „belobsen“, wovon ein ridicules Muster von Superlativ auf dem Tische des Hauses lag, (Protokoll S. 2456), wird der ausser der Zunft Stehende sicher nur auf die kargste Beachtung rechnen können. Und doch stammt die Inoculation von einer Frau, die Vaccination von Melkerinnen.

12) Es ist die traurige Wahrnehmung gemacht worden, dass die Abnahme der Bevölkerung in Frankreich namentlich auch von dem Zweikindersystem herrührt.

Nittinger: Guter Herr Schott! Ueber die bedeutungsvollste Erscheinung unserer Zeit, welche in 300 Jahren nicht dagewesen ist, nämlich über die bedauerliche Modification und Depravation von Tod, Geburt, Heirath, Volkszahl in allen Impfstaaten, spricht sich hier ein Abgeordneter in der württembergischen Kammer so aus, wie nicht einmal . . . .

13) Lesen Sie die Berichte aus den Vereinigten Staaten über die neuen Ansiedelungen, lesen Sie die Geschichte der indianischen Völkerschaften, so weit man sie kennt, so werden Sie finden, dass Hunderte von Quadratmeilen durch die Pocken entvölkert worden sind.

Nittinger: Guter Herr Schott! Wir haben Volney, Burkhard, Rüppel, Russegger, Pruner, Pöppig, Klaproth, Parry, Scott gelesen, Sie werden die Güte haben, zu sagen, wo wir Ihre Angaben lesen sollen? Dieser schon oft dagewesene faule Kohl wurde Ihnen wahrscheinlich . . . . vorgesetzt und Sie haben ihn gemüthlich zu sich genommen. Haben wir nicht in Europa Griechenland, Ionien, die Türkei, Russland, Skandinavien und andere Länder, wenn es Ihnen um einen ernsten Impfbeweis zu thun sein sollte?

14) Es ist ja doch neuerdings einem richtigen Berliner eingefallen etc.

Nittinger: Guter Herr Schott! Ich scheue mich, das Weitere anzuführen. Beweisen Sie zuerst, dass ein dummer Schwabe gescheidter sei als ein „richtiger Berliner". Es ist die Erfahrung aller Zeiten, dass Apostaten übertreiben.

15) Was wir Alle wünschen dürfen, ist: dass diejenigen statistischen Belege, die einen vernünftigen Zweifel gar nicht zulassen, von dem Herrn Minister beigebracht werden.

Nittinger: Guter Herr Schott! Das ist Ihr erstes vernünftiges Wort.

16) Den Commissions-Antrag annehmen, das, meine Herren, halte ich für eine Beleidigung der Wissenschaft.

Nittinger: Guter Herr Schott! Das ist Gottlob Ihr letztes unvernünftiges Wort.

Es folgen noch eine ziemliche Reihe von Reden. Zum Schluss spricht

Dr. Murschel.

Ich glaube im Sinne der ganzen Commission sprechen zu können, wenn ich bemerke, dass wir überrascht waren,

als man unserem Antrag unterstellte, dass in demselben ein Misstrauensvotum gegen die königl. Staatsregierung oder den betreffenden Zweig der Verwaltung des Medicinal-Collegiums liege. Dass der Inhalt des Berichts auf diese Vermuthung nicht hinführen könne, ist zu unserer Genugthuung bereits von mehreren Seiten, namentlich von dem Herrn Abgeordneten der Stadt Stuttgart (Prof. Reyscher) geltend gemacht worden. Die Rede, welche der Herr Mitberichterstatter (Prälat v. Moser) heute anreihte und die Bemerkungen, welche auch ich beizufügen die Ehre hatte, sollten auf das Neue dargethan haben, dass wir uns alles Urtheils über das Wohlthätige oder Schädliche der Impfung enthalten wollen und es uns blos darum zu thun sei, die weitere Erforschung der Wahrheit für oder gegen die Behauptung der Bittsteller mittelst angemessener Untersuchung nicht abzuschneiden. Eine blosse Ueberweisung der Petitionen an die königl. Staatsregierung hielten wir deswegen nicht für genügend, weil, wie schon mehrmals erwähnt wurde, in dieser ausserordentlich wichtigen Angelegenheit die Thatsache vorliegt, dass eine grosse Anzahl ehrenhafter Mitbürger erscheint und sagt, sie finde sich durch den Impfzwang in ihren heiligsten Interessen verletzt. Die Commission wollte durch die Ausdehnung ihres Antrags auf eine besondere Commission ausdrücken, dass hier etwas Aussergewöhnliches vorliege. Wir wollen in dieser ausserordentlich wichtigen Sache zwar etwas Aussergewöhnliches, aber nichts den Verhältnissen Unangemessenes vorschlagen, und wenn es sich rein um Erforschung der Wahrheit handelt, so schien uns die Niedersetzung einer Commission um so passender zu sein, als, so viel uns bekannt geworden, bisher die Sache nur von ärztlicher Seite geprüft wurde, wir aber die Ansicht theilten, dass der Gegen-

stand auch in seiner legislatorischen Beziehung, auch von Nichtärzten in Berathung genommen werden sollte, und in dieser Erwägung, und um den Wünschen der Petenten einige beruhigende Rechnung zu tragen, sind wir in der sichern Voraussetzung, Niemand zu verletzen, zu unserem Antrage gekommen, den ich seinem ganzen Inhalte nach aufrecht zu halten mich veranlasst fühle.

Abstimmung:

Die Commission beantragt, die sämmtlichen Eingaben nebst Beilagen der königl. Staatsregierung mit der Bitte zu überweisen, den von den Petenten gegen den Impfzwang vorgebrachten Beschwerden mittelst Niedersetzung einer besonderen Untersuchungs-Commission nach allen Richtungen näher auf den Grund sehen zu lassen.

Präsident.

Der Antrag [v. Mohl's] auf Tagesordnung ist angenommen mit 51 gegen 23 Stimmen.

V.

Jenner weigerte sich hartnäckig, sein zweites Kind impfen zu lassen. Jenner selbst lehrt in seiner zweiten Schrift vom Jahre 1798, dass die Vaccination gegen Blattern nicht schütze.
J. Gibbs u. d. engl. Blaubuch Nr. 219.

Anklage der württembergischen Minister und Kammer.

Nittinger, Staatsmagie S. 83—126.

In Württemberg zeichnen sich in Richtung exorbitanter Anklagen gegen das Impfinstitut besonders die Schriften von Dr. Nittinger aus, heisst es sub Nr. 6 in dem vom Referenten, dem Abgeordneten Herrn v. Schad 1857 in der württembergischen Kammer verlesenen Bericht.

Als **Folgen** der Ausführung des Impfgesetzes führt Dr. Nittinger daselbst an:

das Sinken der Volkszahl,
die Mehrung der Todesfälle,
die Abnahme der Geburten,
die Gebrechen der Militärpflichtigen,
die Verminderung der Geburtskraft der Frauen,

kurz die Vergiftung des schwäbischen Volksstammes. Sie sei

für eine vollbrachte Thatsache zu erklären, ein grüngelbes Colorit, gleich der Farbe des Impfstoffs sei über die Gesichter ausgegossen, und das Württemberger Land sei für ein allgemeines Kranken-, Zucht- und Armenhaus zu halten, über dessen innerer Fäulniss eine giftige Windstille tose.

Diese Bedenken sind grösstentheils in den Petitionen der h. Kammer niedergelegt. Es war daher eine unabweisbare Aufgabe für die Commission, die brennenden Thatsachen zu prüfen, die diesen Anklagen zu Grunde liegen, sie durfte nicht um die Ecke biegen, um den Thatsachen nicht ins Auge zu sehen. Treibt man mit so ernsten Dingen Witz? Spass? Bravade? Wir haben schon hin und her gesonnen, was die 4 Minister und 81 Landtagsabgeordneten gedacht haben mögen, dieweil sie hier so gar ruhig ruheten.

A. Allgemeines.

I. Abnahme der Bevölkerung.

(Nr. 7 des Berichts.)

„Es ist eine nicht in Abrede zu ziehende Thatsache, dass in Vergleich mit andern Ländern Württemberg eine sehr langsame Zunahme der Bevölkerung bei (früher!) sehr zahlreichen Geburten aufweist, denen eine ausserordentliche Kindersterblichkeit (jetzt 37,5—50 Proc.) und, da in den 50 Jahren von 1812—1861 blos 151,347 Köpfe mehr aus- als eingewandert sind, gerade kein allzu beträchtlicher Abfluss in andere Länder gegenübersteht.“ „Die ungünstigen Bevölkerungsverhältnisse können keine Folge der Vaccination

sein, da ja in andern deutschen Staaten gleichfalls allgemein — (nicht so fanatisch) — geimpft wird und gleichfalls der Impfzwang besteht.“ „Dieser unerfreulichen Erscheinung näher nachzugehen, kann nicht unsere Aufgabe sein.“

Gerade das war die Aufgabe der 4 **Minister** und 81 **Abgeordneten** in der Kammer; die **Commission** hatte zu untersuchen, ob unsere Bevölkerungsverhältnisse seit und durch die Vaccination gewonnen oder verloren haben. Das holde, schöne, bestbebaute Land, die terra suavis, hie gut Württemberg allwege, sollte zuletzt (ultimo) sitzen unter den deutschen Gauen? Diese Betrachtung sollte für den Vaterlandsfreund keine peinliche sein? Er sollte nicht hinblicken (1866) auf die freien Städte, auf Sachsen, Belgien, wo kein Impfzwang, auf Oesterreich, wo $^1/_2$, auf Preussen, wo $^2/_3$ Zwang besteht?

Zur Rechtfertigung der Geringheit unserer Bevölkerung bieten die von der Natur so sehr begünstigten Verhältnisse des Landes keine Motive dar. Die Ursache dieser widernatürlichen Erscheinung bis auf ihren Ursprung zurück zu verfolgen, sollte für jeden, der es mit König und Volk gut meint, die höchste Aufgabe sein, um einen Krebsschaden zu beseitigen, welcher langsam aber unwiederbringlich die Zahl, die Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerung abschwächt.

Es ist ein Axiom der Bevölkerungsstatistik, dass in einem vorschreitenden Lande die Bevölkerung in fortschreitender Zunahme begriffen ist. In Württemberg hat nach Ablauf einer Impfgeneration vom Jahr 1845 an beinahe ununterbrochen eine Abnahme stattgefunden. Es hatte

in den Jahren 1734—1754	einen	Zuwachs	von		0,585 %
1761—1781	,,	,,	,,		0,761 ,,
1781—1801	,,	,,	,,		0,878 ,,
1812—1821	,,	,,	,,		0,630 ,,
1822—1831	,,	,,	,,		0,793 ,,
1832—1841	,,	,,	,,		0,651 ,,
1842—1851	,,	,,	,,		0,727 ,,
1852—1861	,,	☛	,,		**0,197** ,,

Gestützt auf diesen Ueberblick von 100 Jahren sind wir es dem Könige schuldig, ihn aufmerksam zu machen, dass sein Volk auf dem letzten Einzehntel Procent steht.

Der Commissionsbericht berechnet den Zuwachs in 45 Jahren zu 23, also jährlich 0,51 Procent. Wir berechnen den Zuwachs von 50 Jahren noch etwas günstiger zu 30, also jährlich 0,60, die Auswanderung ausgeglichen, zu 30,269 oder jährlich $0{,}6_{054}$ Procent. Diese Zahlen beweisen blos die Richtigkeit unserer Rechnung überhaupt. Allein um zu sehen, wie die guten Volkszahlen auf frührere Jahre fallen und wie dagegen die Volkszahl vom Gipfelpunkt des Jahres 1845 abwärts schwankt, wollen wir den Volkszuwachs per Jahr hierhersetzen.

Die Population wuchs

im Jahr 1845	um	25,202	Seelen
1846	,,	**10,162**	**Abnahme**
1847	,,	6,805	
1848	,,	8,500	
1849	,,	15,653	
1850	,,	18,756	
1851	,,	12,500	
1852	,,	**5348**	**Abnahme**
1853	,,	**5264**	,,
1854	,,	**20,173**	,,
1855	,,	**1495**	,,
1856	,,	6,248	

im Jahr 1857	um	4,599	
1858	,,	**19,489**	**Abnahme**
1859	,,	19,238	
1860	,,	20,112	
1861	,,	9,746	

Im Jahre 1866 kommt die Altersklasse von 1845 zur Conscription. Da die Zahl der Rekruten mit dem Volkszuwachs gleichgeht: so lassen sich die Conscriptionsverhältnisse der kommenden 20 Jahre nach dieser Liste voraus abschätzen.

Gestützt auf diese trostlosen Zahlen und 6 Banquerotte sind wir es dem Vaterlande schuldig, es aufmerksam zu machen, wie rasch seine Populationsverhältnisse dem Zerfall und Verderben zueilen. Noch nie dagewesen!

---

1. Familienstand.

Die Abnahme der Bevölkerung seit 1845 zeigt sich im Familienstand, wir hatten im Jahre 1861 die enorme Abnahme seit 1846 von 15,650 Ehen. Man bemerke:

Verehelichte:

den 1. Nov. 1832 . .	502,382	
,, 3. Dec. 1846 . .	559,037	
,, 3. ,, 1858 . .	527,928	
,, 3. ,, 1861 . .	527,736	d. i. Abnahme um 31,301.

Verwittwete:

den 1. Nov. 1832 . .	82,764	
,, 3. Dec. 1846 . .	91,269	
,, 3. ,, 1858 . .	98,699	
,, 3. ,, 1861 . .	97,784	d. i. auf 2 bis 3 Ehen 1 Wittib.

Ledige:

den 1. Nov.	1832 . .	991,284
„ 3. Dec.	1846 . .	1099,985
„ 3. „	1858 . .	1148,964
„ 3. „	1861 . .	1066,066

Das sieht nicht gut aus: 15,650 Ehen weniger, auf je 2 bis 3 Ehen ein Wittib! Wahrlich, das hat nicht das Ehegesetz, nicht die Auswanderung, nicht der Krieg gethan, sondern Krankheit und Tod. Welcher Advokat des Herzeleids reisst die Bande der Ehen entzwei? Lebt das Ungeheuer in der Residenz?

---

2. Abnahme der Zahl der Copulirten (Ehen) in der Residenz.

Die höchste Zahl der Verehelichten fällt im Lande in die Mitte der 1840er Jahre, dann fällt sie stark ab. Accurat so verhält es sich in der Residenz. Nach einem notariellen Auszug aus dem Kirchenregister kommen auf 100 Geborene

im Decennium	Copulirte	im Decennium	Copulirte
1701—10 . . .	48,97	1801—10 . . .	44,49
1711—20 . . .	45,81	1811—20 . . .	45,60
1721—30 . . .	56,47	1821—30 . . .	38,49
1731—40 . . .	54,08	1831—40 . . .	38,64
1741—50 . . .	43,21	1841—50 . . .	36,80
1751—60 . . .	42,05	1851—60 . . .	45,64
im Durchschnitt .	48,43		41,61

Abnahme um 6,82 %.

Es kommen also auf 100 Geborene jetzt 3—4 Ehen weniger als früher, was gewiss nicht für grössere Kraft und

Lebensdauer zeugt. — Rechnet man bei den Copulirten 20—30 Jahre bis auf die Impfgesetze von 1818 und 1828 zurück: so specificirt sich der Gang der Ehen wie folgt:

Es wurden in Stuttgart copulirt

	Personen		Personen
im Jahr 1841 . .	378	im Jahr 1851 . .	372
,, ,, 1842 . .	550	,, ,, 1852 . .	436
,, ,, 1843 . .	484	,, ,, 1853 . .	380
,, ,, 1844 . .	548	,, ,, 1854 . .	378
,, ,, 1845 . .	524	,, ,, 1855 . .	364
,, ,, 1846 . .	516	,, ,, 1856 . .	460
,, ,, 1847 . .	570	,, ,, 1857 . .	476
,, ,, 1848 . .	412	,, ,, 1858 . .	458
,, ,, 1849 . .	442	,, ,, 1859 . .	478
,, ,, 1850 . .	422	,, ,, 1860 . .	648
	4846		4450

Abnahme um 396 Copulirte = 198 Ehen.

---

3. Altersklassen, a) männliche.

Die geringste Sterblichkeit herrschte sonst im Alter von 10—20 Jahren und dann von 30—40 Jahren. Das war eine allgemeine Thatsache.

Die Abnahme der Familien und des Familienglücks geht daraus hervor, dass die Zahl der Knaben und ihrer Väter so rasch sich verringert, die Welt der Alten so enge wird. Man betrachte ihren Fall nach 3 Volkszählungen:

	1832.	1846.	1858.		
Unter 6 Jahren	109,373	130,576	117,322	**Abnahme um 13,254**	**Knaben**
6—14 „	131,357	143,751	130,572	„ „ **13,179**	
14—25 „	152,319	170,081	186,999		
25—40 „	167,292	184,418	180,224	„ „ **4194 Väter**	
40—60 „	145,526	163,531	178,750		
60—70 „	42,184	45,801	62,854		
über 70 „	20,264	21,002	3,193	„ „ **17,809 Grossväter**	
nämlich	768,315	859,158	868,914	**Verlust: 48,436.**	

Es hat ja der Dr. Jenner seinen eigenen Sohn zu todt geimpft, hilf dir zuvor selber, sagt Jesus Sirach 18, 20, ehe du andere arzneyest. Was weint ihr um 36,433 verlorene Knaben? was jammert ihr um 4194 junge Familienväter die dahin sind? Doch nein! Das ist die sinkende Kraft unseres Volkes.

Altersklassen, b) weibliche.

„Vielleicht in keinem Staate," sagt Heim S. 477, „wird die S. P. Impfung in der Ausdehnung betrieben, wie in unserem Vaterlande!" Betrachten wir in diesem Impfparadiese die Mädchen, Frauen, Matronen. Die Zahl der Mädchen verlor 27,206. Die Frauen kamen mit blos 7637 Zuwachs weg, und das Reich der Matronen verlor 15,698.

	1832.	1846.	1858.	
Unter 6 Jahren	113,870	135,362	121,100	**Abnahme um 14,262**
6—14 „	135,699	148,482	135,538	„ „ **12,944**
14—25 „	159,915	177,227	196,025	
25—40 „	177,561	194,517	202,154	+ 7637
40—60 „	162,250	171,941	187,909	
60—70 „	42,307	47,497	63,561	
über 70 „	18,130	18,354	2,658	„ „ **15,698**
weiblich:	809,732	893,380	908,945	**Verlust: 42,904.**

„Vielleicht in keinem Staate wird die S. P. Impfung in der Ausdehnung betrieben, wie in unserem Vaterlande,"

aber gewiss hat kein Staat solch sinkende Bevölkerungszahlen aufzuweisen! In keinem Staate ist der Kern der Frauenwelt, in welchem die staatliche Wohlfart aufblühen sollte, gründlicher unterschätzt worden.

---

4. Abnahme des ganzen Volksstandes.

Wie in 50 Jahren die Anzahl der Ortsangehörigen in Württemberg lange der Wirkung der Vaccination widerstand, aber endlich am Ende einer Generation zusammenbrach, zeigt folgendes Rigorosum der Statistik. Die Seelenzahl Württembergs betrug in den Jahrzehnten

von			
1812—1821	14,053,099	886,130	Zuwachs
1822—1831	15,264,504	1,211,405	„
1832—1841	16,328,271	1,063,767	„
1842—1851	17,609,390	1,281,119	**Abnahme um 925,483**
1852—1861	17,965,026	355,636	

Die Auswanderung betrug von 1812—1861 151,347 Köpfe, es bleibt also eine gar gewaltige Zahl übrig, von welcher Herr v. Schad & Co. nicht anzugeben wagt, wohin sie gekommen, ob sie gestorben seien oder gar nicht geboren wurden. Man sagt immer, es geschehen keine Wunder, hier aber liegt ein riesiges Wunder, nämlich das, dass 4 Minister und 81 Abgeordnete in unwandelbarer Ruhe sich von einem zur wahren und unbefangenen Aufklärung der Frage **berufenen** Manne vortragen liessen, „dieser unerfreulichen Erscheinung näher nachzugehen, kann nicht unsere Aufgabe sein!“ Haben die beeidigten Land-

stände blos dem Erfreulichen nachzugehen? Nach unseren Erfahrungen laufen unerfreuliche Thatsachen uns nach und treten uns so lange auf die Füsse, bis wir sie beachten. Das ungeheure Deficit verlangt eine Erklärung! Sachsen ohne Impfzwang, das Land der Concessionen und Fabriken, mit 271 Quadratmeilen, hatte im Jahr 1861 2,225,240 Einw., also $^1/_2$ Million mehr als das württemb. Impfparadies mit 354 Quadratmeilen! Wir glauben den Wundermännern das Sinken der Volkszahl

a) in dem Sinken der Procente,
b) „ „ „ des Volkszuwachses,
c) „ „ „ des Familienstandes, der Ehen,
d) „ „ „ der männl. u. weibl. Altersklassen,
e) „ „ „ der Generalziffern der Bevölkerung,

hinreichend bewiesen zu haben, und wir sind sehr gespannt darauf, ob das exorbitante Wunder des Herrn v. Schad mit unserer höchst unerfreulichen Thatsache sich ausgleichen lasse.

II. Die Abnahme der Geburten im Königreich.

(Nr. 8 des Berichts.)

Die Geburten schritten crescendo vor bis zum Jahre 1840—45, erreichten die Gipfelziffer im Jahre 1842 mit 75,456 Geborenen. Mit dem Jahre 1845 beginnt das Fallen. Die Sociologie weist hier auf eine klaffende sociale Wunde hin, man betrachte:

Jahr:	Geborene:	Jahr:	Geborene:
1845	**74,803** ☛	1854	58,517
1846	71,642	1855	53,297
1847	68,124	1856	61,549
1848	68,379	1857	64,420
1849	74,491	1858	65,946
1850	74,294	1859	69,294
1851	71,386	1860	67,768
1852	62,804	1861	67,637
1853	61,369		

Es liegt in diesen abnehmenden Zahlen ein wahrer Wehendrang unserer Zeit, eine Weheklage, dass die abnehmende Fruchtbarkeit auf eine zunehmende Schwäche der Bevölkerung[1]) schliessen lasse: allein Herr v. Schad spricht: „Unbegreiflich ist es, wenn man über Abnahme der Geburten in Württemberg klagt, während doch unser Vaterland zu den geburtenreichsten[2]) gehört unter allen, von denen genauere Beobachtungen vorliegen.“ Da hier die Zahlen sprechen, glauben wir uns auf Zahlen beschränken zu dürfen.

Die Gesammtzahl der Geborenen betrug in den Jahren

1812—1821	534,741	Kinder	
1822—1831	584,254	„	
1832—1841	689,904	„	
1842—1851	722,536	„	
1852—1861	635,380	„	**Abnahme um 87,176.**

Dieser Verlust findet sich in den Altersklassen vor; da fehlen

1) Hauptsächlich, auch nach Verf. Ueberzeugung, veranlasst theils durch Impfung und Syphilis, theils durch Syphilis und Impfung.

2) Vgl., S. 142, was 1778 Sebast. Frank schrieb: Eine Schwäbin bringt gemeiniglich zwei Junge, eins vorn im Jahr u. eins hinten.

Knaben von 1—14 Jahren	26,433
Mädchen „ 1—14 „	27,206
Vor der Volkszählung unter 1 Jahr gestorbene	33,517
Abnahme:	87,156

Das ist die Eloquenz einer rigorosen Statistik, die Sprache der natürlichen unveränderten Zahlen, welche für die Wahrheit sicherlich mehr Garantien bieten als die reducirten Zahlen, welche Herr v. Schad für sein fabulöses Problem hergerichtet hat.

Abnahme der Geburten in der Residenz.

Die Geburtsziffer des Landes bricht und fällt mit dem Jahre 1845. Accurat so verhält es sich in der Residenz. Nach einem notariellen Auszug aus dem Kirchenregister Stuttgarts betrug die Zahl der Geborenen:

Jahre:	Geborene:	Jahre:	Geborene:	
1801—10 . . .	7610	1831—40	11,261	
1811—20 . . .	8503	1841—50	13,148	Abnahme der Geb. um 3400.
1821—30 . . .	9436	1851—60	9748	

Specificiren wir diese Abnahme:

Jahr:	Geborene:	Jahr:	Geborene:
1841 . . .	1383	1851 . . .	1020
1842 . . .	1219	1852 . . .	1041
1843 . . .	1190	1853 . . .	948
1844 . . .	1244	1854 . . .	903
1845 . . .	**1420** ☞	1855 . . .	760
1846 . . .	1385	1856 . . .	981
1847 . . .	1362	1857 . . .	984
1848 . . .	1394	1858 . . .	1010
1849 . . .	1483	1859 . . .	988
1850 . . .	1068	1860 . . .	1113
	13,148 Geborene		9748

Abnahme um 3400 Geborene.

III. Die zunehmende Sterblichkeit.

(Nr. 9 des Berichts.)

So rasch abstürzend die Geburtsverhältnisse Württembergs sind, „so ungünstig stellen sich seine Sterblichkeitsverhältnisse dar. Es stellt sich das Verhältniss des Jahrzehnts 1852—61 mit 1 : 31,9 (richtiger mit 1 : 30,133 gegenüber dem der Jahre 1812/22, in welche der Verlust von ungefähr 25,000 jungen Männern im Krieg und fünf schlechte Erndten, darunter das völlige Hungerjahr 1817 fallen, und wo doch nur ein Todter auf 31,3 (richtiger 32,8 Lebende kam, so entschieden ungünstig dar, dass dasselbe zu ernsterer Betrachtung von selbst auffordert.“ Betrachten wir die Sterbefälle genauer.

Es hatte unser Land in den Jahren von

	Todesfälle:	Verhältniss zur Volkszahl:
1751—1754		1 : 31,220
1812—1821	448,556	1 : 32,800
1822—1831	442,548	1 : 34,480
1832—1841	555,495	1 : 29,540
1842—1851	555,570	1 : 31,805
1852—1861	541,347 ☞	1 : 30,133

Die „Betrachtung" des Herrn v. Schad muss nicht „ernst" genug gewesen sein, weil er übersah, dass in den letzten 3 Jahrzehnten der Impfzeit die Verhältnisse der Sterbefälle „entschieden ungünstiger" lauten, als in denen zuvor.

Die normale Sterbeziffer beträgt für Europa 1 : 35, wenn — wir wiederholen es ☞ — wenn die Geburtsziffer 1 : 28 ☜ ist. Die einseitige Angabe der Sterbeziffern kann also blos trügen. Herr v. Schad giebt das Verhältniss der in einem Jahr Gestorbenen zu den Lebenden an

in Skandinavien	1 : 48,7	Für diese Verhältnisse ist durchaus keine Jahreszahl angegeben. Da die Zahlen alle Jahre wechseln: so haben die Angaben von Schad's nicht den geringsten Werth. Vgl. Jahn, Gubler, Quetelet, Wichmann, Black, Süssmilch, Schübler, Engel etc.
„ Frankreich . .	„ 41,7	
„ England . .	„ 41,5	
„ Hannover . .	„ 40,9	
„ Belgien . .	„ 40	
„ Niederlande .	„ 36,2	
„ Baiern . . .	„ 34,6	
„ Sachsen . .	„ 34,1	
„ Preussen . .	„ 33,8	

Hiermit wäre also Nichts bewiesen! Derselbe Vorwurf trifft folgende Angabe. „Constatiren wir, fährt v. Schad fort, zunächst die Thatsache: unter 100 Gestorbenen mit Ausschluss der Todtgeborenen sterben im 1. Lebensjahr in

Hannover	17,6	Niederlande	23,9
Frankreich	17,7	Preussen	26,3
Belgien	18,7	Oesterreich	27,3
Norwegen	19	Sachsen	36,2
Schweden }	23	Baiern	36,3
England }		Württemb.	42,18

„Man kann mit Recht sagen, dass die württembergische Kindersterblichkeit die grösste unter allen europäischen Staaten ist, von welchen Beobachtungen vorliegen. In einem beträchtlichen, etwa ein Drittel des ganzen Landes ausmachenden Theil des Königreichs, nämlich in den Oberämtern

Blaubeuren, Ulm, Laupheim, Ehingen, Riedlingen, Saulgau, Münsingen, Biberach, Heidenheim, Reutlingen, Geisslingen

starben nach zehnjährigem Durchschnitt nahezu die Hälfte der Gebornen im ersten Lebensjahr und die Todesfälle dieses Alters übersteigen noch die Hälfte der Sterblichkeit überhaupt. Und von diesen Bezirken gerade kann man nicht sagen, dass sie durch die Noth der 50r Jahre (?) besonders gelitten, dass in ihnen die Auswanderung am stärksten, der Nahrungsstand am ungünstigsten war oder eine grössere Fabrikbevölkerung dichtgedrängt zusammen wohne. Es sind Gegenden mit einer relativ wenig dichten Bevölkerung, mit ziemlich grossem Grundbesitz und einem ansehnlichen bäuerlichen Wohlstand.

„Davon aber, dass die Gefahren, welche unsrer Kinderwelt gegenüberstehen, nicht blos solche sind, welche gerade im ersten Lebensjahre einschneidend wirken", sondern dass es eine schleichend fortwirkende Gefahr ist, welche den Lebenshorizont der Kinder bedroht, geben die Ausfälle in den späteren Kinderjahren unwiderlegliches Zeugniss;

denn es fehlen in der letzten 10jährigen Zeitperiode im Inventarium des Volkes

Knaben unter 6	Jahren	13,254
„ von 6—14	„	13,179
Mädchen unter 6	„	14,262
„ von 6—14	„	12,944
Summa des Deficits		53,639.

„Betrachtet man nun, dass weitaus der grösste Theil der 37,78 % der Geborenen, welche bei uns im ersten Lebensjahr sterben, in den ersten drei Monaten mit Tod abgeht“, dass sie also nebst den Todtgeborenen bei der Volkszählung am 3. December nicht mitgezählt haben: so liegt klar vor uns, wo der Tod seine Beute hauptsächlich holt.

Raubt der Tod an der Eingangspforte des Lebens 53,639 Kinder hinweg: so erhebt er im Alter abermals einen höheren Tribut zum Beweise, dass wo die Sterblichkeit am grössten, die Lebensdauer am kürzesten ist. Es fehlen in der Altersklasse von über 70 Jahren 33,507 Menschen, nämlich:

17,809 Greise,
15,698 Matronen.

Die mittlere Lebensdauer der Preussen berechnet Dr. Engel

1816—20	zu	27,57	Jahren
1821—30	„	28,39	„
1831—40	„	28,34	„
1841—50	„	27,23	„
☞ 1851—60	„	26,4	„

Sogar die Manneskraft von 25—40 Jahren fängt an zu wanken. Die Männer, die früher 17,126 Köpfe Zuwachs hatten, haben jetzt 4194 Verlust; die Zahl der Frauen hat

sich von 16,956 Zuwachs auf 7637 vermindert. Das gesammte Deficit aus den Altersklassen 91,340 Seelen kommt dem gesammten Deficit der Einwohnerzahl 92,548 fast gleich.

Es beträgt nämlich der Ausfall

an Kindern bis zu	14 Jahren	53,639	
„ Alten über	70 „	33,507	
„ Männern von 25—40	„	4,194	
	Ausfall: . . .		91,340.
Männlicher	Verlust .	48,436	
Weiblicher	„ .	42,904	
	Ausfall: . . .		91,340.

---

1. Zunahme der Sterblichkeit in der Residenz.

Wie im ganzen Lande, so zeigt sich auch in Stuttgart mit dem Jahre 1845 ein tiefer Riss in seine Sterbeverhältnisse. Die Todesfälle stiegen rasch mit der Vaccination, noch rascher mit der Revaccination, sie fallen vom Jahr 1845 scheinbar. Wir sagen scheinbar, weil von diesem Jahre an die Geburten so enorm sich vermindern. Nach einem notariellen Auszug aus dem Kirchenregister betrug

in den Jahren	1801—10	die Zahl der Gestorbenen	6,946
	1811—20	„ „ „ „	8,107
	1821—30	„ „ „ „	8,157
	1831—40	„ „ „ „	9,930
	1841—50	„ „ „ „	10,441
	1851—60	{ 8041 Todte 3400 weniger Geborene }	11,441.

Specificiren wir das Anschwellen und dann den Riss des Leichenregisters der letzten 30 Jahre:

	Sterbefälle		Sterbefälle		Sterbefälle
1831	865	1841	1059	1851	768
1832	821	1842	1068	1852	835
1833	1091	1843	1016	1853	771
1834	1056	1844	954	1854	844
1835	936	1845	☞ 1177	1855	789
1836	1119	1846	1045	1856	1034
1837	1134	1847	1064	1857	738
1838	943	1848	1111	1858	902
1839	931	1849	1150	1859	838
1840	1034	1850	797	1860	722
	9930		10441		8041 Leichen
					3400 weniger Geborne
					11441

Die Sterbezahl des Kirchenbuchs nach der Aufzeichnung des Kirchenbuchführers Wezel bildet immerhin eine massgebende, gleichförmig geführte Grösse zur Vergleichung und Schlussfolgerung; die sonstigen Angaben über die Sterblichkeit Stuttgarts sind, weil manchmal die Weiler Berg, Heslach, Gablenberg mit oder nicht mit eingerechnet werden und anderer Verhältnisse wegen schwankend, wie folgende Sterbeliste zeigt:

Nach allgemeiner schwankender Angabe starben in Stuttgart in den Jahren

1851—60: 1017. 1062. 1058. 1046. 985.
1356. 1429. 1266. 1536. 1014.
1861—65: 1083. 1016. 1174. 1512. 1822.

Der fluthende Zug der Landbevölkerung zur Residenz, namentlich seit Einführung der Gewerbefreiheit (1860) bringt nothwendig Aenderungen der Statistik hervor. Desshalb verharren wir bei den Ziffern des Kirchenbuchs, welche dar-

thun, „dass im Verhältniss der Geburten die Sterblichkeit Stuttgarts in stetiger Zunahme ist.“

---

2. Die Schwindsucht der Leibesfrucht.

Die Verderbniss der Kinder im Mutterleibe hat seit der Vaccination sich verdoppelt. In den 100 Jahren von 1701—1800 kamen durchschnittlich auf 100 Geborene 3,21 Todtgeborene. Jetzt ist das anders! es kommen

im Jahrzehnt			
1801—10	auf 100 Geborene	3,95	Todtgeborene,
1811—20	„ „ „	4,05	„
1821—30	„ „ „	5,24	„
1831—40	„ „ „	5,48	„
1841—50	„ „ „	6,70	„
1851—60	„ „ „	4,63	„
bei stark abfallender Geburtenzahl		9,12	„

Die höchsten Zahlen fallen auch hier wieder in die 40r Jahre, 1845 mit 106, 1848 mit 113, 1849 mit 129 Todtgeborenen. — Vgl. die Ziffern des Stadtarztes Dr. Duvernoy in Test. 1 §. 151.

Man sieht hieraus die entsetzliche Degenerescenz der Kinder im Mutterleibe und die zunehmende Hinfälligkeit ☞ des Weibes, das Grundübel gegen die ordnungsmässige Vermehrung des Volkes.

Das Verhältniss der Geborenen zu den Gestorbenen gleicht alle Fehler aus, welche aus ihrer einseitigen Berechnung nothwendig hervorgehen müssen. Jede einzelne Geburtsziffer trügt, jede einzelne Sterbeziffer trügt. Nur das

Verhältniss, wie Geburts- und Sterbeziffer einander die Wage halten, giebt ein richtiges Urtheil ab über das physische Gedeihen oder Sinken einer Population. Es ist für Württemberg nach dem Maassstab 1 : 28 Geborene, 1 : 35 Todte der Einwohnerzahl folgendes:

im Jahre:	Mehr geboren als gestorben	Verhältniss zur Einwohnerzahl der Geborenen,	der Gestorbenen
1812—1821	86,185	1 : 26,280	1 : 32,8
1822—1831	141,706	1 : 26	1 : 34,480
1832—1841	134,409	1 : 23,610	1 : 29,540
1842—1851	166,966	1 : 24,303	1 : 31,805
1852—1861	94,033	1 : 28,517	1 : 30,133

Mit andern Worten:

	Auf 100 Geborene kommen	Auf 100 Todesfälle kommen
1812/21	83,8 Todesfälle	119,2 Geborene
1822/31	75,7 „	132 „
1832/41	80,5 „	124,2 „
1842/51	76,8 „	130 „
1852/61	85,2 „	117,3 „

Hier sprechen die Zahlen ganz klar aus, dass in Württemberg die Geburten abnehmen, die Todesfälle zunehmen.

Es gehörte der leere Muth des Behauptens dazu, welcher den Verfechter des Impfgesetzes überhaupt auszeichnet, um das sociale Nachtbild, welches die Statistik entrollt, hinter flittrige Coulissen zu stellen und öffentlich vor dem ganzen Lande, vor 4 Ministern und 81 Abgeordneten zu erklären:

die Abnahme der Geburten sei nicht wahr!
das Wachsen der Sterblichkeit sei nicht wahr!

Das Malthus'sche Gesetz über das natürliche Streben, Ueberschüsse und Lücken der Bevölkerung auszugleichen,

verkümmert in Württemberg seit 1845, in Baden seit 1840, in Frankreich seit 1841, in England seit 1847.

Seit dem Jahr 1845 stellt sich der bedenkliche Bruch in den Bevölkerungs-Verhältnissen Württembergs aus der Perspektive der Residenz folgendermassen dar.

---

3. Gang der Bevölkerung Stuttgarts.

In den Jahren	Geborene	Confirmirte	Copulirte	Todtgeborene	Gestorbene
1701 — 10	4639	. .	2272	115	3887
1711 — 20	4915	. .	2252	125	4270
1721 — 30	4172	. .	2356	—	4695
1731 — 40	5155	2187	2788	—	5705
1741 — 50	6368	2202	2752	196	5875
1751 — 60	6672	2694	2806	203	6268
1761 — 70	6681	2960	2994	252	6918
1771 — 80	6593	2596	2608	243	5846
1781 — 90	7102	3579	3022	236	7133
1791—1800	7335	3549	3188	276	7129
1801 — 10	7610	3257	3386	301	6946
1811 — 20	8503	4270	3878	345	8107
1821 — 30	9436	4424	3632	495	8157
1831 — 40	11,261	5112	4352	618	9930
1841 — 50	13,148	5315	4846	891	10,441
1851 — 60	9748	6524	4450	452	8041

---

4. Gang der Bevölkerung Stuttgarts nach Procenten.

Auf 100 Geborene kommen:

In den Jahren	Confirmirte	Copulirte		Todtgeborene	Gestorbene
1701 — 10	—	48,97	. .	2,47	83,78
1711 — 20	—	45,81	. .	2,50	86,87
1721 — 30	—	56,47	. .	—	112,53
1731 — 40	42,46	54,08	. .	—	110,66
1741 — 50	34,58	43,21	. .	3,07	92,25
1751 — 60	40,37	42,05	. .	3,14	93,94
1761 — 70	44,30	44,81	. .	3,77	103,54
1771 — 80	39,37	39,55	. .	3,68	88,68
1781 — 90	50,39	42,55	. .	3,32	100,43
1791—1800	48,38	43,46	. .	3,76	97,19
			Durchschn.	3,21	
1801 — 10	42,79	44,49	. .	3,95	91,27
1811 — 20	50,21	45,60	. .	4,05	95,34
1821 — 30	46,88	38,49	. .	5,24	86,44
1831 — 40	45,39	38,64	. .	5,48	88,18
1841 — 50	40,43	36,80	. .	6,70	
1851 — 60	66,92	45,64	. .	4,63 9,12	[1]

1) Hier am Wendepunkt der Volkszustände würde jede Procentrechnung irreführen, wir verweisen auf die absoluten Zahlen voranstehender Tabelle.

IV. Körperliche Tüchtigkeit.

(Nr. 10 des Berichts.)

1. Abnahme der Rekrutenzahl.

„Der nachtheilige Einfluss der Vaccination auf die körperliche Tüchtigkeit der württembergischen Bevölkerung und zwar zunächst der männlichen, soll sich nach der Ansicht der Gegner durch die Zunahme der jährlich wegen körperlicher Gebrechen vom Militärdienst ausgeschlossenen Jünglinge darthun. Wir haben allerdings hier eine wenig erfreuliche Erscheinung zu constatiren.“ Die Revaccination der Rekruten wurde den 7. Februar 1833 befohlen.

Ueberblicken wir eine Generation von 32 Jahren![1])
In dieser Zeit hatten wir bei den Conscriptionen von 1829 bis 1860

aus den Altersklassen von

1808—17. Rekrutenzahl:		1819—28. Rekrutenzahl:		1830—39. Rekrutenzahl:	
15,129		16,095		14,776	
14,462		15,489		14,935	
13,947		15,927		14,316	
14,550		14,544		14,121	
14,065	136,965	15,437	152,859	13,379	149,598
12,148		14,908		14,725	
12,796		14,726		14,344	
14,531		15,404		14,469	
13,867		15,385		16,611	
11,470		14,944		16,922	

1818 Vaccinegesetz 12,543.—1829 Revaccine 14,833.

Abnahme der Rekrutenzahl um 3261 Mann.

---

1) Die vollständige Rekrutenliste siehe in Test. I. §. 4—7.

Dieses schauerliche Tableau über die Degenerescenz unserer Männer bedarf keiner Auslegung. „Die Zahlen sprechen," sagt v. Schad, und wer den sonnenklaren Einfluss der Revaccination nicht sehen wollte, dem müsste man, wie der gescheidte Freund des Herrn v. Schad aus Oberschwaben beliebte, die Logik spalten! Es käme mannhafter heraus, wenn uns die Herren sagten, wer die fehlenden 3261 Rekruten gemordet habe, die Auswanderung? — dieser nichtige Einwurf ist in Test. 1. 17 beleuchtet; die schlechte Erziehung? sollte in dem gebenedeiten Württemberg die sonst so hoch gepriesene Kirche, Schule, Häuslichkeit wirklich so schlecht sein? Die Sittlichkeit? wie man oben orgelt, so singt man unten im Chor. Haben die Redekünstler etwa Listen bei der Hand, welche über die Wohlfahrt unseres Volkes sichere Auskunft geben könnten? Nein!

Es muss im Staate Württemberg ein grosses unbebautes Brachfeld liegen, weil Herr v. Schad u. Cie. auch über gar keinen Zweig der Volkskunde, nicht einmal über das Militär der Kammer Listen, „deren Zahlen sprechen", vorgelegt haben. Die Schrift: „das Königreich Württemberg 1863", welche S. VI. sich verwahrt, „sie habe keinen officiellen Charakter", hat, was die Bevölkerungsstatistik betrifft, auch in der That keinen officiellen Werth. Sie ist „das einzige Document", welches den wunden Fleck unserer Staatsverwaltung vor den Abgeordneten des Landes decken sollte. Die h. Kammer begnügte sich damit!

Sie forderte durchaus keinen Nachweis über die Lebens- und Sterbeverhältnisse des Volks, d. h. des „württembergi-

schen Volks", sie nahm mit mangelhafter Kunde von auswärts vorlieb. Die geistige Werkstätte, welche Herr v. Schad vertrat, hat den Gesetzgebern rein Nichts vorgelegt, was von ihrer Thätigkeit pro patria hätte zeugen mögen.[1]) Auch wir hofften umsonst, die preciose Erudition jenes schaffenden Geistes zu sehen. In solch leerer Ermangelung alles und jeden soliden Materials bleibt uns keine Resource übrig, als den Gesundheitszustand des Württemberger Volkes aus der Perspektive der Conscription zu betrachten.

---

2. Musterung von 1853—58.

Das Tauglichkeitsverhältniss der wehrfähigen Elemente ist immerhin ein Maassstab zur Beurtheilung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung eines Staates.

Es liegen uns aus den 12 Jahren von 1853—64 die Ergebnisse der Conscriptionen vor, welche der Herr General-Stabsarzt Dr. v. Klein sämmtlich geleitet, nach gleichen gesetzlichen Bestimmungen, also nach ganz gleichförmiger Untersuchung durchgeführt und je nach Ablauf von 6 Jahren veröffentlicht hat. Betrachten wir die erste Veröffentlichung.

„In den 6 Jahren von 1853—58 stellten sich 86,355

---

1) Siehe die Unterlassungssünden in Test. I. 30—92. Die Volkskunde ist ein so wichtiges Element im Staatshaushalt wie im Leben der Völker geworden, dass in jeder „Vorwärts" strebenden Gesellschaft alle Systeme und Männer, welche nach einander zur Regierung gelangten, sie gefördert und geschützt haben. Vgl. auch Walbaum, „Das Wesen der öffentl. Sanitätspflege", Gera 1875, S. 121.

Rekruten. Es befanden sich unter 80,020 Visitirten 4455 [1]) unter dem gesetzlichen Mass, während früher das Grössenverhältniss ein günstigeres gewesen zu sein scheint; der Gebrechlichen waren es 34,635, so dass in dieser 6jährigen Periode 39,332 [2]) Tüchtige auf 39,090 Untüchtige, also 49,15 auf 48,84 % kommen." Herr v. Schad wagte es, selbst auf den Verdacht hin, dass das Partei-Interesse sogar zu Täuschungen zu schreiten nicht verschmähe, die verwiesenen Unentwickelten nicht mitzuzählen. Wir zählen sie. Hiernach ist das Ergebniss folgendes:

Unter den 80,020 Visitirten befanden sich

Gebrechliche . .	34,635	Untüchtige	40,282	= 50,34 %.
Unterm Mass . .	4,445			
Verwiesen . . .	1,202			
Tüchtige . . .	39,340	Tüchtige	39,738	= 49,66 %.
Aus d. Verwiesenen	398			
		Ueberzahl der Untüchtigen	554	= 0,68 %.

Herr v. Schad geht über die Militärfrage wie über eine Lapalie ganz kurz weg, er meint, „die von der Verpflichtung zum Kriegsdienst befreienden Gebrechen sind in ihrer Mehrzahl solche, welche weder das Leben gefährden, noch eine habituelle Gesundheitsstörung im gewöhnlichen Sinne darstellen, noch endlich die Arbeitsfähigkeit in andern Berufsarten beeinträchtigen." Entschuldigt der Berichterstatter hiermit seine Untüchtigkeit im Impfkriege?

Wir glauben, dass das Civil seine Kräfte so gut braucht als das Militär. Der Brustumfang soll um 1—3 Zoll die Hälfte der Körperlänge überragen. Wo dies nicht der Fall

1) Richtiger 4445.
2) Richtiger 39,340.

ist, ist der Mann für Civil und Militär untüchtig. Wir messen

kleinste Körperhöhe	60	Zoll
grösste „	68	„
kleinster Brustumfang	31	„
grösster „	37	„

---

3. Musterung von 1859—64.

Der zweite Rapport über unsere Conscriptionen ist noch vollständiger als der erste. Leider überzeugt er uns von der nicht mehr zu läugnenden Thatsache noch mehr, dass die Hinfälligkeit unserer Jugend in gewaltigen Schritten vorwärts schreitet.

In den 6 Jahren von 1859—64 stellten sich
103,888 Militärpflichtige, davon wurden

nicht visitirt	4,413.
visitirt a) Befreite (= ausser Contingent)	39,071.
b) Nichtbefreite (= im „)	60,404.
	103,888.

Unter den 99,475 Visitirten befanden sich

Gebrechliche . . .	47,981	
Unterm Mass . . .	3,199	Untüchtige 52,487 = 52,764 %.
Unentwickelt (verwiesen)	1,307	
		Tüchtige 46,988 = 47,236 %.
		Ueberzahl der Untüchtigen 5,499 = 5,528 %.

Vergleichen wir diesen 6jährigen Stand mit den vorangehenden 6 Jahren nach Procenten, so sehen wir mit Betrübniss, dass die Jugendkraft in der so kurzen Zeit von 6 zu 6 Jahren fast um $2^1/_2$ % verloren hat.

Jahre:	Tüchtige	Untüchtige
1853—58.	49,660 %.	50,340 %.
1859—64.	47,236 %.	52,764 %.
	Abnahme 2,424 %.	Zunahme 2,424 %.

Der Ueberschuss der Untüchtigen 40,282 Mann über die Tüchtigen 39,738 betrug in den 6 Jahren 1853—58 nur 554, jetzt in den Jahren 1859—64 betrug er 5499.

4. Abnahme der Kraft der 21jährigen Männer in den Oberämtern.

In der kurzen Zeit 1853—64 stieg von 6 zu 6 Jahren der Ueberschuss der Untüchtigen von 554 Mann auf 5499, von 0,6 auf $5^1/_2$ Procent. Die Degenerescenz der Jugend offenbarte sich nicht nach etwa ungesunden Nestern und Lagen, sondern gleichförmig durch alle Oberämter. Es haben 39 Oberämter abgenommen, 21 nahmen um 1, 2 % kaum zu, 4 blieben gleich. Das Sinken der Procentzahlen tritt sehr ausgeprägt hervor, es waren in den 64 Oberämtern des Landes bei der Musterung in den Jahren von

1853—58 33—65 % tüchtig
1859—64 30—60 % „

Von 99,475 Visitirten wurden befunden (von Klein), unter 100 im

Schwarzwaldkreis	43,924 tüchtig,	54,912 untüchtig.
Neckarkreis	45,349 „	53,179 „
Jaxtkreis	47,564 „	50,944 „
Donaukreis	53,484 „	45,383 „
Württemberg: ohne Unentwickelte,	47,580 „	51,104 „
mit denselben, also wahres Procent:	47,236 „	52,764 „

Betrachten wir das Bild der jugendlichen Schwindsucht en gros in folgender Uebersicht.

---

5. Rasche Degenerescenz der Oberämter..

Von 100 Visitirten sind unter gleichen Normen bei der Rekrutirung tüchtig befunden worden.

			im Jahr 1859/64.	1853/58.
im	Oberamt	Freudenstadt	30.	35.
,,	,,	Baknang	24.	41.
,,	,,	Weinsberg		36.
,,	,,	Calw	35.	38.
,,	,,	Brakenheim	37.	43.
,,	,,	Nagold		45.
,,	,,	Oberndorf	38.	33.
,,	,,	Sulz		38.
,,	,,	Marbach	40.	43.
,,	,,	Vaihingen		45.
,,	,,	Schorndorf		42.
,,	,,	Heilbronn	41.	49.
,,	,,	Maulbronn		44.
,,	,,	Herrenberg		51.
,,	,,	Welzheim		40.
,,	,,	Ludwigsburg	43.	52.
,,	,,	Neckarsulm		47.
,,	,,	Rottenburg		59.
,,	,,	Urach		51.
,,	,,	Crailsheim		33.
,,	,,	Heidenheim		50.
,,	,,	Waiblingen	44.	48.
,,	,,	Tuttlingen		46.
,,	,,	Hall		38.

Von 100 Visitirten waren tüchtig

		im Jahr 1859/64.	1853/58.
im Oberamt	Neuenbürg	45.	40.
,, ,,	Rottweil		44.
,, ,,	Gaildorf		39.
,, ,,	Oehringen		45.
,, ,,	Göppingen		43.
,, ,,	Tetnang		48.
,, ,,	Besigheim	46.	51.
,, ,,	Nürtingen		52.
,, ,,	Horb	47.	44.
,, ,,	Böblingen	48.	47.
,, ,,	Tübingen		56.
,, ,,	Ravensburg	49.	53.
,, ,,	Reutlingen	50.	64.
,, ,,	Gerabronn		41.
,, ,,	Gmünd		46.
,, ,,	Kirchheim		56.
,, ,,	Ulm		53.
,, ,,	Cannstatt	51.	54.
,, ,,	Leonberg		42.
,, ,,	Stuttgart St.		52.
,, ,,	Spaichingen		47.
,, ,,	Aalen		49.
,, ,,	Mergentheim		48.
,, ,,	Neresheim		51.
,, ,,	Wangen		61.
,, ,,	Balingen	52.	48.
,, ,,	Ellwangen		49.
,, ,,	Esslingen	53.	54.
,, ,,	Laupheim		53.
,, ,,	Münsingen		49.
,, ,,	Künzelsau	54.	51.
,, ,,	Blaubeuren		47.
,, ,,	Ehingen		58.
,, ,,	Geislingen		55.
,, ,,	Leutkirch	55.	62.

Von 100 Visitirten waren tüchtig

	im Jahr 1859/64.	1853/58.
im Oberamt Saulgau	58.	65.
„ „ Waldsee		62.
„ „ Stuttgart, Amt	59.	62.
„ „ Riedlingen	60.	61.
„ „ Biberach		58.

6. Die Confirmanden-Impfung.

Generalstabsarzt v. Klein im Württemb. med. Corr.-Bl. 1865. Nr. 25. sagt:

„Die Meisten unter dem Mass hatte der Jaxtkreis und zwar so, dass wenn die zu Kleinen und durch Gebrechen Untüchtigen zusammengenommen werden, in demselben sich die meisten Untüchtigen fanden.“

Die kleinen Leute und die Confirmanden-Impfung im Jaxtkreise gegenüber den grossen Leuten im Donaukreis, wo die Revaccination höchst unpopulär ist, sind eine gar deutlich redende Erscheinung. Zur Rechtfertigung der Geringheit der Bevölkerung im Jaxtkreise und einigen isolirten Aemtern bieten die natürlichen Verhältnisse der Gegend keine Motive dar.

Unterm Mass stellte an Rekruten in den 6 Jahren von 1859—64:

der Jaxtkreis	14	Oberämter . .	1005 Mann
„ Neckarkreis	17	„ . .	903 „
„ Schwarzwaldkreis	17	„ . .	739 „
„ Donaukreis	16	„ . .	552 „
			3199 Mann.

Die Impfung wird im Jaxtkreise gleich der Taufe und Confirmation doppelt celebrirt. Die Confirmanden-Impfung findet in den übrigen 3 Kreisen nur in Ausnahmen statt. Die Aemter, welche über 5 % zu Kleine haben, sind folgende Impf-Excellenzen:

Jaxt: . . .	Oberamt Hall 9,452 %. Künzelsau 8,397. Oehringen 7,850. Neresheim 6,630. Welzheim 6,192. Crailsheim 5,293.
Neckar: . .	Neckarsulm 6,006. Stuttgart Amt 5,812.
Schwarzwald:	Oberndorf 9,230. Calw 5,106.
Donau . . .	Tettnang 6,055 %.

Der Jaxtkreis, der kleinste der 4 Kreise, zeichnete sich bei der Rekrutirung von 1859—64 durch die höchsten Zahlen aus:

an Schwindsüchtiger Bau . . .	667[1]	Mann
,, Beinfrass (Caries)	20	,,
,, Verkrümmung der Wirbelsäule	326	,,
,, Steife und gebogene Finger .	179	,,
,, Kurzer Fuss	137	,,
,, Taubstumme	29	,,
,, Blödsinn[2]	56	,,

Die Abgeordneten des Jaxtkreises, v. Mehring aus Hall, Kausler aus Gaildorf, Bayrhammer aus Ellwangen (Mitglieder der Petitionscommission), sowie der Abgeordnete des rittersch. Adels, Herr Moritz v. Schad aus Mittelbiberach, Oberjustizrath in Esslingen, werden sammt aller Kühnheit und philosophischen Freiheit des Urtheils die hier klar vorliegende Thatsache nicht wegparlamentiren können, dass die Vaccination auf das Wachsthum

1) Mit Ausnahme des Neckarkreises mit 765.

2) Mit Ausnahme des höheren Blödsinns.

und auf die Entwicklungs-Metamorphosen des jugendlichen Leibes den nachtheiligsten Einfluss ausübe.

---

7. Die Militär-Aushebung.

Nach Ausscheidung von 4413 Mann Nichtvisitirten, von 39,071 Mann visitirten Befreiten verbleiben in den 6 Jahren 1859—64 innerhalb der Contingentsgrenze, woraus zu Soldaten ausgehoben wurde

60,404 Rekruten. Davon waren

. . . .		Tüchtig . .	25,249 = 41,8 %.
Gebrechlich . .	32,066	Untüchtig .	35,155 = 58,2 %.
Unterm Mass . .	1,782		
Unentwickelt . .	1,307		
			60,404.

Sie vertheilen sich also:

	Tüchtige.	unt. Mass.	Untücht.	Verwiesen.	Untücht.
Neckarkreis . .	7220	477	9735	420	10632
Schwarzwaldkreis	6811	495	9876	317	10688
Donaukreis . .	5650	244	5776	248	6268
Jaxtkreis . . .	5568	566	6679	322	7567
		1782	32066	1307	
Tüchtig	**25,249**			Untüchtig	**35,155**

In Procenten betrug in den 12 Jahren

1853—58 die Zahl Tüchtig	49,66,	Untüchtig	50,34
1859—64 „ „ „	41,80,	„	58,20
Abnahme:	7,86.	Zunahme:	7,86.

B. Im Besonderen.

1. Die Gebrechen, wegen welcher die Militärpflichtigen von 1859—64 für unbedingt und bedingt zusammen für Untüchtig erklärt wurden, sind folgende:[1])

	Neckar	Donau	Jaxt	Schwarzwald	Württemberg
Allgem. Schwächlichkeit	3679	2383	2456	4321	12,839
Atrophie, Schwinden . .	109	79	81	111	
Lähmung	9	4	1	6	
Schwindsüchtiger Bau .	765	516	667	499	2,447
Wassersucht	—	1	2	3	
Fettsucht	—	4	4	2	
Skrofeln	295	151	144	213	803
Aussatz	1	—	1	1	
Erbgrind	6	1	12	7	
Flechten	135	68	76	92	371
Inv. Syphilis	3	4	1	1	
Chr. Gicht m. Anschwellung	2	—	—	—	
Balggeschwülste, Ueberbeine etc. . . .	88	62	54	94	
Krebs etc.	6	1	2	2	
Polypen	37	8	21	30	
Erweiterung der Blutadern mit Knoten (a. d. Füssen)	256	324	200	160	940
Aneurysmen	1	1	2	2	
Drüsenanschwellung . .	24	12	13	30	
Veraltete Geschwüre . .	53	24	40	66	
Fisteln	13	7	6	15	

1) Nach den Specialtabellen des Hrn. Generalstabsarztes v. Klein, welche im November 1865 mit dem Württb. ärztl. Corr.-Bl. ausgegeben worden sind.

	Neckar	Donau	Jaxt	Schwarzwald	Württemberg
Fehler der Knochen 1549.					
Caries, Beinfrass . . .	16	18	20	18	
Necrosis, Beinbrand . .	33	43	21	28	
Knochengeschwülste . .	18	14	11	16	
Knochenauswüchse . . .	41	42	38	36	
Knochensubstanzverlust .	8	4	8	8	
Ungeheilte Knochenbrüche	5	8	7	5	
Unförmlicher Callus . .	67	48	34	75	
Schiefgeheilte Knochenbr.	33	22	32	31	
Gelenkanschwellung . .	67	54	27	58	
Schlaffh. d. Gelenkkapseln	14	8	2	10	
Veraltete Verrenkung . .	71	52	56	54	
Gelenkentzündung . . .	7	3	9	13	
Contraktur	23	18	21	14	
Gelenkmäuse	4	2	4	1	
Gelenkverwachsung . .	40	44	19	46	
Narben	366	277	241	434	
Missstaltung des Schädels	10	9	10	18	
Kahlkopf	5	2	2	7	
Muttermale	3	—	3	3	
Fehler der Augen 1729.					
Verwachsung d. Augenlider	3	1	3	3	
Augenliderentzündung .	38	13	21	39	
Ec. und Entropium . . .	8	8	7	9	
Einwärtskehrung der Augenwimpern . . .	2	2	1	—	
Verlust der Wimpern . .	14	7	10	10	
Zucken der Lider . . .	4	2	1	—	
Thränenträufeln	7	4	4	6	
Entartung der Carunkel .	—	1	—	—	
Hornhaut-Flecken . . .	272	146	175	259	
„ Geschwüre . .	2	—	—	1	
Flügelfell	—	6	5	4	

	Neckar	Donau	Jaxt	Schwarzwald	Württemberg
Wucherung der Bindehaut	—	—	2	1	
Traubenauge	24	14	17	18	
Missstaltung der Pupille	29	43	22	26	
Verschliessung der „	8	5	16	21	
Zittern der Iris	—	2	—	4	
Verengerung oder Erweiterung der Pupille . .	13	13	9	12	
Coloboma	3	8	4	6	
Cataracta, grauer Staar .	36	22	24	34	
Glaucoma, grüner . . .	2	—	3	1	
Wassersucht des Auges .	—	—	1	—	
Zittern des Augapfels . .	8	4	3	5	
Schielen	38	23	26	38	
Exophthalmos	5	1	1	3	
Albino	—	1	1	1	
Lähmung des Augenlids	8	6	8	7	
Fehler der Gehörorgane 468.					
Durchlöcherung des Trommelfells	42	54	35	55	
Ohrenfluss (Otorrhoea) .	59	77	62	80	
Fehlende Ohrmuschel . .	2	—	1	1	
Fehler der Nase 151.					
Einsinken der Nase . .	3	12	2	2	
Verengerung d. Nasenhöhle	55	12	31	30	
Ozaena (Nasenstank) . .	2	1	1	—	
Fehler des Mundes 136.					
Hasenscharte	4	1	3	—	
Verwachsung der Lippen	—	—	1	2	
Mangel der Zähne . . .	12	6	6	11	
Deformer Kiefer	36	11	6	10	
Gespaltener Gaumen . .	6	3	2	8	
Gespaltenes Gaumensegel	3	1	2	2	
Schiefer Hals	8	8	4	4	24
Kropf	2137	613	1189	1479	5418

	Neckar	Donau	Jaxt	Schwarz-wald	Württem-berg
Vorsprung des Kehlkopfs	70	52	52	74	248
Krumme Wirbelsäule . .	310	269	326	240	1145
Missbildeter Brustkorb .	742	699	533	1106	3080
Herzfehler	191	101	131	161	584
Deformes Becken . . .	72	45	39	23	179
Chr. Anschwellung innerer Organe	—	1	2	3	6
Vorfall des Mastdarms .	1	2	—	2	5
Brüche (herniae)	725	579	489	700	2493
Fehler der Geschlechtstheile 1688.					
Verstümmelter Penis . .	3	—	1	—	
Hermaphroditismus . . .	1	—	1	—	
Epi-hypospadia	17	6	8	11	
Abnorme Lage der Hoden	23	19	22	29	
Verhärteter Samenstrang .	5	4	8	6	
Varicocele, Aderbruch . .	375	235	254	308	
Hydrocele, Wasserbruch .	98	63	83	108	
Fehler der oberen Gliedmassen 1287.					
Mangel eines Arms . .	9	1	1	6	
Kurzer Arm	8	3	2	7	
Deformes Schlüsselbein .	3	2	1	10	
Verkrüppelte Hand . . .	21	10	14	15	
Mangel des Daumen oder Zeigefingers	21	21	22	27	
Mangel eines oder mehrerer Finger	36	22	18	25	
Verlust des 3. Fingerglieds	95	70	69	118	
Gebogene Finger . . .	91	78	115	110	
Steifgestreckte Finger . .	65	35	64	44	
Ueberzählige ,, . .	1	—	1	4	
Verwachsene ,, . .	9	3	7	3	
Fehler der unteren Gliedmassen 6783.					
Kurzer Fuss	61	70	137	82	

	Neckar	Donau	Jaxt	Schwarzwald	Württemberg
Einwärts Knie	487	457	394	325	
Auswärts ,, ...	95	41	36	74	
Zerreissung des Kniescheibenbandes	2	—	—	1	
Deformer Vorderfuss . .	890	625	616	999	
Steife Zehen	12	1	8	2	
Ueber einander liegende Zehen	104	79	65	89	
Einwärts gebogene Zehen	108	116	79	112	
Mangel der grossen Zehe	8	2	4	1	
Mangel zweier Zehen . .	6	1	1	1	
Ueberzählige Zehen . .	1	1	2	2	
Vorsprung der 1. Articulation der grossen Zehe	210	129	113	134	
Geistige und leibliche Krüppel 697.					
Geisteskrankheit[1]) . . .	9	3	8	5	} 192
Blödsinn	40	27	56	44	
Epilepsie	13	17	15	12	57
Blindheit	5	4	2	2	13
Taubstumm	17	12	29	27	85
Taubheit	4	1	4	2	11
Verkrüppelung des Körpers	91	98	77	73	339

Total der Gebrechen in allen 4 Kreisen:

Neckarkreis . .	14,361	. . in Procent:	14,436
Schwarzwaldkreis	13,850	. . ,, ,,	13,923
Jaxtkreis . . .	9,966	. . ,, ,,	10,019
Donaukreis . . .	9,453	. . ,, ,,	9,512
	47,630	=	47,890

der Visitirten. Dazu fehlen noch Kurzsichtige, Uebelhörige, Stotterer, die unentwickelt Verwiesenen, die unterm Mass.

1) S. Testam. 1. §. 161.

2. Uebersicht über die Fortschritte der Gebrechen der männlichen Jugend.

	In den Jahren 1859—1864:		1853—1858:	
Fehler der Knochen		6024		4163
Missstalteter Schädel	47		32	
Schiefer Hals	24		11	
Krümmung der Wirbelsäule	1145		719	
Missstaltung d. Brustkastens	3080		1977	
„ „ Beckens	179		149	
Knochenübel	1549		1275	
Fehler der obern Gliedmassen		1287		898
„ „ **untern** „		6783		4072
Innere Krankheiten		20,637		15,984
Allgem. Schwächlichkeit	12,839		9243	
Atrophie	380		242	
Schwindsüchtiger Bau	2447		1900	
Skrofeln	803		944	
Brüche	2493		2492	
Herzfehler	584		396	
Kranke Blut- u. Pulsadern	946		594	
Verschiedenes	145			
Fehler der Geschlechtstheile		1688		1224
„ „ **Augen**		1729		1364
„ „ **Ohren**		468		387
„ „ **Nase**		151		122
„ **des Mundes**		136		128
„ **der Haut**		8030		5952
Kropf	5418		4413	
Flechten	371		266	
Drüsen	79		43	
Hautübel	2162			
		46,933		34,294

An alle Kirchthürme des Landes möchten wir aufhängen die Militärlisten! Wo je der 4te 21jährige Rekrut innerlich krank deklarirt wird, da muss die Gesundheit der Uebrigen überall im Lande noch mehr darniederliegen. Das ist ein vergiftetes Land! ein allgemeines Krankenhaus! Treten Sie ein in diese Jammerstätte, Herr Prälat, zur Ehre Gottes! Herr Oberjustizrath, zur Heiligung des Rechts! Herr Impfreferent, zur Weihe der ärztlichen Kunst, und berichten Sie dann Ihrem Könige als treue Staatsdiener oder als Verräther, wie Sie wollen, was Sie gesehen haben. On compte ordinairement un malade par année sur cent personnes. Journ. des Connais. médic. 28. Febr. 1862.

Die Musterung der 21jährigen Jugend von 99,475 Mann lieferte in den 6 Jahren von 1859—64 folgendes Ergebniss:

Je der 4. Mann war innerlich krank;
„ „ 7. „ war von allgemeiner Schwächlichkeit;
„ „ 12. „ litt an Hautübeln;
„ „ 14. „ war schlecht zu Fuss;
„ „ 16. „ war fehlerhaft in den Knochen;
„ „ 18. „ hatte einen Kropf;
„ „ 31. „ war zu klein;
„ „ 32. „ hatte eine missstaltete Brust;
„ „ 40. „ war von schwindsüchtigem Bau;
„ „ 39. „ hatte einen Bruch (hernia);
„ „ 57. „ hatte kranke Augen;
„ „ 58. „ hatte kranke Genitalien;
„ „ 73. „ war defect in den Armen;
„ „ 76. „ hatte einen in der Entwickelung zurückgebliebenen Körperbau (verwiesen);
„ „ 86. „ war verkrümmt in der Wirbelsäule;
„ „ 105. „ litt an kranken Adern (Varix. Aneurysma);
„ „ 123. „ litt an Skrofeln;
„ „ 142. „ war geistes- and sinnenkrank, Krüppel;

Je der 170. Mann hatte ein krankes Herz;
„ „ 212. „ hatte kranke Ohren;
„ „ 270. „ hatte Flechten;
„ „ 685. „ hatte kranke Nase;
„ „ 731. „ hatte kranken Mund.

Das Unglück schreitet schnell! Man besehe die krebsartige Veredlung des schwäbischen Volksstammes und überlege die folgenden jammerwürdigen Ergebnisse von 4 Conscriptions-Rapporten:

die 1.[1]	von	1828—32,	5 Jahre,	37,700	Visitirte.
„ 2.[2]	„	1837—43,	7 „	52,260	„
„ 3.[3]	„	1853—58,	6 „	80,020	„
„ 4.	„	1859—64,	6 „	99,475	„

Es wurden für untüchtig erklärt

wegen allgem. Körperschwäche			wegen schwindsüchtigem Bau	
in 1.	2389 Mann	= 6,336 Prc.	152 . .	0,403 Proc.
„ 2.	5454 „	= 10,436 „	163 . .	0,312 „
„ 3.	9243 „	= 11,550 „	1900 . .	2,374 „
„ 4.	12839 „	= 12,906 „	2447 . .	2,470 „
Es hat sich also die Körperschwäche mehr als **verdoppelt.**			Es hat sich also die Schwindsucht mehr als **versechsfacht.**	

3. Die weibliche Jugend.

„Was die Tüchtigkeit der weiblichen Bevölkerung Württembergs betrifft, sagt v. Schad, so findet dieselbe

1) Dr. v. Rieke, Programm zur Feier des Geburtsfestes des Königs Wilhelm I., Tüb. bei Eifert, 1833.
2) Dr. v. Heim, Württb. ärztl. Corr.-Bl. 1844. §. 87.
3) Dr. v. Klein, ibid. 5. Dec. 1859 und 1865, Oct.

ihren Massstab in dem Verlauf der Geburten, insbesondere in der Zahl der künstlichen Entbindungen, sofern letztere im Allgemeinen ihren Grund in mangelhaftem Bau oder in krankhaftem Zustande des weiblichen Körpers haben. Wir stossen auch hier auf eine Verschlimmerung von früheren Zeiten.“ Da sitzen die Frauen mit überrasch verlorener Blüthe, mit gelblichen Erdgesichtern, die jungen Mädchen sind gelb, die Kinder grün und dürftig. Während die künstlichen Geburten in Württemberg in den Jahren

1821—1825 nur 3,62 Proc. aller Entbindungen ausmachten, stiegen sie
1846—1856 auf 5,26 Proc.

und zwar im	Donaukreis	auf	6,63 Proc.
	Neckarkreis	„	5,01 „
	Jaxtkreis	„	4,68 „
	Schwarzwaldkreis	„	4,65 „

„Wir sind weit entfernt, fährt v. Schad fort, zu bestreiten, dass auch diese Erscheinung eine wenig erfreuliche ist, um so mehr als für das Weib in Rath und Hilfe besser gesorgt ist, als früher. Wir haben mehr Geburtshelfer, sie sind besser in die einzelnen Bezirke vertheilt, die Hebammen werden besser ausgebildet und controlirt, die Geburtshilfe überhaupt hat grössere Fortschritte gemacht“ und dennoch — und dennoch schlimmere Verhältnisse für das gebärende Weib!

Betrachten wir 2 Bezirke, von welchen detaillirte Berichte vorliegen, den Stadtdirektionsbezirk Stuttgart (Autor Dr. Duvernoy) und den Oberamtsbezirk Kirchheim u. T. (Autor Dr. v. Hauff).

a) Stuttgart.[1])

1) Diday und Rollet, Paris 1858, schrieben: eine Frau im 4. Monat der Schwangerschaft kam in's Hôtel Dieu, um eine

1) Die 10. (10,65) Frau musste accouchirt werden.
   In den 15 Jahren von 1846—61 kamen 20,006 Geburten in Stuttgart vor, davon 1877 künstliche.
2) Der 21. (21,84) Frau muss die Nachgeburt gelöst werden.
   In 15 Jahren geschah dies in 916 Fällen.
3) 4—8 Mütter sterben alle Jahre unter der Geburt oder in den ersten 8 Tagen.
4) Im Wochenbett stirbt die 12.—52. Frau.
5) Das 18. (18,42) Kind kam todt, das 19. (19,82) unreif zur Welt.

b) Kirchheim im Jahr 1863—64.

1) Die 10. (10,9) Frau musste accouchirt werden.
   Mit der Zange die 19,2te.
   Wendung etc. die 36,4te.

Kranke zu besuchen, welche die Blattern hatte. Die schwangere Frau war früher geimpft und hatte die Varioloiden gehabt. Als die Frau niederkam, hatte sie Zwillinge, welche beide nach wenigen Tagen an den Blattern erkrankten und in kurzer Zeit starben. NB. Il n'y avait pas à cette époque d'épidemie de variole dans la ville et ces deux enfants n'avaient quitté la chambre. La voilà un exemple de variole congénitale.

Mme. H . . . . r in Stuttgart, 28 Jahr alt, 2. Frau, pflegte im Monat März 1865 ihre 5jährige Sophie, den 9jährigen Friedrich, welche an gutartiger Variola lagen, den 35jährigen Vater, welcher bösartige Steinpocken von abscheulichem Dunste hatte. Sie gebar den 22. Mai, säugte 4 Monate. Mit Aufhören des Säugens brachen an dem Säugling am Hinterkopfe blatternartige Geschwüre aus, die Mutter aber wurde wie früher der Vater über den ganzen Leib mit Ekzem und Steinpocken übersäet. Der Knabe gedieh, die Mutter hatte 3 Monate lang zu leiden.

Wir bitten hierüber das Nähere nachlesen zu wollen in „Testament der Natur“, Leipzig bei Brauns, 1865, §. 149—152: die heutigen Gesundheitsverhältnisse der Frauen.

2) Der 27. Frau musste die Nachgeburt gelöst werden.
3) Das 14. (14,2) Kind kam todt zur Welt.

Wie erklärt aber Herr v. Schad diesen schreckenerregenden Nachlass der Natur bei den Frauen? Er weiss sich nicht anders zu helfen, da ihn auch hier die Weisheit seiner Helfer im Stich gelassen hat, — er schimpft: „die anders gestalteten Verhältnisse der Erziehung, des Erwerbes, der Lebensweise, der Sittlichkeit sind Thatsachen, welche neben vielen andern bei Beurtheilung dieses Gegenstandes schwer ins Gewicht fallen, und es gehört der ganze Muth des Behauptens dazu, der die Agitatoren gegen das Impfgesetz überhaupt auszeichnet, um das fragliche Nachtbild unserer Gesellschaft geradezu von der Vaccination herzuleiten.“

Hier wird also vor dem gesammten Volke, vor dem höchsten Tribunal des Landes, vor ganz Europa, vor der ganzen civilisirten Welt das weibliche Geschlecht Württembergs gebrandmarkt als ein unsittliches, die Erziehung in Württemberg eine entsittlichende, die Erwerbs- und Lebensweise eine entnervende genannt und zwar von einem Abgeordneten, von einem Richter, von einem Manne von Adel. Noblesse oblige! Und gegen diese Infamie, gegen diese öffentliche Beschimpfung unserer Frauen, gegen diese Verurtheilung unseres Erziehungswesens erhob sich weder ein Minister, noch ein Abgeordneter, sie schwiegen alle und die Schmähung der gesammten Frauenwelt des Landes ist ohne Rüge, ohne Widerspruch auf ewige Zeiten niedergelegt in den Archiven der Volksvertretung!

Sehen wir auf den Artikel Nr. 10 zurück, so zeugen die enorm abnormen Zustände des Volkswohls nur allzusehr, dass unsere Klagen begründet sind. Siehe da den physischen Zerfall des Volkes und einen Stand, der ohne Ver-

nunft handthiert! Ein Stand, der sich blos spreizt, aber mit keinen Untersuchungen, mit keiner Statistik gewappnet ist, der auch keinen ebenbürtigen Mann zu haben scheint, den er an die Seite der Statistiker Engel in Berlin, Hermann in Baiern, Quetelet in Belgien, Baumhauer in Holland, Berg in Schweden, Legoyt in Frankreich, Fert in England etc. stellen könnte; ein Stand, der im Jahr 1866 just noch auf derselben Bildungsstufe steht wie im Jahr 1818; der millionmal weniger geschult wird als der Thierarzt, der vor 4 Ministern und 81 Abgeordneten im Landtag als nicht ausreichend wissenschaftlich qualificirt ☞ beschämt wird; dem man den Krebsschaden an der Gesundheit der Bevölkerung bis auf unabsehbare Zeiten hinaus vorwirft; solch ein vernachlässigter Stand sollte den gesteigerten Anforderungen gewachsen sein, welche die drohenden Gefahren der Zukunft ankündigen? Vertrauen erwecken? Dieser Stand, der seit 50 Jahren seinen Verpflichtungen, wie die Kammer erwartete, nicht nachkommen konnte, wirft seine Schuld lediglich hinter den Schild des Staates, der durch seine Sorglosigkeit in Heranbildung tüchtiger Aerzte und Statistiker, durch seine Engherzigkeit auf keine warnende Stimme zu achten, das Volk wie eine Heerde Schafe dem Impfwolfe überliess. Das ist ein fürchterliches Schauspiel!

VI.

Suum cuique —

Dr. Germann.

Der kluge Mann schweift nicht nach den Fernen
Um Nahes zu finden,
Und seine Hand greift nicht nach den Sternen,
Um Licht anzuzünden.

Mirza Schaffy.

Dr. Guttstadt[1] (Geh.-Rath Dr. Engel) widerlegt durch Dr. Toni.[2])

Die Hoffnung der Impfgegner, dass der Impfzwang im deutschen Reiche nie durchgehen werde, weil eine rationelle Statistik unbedingt den Stab über die Vaccination brechen

---

1) „Die Pockenepidemie in Preussen, insbesondere in Berlin 1870—72 nebst Beiträgen zur Beurtheilung der Impffrage nach amtlichen Quellen" abgedruckt in der Zeitschrift des kgl. preuss. statist. Bureau. 1873. Heft 1 u. 2 S. 116 ff.

2) „Das Königlich preussische statistische Bureau und seine Stellung zur Impffrage" von Dr. H. W. Toni. Berlin bei Th. Grieben. 1875.

Selbstverständlich wird Verfasser irgend welchen Zusatz, den er Dr. Toni's Abhandlung hinzuzufügen sich etwa erlauben sollte, ausdrücklich als den seinen bezeichnen.

muss, ist bekanntlich nicht in Erfüllung gegangen. Das königlich preuss. statistische Bureau hat sich dadurch, dass

---

Zur Charakterisirung der Stellung, welche Herr Dr. Toni gegenüber dem Herrn Dr. Guttstadt und der Sache überhaupt einnimmt, erlaube ich mir folgende Stellen aus einem Briefe des ersteren anzuführen: „Dass meine Arbeit nicht fehlerfrei ist, daran zweifele ich nicht, denn ich halte mich nicht für unfehlbar . . . . . Aber auch Herr Dr. Guttstadt ist wenigstens in der Statistik kein Meister und der Werth seiner Arbeit liegt blos darin, dass sie ein reichhaltiges Material bietet, welches, davon bin ich überzeugt, von Herrn Dr. G. mit grösster Gewissenhaftigkeit zusammengestellt ist. Alle Zahlen, welche darin enthalten sind, halte ich, soweit sie nicht auf blosser Schätzung beruhen, wenigstens für annähernd richtig, aber die aus diesen Zahlen gezogenen Schlüsse sind falsch, und dies wird meine Schrift beweisen . . . . In gar nicht ferner Zeit müssen wir Impfgegner siegen und unsere beste Waffe . . . . . . wird die Abhandlung des Herrn Dr. Guttstadt sein. **Auf Grund des in Dr. Guttstadt's Schrift gesammelten Materials** dürften wir schon jetzt berechtigt sein, ein **Impfverbot** zu verlangen. Dies ist aber sicher zu erwarten, sobald exacte Wissenschaft und Statistik, Naturwissenschaft und insbesondere die Microscopie sich etwas gründlicher mit der Impffrage wird beschäftigt haben.

Ausdrücklich muss endlich Verfasser noch hinzufügen, dass er seine, in seiner Schrift „Ein offenes Wort gegen Impfung und Impfzwang“ S. 7, 8 und 9 begründete Ansicht über den zur Zeit noch vorhandenen Mangel an **sicheren** Grundlagen für Aufstellung einer Impfstatistik im Allgemeinen — auch jetzt noch — als unwiderlegt — aufrecht erhält, und dass er deshalb im Allg. der Impfstatistik der Hr. DDr. Guttstadt wie Toni auch jetzt noch den entscheidenden Werth nicht beilegt, den man der Statistik als Beweismittel für oder gegen den Nutzen der Impfung an „massgebender“ Stelle, so auch selbst im deutschen Reichstag, beigelegt hat. Des Verfassers Gründe gegen den Nutzen der Impfung, und anderntheils jene von ihm zum Beweis für die Verderben

es in seiner Zeitschrift eine Abhandlung des Herrn Dr. Guttstadt in Berlin: „Die Pockenepidemie in Preussen,

---

bringende Wirkung der Schutzpocken-Impfung vorgebrachten Gründe haben mit der gewöhnlichen, ganze Länder, grosse Städte etc. umfassenden Impfstatistik nichts zu schaffen. Wenn ich aber anderntheils Nittinger's aus officiellsten Quellen geschöpften Angaben über die allgemeine Zahl der Geburten und Sterbefälle etc. (verglichen die Zeit vor und nach Einführung der Schutzpockenimpfung) glaubte einen **entscheidenden** Werth nicht absprechen zu dürfen, — trotzdem dass ich sehr wohl weiss, dass man Nittinger's daraus gezogene Schlüsse ebenfalls für falsch erklärt hat — so beziehe ich mich auf den bereits geführten, und durch offen vor Augen liegende Thatsachen gestützten Beweis einer Jahr für Jahr mehr und mehr um sich greifenden, allgemeinen Dyscrasie und ihrer Folgen.

Die einfachste und natürlichste Erklärung dieses entsetzlichen Vorganges liegt aber einestheils in den Wirkungen, die ich der Schutzpockenimpfung sowohl an sich, als auch als Verbreiterin von Syphilis und Dyscrasie im grossartigsten Massstabe glaube — erwiesenermassen — beilegen zu müssen, und anderntheils in dem vorhandenen Mangel an hinreichenden anderweiten Erklärungsgründen für solchen Vorgang.

Allerdings kann ich schliesslich nicht umhin, unumwunden anzuerkennen, dass wenn Dr. Guttstadt's und Dr. Toni's Angaben über die Sterblichkeitsverhältnisse der letzten beiden Jahrhunderte richtig sind, wie ich es durchaus nicht bezweifle, dass dann Dr. Nittinger's scheinbar widersprechende Angaben nur für bestimmte, specielle Verhältnisse Geltung haben können. Dr. Toni und Dr. Guttstadt geben nämlich in Uebereinstimmung an (vgl. des ersteren Schrift S. 6), dass das Sterblichkeits-Procent des vergangenen Jahrhunderts 3,91 pCt. war, dagegen dass das Sterblichkeits-Procent dieses Jahrhunderts nur noch 3,08 betrage.

Verhält sich das wirklich so, und die Angabe der Berliner wissenschaftlichen Deputation scheint sich hierauf zu gründen, so

insbesondere in Berlin 1870—72, nebst Beiträgen zur Beurtheilung der Impffrage nach amtlichen Quellen" zum

---

muss man zum Nachweis der Unmöglichkeit hieraus innerhalb bestimmter Staatengrenzen etwas für den Nutzen der Impfung zu beweisen, unbedingt anerkennen, und insbesondere auch Dr. Toni, dessen Worte ich mich hier bedienen will, rechtgeben, wenn er S. 6 sagt: „Wenn im vorigen Jahrhundert bei einer allgemeinen Sterblichkeit von 3,91 pCt. im Durchschnitt 0,78 pCt. der Bevölkerung an Blattern starben, so ist es **durchaus nicht** als eine **Abnahme** der **Pockensterblichkeit** zu betrachten, wenn jetzt bei einer allgemeinen Sterblichkeit von 3,06 pCt. noch immer 0,62 pCt. der Bevölkerung — wie 1870—72 in Berlin — an den Pocken sterben. Dies beweist im Gegentheil, dass die Pockensterblichkeit 1871 verhältnissmässig grösser war als in der Zeit **vor** Einführung der Impfung und grösser war sogar als in der Zeit, wo die Pocken durch die jetzt allgemein als schädlich anerkannte Impfung der echten Menschenblattern (Inoculation! die Kuhpockenimpfung ist aber dasselbe, nur in geringerem Grade. Verf.) künstlich erzeugt und Epidemieen hervorgerufen wurden. Denn 3,91 : 0,78 = 3,06 giebt erst 0,61. Der Gedanke liegt also sehr nahe und fängt nachgerade an, durch die Microscopie feste Gestalt zu erhalten, dass die Blatternepidemieen, wie damals durch die Inoculation, so jetzt durch die Kuhpockenimpfung an Ausdehnung gewinnen resp. erst zu Epidemieen werden."

Endlich muss man Dr. Toni darin unbedingt rechtgeben, dass das geringere allgemeine Sterblichkeits-Procent des gegenwärtigen Jahrhunderts keineswegs etwa in der Einführung und zwangsweisen Durchführung der Schutzpockenimpfung seinen Grund hat, sondern sicher zum grössten Theile dadurch erklärt wird, dass, abgesehen von damaligen Kriegen, Seuchen, mangelhafter Pflege und ärztlicher Behandlung etc. die im vergangenen Jahrhundert geübte Inoculation des wahren Menschenblatternstoffes weggefallen ist. Denn diese hatte erwiesenermassen noch viel schrecklichere Folgen als die mildere Kuhpocken-Schutz-

Abdruck bringt, ganz entschieden auf die Seite der Vertheidiger des Impfzwanges gestellt.

So überrascht auch hiervon diejenigen gewesen sein mögen, welche wie wir die Statistik der Impffreunde einer unparteiischen Prüfung unterzogen haben, uns wundert es nicht mehr, da wir überzeugt sind, dass die Schriften der Impfgegner auf dem königl. preuss. statistischen Bureau ebenso wenig eines Blickes gewürdigt worden sind, als dies von Seiten der im Reichstag zu diesem Behufe gewählten Commission geschehen ist. Hat sich aber wirklich Jemand die Mühe damit genommen, so kann es nur ein Handwerker der Statistik gewesen sein. Der Herr Geh.-R. Dr. **Engel**, welcher sich als Statistiker eines grossen Rufes erfreut und der an der Spitze des statistischen Bureaus in Berlin steht, hat sich sicherlich **selbst** nur ganz **oberflächlich** mit unserer Angelegenheit beschäftigt, denn andernfalls würde die Abhandlung des Herrn Dr. Guttstadt wenigstens etwas anders ausgefallen sein.

In der fraglichen Arbeit strebt der Verfasser den Nutzen der Vaccination durch die Statistik nachzuweisen und die Einführung des Impfzwanges zu rechtfertigen.

Auf welche Weise Herr Dr. Guttstadt versucht hat, diesen Beweis zu führen, wollen wir hier etwas näher be-

---

impfung. Sie wurde aber auch, und daher die verschiedenen Verhältnisse, nicht überall in gleich ausgedehntem Masse geübt. Wie verderblich diese (gleich der Kuhpockenimpfung jetzt) vor 100 Jahren so gepriesene Inoculation war, kann man schon daraus entnehmen, dass (vgl. die später von Dr. Toni gegebene Tabelle) nach den Pringli'schen und Lettom'schen Tabellen in den ersten 42 Jahren nach Einführung dieser Operation in London allein 24,549 Kinder mehr an den Pocken starben als in den vorangehenden Jahren. Sapienti sat. Dr. Germann.

leuchten. Zuerst giebt der Verfasser (auf Tabelle 1) eine Zusammenstellung, wie viel Personen in Berlin überhaupt seit 1758 jährlich gestorben sind und wie viel darunter Pockentodte waren, und zieht aus dem Umstand, dass seit 1810 die Pockensterblichkeit sehr abgenommen hat, den Schluss, dass dies der Schutzpockenimpfung zu danken sei.

Wir wollen diese Tabelle unsern Lesern nicht vorenthalten, fügen ihr aber noch einige Rubriken bei, damit dieselben sehen, was die Impffanatiker wie es scheint nicht gesehen haben oder nicht sehen wollten. Alle Zahlen, durch welche wir die Tabelle etwas vervollständigt haben, sind fett gedruckt.

Pocken-Epidemie-Jahre in Berlin.

Im Jahre	Einwohner	Gesammt-Todesfälle		Davon an Pocken		An andern Krankheiten und Schwäche. Proc. der Bevölkerung	Procentsatz der Pocken zu den Gesammt-Todesfällen
		Personen	Procent	Personen	Procent der Bevölkerung		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1759	94433	4469	5,26	600	0,64	4,62	13,20
1766	125878	4653	3,60	1060	0,84	2,76	22,01
1770	133520	5123	3,83	987	0,74	3,09	19,26
1786	147338	5077	3,44	1077	0,78	2,66	21,21
1789	119717	5990	5,00	911	0,76	4,24	15,25
1801	176709	7681	4,34	1626	0,92	3,42	21,17
1864	632749	17848	2,81	617	0,10	2,71	3,45
1871	826341	32362	3,92	5084	0,62	3,30	15,70
1872	826341	28763	3,48	1100	0,13	3,35	3,82
Sa.	**3,083026**	**111966**	3,63	**13062**	0,42	3,21	**11,66**

Berlin 1758 bis 1872.

5jähriger Durchschnitt für	Einwohnerzahl.	Gesammt-Todesfälle.		Davon an Pocken.		An andern Krankheiten und Schwäche. Proc. d. Bevölkerung.	Procentsatz der Pocken zu den Gesammt-Todesfällen.
		Personen.	Proc.	Personen.	Procent der Bevölkerung.		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1758—1762	95671	4726	4,93	389	0,41	4,52	8,23
1763—1767	122008	4033	3,31	444	0,36	2,95	11,00
1768—1772	130186	5591	4,29	383	0,29	4,00	6,85
1773/74und 1782/83/84	133392	4865	3,65	443	0,33	3,32	9,11
1785—1789	135400	5214	3,85	487	0,35	3,50	9,34
1790—1794	145000	5263	3,63	449	0,31	3,32	8,53
1795—1799	165612	5984	3,61	396	0,24	3,37	6,52
1800—1804	177225	6192	3,49	463	0,26	3,23	7,48
1805—1809	152014	7323	4,82	466	0,30	4,52	6,36
.Sa	1,256508	49191	3,91	3920	0,31	3,60	7,97
1) × 5	6,282540	245955	3,91	19600	0,31	3,60	7,97
1810—1814	165000	5525	3,35	51	0,03	3,32	0,74
1815—1819	198093	5974	3,02	80	0,04	2,98	1,34
1820—1824	210000	5930	2,82	9	0,004	2,82	0,15
1825—1829	230000	6686	2,91	31	0,01	2,90	0,46
1830—1834	255000	8662	3,40	48	0,02	3,38	0,55
1835—1839	285000	8566	3,01	52	0,02	2,99	0,60
1840—1844	325000	9062	2,79	44	0,01	2,78	0,49
1845—1849	390000	11070	2,84	7	0,002	2,84	0,06
1850—1854	408000	11270	2,76	19	0,005	2,75	0,14
1855—1859	450000	12736	2,83	83	0,02	2,81	0,65
1860—1864	590000	16276	2,76	176	0,03	2,73	1,08
1865—1869	690000	23303	3,38	182	0,03	3,35	0,78
Sa.	4,196093	125060	2,98	782	0,02	2,96	0,63
1) × 5	20980465	625300	2,98	3910	0,02	2,96	0,63
1870	690000	26594	3,02	171	0,02	3,00	0,64
1871	826341	32362	3,92	5084	0,62	3,30	15,70
1872	826341	28763	3,48	1100	0,13	3,35	3,32
Sa.	23,323147	713019	3,06	10265	0,04	3,02	1,44

1) Weil 5jähriger Durchschnitt, sind diese Summen mit 5 zu multipliciren.

Wenn wir sehen, dass in den Jahren 1758—1809 im Durchschnitt jedes Jahr 0,31 pCt. von der Bevölkerung den Blattern erlagen und dass in den Jahren, welche von grösseren Pockenepidemieen heimgesucht waren:

1759	1766	1770	1786	1789	1801
0,64	0,84	0,74	0,78	0,76	0,92 %

der Bevölkerung von dieser Krankheit hingerafft wurden und dagegen in den Jahren nach Einführung der Impfung 1810—1869 im Durchschnitt blos 0,02 pCt. der Bevölkerung an Blattern starben und in dieser ganzen Reihe von Jahren nur eine einzige Epidemie vorkam, in welcher nicht mehr als 0,10 pCt. der Bevölkerung der Krankheit erlagen, so könnte man allerdings versucht sein, die Impfung wenigstens für ein relatives Schutzmittel zu halten, wenn uns eine andere Erklärung fehlte, dass gerade seit 1810 diese Krankheit so milde aufgetreten ist. Wir wissen aber, dass seit 1810 in verschiedenen Ländern Europa's trotz der Impfung mitunter grosse Pockenepidemieen geherrscht haben[1]) und dass man das mildere Auftreten der Pocken seit 1810 nur dadurch erklären kann und vernünftiger Weise darf, dass seit dieser Zeit die noch schädlichere Inoculation abkam, über welche Dr. Guttstadt in seiner Schrift „Die Pockenepidemie in

1) Grössere Pockenepidemien kamen nach Einführung der Kuhpockenimpfung öfter vor und herrschten dann nicht selten in ganz Europa, z. B. 1805, 1817—1819, 1823—1828, 1837—1840.

1838 starben in England an den Pocken 16,268 Menschen, in London allein 3817 (mehrere ebenfalls ziemlich bedeutende Epidemieen hatte England in den Jahren 1854, 1855, 1856, nachdem 1853 das Impfzwangsgesetz im Parlamente durchgegangen war),

1864 starben in Oesterreich an den Pocken 29,192 Menschen,
1866 „ „ Preussen „ „ „ 11,937 „
1871 „ „ „ „ „ „ 59,839 „

Preussen, insbesondere in Berlin 1870/72" Seite 119 selbst sagt: „Endemisch sind die Pocken, wie bereits erwähnt, in Berlin stets gewesen. Als Ursache dafür kann man mit Recht den früheren Gebrauch der Inoculation anführen. Denn dadurch wurde bekanntlich nicht allein das inoculirte Individuum pockenkrank, sondern auch die Umgebung desselben wurde inficirt."

Hätte nach dieser Auslassung Dr. Guttstadt nicht unter dem Einfluss des Vorurtheils gestanden, so würde logischer Weise seine Folgerung so gewesen sein: Als die Ursache — die verderbliche Inoculation — beseitigt wurde, mussten auch die Folgen — die endemisch und bösartig auftretenden Pocken ihre Kraft verlieren, sie mussten schwächer und schwächer werden und — aufhören. Statt dessen versündigt sich Dr. Guttstadt an der Logik und macht den wunderlichen Trugschluss: Dieser günstige Umschwung ist der Vaccination zuzuschreiben.

Der Glaube an die Schutzkraft der Vaccine wird aber noch mehr erschüttert, wenn wir sehen, dass trotz derselben noch Epidemieen, wie in den Jahren 1871 und 1872, ausbrechen können.

Die Epidemie des Jahres 1871 war verhältnissmässig ebenso bedeutend wie die Pockenepidemieen, von denen Berlin in der Zeit vor Einführung der Impfung heimgesucht wurde. Es starben

1759	1766	1770	1786	1789	1801 an den Pocken
0,64	0,84	0,74	0,78	0,76	0,92 %

im Durchschnitt 0,78 % der Bevölkerung und im Jahre 1871 0,62 %.

Das allgemeine Sterblichkeits-Procent war aber damals 3,91 %, in diesem Jahrhundert blos noch 3,06. Ein Be-

weis, dass die durchschnittliche Lebensdauer in diesem Jahrhundert eine längere, die Widerstandsfähigkeit gegen alle anderen Krankheiten, mit Ausnahme der Blattern, eine grössere geworden ist, und doch sind die Blattern gerade die Krankheit, gegen welche wir durch das Impfen geschützt werden sollen.[1]) Die Impffanatiker schreiben den Umstand, dass die Sterblichkeit jetzt eine bedeutend geringere ist, als im vorigen Jahrhundert, auf Rechnung der Impfung. Wenn die Impfung aber nicht einmal vor den Blattern schützt oder wenigstens Epidemieen unmöglich macht, kann man doch vernünftiger Weise nicht behaupten, dass uns diese Operation vor anderen Krankheiten bewahrt oder gegen dieselben widerstandsfähiger macht.

Wäre man überhaupt nicht im Allgemeinen noch so blind für das Impfdogma eingenommen, so würde man der Gründe mehr als genug finden, welche es erklären, dass das Sterblichkeits-Procent in diesem Jahrhundert so bedeutend geringer geworden ist als in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und dass es in Berlin

in den Jahren 1758—1809 im Durchschnitt 3,91 %, dagegen
„ „ „ 1810—1871 „ „ nur 3,06 %

1) Bemerk. Wie Guttstadt, resp. das preuss. statist. Bureau, noch der Statistik überhaupt eine Beweiskraft zuschreiben kann, ist uns rein unerfindlich. Auf dem Wiener internationalen ärztlichen Congress und im letzten deutschen Reichstage haben die Herren Impfzwangsvertheidiger ihrer ehemals hochgepriesenen Pockenstatistik als vollständig unzulänglich das Urtheil gesprochen und — jetzt führt man sie schon wieder als unüberwindliche Truppe ins Gefecht mit den Impfgegnern. Muss es nicht auf den unparteiischen Beobachter einen wunderlichen Eindruck machen, wenn die Impfzwangsanhänger in mass- und gesetzgebenden, der Masse des Volks imponirenden Corporationen ihre ausgesprochene Ueberzeugung wechseln, wie man ein Paar Handschuhe wechselt?

beträgt. Fallen doch gerade in den Zeitabschnitt von 1758 bis 1809 die Kriege Friedrichs des Grossen (der 7jährige Krieg war 1756—1763, der bairische Erbfolgekrieg 1778 bis 1779), die französische Revolution, welche ganz Europa fieberhaft erregte, und zuletzt die Napoleonischen Kriege, durch welche Deutschland und besonders Preussen so tiefe Wunden geschlagen wurden. Während dieser ganzen Zeit waren häufige Geschäftsstockungen unvermeidlich, der Bürger und der Landmann hatten mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, von denen die jetzige Generation gar keine Vorstellung mehr hat. — Missernten, welche in unserer an Verkehrsmitteln so reichen Zeit nur etwas Theuerung zur Folge haben, zogen damals nicht selten grosse Hungersnoth nach sich und allerlei Krankheiten waren die unausbleibliche Folge.[1])

---

1) Als Beleg für die Richtigkeit unserer Behauptung führen wir folgende Stelle aus „die Bewegung der Völker in Chemnitz“ von Dr. med. Flinzer an. Dort heisst es Seite 6: „Die dritte, grösste und zugleich schwerste Epidemie des Hungertyphus im eigentlichsten Sinne des Wortes fällt in die Jahre 1771—1773; sie bildet die traurigste Periode für unsere Stadt, die in dieser Zeit nach Lehmann's Angaben, die der Wahrheit sehr nahe kommen, wohl um 2000 Seelen zurückging. Auf eine durch die nachtheiligen Rückwirkungen des 7jährigen Krieges in körperlicher, wie geistiger Hinsicht gelähmte und erschöpfte Bevölkerung wirkte erschütternd das Darniederliegen aller Geschäfte und die grossen Schwankungen des Geldmarktes, hervorgerufen durch missbräuchliche Verschlechterung der Münzen. Dazu gesellte sich eine Ungunst der Witterung, wie sie anhaltender und widriger nicht gedacht werden konnte. Gewaltige Regenmassen ergossen sich in den Jahren 1769 und 1770 über den grössten Theil von Europa, die Flüsse traten über die Ufer, das Land weithin überschwemmend, vernichteten die Ernten und verhinderten eine wirksame Bestellung des Bodens. Im Jahre 1771 steigerte sich die allgemeine Calamität auf's höchste. Das Getreide war nur sehr sparsam gerathen, das

Braucht man sich da noch zu wundern, wenn die Sterblichkeit eine grössere war als in der darauf folgenden Zeit von Deutschlands Erhebung, welcher, abgesehen von dem unbedeutenden Holsteinischen Kriege, 50 Friedensjahre folgten, in denen Handel und Gewerbe blühten, in denen Deutschland erstarkte und speciell Berlin eine der reichsten Städte des Continents wurde. Auch unsere medicinische Wissenschaft hat in diesem Jahrhundert grosse Fortschritte gemacht in Erkennung und Behandlung der Krankheiten, und wenn wir uns auch gestehen müssen, dass die Fortschritte, welche wir in der Therapie gemacht haben, zu einem grossen Theil darin bestehen, dass wir eine Menge vermeint-

vorhandene war auch noch schlecht mit Mutterkorn und Taumel-Lolch im Uebermasse gemengt; auch die Rinderpest lichtete die Reihen des Viehbestandes, den Menschen eine der weiterhin wichtigsten Nahrungsquellen raubend. Wohlgemeinte, aber auf falscher Auffassung beruhende Massregeln einzelner Regierungen, Ausfuhrverbote und die Verschlechterung des Geldes und seine Entwerthung traten weiter hinzu. Der Hunger zwang die Menschen zu den ungewöhnlichsten, ja geradezu ekelhaften Nahrungsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen und selbst gefallenes an der Strasse faulendes Vieh zu verzehren; Gemenge von Melde, Disteln, Oelkuchen und dergleichen waren noch eine willkommene Speise. Vor Entkräftung fielen die Menschen oft auf der Strasse um. Wie hoch die Zahl in unserer Stadt vom Hungertyphus Heimgesuchten sich beläuft, vermag ich nicht anzugeben, da in den Kirchenbüchern der damaligen Zeit für die Todesursachen nicht einmal eine Rubrik vorhanden ist und die sonst vorhandenen Quellen sich nur in allgemeinen Schilderungen ergehen. Im Jahre 1772 sind in der Stadt 1060 Personen mehr gestorben als geboren; im Königreich Sachsen (das damalige Kurfürstenthum hatte andere Grenzen. D. V.) sollen in den beiden Jahren 1770—1771 über 150,000 Menschen dem Hungertyphus erlegen sein. Fast das gesammte Deutschland war in gleich schwerer Weise betroffen."

licher Heilmittel, welche die Aerzte des vorigen Jahrhunderts noch für unfehlbar hielten, über Bord geworfen haben, so sind doch schon dadurch gewiss unzählige Menschen länger am Leben erhalten und das Mortalitätsprocent vermindert worden. Wie viele Menschen sind vor dem Tode bewahrt geblieben, seit die so furchtbar schädlichen „Blutentziehungen“ aus dem Reiche der therapeutischen Mittel fast durchweg entfernt sind. Und die mehr und mehr sich befestigende Ueberzeugung von der Wahrheit des hypokratischen Satzes: „Natura sanat, medicus curat“, ist auch ein kräftiges Schutzmittel für Leben und Gesundheit geworden.

Um uns zu erklären, dass noch immer, trotzdem dass neun Zehntheile von der Bevölkerung geimpft sind, hie und da Blatternepidemien ausbrechen, welche denen des vorigen Jahrhunderts an Heftigkeit nichts nachgeben, behaupten die Impfärzte, dass die $^{9}/_{10}$ der geimpften Bevölkerung durch das $^{1}/_{10}$ der ungeimpften Bevölkerung gefährdet werden.

Abgesehen davon, dass es uns nicht einleuchtend ist, worin der so sehr gepriesene Schutz besteht, welchen die Impfung bieten soll, wenn sie uns nicht einmal vor Ansteckung zu schützen im Stande ist, sollte man meinen, dass wenn die Vaccination wirklich nützlich ist und Schutz gegen die Pocken gewähren könnte, es müssten die $^{9}/_{10}$ der geimpften Einwohner eher einen Schutz bieten für den kleinen Rest der ungeimpften und dass Epidemieen von der Ausdehnung wie 1870—1872 schon deshalb gänzlich unmöglich sein müssten, weil nach Ansicht der Impffreunde nur noch $^{1}/_{10}$ der Bevölkerung für die Pocken leicht empfänglich sein dürfte.

Wir haben gesehen, dass die Epidemie von 1871 in Berlin denen, welche im vorigen Jahrhundert daselbst grassirten, nichts nachgegeben hat, und dass die Impfung von

mindestens 90 pCt. der Bevölkerung (nach Dr. Guttstadt's Schätzung waren sogar $97\frac{1}{2}$ pCt. der Bevölkerung in Berlin geimpft) weder die Epidemie verhindern, noch dieselbe unschädlicher machen konnte. Die Frage, ob die Vaccination einen bessern Erfolg gehabt hätte, wenn auch das letzte $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung noch geimpft worden wäre, möge sich der Leser selbst beantworten. Wir haben versucht, diese Frage durch eine Berechnung zu lösen, indem wir wie folgt verfuhren. Wir setzen an: $\frac{9}{10} : 0 = \frac{10}{10} : x$ und fragten: $\frac{9}{10}$ gewährten einen Schutz = 0, welchen Schutz gewähren da $\frac{10}{10}$?
und bekamen als Facit auch wieder 0, also

Nichts oder keinen Schutz.

Nach der Schätzung des Dr. G. lebten 1871 in Berlin etwa 20,000 Ungeimpfte oder $2\frac{1}{2}$ pCt. der Bevölkerung. Ist diese Schätzung richtig, was wir allerdings bezweifeln, und ist ein so kleiner Bruchtheil der Einwohnerschaft dadurch, dass er ungeimpft ist, im Stande, so viele Menschen pockenkrank zu machen, wie 1871 in Berlin, so dürften wir auch bei der strengsten Durchführung des neuen Impfgesetzes kein Jahr vor ähnlichen Epidemeien sicher sein; denn nach §. 1 dieses Gesetzes soll die Impfung bei jedem Kinde vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres vollzogen werden, sofern dasselbe nicht nach ärztlichem Zeugniss die natürlichen Blattern überstanden hat oder durch die Impfung keine Gefahr für Leben oder Gesundheit zu erwarten ist. Man wird also annehmen können, dass die Impfung durchschnittlich bei den Kindern vorgenommen wird, welche 1 Jahr alt sind. Kinder von 0—12 Monaten wird man durchschnittlich als ungeimpft betrachten können. Diese Letzteren allein (Altersclasse 0—12 Monat) repräsentiren in Berlin eine Zahl von ca. 20,000.

Denn es werden daselbst jährlich über 30,000 Kinder geboren, von denen etwa 10,000 vor erfülltem ersten Lebensjahr wieder sterben; es müssen demnach in Berlin ca. 20,000 Kinder im Alter von 0—12 Monaten leben.

Wenn man die Behauptung, dass die Ungeimpften eine Gefahr für die Geimpften sind, als unzweifelhaft erwiesen hält, so musste man consequenter Weise auch decretiren, dass jedes Kind bei seinem Eintritt in die Welt sofort vom Impfarzt in Empfang genommen und vaccinirt wird.

Dies wagt man aber nicht, weil man die Impfung Neugeborener für zu gefährlich erachtet. Wir, die vollständig überzeugt sind, dass die Impfung auch nicht in einem einzigen Fall Schutz gegen die Pocken gewährt, wohl aber in nicht seltenen Fällen ungemein viel schaden kann, würden ein solches Verfahren (die Impfung Neugeborener) zwar empörend finden, aber grausamer als die jetzige Methode, die Kinder erst zu impfen, wenn sie etwas erstarkt sind, wäre es deshalb nicht, weil sich dadurch am allerschnellsten der verderbliche Einfluss der Impfung überhaupt constatiren liesse. Die Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensmonaten würde dadurch eine solche Höhe erreichen, dass man schon nach 1—2 Jahren die Impfung verbieten müsste.

Wir sind weit entfernt, den Schaden zu unterschätzen, welchen die Pocken bei der meist noch üblichen medic. Behandlung unter den Menschen anrichten. In der Regel wird dieser Schaden aber sehr überschätzt, und wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir behaupten, dass die Verluste an Menschenleben, welche durch die Pocken verursacht werden, kaum so gross sind als diejenigen, welche auf Rechnung der Impfung zu stellen sind.

Um die Verluste, welche der Bevölkerung durch die

Pocken erwachsen, annähernd zu taxiren, müssen wir uns die Tabelle I (Seite 246) nochmals etwas genauer ansehen.

Wir finden darin, dass Berlin seit 1758 9 Pockenepidemieen hatte und zwar fallen davon 6 in die Zeit vor Einführung der Kuhpockenimpfung.

Die Gesammtsterblichkeit in dieser Zeit (1758—1809) war in Berlin durchschnittlich 3,91 Proc.

aber in den Pockenjahren	1766	1770	1786
war sie trotz der Pocken blos	3,60	3,83	3,44 %
in den Pockenjahren	1759	1789	
war sie allerdings	5,26	5,00 %, jedoch	
nach Abzug der Pockentodten starben noch immer	4,62	4,24 %, also	

bedeutend mehr als in einem Normaljahr. Die Pocken haben also jedenfalls nicht die Hauptschuld an der hohen Mortalitätsziffer. Nur in dem Jahre 1801, wo das Mortalitätsprocent 4,34 Proc. beträgt, würde es ohne die Pockentodten etwas weniger als in einem Normaljahr, nämlich 3,44 Proc. betragen haben.

In der Zeit nach Einführung der Kuhpockenimpfung (1810—1872) war die durchschnittliche Sterblichkeit in Berlin 3,06 Proc. Im Pockenjahr 1864 war sie aber blos 2,81 Proc. und 1871 und 1872 würde sie nach Abzug aller Pockentodten immer noch 3,30 und 3,35 Proc. betragen haben.

Die zum Theil auffallend niedrigen Procentsätze der Gesammt-Todesfälle in den Jahren 1766, 1770, 1786 im Vergleich mit den übrigen Jahren derselben Periode, in denen keine so grossen Blatternepidemieen vorkamen, documentiren auf's Deutlichste, dass die Pocken ihre Ernte fast ausschliesslich unter dem Theil der Bevölkerung halten müssen, welcher schon reif ist für den Tod oder welcher auch jeder

anderen Krankheit zum Opfer gefallen sein würde, aus denen, welche entweder zu jung oder zu alt sind, um den Krankheiten den nöthigen Widerstand entgegenzusetzen, und denen, welche ihren zum Widerstand noch fähigen Körper, so lange sie noch gesund sind, grösstentheils aus Unkenntniss mit den Bedingungen, unter denen allein der Körper gesund bleiben kann, diesen zu häufig krankmachenden Einflüssen aussetzen, oder wenn sie erkranken, wieder in Folge dieser Unkenntniss oder der Unwissenheit des behandelnden Arztes, weit mehr der Behandlung als der ursprünglichen Krankheit unterliegen.

Nachdem wir dies aber wissen, wird es uns nicht mehr einfallen, zu glauben, dass in den Jahren 1759, 1789, 1801, 1871, 1872, wo die Gesammttodesfälle zum Theil einen bedeutend höhern Procentsatz erreichten, als in Normaljahren, dass die Pocken sich gerade diejenigen als Opfer ausgesehen haben sollten, welche sich nicht als Geimpfte legitimiren konnten, um so weniger als die Zahl der Geimpften, welche in Berlin den Blattern zum Opfer fielen, eine nicht geringe war. Es liegt jedenfalls viel näher, anzunehmen, dass sich in den erwähnten Jahren mehr krankmachende Einflüsse geltend machten als in andern Jahren, und dass die Zahl derjenigen Menschen, welche sich solchen Einflüssen nicht entziehen konnten, eine grössere war. Was für schädliche Einflüsse dies sind und welchen Theil dieselben an ausbrechenden Blatternerkrankungen resp. Epidemieen haben, werden wir den Lesern weiter unten zur Beherzigung geben.

Wenn wir durch das bis jetzt Gesagte jedenfalls genügend bewiesen haben, dass die Vaccination nicht im Stande ist, uns vor ganz ähnlichen Pockenepidemieen zu schützen, wie sie Europa im vorigen Jahrhundert gesehen hat, wollen wir auch versuchen, aus der Guttstadt'schen Schrift noch

bestimmter als es bis jetzt geschehen, den grossen Schaden des Impfens nachzuweisen.

Der Verdacht, dass durch die Vaccination der Verbreitung des Pocken-Contagiums Vorschub geleistet wird, musste schon rege werden, als wir fanden, dass die Berliner Epidemie von 1871 verhältnissmässig ebenso gross war als die Epidemieen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, also zu einer Zeit, in welcher die die Ansteckung so begünstigende Inoculation im besten Flor war. Dieser Verdacht nimmt aber eine bestimmtere Gestalt an, wenn wir die Tabelle 6 des Guttstadt'schen Werkes etwas genauer betrachten, als dies bei den meisten Lesern desselben wohl sonst üblich sein mag. Diese Tabelle zeigt uns:

wie viele Personen von jeder Altersklasse zur Zeit der Epidemie in Berlin lebten,

wie viele Individuen davon an den Pocken gestorben sind und welchem Geschlecht die Gestorbenen angehörten, und

wie hoch der Procentsatz ist, welcher von jeder Altersklasse gestorben ist.

Für unseren Zweck, die Schädlichkeit der Impfung nachzuweisen, genügt es vollkommen, wenn wir wissen, wie viele Personen in jeder Altersklasse an den Blattern gestorben sind, und wir lassen deshalb die Rubriken, welche Aufschluss über das Geschlecht, sowie über den Procentsatz der Gestorbenen von der Bevölkerungszahl geben, ganz weg.

Der erste Blick auf diese Tabelle belehrt uns, dass die Pocken in Berlin keine Altersklasse verschont haben, eine jede hat ihr Contingent zu der Gesammtsumme der 6478 Pockentodten beigetragen, allerdings am meisten die Altersklasse 0—1 Jahr, welche mit 1322 obenan steht. In dieser Altersklasse giebt es nun freilich noch die meisten

Ungeimpften, und wenn der Laie daraus schliesst, dass die Zahl der Todten deshalb diese Höhe erreicht hat, so ist das zu entschuldigen, weil vom Laien nicht verlangt werden kann, dass er wisse, wie verschieden die Sterblichkeit an und für sich in den verschiedenen Altersklassen, und dass sie in der Altersklasse 0—1 Jahr unter allen Umständen grösser ist als in den spätern Jahrgängen. Der Arzt aber müsste dies wissen, der Statistiker weiss es, und Aerzte und Statistiker hätten daher zuerst die Mortalitätsziffer, welche die allgemeine Sterblichkeit ergiebt, vergleichen müssen mit denen, welche sich bei der Pockensterblichkeit herausstellen. Das ist aber bis jetzt von den Impfstatistikern, welche doch zugleich Aerzte sind, noch nirgends geschehen, obwohl von impfgegnerischer Seite mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden ist. Um zu zeigen, wie ganz anders wir nach einem solchen Vergleich über den vermeintlichen und so hoch gepriesenen Impfschutz denken müssen, fügen wir der von Dr. Guttstadt gegebenen Tabelle noch 2 fettgedruckte Rubriken bei, in denen berechnet ist,

1. wie viel von hundert in einem Jahr in Berlin überhaupt Gestorbenen im Durchschnitt auf jede dieser Altersklassen kommen,
2. in welcher Weise sich 100 in Berlin blos an den Pocken Gestorbene auf diese Altersklassen vertheilen.

Altersklasse.	Einwohner-zahl.	Pocken-todte.	Unter 100 in Berlin i. J. 1867 Gestorbenen kommen [1]) im Durchschnitt auf die folgenden Altersklassen.	Unter 100 in Berlin an den Pocken Gestorbenen kommen im Durchschnitt auf die folgenden Altersklassen.
0—1 Jahr	18917	1322	36,6	20,4
1—5 „	69176	1515	19,7	23,4
5—10 „	71011	310	3,3	4,8
10—15 „	63208	59	1,2	0,9
15—20 „	81214	160	1,9	2,5
20—25 „	108516	341	3,1	5,3
25—30 „	97832	422	3,6	6,5
30—35 „	79023	387	3,7	6,0
35—40 „	61519	418	3,5	6,4
40—45 „	45809	339	3,2	5,3
45—50 „	37954	304	3,1	4,5
50—55 „	30155	341	2,7	5,3
55—60 „	20421	275	2,7	4,2
60—65 „	14625	145	3,0	2,3
65—70 „	10856	96	3,1	1,5
über 70 „	12333	44	5,6	0,7
	822569	6478	100,0	100,0

Da die Pocken kein Lebensalter verschonen und die Sterblichkeit in Folge dieser Krankheit in den verschiedenen Altersklassen in ähnlicher Weise steigt und fällt, wie dies bei der allgemeinen Sterblichkeit der Fall ist, so wird man nicht bestreiten können, dass die Widerstandsfähigkeit gegen die Pocken Schritt hält mit der Widerstandsfähigkeit gegen die Krankheiten und Todesursachen im Allgemeinen. Böte die Impfung irgend einen Schutz gegen die Blattern, so müssten in denjenigen Altersklassen, in denen sich die wenigsten Geimpften befinden, also in der Altersklasse 0 bis

1) Nach Geh.-Rath Dr. Engel.

1 Jahr und in der über 60 Jahre[1]) mehr Menschen an Blattern sterben, als nach dem allgemeinen Mortalitätsprocent auf diese Altersklasse kommen und diejenigen Altersklassen, in welchen die Ungeimpften zu den Ausnahmen gehören, dürften nur ein äusserst niedriges Pockensterblichkeitsprocent aufzuweisen haben.

Ein Blick auf die Tabelle zeigt uns aber, dass es gerade umgekehrt der Fall ist.

Während unter 100 in einem Jahre überhaupt Gestorbenen sich im Durchschnitt in Berlin 36,6 Kinder im Alter von 0—1 Jahr befinden, waren unter 100 an den Pocken gestorbenen Personen nur 20,4 Kinder unter einem Jahr, also 16,2 % weniger, und doch befinden sich in dieser Altersklasse notorisch die meisten Ungeimpften, denn es wird selten mehr als der 4. oder 5. Theil dieser Altersklasse geimpft sein. In den folgenden Altersklassen, bis zu der von 55—60 Jahren, in denen die Ungeimpften zu den Ausnahmen gehören und wo sich also die wunderbare Schutzkraft der Lymphe bethätigen könnte, war dagegen die Zahl der Opfer, welche den Pocken erlagen, durchgehends eine höhere (mit Ausnahme der Altersklasse 10—15 Jahre), als sie im Verhältniss zur allgemeinen Sterblichkeit in diesen Altersklassen hätte sein dürfen.[2]) Die Ausnahme, der wir

---

1) In den Altersklassen über 60 Jahre gab es wahrscheinlich im Anfang unseres Jahrzehntes, also 1870 und 1871, deshalb noch viele Ungeimpfte, weil die Kuhpockenimpfung erst 1810 allgemeiner in Aufnahme kam, ohne aber obligatorisch zu sein, und diejenigen, welche aus dieser Altersklasse nach 1810 geimpft wurden, waren bereits in einem Alter, wo der Körper kräftiger gegen das eingeführte Gift reagirt.

2) Dr. Pissin, ein entschiedener Impfer und Besitzer einer Kuhpockenanstalt, sagt in seiner neuesten preisgekrönten Impfschrift:

bei der Altersklasse 10—15 Jahre begegnen, kann aber wegen der Kleinheit der Zahl, um welche es sich handelt, kaum ins Gewicht fallen.

Hieraus folgt, dass die Menschen durch die Impfung viel empfänglicher für die Pocken gemacht werden und die Vergleichung der Procentsätze stellt es ganz ausser Zweifel, dass der vermeintliche Impfschutz mehr Opfer fordert, als die Pocken, vor denen wir geschützt werden sollen. Auch der Umstand, dass in den Ländern, in welchen direkter oder indirekter Imzfzwang besteht und in denen die Impfung der Kinder schon im frühesten Alter vorgenommen wird, die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahr am allergrössten

---

„Man hat sich falschen Illusionen hingegeben, denn wenn man die statistischen Berichte von 1870—71 mit der früheren Zeit vergleicht, so ergiebt sich das überraschende Resultat, dass der Procentsatz der Mortalität der an Pocken Erkrankten im Ganzen nicht wesentlich gegen früher sich geändert hat,“ und Medicinalrath Kiehl in Haag (Ursprung der Seuchen), der einst ein eifriger Anhänger und Förderer der Impfung gewesen und sich lange Jahre mit dem Gegenstande beschäftigte, ist schliesslich zu der Ueberzeugung gelangt, dass Kuh- und Menschenpocken identisch seien und die Impfung nur zur Verbreitung der Blattern diene, wie man Gleiches auch bei der Schutzimpfung der Schafe beobachtet, worüber Dr. Oidtmann unlängst ein sehr beachtenswerthes Schriftchen veröffentlichte. Aus den Berichten zahlreicher Thierärzte Norddeutschlands geht nämlich hervor, dass nicht allein eine grosse Zahl von Schafen, besonders Lämmer, durch die Impfkrankheit zu Grunde geht, gerade so wie bei den Kindern, so sehr man auch das bestreiten mag, sondern dass auch in jenen Gegenden, wo die Schutzimpfung gebräuchlich ist, die Pocken vorherrschen und durch die Impfung verbreitet werden.

(Aus einem Artikel über die Impfung von Adolf Graf Zedtwitz, der abgedruckt ist in der Const. Vorstadt-Ztg. vom 17. Juli 1874).

ist, spricht laut gegen die Vaccination (s. Reitz, Versuch einer Kritik der Schutzpockenimpfung, S. 55).

Wenn daher die Impfgegner, welche hierauf sowie auf verschiedene andere Fehler in den Impfstatistiken schon oft aufmerksam gemacht haben, blos gegen die Einführung des Impfzwanges protestirten und nicht gleichzeitig ein Impfverbot verlangten, so ist dies blos ein Beweis dafür, dass ihnen Fanatismus nicht vorzuwerfen ist, am wenigsten von den Vätern des Impfzwangsgesetzes Dr. Löwe, Dr. Zinn und Consorten, welche, indem sie dies Gesetz durchsetzten, trotz der vielen Stimmen, die sich im Reichstag und im Volk dagegen erhoben, den ärgsten Fanatismus ohne Feigenblatt zur Schau trugen.

Nun, stolz können diese Herren auf das jüngste Kind ihrer Laune jedenfalls nicht sein, und wir bezweifeln sehr, dass sie nach dem grossen Krach, welcher in nicht zu ferner Zeit über den ganzen Impfschwindel hereinbrechen muss, dem statistischen Bureau dankbar sein werden für die Hebammendienste, welche dasselbe der Mutter dieses Kindes, dem Reichstag, leistete.

Bei der Bedeutung, zu welcher die Impffrage in den letzten Jahren gelangt ist, durfte man wohl erwarten, dass das k. pr. statist. Bureau um so mehr Allem, was Bezug auf diese Frage hatte, seine Aufmerksamkeit schenken würde, als die Impfärzte ja nur durch die Statistik den Nutzen der Impfung zu beweisen suchen. Den sämmtlichen statist. Bureaus war also die Ehre zu Theil geworden, das Schiedsrichteramt in dieser wichtigen Streitfrage zu üben. Bei den Kräften, über welche diese Bureaus verfügen, wäre es wohl gewagt, zu behaupten, dass sie dieser Aufgabe überhaupt nicht gewachsen seien. Wenn sie dieselbe aber trotzdem nicht lösten, wird man vielmehr annehmen müssen, dass die Sta-

tistiker von Fach selbst noch zu blind an den Nutzen der Impfung glauben oder die ganze Angelegenheit für nicht wichtig genug halten, um auch einmal andere Stimmen darüber zu hören, als die einer Majorität von Aerzten, welche sie allein für competent halten, das grosse Wort in der Impffrage zu führen. Da wo es sich aber um Zahlen handelt, muss der blinde Glaube aufhören, und wo diese Zahlen so kostbare Werthe ausdrücken, wie es der Mensch und das Menschenleben sind, da sollte man doch nicht einer einzelnen Zunft das Recht und die Macht einräumen, Ukase durchzusetzen, von deren Ausführung Leben und Gesundheit vieler Tausende abhängt, wenigstens nicht bevor man uns Impfgegnern nachgewiesen hat, dass unsere Rechnung falsch und die der Vertheidiger der Impfung richtig ist. Die Statistiker sowohl, wie die Vertheidiger der Impfung kennen ja den Geldwerth eines Menschen zu genau, als dass sie es uns Impfgegnern verargen werden, wenn wir Leben und Gesundheit der Unsrigen und unserer eigenen Person nicht wegen eines falsch gelösten Rechenexempels (weiter ist die Statistik der Impfer nichts) leichtsinnig in die Schanze schlagen wollen. Vgl. hier S. 119 Anmerkung 1 und die Schrift von A. Wolff „Untersuchungen über Kindersterblichkeit“ S. 101.[1])

---

1) Dr. A. Wolff hat in dem angezogenen Werke auf Seite 86 bis 90 unter Anderem auch einen kleinen Abschnitt aus der Schrift „Die Impfung vor dem Richterstuhle der Statistik von einem Menschenfreund, Chemnitz bei G. Ernesti“ kritisirt. Der Verfasser besagter Schrift, dem wir diese Kritik zeigten, fühlte sich aber nicht bewogen, etwas darauf zu entgegnen, und zwar weil der Kritiker die Stelle, welche er bespricht, jedenfalls nicht mit der nöthigen Aufmerksamkeit gelesen und in Folge dessen auch den Satz auf Seite 6:

Dass auch das k. preuss. statist. Bureau die Wichtigkeit der Impffrage unterschätzt, ist um so weniger zu rechtfertigen, als die Impfgegner es nicht unterlassen haben, diesem Bureau mit einem Material an die Hand zu gehen, welches, wenn es dasselbe verwerthete, den Herrn Geh. Rath Dr. Engel in den Stand gesetzt hätte, den Impffreunden im **Reichstage** allen **Boden** zu entziehen.

Wenn es einerseits sehr zu bedauern ist, dass das Resultat der mehrere Tage dauernden Impf-Debatte im Reichstag kein anderes war, als die Einführung des Impfzwanges, so muss es andererseits noch mehr in Erstaunen setzen, dass eine Arbeit, wie die von Dr. Guttstadt gelieferte Abhandlung über die Pocken-Epidemie in Preussen, zu diesem Erfolg der Impffreunde beitragen konnte; denn es sind in dieser Arbeit Schlüsse gezogen, welche mitunter mehr als kühn sind, **Schlüsse**, mit welchen man sicher nicht vor den Reichstag getreten wäre, wenn ein **Statistiker von Fach** sich die **Mühe** gegeben hätte, die erwähnte Abhandlung vor dem Druck mit einiger Aufmerksamkeit durchzulesen.

Um einen Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptung zu geben, wollen wir nur anführen, auf wie schwachen Füssen die Folgerung steht, dass die Epidemie durch Einschleppung und zwar in erster Linie durch französische Kriegsgefangene entstanden sei und dass dieselbe ferner fruchtbaren Boden gefunden habe in der Zahl nicht geimpfter Individuen.

„Wir könnten deshalb ganz gut das Alter von 10 bis 12 Monaten als dasjenige annehmen, in welchem vor 1874 im Durchschnitt die Impfung vorgenommen wurde,“ nicht richtig aufgefasst habe.

D. V.

Das erstere wäre blos dann nicht unmöglich, aber deshalb noch keineswegs erwiesen, wenn das Königreich Preussen vor Ankunft der gefangenen Franzosen ganz von den Pocken verschont gewesen wäre, und die Richtigkeit der anderen Folgerung würde nur dann nicht so leicht angezweifelt werden können, wenn lauter Ungeimpfte als Opfer der Pocken gestorben wären. Der Krieg und die damit verbundenen Strapazen, besonders die häufig sich nöthig machende Unterbringung vieler Menschen in unzureichenden schlecht ventilirten Quartieren oder Lazarethen haben ohne Zweifel viel dazu beigetragen, die Epidemie zu nähren, aber ganz sicher ist kein Mensch mehr gestorben, weil mehr oder weniger Franzosen nicht geimpft oder revaccinirt waren, und die Pocken hätten vielleicht eine noch viel grössere Ernte gehalten, wenn die Franzosen die Sieger, die Kriegsgefangenen Deutsche waren.

Es ist zum Theil aus Dr. G's. eigener Arbeit nicht schwer nachzuweisen, dass

1. eine Vergleichung der Pockensterblichkeit in Berlin mit der in Paris in den Jahren 1860—69 durchaus nicht so ungünstig für Paris ausfällt; denn es starben:

durchschnittlich im Jahr	in	bei einer Einwohner-zahl von	an den Pocken	also auf 1000 Einw. per Jahr
1860—64 .	Paris .	1,700,000 .	2085 . . .	0,25.
„ .	Berlin	590,000 .	880 . . .	0,30.
und				
1865—69 .	Paris .	1,850,000 .	3034 . . .	0,33.
„ .	Berlin	690,000 .	910 . . .	0,36[1]).

1) Berücksichtigt man, dass in der Periode 1865—69 Deutschland und ganz speciell Berlin mit wenig Unterbrechung in ange-

2. dass auch im Jahre 1870 die Pocken schon vor Ausbruch des Krieges resp. vor Ankunft der ersten Kriegsgefangenen an manchen Orten Deutschlands heftig auftraten, denn es starben vom 1. Jan. bis 30. Sept. 1870 an den Pocken

in Paris	von	1,795,000 E.	5507	oder	3,06	auf	1000 E.
„ Chemnitz[1])	„	65,673 „	99	„	1,51	„	1000 „

dabei ist zu bedenken, dass in den Monaten Juli, August und September in Paris in Folge des für Frankreich unglücklichen Krieges grosse Aufregung und mehr Noth und Theuerung als in normalen Zeiten herrschte. Seit 19. Sept. war Paris ausserdem von den deutschen Truppen vollständig cernirt;

3. dass die Pocken in den Jahren 1862—69 in verschiedenen preussischen Regierungsbezirken (Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Stettin, Cöslin, Posen, Bromberg, Breslau, Oppeln, Arnsberg)

---

nehm erregter und gehobener Stimmung war, während dieser Zeitabschnitt für Paris dagegen mit wenig Unterbrechung meist Unangenehmes brachte (die kostspielige und ruhmlose mexikanische Expedition lag den Parisern schwer im Magen, die Verstimmung über die verschwenderische Finanzwirthschaft war allgemein und der Aerger über Sadowa, sowie das unbefriedigte Verlangen nach Compensationen oder nach Revanche hatte die Gemüther krankhaft erregt), so kann es wenigstens den Statistiker nicht befremden, dass der Gesundheitszustand in diesen Jahren in Paris schlechter war als in Berlin.

1) M.-Rath Dr. Flinzer sagt S. 30 seiner Mittheilungen des statist. Bureaus: Wie in Chemnitz ist auch in andern Orten Deutschlands, ebenso in Holland, Russland u. s. f. bereits im Jahre 1869 und Anfang 1870 ein verstärktes Auftreten der Blattern bemerkt worden.

zum Theil bedeutend heftiger auftraten, als zur selben Zeit in Paris, wo dieselben doch, wie zu vermuthen ist, mehr grassirten, als in irgend einem andern Theile Frankreichs, weil grosse Städte in der Regel von dieser Epidemie mehr heimgesucht sind, als kleine Städte und das platte Land. Wie gross die Sterblichkeit an den Pocken in den von dieser Krankheit am meisten heimgesuchten Regierungsbezirken war, ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich, in der wir das Mortalitätsprocent, wenn es in den betreffenden Regierungsbezirken grösser war als in dem entsprechenden Jahre in Paris, fett drucken lassen.

		1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	Durchschnitt	9jähr. Durchschnitt in der ganzen Provinz
Von 1000 Einwohnern starben an den Pocken in Paris		0,28	0,20	0,22	0,41	0,34	0,16	0,36	0,38	0,294	
In den folgenden preuss. Regierungsbezirken starben an den Pocken:											
Königsberg	Pr. Ostpreussen	0,62	0,59	0,30	0,42	0,95	0,71	0,21	0,31	0,514	0,644
Gumbinnen	„ „	0,27	1,35	1,73	1,25	1,19	0,47	0,18	0,23	0,834	
Danzig	„ Westpreussen	1,22	1,25	0,80	0,36	0,40	1,20	0,75	1,19	0,896	0,750
Marienwerder	„ „	0,57	0,70	0.66	0,63	1,50	0,51	0,28	0,40	0,658	
Potsdam	„ Brandenburg	0,04	0,17	0,56	0,36	0,47	0,26	0,24	0,20	0,287	0,275
Frankfurt a. O.	„ „	0,03	0,04	0,42	0,44	0,40	0,27	0,26	0,13	0,249	
Stettin	„ Pommern	0,02	0,13	0,90	0,85	0,35	0,15	0,20	0,11	0,339	0,353
Cöslin	„ „	0,27	0,96	0,47	0,24	0,32	0,15	0,17	1,18	0,470	
Stralsund	„ „	0,01	0,03	0,07	0,24	0,30	0,01	0,005	0,00	0,083	
Posen	„ Posen	0,57	0,91	0,96	0,95	1,03	0,99	0,54	0,41	0,795	0,851
Bromberg	„ „	0,94	0,76	1,27	1,87	1,14	0,91	0,38	0,35	0,952	
Breslau	„ Schlesien	0,04	0 46	0,69	0.27	0,29	0,20	0,26	0,26	0,309	0,362
Oppeln	„ „	0,71	0,68	0,93	0,70	0,28	0,92	0,64	0,28	0,642	
Liegnitz	„ „	0,01	0,03	0,14	0.15	0,08	0,12	0,13	0,05	0,089	
Magdeburg	„ Sachsen	0,006	0,01	0,07	0,64	0,78	0,29	0,07	0,05	0,239	0,215
Merseburg	„ „	0,01	0,01	0,14	0,14	0,72	0,41	0,21	0,23	0,234	
Erfurt	„ „	0,008	0,01	0,06	0,07	0,18	0,13	0,13	0,24	0,103	
Minden	„ Westphalen	0,006	0,006	0,06	0,13	0,61	0,22	0,03	0,02	0,128	0,291
Münster	„ „	0,002	0,00	0,01	0,08	0,25	0,08	0,02	0,007	0,056	
Arnsberg	„ „	0,01	0,01	0,03	0,17	2,77	1,00	0,15	0,04	0,525	
Coblenz	„ Rheinland	0,01	0,006	0,06	0,02	0,17	0,34	0,08	0,04	0,091	0,087
Düsseldorf	„ „	0,001	0,002	0,08	0,31	0,46	0.08	0,02	0,05	0,125	
Aachen	„ „	0,002	0,006	0,03	0,07	0,20	0,28	0,03	0,008	0,078	
Trier	„ „	0,00	0,02	0,04	0,05	0,06	0,10	0,04	0,002	0,039	
Cöln	„ „	0,003	0,002	0,01	0,05	0,21	0,12	0,005	0,05	0,056	
Im ganzen Königreich Preussen starben an den Pocken		0,21	0,34	0,46	0,44	0,62	0,43	0,18	0,19	0,346	

In den übrigen Regierungsbezirken: Schleswig, Hannover, Hildesheim, Limburg, Stade, Osnabrück, Aurich, Cassel, Sigmaringen und im Jahdegebiet erreichte das Blatternsterblichkeits-Procent in keinem Jahr die Höhe wie in Paris und im Regierungsbezirk Wiesbaden nur im Jahre 1867, wo **0,30** pro Mille der Bevölkerung an Blattern starben.

Hierzu wollen wir nur noch bemerken, dass die gesetzlichen Bestimmungen wohl kaum in irgend einem andern Staate, in dem nicht direkter Impfzwang besteht, mit grösserer Strenge gehandhabt werden, als gerade in Preussen.

In §. 54 des hierauf bezüglichen preuss. Regulativs vom 8. Aug. 1835 steht:

„Sind Kinder dessenungeachtet bis zum Ablauf ihres ersten Lebensjahres ohne erweislichen Grund ungeimpft geblieben und werden demnächst von den natürlichen Blattern befallen, so sind deren Eltern und resp. Vormünder wegen der versäumten Impfung in Hinsicht der dadurch hervorgebrachten Gefahr der Ansteckung in polizeiliche Strafe zu nehmen“ — und ferner weiter unten:

„Personen, welche für ihre Kinder oder Pflegebefohlenen die Aufnahme in öffentliche Anstalten des Staates, Stipendien oder andere Beneficien nachsuchen, sind abzuweisen, wenn sie den Nachweis über die geschehene Impfung nicht führen können.“

4. dass die Civilbevölkerung nachweislich in mehreren preussischen Städten stark durch die Pocken gelitten hat, während von den in diesen Städten gefangen gehaltenen Franzosen theils keiner an den Pocken starb, ja theils sogar kein einziger überhaupt pockenkrank wurde.

Es starb kein pockenkranker Soldat in Graudenz (11),

Pillau (6), Brandenburg a. H. (59), Cottbus (115), Landsberg a. W. (97), Cörlin, Greifswald (110), Stolp (16), Bromberg (280), Schneidemühl (40), Aschersleben (53), Stendal (24), Tangermünde (7), Weissenfels (16), Memel (5), Tappian (16), und es kamen überhaupt keine Pocken-Erkrankungen vor unter den Kriegsgefangenen in Insterburg (76), Tilsit (20), Cöslin, Labes (7), Brieg (15). Die hinter dem Namen jeder Stadt stehende Zahl zeigt an, wie viel Personen von der Civilbevölkerung während der beiden Jahre 1870/71 durch die Pocken weggerafft wurden. Es waren also unter den hier aufgeführten Städten nur 2 (Cörlin und Cöslin) ganz ohne Pockentodesfälle davon gekommen.

Wie kommt es nun, dass die Civilbevölkerung dieser Städte, von der doch mindestens $^9/_{10}$ geimpft war, mehr oder weniger grosse Verluste durch die Pocken zu beklagen hatte, während die der Impfschutzlosigkeit so sehr verdächtigen Kriegsgefangenen frei ausgingen? und dass sie auch von der Civilbevölkerung nicht angesteckt wurden? In Torgau sollen eine Waschfrau und eine andere Frau, welche im Gefangenenlager verkehrt hatten, nach Guttstadt's Angabe, Seite 146, die Pocken daselbst aufgefangen und unter die Civilbevölkerung gebracht haben. Fehlte es in obigen Städten vielleicht ganz an solchen Verschlepperinnen des Contagiums oder waren die ungeimpften Franzosen blos weniger empfänglich für dasselbe wie die geimpfte Bevölkerung Torgau's?

Als der Verfasser gegenwärtiger Impf-Epistel den Durchschnitt der Pockensterblichkeit in den preuss. Provinzen berechnete, fiel es ihm wieder ein, dass er schon irgendwo etwas über die Pockensterblichkeit in denselben Provinzen gelesen hatte und dass dies nirgends anders sein konnte, als in Kussmaul's 20 Briefen über die Kuhpockenimpfung.

Diese Schrift war ihm s. Z. durch einen Collegen empfohlen worden, welcher gehofft hatte, dadurch einen schon ziemlich eingefleischten Impfgegner zum wahren Glauben an die Schutzkraft der Vaccine zurückzuführen.

Wie vollständig fruchtlos dieses Beginnen war, möge die Randbemerkung beweisen, welche der Verfasser nach der Lecture des Kussmaul'schen Buches auf Seite 69 einzeichnete und von welcher er in dem weiter unten folgenden Brief dem impffreundlichen Collegen Mittheilung machte. Kussmaul giebt S. 69 seiner Brochure auf einer Tabelle eine Uebersicht über die jährlichen Sterbefälle an Blattern in verschiedenen Ländern, Provinzen und Städten Europa's, bei einer Bevölkerung von einer Million, vor und nach Einführung der Impfung. Das Jahr 1807 nimmt er dabei als die Zeit an, wo die Impfung ziemlich allgemein eingeführt wurde und diese statistischen Ermittelungen über die Sterblichkeit an Blattern nach Einführung der Impfung reichen bis zum Jahre 1850.

Der vom Verfasser gegenwärtiger Arbeit damals an seinen impffreundlichen Collegen geschriebene Brief lautet, soweit er sich auf diese Randbemerkung bezieht:

„Wenn es blos der Impfung zu danken ist, dass jetzt weniger Menschen an den Blattern sterben, als vor Einführung der Impfung, wie kommt es dann, dass der Schutz durch dieselbe ein so ungleicher ist? Warum starben z. B. in Preussen, wo doch wohl die Impfgesetze in allen Theilen des Reiches in gleicher Weise gehandhabt werden, im Durchschnitt jährlich:

		Nach der Kussmaul'schen Tabelle 1807—1850.	Nach Guttstadt starben in diesen Provinzen in den Jahren 1862—69 jährlich durchschnittlich an Pocken
von einer Million	Rheinpreussen	90	87
„	Westphalen	114	291
„	Pommern	130	353
„	preuss. Sachsen	170	215
„	Berliner	176	279
„	Brandenburger	181	275
„	Westpreussen	356	750
„	Ostpreussen	556	644
„	Posenern	743	851

Wenn man aus dieser Aufstellung sieht, dass z. B. in Posen (1807—1850) trotzdem, dass dort so gut geimpft wird wie in der Rheinprovinz, doch acht Mal mehr Menschen an Blattern starben als in letzterer Provinz, so muss doch wohl auch der Impffanatiker zugeben, dass es andere Einflüsse sein müssen, als die Impfung, welche die grössere oder geringere Sterblichkeit an Pocken bestimmen.

Wie Sie wissen, habe ich, als ich noch jünger war und nicht durch Amt und Würden behindert, so um und um frei durch die Welt zu schweifen, viele Reisen gemacht und habe dadurch einen hübschen Theil der deutschen Völkerstämme aus eigner Anschauung genügend kennen gelernt, um mir ein Urtheil über deren Lebensweise und Gewohnheiten bilden zu können. Auf Grund dieser Beobachtungen scheint mir die Pockensterblichkeitsziffer jener Länder in einem gewissen Zusammenhang zu stehen mit dem Alkoholconsum in geistigen Getränken oder im umgekehrten Verhältniss zum Consum von Seife behufs der Hautpflege und reiner Luft zum Athmen in Wohn- und Schlafräumen, Schulen und Kneipen. Siehe Oidtmann: „Gesundheitspflege in Schule, Wohnung und Stall". Mit anderen Worten, mir scheint, dass die Blattern ohne alle Rücksicht auf die Impfung da, wo sie zum Ausbruch kommen,

um so verheerender auftreten, je weniger in den betreffenden Landestheilen Bildung und Wohlstand zu finden sind. Liebig behauptet bekanntlich und gewiss mit Recht, dass die Menge der consumirten Seife einen Massstab für den Wohlstand und die Civilisation eines Volkes abgiebt, und Reichstagsmitglied Dr. Heine in Leipzig sagt weniger zart als treffend: Die Cultur eines Menschen steht im umgekehrten Verhältniss zu der Portion Gestank, welche er vertragen kann. Dass die Blattern (und auch alle anderen Epidemieen) nur da einen günstigen Boden finden, wo viel Proletariat oder sehr wenig Aufklärung (besonders über Gesundheitspflege) zu finden ist, war meine Ansicht schon längst, und durch die Kussmaul'sche Tabelle bin ich nur in meiner Ueberzeugung bestärkt worden, und wenn Sie mich fragen: Wie kommt es, dass dann Berlin, die Stadt der Intelligenz und bekannt durch ihre Wohlhabenheit, ein so grosses Contingent zu den Opfern der Pockenkrankheit liefert, so muss ich Ihnen entgegnen, Sie kennen eben nur das wohlhabende und intelligente Berlin, und in diesem haben die Pocken jedenfalls nur wenige oder gar keine Opfer gefordert. Da, wo sie wirklich gewüthet haben, war keine Intelligenz und keine Wohlhabenheit, sondern Armuth oder im günstigsten Falle glänzendes Elend und Aftercultur.

Glänzendes Elend ist es aber, wenn man, wie es in grossen Städten nur zu häufig geschieht, in den schlechtesten und kleinsten Zimmern des Hauses schläft, um Raum für ein Putzzimmer zu bekommen, mit dem man vor der Welt prunken kann; für Aftercultur halte ich es, wenn man von den Gaben, welche die Natur uns bietet, fast keine aus erster Hand zu geniessen sich getraut und sie nur dann für unschädlich hält, wenn sie durch Zusätze oder künstliche Zubereitung ihrer ursprünglichen guten Eigenschaften ganz oder theilweise verlustig gegangen. Hört man doch täglich noch rohes Obst, wenn schon reif, frisches Wasser, ungekochte Milch, Morgen-, Abend- oder Nachtluft als die gesundheitsgefährlichsten Dinge verurtheilen, obschon sie, richtig benutzt, zu den die Gesundheit förderndsten Dingen der Welt werden können, während umgekehrt z. B. gerade geschlossene Zimmerluft unserer Wohn-

und Schlafräume und namentlich die Luft unserer Gas- und Tabaksqualm erfüllten Kneiplocale zu den verderblichsten Giften gehört und die schlimmste Brutstätte all unserer Epidemien und namentlich auch unserer Blatternepidemien abgiebt.

Nur wenn wir wieder mehr naturgemäss zu leben suchen, werden wir uns auch vor Krankheiten und Seuchen schützen; den richtigen Weg zur Natur finden wir aber nur, wenn wir keinem andern Führer folgen, als dem gesunden Menschenverstand, nicht aber solchen falschen Propheten, wie dem Prof. Kussmaul."

Interessant ist es, aus Dr. Guttstadt's Abhandlung zu sehen, dass auch in der Periode 1862—69 von den (älteren) preuss. Provinzen, die Rheinprovinz am wenigsten, Posen, Ost- und Westpreussen am meisten an den Blattern zu leiden hatten. Es dürfte dies nur für die Richtigkeit der von uns in dem eben angezogenen Briefe an den impffreundlichen Collegen entwickelten Ansichten sprechen, für welche wir ausserdem auch kürzlich noch eine Bestätigung in einer kleinen Zeitungsnotiz fanden, durch welche wir erfuhren, dass von 1000 Rekruten, welche (wahrscheinlich im Jahre 1872 und 1873) ausgehoben wurden,

in Galizien 885,
in der Bukowina 911,
in Dalmatien 957

nicht schreiben konnten. Provinzen, in denen ein so grosser Bruchtheil der erwachsenen Bevölkerung noch nicht einmal die erste Sprosse auf der Leiter der Civilisation erklimmt hat, müssen doch in der Cultur noch sehr weit zurück stehen, und die Portion von Gestank, welche von den Bewohnern derselben nach dem Erfahrungssatz des Dr. Heine ertragen wird, muss recht ansehnlich sein. Der Gedanke lag für uns also sehr nahe, dass diese Länder in Folge dessen wohl auch für die Pocken ein sehr günstiges Terrain bieten

müssten. Um uns dessen zu vergewissern, brauchten wir nicht lange zu suchen. In Kussmauls 20 Briefen etc. fanden wir auf der Seite 69 die Mittheilung, dass in den Jahren 1807—1850 von einer Million Menschen im Durchschnitt jährlich.

in Galizien 676, in der Bukowina 518

Personen an den Pocken starben, d. h. mehr als in irgend einer anderen Provinz der österreichischen Monarchie.

Damit die Vertheidiger der Vaccination, welche mitunter sehr eigenthümliche Schlüsse ziehen, nicht glauben, wir wollten die Erlernung der Kalligraphie als Schutzmittel gegen die Pocken in Vorschlag bringen, wollen wir nicht unterlassen, hier nochmals zu betonen, dass wir ein solches Schutzmittel nur in der grösseren Civilisation und in der Aufklärung, besonders auch der niedern Volksklassen erblicken. Damit, dass man das Volk lesen und schreiben lehrt, wird nur der erste bescheidene Anfang zur Aufklärung gemacht; je aufgeklärter aber ein Volk ist, je mehr es von Jugend auf ganz besonders auch zum Denken geschult wird, um so weniger wird es noch Schmutz und Gestank ertragen können, um so mehr wird es im Stande sein, sich und die heranwachsende junge Generation durch vernünftige Lebensweise und rationelle Erziehung vor Krankheiten und Seuchen zu schützen. Die Krankheitsherde müssen dadurch immer seltener werden und damit natürlich auch die Ansteckung, vor welcher die grösste Civilisation allerdings ebensowenig schützt, als die Impfung oder die Revaccination.

In den Jahren 1870 und 1871 ist die Scala der Pocken-Mortalität in den verschiedenen (alten) preussischen Provinzen allerdings eine etwas andere als in den Perioden 1807 bis 1850 und 1862 bis 1869. Dies kann aber nicht

im Mindesten befremden, wenn man die Ereignisse dieser beiden Jahre in Betracht zieht.

Es starben im Durchschnitt von 1000 Einwohnern an den Pocken:

	1862—1869		1870	
in Provinz	Rheinpreussen	0,087	Westphalen	0,03
,,	Sachsen	0,215	Sachsen	0,09
,,	Brandenburg	0,275	Rheinpreussen	0,11
,,	Westphalen	0,291	Brandenburg	0,12
,,	Pommern	0,353	Pommern	0,16
,,	Schlesien	0,362	Schlesien	0,19
,,	Ostpreussen	0,644	Preussen	0,36
,,	Westpreussen	0,750	Posen	0,58
,,	Posen	0,851		

	1871		1871	
in Provinz	Schlesien	2,14	Rheinpreussen	2,65
,,	Preussen	2,24	Sachsen	2,77
,,	Pommern	2,37	Brandenburg	3,40
,,	Westphalen	2,58	Posen	4,55

Hieraus sehen wir, dass in dem Jahre 1870 die Scala, nach welcher die Pockenmortalität in den verschiedenen Provinzen steigt, nur wenig abweichend ist von der in der Periode 1862—69, und es fällt nur auf, dass die Sterblichkeit an Pocken trotz der fünf Kriegsmonate August bis December durchgehends eine bedeutend geringere ist. Im Jahre 1871 wird die Scala besonders dadurch verändert, dass die Rheinprovinz, statt obenan zu stehen, mit ihren 2,65 pro Mille Pockentodten in die sechste Reihe rückt und dass Schlesien und Preussen anscheinend begünstigt sind, indem sie jetzt das geringste Pocken-Mortalitäts-Procent aufweisen; dasselbe beträgt aber noch immer 2,14 und 2,24 pro Mille, ein Beweis, dass die Pocken auch dort heftig genug aufgetreten sind. Die Provinz Posen bietet wie immer,

so auch im Jahre 1871 wieder die grösste Pockenmortalität, denn es starben 4,55 pro Mille.

Wenn man bedenkt, dass in der Rheinprovinz der Verkehr in Folge des Krieges ein ganz aussergewöhnlicher war, dass auf den Eisenbahnstationen wegen Mangel an den nöthigen Wagen nicht selten längere Zeit anhaltende Stauungen eintraten und oft unerwartete Einquartierungen die Bewohner nöthigten, in engern Räumen zu leben und zu schlafen, dass die Coupee's in den Eisenbahnwagen in der Regel überfüllt werden mussten und sich in Folge dessen darin eine Luft entwickelte, welche selbst durch den Duft der reichlich gespendeten Liebes-Cigarren zu keiner den Lungen zuträglichen wurde, und dass diese Luft besonders in den Krankenwagen oft geradezu unerträglich war und eine ordentliche Ventilation in denselben, selbst wenn man dieselbe hätte schaffen wollen, sich kaum durchführen liess, weil das Vorurtheil noch zu allgemein ist, dass der geringste Zug der Gesundheit mehr schadet, als die allerschlechteste Luft, wenn man ferner bedenkt, dass jeder gute Deutsche in jenen Tagen nationaler Begeisterung seiner Freude durch eine solenne Feier jedes Sieges Ausdruck gab und dabei des Guten und Schlechten (auf Qualität der Speisen und ganz besonders der Getränke wurde in jener Zeit bekanntlich viel weniger gesehen, als auf Quantität) nicht selten bedeutend mehr zu sich nahm, als ein selbst guter Magen vertragen kann, dann darf man sich wohl nicht wundern, dass die Pocken damals auch in der Rheinprovinz eine reichere Ernte hielten, als es wohl sonst der Fall gewesen sein würde.

Alle diese Factoren spielen aber für so in der Wolle gefärbte Impffreunde, wie Dr. Guttstadt einer ist, nur eine ganz untergeordnete Rolle, und es müssen daher in erster

Linie französische Kriegsgefangene die Epidemie eingeschleppt haben, weil in der französischen Armee die Zwangs-Revaccination bekanntlich nicht mehr besteht. Dass die Blattern auch aus solchen Ländern eingeschleppt werden können, in denen Zwangsimpfung besteht, und dass auch revaccinirte Soldaten zur Verbreitung der Epidemie beitragen können, dafür finden wir abermals einen vortrefflichen Beleg in der Arbeit des Dr. Guttstadt. Derselbe sagt nämlich auf Seite 148:

„In Frankfurt a. M. hat das Rochus-Hospital im Jahre 1870 203 Pockenkranke aufgenommen. Als Momente für die dortige Pockenepidemie, welche nach den Registern des Rochushospitals die grösste gewesen ist, welche Frankfurt a. M. je heimgesucht hat, werden aufgeführt die im Süden Deutschlands, namentlich in Württemberg, grassirenden Blattern, anderntheils die Kriegswehen. Nachdem nämlich in der Mitte des Jahres nur noch wenige Pockenkranke eingeliefert worden waren, gewannen später die Pocken eine epidemische Verbreitung, die bedingt wurde durch die vielfachen Militairtransporte und namentlich die Evacuation Gefangener aus Frankreich. Ja die letzteren Ereignisse, namentlich auch das Einquartieren erkrankter Soldaten bei dortigen Bürgern, waren von so einschneidender Natur, dass eine solche Zunahme von Blatternkranken im Monat Januar 1871 Platz griff, dass nicht nur bestehende Räumlichkeiten für derartig erkrankte nicht ausreichten, sondern auch die von der Militairbehörde überlassenen beiden dem Rochushospital im Vaconius'schen Garten zunächst liegenden Baracken sofort gefüllt, dem weiteren Andrängen der Hilfesuchenden nicht genügen konnten, so dass zwei weitere Baracken für Pockenkranke errichtet werden mussten."

Hieraus sehen wir

1) dass im Süden Deutschlands, namentlich in Württemberg, die Blattern auch grassirt haben, und doch erfreut sich Württemberg schon seit 1818 strenger Impfgesetze und es besteht daselbst seit 1829 auch Revaccinationszwang für das Militair.

2) dass auch die Einquartierung erkrankter Soldaten bei Frankfurter Bürgern ein Zunehmen der Epidemie verursachte. Soviel wir wissen, wurden aber blos deutsche Soldaten bei den Bürgern einquartiert und die deutschen Soldaten sind bekanntlich revaccinirt.

Doch die epidemische Verbreitung der Pocken soll ja in Frankfurt a. M. auch bedingt worden sein durch die Evacuation Gefangener aus Frankreich, und wir vermutheten daher, dass deren eine grosse Menge pockenkrank nach Frankfurt a. M. gekommen und daselbst gestorben seien. Eine Tabelle auf Seite 141 und 142 der Guttstadt'schen Abhandlung soll unter Andern auch Aufschluss geben über das erste Eintreffen der Gefangenen in den Städten, in welche sie internirt worden, über die Zahl der Pockenerkrankungen, das Datum der ersten Lazarethaufnahme und über die Zahl der Pockentodesfälle. Was finden wir aber auf dieser Tabelle bei Frankfurt a. M.? Die meisten Rubriken sind gar nicht ausgefüllt und wir erfahren nur, dass der erste pockenkranke Gefangene am 9. Januar 1871 im Lazareth aufgenommen wurde und dass ein einziger Mann von den X Personen, welche pockenkrank waren, im Lazareth gestorben ist. Ob dieser eine Mann geimpft und revaccinirt war oder nicht, ist nicht zu ersehen. Er ist aber an Pocken gestorben, ist ausserdem Franzose, folglich, so

schliessen die Impffanatiker, war er nicht geimpft oder wenigstens nicht mit Erfolg.

Ein Commentar ist wohl hierzu nicht weiter nöthig.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, dass in Frankreich nur äusserst wenig geimpft wird, und die deutschen Impfärzte behaupten auf Grund dieser Ansicht, dass wir die letzte grosse Pockenepidemie hauptsächlich den Franzosen mit zu verdanken haben. Obgleich nun in Frankreich allerdings kein Impfzwang besteht und die Revaccination beim Militair nach unglücklichen Erfahrungen durch Napoleon sogar verboten wurde, so wird doch in der Bevölkerung immerhin noch sehr viel geimpft und revaccinirt, und auch die Soldaten waren deshalb sicher zum grössern Theil in ihrer Kindheit geimpft worden, und sicher hatten sehr viele von denen, welche im Laufe des Krieges an den Pocken starben, sich in frühern Jahren revacciniren lassen; denn die Franzosen stehen im blinden Glauben an den Nutzen der Impfung den Deutschen entschieden nicht nach. — Dr. Oidtmann sagt auf Seite 34 seiner neuesten Schrift: Die Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern, ein Warnungsruf gegen das Zwangsgesetz der Menschenimpfung (Düsseldorf bei Gebr. Spiethoff):

„Wir werden uns erinnern, dass 1869 und 1870 in ganz Frankreich, namentlich in Paris, aus Furcht vor vereinzelten eingeschleppten Pockenfällen eine krankhafte Sucht, geimpft zu werden, in allen Volksschichten epidemisch geworden war. Die Zeitungen erzählten, wie in Paris und in anderen Städten Frankreichs, nicht zu Tausenden, sondern zu Zehntausenden an einzelnen Tagen, die erwachsene Bevölkerung sich impfen liess. Alle Aerzte waren vollauf bis spät in die Nacht mit Pockenimpfung beschäftigt, und es hiess, dass damals viele Aerzte wöchentlich Tausende von Francs

mit Impfen verdienten. So dauerte es Wochen und Monate fort.“

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unsere Leser auf das neueste Werk dieses unermüdlichen Kämpfers gegen Impfzwang und Impfschwindel ganz besonders aufmerksam zu machen.

Die letzten Jahre haben uns viele Schriften und Abhandlungen gebracht, welche dasselbe Thema behandelten, und darunter war manches ganz vorzüglich; aber trotzdem glauben wir, keiner der Verfasser dieser Schriften wird sich verletzt fühlen, wenn wir das obige Werk als das Beste bezeichnen, was bis jetzt über den Gegenstand geschrieben worden ist. Was wir bemüht waren, statistisch nachzuweisen, nämlich: dass die Impfung unter der Bevölkerung einen ganz enormen Schaden anrichtet und dass es hauptsächlich der Vaccination zuzuschreiben ist, wenn wir noch immer von Zeit zu Zeit von grossen Pockenepidemieen heimgesucht worden (s. S. 6, 11 u. 12), das weist Dr. Oidtmann noch auf andere Weise äusserst scharfsinnig, sowohl wissenschaftlich als aus der Geschichte der Lämmerimpfung nach. Wir freuen uns um so mehr über das Erscheinen dieses Werkchens, als wir uns nun bei der vorliegenden Arbeit um Vieles werden kürzer fassen können, wie dies sonst unsere Absicht war. Ja der Verfasser des gegenwärtigen Artikels würde, da er nichts weniger als aus Liebhaberei, sondern nur aus Pflichtgefühl sich an dem Kampfe gegen den Impfzwang betheiligt hat, schon jetzt die Hände in den Schooss legen, wenn er nicht die Ueberzeugung hätte, dass auch das neueste Oidtmann'sche Werk in den massgebenden Kreisen ebenso wie dessen frühere vorzüglichen Arbeiten und wie die Schriften aller übrigen Impfgegner todtgeschwiegen werden wird. Lediglich aus diesem Grunde wird

er fortfahren, die Art und Weise, wie das königl. preuss. statistische Bureau Impfstatistik macht, noch etwas weiter zu beleuchten. Indem wir unsern Angriff an eine bestimmte Adresse richten, hoffen wir, dass der Chef dieses Bureaus sich doch endlich genöthigt sehen wird, die Arbeiten seiner Impfstatistiker etwas genauer zu prüfen und die Literatur der Impfgegner aus den letzten Jahren nicht ganz zu ignoriren.

Eine solche Prüfung würde sehr bald den Fall des Impf-Gesetzes vom 8. April 1874 zur Folge haben, eines Gesetzes, welches wir in unserem Jahrhundert überhaupt nicht für möglich gehalten hätten, aber am allerwenigsten im neuen deutschen Reich. Wir sind weit entfernt damit andeuten zu wollen, dass wir das Bundeskanzleramt oder gar unsern Reichskanzler für dies Gesetz verantwortlich machen, denn es wäre wahrlich zu viel verlangt, von einem Menschen, auf dessen Schultern so viel liegt, wie auf denen des Fürsten Bismarck, wenn man ihm zumuthete, sich auch noch selbst mit der Impffrage zu beschäftigen; aber wir konnten bis zum letzten Augenblick die Hoffnung nicht aufgeben, dass er auch in dieser Angelegenheit gut berathen sein würde. Wir hatten gehofft, dass der gute Engel, welcher ihn zum Besten des deutschen Volkes vor der meuchelmörderischen Kugel eines Blind und eines Kullmann beschützte, ihn auch warnen würde, seine Zustimmung zu geben zu einem Gesetze, über welches schon die nächste Generation die Hände über den Kopf zusammenschlagen wird. Wir haben uns leider getäuscht, **der Engel war nicht auf dem Posten,** als die Impffrage auf die Tagesordnung kam.

Doch kehren wir nach der Abschweifung zu unserem

Gegenstande zurück. Dr. Guttstadt scheint ausserdem der Ansicht zu huldigen, dass die grössere Pockensterblichkeit in den östlichen Provinzen des preussischen Staates ihren Grund darin habe, dass in diesen Provinzen ein grösserer Mangel an Aerzten ist im Vergleich zu der Anzahl derselben in den westlichen Provinzen der Monarchie, und er sucht deshalb z. B. die grössere Pockensterblichkeit im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. gegenüber derjenigen im Regierungsbezirk Köln damit zu erklären, dass im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. auf 348,56 □Meilen und 1,034,914 Einwohner nur 201 Aerzte, dagegen im Regierungsbezirk Köln auf 72,18 □Meilen und 613,478 Einwohner nicht weniger als 289 Aerzte kommen.

Demnach sind im Regierungsbezirk Köln schon auf jede $^{1}/_{4}$ □Meile und auf je 2123 Einwohner 1 Arzt zu rechnen, im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. aber erst auf $1^{3}/_{4}$ □Meile und auf je 5148 Einwohner.

Im Kölner Bezirk starben von je 1000 Einwohnern 1,46, im Frankfurter Bezirk von je 1000 Bewohnern 1,86 an den Pocken.

Dies spricht allerdings etwas zu Gunsten des Kölner Regierungsbezirkes, denn es starben demnach von 100 Tausend Bewohnern allerdings 40 weniger an den Pocken als im Regierungsbezirk Frankfurt, aber wenn wir auch keinen andern Erklärungsgrund für diese etwas grössere Pockensterblichkeit in den östlichen Provinzen hätten, könnten wir doch nicht einräumen, dass das günstigere Verhältniss des Kölner Regierungsbezirkes der grössern Anzahl der dort practicirenden Aerzte zu danken sei, denn einestheils müssen wir die Behandlungsweise der Pocken, wie sie noch heute unter den meisten Medicinern gebräuchlich ist, als eine ganz

irrationelle und für den Patienten nicht selten gefährliche bezeichnen, anderntheils müsste sich das segensreiche Wirken der Mediciner dadurch documentiren, dass da, wo die Anzahl derselben eine verhältnissmässig grössere ist, die allgemeine Sterblichkeit eine niedrigere sein müsste, als da, wo es weniger Aerzte giebt. Dies ist aber hier wenigstens nicht der Fall, denn

im Regierungsbezirk Köln betrug die allgemeine Sterblichkeit im Jahre 1871	3,26 Proc.
im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. betrug sie aber nur	2,66 ,,

oder von 100,000 Bewohnern starben:

im Kölner Regierungsbezirk an Pocken 146, aus anderen Ursachen 3114, im Ganzen	3260
im Frankfurter Regierungsbezirk an Pocken 186, aus anderen Ursachen 2474, im Ganzen . .	2660
und starben folglich im Kölner Bezirk trotz der grösseren Anzahl der Aerzte	600

Menschen mehr auf je 100,000 Einwohner als im Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

Der denkende Arzt wird, besonders wenn er gleichzeitig etwas Statistiker ist, sich wohl immer die grössere oder geringere Sterblichkeit in einem Ort oder in einem Lande erklären können, ohne dass er dieselbe, wie es Dr. Guttstadt gethan, mit der kleineren oder grösseren Anzahl der dort functionirenden Aerzte in einen causalen Zusammenhang bringt. Bestände dieser causale Zusammenhang in der That, so würde eine Vergleichung der Sterblichkeit im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. mit der im Regierungsbezirk Köln nur zu der Annahme berechtigen, dass Kleist, als er den Tag vor seinem Ende dem Arzt ins Stammbuch schrieb:

Innumerabiles morbos miraris?
Medicos numera.[1])

den Nagel auf den Kopf getroffen hätte.

Von einer rationellen Impfstatistik dürfte man wohl erwarten, dass sie vor allen Dingen zuerst genau zu ermitteln suchte, wie gross sowohl die Zahl der Geimpften als die der Ungeimpften von der Bevölkerung eines jeden Lebensalters zur Zeit des Beginnes der Epidemie war, dann wie viel von diesen Geimpften und Ungeimpften erkrankten und ferner wie viele von ihnen an den Blattern starben. Darüber giebt aber die Dr. G.'sche Arbeit gar keinen Aufschluss. Statt dessen finden wir auf S. 119, Tabelle 3 das Verhältniss der Geimpften zu den Geborenen, was zu wissen aber, wie wir gleich sehen werden, gänzlich unnütz ist.

Nach dieser Tabelle (von der wir der Kürze wegen blos die Procentsätze der letzten 10 Jahre hier anführen) sollen:

von 100 Geborenen geimpft worden sein:

1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
53,53	67,49	102,12	36,08	37,90	52,64	56,87	57,65	29,29	125,99

Im Durchschnitt 61,95.

Da Dr. G. nicht für nöthig befunden hat, eine Erläuterung dazu zu geben, woher es kommt, dass die Procentsätze so sehr variiren und dass in den Jahren 1864 und 1871 die Zahl der Geimpften grösser ist, als die Zahl der Geborenen, während in den übrigen Jahren der Procentsatz ein so niedriger ist, und zwischen 67 und 29 Procent schwankte, so wollen wir versuchen, dem verehrten Leser die Erklärung dafür zu geben, welche wir für die zutreffendste halten.

1) Du wunderst Dich über unzählige Krankheiten? zähle die Aerzte.

Bekanntlich werden die Kinder nicht gleich nach der Geburt geimpft, weil dies selbst viele von den eifrigsten Vertheidigern der Impfung für gefährlich halten; man impft vielmehr die Kinder in der Regel selten vor dem 9. Monat, aber häufig erst im 2. Lebensjahre. Die Kinder der minder gut situirten und ärmeren Classen aber, bei denen kein Hausarzt ein besonderes Interesse an der Impfung hat, werden sogar oft erst kurz vor der Schulpflichtigkeit geimpft und zwar blos, weil sie dann einen Impfschein vorzuzeigen haben. (Bei den ärmern Classen ist der Glaube an den Nutzen der Impfung auch viel schwächer, weil diese nur zu häufig erlebt haben, dass die geimpften Kinder zuerst an den Pocken starben.) Will man daher ein Durchschnittsalter annehmen, in dem geimpft wird, so dürfe man wohl wenig fehlen, wenn man das Alter von 1 Jahr als solches ansieht. Dies angenommen, kann man natürlich auch nicht verlangen, dass die Zahl der Geimpften nur annähernd so gross ist, wie die Zahl der Geborenen. Selbst wenn kein einziges Kind der Impflanzette entgehen könnte, sobald es ein Jahr alt ist, so müsste doch die Zahl der Geimpften allemal um soviel kleiner sein, als von den Geborenen (des vergangenen Jahres) im Alter von 0—1 Jahr gestorben sind. Die Zahl der Kinder, welche aber in diesem Alter stirbt, ist nicht klein und beträgt in Berlin wohl nie unter 30 Proc., öfter mehr (1870 32,25 Proc.). Es bleiben also dann gar nicht mehr übrig, als 67—70 Proc., welche überhaupt noch geimpft werden können, und wenn in den 10 Jahren 1862 bis 1871 nach obiger Aufstellung im Durchschnitt jährlich 61,95 Proc. der Geborenen geimpft wurden, so ist dies ein so hoher Procentsatz, wie er auch nach Einführung des Impfzwanges nicht höher erreicht werden wird, nicht höher erreicht werden kann. Ein kleiner Procentsatz wird

auch dann wegen Schwäche oder Kränklichkeit nicht geimpft werden dürfen. Ein so hoher Procentsatz wie 1864 (102,12 Procent) und 1871 (125,99 Procent) kann nur erreicht werden, wenn allzu grosse Furcht vor den Pocken die Eltern veranlasst, auch die Kinder schon impfen zu lassen, welche erst wenige Monate alt sind und die also eigentlich erst im nächsten Jahr an die Reihe kämen, und wenn dann der Procentsatz im nächsten Jahre auffallend gering erscheint, so ist dies nur ganz natürlich und durchaus kein Beweis, dass mehr Kinder ungeimpft geblieben sind, als in anderen Jahren.

Dr. Guttstadt sagt S. 119: „In den 50er, namentlich aber in den 60er Jahren hat in Berlin eine bedeutende Abnahme der Impfungen stattgefunden, so dass es Jahre giebt, in denen nur 30 Procent der Geborenen geimpft wurden,“ und dies sieht er natürlich für einen Grund an, dass die Pocken der Stadt Berlin mehrmals einen so unerfreulichen Besuch abgestattet haben. In den 50er und 60er Jahren zeigt die G.'sche Tabelle aber nicht ein Jahr, wo wirklich nur 30 Proc. der Geborenen geimpft wurden; allerdings sind in dieser Tabelle die Jahre 1855—1859 ganz übersprungen, und da wir es Herrn Dr. G. auf sein Wort glauben müssen, dass mitunter in den 50er und 60er Jahren blos 30 Proc. der Geborenen geimpft wurden, so kann dies also nur in diesen Jahren (1855—1859) gewesen sein. Gerade in dieser Periode aber gab es keine Epidemie in Berlin, denn es starben damals im Durchschnitt jährlich nicht mehr als 83 Personen an den Blattern. Im Jahre 1863 wurden hingegen von 100 Geborenen 67,49 und 1864 nicht weniger als 102,12 auf 100 Geborene geimpft, und doch brachte das Jahr 1864 eine Epidemie mit

614 Pockentodesfällen und 1871 starben nach Guttstadt sogar 5084 Menschen an den Pocken.

Die Ritter von der Lymphe werden nun zwar behaupten, es sei 1864 und 1871 erst soviel geimpft worden nach dem Ausbruch der Epidemie, und nur durch diese Massenimpfungen habe man der Fpidemie Halt geboten. Dies ist aber eben nichts als eine dreiste, haltlose Behauptung, denn wir können uns noch recht gut erinnern, dass schon im Jahre 1870, als da und dort die Blattern etwas häufiger auftraten, die Agitation für Impfung und Impfzwang begann und dass damals schon mit einem Eifer, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre, geimpft und revaccinirt wurde. Dies Geschäft wurde auch im Jahre 1871 mit ungeschwächten Mitteln fortgesetzt und nahm ja, wie wir gesehen haben, eine noch nie dagewesene Ausdehnung an, indem in diesem Jahre 25,99 Proc. mehr Kinder geimpft wurden, als im Jahre vorher geboren worden waren. (102,965 Revaccinationen waren noch extra.)

Wie der Erfolg dieser Blutvergiftung en gros war, das sehen wir aus Tabelle 2 der Guttstadt'schen Arbeit, welche die Pockentodesfälle jedes einzelnen Tages während der Zeit vom 1. Januar 1870 bis 30. Juni 1872 registrirt. Wir haben die Pockentodesfälle eines jeden Monats addirt und fanden, dass im

			1870			
Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
14	20	16	20	16	13	13
Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	in Summa	
8	9	10	9	22	= 170 Personen.	
			1871			
Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
45	80	176	349	430	648	532

1871

Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	in Summa
528	490	600	663	672	= 5213[1]) Personen.

1872

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
445	256	150	117	76	33	18
Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	in Summa	
10	—	—	—	—	= 1106 Personen.	

der Epidemie erlagen. Wir sehen also, dass trotz der massenhaften Impfungen im Jahre 1871 die Epidemie von Monat zu Monat mehr Opfer forderte und dass auch im Jahr 1872 die Seuche noch nichts weniger als erloschen war. Es sind allerdings in den 8 Monaten des Jahres 1872 nur (?) 1106 Personen gestorben gegen 5213 Personen in den 12 Monaten des Jahres 1871, aber diese 1106 Personen machen 0,13 Proc. der Bevölkerung aus, und so viele Opfer haben die Pocken selbst zur Zeit, als die Inoculation noch im Gebrauch war[2]), nicht immer gefordert, jene Inoculation,

---

1) Es ist merkwürdig, wie verschieden die Zahl der Pockentodesfälle in Berlin im Jahre 1871 angegeben wird.

Nach Geheimrath Dr Müller betrug die Zahl 3536,
„ Dr. Guttstadt's Angabe in Tabelle 1 5084,
„ „ „ „ „ „ 2 5213.

Dies beweist genügend, wie unzuverlässig und mangelhaft die von den Impffreunden aufgestellte Statistik ist.

2) Obgleich nach der Tabelle auf S. 4 in den Jahren vor Einführung der Kuhpockenimpfung (1758—1809) im Durchschnitt jährlich 0,24 bis 0,41 Proc. der Bevölkerung Berlins an den Blattern gestorben sind, so darf man doch nicht glauben, dass in jedem dieser 52 Jahre mindestens 0,21 Proc. von der Bevölkerung durch die Pocken weggerafft wurden, denn diese Procentsätze sind ja nur ein 5jähriger Durchschnitt. Ein Beispiel wird dies deutlicher machen: In den Jahren 1800—1804 starben nach der oben erwähnten Tabelle in Berlin im Durchschnitt jährlich 463 Personen

von der Dr. G. bekanntlich sagt, dass sie nicht nur das inoculirte Individuum pockenkrank machte, sondern auch die Umgebung desselben inficirte. Bei einem derartigen Resultat der Impfung kann man es uns wohl nicht verargen, wenn wir bei unserer ketzerischen Ansicht beharren, nämlich: dass die Impfung gar nicht vor den Pocken schützt, dass durch dieselbe im Gegentheil das Pocken-Contagium erst verbreitet wird und Epidemieen gross gezogen werden, und dass in Folge dessen durch die Geimpften auch die Ungeimpften gefährdet werden.

Dr. G. sagt freilich auf S. 152: „Man kann wohl Vegetarianer, Naturärzte, Homöopathen nicht als Sachverständige ansehen, da diese Leute sich doch höchstens durch die Dreistigkeit auszeichnen, mit der sie alle positiven Kenntnisse verachten," und er scheint also die Fähigkeit, über medicinische Fragen eine vernünftige Ansicht zu haben, nur bei den allöopathischen Aerzten, zu denen er selbst gehört, vorauszusetzen; ob diese Voraussetzung seines allöopathischen Collegen eine Berechtigung hat, wagt der Verfasser der

oder 0,26 Proc. der Bevölkerung. Man würde nun aber sehr irren, wollte man annehmen, es seien in jedem dieser 5 Jahre genau 463 Personen gestorben.

Es starben vielmehr in den sämmtlichen 5 Jahren 5mal 463 Personen, also zusammen 2315 Personen an Pocken; in dem Pockenepidemiejahre 1801 starben aber allein 1626 Personen, folglich können in den 4 Jahren 1800, 1802, 1803, 1804 zusammen nur noch 689 Personen oder im Durchschnitt in jedem dieser 4 Jahre 172 Personen an den Pocken gestorben sein. Diese 172 Personen machen aber erst 0,09 Proc. der damaligen Bevölkerung Berlins aus und nicht 0,13 Proc., wie in dem Jahre 1872, nachdem 1871 25,99 Proc. mehr Kinder geimpft worden waren, als die Zahl der Geburten betrug.

vorliegenden Arbeit nicht zu entscheiden, da er selbst in eine der genannten 3 Classen von Impfgegnern gehört und auch insofern nicht ganz mit Dr. G. harmonirt, als er von jeher nur die erste Strophe des alten Fibelverses beherzigte:

Bescheidenheit ist eine Zier,

Dr. G. dagegen, wie es scheint, nur die zweite:

Doch kommt man weiter ohne ihr.

Wir lassen deshalb für unsere Ansicht über die Impfung heute nur das Urtheil von Männern ins Feld rücken, welche auch Dr. G. als Sachverständige gelten lassen wird, da sie, so viel wir wissen, weder Homöopathen noch Naturärzte sind und ebensowenig dem Verein der Vegetarianer angehören.

Bevor wir dies thun, können wir aber nicht unterlassen, unserer Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, dass Herr Geheimrath Dr. Engel eine derartige, nichts weniger als akademische und ausserdem ganz unsachliche Ausdrucksweise, wie sie sich Dr. G. gegen die Impfgegner erlaubte, in der Zeitschrift des königl. preuss. statistischen Bureau's statthaft findet.

Selbst wenn auf Seiten der Impfgegner in der Hitze des Gefechts hin und wieder unparlamentarische Ausdrücke fallen sollten, so haben die Vertheidiger des Impfzwanges deshalb noch kein Recht, die Grenzen des Anstandes auch nur im Mindesten zu überschreiten, denn die Impfgegner waren bisher die Angegriffenen, sie kämpften Einer gegen Tausend und mussten sich ihrer Haut wehren, so gut es eben ging.

Der Impfzwang ist trotz des Gesetzes vom 8. April 1874 ein unrechtmässiger Eingriff in die menschliche Freiheit, und das Gesetz verdankt seine Entstehung nur dem blinden Glauben an die Schutzkraft eines Giftes und dem sehr ungerechtfertigten Vertrauen an eine Majorität von

Aerzten, welche wenigstens in dieser Frage mit der Wissenschaft auf einem sehr gespannten Fusse leben, da dieselbe sie bis heute (also 78 Jahre nach der soviel gepriesenen Entdeckung Jenners) noch nicht befähigte, den Nutzen der Impfung wissenschaftlich zu begründen.

Wenn dem einen oder dem andern Impfgegner in einem solchen Kampfe Worte gegen die dominirende Partei entschlüpfen, welche nicht in Complimentirbüchern zu finden sind, so ist dies wohl, wenn auch nicht zu rechtfertigen, doch um so mehr zu entschuldigen, als die Vertheidiger des Impfzwanges in dieser Beziehung nur zu oft mit einem sehr schlechten Beispiele vorangingen.

Wäre Dr. G. mit der Literatur über die Impffrage auch nur oberflächlich bekannt, so würden wir nicht nöthig haben, ihm erst nachzuweisen, dass auch von seinen allöopathischen Collegen immer mehr und mehr auf die Seite der Impfgegner treten; wir würden nicht nöthig haben ihm zu sagen, dass Prof. Dr. Ricord, den er auf Seite 153 unter der Zahl derjenigen Aerzte aufführt, welche sich im Jahre 1856 dahin ausgesprochen haben, dass die Impfung keine nachtheiligen Folgen habe, bereits am 19. Mai 1863 vor der Akademie von Paris die Schädlichkeit der Impfung zugab; Dr. G. würde jedenfalls sonst auch erfahren haben, welche Ansicht eine grosse Anzahl preussischer Thierärzte in neuerer Zeit auf Grund der bei der Lämmer-Impfung gemachten Erfahrungen über die Vaccination haben. Wir wollen hier nur die Urtheile von zweien derselben anführen, welche wir bereits in der erwähnten Schrift von Dr. Oidtmann: „Die Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern“, auf Seite 13 bis 15 finden.

Das Eine ist von Dr. W. E. A. Erdt, Departements-

Thierarzt in Cöslin, welcher versichert: „Es sei ausser Zweifel, dass überall da, wo man in einem weiten Umkreise die Schafe nicht impfe, die Schafpockenseuche nur selten, in der Regel nur in Zwischenzeiten von 7 bis 12 Jahren wiederkehre. Wo dagegen allgemeine oder vereinzelte Schutzimpfungen der Schafzucht alljährlich stattfänden, in solchen Bezirken sei die Schafpockenseuche gleichsam stationär."

Das Andere ist vom Departements-Thierarzt Dr. Fürstenberg in Stralsund, welcher 1866 in einem Pockenbericht schreibt: „Die Ursache (des alljährlichen Vorkommens der Schafpocken in Neuvorpommern) können nur in der daselbst üblichen Schutz-Impfung gesucht werden, durch welche das Contagium gehegt und gepflegt wird. — .... In den Gegenden, in denen die Impfung der Schafpocken nicht üblich ist, kommen die Pocken entweder gar nicht vor, oder sie treten nur dort auf, wo sie von pockenkranken Thieren zufällig eingeschleppt werden. Es ist eine statistisch festgestellte Thatsache, dass in Schlesien (wo nicht geimpft wird) die Pocken fast unbekannt sind. — Es wäre wohl an der Zeit, die Impfung der Schafpocken zu verbieten und den Passus des Erlasses vom 27. August 1806, welcher die Impfung empfiehlt, endlich fallen zu lassen. Die Wissenschaft dürfte sich in 60 Jahren wohl so weit entwickelt haben, dass sie das Vortheilhafte oder Nachtheilige einer derartigen Verordnung zu erforschen im Stande ist. Dr. Fürstenberg weist in seinem amtlichen Berichte nach, wie in allen Kreisen des Regierungsbezirks die Pocken sehr verbreitet auftreten, theils in Folge der Schutzimpfung direct, theils durch Uebertragung von geimpften Schafen auf nicht geimpfte. — Als aus einem Schafstalle, in welchem geimpfte Schafe standen, das Stroh genommen und in einem Ziegenstall zum Streuen gebraucht wurde, erkrankten die Ziegen

dieses Stalles an wahren Pocken. Diese Pocken verhielten sich genau so wie die bei den Schafen."

Ganz ähnliche, die Vaccination nicht minder verurtheilende Aussprüche finden sich in der Oidtmann'schen Schrift noch sehr viele und zwar von den preussischen Departements-Thierärzten Albrecht, W. E. A. Erdt, Th. Erdt, Grüll, Hildebrand, Kuhlmann, Lütten, Rüffer und Winkler, ferner von den preussischen Kreisthierärzten Groth, Koch, König, Merten, Müller, Schütt, Steffen, Wienand, Wulf und von Dr. F. Roloff, Professor am landwirthschaftlichen Institut in Halle, sowie von Medicinalrath Professor Dr. Haubner in Dresden.

Die Anschauungen und Erfahrungen sämmtlicher obengenannter Thierärzte sind durchgehends übereinstimmend und „es ist in thierärztlichen Kreisen alles Material vorbereitet, um einstimmig demnächst ein Reichsgesetz zu beantragen, welches die sogenannte Schutzimpfung der Lämmerheerden unter Androhung schwerer Strafen verbieten soll."

Dass Dr. G. von dem Allem nichts weiss, würde uns noch nicht bestimmen, zu bezweifeln, dass das Maass seiner positiven Kenntnisse ein grösseres ist, als bei den Naturärzten, Homöopathen und Vegetarianern, aber wundern müssen wir uns doch, dass Dr. G., wie wir später nachweisen werden, auch das nicht zu wissen scheint, was Prof. Dr. Hebra über die Vaccination geschrieben hat, also einer der hervorragendsten Impffreunde und derjenige, welchem es gelungen ist, das Impf-Dogma auf dem internationalen medicinischen Concil zu Wien im September 1873 zu einem Unfehlbarkeits-Dogma erklären zu lassen. —

Um es recht anschaulich zu machen, wie gross der Segen der Impfung ist, giebt Dr. G. auf Seite 150 Tabelle 16 an, wie viel sich in den einzelnen Kreisen des

preussischen Staates unter den Erkrankten Ungeimpfte befinden und ferner auf Tabelle 17 Seite 155, wie viel Procent von den Geimpften und wie viel Procent von den Ungeimpften in den verschiedenen Kreisen gestorben sind. Auf grosse Genauigkeit dürfen diese Tabellen ebensowenig Anspruch machen, wie die meisten der von Dr. G. gebrachten Angaben, und vielleicht sogar noch weniger, da er selbst über Tabelle 16 sagt: „Selbst die wichtigste Ermittelung, unter den Erkrankten die nicht geimpften Personen zu zählen, ist nicht ausführbar gewesen, wie aus Tabelle 16 zu ersehen ist. In 115 Kreisen ist diese Ermittelung nicht ausführbar gewesen.“ Jedenfalls dürfen wir aber annehmen, dass die Procentsätze der Ungeimpften nicht zu niedrig sind, denn Dr. G. würde sonst nicht verfehlt haben, selbst Zweifel in die Richtigkeit derselben zu setzen, wie er dies gewöhnlich thut, wenn ihm die Zahlen der Ungeimpften, welche irgendwo erkrankt oder gestorben sind, nicht hoch genug erscheinen. Der Glaube an den Segen der Impfung ist bei ihm wie bei allen Impfgläubigen so fest, dass er lieber die von ihm selbst und andern Impfärzten ermittelten Zahlen ohne Bedenken für falsch hält, wenn dieselben geeignet sind, die Unhaltbarkeit des Impfdogma's zu beweisen.

Wir beschränken uns darauf, blos Tabelle 16 eingehend zu beleuchten, da dieselben Mängel, an denen diese Tabelle leidet, auch bei Tabelle 17 vorkommen. Nach dieser Tabelle 16 sollen sich unter den an Pocken Erkrankten Ungeimpfte befunden haben:

in 323 Kreisen bis 15%,
„ 57 „ „ 30„
„ 11 „ „ 45„

Dies beweist aber nur, dass in diesen Kreisen auch von den Geimpften erkrankten:

	in 323	Kreisen	über	85 %,							
	,, 57	,,	,,	70 ,,							
	,, 11	,,	,,	55 ,,							
in 6	Kreisen	bis	60 %,	und	von	den	Geimpften	über	40 %,		
,, 3	,,	,,	75 ,,	,,	,,	,,	,,	,,	25 ,,		
,, 2	,,	,,	90 ,,	,,	,,	,,	,,	,,	10 ,,		
,, 1	,,	,,	100 ,,	,,	,,	,,	,,	,,	0 ,,		

Der Laie, welcher dies liest und findet, dass in manchen Kreisen 75 und 90 Proc. sämmtlicher Pockenkranken ungeimpft waren und dass in einem Kreise sogar *nur Ungeimpfte* die Blattern bekamen, hat natürlich nichts Eiligeres zu thun, als sich und die Seinigen sofort noch impfen zu lassen, wenn es nicht schon geschah; dass in 323 Kreisen blos 15 Proc. der Erkrankten ungeimpft waren, das wird in der Angst vor den schrecklichen Blattern ganz übersehen oder man glaubt wohl gar, dass in diesen Kreisen die Krankheit nur unbedeutend aufgetreten ist. *Bei ruhiger Ueberlegung* wird aber Jedermann *sehr bald finden*, dass gerade da, wo 15 Proc. der Erkrankten ungeimpft waren, die Blattern aller Wahrscheinlichkeit nach heftig aufgetreten sind und viele Opfer gefordert haben, während mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dass da, wo 75, 90 und sogar 100 Proc. aller Erkrankten Ungeimpfte waren, die Pocken nur schwach aufgetreten sind und ihre Opfer fast ausschliesslich unter den kleinsten Kindern gewählt haben. Dass diese Annahme richtig ist, dafür birgt uns die Beobachtung, dass bei allen den *grossen* Pockenepidemieen, in denen keine Altersklasse verschont bleibt, die Zahl der *Geimpften*, welche erkranken, bei Weitem grösser ist, als die Zahl der *Ungeimpften*. Nur bei kleinern Epidemieen, oder wenn die Blatternerkrankungen blos einzeln vorkommen, ist die Zahl der Ungeimpften unter den Erkrankten grösser.

Dass es so ist, erklärt sich wieder sehr einfach aus dem Umstand, dass die Kinder des ersten Lebensjahres wegen ihrer geringern Widerstandsfähigkeit am leichtesten von der Krankheit befallen werden.[1]) Vgl. Dr. Reitz' neueste Schrift S. 16. 17.

Die G.'sche Arbeit giebt, wie wir schon erwähnten, über diese Zahlen, welche in eine rationelle Impfstatistik unbedingt gehören, leider gar keinen Aufschluss, und es freut uns daher umsomehr, das ungefähre Erkrankungs-Verhältniss der Geimpften, wie es sich in Berlin bei der Epidemie von 1871 herausstellte, in der Arbeit eines andern Impffreundes zu finden. Nach G.-R. Dr. Müller in Berlin erkrankten 1871 daselbst

2733	Ungeimpfte	oder	16 %	aller Erkrankten und
14287	Geimpfte	„	84 %	„ „
17020	im Ganzen	=	100 %.	

Trotzdem also nur 16 Proc. Ungeimpfte erkrankten, war die Epidemie so gross, dass sie den grössten Pockenepidemieen des vorigen Jahrhunderts ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

Nehmen wir nun an, es wären während der ganzen

1) In einem Impfartikel der Hagener Zeitung (Nr. 42, Jahrgang 1872) sagt der Einsender sehr richtig: „Warum z. B. vorzugsweise Kinder in den ersten Lebensjahren von den Pocken befallen werden, ist leicht einzusehen. Kennt man doch den specifischen Geruch der meisten Kinderstuben, leider selbst noch in vielen wohlhabenden Familien, weiss man doch, wie sorgfältig man die armen Würmer unter dem Vorwande, sie vor Erkältung zu schützen, von der frischen Luft fern hält, sie dagegen in ihren eigenen Excrementen oft lange Stunden liegen lässt und wie die armen Familien es schon für eine grosse Reinlichkeit halten, benässte Windeln (womöglich in der Kinderstube selbst) zu trocknen und dann auf's Neue zu benutzen."

Epidemie des Jahres 1871 in Berlin nur Ungeimpfte erkrankt und gar keine Geimpften, also hier in dem gegebenen Falle 2733 Personen, so machten diese 2733 Ungeimpften genau 100 Proc. aller Erkrankten aus; aber trotzdem wäre die Epidemie viel kleiner gewesen, denn es würden immer nur 2733 und nicht 17020 erkrankt sein. Dieser Procentsatz würde aber auch derselbe bleiben, wenn das ganze Jahr hindurch nur ein einziger Mensch an Pocken erkrankt wäre, auch in diesem Falle würden, wenn derselbe Mensch ein neugeborenes und in Folge dessen noch ungeimpftes Kind wäre, 100 Proc. aller Erkrankten ungeimpft gewesen sein. Man sieht also aus diesem Beispiel, dass man aus dem Procentsatz der Ungeimpften noch durchaus nicht auf die Grösse der Epidemie schliessen kann, wenn man nicht auch stets die Zahl der Erkrankten kennt, auf welche der jedesmalige Procentsatz fusst. Diese Zahlen fehlen aber in der G.'schen Arbeit ganz. Obgleich man versucht ist zu glauben, dass diese Zahlen absichtlich verschwiegen sind, möchten wir dies doch nicht behaupten, und lieber wollen wir annehmen, dass der Arbeiter des statistischen Bureaus, welcher diese Procentsätze berechnete, nur die Rolle einer lebendigen Rechenmaschine versah, von welcher man nicht verlangen kann, dass sie etwas anderes als todte Zahlen geben soll. Am allerwenigsten möchten wir Dr. G. verdächtigen, als ob er damit bezweckt hätte, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, weil wir dessen Ehrlichkeit nicht im Mindesten bezweifeln, und alle die Mängel seiner Schrift, die wir bis jetzt gefunden und aufgedeckt haben, nur auf Rechnung seines ihm jedenfalls in der Jugend eingeimpften blinden Glaubens an den Nutzen der Vaccination setzen. Dieser blinde Glaube hat sein Urtheil getrübt.

Müsste man aber eine absichtliche Täuschung annehmen, so würde die deutsche Sprache zu arm sein, einen solchen Missbrauch der Zahlen, wie er ähnlich nur während der grossen Gründungs-Epidemie vorkam, zu brandmarken. Der Missbrauch, welcher aber in der Blüthezeit der Gründungen mit den Zahlen getrieben wurde, dürfte damit verglichen immer noch als eine zwar nicht ganz zu entschuldigende, aber kindliche Spielerei zu betrachten sein, denn wenn man sich damals der Zahlen bediente, um die faulsten Sachen als glänzende Unternehmungen anzupreisen, so wurde durch solche Manöver doch nur der Geldbeutel geschädigt und auch nur der Geldbeutel derer, welche freiwillig auf den Leim gingen. Was ist dies, verglichen mit dem Unheil, welches eine Statistik anrichten muss, die wie die G.'sche durch Schlüsse, welche jeder gesunden Logik entbehren, zur weiteren Verbreitung des Aberglaubens unter dem Volke beiträgt, dass die Impfung vor Blättern schützt und dass die bei einem kleinen Bruchtheil der Bevölkerung unterlassene Impfung Schuld an der letzten Epidemie sei. Wer uns bis jetzt mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, der kann wohl nicht mehr zweifeln,

1. dass der Impfschutz ein ganz illusorischer ist,
2. dass die Impfung nicht nur jedes Jahr zahllose Menschen krank und siech macht, sondern auch Tausenden das Leben kostet und dass sie in Folge dessen
3. das Nationalvermögen in empfindlichster Weise schädigen muss.

Die erste schlimme Folge der G.'schen Impfstatistik hat nicht lange auf sich warten lassen, denn wir verdanken ihr ganz hauptsächlich den **Impfzwang.** Die Arbeit des Dr. G. wurde veröffentlicht in der Zeitschrift des königl.

statistischen Bureaus; dies genügte den Laien (darunter verstehen wir auch alle diejenigen Aerzte, welche nichts von Statistik verstehen), sie für unantastbar zu halten. Die Tagespresse beeilte sich, in alle Welt hinauszuposaunen: dass das k. preuss. statistische Bureau unwiderleglich nachgewiesen habe, wie die letzte Epidemie nur dadurch eine so grosse Ausdehnung erlangt habe, weil weniger geimpft worden sei — und siehe da, alle Welt glaubte es.

Ein liberales „Weltblatt" beschuldigte Reichensperger, als er im Reichstag den Impfzwang bekämpfte, er habe „mit Vegetarianern und ähnlichen Gesundheitskünstlern coquettiren wollen", und ein anderes, sich liberal nennendes Blatt trieb die Gemeinheit so weit, mit Bezug auf die Impfgegner zu sagen: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens."

Dies ist die Macht des Autoritätsglaubens, desselben Autoritätsglaubens, den die enragirten Streiter für Einführung des Impfzwanges, die sogenannten reichsfreundlichen Mitglieder des deutschen Reichstags, an den Ultramontanen so lächerlich finden. Wem fällt da nicht ein, was Lessing seinen Tempelherrn sagen lässt: „Des Aberglaubens schlimmster ist, den seinen für den erträglichen zu halten."

Doch wir haben es schon gesagt und wiederholen es, dass wir weit entfernt sind, Herrn Dr. G. einer absichtlichen Täuschung zu beschuldigen und wäre es daher unrecht, ihn für die Folgen seiner Arbeit verantwortlich zu machen. Dr. G. hat mit derselben alles geleistet, was ihm möglich war, aber er ist nichts weniger als ein Statistiker, und dafür, dass man ihn dafür gehalten und ihm die Bearbeitung der Impfstatistik übertragen, kann ihn selbst keine

Schuld treffen, sondern nur den Chef des königl. pr. st. Bureau's, Herrn G.-R. Dr. **Engel.**

Herr G.-R. Dr. Engel hat die Statistik zu seinem Fachstudium gemacht, und es ist wohl anzunehmen, dass ihm die Mängel in der G.'schen Arbeit, welche wir hier gerügt haben, ebensowenig entgangen sein würden, als uns, wenn er sich die Mühe genommen hätte, dieselbe selbst zu prüfen. Er war dazu umsomehr verpflichtet, als die Agitation gegen den Impfzwang eine ganz ausserordentliche war und als nicht etwa nur Laien (denen aber in einer solchen Angelegenheit die Berechtigung, zu agitiren, ganz besonders zusteht, weil sie eminent unter dem Impfzwange zu leiden haben) gegen denselben agitirten, sondern auch sehr geachtete und tüchtige Aerzte. Wir nennen nur beispielsweise Sanitätsrath Dr. Lorinser, Primararzt Dr. Herrmann, Dr. med. Roser, Prof. Dr. Winternitz, Dr. Pelko, Chefarzt Dr. Keller in Wien, Dr. Lafaurie in Hamburg, Dr. Oidtmann in Linnich, Dr. Reitz in Petersburg, Dr. Nagel in Barmen, Hofrath Dr. Steinbacher in München, Professor Germann in Leipzig, Professor Hamernik in Prag, Med.-Rath Dr. Kiehl in Haag, Dr. Meyner, Besitzer der Naturheilanstalt Albertsbad bei Chemnitz, Dr. Nittinger in Stuttgart und die Naturärzte Th. Hahn auf der Waid bei St. Gallen und G. Wolbold, Redacteur des „Naturarzt" in Dresden.

Indem G.-R. Dr. Engel die G.'sche Arbeit in der Zeitschrift des k. pr. statist. Bureaus veröffentlichte, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, die Schriften der Impfgegner zu widerlegen, stempelte er die Lehre vom „Impfsegen" zu einem Unfehlbarkeitsdogma und machte sich ausserdem als Schiedsrichter in der Impffrage unverzeihlicher Parteilichkeit schuldig, indem er nicht nur einen der eif-

rigsten Lobredner der Impfung mit der statistischen Entscheidung der Frage betraute, sondern weil er auch die Impfgegner gar nicht anhörte.

Herrn G.-R. Dr. Engel's Verhalten in der Impffrage überhaupt, seine nicht überall zu entschuldigende bureaukratische Zugeknöpftheit den Impfgegnern und ihren Schriften gegenüber einerseits und der — unter dem Einflusse des geflügelten Wortes: „Ich kenne die Gründe zwar nicht, aber ich missbillige sie" — geübten Kritik gegenüber andererseits, geben uns möglicherweise Veranlassung, ihm später einen besonderen Artikel zu widmen. Darum kehren wir jetzt zu der Dr. G. Abhandlung zurück.

Wie alle neueren Impf-Evangelisten ist auch Dr. G. der Meinung, dass die Eitertaufe nicht für das ganze Leben schützt und dass deshalb nach einer gewissen Reihe von Jahren revaccinirt werden muss. Aus dem statistischen Material, welches uns Dr. G. giebt, sehen wir aber, dass die Revaccinirten in Berlin auch nur so lange geschützt scheinen, als sie die Blattern nicht bekommen; denn von 1036 Revaccinirten, welche daselbst an Pocken erkrankten, starben nicht weniger als 162 Personen oder 15,6 Proc. Da in den vier Pockenlazarethen Berlins von den sämmtlichen Pockenkranken im Durchschnitt auch nicht mehr als 16 Proc. starben, so ist es für Jemand, der mit der Logik der Ritter von der Lymphe nicht vertraut ist, schwer einzusehen, worin der Schutz besteht. Auch dem Dr. G. scheint das Sterblichkeits-Procent bedenklich hoch vorgekommen zu sein. Da ihm aber jeder Zweifel an dem Segen der Impfung sündhaft dünkt, so stellt er es lieber in Frage, dass die in den Listen als revaccinirt eingetragenen Personen auch wirklich als solche anzusehen waren, und er tröstet sich mit der Annahme, das Erkrankungs-

Procent der Revaccinirten sei viel kleiner gewesen, als bei den Geimpften und Ungeimpften.

Nach seiner Schätzung sind nämlich in Berlin im Jahre 1871 von der ungeimpften Bevölkerung 14 Proc. erkrankt und von den Erkrankten 42 Proc. gestorben, von der geimpften Bevölkerung 2 Proc. erkrankt und von den Erkrankten 16 Proc. gestorben, von der revaccinirten Bevölkerung $^1/_2$ Proc. erkrankt und von den Erkrankten 15 Proc. gestorben.

Es ist zwar theilweise schwer ersichtlich, wie Dr. G. zu diesen Procentsätzen gekommen ist, da er ja ebensowenig weiss, auf wie hoch sich die Zahl der Ungeimpften, Geimpften und Revaccinirten unter der Bevölkerung zu Anfang der Epidemie belief, als wie viele von derselben an Pocken erkrankt sind. Soweit diese Procentsätze sich auf die Geimpften und Ungeimpften beziehen, haben wir keinen Grund, die annähernde Richtigkeit derselben anzuzweifeln, und wir gehen deshalb darüber hinweg. Anders ist es aber bei dem Procentsatz der Revaccinirten; dieser ist ganz entschieden falsch, weil die revaccinirte Bevölkerung Berlins, von der im Jahre 1871 1036 Personen erkrankt sind, nicht 270,000, sondern ganz bedeutend weniger betragen hat, wodurch sich natürlich das Erkrankungs-Procent als höher herausstellt. Nach Dr. G.'s Schätzung sollen in den letzten 10 Jahren vor Ausbruch der Epidemie höchstens 50,000 Personen revaccinirt worden sein, und dazu rechnet er nun noch 20,000 Mann Garnison, 50,000 Mann Reserve und Landwehr und 150,000 Personen, welche während der Epidemie revaccinirt wurden.

Gesetzt den Fall, diese letzteren 150,000 waren wirklich während der Epidemie, welche bis Ende Juni 1872 dauerte, nach und nach revaccinirt worden, so waren die-

selben doch zu Anfang der Epidemie noch nicht revaccinirt und bei Berechnung des Procentsatzes konnten sie also auch nicht mitzählen. Wenn Jemand von Denen, die während der Epidemie revaccinirt wurden, schon damals erkrankte, so konnte man doch nur annehmen, dass die Erkrankung Folge der Revaccination war; am allerwenigsten können aber diejenigen ca. 47,000, welche erst 1872 revaccinirt worden sein können (1871 wurden bekanntlich nach Dr. G.'s Angabe, s. Seite 24, nur 102,965 Personen revaccinirt) mitzählen, weil wohl auch die eifrigsten Impffreunde bis jetzt noch nicht glauben, dass die Revaccination auch rückwirkend Schutz gewährt und Diejenigen, welche sich erst über's Jahr revacciniren lassen, schon heute vor den Blattern bewahrt blieben. Das Erkrankungs-Procent betrug aber alsdann auch nicht nur $^1/_2$ Proc., sondern ziemlich 1 Proc. Dies ist zwar immer noch nur halb so viel, als bei Denen, die einfach geimpft sind, aber wenn man bedenkt, dass die Revaccinirten lediglich Erwachsene sind, bei denen die Sterblichkeit und die Gefahr der Erkrankung bei weitem geringer ist, als unter den Kindern, welche bei den Geimpften ganz bedeutend mitzählen, wenn man ferner in Betracht zieht, dass unter den 120,000 Revaccinirten sich nicht weniger als 70,000 Mann Soldaten, Reservisten und Landwehrleute befinden, also lauter kräftige, gesunde Leute, die zum Theil schon durch ihren häufigen Aufenthalt in freier Luft vor den Pocken geschützt sind, und dass ferner die ärmeren Classen, welche schlecht wohnen und infolge von Noth und Elend leichter eine Beute der Krankheit werden, sich gewöhnlich gar nicht revacciniren lassen, so ist auch 1 Proc. schon ein sehr hoher Procentsatz und verhältnissmässig viel höher als 2 Proc. bei den blos einmal Geimpften.

Sehen wir nun aber auch noch, dass von diesen 1036 Erkrankten, unter denen sich, wie vorausgesetzt werden muss, gar keine Kinder befinden, nicht weniger als 162 oder $15^1/_2$ Proc. starben, also ebensoviel, wie von den Geimpften, so dürfen wir wohl auch an dem schädlichen Einfluss der Revaccination nicht im Mindesten mehr zweifeln. Uebrigens ist es ja auch selbstverständlich, dass, wenn die einfache Impfung schädlich ist, die Revaccination oder Wiederimpfung nicht unschädlich sein kann.

Das ganze Impf-Dogma, wir mögen es betrachten, von welcher Seite wir es wollen, ist und bleibt also nichts anderes, als ein grosser Irrthum, welcher sein Entstehen dem mittelalterlichen Aberglauben verdankt, dass man den Teufel mit Beelzebub austreiben, durch Ablass Vergebung der Sünden erlangen könne[1]; ein Irrthum, welcher nur deshalb so lange vergeblich bekämpft wurde und vielleicht auch noch einige Zeit bekämpft werden muss, weil diejenigen Leute, welche bisher das Material für die officielle Impfstatistik zu sammeln hatten, diese Aufgabe dadurch zu lösen glaubten, dass sie einen Wust von Zahlen anhäuften, welche zu verwerthen ihnen alles und jedes Verständniss abging. Die Statistik ist aber kein Spielzeug für die in diese Wissenschaft Uneingeweihten, am allerwenigsten, wenn dieselben sich auch noch für unfehlbar halten; denn sie ist berufen, bei der Lösung so mancher wissenschaftlichen, socialen

---

1) Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund',
Und wer einen Wachsfuss opfert,
Dem wird der Fuss gesund.

Heinr. Heine.

oder auch politischen Frage die entscheidende Stimme in die Wagschale zu legen. Wenn sie aber diese Aufgabe bis jetzt zum kleinsten Theil zu erfüllen im Stande war, so sind daran in den meisten Fällen nur die Statistiker Schuld, nicht die Statistik. Was speciell die Impffrage betrifft, so müsste diese schon längst von der Statistik endgültig gelöst sein; denn an Winken, was bei einer solchen Statistik alles zu berücksichtigen ist, haben es die Impfgegner wahrlich nicht fehlen lassen. Mit der Impffrage gleichzeitig hätte sich aber auch die Pockenfrage lösen lassen, nämlich die Frage, wie schützen wir uns vor den Pocken, wenn der Impf- und Revaccinationsschutz nur ein illusorischer ist.

Dass die Lösung dieser letzteren Frage dem Dr. G. auch gänzlich misslungen ist, darf uns freilich nicht wundern, denn, da derselbe von vornherein an die Unwandelbarkeit des Impf- und Revaccinations-Schutzes glaubte, so waren alle seine Gedanken nur darauf gerichtet, Beweise für diese unfehlbare Schutzkraft zu liefern, und er war in Folge dessen für alles andere blind; sonst würde er wohl gefunden haben, dass auch aus dem sehr mangelhaften (mangelhaft allerdings blos in Bezug auf Qualität) Material, welches er uns bietet, ersichtlich ist, dass es unter der Bevölkerung Berlins doch auch Menschen giebt, welche, obgleich sie zweifelsohne nicht revaccinirt waren und nicht zu den materiell am günstigsten Situirten gehörten, und auch nicht lediglich aus Erwachsenen bestanden, sondern aus Leuten jeden Geschlechts und jeden Alters, dennoch weniger von den Blattern zu leiden hatten als die, wie Dr. G. annimmt, durch die Revaccination Geschützten. Von diesen Letzteren starben bekanntlich 162, und wenn wir die Zahl der Revaccinirten bei Beginn der Epidemie mit

120,000 annehmen, so beträgt dies 0,13 Proc. von der Bevölkerung. Auf Seite 127 der G.'schen Abhandlung finden wir aber eine kleine Tabelle, auf der berechnet ist, wie sich die Pockensterblichkeit zur Höhenlage der Wohnungen verhält und nach dieser Tabelle starben an den Blattern von 100 Einwohnern der

im Keller,	2. Stock,	3. Stock,	4. Stock,	Parterre,
0,79	0,74	0,70	0,68	0,60

1. Stock,	in Kähnen Wohnenden
0,54	0,07.

Die Pockensterblichkeit unter der Bevölkerung, welche auf den Spreekähnen wohnt, war also noch lange nicht so gross, wie die unter den Revaccinirten: denn es starben von 3002 Personen nur 2 an Pocken, also 0,07 Procent; von den Revaccinirten aber 0,13 Procent, eine Differenz, die um so grösser erscheint, als wir in Betracht ziehen müssen, dass sich unter den 3002 Personen jedenfalls eine entsprechende Zahl kleiner Kinder befunden hat, und dass auch die 2 Gestorbenen wahrscheinlich Kinder im zartesten Alter waren. Da uns Dr. G. für diesen „Zwiespalt der Natur" die Erklärung schuldig bleibt, und ein Statistiker nur höchst ungern an einen Zufall glaubt, so müssen wir uns selbst eine Erklärung dafür suchen, dass die Kahnbewohner so unempfänglich für das Pockencontagium waren.

Wir sagten bereits auf S. 18 dieser Schrift, dass wir die geschlossene Zimmerluft unserer Wohn- und Schlafräume und namentlich die Luft unserer mit Gas- und Tabaksqualm erfüllten Kneiplocale zu den verderblichsten Giften rechnen, welches die schlimmste Brutstätte all' unserer Epidemieen und namentlich auch unserer Blatternepidemieen ab-

giebt. Nichts ist wohl besser geeignet, die Richtigkeit dieses Satzes zu beweisen, als die Immunität dieser Leute gegen die Pocken. Dass diese Menschen, welche auf den Spreekähnen wohnen, immer in absolut gesunder Luft leben, wird allerdings Niemand behaupten; aber sie leben meist in freier Luft, selten in geschlossenen Räumen, und das schützte sie. Hätte Dr. G. genaue Erörterungen nach dieser Richtung hin anstellen lassen, er würde sicher gefunden haben, dass die Krankheit nur da heftig auftrat, wo man luftscheu war, dass sie aber mild verlief oder sich gar nicht zeigte, wo man entweder über grosse luftige Wohn- und Schlafräume zu verfügen hatte, oder wo man fleissig und ausgiebig ventilirte. Diese Ansicht mag freilich mit der Bücherweisheit vieler gelehrten Lobredner des Impfzwanges in Widerspruch stehen, mit dem gesunden Menschenverstand thut sie dies aber sicher nicht, und die Richtigkeit derselben wird bestätigt durch die Erfahrungen des täglichen Lebens.

Als einen Beweis, welch' herrliches Schutzmittel gegen die Pocken die frische freie Luft ist, selbst wenn sie wider Willen und in einer übrigens nicht beneidenswerthen Lage genossen wird, citiren wir wieder eine Stelle aus Dr. Oidtmann's Schrift. Derselbe schreibt Seite 96:

„Musste es nicht schon auffallend erscheinen, dass im Gegensatz zu dem grossen Blatternsiechthum der Bazaine'schen Armee und der anderen kantonnirenden französischen Festungstruppen Faidherbe in seinem neu rekrutirten Wanderheere des zweiten Kriegsstadiums die Blatternplage nicht kannte? Die Nordarmee Faidherbe's wurde nämlich täglich ventilirt; und so lange dieselbe gleich den Heerkörpern der Deutschen, fortwährend in der „kühlen, frischen Luft“ auf Marsch und gar auf Eilmärschen war, konnte von einem

Ausbruch und Aufstauen des Seuchengiftes keine Rede sein. Nach der Schlacht von Villers-Bretonnaux, nach der Einnahme von Rouen, nach den blutigen Tagen an der Hallue und nach dem Gefecht von Vapaume, nie und nirgends fanden wir daher in den verlassenen Quartieren des ungeimpften Feindes die Spuren der gefürchteten Blatternseuche. Hier gab es nämlich auf der einen Seite nur gejagte, auf der anderen nur jagende Truppen; und ebenso wie niemals der gejagte ungeimpfte Hase und der ungeimpfte, aber ausventilirte Jagdhund die Pocken bekommen, wohl aber in der eingepferchten, geimpften und ungeimpften Bevölkerung der Kuh- und Schafställe die Pocken heimisch werden, grade so und nur aus denselben atmiatrischen Ursachen musste die ungeimpfte französische Nordarmee auf ihren Märschen in der frischen Luft von der Seuche befreit bleiben, während umgekehrt später mit derselben Nothwendigkeit die geimpften Deutschen, als sie in enge Waffenstillstandsquartiere zusammengelegt waren, ein grosses Pockencontingent in die Pockenlazarethe zu Amiens ablieferten.

Die atmiatrische Schutzkraft des Chausseelebens auf Marsch hielt aber bei den ungeimpften Franzosen selbst dann noch vor, als sie nach der Schlacht von St. Quentin verwundet in dieser Stadt und den umliegenden Ortschaften untergebracht waren. Unmittelbar nach dieser Schlacht hatte ich mehr als 2800 verwundete Franzosen administrativ, leider nicht auch ärztlich in Obhut zu nehmen. Sechs Wochen lang behielt ich diese Leute, soweit sie nicht starben oder evacuirt wurden, im Auge. Kein Fall von Blattern bei diesem, aus den verschiedensten Departements zusammengerafften Depot von ungeimpften Franzosen! Woher, trotz der Anhäufung solcher Menschenmassen, diese Erscheinung der Blatternimmunität in St. Quentin? Die Erklärung ist so

einfach: St. Quentin ist eine offene und daher eine luftige Stadt mit gut ventilirten Strassen; dazu kommt aber, dass alle alten Uniformstücke, diese Condensatoren aller gährungsfähigen Menschendünste, den internirten Verwundeten abgenommen und aus den Krankensälen entfernt wurden."

Die Impffreunde weisen immer und immer wieder auf die ausserordentlich glänzenden Resultate hin, welche man mit der Revaccination beim Militär erzielt hat, und Dr. G. schreibt darüber auf S. 154: „Von welch' günstigem Einfluss die Revaccination in der Armee gewesen ist, geht daraus hervor, dass in der Periode von 1825—1834 vor Einführung der Revaccination und während ihrer noch ungenügenden Ausführung, 50 Mann jährlich, nach der allgemeinen Einführung aber im ersten Jahrzehnt nur 4, im zweiten und dritten nur ein Mann jährlich an Pocken gestorben sind; in den Jahren 1847, 1855, 1856, 1858, 1863 starb kein Soldat an den Pocken, während die Civilbevölkerung stets Verluste erlitt."

Wir wollen annehmen, alle diese Angaben seien unanfechtbar, was würden sie dann beweisen? Weiter nichts, als dass die preussische Armee in den betreffenden Jahren trotz der Revaccination doch noch Pockentodte hatte. Dass nicht so viele starben als in den früheren Jahren, spricht allein noch nicht für den Nutzen der Revaccination, weil in denselben Perioden, wo die revaccinirte Armee wenig Verluste durch die Pocken hatte, im ganzen preussischen Staate, also auch unter der nicht revaccinirten Bevölkerung äusserst wenig Todesfälle in Folge der Pocken vorkamen und auch diese wenigen wohl fast ausschliesslich die Kinderwelt derjenigen Provinzen betroffen haben dürfte, welche von jeher das Haupt-Contingent zu den Pockentodten geliefert haben, also Posen, Ost- und Westpreussen. Wenn es nicht

regnet hat man es doch nicht dem Regenschirm zu danken, wenn man trocken bleibt. Maria Stuart sagt zu Burleigh: „Doch eines Mannes Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr.“ Was Schiller hier vom Manne sagt, passt auch auf alle ärztlichen Heilmittel.

Auch eines Mittels Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr, und diese Probe hat die Impfung nicht bestanden und sie ist sogar ihrer ramponirten Vergangenheit wegen vollständig unwürdig zur Concurrenz bei diesem Tugendpreis zugelassen zu werden. Wenn ihr von der unfehlbaren Majorität des medicinischen Concils zu Wien dieser Preis aber doch zuerkannt wurde, so beweist dies nur auf's Neue einestheils, dass in unserer Zeit mit den Tugendpreisen überhaupt ein mitunter lächerlicher Missbrauch getrieben wird, anderntheils dass auch die Tugend der übrigen medicinischen Mittel nichts weniger als rein und zweifelsohne sein kann.

Dr. G. giebt sich zwar grosse Mühe, uns zu überzeugen, dass die Revaccination sich auch in der Stunde der Gefahr erprobt habe; denn er schreibt im Anschluss an die oben citirte Stelle: „Im Jahre 1866 starben 8 von der Armee, während im ganzen Staate 11,937 an Pocken gestorben sind. Auch während der Epidemie des Jahres 1871 sind die mit Erfolg Revaccinirten, wozu ausser den Soldaten sehr wenige gehörten [1]), am günstigsten davon gekommen.“

Als wir diese Stelle lasen, waren wir allerdings frappirt, aber nicht über diesen anscheinend augenscheinlichen Erfolg der Revaccination, sondern nur über die Virtuosität im Jägerlatein, zu welcher es Dr. G. gebracht hat.

1) Und doch schätzt er an einer andern Stelle die Revaccinirten in Berlin auf nicht weniger als 270,000 Personen.

Wenn er uns mit dieser Sprachweise einen Beweis seiner Ueberlegenheit in positiven Kenntnissen geben wollte, so müssen wir allerdings gestehen, dass wir nicht im Stande sind, diese Sprache weder zu sprechen, noch uns schriftlich in derselben auszudrücken, dass wir aber doch Dank unserer Studien der die Impfung verherrlichenden Schriften und Zeitungsartikel eines Dr. Kussmaul, Dr. Rahn, Med.-Rath Dr. Siegel, Med.-Rath Dr. Flinzer und Med.-Rath Dr. Günther, sowie durch die mündliche Unterhaltung mit verschiedenen anderen minder gelehrten Impfanhängern dieselbe wenigstens verstehen gelernt haben. Uebrigens finden wir gerade zu der oben citirten Stelle, welche sich ja auch schon in Dr. Kussmaul's „20 Briefen über Menschen- und Thierpocken befindet, einen Commentar in einem vor 2 oder 3 Jahren erschienenen Flugblatt: „Die Revaccination der Soldaten" von L. Belitski. Derselbe schreibt:

„Am Schluss der Kussmaul'schen Tabelle heisst es: „1866 (Kriegsjahr) starben 8 an den Pocken," es ist aber dabei nicht gesagt, dass sich diese 8 Pockentodte nur auf die immobile Armee beziehen, während, wie noch viele Zeugen bestätigen können, allein in Prag von der mobilen Armee in den Monaten Juli und August eine sehr bedeutend grössere Zahl an den Pocken starb.

Durch eine hohe Militärperson auf das „Militär-Wochenblatt" aufmerksam gemacht, entnehme ich aus den Nummern 56, 64, 76, 84, 94 und 118 von 1871 folgende officiellen Angaben über die Sterblichkeit der Soldaten in der immobilen Armee im Jahre 1871:

Im Februar starben von der immobilen Armee in Summa 250 Mann, davon an den Pocken 22, also fast $^1/_{11}$ oder 9 Procent der überhaupt Gestorbenen; am Typhus

starben 80 oder 32 Procent, an Lungenschwindsucht 24 und Lungenemphysem 11, in Summa 35 oder 14 Procent.

Im März starben in der immobilen Armee 276, davon an Pocken 19 oder 7 Procent, an Typhus 72 oder 27 Procent, an Lungenschwindsucht 43 und Lungenemphysem 16, in Summa 59 oder 21 Procent aller Gestorbenen.

Im April starben von derselben Armee 229 Mann, davon an Pocken 16, also $^1/_{14}$ oder 7 Procent, an Typhus 74 oder 32 Procent, an Lungenschwindsucht 52, an Lungenemphysem 4, in Summa 56 oder fast 25 Procent aller Gestorbenen.

Im Mai starben von der immobilen Armee 191 Mann, davon an den Pocken 13 oder $^1/_{15}$ oder 7 Procent, an Typhus 38 oder 20 Procent, an Lungenschwindsucht 56 oder fast 30 Procent der überhaupt Gestorbenen u. s. w.

Vergleicht man dies Resultat mit der von Kussmaul angegebenen Tabelle, so sieht man sehr klar, dass die Pocken-Sterblichkeit durch Einführung der Zwangs-Revaccination beim Militär nicht geringer geworden ist, sonst könnten nicht innerhalb einer Zeit von 4 Monaten allein bei der immobilen Armee 70 Mann an Pocken sterben; denn diese neben die 496 Pockentodten in 10 Jahren (von 1825 bis 1834) von der ganzen Armee gestellt, ergiebt für das Jahr 1871 eine sehr bedeutend grössere Sterblichkeit der Soldaten an Pocken als vor 1835. — Bei der mobilen deutschen Armee in Frankreich im letzten Kriege berechnet sich die Zahl der Pocken-Kranken und -Todten nach Privatnachrichten im Verhältniss noch sehr bedeutend höher. Eine officielle Statistik darüber ist mir bis jetzt nicht bekannt geworden."

Nachdem Belitski also schon vor mehreren Jahren nachgewiesen hat, dass die Behauptung, es seien 1866 blos

8 Mann von der Armee gestorben, eine falsche ist, muss es sehr auffallen, dass Dr. G., der ja ausserdem auch wissen konnte und wissen musste, wie viel Pockentodte die Armee 1866 verlor, immer wieder von nur 8 Mann sprechen kann. Dies sieht aus, als wollte er ähnlich wie Monsieur Riccaut de la Marlinière in Minna von Barnhelm ein wenig „corriger la fortune". Wir sagen, es sieht so aus, denn wir wollen auch hier nicht das Schlimmste annehmen, sondern nur glauben, Dr. G. habe diese Täuschung nur für eine höchst unschuldige gehalten und dieselbe vor seinem Gewissen damit zu rechtfertigen gesucht, dass er sich einbildete, einer wirklich guten Sache damit Vorschub zu leisten. Indem wir wiederholt auf diesen groben Fehler aufmerksam machen, hoffen wir, Herr Dr. G. wird denselben recht bald offen und ehrlich berichtigen.

Wir haben bereits auf S. 9 behauptet, dass die Verluste an Menschenleben, welche durch die Pocken verursacht werden, kaum so gross sind als diejenigen, welche auf Rechnung der Impfung zu stellen sind. Dass dies auch für die Revaccination gilt, steht ganz ausser Zweifel, wenn es auch sehr schwierig ist, die Grösse dieses Schadens durch Zahlen auszudrücken, besonders so lange, als die Impfärzte natürlicher Weise jeden durch Impfung verursachten Schaden einfach leugnen, so lange sie Richter in der eigenen Sache sind.

Bei einer Schätzung dieses Schadens, soweit er die Armee betrifft, würde man sich deshalb nur darauf beschränken müssen, das allgemeine Gesundheitsverhältniss einer revaccinirten Armee mit dem allgemeinen Gesundheitsverhältniss einer nicht revaccinirten Armee zu vergleichen. Da es uns nicht möglich war, die nöthigen Unterlagen für eine solche Vergleichung zu erlangen, so

wollen wir hier eine Stelle aus einer Polemik über die Impfung anführen, die wir in Nr. 42 der Hagener Zeitung Jahrgang 1872 finden. Der wie es scheint sehr gut unterrichtete Verfasser sagt daselbst:

Wo traten im letzten Feldzuge die Pocken am öftersten auf in der Armee? In Lazarethen, welche mit Verwundeten oder sonst Kranken überfüllt waren, demnächst bei der Linie, welche die meisten Strapazen hatte, oft monatelang ihr wollenes Hemd ohne zu wechseln und zu waschen auf dem Leibe trug. Weit weniger traten sie bei der Landwehr auf, die mehr in den Städten lag, grössere Reinlichkeit beobachten konnte etc. Und doch war die gesammte Linie in den letzten Jahren revaccinirt, bei der Landwehr seit dieser Operation zum Theil 10, 12 Jahre verflossen. Uebrigens stehen noch schlagendere Vergleiche zu Gebote. In Frankreich existirt keine Zwangsimpfung und nach officiellen Schätzungen beträgt die Zahl der dort lebenden Ungeimpften ca. 25,000,000.

Auch in der Armee wird nicht revaccinirt, dabei aber ist die Zahl der innerhalb derselben an den Pocken erkrankenden Soldaten nur unbedeutend grösser, als in der preussischen. Nach einem Durchschnitt von 10 Jahren verhielt sich der Procentsatz der an den Pocken erkrankten Soldaten der französischen Armee zu der gleichen Zahl in der preussischen wie 11 : 9; die Zahl der an den Pocken Gestorbenen in beiden Armeen wie $10^1/_2$: 10. (Das Pocken-Mortalitätsprocent muss also in der preussischen Armee bedeutend grösser sein, als in der französischen.) Dafür aber sterben in der preussischen Armee, deren Aerzte doch sicherlich keine Lungenkranken einstellten, verhältnissmässig 2—3 mal soviel an der Schwindsucht als in der französischen, trotzdem die Mehrzahl der an letzterer in der preussischen Armee Erkrankten so zeitig entlassen wird, dass sie zu Hause, d. h. in der Civilbevölkerung versterben (ein Beitrag zur Zuverlässigkeit der Statistik). Immerhin ist die Zahl der Pockenkranken etwas grösser in der französischen Armee, aber sollte das durch die mindere Reinlichkeit, den Dienst in sehr

verschiedenen Klimaten, dem vermehrten Genuss von Alkohol etc. nicht hinlänglich erklärt sein? Wer daran noch zweifelt, den verweisen wir auf die englische Armee, in welcher die Revaccination aufs Strengste durchgeführt wird, und die trotzdem (oder weil?) einen 3—4fach grösseren Procentsatz an Pockenkranken und Todten zählt, als die französische!

Wenn die Sterblichkeit infolge von Schwindsucht in der preussischen Armee wirklich, wie hier behauptet wird 2 bis 3mal grösser ist als in der französischen, dann dürften wohl auch nur die allerblindgläubigsten Impfanhänger unterschreiben, was Dr. G. auf S. 152 sagt:

„Die Wissenschaft wenigstens ist bis heute nicht in der Lage, die Behauptung, dass mit der Lymphe Krankheiten übertragen werden können, zu unterstützen,“ und er würde wohl auch selbst schwerlich diesen Satz geschrieben haben, wenn er nur ein klein wenig in dem Handbuch der Hautkrankheiten von Dr. Hebra, den er doch selbst als eine Autorität unter den Impfärzten anführt, studirt hätte. Wir sind des Glaubens, dass Herr Dr. Guttstadt seinen medic. Collegen Professor Hebra in Wien weder für einen Homöopathen, noch für einen Naturheilkünstler hält, sondern ihn für einen „richtigen und tüchtigen Doktor“ anerkennt und ihm derohalben auch mindestens wissenschaftliche „Unfehlbarkeit“ zutraut. Dass aber dieser „richtige Doktor“ die Gefahren der Impfung zugesteht und sogar nachweist, und somit ganz die Anschauungen der „Homöopathen und Naturärzte“ theilt, musste Herr Dr. G. eigentlich eher mit eignen Augen gelesen haben, als — die, die er nicht für voll ansieht. Aus den obigen kühnen Behauptungen scheint es aber recht deutlich hervorzugehen, dass Dr. G. nicht mit Hebra's Lehrbuch der Hautkrankheiten I. Band bekannt, und auch

nicht mit dem Inhalte der §. 227—235 vertraut ist, und wir wollens ihm und auch den sonstigen Lesern dieser Blätter in Extenso mittheilen. Hebra sagt Seite 243, I. B. II. Auflage: „Nicht in jedem Falle verlaufen die durch die Impfung gesetzten Efflorescenzen — (Hautausschläge an den Impfstellen) in der angegebenen (normalen) Weise, sondern wir finden, ähnlich wie beim Blatternprocesse selbst, auch hier zahlreiche Anomalien (Unregelmässigkeiten) und zwar sowohl solche, die sich entweder auf die Efflorescenzen allein beziehen, und demnach örtliche Anomalien der Vaccina darstellen, als auch eine 2. Reihe von Erscheinungen, welche als Reaktionserscheinungen des in die Blutmasse aufgenommenen Ansteckungsstoffes zu betrachten sind.“ — Wir führen hier nur die von Prof. Hebra als gefährlich bezeichneten Anomalien an und lassen die, welche lästige und langwierige Leidenserscheinungen darstellen, weg. Da stehen aufgezeichnet:

§. 227. 1. Die Blasenpocken (variola vaccina bullosa, pemphigoides). Dazu giebt Hebra die Bemerkung, dass diese Blasenpocken meist nur sporadisch — in einzelnen Fällen — vorkommen, dass man sie aber im Jahre 1836 im Wiener Findelhause quasi endemisch habe verlaufen gesehen.“ — Weil nun an diesen Blasenpocken schon oft Menschen — kleine und grosse — gestorben sind, so sind sie sehr — lebensgefährlich. (D. V.)

§. 228. 2. Vaccinefurunkel — (variola vaccina furunculosa) gefährlich, wie alle Follicularfurunkel.

§. 229. 3. Vaccine-Erysipel (sehr gefährlich). Prof. Hebra schildert die Symptome der Krankheit und betont, dass solche Erysip. „allerdings auch ungünstig enden können, ohne dass man die Schuld dem Impfstoffe

oder der kunstwidrig vorgenommenen Impfung beizumessen das Recht hätte", er behauptet, „es müsse ein derlei Ereigniss entweder der ausnahmsweisen grossen Vulnerabilität (Verwundbarkeit, Verletzbarkeit) des geimpften Individuums oder ganz unbekannten (?) Schädlichkeiten zugeschrieben werden." Als Beleg erzählt Hebra (wohlgemerkt Hebra!): „Im Laufe des Jahres 1872 habe sich in Wien der Fall ereignet, dass eine Frau (vielleicht Frau Musikdirector Zöllner? siehe Organ des sächsischen Centralvereins für Naturheilkunde 1873, S. 40), die sich gleichzeitig mit ihrem Kinde habe vacciniren lassen und von demselben Impfstoffe mit derselben Lanzette und vom nämlichen Arzte unmittelbar nach ihrem Kinde geimpft worden, Erysipel und Gangrän (Brand) bekommen und gestorben sei, während ihr geimpftes Kind keinerlei Krankheitserscheinungen während des normalen Verlaufes der Vaccine Efflorescenzen dargeboten. Zur Erklärung der gefährlichen Erscheinung sagt Prof. Hebra: „Das Erysipel dürfte sich auf eine ähnliche Weise entwickeln, wie überhaupt in der Haut längere Zeit vorhandener Eiter und in Zersetzung begriffene Produkte durch ihre Anwesenheit und ihre Aufnahme in die Lymphgefässe und Venen zu einer Entzündung der nächstgelegenen Hautstellen Veranlassung zu geben pflegen."

§. 230. 4. Vaccinagegeschwüre (lebensgefährlich). Von diesen sagt Hebra ausdrücklich S. 246: „diese Anomalie findet am häufigsten bei der ersten Uebertragung der Vaccina von der Kuh auf den Menschen statt, und der Umstand, dass auch an den Eutern der Kühe ähnliche Geschwüre beobachtet wurden, gäbe

der Vermuthung Raum, dass diese Geschwüre durch einen sehr intensiven in der Haut angeregten Process hervorgerufen würden, und nicht etwa die Folge einer besonderen Idiosyncrasie des Impflings oder einer specifischen Blutmischung sei."

§. 231. 5. Gangrän (Brand) an den Impfstellen (tödtlich).

§. 233. 6. Vaccinafieber (lebensgefährlich).

§. 235. 7. Erkrankungen der drüsigen Organe, lebensgefährlich.

Wird Herr Guttstadt nach diesen Darstellungen des Prof. Hebra denselben noch ferner zu denen zählen, welche die Möglichkeit der Uebertragung irgend einer andern Krankheit durch Kuhpockenlymphe und Impfung überhaupt in Abrede stellen?

Das Unheil, welches Impfung und Revaccination in einer Civil-Bevölkerung anrichten, muss natürlicher Weise viel grösser sein, als der Schaden, welchen die Revaccination unter der ausgesucht gesunden und kräftigen Mannschaft unserer Armee anrichtet. In Zahlen würde sich dies Unheil aber erst dann ausdrücken lassen, wenn wir im Stande wären, einen Vergleich mit einer anderen, unter ganz gleichen Verhältnissen lebenden ungeimpften Bevölkerung anstellen zu können. Da dies absolut unmöglich ist, so dürfte sich dieser Vergleich nicht eher anstellen lassen können, als nachdem das Impfen einige Jahre bei grosser Strafe verboten gewesen sein wird, und wir im Stande sind, das allgemeine Mortalitäts-Procent, welches sich dann ergiebt, mit dem allgemeinen Sterblichkeits-Procent wie es jetzt ist zu vergleichen. Ebenso unmöglich wird es sein, jemals zu ermitteln, wie viele Menschen durch die Impfung für ihre Lebenszeit siech und elend geworden sind und wir würden höchstens eine Ahnung davon

bekommen, wie gross die Zahl dieser Unglücklichen sein muss, wenn alle impfgegnerischen Aerzte ebenso wie College Lafaurie in Hamburg es sich zur Aufgabe machten, derartige Fälle zu untersuchen und zu veröffentlichen. Was speciell die grosse Sterblichkeit des Jahres 1871 in Berlin betrifft, so dürfte dieselbe wohl zum grössten Theil nicht auf Rechnung der Pocken, sondern auf Rechnung der Impfung zu setzen sein.

Im Jahre 1871 starben in Berlin von 100 Personen überhaupt 3,92 Proc.; in den Jahren 1810—18 im Durchschnitt nur 2,98 Proc. Die Sterblichkeit war also in diesem Pockenjahre um 0,94 Proc. grösser als bei einem Durchschnittsjahr. Bei der damaligen Bevölkerung von 826,000 Einwohnern waren es also ca. 7700 Menschen, welche mehr starben, als man erwarten konnte. Diese 7700 repräsentiren also das eigentliche Deficit, welches sich 1871 für Berlin durch die Todtenlisten herausstellt, und doch waren nur 5084 Menschen an den Pocken gestorben, welche, wie wir gezeigt haben, erst durch die Impfung solche Dimensionen angenommen haben.

Wir geben zu, dass der Krieg theils direct, theils indirect einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die grössere Sterblichkeit dieses Jahres hatte; aber wenn wir annehmen, dass diese 7700 Menschen alle oder zum grössten Theil in Folge der Impfung starben, weil die Lymphe ein Gift ist, welches leicht tödtlich wirken kann, und weil die Impfung auch schon oft den Tod verursacht hat, so ist dieser Schluss doch jedenfalls logischer als der, es würden noch mehr Menschen an den Pocken gestorben sein, oder die Epidemie würde bis in die Ewigkeit so fortgewüthet haben, wenn man Niemand geimpft und Niemand revaccinirt hätte. Für unsere Ansicht würde abgesehen von

der Statistik der Umstand sprechen, dass schon viele Fälle bekannt geworden, manche sogar amtlich constatirt sind, dass trotz grösster Vorsicht durch Abimpfen von einem scheinbar gesunden Kinde eine ganze Menge anderer Kinder krank wurden, von denen wieder nicht selten der grösste Theil in Folge dieser Impfung an den verschiedensten Krankheiten zu Grunde ging.

Im Jahre 1871 wurde unverhältnissmässig mehr als in den früheren Jahren geimpft und Kinder im zartesten Alter nicht geschont, also werden auch solche Unglücksfälle öfter vorgekommen sein als in Zeiten, wo man mässiger impfte und die Kinder erst etwas widerstandsfähiger werden liess, ehe man sie der gefährlichen Operation unterzog. Bei der Geneigtheit der Impfärzte, solche Fälle stets zu läugnen und die Schuld auf alles andere, als auf das Impfen zu schieben, ist es aber wohl mehr als wahrscheinlich, dass von 100 solchen „Misserfolgen“ kaum einer zur Kenntniss des Publikums gelangt. Die Mütter haben in der Regel für die schlimmen Folgen der Impfung ein ziemlich scharfes Auge, aber wenn der „Impfarzt“ ihnen sagt, dass sie sich täuschen, dann glauben sie dem „Herrn Doctor“ und lassen vertrauensvoll im nächsten Jahr ihr Jüngstes wieder impfen. Wenn der „studirte“ Arzt blind an den Nutzen der Impfung glaubt, warum soll dann der Laie nicht blind dem Arzte vertrauen.

Für die entgegengesetzte Ansicht der Impfanhänger spricht aber weiter nichts, als der völlig unbegründete Glaube, dass man durch Verunreinigung des Körpers mit einem ekelhaften Gifte sich vor Krankheiten schützen könne, ein Glaube, der nur ehrwürdig durch sein Alter ist, aber trotzdem immer ein Unsinn bleibt, denn wir haben ja nachgewiesen, dass bei den Revaccinirten das Pockensterb-

lichkeits-Procent verhältnissmässig sogar am grössten ist. Mirza Schaffy sagt:

„Was dumm erscheint im Anbeginn,
Woran kein Weiser sich betheiligt:
Rollt ein Jahrtausend drüber hin,
Erscheint's ehrwürdig und geheiligt,
Und bringt es den Verstand auch in's Gedränge,
Wirkt es doch mächtig auf die Menge."

Traurig ist es freilich, dass ein solcher aller Vernunft Hohn sprechender Glaube noch im Jahre 1873, trotz der Warnungsstimmen von Prof. Germann, Dr. Reitz, Dr. Keller und Dr. Herrmann, von mehreren hundert Aerzten mit einem Prof. Dr. Hebra an der Spitze, zu einem Unfehlbarkeits-Dogma erklärt werden konnte. Als wir das Resultat der Abstimmung in der Impffrage auf dem Wiener Congress erfuhren, konnten wir lange Zeit den Verdacht nicht unterdrücken, dass die Herren ihr Votum in dieser Frage gegen ihre bessere Ueberzeugung abgegeben hätten und zwar aus Furcht, sie möchten durch ein offenes Eingeständniss, dass die Lehre von dem Nutzen der Impfung ein grosser, theuer bezahlter Irrthum war, den Nimbus der Unfehlbarkeit einbüssen.

Diese Ansicht, welche uns allerdings gegen die Vertheidiger des Impfzwanges erbitterte und unsern Glauben an die Menschheit nicht wenig erschütterte, machte aber einer milderen Auffassung Platz, als wir in Mirza Schaffy's Nachlass folgendes Verschen fanden.

„Wie kommt bei Vielen das schiefe Denken,
Die doch mit Geiste reich beschenkt?
Man kann sich das Gehirn verrenken,
Wie man die Beine sich verrenkt."

War dies die Ursache des bekannten Votums in der Impffrage, dann müssen wir zwar auch alle anderen Be-

schlüsse dieses Congresses mit dem grössten Misstrauen aufnehmen und uns gegen die Ausführung derselben, so weit sie uns mit einer gesunden Vernunft nicht vereinbar erscheinen, energisch verwahren, aber die Mitglieder dieses Congresses und ihre Anhänger können wir nicht härter beurtheilen, als die strenggläubigen Priester.

Wir bedauern aber, dass wir den Milderungsgrund, welcher uns bei den Medicinern den Glauben an den Nutzen der Impfung einigermassen verzeihlich erscheinen lässt, nicht auch bei den Impfstatistikern, am allerwenigsten aber bei Herrn G.-R. Dr. Engel gelten lassen können, denn der Statistiker hat in seinen Zahlen das beste Correctiv gegen schiefes Denken und Herr G.-R. Dr. Engel hat als Statistiker ja bedeutenden Ruf. Ebensowenig kommt es uns aber in den Sinn, damit den Herrn Dr. med. G. und Herrn G.-R. Dr. Engel zu verdächtigen, als hätten sie gegen besseres Wissen Partei für die Impfanhänger genommen.

Wir sind im Gegentheil vollständig von der Ehrenhaftigkeit beider Herren überzeugt (leider können wir dasselbe nicht von allen Impfstatistikern sagen) — und finden eine genügende Erklärung, dass die G.'sche Arbeit nicht anders ausgefallen ist, in dem Umstande, dass Dr. G. nichts weniger als Statistiker ist, und darin, dass Herr G.-R. Dr. Engel dieselbe nicht selbst geprüft, sich überhaupt wohl gar nicht um die ganze Impfangelegenheit gekümmert hat. Wir wissen recht wohl, dass es für den Chef eines Instituts, wie das k. preuss. statist. Bureau, geradezu unmöglich ist, alle Arbeiten, welche durch dasselbe veröffentlicht werden, selbst zu prüfen, unverzeihlich finden wir es aber, wenn dies auch bei solchen Arbeiten nicht geschieht, von deren Ausführung die Annahme oder Verwerfung so

folgenschwerer Gesetze, wie das Impfgesetz, abhängt und wenn ausserdem jede begründete Gegenansicht mit bureaukratischer Selbstüberschätzung ignorirt wird, wie dies ebenfalls von Seiten des G.-R. Dr. Engel geschehen ist. Gegen eine solche „Geschäftsführung" zu protestiren hielten wir nicht nur für unsere Pflicht, sondern auch für einen Act der Nothwehr, denn wenn die uns in Aussicht gestellte Reichsmedicinalstatistik in ähnlicher Weise gemacht wird, wie die uns bisher bekannt gewordenen officiellen Impf- und Pockenstatistiken, dann wird sie stets nur die allezeit gehorsame Dienerin des gerade herrschenden Autoritätsglaubens in der Medicin sein, dann laufen wir Gefahr, dass uns der Nutzen der Syphilisation, des Vampirismus, der Infibulation, oder jedes andern medicinischen Irrthums, welcher, weil die Lieblingsidee irgend einer massgebenden Autorität unter den Medicinern Anklang findet, statistisch nachgewiesen und die zwangsweise Einführung derselben für gut befunden wird. Diese Gefahr ist aber um so grösser, je unbegrenzter das Vertrauen zu sein scheint, welches das Reichskanzleramt in die Arbeiten des statistischen Bureaus setzt, und zu welchem das Reichskanzleramt ja eigentlich auch berechtigt sein müsste.

Es sind, so viel wir wissen, die Schriften aller derjenigen Mediciner, welche für Impfung und Impfzwang geschrieben haben, gründlich widerlegt worden, aber keiner dieser Herren hat es der Mühe werth gehalten, auf diese Widerlegungen zu antworten; es blieb sich auch ganz gleich, ob die Impfproteste von Aerzten, Naturärzten oder Laien waren. Die Proteste wurden entweder todt geschwiegen oder die Verfasser derselben in der gemeinsten Weise beschimpft. Mit dieser Klasse von Impfanhängern zu kämpfen, kann zu keinem Ziele führen, denn sie kämpfen für

ein Dogma, welches mit der gesunden Vernunft in Widerspruch steht, und sie machen es genau so, wie die orthodoxen Priester, wenn dieselben irgend einem kühnen Glaubenssatze Eingang beim Volke verschaffen wollen. Die Letzteren gehen nur insofern noch etwas ehrlicher dabei zu Werke, als sie ganz offen lehren, man müsse die Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens. Wir zogen es daher vor, unsern Angriff blos gegen das k. preuss. statist. Bureau und dessen Chef zu richten. Von dem Herrn G.-R. Dr. Engel fürchten wir nicht, dass er die Taktik unserer Herren Collegen von der Allöopathie befolgt und unseren Angriff todtschweigt, und er ist ja zu einer Antwort verpflichtet; denn wir müssen ihn für den intellectuellen Urheber ansehen, dass das Impfzwangsgesetz im Reichstage angenommen wurde.

Wir sind der festen Ueberzeugung, dass G.-R. Dr. Engel, wenn er sich durch unsern Angriff bewogen findet, die Gründe der streitenden Parteien selbst und unbefangen zu prüfen, als Mann von Ehre nicht umhin können wird, seine Stimme zu Gunsten der Impfgegner in die Wagschale zu legen, und dies würde bei dem Ansehen, in welchem derselbe als Statistiker steht, genügen, uns die Majorität aller gebildeten Laien zuzuführen und die Aufhebung des Gesetzes vom 8. April 1874 zur Folge haben. Es würde vielleicht auch bewirken, dass die Tagespresse, welche bis jetzt in ihrem redactionellen Theile nur Platz für die Impffreunde hatte, auch den Impfgegnern einmal ihre Spalten öffnete, und dies müsste die Verurtheilung der Impfung überhaupt veranlassen.

Sollten wir uns in dieser Erwartung aber täuschen und Herr G.-R. Dr. Engel nach einer gewissenhaften Prüfung der Impfangelegenheit bei seiner bisherigen Ansicht

beharren, dann erwarten wir wenigstens eine ausführliche Widerlegung dessen, was wir gegen das Impfen gesagt haben, und einen statistischen Nachweis:

1. dass die Impfung ein Schutzmittel gegen die Pockenkrankheit ist;
2. dass dieselbe in keinem Falle geschadet hat und schaden kann.

Gelingt es ihm, dafür die unwiderleglichsten Beweise beizubringen, so sind wir mit Vergnügen bereit, jedes bittere Wort, welches uns hie und da gegen ihn entschlüpft ist, reumüthig abzubitten und für immer bekehrt wieder zur Fahne der Ritter von der Lymphe zu schwören.

Wenn nicht — nicht!

VII.

Im Jennerismus und in der Syphilisation finden nur zwei grosse Principien Anwendung, nämlich Routine und Patronage.
Dr. Nittinger.

Schwur des Hippocrates:
Ich werde Niemand rathen, zum Gift zu greifen, und werde Jedem, der mich darum bittet, es verweigern.

Vaccination und Syphilisation.

Nittinger, Das ärztliche Concordat S. 48—50.

Unter dem gefälschten Namen „Wissenschaft" treibt in Europa der Aberglaube ein sehr einträgliches métier mittelst der Lüge, dass es unter den Aerzten Leute gebe, welche Blattern und Syphilis bannen und verbannen, ja deren Seuchen abhalten und tilgen können. Diese neuägyptischen Zauberer behaupten die geheime Kraft zu besitzen, die virulente Wirkung der Thiergifte nach ihrer Willkür bewegen und dadurch die Quellen der Angst für das Menschengeschlecht in das directe Gegentheil verwandeln zu können. In der Hand des Arztes dürfe und könne ein Virus nicht vergiften, vielmehr werde es consecrirt und tödte dann sich selbst. Auf diesem Wege der Transsubstantiation werde jedes Thiergift ein Präservativ gegen sich selbst und gegen seine

eigene ihm inwohnende unheilvolle Wirkung. Durch die Virusation, wenn sie in „solchem“ Glauben geschehe, höre jedes Virus auf, ein Virus zu sein und Virulenz zu wirken. Die Isopathie[1]) des 16. Jahrhunderts (1520) tritt im 19. in zwei Hauptformen im Leben auf:

als Virusatio vaccinica — Vaccination,
als Virusatio venerica — Syphilisation.

Die Partisane dieser Selbstmordstheorie sprechen aus und schreiben in „Gesetzesform“ vor:

a) dass das zufällig mitgetheilte Thiergift den höchsten, das im „Glauben“ mitgetheilte Thiergift nicht den mindesten nachtheiligen Einfluss auf das Leben oder auf die Gesundheit derjenigen Personen habe, welchen es durch die äussere Haut beigebracht werde;

b) dass das profane Thiergift Same und Frucht der Ansteckung sei, das „wissenschaftlich mitgetheilte“ Thiergift aber die möglichste Sicherheit biete für die Tilgung der Fähigkeit, von den Pocken oder von der Syphilis befallen zu werden;

c) dass alle die guten Leute, deren Leib von Blattern- und Lustseuche-Gift in „genügender Menge“ durchdrungen worden sei, frei seien und frei bleiben von Blattern, Syphilis und deren verheerenden Folgen. — Siehe d. Impfgesetz von Württemberg vom Jahre 1818 u. a. Länder.

---

1) Plin. hist. nat. lib. XXVIII. — Ad. Lonicerus, Frankf. 1550 u. Ulm 1737. — Paracelsus. — C. F. Hermann, Augsburg 1848. — Nugent zu Concord in Mecklenburg County, N. Carolina, liess im Jahr 1857 Leichen ausgraben, um sie zu Medicinen zu gebrauchen.

Zur Unterstützung solcher völligen Principlosigkeit bringen die Dogmatiker als Beweisgründe folgende Vorwände vor: 1. die Narbentheorie; 2. die Impftabellen; 3. die Fehlimpfung; 4. den Impfschutz bei Cohabitation und in Epidemieen.

Allein es liegen von Männern, welche ihre Zeit und Kraft zur Prüfung der jennerischen Confession und deren Schlagwörter verwendet haben, ganz freimüthige Bekenntnisse vor, dass diese Beweise auf Humbug beruhen. Wenn man hinter den Vorhang sieht, so kommt Einem eine gähnende Leere, ein widriger Dunst entgegen.

Ad 1. Dr. Gregory hat die Nullität der Narbentheorie gründlich nachgewiesen. Es liegt ein Haarflaum von Scham darin, dass man die Narben hoch oben am Arme anbringt, während die Urimpfung an der Hand der Melkerinnen stattfand.

Ad 2. Der unvermeidliche Trug der Impftabellen wird von allen Aerzten ohne Ausnahme beklagt, selbst von dem Centralimpfarzt in Württemberg im med. Correspondenzblatt 1858. 27. Aug.

Ad 3. Die Fehlimpfung ist eine Idylle. Man vergleiche Dr. Giel, Central-Impfarzt von Baiern, „die Schutzpockenimpfung etc.“ S. 188. — Husson, Rapport du Comité central 1816. — Dr. Jenner „Untersuchungen etc.“ I. Seite 17. 38. 56. II. Seite 23. 38.

Ad 4. Die Chimäre vom Impfschutz zerfliesst vor dem historischen Nachweise 1752 bis 1852 der schwedischen Tabelle im Blaubuch über die Auflösung der Pocken in Typhus. — Dr. Hamernik,

Prof. der Medicin in Prag im Blaubuch. — Dr. Brefeld in Breslau in „Schutzpockenimpfung oder Inoculation“ 1858. — Dr. Nittinger in „Impfzeit“ §. 7—11.

Nur Charlatane, für welche das jennerische Geheimmittel heute noch ein Arcanum ist, mögen sich in die Brust werfen!

Im Jennerismus und in der Syphilisation finden nur zwei grosse Principien Anwendung — Routine und Patronage. Von dieser Lyra wenden wir uns ab! — Der Arzt aber, welcher Lust hat, sich immer auf die „Erfahrung“ zu berufen, wolle bedenken, dass wir in der Medicin noch keine einzige sichere und unerschütterlich feststehende Erfahrung haben.

Das Vorurtheil zu Gunsten der Virusation hat zu tiefe Wurzeln geschlagen und ist dem Zeugnisse der Sinne zu angemessen, um einer Wahrheit Platz machen zu können, welche das Genie schwer zu beweisen und der Menge begreiflich zu machen im Stande ist, weil sie „geschaut“ werden muss. Spectari vult, non adspici. So ging es einst mit der Unbeweglichkeit der Erde von Ptolomäus bis auf Kopernikus (1543). Zu gutem Glück haben in unserer vorgerückten Zeit die gelehrten Männer und Körperschaften, welche auf die Entwicklung und auf den Fortschritt des Volkslebens nicht der Form nach, sondern dem Wesen nach, Einfluss haben, erkannt, wie wenig ihre Aufgabe durch das Festhalten von scheinbaren Thatsachen gelöst sei, und dass von der Aristokratie der wissenschaftlichen Bildung als ihrer würdig verlangt werde, die Erlebnisse der Sinne auch einer höheren geistigen Operation zu unterstellen.

In diesem Vertrauen und — ehrlich gesagt — in der Ueberzeugung, dass auf die öffentliche Meinung in letzter

Instanz Alles ankommt, dass der Widerstand der Camarillen und Behörden nur auf diese Weise gebrochen werden kann, treten wir vor die freigesinnten Männer des wissenschaftlichen Congresses von Frankreich und erlauben uns, hinweisend auf das Götzenbild, dem man Menschen zum Opfer bringt, obige drei Staatsglaubensartikel sammt ihren vier Beweismitteln als absurd, betrügerisch, gemeinschädlich zu erklären[1]). Die Impfbilder sind allerdings von verführerischem Schimmer, aber es ist das Phosphoresciren des contagiösen Eiters und der Fäulniss, der wir uns durch Streit, Kampf und auf's Höchste gespannte Mühen seit 12 Jahren zu entwinden trachten.

Wenn in Deutschland die Sorglosigkeit oder ein unbegreifliches Bestehen auf den dicksten Vorurtheilen verhindern, in der Medicin den neueren Bewegungen der Wissenschaft zu folgen, was wird dann — denken wir — Frankreich thun, das Land der Ehrenhaftigkeit, Freund jeden Fortschrittes, geneigt jeden soliden Gedanken anzuerkennen, nicht geneigt, die Gewalt der Polizei und den Frohndienst des Volkes anzubeten, die tiefsten Interessen des Landes zu übersehen; — wird es seine geistige Macht hochschätzen oder den Vorwurf der Fälschung der Wissenschaft ruhig hinnehmen?

Die Pariser Akademie der Medicin in ihrer Sitzung vom 30. Juli 1851 hat die Syphilisation durch die Aussprüche von Velpeau, Larrey, Lagneau, Begin etc. auf's Strengste verdammt und dargethan, dass die eitle

1) Vgl.: Kant in Borowski, Leben u. Charakter Kants, S. 113. — Oken in Isis vom Jahr 1818. 10. St. S. 1691. — Schreiber 1832. — Alex. v. Humboldt, 18. Oct. 1858, s. das schwarze Buch vom Impfen.

Suffisance der Lobredner der Syphilisation eines Dr. Auzias Turenne in Frankreich[1]), eines Dr. Faye in England[2]), eines Dr. Böck[3]), Hannow, Sternberg, Varges[4]) und einiger Aerzte in Preussen, in Oesterreich[5]), Russland[6]) gar wohl ohne Geist bestehen könne.

Wie gesagt, Herr Dr. Auzias Turenne in Paris (s. Prager Vierteljahrsschrift XXXV. 25.) hatte diese Entdeckung gemacht, welche die fatale Impffrage wo nicht löst, doch so in den Hintergrund drängt, ja so sehr als eine Bagatelle erscheinen lässt, dass sich Freund und Feind, über dem neuen Rettungsanker versöhnt, die Hände reichen werden. Armer Jenner! kaum hat die Nachwelt angefangen, zu einem Denkmal für dich und Kant! zu sammeln, so erscheint ein neuer Stern, der deinen Ruhm leicht bis zur Vergessenheit verdunkeln kann. Nicht Inoculation, nicht Vaccination, nein — Syphilisation ist das Rettungswort für die Zukunft des kranken Menschengeschlechts.

Wie unrecht hat man doch gethan, die Impfärzte wegen der paar (6 bis 24) unschuldiger Stiche mit Kuhpockeneiter anzugreifen; die neue Impfung macht 3 bis 5 Stiche 8 bis 10mal wiederholt, bis der ganze Körper mit dem Krankheitsgift vollständig „gesättigt“ und nun gegen alles spätere Unglück vollständig assecurirt ist. Ja der Arm des Jünglings wird in Zukunft aussehen, wie der des

1) Journ. des Connaiss. méd. 30. Nov. 1859.

2) British Association. 1857.

3) Die Syphilisation als Heilmethode.

4) Zeitschrift des Chirurgen-Vereins. XIII. Bd. III. Heft. S. 202.

5) Wochenbl. der Wiener Aerzte. 1857. 51.

6) Ob.-Arzt Dr. Jeltschinsky zu Moskau: „Radicale Heilung der Syphilis vermittelst der Impfung.“ Heidelberg 1860.

aus der Schlacht zurückgekehrten, mit Narben bedeckten Kriegers.

Wenn Jedermann mit Lustseuchegift gesättigt ist, so wird keine Lustseuche mehr sein. Vgl. die Einimpfung der Cholera §. 41.

Ja leset und staunet! Hier ist mehr als Jenner und Vaccination, mehr als Nittinger und Impfvergiftung! Mit welchem Stolz wird in Zukunft die deutsche Jungfrau auf den gegen alle fatalen Zufälle assecurirten Jüngling blicken, mit welcher Sicherheit der deutsche Jüngling, den Impfschein weisend, einherschreiten in dem kühnen Bewusstsein, dass er den Krebs der medicinisch-industriellen Gerechtigkeit angezogen! Denn da seht ihr aufs Neue, wie die edle Medicin stets bemüht ist, für das Wohl des Menschengeschlechts zu sorgen; aber nun auch keine Klage mehr und keinen Zweifel mehr an ihrer alleinseligmachenden Kraft, weichet von Allen, die Euch weiss machen wollen, dass die Gifte, heissen sie Venenum oder Virus, auch in der Hand des Arztes schädlich seien. An was viel fromme Seelen schon so lang arbeiten, die Kreuzigung des Fleisches, das hat allein die praktische Industrie-Medicin im wahren Sinne des Wortes aufgefasst. Ja auch für den politischen Zustand Deutschlands wäre das neue System von unberechenbarer Wirkung, denn wir glauben in Anbetracht der Abnahme der Zahl, der Arbeits- und Wehrkraft der Nation durch die Vaccine, dass durch eben so allgemein eingeimpfte Venerie der Wurzel alles Uebels, der Uebervölkerung gründlich würde abgeholfen werden. Darum fallt nieder und stimmt ein mit mir in den Ruf: Es lebe Deutschlands Virusation! es lebe die orientalische Vaccination und die abendländische Syphilisation!

Die Vaccination wurde in England bereits durch eine

Statue verherrlicht, wohl mit der Inschrift: Anglia Viroso! Ist nach der Sentenz der französischen Akademie der Medicin diese Säule nicht auch ein Schandfleck geworden, der an eine abscheuliche That erinnert? Die Engländer können an ihr nicht mehr vorübergehen, ohne sich erniedrigt zu fühlen. Statt die Verletzung der Wissenschaft, der Humanität, der Freiheit, der Religion zu strafen, haben sie die Zerstörung derselben sanktionirt. Dank, viel Dank, stolzes Albion!

Das Heimathland der Vaccine und der lamentablen Zunahme der Todesfälle an Blattern und Consumption[1]) — England hat im Juni 1857 ein Blaubuch von 37 Bogen herausgegeben, so genannt wegen des blauen Umschlags, oder wegen einer gewissen Aehnlichkeit dieser Literatur mit der blauen Bibliothek der Feenmärchen? Es enthält über den so wichtigen Gegenstand eine Menge unwesentlicher Reden und ein lächerliches Frage- und Antwortspiel. Die Antworten bestehen meist aus zwei Worten: No, Yes! Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sich aber daraus zwei wichtige Thatsachen zurecht legen, nämlich der Beweis der völligen Nutzlosigkeit des Impfens, und dann der Beweis der Verbreitung der Syphilis, Scrofeln, Diphtherie und anderer Krankheiten durch die Vaccination[2]). — Seit Einführung des Impfzwanges 1853 nehmen die Blattern in England zu und die Sterblichkeit wächst „enorm“[3]).

1) John Gibbs, Esq., „Tyrannical Virusation“ und in vielen ausgezeichneten Artikeln.

2) Dr. T. W. Stowell in Brighton im Brighton Examiner v. 18. Jan. 1859.

3) The Durham Chronicle. 5. Aug. 1859.

Wit Ernst und Wärme sprechen wir es fest aus: ad a. Es giebt kein ungiftiges Gift: jedes Thiergift vergiftet nachhaltig oft auf Lebenszeit selbst in der Hand des geschiktesten Arztes, gleichviel ob er Wesen und Wirkung erkannt hat oder nicht.

Ad b. Es giebt kein Präservativ gegen Krankheiten und Seuchen, als solche, welche die Gesundheitslehre (hygiène) an die Hand giebt.

Ad c. Das Seuchentilgen ist die reine **Unmöglichkeit** und alle Anstalten hiefür, wie Impfanstalten, Impfärzte, Impfbücher etc., sind nutzlose Dinge.

Die Virusation, Vergiftnng durch Thiergift, ist eine ebenso unbestreitbare Thatsache, als die minder gefährliche Vergiftung durch Pflanzengift (toxicatio) und durch Mineralgifte (venenatio) ist. Die Virusation, wie sie bona fide oder par ordre geübt wird, ist vom Standpunkte der Theorie ein dummer Gedanke (bêtise), und vom Standpunkt der praktischen Heilkunst aus eine schlechte Handlung (dolus). Für die obligatorische Infection existirt keine ratio legis.

Im Gegentheil! Durch ihre grosse Ausbreitung ist die Virusation eine wurzelständige physische und psychische Calamität des Volks- und Staatswohls geworden, welche sich für jeden, der sehen „will“, ausdrückt in der Geringheit der jetzigen Menschenformen, in der grüngelben, bleichgelben Farbe der äussern Haut, namentlich des Teints, in der Abnahme der Zahl, der Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerung, in der Contagionirung und Adynamie der Lebens- und Krankheitsprocesse. Und es ist mit Sicherheit vorauszusehen, dass auf diese Art Präventivmassregeln gegen „ungewisse“ Uebel zu treffen, die ganze europäische Welt noch weiter als schon geschehen ist verderben und endlich zu

einem Grade systematischer Degenerescenz und Demoralisation gelangen muss, die vor keinem Gotte zu verantworten ist, welche nur die provocirte Epidemie und der Krieg heilen kann. — Angesichts des Zerfalls der Kraft und Schönheit der Populationen glauben wir es unserer Mitwelt und dem Herrn der Natur schuldig zu sein, Klage zu erheben gegen die Praxis der Virusation, wo sie aus blosem Glauben, Anklage, wo sie aus Gier nach Geld oder Macht ausgeübt wird. Wir bitten daher die Mitglieder des wissenschaftlichen Congresses von dem erleuchteten Frankreich, sich auf's Ernstlichste und Muthigste mit diesem Gegenstand zu beschäftigen, namentlich die Sache aus den Hallen der Heimlichkeit an's Licht zu ziehen, dieselbe zur öffentlichen Discussion zu bringen, um an dem Ariadne-Faden der gesunden Logik zur Logik der Thatsachen zu gelangen. Nach dem Kriegsrecht, jus belli, tragen wir auf eine gründliche Untersuchung der Fundamente dieses morschen Gebäudes an[1]. Mögen unsere sehr ehrenwerthen Collegen, die wie wir einst das deplorable Dogma von der Virusation nachgebetet haben, sich durch unsere Bitten gewinnen lassen, zur heiligen Natur zurückzukehren und aufzuhören, dem grand Magicien nachzubeten. Der Herr ist Gott!

Die Vertheidiger des Impfzwanges haben in der Deputirten-Kammer von Württemberg am 30. September 1858 und

1) Dr. Verdé-de-Lisle, Révision de la Vaccine, Journ. des Connaiss. med. 10 Janv. 1859. — Dr. Vilette de Terzé, La vaccine, ses conséquences funestes. 1857. — Dr. Ancelon, Dr. Bayard, Dr. Duché, Dr. Noirot, Dr. Houlès, Dr. de Feulins, Dr. Boulenger, Dr. Rambaud, Dr. Forget, Dr. Cayol, Dr. Zimpel à Pau, Carnot (berühmter Statistiker) etc. etc.

im englischen Parlament vom 4. bis 18. Juli 1859 nur einen geringen Sieg über die kleine Schaar ihrer Gegner errungen, sie erhielten in

Württemberg pro 51, contra 23,
England „ 101, „ 95 Stimmen.

Zu Gunsten der orthodoxen Anhänger des Jennerismus haben wir dem Comité des wissenschaftlichen Congresses von Frankreich die Summe von 10,000 Francs zugestellt mit der Bitte, diesen Preis demjenigen zuzuerkennen, der bei der 28sten Versammlung im Stande sein wird, Dr. Eduard Jenner's Dogma, Canon und Diabologie mit stichhaltigen akademischen, d. h. mit rationellen, physiologischen, chemischen, historischen Gründen — mit Ausschluss oben angeführter Trugmittel — von unseren Anklagen vor einer von Klägern und Angeklagten gleichzähligen Jury zu reinigen und damit die Lehre von dem Wesen (Ontologie) und von der Erzeugung der Krankheiten (Pathogenie), die Grundpfeiler der ganzen Theorie der Medicin, von denen jede wissenschaftliche Behandlung, jede Sanitätsordnung abhängt, zu bereichern.

Dr. C. G. G. Nittinger,
Arzt in Stuttgart.

VIII.

Prof. Dr. Bretonneau va répétant à ses élèves: „Mes Amis, ne vaccinez plus, surtout ne vaccinez plus.“ Journ. des Connaiss. méd. 30. Jan. 1860.

Ueber Zwangsrevaccination.

Von Dr. Reiter, k. b. Central-Impfarzt.

Aus dem ärztl. Intellig.-Bl. 1875. 2. S. 11—15.

Herr Dr. Reiter sagt u. A.: Bei der Blatternepidemie im Jahre 1871 kamen in Breslau, einer Stadt von 207,997 Einwohnern, **7054** Blatternkranke vor, von denen 1181, sohin 16,74 Proc. ungeimpft waren, während in demselben Jahre im ganzen Königreiche Baiern mit 4,863,450 Einwohnern von **30,742** Blatternkranken nur 1313, sohin 4,3 Proc. nicht geimpft waren. In der Stadt München sind in den Jahren 1870—72 2268 theils geimpfte, theils ungeimpfte Menschen an Blattern erkrankt und **11,5** Proc. daran gestorben; in der Umgegend von Leipzig sind aber von den in den Jahren 1870—72 an Blattern erkrankten Geimpften und Ungeimpften **18,6**[1]) Proc. gestorben. Das Contagium der Menschenblattern wurde in den bemerkten Jahren durch französische Kriegsgefangene in ganz Deutschland verbreitet.

1) Während seit 200 Jahren nur 7—8% das gewöhnliche Sterbeprocent der Pockenkranken zu sein pflegte.

Im Impfgesetze für das deutsche Reich vom 8. April 1874 ist aber leider bezüglich der Durchführung der Zwangsimpfung im 12. Lebensjahre ein Unterschied zwischen den 8 älteren Provinzen Preussens und dem Königreiche Sachsen einerseits, und den übrigen deutschen Gebieten andererseits nicht gemacht, sondern es heisst §. 10 nur, über jede Impfung, also Vaccination und Revaccination, wird nach Feststellung ihrer Wirkung von dem Arzte ein Impfschein ausgestellt. In dem Impfscheine wird unter Angabe des Vor- und Zunamens des Impflings sowie des Jahres und Tages seiner Geburt bescheinigt §. 10 Abs. 1, „dass durch die Impfung der gesetzlichen Pflicht genügt ist", oder Abs. 2, „dass die Impfung im nächsten Jahre wiederholt werden muss". Ob aber die Impfung bei einem Kinde schon vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres zum ersten Male oder erst im Jahre, in welchem es das 12. Lebensjahr vollendet, zum ersten Male vollzogen wurde, und das 12jährige Kind sohin vaccinirt oder revaccinirt wurde, davon ist nirgends die Rede, und wird sohin die Wirkung beider Proceduren ganz gleich geschätzt. Nun wissen wir aber mit voller Gewissheit, dass jedes Kind, welches bei Anwendung aller Cautelen zum ersten Male geimpft wird, bei der Controle am 6.—8. Tage nach der Impfung bestimmt zeigt, ob die Impfung angeschlagen hat oder nicht, weil sich entweder Kuhpocken mit ihren charakteristischen Merkmalen gebildet haben, oder ein Erfolg nicht statt hatte. Ganz anders verhält sich aber die Sache, wenn ein Kind in früher Jugend schon vaccinirt wurde, und nach Verlauf mehrerer Jahre zum zweiten Male geimpft resp. revaccinirt wird. Bei Kindern, welche im ersten Lebensjahre unter gehöriger Vorsicht mit Erfolg geimpft wurden, wird die Revaccination im 12. Lebensjahre vollkommene

Blattern nur bei einer geringen Anzahl hervorbringen. Die meisten Revaccinen werden sehr unvollkommen sein. Welche Revaccinen aber vollkommen und welche unvollkommen seien, ist durch bestimmte Merkmale nicht festgesetzt, wesshalb einige Revaccinatoren zweite Blattern zu vollkommenen zählen, welche andere zu unvollkommenen rechnen.

Als erfolglose Revaccinationen werden von den Schriftstellern nahezu 30 Proc. aufgeführt. Ganz erfolglose Revaccinationen giebt es aber nach meinen Beobachtungen nicht; selbst wenn man die Revaccination kurz hintereinander an demselben Individuum öfter vornimmt, vorausgesetzt, dass der verwendete Impfstoff sicher wirkend, und die Impfmethode gut ist. Die Ursache, warum erfolglose Revaccinationen statuirt werden, ist, weil sich viele Erfolge derselben so schnell entwickeln und rückbilden, dass man am Controltage kaum noch eine Wirkung sieht. Die Wirkungen der Revaccination sind nämlich sehr verschieden, je nachdem eine geringere oder grössere Empfänglichkeit für zweite Kuhpocken noch vorhanden ist. Es entwickeln sich theils nur Stippchen mit Erythem, theils Knötchen, theils Bläschen und theils ziemlich vollkommene Blattern, die unter sich der Art sich annähern, dass man nicht sicher sagen kann, bis hierher geht die meist unentwickelte Form und hier fängt die entwickeltere an. Es waltet hiebei das constante Gesetz ob, dass sich die auf die Revaccination folgenden Ausschlagformen um so eher entwickeln und rückbilden, einer je tiefer stehenden Entwicklung sie angehören, und um so später, je entwickelter sie sind. Selbst die höchst entwickelten Revaccinen unterscheiden sich aber von den Vaccinen durch einen etwas schnelleren Verlauf und eine geringere Ausdehnung; einige bleiben öfter ganz aus. Es

entsteht die Frage, soll der Impfarzt nur jenen revaccinirten Kindern den Impfschein, „dass der gesetzlichen Pflicht genügt ist", ausstellen, welche schöne Revaccineblattern bekamen, oder auch jenen, welche nur einen Erfolg von Knötchen oder Bläschen hatten. Jedenfalls auch letzteren, weil angenommen werden muss, dass der Impfstoff wirkte, und nur desshalb die entwickeltere Form in Gestalt einer Blatter nicht hervorbringen konnte, weil die Anlage hiezu fehlte. Entwickelt sich gleich das Knötchen schon innerhalb 3—4 mal 24 Stunden, so wird der Impfarzt doch am Tage der Controle, den 6. oder 8. nach der Impfung, immer noch eine kleine Anschwellung mit erblassender Röthe bemerken und erkennen können, dass eine Wirkung des Stoffes statt hatte. Ein entgegengesetztes Verfahren würde das junge Institut der Zwangsrevaccination vexatorisch erscheinen lassen und unliebsam machen.

Wir haben in München circa 2500 junge Leute, welche jährlich das 12. Lebensjahr erreichen. Wenn sie im Laufe desselben revaccinirt werden, so dürfte bei 2000 der Erfolg kein vollkommener sein. Ich kann eine genaue Taxation nicht machen, weil ich wenige Kinder in einem Alter von nur 12 Jahren revaccirirt habe und meistens nur solche, welche nur eine Kuhpockennarbe[1]) hatten, bei welchen die

1) Schon Gregory, vgl. Nittinger, Staatsmagie S. 68, bezeichnet die Narbentheorie als Humbug.

Prof. Dr. Hamernik, vgl. d. engl. Blaubuch l. c. p. 127, spricht sich folgendermassen über die Narbentheorie aus:

Die Narbentheorie und die Fehlimpfung sind Trugbilder. „Der unmittelbare und sichtbare Erfolg der Impfung ist nicht immer derselbe, und es lassen sich bis jetzt die Gründe der jedesmaligen Haftung oder Nichthaftung nicht immer bestimmen. Bei Kindern bis etwa zum zweiten Jahre gelingt die Hervorbringung einer Impf-

Revaccination wohl gewöhnlich mehr weniger anschlug. Bei Kindern desselben Alters, die mehrere Narben hatten, was

---

pustel in den meisten Fällen, bei erwachsenen und älteren Personen, die eine saftlosere Haut haben, kaum bei einem Drittheil. Dies letztere Verhältniss wurde erst bei den Revaccinationen bekannt und es muss als Irrthum erklärt werden, wenn die Erscheinung, dass beim zweitenmale keine Pustel kommt, dadurch erklärt wird, dass die frühere Impfung in ihrer Schutzkraft fortwirke, weil bei älteren Personen die Impfung gleich wenig geräth, gleichviel ob sie je einmal geimpft wurden oder geblattert hatten oder nicht."

Prof. Dr. Heim, vgl. dessen historisch-kritische Darstellung der Pockenseuchen, schreibt S. 76:

Seinem Berichte vom 29. Januar fügt Oberamtsarzt Dr. Rösler, Oberamt Waiblingen, die Bemerkung bei, dass er bei Veranlassung der in neuerer Zeit vielfältig vorgenommenen Untersuchung der Impfnarben und bei häufigen Fällen von Revaccination die Bemerkung zu machen Gelegenheit gehabt habe, dass die Beschaffenheit der Narben kein sicheres Kriterium für die Schutzkraft der Vaccination abgebe. Häufig fand er die Revaccination ebenso gut gelingen bei vorhandenen tiefen, zelligen Narben, als bei erhabenen und oberflächlichen, oder in Fällen, wo die Narben beinahe spurlos verschwunden waren. Andererseits blieb die Revaccination bei erhabenen, oberflächlichen oder beinahe verschwundenen Narben eben so gut erfolglos, als bei vollkommenen Narben.

Bei der verschiedenartigen Beschaffenheit des Hautorganes, der Körperconstitution nicht zu erwähnen, welches bei einem Individuum derb, straff und blutreich, bei andern mehr welk und blutarm ist, das einemal sich in einem Zustande von Turgor, das anderemal im Zustande der Leblosigkeit, und öfters runzlicht und pergamentartig findet, lässt sich auch schon a priori erwarten, dass der Verlauf und die Folgen der Vaccination in Bezug auf das Hautorgan manchen und wesentlichen Modificationen unterliegen, und die Narben eine sehr verschiedene Beschaffenheit zeigen werden.

Ein zweiter Grund der Verschiedenheit der Narben liege wohl unläugbar in dem Verfahren des Impfarztes, so wie in dem Instrumente, mit welchem die Vaccination vollzogen wird. Manche Impf-

bei uns fast immer der Fall ist, weil wir verordnungsgemäss auf jeden Arm 4 Kuhpocken impfen müssen, hatte ich sehr

---

ärzte führen das Instrument mehr horizontal unter der Epidermis weg, manche stechen dasselbe mehr senkrecht ein, wodurch das Corion selbst afficirt, und eine schnellere Resorption der Lymphe und Entwicklung der Pocken bedingt wird. Im ersten Falle wird die Narbe gewöhnlich mehr oberflächlich, im letzteren mehr vertieft erscheinen. Endlich werde, sagt er, auch das Oeffnen der Pusteln theils zufällig, theils absichtlich verschieden vorgenommen. Häufig komme es vor, dass ein Impfarzt wegen schwerer oder zitternder Hand, oder aus Mangel an Pünktlichkeit die Pustel statt an der Oberfläche zu öffnen, an ihrer Basis einsteche, und oft zum grösseren Theil abschneide. Dieses verschiedene und unpünktliche Verfahren beim Oeffnen der Pusteln müsse nothwendig eine verschiedene Wirkung hervorbringen, namentlich werde im letztern Falle keine vertiefte zellige, sondern eine erhabene und unregelmässig gebildete Narbe erzeugt.

Auch nach der Analogie der natürlichen Pocken glaubt er seine Ansicht für begründet halten zu dürfen, da wohl Tausende von Pockenkranken, bei welchen der Körper mit unzähligen Pocken bedeckt war, ohne Narben davon kamen, und doch bei späteren Pockenepidemieen so gut verschont blieben, als diejenigen Individuen, bei welchen die Krankheit zahlreiche Pockengrübchen und Narben hervorbrachte.

Als Resultat scheint dem BE. daher hervorzugehen, dass zellige, vertiefte Narben den Beweis liefern, dass die Vaccination wirklich ächte mit Zellen versehene Pocken hervorgebracht habe — von welchen, als ächte Pocken, sich Schutzkraft vor den natürlichen Blattern auf längere oder kürzere Zeit mit Wahrscheinlichkeit erwarten lasse, dass aber nicht alle oberflächlichen oder erhabenen Narben als Folge der unächten, nicht zelligen Pocken anzusehen, sondern als durch obige innere und äussere Gründe in ihrer Ausbildung gehindert zu betrachten seien, und ihnen so gut als den vollkommen zelligen Narben die Schutzkraft vor den Menschenblattern zustehe.

wenig Erfolg. Nur Erfolge von vielen Tausenden erwachsener Revaccinirter könnten als Maassstab dienen. Würden nun diese 2000 nicht mit vollkommenem Erfolge im Jahre 1875 revaccinirten Kinder auf das Jahr 1876 hinübergeschrieben werden müssen, und würden im Jahre 1876 auch wieder 2000 nicht mit vollem Erfolge revaccinirt werden, und die vom Jahre 1875 würden es ebenfalls wieder, so kämen auf das Jahr 1877 schon 4000 hinüber zu schreiben, und würde die Zahl der im Jahre 1877 zu Revaccinirenden 6500 sein, eine Zahl, welche fort und fort gleich bleiben würde, weil jede erfolglose Revaccination dreimal wiederholt werden muss. Hierdurch würde die Durchführung der Revaccination nicht nur sehr erschwert, sondern sie würde auch nutzlos und den Betheiligten vexatorisch erscheinen.

Kann man zur Revaccination geeignete Mutterimpflinge mit Vaccinen haben, so sind sie vor Allem zu verwenden. Um dies zu ermöglichen, sollen für Revaccinationen immer die Controltage der Vaccinationen bestimmt werden. Da Vaccinemutterimpflinge aber öfter fehlen werden, und die Revaccination beim Militär, in öffentlichen Gefangenanstalten etc. schwer durchzuführen sein würde, wenn man nicht Revaccinirte als Mutterimpflinge zu Revaccinationen verwenden wollte, so habe ich Versuche angestellt, um zu ermitteln, welchen Werth gut entwickelte Revaccinen zu Revaccinationen haben. Ich habe im Sommer 1840 in der Zucht- und Strafarbeitshausanstalt München 118 Sträflinge der Art revaccinirt, dass ich sie auf einem Arme mit Vaccinestoff vom Arme eines zum ersten Male geimpften Kindes, und auf dem andern mit Revaccinestoff eines zum zweiten Male geimpften Sträflings revaccinirte. Die Revaccineblattern des Sträflings charakterisirten sich als solche durch ihre dunkle Färbung und gezackten Ränder etc. Bei der

Controle am 8. Tage nach der Revaccination zeigten sich bei 55 Sträflingen mehr oder weniger entwickelte Revaccinen; bei 63 aber zeigte sich ein ganz unvollkommener oder gar kein Erfolg. Die Methode der Impfung war an beiden Armen dieselbe, und der Erfolg am rechten und linken Arm so gleich,[1]) dass man weder dem Vaccine noch Revaccinestoff bezüglich der Sicherheit der Wirkung einen Vorzug geben konnte; nur schienen sich die Revaccinen von dem Revaccinestoff etwas schneller entwickelt zu haben, als die Revaccinen von Vaccinestoff. Wir haben oben gesehen, dass die Wirkungen der Revaccination sehr verschieden sind, und dass die Formen derselben ganz unmerklich in einander übergehen, so dass vom Stippchen bis zur vollkommenen Blatter nur graduelle Unterschiede stattfinden.

Nun frägt es sich, welche Entwickelungsstufe muss eine Revaccine erreichen, wenn man soll hoffen können, von ihr mit Sicherheit fortzuimpfen. Sie soll eine vollkommene Blatter sein und oben eine geschlossene Delle haben. Die Blatter hat immer gleich der Beere einer Malagatraube mehrere Fächer, die nicht mit einander communiciren, während das Bläschen nur eine Höhle hat, und wenn mehrere zusammen stehen, so haben sie oben keine geschlossene Delle, sondern stehen als einzelne Hügelchen hervor, und sehen der äusseren Fläche einer Brombeere ähnlich. Der Stoff der Revaccineblatter ist etwas dünnflüssig; gewöhnlich aber nicht so reichlich vorhanden wie in der Vaccineblatter. Der Stoff in den Revaccinebläschen ist wässerig und wirkt ganz unsicher ähnlich dem Stoffe, der sich in Vaccinen herpetisch hautkranker Kinder bildet, die häufig auch nur die Entwickelungsstufe von Bläschen erreichen. Ich habe Stoff von

1) Versteht sich bei der durch die Blutvergiftung bewirkten Allgemeinwirkung wohl von selbst. Vf.

Revaccinebläschen versuchsweise zum Impfen verwendet, aber unter 18—20 Versuchen nur einmal spärlichen Erfolg gehabt.

Die Delle[1]) der Blattern hängt mit ihrer langsamen Entwickelung zusammen: denn derselbe Stoff, welcher, wenn er sich langsam zur Blatter entwickelt, eine Delle im Gefolge hat, verursacht keine Delle, wenn er sich nur zum Bläschen entwickelt, dessen Entwickelung eine schnelle ist. Man sieht deshalb bei den natürlichen Menschenblattern am Gesichte, wo die Entwickelung der Blattern eine langsamere ist, Blattern mit Dellen, an den Beinen aber, wo die Entwickelung eine schnellere ist, häufig solche ohne Dellen.

Auch die Verwundung bei der Impfung ist nicht Ursache der Delle der Kuhpocke, denn die Kuhpocken, welche bei herpetisch kranken Kindern an der Stelle des Ausschlages oft spontan entstehen, wenn sie geimpft werden, zeigen auch eine Delle. Auch die Haare und Talgdrüsen mit ihren Ausführungsgängen sind nicht die Ursache der Delle bei den Blattern. Ich habe ein Kind an der innern Fläche der Hand, wo weder Haare noch Talgdrüsen sind, geimpft, und die Blatter zeigte doch die Delle; sowie eine Blatter, welche ich auf eine abrasirte Stelle am Kopfe eines Kindes geimpft habe, nur eine Delle zeigte, obgleich eine Menge Haare an der Basis der Blatter waren, und deren Kruste zum Theil durchsetzten. Man hat zwischen Gift und Contagium darin einen Unterschied zu finden geglaubt, dass man annahm, dass das Gift um so heftiger wirke, je mehr es ist, während

---

1) Schon 1858 hat Virchow in der grossen Pockenepidemie nachgewiesen, dass die sogenannte Delle der Pockenpusteln dadurch bedingt wird, dass an dieser Stelle eine **diphtheritische** Infiltration der Haut stattfindet; **ähnliche Zustände** bilden sich in der Schleimhaut der Luftwege und der Speiseröhre der Pockenkranken. Vgl. Deutsche Klinik 1858. S. 306.

das Contagium in der geringsten Menge angewendet gerade so wirke, als wenn man es in einer grösseren Menge anwendet. Diese Annahme ist jedoch irrig. Wie bei sehr heftigem Sturme auch ältere Seeleute, welche gewöhnliche Stürme nicht afficiren, seekrank werden, und eine intensivere Hitze explodirende Körper schneller entzündet als eine geringere, so bewirken auch Contagien in grösserer Menge und compacterer Form angewendet, noch eine Ansteckung, wenn dieselben in geringerer Menge angewendet, eine Ansteckung nicht zu verursachen im Stande waren. Als im Jahre 1819 eine in- und extensiv sehr heftige Blatternepidemie in Norwich herrschte, starb im Blatternspitale auch ein Krankenwärter an Blattern, nachdem er schon 12 Jahre sein Amt ungefährdet verwaltet hatte. In Voraussetzung der Richtigkeit des Angeführten ist es klar, dass bei Vornahme der Revaccination die Menge und Beschaffenheit des verwendeten Impfstoffes von grösster Wichtigkeit ist. Man impft gegenwärtig unter Verlassung der übrigen Methoden nur noch mittelst des Stiches und mittelst des Schnittes. Wird der Impfstoff von einer Vaccine vom Arme genommen und unmittelbar auf den empfänglichen Arm eines Kindes mit reiner Haut verimpft, so schlägt er in geringster Menge in die geringste Verletzung gebracht ganz sicher an. Wenn man desshalb solchen flüssigen Impfstoff auf die Haut eines impffähigen Kindes legt und mit der feinsten englischen Nadel durch denselben ganz leicht in die Haut sticht, so wird sich ganz gewiss eine Blatter entwickeln, wenn man auch den Stoff gleich darnach abwischt. Geschieht die Impfung auf ein Individuum, bei dem man eine volle Empfänglichkeit nicht vorauszusetzen berechtigt ist, was, wie wir gesehen haben, bei allen zu Revaccinirenden der Fall ist, so ist es sicherer, ein $^1/_2$ Cm. langes Schnittchen zu machen

und den Impfstoff in grösserer Menge hinein zu thun. Die erstere Methode ist bei der erstmaligen Impfung der Kinder als vollkommen sicher zu empfehlen, weil man weniger Impfstoff braucht. Bei der Revaccination soll man wegen möglicher geringerer Empfänglichkeit nur die zweite Methode anwenden, weil sie viel sicherer wirkt, jedoch den Nachtheil hat, dass man wenigstens 6mal mehr Stoff braucht. Herr Dr. C. A. Kranz, mein langjähriger sehr erfahrener Substitut, hat in dieser Richtung entscheidende Versuche angestellt. Derselbe revaccinirte mit gleichem Stoffe 110 Rekruten auf dem rechten Arme mit je 10 Stichen und auf dem linken mit je 10 Schnittchen. Der Erfolg war, dass 37 Mann am rechten Arme 101, und 73 am linken 353 Blattern bekamen. Die Schnittchen schlugen sohin bei fast noch einmal so vielen Individuen an, und hatten $3^1/_2$mal so viele Blattern im Gefolge. Es war kein Mann dabei, welcher am rechten Arme Blattern, und am linken keine gehabt hätte. Ist der Impfstoff jedoch sehr verdünnt, oder ist die Empfänglichkeit hierfür sehr gering, so wirkt er auch in Schnittchen nicht mehr. Bei jedem geimpften Kinde muss 8 Tage nach der Impfung der Impfstoff im ganzen Körper verbreitet sein, weil er an allen Theilen desselben eine Unempfänglichkeit für eine zweite Impfung bewirkt. Ich habe aber wiederholt mit Blut solcher Kinder, das ich auch von der Areola der Vaccinen nahm, andere Kinder mittelst Stichs und Schnittchens geimpft; jedoch immer ohne Erfolg. Nun habe ich einmal einem ungeimpften Kinde ein Vesicans von der Grösse der Hälfte eines Kleinfingernagels gesetzt, und am folgenden Tage nach Abnahme der Haut der Vesicatorsblase Charpie mit Blut eines vor 8 Tagen geimpften Kindes auf die Wunde gelegt, und erhielt eine grosse Vaccine, welche das geimpfte

Kind sehr angriff, als Beweis, dass der in sehr geringer Menge im Blute eines geimpften Kindes enthaltene **Impfstoff noch ansteckt, wenn er in grosser Menge angewendet wird.** Man soll deshalb auch bei bestehender voller Empfänglichkeit, aber bei unzuverlässiger Wirkung des Stoffes, die bei todtem Stoffe immer vorauszusetzen ist, nur mittelst Schnittchen impfen.

Für die Revaccination ergeben sich hieraus folgende Schlussfolgerungen:

1) Da wir mit aller Bestimmtheit wissen, dass der Impfstoff immer die möglichst entwickelte Form, nämlich die Blatter hervorbringt, wenn Anlage hiezu vorhanden ist, so müssen alle niederen Formen, als das Stippchen mit Erythem, das Knötchen etc. als solche angesehen werden, welche der gesetzlichen Pflicht der Revaccination genügen. Wenn der Impfarzt desshalb am Controltage auch nur eine verblassende Röthe oder ein sich zurückbildendes Knötchen sieht, so ist er berechtigt, den Impfschein in dieser Richtung auszustellen.

2) Da bei den zu Revaccinirenden gewöhnlich theils wegen der vorhergegangenen Vaccination, theils wegen spröderer Haut eine geringere Empfänglichkeit für die Wirkung des Impfstoffes stattfindet, so soll die Revaccination mit lebendigem Stoffe von **Arm zu Arm!** vorgenommen werden und wo möglich von Vaccinen; von **Revaccinen**, wenn sie schön entwickelt sind, **kann** er auch verwendet werden.

3) Da todter Stoff von Vaccinen immer unsicher wirkt, so soll jede mit selbem ohne Erfolg ausgeführte Revaccination mit Stoff von Arm zu Arm! wiederholt werden, weil sonst mit todtem Stoff ohne Erfolg Revaccinirte von den Blattern, gegen die sie sich geschützt glauben, ergriffen

werden können. Mir sind Fälle bekannt, dass mit todtem Stoffe ohne Erfolg Revaccinirte später von den Blattern befallen wurden und denselben erlagen.

4) Da der todte originäre Kuhpockenstoff und der mit Glycerin verdünnte noch viel! unsicherer wirken, als todter Vaccinestoff, so soll er nur im äussersten Nothfalle unter der Vorsicht der Nachimpfung im Misserfolge verwendet werden. Pissin macht selbst bekannt, dass originärer! todter Stoff bei Vaccinationen 10% Fehlimpfungen giebt. Ich liess mir zu zwei verschiedenen Zeiten im Sommer originären Stoff von Berlin kommen und impfte damit jedes Mal ein gesundes Kind mit je 5 Stichen auf jedem Arme. Ein Kind bekam keine! Blattern und eines eine einzige. Wenn ich die beiden Kinder von Arm zu Arm! abgeimpft hätte, hätte ich gewiss 20 Blattern bekommen.

Von der Unsicherheit! des mit Glycerin vermischten Impfstoffes kann sich jeder Arzt selbst überzeugen, und sprechen auch die preussischen Militärrapporte gegen die sichere Wirkung desselben. Was sollen so unsicher wirkende Stoffe zu Revaccinationen auch dienen? Im Falle eines Misserfolges müssen beunruhigende Zweifel entstehen, ob der Stoff nicht wirkte oder eine Empfänglichkeit hiefür nicht stattfindet.

5) Da bei Revaccinationen mit Erfolg beständig Achselschmerz sich einstellt, so soll man nur auf einem Arme, dem linken, revacciniren, da der rechte dann zur gewöhnlichen Beschäftigung frei bleibt.

6) Da mehrere Kuhpocken einen sicheren Schutz gegen die Gefahr der Menschenblattern gewähren als wenigere, und überdies bei der Revaccination öfters einige Revaccinen ausbleiben oder sich schwächer entwickeln, so sollen 8 Schnitt-

chen am Oberarme gemacht und bei allenfallsiger Stoffabnahme 3 Blattern unberührt bleiben.

7) Da sich zu den entwickelten Revaccinen Fieber gesellt, so müssen von der Zeit an, als sich Achselschmerz zeigt, alle aufregenden Geschäfte vermieden und Ruhe empfohlen werden. Bei bestehendem Fieber soll nicht revaccinirt werden.

8) Desshalb dürfen auch sensible Mädchen, wenn sie schon menstruirt sind, nur 8 Tage nach der Periode oder 14 Tage vor derselben revaccinirt werden, damit das Revaccinatonsfieber nicht störend auf den Monatsfluss wirke. Mir ist ein Fall bekannt, dass eine zarte Dame, bei der man diese Rücksicht nicht nahm, während des gleichzeitigen Verlaufes des Revaccinationsfiebers und des Menstrualflusses in eine Geistesstörung verfiel, die sich wohl nach Verlauf dieser beiden Processe wieder gänzlich verlor, aber der Familie doch viele Sorge machte.

9) Da überdies wie bei jeder exanthematischen Krankheit das Hautsystem besonders angesprochen wird, so müssen die Schulkinder, wenn wegen Blatternausbruches eine ausserordentliche Revaccination zur Winterszeit oder bei heftigen kalten Winden vorgenommen wird, vom Schulbesuche dispensirt werden, wenn sie von der Schule weit entfernt wohnen. Mir sind Fälle bekannt, dass geimpfte kleine Kinder, welche 8 Tage nach der Impfung bei kalter Luft und starken Winden ausgetragen wurden, bald darauf von einer lobulären Lungenentzündung! befallen wurden, der sie nach kurzer Zeit erlagen.!!!

10) Da der Impfrothlauf nicht nur verimpfbar, sondern auch sehr bösartig! ist, so muss die Revaccination gleich unterbrochen werden, wenn er sich zeigt. Im Jahre 1859 hatten wir hier in München einen grossen Militairstand-

Bei der Revaccination der neu eingetretenen Mannschaft brach der Impfrothlauf aus, ergriff 16 Mann und tödtete 4. In der Stadt zeigte sich der Impfrothlauf sonst nirgends und konnten die öffentlichen Impfungen ungestört fortgesetzt werden.

11) Da die Revaccination von dem Augenblicke an, wo sie gemacht wird, nicht schon einen Ausbruch der Menschenblattern unmöglich macht, was aber viele Revaccinirte glauben, so müssen diese belehrt werden, dass, wenn sie bereits schon angesteckt sein sollten, die Blattern jedenfalls noch ausbrechen würden, und dass sie auch innerhalb 9 Tagen, vom Zeitpunkte der Revaccination an gerechnet, noch jede Ansteckungsgefahr vermeiden müssten, weil sie innerhalb dieser Zeit noch angesteckt werden könnten. Ist die Ansteckung schon vor der Revaccination oder zu gleicher Zeit geschehen, so können die Blattern so bösartig werden, als wäre nicht revaccinirt worden, und kommt dann der eigenthümliche Fall vor, dass die geimpften Kuhblattern, die dann den Menschenblattern ganz ähnlich sehen, sich mit einem rothen Hofe nicht mehr umgeben. Entsteht die Ansteckung so spät nach der Revaccination, dass sich der rothe Hof der Revaccinen voll entwickeln kann, so werden die Menschenblattern in der Regel sehr modificirt. Vor einem Ausbruch solcher modificirter Blattern ist man aber erst 21mal 24 Stunden nach der Revaccination gesichert, weil die Ansteckung am neunten Tage nach der Impfung noch möglich ist und die Blattern ein Incubationsstadium haben, das bis zu 12 Tagen dauern kann. Nur einmal habe ich bei einer ältlichen Frau, welche ihren blatternkranken Mann wartete, 11 Tage nach einer gelungenen Revaccination, nachdem sich der rothe Umkreis um die Revaccinen schon gebildet hatte und ich jede Gefahr besei-

tigt glaubte, noch Blattern ausbrechen sehen, welche einen tödtlichen Ausgang nahmen.

Dies sind die Ergebnisse meiner Beobachtungen, welche ich seit einer langen Reihe von Jahren über die Revaccination zu machen Gelegenheit hatte und welche ich **vor Einführung der Zwangsrevaccination** zu Nutzen und Frommen derselben bekannt machen zu sollen glaubte. Dr. Reiter.

Verf. vgl.: München ein Typhusherd? Von M.-R. Dr. Wolfsteiner. München 1873 und Ueber die Aetiologie des Typhus. Vorträge von Wolfsteiner, Pettenkofer, Buhl, Ranke, Friedrich, Gietl. München 1872.

IX.

„Le temps est venu d'une révolution regénératrice, le mal est arrivé à ce point, que la patrie est en danger et qu'il faut le vaincre à tout prix."

Schreiben Sie (Dr. Nittinger) für König und Volk und nicht für Creaturen.

Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg.

Ihr, ihr Staatsimpfgifter, die ihr nun wiederum weitere 15 Jahre lang Tod und Verderben um euch gebrütet, ihr allein habt weder Augen für das Siechthum, das ihr stiftet, für den Schmerz, den ihr verursacht, ihr schämt euch nicht der Unwissenheit, mit der ihr euer Handwerk treibt; es hat ja einen — goldenen [1]) Boden.

Die Staatsallmacht, welche eure Ignoranz mit ihren Fittigen deckt, kann euch zwar vor der Rache eines vergifteten Volkes schützen, nicht aber vor dem Stigma der Weltgeschichte, die auch für euch das Weltgericht ist, nicht vor dem Fluche künftiger Geschlechter, welche den Unsinn nicht begreifen werden, dass die sogenannte Wissenschaft die Leiber ganzer Generationen mit Thiergift anfüllte, um sie vor einer möglichen Krankheit zu schützen [2]) und sie so dem sicheren Verderben Preis gab.

Diesen Fluch und diese Schande wird Niemand von euch nehmen in Ewigkeit.

Stuttgart, den 1. April 1867, am Todestage der Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg.

Dr. Nittinger.

Dr. Nittinger an den Centralimpfgifter, Herrn Dr. med. Reiter in München.

Nittinger, „Die Impfgiftung und das betrogene Baiern, ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Fürsten und Völker", 1867, S. 44—50.

Ich glaube ein ganz besonderes Recht zu haben, mit Ihnen wegen des Impfens zu conversiren, da Sie auf die

1) Georg von Kloeber in München hat eine approximative Berechnung der Impfscheine in Baiern ($4^1/_2$ Millionen Einwohner) geliefert. In den 49 Jahren von 1807 — 55 mussten die Impfpflichtigen „jährlich" 72,000 fl., die Privaten im ganzen Zeitraum 2,160,000 fl. bezahlen — und Europa? Allein England (100,000 L.), Frankreich (1500 Fr., 104 goldene und silberne Medaillen) und Deutschland mittelst Impfinstituten, Impfhonor etc. verwenden aus Staatsmitteln mindestens 3 Millionen Mark „jährlich" für Impfzwecke.

2) Willst Du den Zweck, so zähle die Köpfe nicht! Cath. v. Medicis in der Bartholomäusnacht.

„grundlosesten, unwürdigsten Vorwürfe gegen dasselbe in der neuesten Zeit“ sticheln; und da ich der Haupturheber des Disputats bin, so haben Sie mich, wenn auch nicht namentlich, speciell in Ihrer Broschüre[1]) gefasst. Der Ruf eines wackern Arztes und der eines wohlwollenden Menschenfreundes geht Ihnen voran und Ihr Büchelchen ist so rein von Personalangriffen und lästernden Kraftausdrücken der Knittelpolemik, — ist, da Sie es „populär halten, um Jedermann in den Stand zu setzen, sich in dieser das menschliche Wohl so tief berührenden Angelegenheit ein gegründetes Urtheil bilden zu können,“ so ferne von Kastengeist, so sehr das liebliche, erfreuliche Gegentheil des faulen Glaubens der Fanatiker, die da meinen, den Gegner vernichtet zu haben, wenn man ihn vor all dem Schmutze gemeiner Lästerung, womit sie ihn bewerfen, nicht mehr sehe: dass es wirklich eine Freude ist, einem Manne zu antworten, der mit Galen (de opt. medico) sagt: der Arzt muss die Wissenschaft lieben und der Wahrheit Freund sein.

Längst muss es jedem mit dem Zustand der praktischen Medicin bekannten Zeugen der Gegenwart klar geworden sein, dass es sich bei ihr mehr um das Construiren als um das Conserviren handle, denn die Lorbeeren der Medicin des 19. Jahrhunderts wachsen, wie die Sterbeliste zeigt, gar nicht üppig. Um so mehr sollte der **Staat** eine Zucht einführen und wohl bedenken, in welche Hände er so wichtige und einflussreiche Funktionen legt. Wir brauchen denkende, schaffende Geister, aber keine faule Autorität, keine Hierarchie, die sich selbst aber sonst Niemand

---

1) Würdigung der grossen Vortheile der Kuhpocken-Impfung für das Menschengeschlecht, von Dr. Michael Reiter, königl. baier. Central-Impfarzt in München. München 1852, bei J. Deschler.

genügt. Gegen letztere wolle uns der Staat durch ein hartes Gesetz behüten!

Der Staat muss über dem Medicus, namentlich über den medicinischen Cliquen stehen. Ihre unartige Umgangssprache, ihr in sich selbst verliebtes Gebahren, ihr gelehrter, oft verkehrter Kram, ihre den Beutel überfluthende See von Schriften, die zu keinem Lande führt, darf ihn weder verführen, noch blenden, noch abhalten, Zucht und Ordnung zu halten im Leben der Aerzte als Staatsbürger.

Während der Impfzeit war der Staat Partei, die Vaccination ging fast unmerklich in Staatsegoismus über. Der Impfarzt schwankt zwischen innerer Bestialität und äusserer Brutalität. Daher fürchtet er jede Prüfung (inquiry). Aber die Untersuchung kann nicht ausbleiben, das Volk verlangt darnach! Wird die Impfkaste dem Begehren des Volks um Untersuchung seiner Sache widerstehen können? Ich glaube Nein! Die Kaste muss heraus oder sich fallit erklären.

Die Universität kann nimmer als die corporative Einheit, als das Herz wirken, zu dem und von dem aus eine ewig erneute Saftströmung durch alle Glieder und Kreise des Lebens gehen soll, weil die Collegien so wie die Praktiker so gut als in keinem Wechselverkehr mit ihr stehen. Da thut Hochschule, Collegium, Praktikus, Jedes was ihm convenirt; man treibt Form und Anatomie der menschlichen Uebel um, wie der Wechsler sein Geld; vagirt, stolzirt und hadert in „Ansichten"; das dünnste und unreifste Talent erblickt in sich den angehenden grossen Mann, der Bio- und Iatromantis beutet das hohe Publikum aus, der Bramarbas fängt unter Staatsaufsicht das dumme Publikum mit Nostrums, Arkanums, und der Isopathe betrügt das Volk, indem er sich als Blatterntödter, Lindwurmritter

trotzig in die Familie drängt. Wer ist da Richter in Israel? Dies ist die unselige Staatsmedicin, die praxis politica, welcher Heil und Kunst fehlt, welche das Volk ausbeutet und darum das Angreifen nicht vertragen kann.

Darum, verehrter Herr Dr. Reiter, müssen wir, so lange kein geordnetes Sanitätswesen bei uns existirt, uns selber zuerst ordnen, uns von der Schreibergewalt und polizeilichen Spionage und damit von dem Dogmatismus der Medicin freimachen und die Entwickelung einer natürlichen Medicin von unten herauf aus den Lebenskreisen des Volkes anstreben. Aus dem Leben holt man die Gesetze des Lebens (medicina naturalis), aus dem Tode, aus der Anatomie nicht (medicina politica). Je mehr wir an vermeinter Erkenntniss zurücknehmen, desto reicher werden wir an Wahrheit, freilich nur um mit desto mehr Demuth zu ermessen, wie arm wir überhaupt sind, und zu empfinden, dass ein Vorrücken in Vernunft und Cultur ein nothwendiges Gefolge von Schmerzen mit sich schleppe, die man der Wahrheit zu lieb verbeissen muss. Es bedarf noch gar Vieles der Abklärung, ehe von Aufklärung in der Medicin die Rede sein kann.

Dass von dem Forschungsgeiste, der die übrigen praktischen Wissenschaften in so hohen Schwung brachte, das abgeschlossene Gebiet der praktischen Medicin bis jetzt unberührt geblieben ist: daran mögen folgende Umstände zum Theil die Schuld tragen:

1) Mancher, der nicht selbst denken kann oder mag, lässt sich lieber von Andern vordenken.
2) Mancher scheut die kindische Empfindlichkeit, die in jeder entgegengesetzten Meinung eine Beleidigung sieht.
3) Mancher hält die Besprechung eines medicinischen

Nachtstücks (noli me tangere) ausser dem stillen traulichen Kreise Glaubensverwandter für unerlaubt.

4) Manchem Arzte ist ein unbedingtes Schweigsystem durch seine Isolirung oder durch Verhältnisse auferlegt, oder durch Weltklugheit anempfohlen, weil ausserhalb des Staatsgeheges so wenig Nahrung anzutreffen ist, dass der aus diesem ausgeschiedenen Wissenschaft in der Regel später nichts übrig bleibt, als entweder in der Freiheit zu verhungern oder zahm zu werden und wieder zum Kreuz zu kriechen.

Nun! Niemand kann dafür, wie die Gedanken sich in seinem Kopfe gestalten, und Niemand hat ein Recht, einen Hauseinbruch in diese Gedanken zu thun. So aber einer eines Gedankens lebt, so darf er ihn nicht blos, sondern muss ihn auch aussprechen, wenn es ihm ein Ernst sein will. Niemand kann oder darf der Wissenschaft und ihren Forschungen eine Grenze, einen Damm, eine Zeit setzen, oder gar sie in einen bestimmten Raum einschliessen, innerhalb dessen sie sich bewegen dürfte. Das wäre ein für den Augenblick ebenso barbarisches, als für die Zukunft unmögliches Unterfangen, gleich als wollte man Mond und Sterne an einen Platz am Himmelsgewölbe nageln, damit sie sich nicht fürder bewegen. Den wissenschaftlichen Forschungen an ihrer unbedingten Freiheit etwas benehmen zu wollen, das hiesse dem menschlichen Geiste die Flügel beschneiden und ihn als verstümmelten Vogel herumhüpfen lassen. Solch ekler Absolutismus soll, darf, kann nicht sein. Sogar die Träger der ernstesten Wissenschaften sind von ihren Kathedern herabgestiegen auf die Strasse, um das Volk zu lehren, und Männer wie Humboldt, Ritter, Herschel, Arago etc. tragen die Resultate ihrer Forschun-

gen in den Räumen der Erde und des Himmels in Schriften vor, die jedem Laien verständlich sind. Der Schutzgeist des Aberglaubens — die Unwissenheit — sollte allein in einer „verhüllten" Medicin fortfahren dürfen, das Volk vor dem Strahl des Wissens über sich zu hüten? Auch die Aerzte müssen geistig sich dem Volke nähern, müssen offen ihm zu bedenken geben: dass jede Virusation, nicht blos die Venerie, sondern jeder Impfstich ohne Ausnahme Schanker zeuge, und wenn das wahr ist, dass jeder Impfer ein Schweinehund sei. Anfangen muss man damit einmal, und darf nicht aus Furcht vor den Widrigkeiten des Anfangs — ohne Fieber heilt ja selten eine Krankheit — sich zum Nichtsthun bestimmen lassen. Vielleicht sind die geistigen Kämpfe der Gegenwart blosse Katzbalgereien und wir schreiten eigentlich ohne Unterbrechung vorwärts, so dass schon der nächste medicinische Nachwuchs natürlicheren Begriffen huldigt, zu welchen die gegenwärtigen nur der präparatorische Uebergang sein mögen.

Ihre Schrift, als eine populäre, entfaltet die Segel für das Wohl des Volkes unter der Flagge des Plautus: leniter qui saeviunt, sapiunt magis, während aus meiner Angriffsschrift der Geist der Zeit räsonnirt, seufzt und poltert, wie der Dämon aus dem Besessenen. Wer wollte einem Schwaben diplomatische Abgemessenheit und Feinheit abverlangen, ohne seltsam zu sein? Genug, wir sind im Zwecke „für das Volk" einig, und darum **ehre ich Sie.** Möchte es keinen Denkenden in Deutschland geben, der nicht wie wir von diesem lebhaftesten Wunsche durchdrungen wäre, und dass nebenbei der Impfstreit mit einer reichen Ausbeute für die Wissenschaft endigen möge. Es wird so sein, sobald die Gemüther ruhig bleiben und man bedenkt, dass die Wahrheit, um die es zu thun ist, nur

durch allseitige Untersuchungen aus dem Zwiespalt der Meinungen hervorgehen kann. Kämpfen wir daher frei von Aberglauben und Eigennutz den Meinungskampf, wenn überhaupt Kampf nöthig ist, wie die alten Griechen im Homer selbst mit Waffen unter sich kämpften, um, wenn wir sie niederlegen, **als Freunde** einander die Hände zu reichen. — —

Diese freundlichen Worte vom Jahr 1853 fielen bei den Impfern und bei dem Herrn Dr. Reiter auf eine dürre Haide. Er blieb stoisch in seinem dolce far niente, weil wo keine Scham sich röthet, keine Schande empfunden wird. Allein die Schande bleibt nicht aus. Mit impertinenter Kriecherei kroch der Peter Schlemyl aus Münchhausen, der Dr. Krauss vor seinen König hin, den König Max. Josef von Baiern. Das naturtreue Echo findet sich in dem Werke von Dr. Giel 1830 und in dem Schriftchen von Dr. Reiter von 1852. Dr. Reiter impfte seinem jugendlichen König Ludwig II.[1]) im Jahr 1864 nach dem Vorbilde des Sohnes Napoleons III. und anderer Fürstenkinder „in herrlicher Kraft und Fülle“ die Verderbniss der Schleimhäute ein . . . . etc.

Vgl. die statistische Beleuchtung der unverantwortlich übel zugerichteten Zustände des Volkes von Württemberg in Testament der Natur I. und II. die Staatsmagie.

---

1) Es liegt in diesem Keller
Noch manches volles Fass,
Doch nicht von Muscateller,
Nein! — Nein! — von Thränen-Nass!

Den Paradiesesflor in Baiern bildete schon im Jahr 1854 ein Budget von $2^1/_2$ Millionen Gulden für Armenpflege . . . .

Klaren Wein dem König.

Ob Herr Dr. Reiter die Schriften seiner Vorgänger, Dr. Krauss und Dr. Giel einer geistigen Operation unterworfen habe, um daraus zu sehen, ob es wahr sei, dass die Vaccination das Königreich Baiern vor den Blattern geschützt habe — ist sehr zweifelhaft; dass er aber als Staatsbeamter das Königliche Decret vom Jahr 1814 für Untersuchung der Impfsache gekannt habe, kann er wohl nicht leugnen.

Jedenfalls steht seine Medicinal-Klugheit über allen Zweifeln, das Bequemere vorzuziehen, Autorität zu reiten, statt als wahrer Arzt und Patriote seines Königs Wunsch vom Jahr 1814 zu erfüllen, die Impfung einer physiologischen und statistischen Prüfung, inquiry, zu unterwerfen und den Vorwurf der Virusation des bairischen Volkes wissenschaftlich zu pariren. Er hat der Forderung der Ehre keine Satisfaction gegeben, und schuldet „schuldet“ nach 15 Jahren noch eine Entwickelung von

1) Impfprincipien,
2) Impfkriterien,
3) academischen Nachweisen.

Keine Impf-Principien!

Maasslos nennen Sie die Vorwürfe gegen die Impfung, sagen aber nicht, woran Sie zu messen belieben. Das Erste, was vonnöthen, ist eine Mensur, ein Maassstab, und da Sie den Advocaten der Staatsmedicin machen, so will ich, um mehr als unparteiisch zu sein, den Maassstab aus der

Staatsbude nehmen, und wähle den k. württemb. Kreis-medicinalrath Dr. Härlin in Ulm. Er richte!

„Contra principia negantem non est disputandum, „zu deutsch: mit einem **Verrückten!** mag Nie- „mand streiten. —“

„Die Würde unsrer Kunst und der Ernst unsres „den Leidenden verpfändeten Eides gebieten unab- „weisbar, dass wir das, was wir als Thorheit oder „als Gaukelei erkannt haben, wo es zu sprechen „gilt, auch ohne Scheu und öffentlich als Thorheit „und Gaukelei bezeichnen.“ (Die Homöopathie im Lichte des gesunden Menschenverstandes, Stuttg. 1834.)

So steht die Sentenz! In der politischen Medicin hiess es: wer die Macht hat, der macht auch Gesetze, und wer Gesetze macht, der macht sich auch das Recht; aber in der natürlichen Medicin, wo es sich um einen praktischen Gegenstand handelt, um die öffentliche Wohlfahrt der der Obhut des Staats sich anvertrauenden Bürger, um Schutz gegen Gefährdung an Leib und Seele: Da dürfen die Herren nicht thun was sie wollen, da lautet es umgekehrt: wer das Recht hat, macht das Gesetz, und die Gesetze der Vernunft und Wissenschaft werden immer und ewiglich die Macht haben, denn in der geistigen Welt ist nur Wissen Macht! Eine natürliche Medicin wird, je fester sie sich auf den Boden der Principien stellt, desto unangreifbarer; so schroff sich auch die Ansichten gegenüber stehen mögen, so unbekümmert darf die Wahrheit sein. Sie aber, Herr Central-Impfarzt, verzichten auf diese Macht, denn

1) Sie ignoriren die Principien Ihrer Gegner und
2) Sie stellen keine principielle Streitkraft auf.

Keine Impf-Principien! keine Impf-Kriterien! ein Wesen

ohne Kopf und Füsse, ein Vogel ohne Flügel, ein Fisch ohne Flossen, ein zahnloser Löwe, ein Hirsch an der Krücke, ein Ritter mit hölzernem Schwert (List), — hm! man kann, wie mir däucht, in der Naturwissenschaft auch einmal die Philosophie und Methodologie zur Seite legen; hat nicht als Ersatz selbstbewusster methodischer Forschung schon ein Zufall zu einem erfolgreichen Resultate geführt? Einem glücklichen Zufall verdanken wir die Vaccine, und das Mittelglied, das mitten inne zwischen dem Alpha und Omega etwa vermisst werden wollte, ersetzt die Erfahrung, „eine reiche, reiche, reiche Erfahrung“ des deutschen Michels und des englischen John Bull.

Traurig! sehr traurig! die Impf-Principien kommen in „freier Natur“ in Baiern nicht, und nach „unsern klimatischen Verhältnissen“ auch in Württemberg nicht vor, und so sie aus der Staatsdienerfabrik bezogen werden, sind sie keine Bohne werth, schiessen am Lichte ab und werden lächerlich. Ohne alle Rücksicht auf Realität wird da die Sage der Landleute: „wer die Kuhpocken gehabt, bekomme die Kinderpocken nicht mehr,“ willkürlich zu einem allgemeinen Begriff gestempelt und auf die Wirklichkeit angewendet, und zwar haben Aerzte, nicht wie sonst Philosophen, den Begriff eines allgemeinen Schutzmittels erfunden, für den man in der ganzen weiten Welt vergebens nach irgend nur einer Analogie sucht, und der, eben als ein rein poetisches Schema, zur Erklärung keiner pathologischen Thatsache von Nutzen ist, um so mehr aber verwirrt und zu ganz falschen Theorien, zur Isopathie führt. Doch — man kann den Tag nicht vor dem Abend schelten! Die Herren, welche gegenwärtig dem sel. Dr. Jenner eine Bronce-Statue setzen, werden dieselbe doch nicht in die Luft hängen und uns schmachtenden Deutschen von ihren

englischen Impf-Principien und Analogieen quantum satis ablassen. Lasst sehen, ob die politische Medicin dem Princip der äussern Autorität, dem gedankenlosen Handwerke, einen Altar baut, oder ob die natürliche Medicin, welche die öffentliche Sanität vertritt, eine Pyramide aus Menschenschädeln decretiren muss, denn in der wahren Wissenschaft gilt keine Autorität, in ihr steht nur das unerschütterlich fest, was durch absolute Nöthigung der theoretischen und praktischen Vernunft gestützt ist. Die Natur aber ist das einzige Vernünftige in der Medicin, und Niemand soll sie vernünftiger machen, als sie selbst ist. Ihr allgemeiner Wille ist Gesetz, das Gegentheil „Verbrechen"; Rechte und Verbindlichkeiten quellen aus — und hören zwischen Volk und Staat auf mit der Vernunft.

Die fortificatorische Baukunst in der Medicin hat aus Nichts Etwas, aus Gift Lebensbalsam geschaffen, und diese Schöpfung mit einem Walle von Wortpallisaden, Tabellen, mit einem Geisterreich unfassbarer Gespenster von graecolateinischen Krankheitsnamen umgeben, in deren Natur es liegt, dass sie keinen begreifbaren Leib bekommen, dass ihr Geist oder ihre Geister nie entbunden werden können. Sie schrecken den Gegner so lange, als er vor ihnen Respect hat, verwandeln sich vor der Beleuchtung eines unpoetischen und unromantischen Sinnes alsofort in ein bescheidenes Stammbuchblättlein, „zum historischen Andenken" an Dr. Jenner. „Ohne Impfung ständ es noch viel, viel schlimmer", lautet der gute deutsche Trost.

Indess nur Kühle und Geduld, vielleicht schickt der Vetter aus England eine Ladung Principien. Können wir das Impfen auch von vornherein (a priori) nicht fassen, suchen wir es von hintenherein (a posteriori) aus den Folgen zu begreifen.

Welche Kriterien haben wir für's Impfen?

Der k. bairische Central-Impfarzt gesteht stillschweigend, dass es in diesem Punkte noch fataler bei ihm aussehe als im Punkte der Principien, das principielle Nihil gestalte sich nach Oken's Nullitätssystem in ein sehr kritisches Nihilissimum. In „Beiträge zur Geschichte der Pocken bei Vaccinirten etc. Stuttg. 1832“ bekennt der k. württemb. Central-Impfarzt Dr. Seeger, auch ihm gehe es nicht besser, er habe — apropos der Herr versieht seine Stelle schon 22 Jahre — er habe „kein Kriterium für den Grad der Pocken-Empfänglichkeit des Menschen; er habe kein Kriterium, zu beurtheilen, wie und in welchem Grade die schützende Kraft einer guten (?) Vaccine bei einem Subject abgenommen habe oder erloschen sei; er habe kein Kriterium, das Zeitmaass der Schutzkraft zu bestimmen.“ Gregory's Narbentheorie haben die Aerzte zu todt kritisirt. Ei sagt doch dem Vetter aus England, er möchte gütigst, wenn er Principien schicke, auch Kriterien beilegen, denn wir sind sehr im Gedränge, und fürchten, der k. württemb. Kreismedicinalrath Dr. Härlin in Ulm möchte uns unter die „Species Nachtwandler“ aufnehmen, unser Schutzgift ein „hölzern Schüreisen“, unsere Impfmanoeuvres eine „Nihilomanie“ heissen. Schon lacht der Dr. C. A. Krauss: „Ehedem versah man die Soldaten mit fabelhaften Bildern, als Schlangen, Eulen, Drachen etc., um dem Feinde Furcht und Respect einzujagen und nannte sie davon Draconarii,“ nun haben wir gar medicinische Dragoner.

So sehen wir denn die Impfung ohne Vorder- und Hintertheil, ohne Princip und ohne Kriterium. Das Mittelstück fehlt noch. Sie schwabbelt zwischen der Nullität von Alpha und Omega, eine Wissenschaft, die vorn und hinten nichts weiss. Ein solches Zwitterding zwischen Un-

sinn und Wissenschaft, ein medicus amphibius, soll noch zum Glanze der Heilkunde beitragen, und wenn der wissenschaftliche Hermaphrodite auf der Demarcationslinie zwischen Wissen und Nichtwissen mit einem Zwittereierstock (Berthold's Physiol. II. 832) auf dem Impfseile sich producirt, soll man noch den panischen Humor, den schlechten Spass ohne Lachen hinnehmen. Welcher Nonsens ist nicht durch Autoritäten vertheidigt worden! — Shakespeare: Kann nicht der Teufel selbst sich auf die heilige Schrift berufen?

Nach Ablauf von 15 Jahren ist der glitzernde Schimmer der Wahrzeichen (Kriterien) der Impfer wie Schnee zu Wasser auf Null herab geschmolzen. Ernste Aerzte besannen sich und bezeugen jetzt,

1) Dass das Malzeichen der „Impfnarben" ein Schimpf aber kein Trost für den Geimpften sei.
2) Dass die Aussage, der mit Narben Gebrandmarkte sei für die Inoculation der Blattern unempfänglich („Fehlimpfung") nicht wahr sei.
3) Dass das Zeichen der „Cohabitation", Gutvaccinirte können mit Blatternden ganz ruhig zusammen wohnen, ohne dass es ihnen schade, eine abscheuliche Sünde bezeichne.
4) Dass das Zeichen vom „Impfschutz", Gutvaccinirte bleiben in Epidemieen verschont, ein gottloses Trugbild sei.
5) Dass das Zeichen vom „Mildern der Pocken", welches im Zeichen der Varioloiden erscheinen soll, für schwache Weiberseelen berechnet sei, denn in der Neuzeit sind Blattern und Varioloiden als gleichwerthig, als identisch anerkannt.
6) Dass das Zeichen der mythischen Lanze, das Weg-

blasen, Ausrotten, das „Kopfabhauen der Hydra einer Blatternepidemie“ mittelst der Vaccine nicht mehr auf Wahnwitz, sondern auf eine bewusste grobe Lüge hindeute.

7) Dass die „Mythologie des Lügentempels“ von der präsumirten Pockenanlage, vom Tode dieses Lindwurms, von der vermehrten Glückseligkeit, Kraft und Schönheit der Menschen, von Verminderung der Sterblichkeit, Mehrung der Geburten, auf der conservativen Dummheit des Volkes wurzle, dieweil es eben Volk sei.

Herr Centralgifter![1]) Sie haben demnach kein Kriterium für's Impfen und machen dennoch den Vorreiter für die Impfdictatur? Lösen Sie uns das Räthsel, was Sie zu solch niedriger That treiben möchte?

Die Baiern haben ein sicheres Kriterium, nämlich das, dass Sie das Decret des Königs Max Josef vom Jahr 1814, welches Principien und Kriterien für die Impfung verlangt, nicht respectirt haben. Schande!

Das Hauptkriterium kann blos die Pflicht des Königs als „Landesvater“ vis-à-vis vom Rechte seiner „Landeskinder“ geben, und wenn Fürst und Volk in die Irre geführt wurden, so hat die Verantwortung blos das Impfcorps, der Centralgifter und sein Collegium zu tragen! Klagen wir sie an!

---

1) Kein Gifter besitzt das academische Bürgerrecht für den Titel „Impfarzt“. Er ist usurpirt.

X.

On comprend qu'il doit en être pour la Syphilis vaccinale comme pour la syphilis ordinaire.

Depaul-Viennois p. 16.

Impfvenerie. Syphilis vaccinalis. Lues jennerea.

Ein wahrhaft höllisches Bild.

Das Impfwesen ist das brennendste Unrecht, die tiefste Schmach, das furchtbarste Unheil, das dem Menschengeschlechte jemals angethan wurde. Und leider treibt Deutschland den grausamen Wahnsinn recht methodisch, recht umfassend und gar beharrlich.

Nostrum saeculum mercuriale dici potest. Marx.

Nittinger, Testament, S. 111—156.

Der

Société académique impériale de Cherbourg

gewidmet.

Meine Herren!

Genehmigen Sie das Wort: Impfvenerie. Das Gift, welches zur Vaccination verwendet wird, ist stärker als das venerische, denn

1) mit Einem Atom Impfgift lässt sich das ganze Menschengeschlecht vergiften, mit dem venerischen nicht.
2) Das Impfgift hat die Kraft, die ganze Hautfläche eines ganzen Volkes grüngelb zu entstellen, insbesondere die weibliche Schönheit zu Grunde zu richten, das venerische nicht.
3) Das Impfgift besitzt die Kraft, die gehörige und völlige Entwickelung der menschlichen Gestalt zu verhindern, das venerische nicht.
4) Gegen die Syphilis giebt es Heilmittel, gegen die Impfwirkungen nicht.

Hochachtungsvoll

Ihr

Dr. Nittinger,

Membre correspondant de la Société académique impériale de Cherbourg, Vice-président honoraire du Congrès scientifique de France, Cherbourg 1860.

Anmerkung des Verfassers,

geschrieben und den Mittheilungen Dr. Nittinger's vorausgeschickt zur Beherzigung für alle diejenigen, welche noch heut, trotz nun bereits bestehenden **gesetzlichen** Impfzwangs, das Vorhandensein **unvermeidlicher**,[1]) Kinder **mordender** — culposer Impf-Syphilis — trägen oder blöden Geistes — noch immer leugnen.

Pessima medendi methodo non omnes trucidantur. Marx.

Wechselvoll, schreibt H. Rohlfs, und leider — an vielen Stellen — auch schandevoll (Vf.) ist das Bild, welches die Geschichte der Medicin des letzten Jahrhunderts bietet.

Der Denkmünze, 1771, und Ehrensäule folgte nur zu bald die Schandsäule bei Sacombe und Sigault.

Soll man noch erinnern an den von Tausenden nach Broussais', Bouillaud's, Rusch's Vorschrift geübten Vam-

---

1) Die Syphilis brach aus nach der Impfung mit Stoff, welcher von der Pariser Academie der Medicin geliefert worden war. Bericht von Prof. Trousseau. Hôtel Dieu, 6. Sept. 1861.

Syphiliden aller Art brachen aus bei 80 Personen in Morbihan durch Impfstoff, welchen die Präfectur von Vannes geliefert hatte. Die angesteckten Impflinge inficirten mit Syphilis Vater, Mutter und Geschwister, diese wiederum Dienstboten, Verwandte und Bekannte. Mittelst amtl. zugesandter Lymphe vergiftete Wundarzt Coggiola 46 Kinder. Vgl. Blaubuch Nr. 542. Suppl. 169: „In Baiern sind bis jetzt 2 (??) Fälle vorgekommen, in welchen die Syphilis durch die Vaccine übertragen wurde, zum grossen Unglück verschiedener Familien.“ Geh. Ob.-M.-R. Dr. Eulenberg berichtete l. c. über 50 Impfsyphilisfälle, die zu amtlicher Untersuchung kamen. Die Syphilis bei dem Stammimpfling war **„unerkennbar“**. Der Impfarzt **frei** von Schuld!

Die Parlamentsmitglieder Dr. Mitchell, Dr. Brody, Barrow, Coningham, Duncombe erklärten deshalb im Parlament: **„Die Zwangsimpfung mache den Mord gesetzmässig.“**

pirismus, an die Aderlässe coup à coup bei dem neugebornen Kinde wie bei der hochschwangeren Frau, Aderlässe, die nach Umständen selbst 7- und 9mal bald hinter einander vorgenommen wurden.

Soll man erinnern an die 1722—1800 geübte, von Maria Theresia, Catharina II., von Kaiser Paul Petrowitsch, von Karl XII. und anderen Fürsten, von hohen und niederen Geistlichen empfohlene Inoculation, die Hufeland eine „göttliche" Erfindung nannte? Sie, die seiner Zeit ausgeübt, gleich der Vaccination, anscheinend mit dem grossartigsten,[1]) glücklichsten Erfolge, gerühmt wurde von Tissot, ja selbst auch von so ausgezeichneten Männern, wie Haller, Condamine, Trouchin, Thilenius, Lentin, Wichmann — so lange bis ihr Unglück verkündender Stern endlich erbleichte und Zuchthaus an Stelle der Belohnung von den Regierungen auf ihre Ausübung gesetzt wurde, von denselben Regierungen, die sie vorher warm empfohlen hatten.

Soll man erinnern an die Impfversuche mit Choleragift, an die Einimpfung anderer Krankheiten mittelst Isopathie (Homöopathie?) und verweisen auf die erst 1848 erschienenen Schriften, z. B. von J. F. Hermann, „Die wahre Isopathik oder die Anwendung kranker und gesunder thierischer Organe als Heilmittel bei gleichnamigen

1) Nach Peter Frank wurden dem Staate 98,200 Menschen, welche ohne die Inoculation rettungslos verloren gewesen wären, durch dieselbe erhalten! Von 17,000 Inoculirten starben nach Sutton **nur** 7. Tissot, Leipzig 1771. S. VIII, während nach Ferro in Wirklichkeit 1 von **18** starben. Vgl. Friedinger l. c. p. 30. Reitz, „Versuch einer Kritik d. Schutzpocken-Impfung", S. 73.

Erst der Arbeiten und Zeugnisse von Blackmore, Triller, Boerhave, Gaub, van Swieten, de Haën, Selle, Platner, Lepin, Rast, Ferro u. A. bedurfte es, ehe sie, die **Schwester** der Vaccination, verdammt — wurde.

Krankheiten der Menschen", verweisen auf die Schrift von Brera, „Ueber Anatripsologie und Endermose überhaupt", auf die gleiche Ziele verfolgende Jatroliptik von Jourdes, Alibert, Chrestien? Liess ja doch, als ob die Zeiten von Plinius und Paracelsus wiederkehren sollten, 1857 Dr. Nugent zu Concord in Mecklenburg County, N. Carolina, Leichen ausgraben, um sie zu Medicin zu gebrauchen.

Nachdem die seit dem 17. December 1847 z. B. in Holland zum Gesetz erhobene Einimpfung der Lungenseuche bei dem Rindvieh innerhalb eines Decenniums den Rinderbestand des Landes fast zu Grunde gerichtet hatte, wurde das Gesetz 1859 aufgehoben und die Impfung endlich, ebenso wie in Preussen etc., verboten. — In gleicher Weise erging es der anfangs (Erlass vom 27. August 1806) gleich warm empfohlenen Schutzpockenimpfung der Schafe, welche, früher gleichhoch gepriesen, erst nach allerschlimmsten Erfahrungen bekanntlich im Juni d. J. im preuss. Landtag indirect verboten wurde.

Und was soll ich endlich noch, horribile dictu, von der wirklich ausgeübten Einimpfung der Syphilis sagen, von der sog. Syphilisation, die in den Himmel erhoben wurde 1850 von Auzias Turenne (Prag. V.-J. Schr. XXXV. 25.), v. Boeck (Die Syphilisation als Heilmethode, 1856), v. Faye (British Association, 1857), von Hannow, Sternberg, Varges (Zeitschr. d. Chir. Ver. XIII. 3. 202), von Jeltschinsky 1860 und ebenso von anderen sogar berühmten ärztl. Autoren und Autoritäten? So sagte z. B. beiläufig Herr M.-R. Dr. Froriep zu Weimar in seinen Notizen 1850 Nr. 620: Es wäre nach Auz. Turenne's Vorschlag (Gaz. méd. 3. Ser. Tom. IV. S. 775 u. 76) zu erwägen, ob es nicht zweckmässig wäre, alle jüngeren Leute etwa bei der Confirmation schon **vor** erfolgter (syphilitischer)

Ansteckung in derselben Weise mit syphilitischem Gifte zu impfen, wie man die Kinder vaccinirt ..... Man möge doch das Gift in Röhrchen zum Verschicken bereit zu halten suchen und ebenso es bereit halten an lebenden Exemplaren beiderlei Geschlechts. Man möge deren Zustand von Zeit zu Zeit durch Jod erleichtern, was sich viele arme Teufel um Geld gern gefallen lassen würden. Als Prophylacticum, gleich der Vaccination, gebraucht, stelle sich (vgl. Archiv général de Médecine 4 Ser. Tom. XXVI. pag. 450) der Anwendung nirgends ein Bedenken oder eine Einschränkung entgegen. Da das syphilitische Gift das beste Mittel gegen die Wirkung des syphilitischen Giftes ist, so sollte man syphilisiren:

1) alle diejenigen, welche an irgend einer Form der Krankheit leiden;
2) alle „gelustigen Fräulein";
3) alle zum Militär und zur Marine gehörigen Personen;
4) alle diejenigen, welche mit ihresgleichen in grossen Gesellschaften zusammen leben (die Bewohner von Gefängnissen, Zuchthäusern, Manufacturen u. s. w.), vielsagendes „u. s. w.!"
5) endlich alle solche, welche der Ansteckung ausgesetzt sein möchten. Durch allgemeine Syphilisation liesse sich die Syphilis ganz ausrotten.

Der Bericht über das neue Rettungsmittel lautet mit noch specielleren Bemerkungen des M.-R. Dr. R. Froriep versehenen[1]) Notizen Nr. 642: „Um vor der in Rede stehenden Krankheit zu bewahren, werden vorzüglich zwei Systeme

1) Vgl. auch Augsb. Allg. Ztg. 5. Mai 1850; Impfvergiftung II. 1852 S. 130; die Impfung ein Missbrauch 1853 S. 17, 62; der ärztliche Hausfreund von Froriep Nr. 3 Märzheft 1853 Nr. 42.

angepriesen. Bei dem ersten (Gazette médicale 3. Serie. Tom. IV. pag. 775 et 776) handelt es sich nur darum, die Personen vor den Nachwehen sicher zu stellen, entweder bei wirklich vorhandenen Geschwüren oder vielleicht auch in Bezug auf alle später mögliche Ansteckung, so dass also das Individuum für alle Zeiten vor der Krankheit gesichert wäre. Im letzten noch zweifelhaften Falle wäre, dem Urheber dieser Theorie zufolge, zu erwägen, ob es nicht zweckmässig wäre, alle jüngern Leute etwa[1]) bei der Confirmation schon vor erfolgter Ansteckung in derselben Weise mit syphilitischem Gifte zu impfen, wie man die Kinder vaccinirt.

Das zweite System macht noch viel höhere Ansprüche. Es will die Personen für immer vor allen primären und secundären Zufällen sichern. „Wenn die Erlangung der Syphilisation nur vermöge eines Durchgangs durch die primäre Syphilis und durch den constitutionellen (allgemeinen) syphilitischen Zustand möglich ist, so heilt sie, theoretisch betrachtet, diese Krankheiten mehr, als sie ihnen vorbeugt, allein praktisch hat man sie als prophylaktisch zu betrachten.“ Die Mittel zur Ausführung stehen mit den zu erfüllenden Indicationen im Einklang. Beim ersten Systeme hätte man zuvörderst zu untersuchen, ob es nicht wie bei der Vaccine! auch bei dieser Krankheit gelingen könnte, die einzuimpfende Flüssigkeit in Röhrchen so aufzubewahren, dass sie längere Zeit wirksam bliebe und auch verschickt werden könnte. Ginge dies nicht an, so müsste man immer einige Syphilitische und zwar beiderlei Geschlechts in Bereitschaft halten, deren

1) Vgl. Dr. Joh. Heinr. Lavater, Abh. über die Milchblattern. Zürich 1800, S. 14—17.

Zustand man von Zeit zu Zeit mit Jod erleichtern würde, was sich, wie gesagt, mit Sicherheit viele arme Teufel um gut Geld gefallen lassen würden. Von ihnen könnten dann die Aerzte das Impfgift immer frisch beziehen.

So schreibt Froriep buchstäblich. Und doch wurde er noch übertroffen in diesem unseren denkwürdigen Jahrhundert nicht nur von Jenner, nein, kein unschuldiges Rind und keine Stallmagd, nur hochgelehrte, hochgebietende Herren allein vermochten so Grosses zu leisten. Man höre: Auf Vorschlag ihres Rectors (Doyen), des Prof. der Med. Dr. Tardieu, beschloss 1863 unter Vorsitz von M. Larrey in ihrer Sitzung vom 22. Sept. die Académie impériale de médecine zu Paris: „Die Hundswuth [weshalb nicht auch die Kameel-, Ochsen-, Schweine-, Schaf- (Impf-) Wuth?], also die Hundswuth muss durch Impfung ausgerottet werden!“ Pourquoi ne ferait-on pas appel aussi aux inoculations (Similia similibus?) du virus rabique, ne voyons nous pas les effets de l'inoculation du virus-vaccin? rief Tardieu aus. Aber „Nur wenn die Kuhpocke gleich giftig und bösartig der ächten Menschen-Pocke ist, kann sie ein homöopathisches und homöobiotisches Gleichgewicht in den Heilkampf bringen, bemerkten hierzu, bald nach Jenner, die ebenfalls jenneristische Principien cultivirenden Homöopathen. Dieses hatte ja auch schon, ihrer Ueberzeugung nach, der grosse Paracelsus angekündigt, als er von der Heilwirksamkeit des Heilmittels dem Krankheitsleben gegenüber sagte: „Beide müssen gleich hitzig, gleich stark im Kampfe etc. sein.“

Jedoch in der Wirklichkeit leistete, mehr noch als alle diese seine Vorgänger, mehr, sage ich, selbst als alle seine Zeitgenossen, nicht ausgeschlossen die noch 1793 zu Breslau Hexen richtenden und Hexen verbrennenden kohlschwarzen Ehrenmänner, mehr als einst die saubere Gräfin Montagu und

die Kuhmagd Sara Nelmes, mehr, sage ich, leistete in grossartig gelungener That ihr Protector Eduard Jenner, weshalb ihm auch sein mit Blindheit geschlagenes, dankbares[1]) Vaterland in London eine Ehrensäule und 50,000 Pfund Sterling als Nationalbelohnung verehrte. Von solchem weithin aufleuchtenden, die Welt in Brand steckenden Irrlicht geblendet (denn sonst müsste man annehmen im Delirium), nein aber wirklich bei klarstem Verstande schrieb betreffs dieser, allmälig zur Weltmanie gewordenen Jenner'schen Hallucination und Irrlichterei der königl. bairische Regierungs-Medicinalrath Dr. Krauss in der Dedication zu seiner bekannten Schrift an seinen betrogenen König Max Joseph von Baiern (S. 427):

„Wir haben die wahre mythische Lanze gefunden, die verwundet, heilt, bewahrt, veredelt, welche die Völker dem Schicksal und der Nothwendigkeit entwindet."

„Die wichtigste Entdeckung, die jemals in der Arzneikunde gemacht wurde, ist die Entdeckung der Kuhpockenimpfung, S. 13. Wir verdanken ihr nicht blos die Ausrottung der Blattern, sondern auch die Verminderung der

---

1) Gutenberg starb in Noth und Kummer, Copernicus wurde vom Papst als Ketzer verdammt und Keppler verfolgt selbst von lutherischen Geistlichen. Huss und Hieronymus wurden verbrannt, Columbus in Ketten gelegt, Watt, der Erfinder des Dampfes, in's Narrenhaus gesteckt, Dr. Nittinger aber sehen wir von dem höchsten württ. Med.-Collegium 1857 zum Narren erklärt und bis zum Tode geschmäht und verfolgt. Am 31. März 1857 strandete die Impffrage zum 3. Mal (Pfeifer) an dem Widerstand des Freiherrn von Linden in der württembergischen Ständekammer. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Sie wird einst ihr herbes Urtheil sprechen. An Klarheit und Energie hatte es Nittinger nicht fehlen lassen.

Sterblichkeit, die Verminderung des Elends[1]), die Erhaltung der Gesundheit und Schönheit[2]), die Vermehrung menschlicher Freuden und die Glückseligkeit.“ S. 166.

„Die Vaccine schützt vor der Pest, 43, sie wirkt wohlthätig auf die englische Krankheit, rhachitis, 151, auf das Zahngeschäft und das Drüsensystem, 288. Schwache und kachektische, atrophische Kinder sind einzig und allein

---

1) Bezüglich des Ruins der **Nachkommenschaft** und der Vermehrung des menschl. Elends sagt R. Tuthill Massy, M. D. Sydenham, London, S. E. To the Editor of the Homöopathic Record, 1860. S. 175. 14. June:

„Ich glaube, dass die Pocken auf keine Weise von andern eruptiven Epidemieen verschieden und dass sie den Gesetzen aller Epidemieen unterworfen sind, und da ich weiss, dass die Vaccinirten ebenso gut den Krankheiten und dem Tod ausgesetzt sind, als die Nicht-Vaccinirten, so bin ich ohne Zaudern (cessation) für die Abschaffung alles Zwanges. Ich habe etliche sehr traurige Fälle von Scrofeln, Hautkrankheiten und allgemeiner Schwäche bei Kindern nach der Impfung beobachtet, und fühle ein Grauen (horror) vor der Verbreitung so vielen Elendes. Die Vertreter der Sache sollten nach den vielen Warnungen, die sie schon erhalten haben, sich doch bedenken. Nicht Einer aus 100 der Vaccinatoren weiss das Geringste von der Geschichte des Gifts, d. h. der Vaccine-Lymphe, welche sie so reichlich gebrauchen und wodurch, was sie ganz vergessen, **eine nationale Verschlechterung (Deterioration) unserer Raçe bewirkt werden muss.**

2) Ce celèbre M. Castel disait (gelegentlich des Congresses zu Bordeaux 28. Spt. 61), qu'on ne voyait plus actuellement une belle femme. Les vaccinées perdent rapidement leurs dents, ces belles perles de la bouche. Son confrère en Academie M. J. Guérin lui repondit: „Je m'estime heureux d'avoir eu la petite vérole.“ Dr. Claireau aus Malmedy: „Unter den Resultaten der Verschlechterung der Constitution bemerken die Zahnärzte den vorherrschenden Ruin der Zähne in frühem Alter und die Friseure den Haarverlust und die Glatze.“

nur durch die Vaccination zu retten! 285. Die Vaccine verbessert schwache Constitutionen, heilt chronische Ausschläge, Milchgrind, Kopfgrind, tinea, Scrofelgeschwülste, scrofulöse Augenentzündungen, 162. ☞ Die Schutzpocke entwickelt in einzelnen Fällen die scrofulöse Dyscrasie schneller oder schreitet von einer niederen Stufe scrofulöser Bildung zu einer höhern fort, 210. Die Schutzpocke verhindert die Heftigkeit der Masern, 169. Die Kuhpocken sind niemals tödtlich, 165, vielmehr bewirken sie eine Ersparniss an Leben, 164. ☞ **Nur 11 Todesfälle,** sagt Krauss wörtlich auf Seite 159, bezugnehmend auf den Bericht eines Jahres, können der Wirkung der Vaccination beigemessen werden."

Zum Glück ist der Tod der Uebel grösstes nicht. Aber in Tausenden von Fällen, weil die Verhältnisse, wie sie nun einmal sind, es so unvermeidlich! mit sich bringen, wurde zweifellos Syphilis bei Einimpfung der Schutzpocken — ich sage, unvermeidlich — mit eingeimpft, so zweifellos, dass selbst in **500** dergleichen Fällen die gleichzeitige Uebertragung der Syphilis als constatirt zugegeben wird selbst von den Meisten — um mich eines impffreundlichen Ausdrucks zu bedienen — der „enragirtesten" Impffanatiker.

Wenn zu solchen offenkundigen Thatsachen das englische Gesetz bisher schwieg, welches nach des Juristen Richard Watson, D. D. Lords Bishop's of Landaff etc. Worten lautet:

> „So ein Arzt in speciellen Fällen ein Gift anwendet, dessen Eigenschaften er aus Unfleiss nicht kennt, oder dessen Dosis er aus Unkunde nicht wusste, so soll er wegen des Schadens, als eines Vergehens, das er begangen, gestraft werden,"

so erklärt dies praktischer Erfahrung zufolge Dr. Nittinger so, dass er sagt: Wollt ihr aber einen dieser Syphilisverbreiter und Impfvergifter unter den Aerzten fassen, so entgleitet er wie ein Wind euren Fingern, und schiebt als guter Escamoteur euch das Gesetz vor, dessen intellectueller Schöpfer er ist, das er aber allerdings selbst nicht gemacht hat. Sein und Nichtsein, ruft die listige Horde der Impfer, sie lachen und schwören alle zusammen, das was unser kalter Verstand im Spiegel der Gewalt klar und deutlich gesehen habe, sei nicht wahr, das seien „jedenfalls“ nicht sie gewesen! Und doch waren und sind sie es gewesen! Das Gesetz impft nicht! Der Arzt impft! Im Gesetze pulsirt die ärztliche Gleissnerei und wie die Staatsgewalt durch die Doctrinäre am Pulte, welche zu bequem sind, das Leben zu sehen, wie es wirklich ist......

Und wenn ferner zu solch offenkundigen Thatsachen selbst auch das deutsche Gesetz mit nur wenig Ausnahmen bisher schwieg, welches nach Henke „Gerichtl. Medicin“, Stuttgart 1832, § 630 lautet:

> „Es muss als ein an der menschlichen Gesellschaft verübter Frevel (crimen) betrachtet werden, wenn ein Arzt mittelst Gewaltthätigkeit (Zwang) eine Substanz anwendet, die als eine giftige durchgängig — „allgemein“ — bekannt ist. Die Strafe hierfür muss um so strenger sein, als durch amtliche Zeugnisse unzweifelhaft bewiesen ist, dass das giftige Mittel die Gesundheit und das Leben mehr als oft beschädigt, das Leben langsam oder schnell vernichtet hat,“

so wird man bezüglich Jenners Impfthat unwillkürlich an die Inschrift auf St. Helena erinnert: „Ein Mord macht einen Verbrecher, Millionen Mordthaten einen grossen Mann.“

Dass es mit Jenners Impfthat, wenigstens der aristokratischen öffentlichen Meinung nach, sich wirklich so verhält, das bestätigt nicht nur Jenners Ehrensäule in London und die ihm zuerkannte Nationalbelohnung, nein, noch mehr werden wir gerührt und wahrhaft bezaubert[1]) durch

1) Jenner hatte aber auch wahrhaft fabelhaftes Glück. Denn das post hoc, ergo propter hoc kam hier in einem Umfange zur Geltung, wie noch nie, so lange die Welt besteht. Hahnemann mit seinem „Eventus stultorum magister" wurde weidlich ausgelacht. Der grosse Haufe verwechselte kühn und — unbelehrbar — fort und fort — die wirkenden Ursachen — damals wie auch später. „Die Pocken, sagte man, haben grauenhaft gewüthet. Seit der Weiterverbreitung der Schutzpockenimpfung [d. h. der gegenüber der Inoculation quantitativ milderen Vaccination] sind die Pocken verschwunden, ja fast verschwunden sogar in Ländern, in denen noch kaum der 10,000te Mann geimpft worden ist, so gross ist die Macht der Schutzpockenimpfung. Die Impfung schützt. Mehr bedarf es nicht! Hoch Jenner, hoch die „göttliche" Schutzpockenimpfung!

Dass, ausser dem Aufgeben der verderblichen, Epidemieen verbreitenden Inoculation, vor Allem der Wechsel der Jahrestemperaturen am Wendepunkt des Jahrhunderts, dass die damals eintretende Hitze, die **Sonne,** wie der unermüdliche, geniale Nittinger richtig beobachtete, und v. Bulmering es bestätigt hat, dass die Sonne es war, die die Pocken besiegt und verscheucht hatte, das predigte Dr. Nittinger vergeblich seinen an maniakalischer Taubheit und Blindheit leidenden Zeitgenossen. Kein Wunder daher, dass solchem taub-blinden [ἡ ιρη μικρα μανια εστι] Haufen gegenüber auch die der Impfung ungünstigen, missbilligenden Stimmen der grössten Gelehrten jener Zeit ebensowenig zur Geltung kamen, wie dies Nittingers ernste, immer wiederholte, auf die triftigsten Gründe gestützten Mahnungen und Warnungen in unserer Zeit zu bewirken vermochten. Man beachtete keinen Humboldt, Oken, Kant, Lichtenberg, Rousseau, Ennemoser, Hochstetter, keinen Casimir Medicus, Boer-

das alle Grenzen überschreitende Lob, was vom Mund des weltberühmten Cuvier[1]) an bis zum simpelsten Dorfbarbier noch heut der grössere Theil der haute volée, der aristokratische und nichtaristokratische grössere Theil der medicinischen Welt aus lieber, alter Gewohnheit — ja wohl ein Theil nur den Umständen und Verhältnissen zu Liebe — und je nach der Umgebung — brummend oder laut — am liebsten im wissenschaftlichen Chorus uns vorsingt.

„Denn den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit, den man der Kuhpockenimpfung macht, sagt z. B. Dr. Rösch im württemb. ärztl. Corr.-Bl. 1853 S. 343 in seinem Rapport an die Regierung, — den kann man (gemüthlich) auf sich beruhen lassen. **Sie schützt** — und das genügt der praktischen Medicin.“ „Die Kuhpockenimpfung, so er-

---

have, Sydenham, Reil, Gaub, Schönlein, Ferguson, Rose, (Blackmore, De Haën, Platner, Ferro, Lepin, Rast, Selle, Triller), Lever, Lee, Robert, Seaton, Viennois, Depaul, Trousseau, Ricord, Rilliet, Barthez, Bretonneau, Carnot, Hutchinson, Schreiber, Hamernik, Nittinger, Toni. Keinen selbstständigen Geist, wie in Priessnitz, Hahnemann, Rademacher, Hirschel, Johnson, Gibbs, Kiehl, Brefeld, Köbner, von Klöber, Klein, Kranichfeld, Mayer, Livingstone, Mitchell, Morison, Niemeyer, Pearce, Peel, Reed, Roser, Roux, Rennie, Seefeld, Schlegel, Stern, Schnurrer, Stolz, Villette de Terzé, Verdé de Lisle, Wittelshöfer, Winter, Winternitz, West, Zimmermann. Man achtete schliesslich auch auf keinen Collins, Epps u. Gregory etc.

Der Aberglaube wurde souverain und jeder hielt, wie so oft, zu guterletzt den seinen für den erträglichsten. Hinc illae lacrimae!

1) „Quand la découverte de la vaccine serait la seule que la médecine eût obtenue dans la période actuelle, elle suffirait pour illustrer à jamais notre époque dans l'histoire des sciences, comme pour immortaliser le nom de Jenner, en lui assignant une place éminente parmi les principaux bienfaiteurs de l'humanité.“

klärt der Präsident der franz. Impfcommission, Prof. Dr. J. Sédillot in seiner Schrift über Revaccination (Mémoires de l'Académie Royal de Médecine, VIII. 568. Paris 1840) ist durch die Kraft und Dauer ihres Schutzes ein unantastbares Heiligthum geworden. Hüten wir uns, daran zu rühren"…. Dies bestätigt auch Prof. Dr. Depaul (Révue méd. française et étrangère. 43. année. 31. janvier 1861 S. 115), indem er sagt: „Si tous les enfants étaient vaccinés dans les premiers jours, qui suivent la naissance, la variole, qui est déjà si rare relativement à ce qu'elle était autrefois, disparaîtrait, nous en avons la conviction, d'une manière complète." In gleichem Sinne sprechen sich aus vgl. Nittinger, Schwarzes Buch S. 113: Heim (Impftanz, Impftaufzeugen), Taupin, Farc, Greenhow, Marson, Tom Taylor, Lavater, Mackenzie, Moreau u. A.

Ein wissenschaftlich hochgeachteter deutscher Professor (vgl. das Archiv für Heilkunde 1872, 2. u. 3. Hft.) ist noch jetzt!! der Ueberzeugung, „dass die ganze 1870/72 Leipziger Pockenepidemie hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig geimpft und revaccinirt worden wäre!"

Nach Hufeland (vgl. Dr. Reitz l. c. p. 4) „ist die Schutzkraft der Vaccine so gross, dass ganze Reiche von 10, 20 Millionen Menschen wirklich von der Pockenseuche befreit sind, und dass man gewiss sein kann, dass, wenn die Vaccination allgemein eingeführt wäre, gar keine Pocken mehr auf der Erde existiren würden," und Dr. Cless, Mitglied des k. Medicinal-Collegiums und Referent über das Impf- und Pockenwesen Württembergs, sagt ibid. in seinem Berichte von 1871!! über seine vierzehnjährige Thätigkeit Seite 98: „So erscheint uns denn die Schutzkraft der Vaccination gegen die Pocken als die unbestreitbarste Thatsache,

für welche sich von allen Seiten einstimmig die lautesten Zeugnisse und die bindendsten, mathematischen (eheu) Beweise häufen," und Seite 104 fährt er fort: „Wenn irgend etwas in der Medicin unantastbar!! feststeht, so ist es die Nützlichkeit der Vaccination."

Dieser **blinde** Glaube[1]), in der Vaccination „ein Heiligthum" zu besitzen, an dem man weder zweifeln noch kritisiren dürfe (auch die Bibel weiss zum grossen Schaden wahrer Religion und Frömmigkeit von solchem blinden Glauben zu erzählen) — dieser blinde Glaube wurde vor Allem noch genährt und gestützt durch die blinde, blasse Furcht vor den Schrecken der Blattern, welche übertriebene[2]) Berichte aus den früheren Jahrhunderten hervorgerufen hatten. Ein bekannter Herr Referent machte z. B. die württembergische Regierung dadurch fürchtig — dass im oberen Missouri 1837 ein ganzer Indianerstamm durch die Pocken ausgerottet worden sei! ein ganzer Stamm!! Ja wohl! sagt Dr. Nittinger, der Stamm der Mandoes zählte nur 1600 Köpfe, 31 blieben übrig. Es ist Thatsache, wie Volney, Burkhard, Rüppel, Russegger, und namentlich der Reisende Pruner erzählen, dass in der heissen Zone der immer grünen Bäume, unter den Farbigen in Aethiopien, Aegypten, Amerika die Pocken fast nie ausgehen, wesshalb die Pest dort unbekannt sei und dass dann die Vaccination dort **keinen**

1) Die Heilkunde weiss von Offenbarung nichts, sagte Dr. Güntz, nachdem im Jahre 1828 in Marseille die Epidemie durch einen „Wohlvaccinirten" ausgebrochen war und vorzugsweise die „Vaccinirten!!" ergriff. Giel l. c. p. 385.

2) Allein in Europa starben angebl. an Pocken jährl. 400,000, im Jahrhundert 40 Millionen. In Mexiko 1520 angebl. 3 Millionen, ähnl. 1563 in Brasilien? Vgl. Tausend und eine Nacht § 11.

Schutz gewähre. Es ist Thatsache, dass in der Zone des veränderlichen Niederschlags die Pocken in periodischen Epidemieen erscheinen und dass sie in der kalten Zone, in längeren Intervallen, aber um so zerstörender wiederkehren, und dass dann die Vaccination dort **keinen** Schutz gewähre (Klaproth, Parry). Vandiemensland ist bis jetzt (Scott 1822) pockenfrei geblieben, die Vaccination zeige nur schwache Wirkung.

Wenn die Impfung die Schwarzen nicht schützt, fährt Nittinger fort, so schützt sie auch uns Weisse nicht; und wenn sie die gelblichen Nordbewohner nicht schützt, so schützt sie uns Weisse abermals nicht. Wie es zugehe, dass sie „nach unsern klimatischen Verhältnissen" schützt, muss noch die württembergische oder bairische Wissenschaft erklären, bevor wir's glauben.[1]) Ob eine beständige Durchseuchung und Wiederdurchseuchung der Völker mit einem animalen Gifte deren Leben und Wohlfahrt weniger gefährde, als periodische natürliche Blatternepidemieen, wird uns der Herr Central-Gifter auseinandersetzen, sobald er .....

Solche **lähmende** Furcht im Verein mit jenem **blinden** Glauben erklärt es, — und deshalb kam ich noch einmal hier darauf zurück — dass man über Impf-Syphilis so lange Zeit im Unklaren blieb.

Beide Thatsachen hatten leider aber auch noch anderweite verderbliche Folgen dadurch, dass oft schon allein aus Angst — was würde aus uns ohne Schutzpocken-

1) Nach Cless l. c. p. 71 wurde die Pockensterblichkeit, welche **vor** dem württemb. Impfgesetz alljährlich, ohne! Ausnahme, nach Tausenden zählte, durch die Impfung auf ein Minimum reducirt, während umgekehrt in dem 5jährigen Zeitraum **nach** Einführung der Vaccination fast 6000 Menschen mehr starben, als in der gleichen Zeit vorher. Vf.

impfung — man an vielen Orten weder richtig sah, noch treu und unbefangen zu berichten wagte. Vgl. hier S. 299. 300. 301. 303. 304. Das Grossartigste leisten in dieser Beziehung die Berichte aus dem St. Petersburger Findelhause. Nicht genug, dass z. B. in den letzten mir bekannten Berichten aus den Jahren 1869, 1870, 1871 die Abschnitte über Erkrankungen nach der Impfung vollkommen fehlen, nein, auch die Berichte über die früheren Jahre enthalten nach den ausführlichen, vergleichenden Berichten des Herrn Dr. Reitz, Oberarztes am klinischen Elisabeth-Kinderhospitale zu St. Petersburg, auf dessen bereits früher erwähnte Schrift ich mich hier berufe, so wahrhaft unglaubliche Entstellungen und positive und negative Unwahrheiten von Seiten der Berichterstatter, der DDr. Bock, Shukowsky und Fröbelius über die entsetzlichen Folgen, welche nach der Impfung im dortigen Findelhaus alljährlich bezüglich Syphilis, Erysipel, Tuberkulose etc. zur Beobachtung kommen, dass ich, um hier nicht zu weitläufig zu werden, auf Herrn Dr. Reitz' Schrift verweisen muss.

Unter gleichartig lähmenden Einflüssen scheinen bei dem Special-Referenten der Berliner wissenschaftlichen Deputation, wenn anders dieser der Autor sein sollte, die Motive sich entwickelt zu haben zu dem neuen deutschen Reichsimpfzwangsgesetz. Denn trotz aller speciell so eben erwähnter und früher erwähnter grauenhafter Impfsyphilis-Thatsachen, trotz des ausdrücklich in den betr. Motiven selbst hervorgehobenen, zur Zeit noch bestehenden Mangels an statistischen Beobachtungen, erklärt man daselbst, dass die Vertreter der ärztlichen Wissenschaft und ärztlichen Praxis die Impfung auch jetzt noch für das werthvollste Schutzmittel gegen die Blatternkrankheit halten, und dass

die deutschen Regierungen einig seien in der Anerkennung des heilsamen Einflusses der Impfung auf die allgemeine Gesundheitspflege. — Ja, die k. preuss. wissenschaftliche Deputation nahm sogar, trotz und trotz und trotz Allem, was ich vorher als sicher constatirt speciell über **unvermeidliche** Syphilisübertragung durch die Impfung anführen musste, ich sage, sie nahm selbst auf die sehr naheliegende Gefahr hin crimineller Anklage und Verantwortung — der ex officio einschreitende **Staats-Anwalt** ist ja kein sachverständiger Mediciner — keinen — Anstand zu erklären:

„Es liege keine verbürgte Thatsache vor, welche für einen nachtheiligen Einfluss der Impfung auf die Gesundheit spräche.“

Warum sollte da nicht auch Prof. Dr. Bohn in den Schmidt'schen Jahrbb. 1863. 120. 1. 106 noch schreiben können: „Augenblicklich also herrscht, im Wesen der Sache, keine Meinungsdifferenz mehr: durch die Kuhpocke kann keine Syphilis übertragen werden, die Vaccine ist auch von dem letzten Vorwurfe gereinigt und die entschiedene Verneinung der 3. Frage des general board of health in London von Neuem bekräftigt,“ und warum nicht ebenso die DDr. Shukowsky und Bock trotz der haarsträubenden Data, welche Dr. Reitz ihnen nachweist, als in demselben Findelhaus beobachtet; ich sage, warum sollten da nicht auch die DDr. Shukowsky und Bock das Recht haben unisono zu sagen: „Bei der in unserem Findelhaus mit Ausschluss von Blut üblichen Impfmethode kann von keiner Uebertragung der Syphilis die Rede sein,“ (vgl. St. Petersb. med. Ztschr. 1872. 1. 63) und S. 77 zu sagen: „Wir können mit voller Ueberzeugung den Ausspruch wiederholen, dass im St. Petersburger Findelhause

bis jetzt kein einziger Fall einer Uebertragung von Syphilis zugleich mit der Vaccine hat nachgewiesen werden können."

Dr. W. Fröbelius, Oberarzt des Petersburger Findelhauses, aber fügt hinzu[1]): „Den betr. Aufsatz des Dr. Shukowsky habe ich für werth befunden der Uebersetzung aus dem in russischer Sprache gedruckten medicinischen Bericht des St. Petersburger Findelhauses für das Jahr 1868, weil in demselben ein neuer positiver Beweis geliefert ist, dass die dritte Frage des general board of health in London (1857) mit vollem Recht 539 Mal in den aus den verschiedensten Ländern des Continents (von den berühmtesten Aerzten und angesehensten ärztlichen Vereinen) eingelaufenen Antworten (es waren aber damals! unter den Verneinenden — Ricord bejahte erst am 19. Mai 1863, die Specialisten Alquié, Chomel, Moreau, Rayer, Velpeau, Rostan und — wie gesagt, damals 1857 — auch noch Ricord) verneint worden ist. Bekanntlich lautete die dritte Frage: „„Haben Sie irgend einen Grund zu vermuthen oder zu glauben, dass die Lymphe einer guten Jenner'schen Pustel ein Träger wäre der Syphilis,

1) NB. nachdem er in der Beilage zum Bericht des St. Petersb. Findelhauses für das Jahr 1868, S. 79, ausdrücklich erklärt hat: „Die schädlichen Folgen der Pockenimpfung von Arm zu Arm (nämlich insbesondere die Syphilisübertragung) bleiben sich gleich für die Jenner'sche Pocke, die Retrovaccine und die Kuhpocke. Zur Verhütung des grössten Schadens, nämlich der Uebertragung der Syphilis durch die Vaccination, giebt es nur ein sicheres Mittel — man nehme immer die Pockenlymphe (was bekanntlich im Grossen unausführbar ist. Verf.) direct von der Kuh oder dem Kalbe, das vorher mit wirklicher Kuhpocke geimpft worden ist," ein Verfahren, dessen Nothwendigkeit Dr. Shukowsky unter Hinweis auf seine Methode a. a. O. bestreitet — folglich wohl auch nicht consequent übte.

Scropheln oder anderer constitutioneller Krankheiten auf die geimpfte Person, oder dass eine unbeabsichtigte Einimpfung einer anderen Krankheit statt der beabsichtigten Vaccination in den Händen eines erfahrenen, gebildeten Arztes vorgekommen ist?‟‟

Wie leicht musste es unter solchen Umständen dem Dr. Kirschstein werden in seiner Schrift „über Schutzpockenimpfung‟ 1868, S. 12, zu schreiben: „So bin ich doch in der glücklichen Lage, constatiren zu können, dass bisher kein über jeglichen Zweifel erhabener Fall von einer Ansteckung durch ächte Kuhpockenlymphe nachgewiesen ist. Veröffentlicht sind gar viele, allein mit überzeugender, ich meine mathematischer, streng logischer Beweisführung auch nicht ein einziger.‟

Ja, während Geh. Ob.-M.-R. Dr. Eulenberg, Referent im preuss. Cultus-Ministerium, 1872 auf der Leipziger Naturf. Vers. und 1873 in den Monatsblättern erklärte, dass er leider über 50 amtlich constatirte Fälle von Impf-Syphilisinfection berichten müsse, bei denen den betr. Impfarzt eine Schuld bestimmt **nicht** treffe, hat ein Dr. Wilhelmi noch 1873 in seiner Schrift „Blattern und Schutzpockenimpfung‟ die Stirn zu behaupten: „Und ich stelle, bis man mich eines Besseren überführt, die Möglichkeit einer Uebertragung der Syphilis durch Impfung gänzlich in Abrede und sage, es ist nicht wahr, dass sie jemals stattgefunden habe, wenn nicht ein fehlerhaftes Verfahren beim Impfen beobachtet wurde.‟

Bei solcher Sachlage, hoffe ich, wird man es gerechtfertigt und zweckmässig finden, wenn ich, zumal da auch Herr Geh. M.-R. Dr. Günther 1874 in seinem Referat in der ersten sächs. Ständekammer, als Vertreter der sächs. Regierung, erklärte: „dass Gefahren aus einer richtig und

vorsichtig geleiteten Impfung dem Menschen „kaum“ erwachsen würden“, ich sage, wenn ich unter solchen! Umständen an die Stirn des hier folgenden Berichtes von Dr. Nittinger „über Impf-Venerie“ das Motto des erfahrenen Syphilidologen Auspitz in Wien setze:

„Nec mihi id proposui ratione comprobare, cum experientia notum sit.“

Impfvenerie.

„Nec mihi id proposui ratione comprobare, cum experientia notum sit."
Auspitz, Die Lehren v. syphilitischen Contagium.

Ein einziger Fall von Impfvenerie, welcher untrüglich bewiesen ist, stempelt die Vaccination zu einem ganz gemeinen Verbrechen.

Einer der alarmirendsten Vorwürfe, welche man der Vaccination machen kann, ist der, dass die Kinder durchs Impfen venerisch werden können. Bei der jetzigen Masse von Geschlechtskrankheiten, welche unter unserer Population herrschen, bei der bedenklichen Abnahme der Geburten, im letzten Decennium 87,156 weniger als im vorigen, bedarf unser Land wahrlich keines weitern Instruments, der drohenden Entvölkerung Vorschub zu leisten. Der Staat (caveant consules) und die Aerzte sind zu gleich difficiler Aufmerksamkeit verpflichtet, nicht fürder zu ignoriren, dass die Herausbildung und die Uebertragung der Syphilis durch die Vaccination eine in allen Ländern erhobene Thatsache ist. Je mehr die Fälle von vaccinaler Syphilis sich häufen und amtlich constatirt werden, je eclatanter die Unwissenheit hervortritt, welche die Wissenschaft verräth, desto leiser müssen die Aerzte den Ton „der Wissenschaft" anschlagen, weil gewiss kein einziger unter ihnen das Un-

glück der syphilitischen Infection mit Absicht veranlasst hat. Keiner von Allen weiss es, ob der Impfstoff oder der Impfling syphilitisch sei, sonst hätte er ja die venerische Impfung nicht vollbracht. Die vaccinale Syphilis beweist sonnenklar, dass die Impffrage trotz aller gegentheiligen Behauptungen jetzt nach 68 Jahren noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, und es entspricht weder den Anschauungen des Volks noch der wissenschaftlichen Strömung unserer Zeit, dass man über eine wissenschaftlich noch nicht erledigte Angelegenheit keine freie Meinung, keine ernste Discussion aufkommen lassen will. Zwang ist absurd, des Standes, von dem er ausgeht, unwürdig.

Die Syphilis bricht nach der Impfung aus

1) als Product der Vaccine bei vorher ganz gesunden Kindern ganz gesunder Eltern. Transmission;
2) hervorgerufen durch das Impffieber bei Kindern, in deren Organismus die Syphilis vorher verborgen lag.

Pellizzari's Blutprobe.

Die Uebertragung der Syphilis geschieht 1) mittelst des Impfstoffs aus der Pustel und 2) mittelst des Blutes.

Professor Dr. Pellizzari in Turin[1]) hatte den Muth, an sich selbst eine Probe machen zu lassen. Man wählte im Februar 1862 eine Frau mit ganz charakteristischer Syphilis und liess ihr an einem gesunden Theil zur Ader. Alle Vorkehrungen waren vorher getroffen worden, damit bei dem

1) S. Henry. Lee. pag. 198.

Experiment kein Irrthum unterlaufen könne; alles, Instrument und Linnen waren neu, der Chirurg hatte seine Hände sorgfältig gewaschen. Man machte auf dem Arme des Arztes drei oberflächliche Einschnitte und tränkte sie mit dem noch warmen Blute der Frau. Während 21 Tagen hatte sich nichts Anomales gezeigt. Am 22. Tage sah Herr Bargioni allmählig ein Bläschen (papula) hervorkommen, dessen Grund hart (base induré) war und das sich endlich zum Schanker gestaltete. Immerhin war das Experiment nicht vollständig; allein es trat eine allgemeine Manifestation ein, welche eiligst eine einschlagende Behandlung nöthig machte. Die Transmission der Syphilis durch das Blut ist also eine bewiesene Thatsache." (Académie imp. de Médecine, Séance du 14. Janv. 1865. Journ. des Connaiss. méd. 10. Fevr. 1865.)

Prof. Waller in Prag hat durch Experimente gleichfalls nachgewiesen, dass die constitutionelle Syphilis durch das Blut übertragen werden kann.

Harte Beichte der Orakel.

Die orthodoxen Impfer halten mit unbesiegbarer Zähigkeit an ihrem Damen-Dogma von der unbefleckenden Empfängniss des Kuhpockengifts im menschlichen Leibe und finden an den Lehrern über die Syphilis eine starke Stütze, diese behaupten nämlich ebenso zähe, es sei gar nicht möglich, dass aus einer Impfpustel das syphilitische Gift mitgetheilt und verbreitet werden könne. So oft Fälle vaccinaler Syphilis zu Tag kamen, wurde von Beiden die

Thatsache angezweifelt, verdünnt oder kurzweg verworfen [1]). Unaufhaltsam brach sich durch alle die Impfwirren die Wahrheit ihre Bahn, trotz aller Autoritäten und Orakel steht heute die Erfahrung fest, dass durch die Impfung nicht blos syphilitische Ausschläge auf der Haut, syphilitische Geschwüre auf der Schleimhaut, sondern dass auch wahre Schankerseuche, secundär und tertiär constitutionelle Syphilis, durch syphilitisches Blut erzeugt werden kann. Die Unglücksfälle durch vaccinale Syphilis sind in so vielfältiger Zahl beobachtet und die Thatsachen sind so unwiderleglich constatirt, dass die nüchterne Wissenschaft in ihnen eine durchaus demonstrative Kraft besitzt. Selbst Ricord in Paris, das Orakel der Syphilidologen, hat die vaccinale Syphilis anerkannt (a loyalement reconnu la transmission des accidents syphilitiques secondaires). Der Berichterstatter der Academie spricht aus: Journ. des Connaiss. 1865. S. 63: „Ricord und seine Schule, der stets das Gegentheil behauptet hat, haben sich 20 Jahre lang selbst betrogen und haben zum Verderben der Menschheit einen schweren Irrthum genährt.“

Das mag für die Syphilisten eine beschämende Niederlage sein, indess könnte sie für die Vaccinisten noch überwältigender ausfallen.

Professor Bousquet, der französische Jenner genannt, zog sich im Mai 1864 von seinem bösen Amte zurück, an seine Stelle trat Professor Depaul als Directeur du service public de la vaccine auprès de l'Académie, und siehe, mit dem Wechsel der Personen eröffnete sich der Wissenschaft eine lichtvollere Bahn. Depaul sieht die Unstichhaltigkeit der Vaccine ein, er verbarg der Academie seine Zweifel

---

1) In Neapel lassen reiche Leute von inoculirten Kälbern und Schafen impfen.

nicht, er hielt in der Sitzung vom 22. Nov. 1864 einen Vortrag: sur la propagation de la Syphilis par la vaccination und beschwor die Mitglieder, ihre Aufmerksamkeit zu verschärfen, um weitere Uebel zu verhüten. Die Discussions sur la transmission de la Syphilis schlossen erst mit der Sitzung der Academie vom 14. März 1865.

Er verfasste einen Bericht an den zuständigen Minister: „De la Syphilis vaccinale; projet de rapport à présenter à S. Exc. le ministre de l'agriculture, du commerce et des travaux publics au nom de la commission de vaccine, par le docteur Depaul, directeur de la vaccine," s. Gazette médicale, 14 Janvier 1865, S. 17. Darin stellt er dem Minister vor, die traurige Erfahrung, dass durch die Impfung die Syphilis verbreitet werde, sei nimmer zu läugnen. „Nous avons la ferme conviction que, pour tout esprit non prévenu, il sera évident qu'on peut transmettre la Syphilis par la vaccination." Der „Moniteur" veröffentlichte diese Kunde. Der Rector (Doyen) der medicinischen Facultät, Professor Ambrosius Tardieu, der in der Academie vom 22. September 1863 das kühne Wort gesprochen hatte: „Il faut que la rage disparaisse!"[1]) die Hundswuth

1) Warum sollte man nicht zur Inoculation des Virus der Hundswuth schreiten? Sehen wir nicht bei der Einimpfung des Virus von der Kuh, dass die Blattern, selbst wenn sie im Anzuge sind, dadurch modificirt werden? Wahrlich hier liegen die Anzeichen, welche uns zu neuen Versuchen führen sollten. „Pourquoi ne ferait-on pas appel aussi aux inoculations du virus rabique, ne voyons nous pas les effets de l'inoculation du virus-vaccin?" Ich ende mit dem glücklichen Worte des Professors Tardieu: „Il faut que la rage disparaisse!" Die Hundswuth muss durch Impfung ausgerottet werden! So beschlossen in der Académie impériale de médecine, séance du 22. Sept. 1863. Présidence de M. Larrey.

soll wie die Pocken eingeimpft werden — ist jetzt der unglücklichste Mann in Frankreich, denn der Name Depaul electrisirt alle Zungen, das Wort Transmission lebt und webt im Munde der Laien und Aerzte, die Bekehrung hat eine grosse Zahl Praktiker so übermannt, dass ihr Gedächtniss von lauter Beobachtungen von vaccinaler Syphilis wimmelt und ihre Feder in Memoiren „sur la transmission de la syphilis par la vaccine" die Presse, die Academie etc. überfluthet. Dr. Pellarin tritt auf mit einer: „Demande d'une instruction sur les précautions à prendre dans la vaccination contre le risque de transmission d'un autre virus." (Acad. de médec. 14. Mars 1865.) —

Prof. Depaul an den Minister.

Prof. Depaul unterbreitet der Ansicht des Ministers eine Reihe von Fällen von Impfvenerie mit genau specificirten Details versehen und unwidersprechlich beglaubigt.

1. Professor Gaspard Cerioli und Professor Barbantini in Lucca: 40 Kinder venerisch, 19 starben. Mütter und Ammen angesteckt.
2. Prof. Cerioli in Cremona theilt dem Dr. Viennois in Lyon im Jahr 1860 mit: 64 geimpft. Alle angesteckt. 8 Kinder, 2 Frauen starben.
3. Berliner med. Ztg. April 1850 aus Cöln: 19 im Alter von 11 bis 40 Jahren den 14. und 15. Februar 1849 angesteckt.
4. Irland, Medical Times 2. Aug. 1858. Transmission.
5. Dr. James Whitehead, Manchester. Transmission.
6. Dr. Hübner in Hollfeld, Baiern. Juni 1852. 8

Impflinge und 8 Säugende venerisch. Zweijährige Festung für den Arzt.

7. Dr. J. Lecocq, Marinearzt in Cherbourg, 1858. Durch Revaccine kommt ein Seesoldat in unsägliches venerisches Elend.

8. Dr. Lecocq: Dasselbe Unglück!

9. Giacinto Pachiotti, Professor der Klinik zu Turin 2. Juni 1861: In Rivalta betrug die Summe der durch das Impfen venerisch Angesteckten 46 Säuglinge, 26 Mütter oder Ammen, 5 Ehemänner, 3 Brüder oder Schwestern, zusammen 80 Syphilis-Kranke.

10. Prof. Trousseau im Hôtel Dieu, 6. Sept. 1861 revaccinirt mit Stoff von der Academie. Ricord wird consultirt, erklärt den Fall für ein Urbild constitutioneller Syphilis. (Das ist der kräftigste Beweis gegen die trostlose „Wissenschaftlichkeit“ der Vaccine.)

11. Prof. Chassaignac stellt der Academie, 26. August 1863, ein 2jähriges Kind vor, das über den ganzen Leib mit Venerie bedeckt worden war nach der Vaccination.

12. Devergie den 19. Mai 1863 und Hérard den 22. Sept. 1863 theilen der Academie zwei Thatsachen der gleichen Art wie Nr. 11 mit.

Devergie: Syphilide tuberculeuse généralisée chez un enfant de 15 ans, avec des présomptions d'infection par la vaccine, inoculée de bras à bras à l'hopital Sainte-Eugénie. Connaiss. méd. 30. Mai 1863. M. Hérard présente à l'Academie un enfant de vingt-cinq mois qui offre un nouvel exemple

d'infection syphilitique vaccinale. Connais. med. 30. September 1863.

13. Dr. Adelasio zu Bergamo. Mai 1862. Im Ganzen 23 Opfer der Impfinfection. 4 starben. Ferner Sept. 1863. In hohen Familien 2 Kinder, 1 Mutter venerisch durch die Impfung.
14. M. Sebastian aus Beziers. Gaz. des hôpitaux 22. Oct. 1864. Ein 10 Monate altes Kind jammervoll venerisch geimpft.
15. Dr. Diday, Redacteur en chef à la Gazette médic. de Lyon: 158 Fälle Impfvenerie.

Hier hält Professor Depaul ein und erklärt dem Minister, dass er nur aus Besorgniss, ihn zu ermüden, die Liste abbreche. Sie sei mehr als genügend, um alle Einwürfe, welche der Vaccine ihre Unschuld, ihre Sicherheit wahren möchten, niederzuschlagen, dagegen zu beweisen

1. die Uebertragung secundärer Zufälle der Syphilis,
2. die Uebertragung der Syphilis durch das Blut,
3. die Transmission der Syphilis durch die Vaccine.

Erster Fall des Prof. Depaul.

(Vgl. Dr. Nittinger's „Impfhexe" 1863. pag. 140.)

Prof. Gaspard Cerioli, er lebt heute im J. 1865 noch zu Cremona und Prof. Barbantini in Lucca veröffentlichten folgendes:

Ein Findelkind, Mädchen von 3 Monaten, wurde im Jahr 1821 mit einem Impfstoff vaccinirt, der von einem ganz gesunden und auch nachher ganz gesund gebliebenen

Kinde abgenommen war. Es entwickelten sich regelmässige Pusteln, wovon 46 Kinder weiter geimpft wurden. Von diesen letztern hatten 6 normale Pusteln, hiervon wurden 100 andere Kinder geimpft, welche später keine Spur von Syphilis an sich trugen. Fast bei allen andern beobachtete man an den Stellen der Impfstiche Geschwüre mit permanenten Krusten oder indurirte Geschwüre. Diese Zufälle traten gleichzeitig mit dem Abfallen der Impfkrusten auf. Später erschienen Geschwüre des Mundes, der Genitalien, krustige Eruptionen unter den Haaren, kupferige Flecke, Augenentzündungen. Auch das Drüsen- und Knochensystem blieben nicht verschont. Die Zufälle theilten sich den Müttern und Ammen mit.

Die Sanitätscommission wurde officiell benachrichtigt. Diese ernannte eine Specialcommission, deren Secretär der Dr. Cerioli war. Cerioli constatirte die syphilitische Natur der Zufälle, welche sich an Kindern und Säugenden darboten. Sie wurden ins Spital gebracht, innerlich mit Mercur (bichlorure de mercure) und mit Mercurial-Einreibungen behandelt. 19 Kinder starben, die andern erholten sich mehr oder weniger langsam, behielten aber eine grosse Schwäche an den Füssen. Alle angesteckten Frauen wurden geheilt.

Zweiter Fall des Prof. Depaul.

(Dr. Nittinger's „Impfhexe" pag. 141.)

Prof. Cerioli im J. 1860 theilte dem Dr. Viennois folgende Observation mit. Sie findet sich auch in dem Mémoire von M. Lepileur.

Im Jahr 1841 diente ein Kind, P. C., aus der Um-

gegend von Cremona, gezeugt von syphilitischen Eltern, aber ohne ein sichtbares Symptom im Moment seiner Vaccination zur Weiterimpfung von 64 Individuen. Alle wurden angesteckt. Das erste Zeichen war eine Verschwärung einiger Impfstiche, darauf folgten später kupferfarbige Flecke über den Leib, Ulcerationen in den Achselhöhlen, an den Genitalien, am After, im Munde. Die Krankheit wurde lange nicht erkannt. Es wurden Mercurialien angewandt; 54 Personen genasen, 8 Kinder und 2 Frauen starben.

Eine andere Feder beschreibt diesen Fall genauer:

Tassani in Mailand. Im Jahre 1841 impfte Dr. Bellani in Grumello, Provinz Cremona, von einem Kinde, P. C . . . ., welches 7 regelmässige Pusteln hatte, 64 Kinder welche 4 Gemeinden angehörten. Der Vater des Kindes P. C. hatte sich im Jahre 1840 ausser der Ehe Syphilis zugezogen. Bei einigen Kindern verlief die Vaccine normal, die Narben, die im folgenden Jahre von Tassani untersucht wurden, waren bei einigen weiss, regelmässig, bei andern mit einem lividen Hof umgeben, andere hatten zu dieser Zeit noch rothe mit einem gelben Saum umgebene Narben mit unregelmässigen Rändern, hart, in der Mitte vernarbt, gegen die Peripherie hin aber geschwürig. Bei andern entwickelte sich an der Impfstelle zur Zeit des Abfalls der vaccinalen Krusten ein indurirtes Geschwür. Später erschienen bei der Mehrzahl der letzteren an verschiedenen Körperstellen andere krankhafte Erscheinungen, namentlich Geschwüre in den Leisten, an den Genitalien, an After und Mund, kupferige Flecken der Haut.

Mütter und Ammen wurden gleichfalls ergriffen und zwar waren die Erscheinungen sehr heftig. Von den 64 Kindern starben 8, nebstdem 2 Ammen. Das Kind, von welchem der Impfstoff genommen war, schien damals wohl-

genährt und gesund; ein Jahr später untersucht zeigte es einen ähnlichen Ausschlag im Gesicht und an den Armen, der Ausschlag verschwand ohne Fieber, aber einen Monat später kam wieder ein Ausschlag, und das Kind starb nach $^1/_4$ Jahr an Ruhr und Wassersucht.

Dritter Fall des Prof. Depaul.

(Vgl. „Impfhexe" pag. 134.)

Berl. Medic. Ztg., April 1850. (Preuss. Ver. Ztg. 1850. Nr. 14.)

Im Jahre 1849 waren in der Stadt K. (Koblenz) die Blattern ausgebrochen, wesshalb viele Vaccinationen vorgenommen wurden. Den 14. und 15. Februar wurde in 10 Familien diese Operation gemacht, und fast alle Glieder derselben wurden krank. Nach 3 bis 4 Wochen erschienen zu gleicher Zeit auf der Stelle der Impfstiche Geschwüre, welche vollkommen die syphilitischen Charaktere hatten, einige Zeit später zeigten sich secundäre Erscheinungen. Es waren der Unglücklichen 19, im Alter von 11 bis 40 Jahren. Bei den meisten war es unmöglich, ihre Moralität zu verdächtigen, sie waren alle von einem Veterinärarzt revaccinirt worden. Der Impfstoff war von einem starken und scheinbar völlig gesunden Kinde genommen. Doch bald zeigte sich bei ihm in der Inguinalgegend, am Rande des Afters, im Gesichte ein Erythem, den 21. Februar constatirte eine ärztliche Untersuchung alle Zeichen einer syphilitischen Roseola. Das Kind starb 6 Tage später.

Unser Bericht lautet: s. unter Preussen.

Vierter Fall des Prof. Depaul.

Medical Times, 2. August 1858.

Ein Kind von 6 Jahren hatte sich bisher vollkommen wohl befunden, seine Eltern waren niemals krank gewesen. Man vaccinirte es in Irland. Auf der Impfstelle entwickelte sich eine Verschwärung, welche viel Zeit zu ihrer Heilung brauchte. Hierauf declarirte sich eine allgemeine Eruption und verblieb während mehrerer Monate. Am Ende von 3 Jahren existirten auf den Armen noch die kupferfarbenen Flecken. Ein Geschwür hatte sich im Schlund gebildet und das Kind in Todesgefahr versetzt.

Fünfter Fall des Prof. Depaul.

(Vgl. „Impfhexe" pag. 112.)

M. James Whitehead, Third Report of the clinical Hospital Manchester.

Ein Mädchen von 3 Jahren, von guter Constitution, das niemals krank gewesen war, wurde vaccinirt. Die drei Impfstiche degenerirten in tiefe Geschwüre mit hartem Grunde, welche 2 Monate verblieben, ohne zu vernarben. Drei Monate nach der Operation beobachtete man auf dem Stamm und auf den Gliedern platte Krusten, von Form der Flechten, umgeben von einem breiten erythematösen Hofe von kupferfarbigem Ansehen. Besonders zahlreich waren sie an den Schenkeln. Die vernarbten Stellen, die zuerst erschienen, hatten eine sehr ausgesprochene Kupferfarbe. Das Kind wurde einer wahren syphilitischen Cachexie zur Beute Wir fügen dieser Observation bei:

M. James Whitehead. Schmidt's Jahrbücher 1859,

Bd. 104, pag. 84. In einer namhaften Zahl von Fällen klagten die Mütter die Impfung als Ursache von Krankheiten an, welche die Kinder befielen; in einer gewissen Zahl dieser Fälle konnte die Untersuchung keinen ausreichenden Grund für Aufrechterhaltung jener Anklage erkennen; in 34 Fällen jedoch schien die Uebertragung eines Ansteckungsstoffs ausreichend erwiesen und in 14 Fällen war das so übertragene Leiden syphilitisch.

Depaul's sechster Fall.

(S. das falsche Dogma von der Impfung 1857. p. 123. Jenner's Gant 1862. p. 97. S. Impfhexe p. 121. Blaubuch Nr. 29. Prof. Bamberger in Würzburg.)

Oberster Gerichtshof zu München.

In der Sitzung vom 11. März 1854 kam der Fall zur Verhandlung, in welchem der Landgerichtsarzt Dr. Hübner in Freienfels und Hollfeld in der Nähe von Bamberg den 16. Juni 1852 durch Abimpfung eines mit der Syphilis behafteten Kindes 8 Impflingen Schanker an der Impfstelle und drei Monate später constitutionelle Infection beigebracht hatte, durch diese das Uebel wieder auf 8 erwachsene Personen, die mit Wart und Pflege der Kinder beschäftigt waren und endlich, da unter den letztern eine Schwangere sich befand, sogar auf ein längere Zeit nach dem Vorfall zur Welt kommendes Wesen übertrug. Das Appellationsgericht von Oberfranken nahm nur 8 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung, jedoch mittelst Gift verübt an und erkannte auf zweijährigen Festungsarrest ohne Dienstentlassung. Augsb. Allg. Ztg. 15. März 1854.

Depaul's siebenter Fall.

Impfhexe p. 128.

M. Jules Lecocq, Marinearzt in Cherbourg, an die Academie der Medicin zu Paris, Gazette des hôpitaux 24. Dec. 1859.

(Oeffentlicher Vortrag desselben im Congrès scientifique de France zu Cherbourg, Sept. 1860.) 1)

Den 4. Mai 1858 wurde ein Marine-Infanterist mit mehreren seiner Kameraden revaccinirt mit 3 Stichen auf jedem Arme. Der Impfstoff war aus schönen Impfpusteln eines Soldaten genommen, welcher 3 Monate vorher einen indurirten Schanker gehabt hatte (ich brauche nicht zu sagen, dass dieser Umstand nicht bekannt gewesen ist). Nach acht Tagen schien die Operation misslungen, nur an der Stelle von Einem Impfstich war eine leichte Irritation und ein schwarzer Punkt, der von einem ziemlich prononcirten rothen Ring mit Hitze und Jucken (Démangeaison) umgeben war. Allmählig wächst die Entzündung und bald erscheint eine Verschwärung (ulceration), die sich ausbreitet, sich vertieft und lebhaften Schmerz verursacht. Die Ränder der Wunde sind scharf eingeschnitten, die Wunde hat eine blaurothe (violacée) Färbung; vom Abend bis zum andern Tag bedeckt sie sich mit einer braunen Kruste, unter welcher ein jauchiger, blutartiger Eiter von übler Natur eingeschlossen ist. Der Grund verhärtet sich, die Achseldrüsen schwellen an, in kurzer Zeit erreicht sie die Grösse eines 2-Frankenstücks und nimmt die ganze Dicke der Haut ein.

Mehr als ein Monat war erforderlich, die Wunde zur

---

1) Freund Lecocq erzählte zu Hause im Port militaire zu Cherbourg dem Dr. Nittinger bei traulicher „Chinesen"-Cigarre noch gar manche Dinge vom Soldaten-Impfen!

Heilung zu bringen, sie behielt lange Zeit ein übles Ansehen. Sie war roth, unregelmässig, wulstig, schmerzhaft, bedeckte sich mit Krusten wie beim Ecthyma und excorirte leicht.

Die allgemeine Gesundheit alterirte sich, und kaum hatte dieser Soldat einige Tage wieder seinen Dienst angetreten, musste er wieder in die Krankenstube zurückkehren. Ueber den ganzen Leib hatten sich Prurigo-, Lichen- und Acne-Pusteln verbreitet, was durch Alcali-Bäder und innere Reinigungscur glücklich so modificirt wurde, dass der Kranke die Infirmerie verlassen konnte. Aber einige Tage später zeigte sich eine weit mehr charakteristische Eruption. Den 8. November musste der Soldat ins Marinespital gebracht werden.

Auf dem Rücken und auf der Oberfläche der Arme zeigten sich zahllose Flecken von Psoriasis mit einer charakteristischen Kupferfarbe, Krusten von Grind (impetigo) auf dem behaarten Theile, aufgeschwollene Drüsen am Halse und eine Röthung des Schlundes. Er wurde mit Van Swietens Liquor, Sublimat und Jodkali behandelt und konnte den 24. Juni 1859 in ordentlichem Zustande das Spital verlassen.

Depaul's achter Fall.

Von Dr. Jules Lecocq, s. voriger Fall 7.

Den 4. Mai 1858 wurde ein anderer Soldat von 25 Jahren und einer guten Gesundheit revaccinirt mit demselben Virus, von derselben Person, mit derselben Lanzette. Nach 8 Tagen erschien keine Vaccine, aber einer der Impfstiche hatte sich entzündet, dann mit einer ziemlich dicken

Kruste bedeckt, welche eine Eiterung von übler Natur barg, mit hartem Grund und mit Neigung sich immer zu vergrössern. Nach $1^1/_2$ Monat schien er völlig geheilt zu sein. Doch einen Monat später kam er wieder in die Visite, klagte über allgemeines Unwohlsein und hatte über den ganzen Leib rothe Blattern (rougeurs). Man erkannte sie für Roseola. Etliche Tage später bedeckte sich der Kopf mit Krusten von Grind (impetigo), die Halsdrüsen schwollen an, die Genitalien und die innere Fläche der Schenkel bedeckten sich mit flachen charakteristischen Pusteln. Patient versicherte, nie syphilitisch gewesen zu sein. Nach lang fortgesetzter specifischer Cur verliess er endlich geheilt das Spital.

Depaul's neunter Fall.

S. Jenner's Gant 1862. p. 140.

Dr. Pachiotti:[1]) (Gaz. delle Ass. med. vom 20. Okt.; the Lancet vom 16. Nov. 1861.) In Rivalta, einem piemontesischen Dorfe in der Nähe von Acqui, Bezirk Alessandria, hat ein Wundarzt Coggiola Ende Mai v. J. den 11 Monate alten, vollkommen gesunden Knaben Giovanni Chiabrera mit einer aus Acqui ihm **amtlich zugesendeten** Lymphe eingeimpft. Die Lanzette, mit welcher die Impfung geschah, war vollkommen rein. Mit der 10 Tage darauf aus den Vaccinapusteln dieses Knaben gewonnenen Lymphe wurden weitere 46 Kinder geimpft und nach weiteren 10

1) Giacinto Pachiotti, professore libero di patologia e clinica chirurgica nella r. universita di Torino: Sifilide transmessa etc. 8. p. 103. Torino 1863.

Tagen wurden wieder 17 andere Kinder mit der Lymphe vaccinirt, welche einem von jenen 46 Kindern entnommen war. Von diesen 63 geimpften Kindern zeigten innerhalb zweier Monate 46 mehr oder weniger die Symptome einer Syphilisinfection. Es befanden sich nämlich in der ersten Reihe der 46 Impflinge, den kleinen Chiabrera nicht mitgerechnet, 38, und in der zweiten aus 17 Impflingen bestehenden Reihe 7 syphiliskranke Kinder. Der Knabe Chiabrera befand sich am 7. October in einem Zustande von Marasmus, und das Kind, mit dessen Lymphe die zweite Reihe geimpfte wurde, starb schon einen Monat nach der Impfung.

Die Behörde zu Acqui, von diesem traurigen Falle in Kenntniss gesetzt, beauftragte eine ärztliche Commission, sich nach Rivalta zu begeben und da die geeigneten Erhebungen zu machen. Obschon nun diese Commission aus der Zahl der 46 syphiliskranken Kinder nur bei 23 genauere Angaben über den Krankheitsverlauf erhalten konnte, da die Eltern der andern Kinder keinen Arzt rufen liessen, so genügten diese Angaben im Vereine mit den Ergebnissen der bei allen Impflingen vorgenommenen Untersuchung vollkommen, um die Diagnose Syphilis ausser allen Zweifel zu stellen. Die protokollarisch aufgenommenen Ergebnisse der von den Mitgliedern der Commission sorgfältig gepflogenen Untersuchung sind in Kürze folgende: Die Zeit, in welcher die Symptome der Syphilis zum Vorschein kamen, variirte von 10 Tagen bis zu 2 Monaten nach der Impfung. In manchen Fällen entzündete sich die eben auf dem Punkte der Vernarbung stehende Vaccinapustel, umgab sich rings mit einer rothen, lividen oder kupferfarbenen Areola, vergrösserte sich und vereiterte von Neuem. In anderen Fällen bildete sich, nachdem es schon

zur Vernarbung der Pustel gekommen war, an derselben Stelle ein Geschwür, das sich mit Krusten bedeckte, welche später abfielen, während an andern Stellen neue Geschwüre zum Ausbruch kamen. Bei andern Kindern sahen die Vaccinapusteln schon vom Beginne an schlecht aus und waren von einer allgemeinen Pusteleruption begleitet, welche vom Landvolke für Blattern angesehen wurde, und welche auch die Aerzte nicht sogleich in ihrer wahren Natur erkannten. — Die wichtigsten in diesen Fällen beobachteten Syphilisformen waren: spitze und breite Kondylome in der Umgebung des Afters und der Genitalien, Geschwüre an den Lippen und im Rachen, Anschwellung der Lymphdrüsen an den verschiedenen Körpertheilen, syphilitische Exantheme, Ausfallen der Haare, secundäre Geschwüre an der Vorhaut, syphilitische Knoten im Unterhautzellgewebe, Gummata.

Am 7. October waren bereits 7 Kinder, die ohne Behandlung waren, gestorben, und 39 waren in Behandlung; von diesen waren 4 in Gefahr und 14 auf dem Wege der Besserung. Die Behandlung bestand in Schmiercur und in innerlichem Gebrauch von Jodkalium und Syrupus Sassaparillae. Mehrere von den Müttern dieser Kinder hatten syphilitische Geschüre an den Brustwarzen.

Depaul's zehnter Fall.

Prof. Trousseau. Prof. Ricord. Académie.

Impfhexe 1863. p. 129.

Diese zwei Celebritäten von Paris discreditiren die Ausdrücke: „das jennerische Bläschen und der wohlerzogene

Impfarzt", worauf so allgemein Werth gelegt wird, auf eine höchst nüchterne Art, indem sie praktisch zeigen, dass beiden Worten kein wissenschaftlicher, vielmehr gar kein Begriff zu Grunde liegt.

Transmission de la syphilis par la vaccine.

1861 le 6. Sept. Une jeune femme âgée de dixhuit ans entre à l'Hôtel Dieu dans le service de Mr. Trousseau, pour se faire traiter d'un catarrhe du col utérin avec granulations. Plusieurs fois examinée avec soin elle était alors indemne de toute affection syphilitique.

Pendant son traitement une épidemie de variole sévit dans la salle et par mésure de prudence la malade fut revaccinée; le vaccin mis en usage fut choisi sur un enfant dont les pustules vaccinales résultaient d'un vaccin fourni par l'Académie de médecine.

Quatre enfants furent inoculés en même temps. Chez ces derniers tout se passa

Uebertragung der Venerie durch die Kuhpockenimpfung.

Im Jahre 1861 den 6. Sept. trat eine junge Frau von 18 Jahren in das Hôtel Dieu in den Service des Herrn Professor Trousseau ein, um sich an einem Catarrh des Mutterhalses behandeln zu lassen. Mehreremal und mit Sorgfalt untersucht war sie frei von jeder syphilitischen Affection.

Während ihrer Behandlung brachen die Blattern in dem Saale aus, die Kranke wurde revaccinirt. Der in Anwendung gebrachte Impfstoff wurde von einem Kinde genommen, dessen Pusteln von einem Stoff herrührten, welcher von der Academie der Medicin geliefert worden war.

Vier Kinder wurden zugleich mit geimpft, bei ihnen verlief alles in der Ordnung

regulièrement pendant les vingt jours que ces enfants séjournèrent à l'hôpital après leur vaccination. On a perdu leur trace.

Quoique vaccinée aux deux bras aucune pustule ne se développa chez la jeune femme; on pourrait donc admettre qu'elle jouissait encore du bénefice préservatif de la première vaccination operée dans son enfance.

Un mois après la sortie, cette malade se présenta de nouveau à l'Hôtel Dieu, se plaignant beaucoup du bras gauche, sur lequel on voyait une roséole syphilitique accompagnée de l'engorgement des ganglions axillaires. Mr. Ricord, dont le diagnostic ultra compétant est invoqué par le professeur Trousseau, declare qu'il s'agit réellement, dans l'espèce, du chancre induré, qui a subi la transformation in situ inoculationis, type de syphilis constitutionelle, ayant eu son origine, sa porte d'entrée dans

während der 20 Tage, da die Kinder nach der Vaccination im Spital waren. Später verlor man ihre Spur.

Bei der jungen Frau, die an beiden Armen vaccinirt war, entwickelte sich keine Pustel, man konnte also annehmen, dass sie noch durch die erste Impfung geschützt sei.

Einen Monat nach ihrem Austritt kam dieselbe Frau wieder ins Hôtel Dieu, beklagte sich sehr über ihren linken Arm. Man sah hier eine syphilitische Roseola, begleitet von angeschwollenen Achseldrüsen. Herr Professor Ricord, dessen Diagnostik als ultracompetent gilt, und der von Herrn Prof. Trousseau herbeigerufen wurde, erklärte, dass es sich in der That um indurirten Chancre handle, dessen Verhärtung am Orte der Inoculation vorgegangen sei, um ein Urbild der constitutionellen Syphilis, welche in den zwei Ulcerationen des

les deux ulcerations du bras gauche. linken Arms ihren Ursprung genommen und von da sich weiter verbreitet habe.

Journ. des Connaiss. méd. Paris le 10. Mars 1862.

Depaul's elfter Fall.

M. Chassaignac in der Sitzung der Academie zu Paris vom 26. Aug. 1863

stellte der Société de chirurgie ein Kind von 2 Jahren vor, das von seiner Mutterbrust ein Jahr entwöhnt war. Nach allen Erkundigungen konnte man keine hereditäre Syphilis annehmen. Dieses Kind war den 27. Juni 1863 vaccinirt worden. Die Vaccine verlief regelmässig, gegen den 15. Tag fielen die Krusten ab, die Narben schienen definitiv und normal und die Mutter sah nicht mehr nach den Armen des Kindes.

Einige Zeit später entdeckte die Mutter 3 Ulcerationen an der Stelle der Narben, eine links, zwei rechts. Diese Verschwärungen haben geeitert, sich ausgebreitet, sie hatten am 20. August die Grösse eines Halbfrankenstücks.

Diejenigen rechts waren im Umkreise mit einer dicken Kruste bedeckt, waren dünn und frisch im Centrum, schmerzlos und hatten einen harten Grund. Die Ulceration links war mehr entzündet, ihr Centrum war nicht bedeckt, sonst wie rechts.

Die Achseldrüsen waren auf beiden Seiten geschwollen, die Drüsen am Halse waren auch leicht angelaufen; unter dem rechten Ohr befand sich eine kupferfarbige Blatter (papule), die mit gräulichen Schuppen bedeckt war. Ueber

Brust, Bauch und Rücken existirte eine leicht erhabene Eruption, die besonders oben an der Brust weniger kupferfarbig aussah. Es war noch keine Behandlung vorgenommen worden.

Depaul's zwölfter Fall.

Devergie und Hérard, Bull. de l'Académie, Paris 1862—63 t. XXVIII. p. 664 und 1189 haben erst kürzlich der Academie der Medicin zwei Thatsachen der gleichen Art (wie Obs. 11) mitgetheilt. Depaul verweist dahin.

Wir citiren aus der Académie impériale de médecine, Séance du 19. Mai 1863 folgendes Detail:

M. DEVERGIE donne lecture d'une note intitulée: Syphilide tuberculeuse généralisée chez un enfant de 15 ans avec des présomptions d'infection par la vaccine, inoculée de bras à bras à l'hôpital Sainte-Eugénie.

Voici un résumé sommaire de l'observation:

S . . ., Désiré-Alfred, 15 ans, ébéniste, entré le 11 mars 1863 à Saint-Louis. Père mort d'une blessure, mère d'une santé excellente. Sept mois auparavant il avait été reçu dans le service de M. Barthez, à l'hôpital Sainte-Eugénie, pour une pleurésie. Il en était sorti guéri au bout de vingt-cinq jours pour se rendre à la maison de convalescence.

Huit ou dix jours après son entrée à Sainte-Eugénie, on lui inoculait par deux piqûres au bras droit du vaccin pris sur le bras d'un enfant à la mamelle. Un certain nombre d'enfants furent vaccinés le même jour, avec le

vaccin de même provenance. La lancette qui avait servi à la vaccination était affectée exclusivement à cet usage, comme il résulte de la déclaration de M. Fritz, interne du service.

Trois jours après, apparition d'une petite croûte sur les piqûres; la croûte s'élargit, la peau devient un peu rouge, mais l'enfant ne s'en préoccupa nullement et ne fit pas examiner son bras avant sa sortie de l'hôpital, ni pendant son séjour à la maison de convalescence. Et cependant durant se temps, non-seulement la rougeur primitive avait persisté, mais elle s'était étendue sans que l'enfant en éprouvât d'ailleurs d'incommodité.

Cinq ou six semaines après, éruption de boutons aux bras et aux cuisses; épaississement de la peau au niveau de la plaque colorée du bras; deux nouvelles pousses de boutons plus étendues; enrouement vers le troisième mois; douleurs ostéocopes et rhumatoïdes.

A l'entrée du malade à Saint-Louis (11 mars) éruption papuleuse ou tuberculeuse généralisée; impétigo de forme elliptique à la lèvre supérieure. Trois tubercules assez récents et indurés sur le prépuce; quelques ganglions au pli de l'aine à gauche.

Au voisinage des piqûres du bras droit, existe une surface arrondie où la peau est épaissie, dure, inégale, d'un rouge sombre. Ganglions de l'aisselle volumineux et indurés, à droite seulement. L'anus est parfaitement sain et ne présente aucun des signes de la pédérastie passive. Traitement antisyphilitique (iodure de potassium, pilules de Dupuytren).

Aujourd'hui, l'impetigo des lèvres est guéri; tous les tubercules sont réduits à une tache rouge sombre. La peau au niveau de la plaque anormale est souple, un peu

décolorée à sa circonférence et revenue à son épaisseur normale. L'enrouement a disparu, la santé générale est excellente.

„Le diagnostic de la maladie, dit M. Devergie, n'a jamais été douteux un seul instant. Aujourd'hui que les symptomes sont notablement atténués ils n'ont cependant pas encore soulevé la moindre incertitude de la part des membres de l'Académie auxquels l'enfant a été montré."

Depaul's dreizehnter Fall.

Dr. Adelasio, vice-conservateur du vaccin à Bergamo, beobachtete folgende Fälle. Dr. Viennois in Lyon rapportirte sie an die Academie zu Paris.

1te Thatsache. Den 15. Mai 1862 impfte M. Quarenghi in der Nähe von Bergamo 6 Kinder aus der Vaccinepustel eines kleinen Mädchens, welches nach Aussage der Mutter den Tag nach der Impfung einen Hautausschlag bekommen hatte. Fünf von diesen 6 Kindern, im Alter von 4—11 Monaten, hatten auf den Impfstellen harte Geschwüre (ulcères endurées). Die allgemeinen Symptome Roseola, Schleimplatten (plaques muqueuses) zeigten sich nachträglich. Jedes dieser Kinder diente als Ansteckstoff für seine eigene Familie, so dass das

1te, Catharine L., 5 Monate alt, seine Mutter und noch 2 andere Säugammen inficirte. Bei allen drei Frauen waren die Zufälle gleich, indurirter Schanker der Brustwarze und Schwellung der Achseldrüsen. Eine dieser 2 Ammen steckte 2 Kinder, die sie an sich säugen liess, ihr eigen Kind und ein zweites Kind, das sie zufällig stillte,

an mit Schanker am Kopfe (chancre céphalique). Als Catharine L . . . . 11 Monate alt war, steckte sie ihre 20-jährige Schwester an vermittelst eines Löffels, womit diese ihr zu essen gegeben hatte.

Das 2te Kind, Dominica T . . ., 5 Monat alt, steckte seine Mutter mit Schanker an der Brustwarze an. Die secundären Zufälle kamen viel später zum Vorschein. Die Mutter inficirte den Vater, Geschwür am Penis, Bubo in der Leiste.

Das dritte Kind, Matthieu M . . ., 8 Monat alt, bekam eine Ulceration des Arms, 3 Monat später Schleimgeschwüre (plaques muqueuses). Es inficirte seine Mutter mit Schanker an der Brustwarze, später Schleimgeschwüre der Scheide und Schamlippen. Nach dieser Epoche überkam auch der Ehemann Schanker am Penis, kalte Drüsengeschwülste.

Das 4te Kind, ein Mädchen von 2 Monaten, inficirte die Brustwarze seiner Mutter mit Schanker. Die Mutter steckt den Vater an, Schanker am Penis. Ein 4jähriges Brüderchen gab seinem Schwesterlein mit seinem Löffel zu essen, bekam Schanker an den Lippen.

Das 5te Kind, Joseph V . . ., 9 Monat alt, steckte seine Amme und deren Knaben mit einem Essgeräthe an. Seine Mutter, die frisch geboren hatte, reclamirt ihr Kind, um ihm die Brust zu geben, um Milch herbeizuziehen für das Neugeborne. Der Ehemann bekam die Syphilis.

Das sechste Kind blieb frei von üblen Zufällen. Im Ganzen waren 23 Opfer der Infection, wovon 4 starben.

2te Thatsache. Den 21. September 1863 diente die Tochter eines Arztes auf dem Lande, bei der sich einige Tage nachher ein allgemeiner syphilitischer Ausschlag zeigte, zwei Kinder Cornago und Corelli zu Almé bei Bergamo

zu impfen. Ihre Impfpusteln waren normal. Aber die 2 von ihr abgeimpften Kinder bekamen nach 35 Tagen Geschwüre auf den Armen und gegen Mitte November Schleimgeschwüre an den Hinterbacken, im Umkreise des Afters etc. Eine der Mütter wurde syphilitisch.

Depaul's vierzehnter Fall.

La Gazette des hôpitaux 22. Oct. 1864, Corresp. de Béziers: Dr. Sebastian.

Den 19. März 1863 kam A. M. mit einem Kinde von 10 Monaten, das vor 8 Tagen geimpft worden war, zu mir und bat mich, von demselben die Kinder ihrer zwei Freundinnen, die mitgekommen, zu vacciniren. Die Pusteln waren schön entwickelt und zeigten nichts Anomales, ich operirte also.

Nach 22 Tagen brachte eine dieser zwei Freundinnen ihr Kind, es war bedeckt mit Boutons. Der Bouton präsentirte alle Zeichen eines wahrhaften Pseudo-Schankers. Um denselben im Umkreis von $^1/_2$ Centimeter war eine grosse Zahl linsenförmiger, blassrother Pustelchen. In einer Achselhöhle war eine Drüse wie eine Nuss angeschwollen, beweglich, schmerzhaft; 49 Tage nachher war der Pseudo-Schanker ulcerirt und zeigte eine beträchtliche Induration. Der Körper des Kindes war mit einer syphilitischen Roseola und mit geschwürigen Platten (plaques) an den Genitalien bedeckt, welche keinen Zweifel mehr über die Natur der Ansteckung liessen.

Ich begab mich zu dem Kinde, wovon ich den Impfstoff genommen hatte. Es war schön und seine Impfpusteln waren vollkommen geheilt. Aber über seinen Leib

waren zahlreiche Flecken von syphilitischen Pusteln zu sehen. Die Halsdrüsen waren stark angeschwollen, es fanden sich einige Boutons an den Genitalien und am After.

Der Vater dieses Kindes gestand mir, er sei als Soldat 35 Tage im Spital zu Tours an indurirtem Schanker gelegen etc., trage jetzt noch die Spuren constitutioneller Syphilis an sich.

Das andere Kind, mit demselben Gift und zu gleicher Zeit vaccinirt, zeigte keine ähnliche Spur.

Hier endet Depaul's Nachweis von 450 syph. Infectionen.

Prof. Ricord's Bekenntniss.

Le 19. Mai 1863. M. Ricord prononçait devant l'Académie les paroles que voici: „J'ai d'abord repoussé ce mode de transmission de la vérole par la vaccination. Les faits se reproduisant et paraissant de plus en plus confirmatifs, j'ai accepté la possibilité de ce mode de transmission, je dois le dire, avec réserve, si vous voulez, avec répugnance. **Mais aujourd'hui je n'hésite plus à proclamer leur réalité.**“

Journ. des Connaiss. méd. Paris le 10. Mars 1855.

Fortsetzung der Beweise, dass die Syphilis durch die Vaccination übertragen worden ist.

16. Schon Dr. Jenner sah die Uebertragung der Syphilis durch die Vaccine. „Jenner lui-même a vu de ces faits.“ Depaul in der Acad. de Médec. Séance du 24. Janvier 1865. Gazette médic. 1865. p. 178.

17. „En 1800 la critique cita quelques faits de syphilis à la suite de la vaccine.“ Bousquet in der Acad. de médec., Séance du 7. Mars 1865. Journ. des Connaiss. médic. 1865, p. 126.

Dr. Alex. Viennois in Lyon sammelte eine Reihe von Fällen, in welchen die Syphilis durch die Vaccine übertragen (und wo nicht übertragen) worden ist. Er wagte nicht, wie Depaul that, einen entscheidenden Ausspruch über die Frage zu thun, sondern schickte seine schöne Arbeit an die Pariser Academie der Medicin und veröffentlichte dieselbe in den Archives générales Juni bis September 1860.

Daraus entnahm Depaul seine Observatio Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 9, 10. Die übrigen Fälle, welche Viennois citirt, stammen aus Italien, erfreuen sich der Autorität des berühmten Professors Cerioli in Cremona, der heute noch lebt (1865). Die Beobachtungen sind von Monteggia 1814, Marcolini 1814, Tassani 1841, Pitton 1844, Ceccaldi, Viani 1849, Bettoni, Marone 1856.

18. Prof. Monteggia legte im Jahr 1814 der Academie der Wissenschaften zu Mailand ein Mémoire vor, zu beweisen, dass die Vaccination eines Syphilitischen das vaccinale und das syphilitische Virus zugleich zur Entwicklung bringe.

19. Prof. Marcolini. Syph. vacc. zu Udine, 1814. Vgl. Prof. Hamernik in Prag, Blaubuch Nr. 219. Impfhexe pag. 86.

Catharina Sclibino, $2^1/_2$ Monat alt, und anscheinend gesund, wurde geimpft. Das Bläschen entwickelte sich sehr gut. Am 16. Juni 1814 wurden zu Udine 10 Kinder mit Lymphe, welche von diesem Bläschen genommen war, geimpft und von diesen letztern wurden wieder 30 vaccinirt.

Catharina sowohl wie 5 von den 10 Kindern, welche von ihrer Lymphe geimpft worden waren, starben nach Verlauf von einigen Monaten. Von den 30, welche mit der Lymphe von den letzten 10 geimpft worden waren, konnten nur sieben gerettet werden. Eins von diesen 7 Kindern wurde von einer Krankheit befallen, mit der es seine Brüder und Schwestern ansteckte; und ein anderes von den sieben zeigte auch einige Symptome. Die Eltern der Catharina Sclibino hatten lange an Syphilis gelitten, aber sie vernachlässigt. Wenige Tage nach der Vaccination erschienen Pusteln am Körper der Kinder, hauptsächlich in der Gegend der vulva, des Afters, des Schlunds, der Stirne, des Mundes u. s. w. Auch die andern Kinder hatten Pusteln, Ulcerationen um den Mund, schleimige Tuberkeln um den After, und die Krankheit wurde verschiedenen Ammen mitgetheilt, welche die kleinen Patienten säugten, und ebenfalls auch andern Kindern, welche mit ihnen saugten.

20. Pitton 1844: Zwei Beobachtungen von Transmission der Syphilis bei einem 14- und einem 13monatlichen Kinde. Allgemeine Lues am 6. Tage nach der Impfung.

21. Dr. Ceccaldi in Constantine 1845 impfte von einem gesunden Kinde, „ein schöneres Kind mit schöneren Pocken liess sich nicht denken“, 2 Mädchen, Geschwister, von 2 und 11 Jahren und einen 22 Monat alten Knaben aus einer zweiten Familie. Alle Impfstiche gingen auf und durchliefen regelmässig ihre Phasen. Am 35. Tage nach der Impfung wird Ceccaldi von dem Vater der beiden Mädchen gerufen, er findet am Arm und an den Genitalien zahlreiche syphilitische Symptome, das jüngere Mädchen bot auch Rachensyphilis dar. Diese Erscheinungen sollten einige Tage nach der Abheilung der Vaccinepusteln entstanden

sein. Mehrere Tage später fand Ceccaldi denselben Befund an dem dritten Impflinge, dem 22monatlichen Knaben. — Bohn, Schmidts Jahrb. Bd. 120, p. 104.

22. Viani berichtete 1849 einen Fall, wo eine in Aegypten verheirathete Dame, 1838 mit ihrem Gatten nach Italien zurückgekehrt, nach einigen Monaten mit einem Kinde niederkam, welches sie selbst stillte. Sie bekam Ulcerationen an den Brustwarzen, deren syphilitische Natur ihr unbekannt war; sie musste das Kind einer Amme übergeben, welche ebenso wie eine zweite und dritte gleichfalls angesteckt wurden. Von diesem Kinde wurde ein Onkel von 28 und eine Tante von 23 Jahren revaccinirt und es entstand bei beiden zuerst ein Geschwür an der Impfstelle, dann kamen constitutionelle Symptome.

23. Bettoni in La Rufina bei Florenz impfte im Jahr 1857 mit einer von einem Kinde syphilitischer Eltern entnommenen Lymphe, und wenigstens 8 Kinder wurden syphilitisch.

24. Dr. Emanuel Marone in Lupara, neapol. Provinz Molise, 1957 Einw. Imparziale di Firenze. 1862. 5.

Prof. Bouvier in Paris. Séance de l'Académie de Médec. du 25. février 1865. Journ. des Connaiss. médic. 10. Mars 1865.

En 1856, à Lupara, dans le royaume de Naples, M. Maronne vaccina, dans les premiers jours du novembre, un certain nombre d'enfants avec du vaccin en tubes qui venait de Campo-Basso et qui ce trouvait coloré par un peu de sang, quoique clair et transparent. Comme à l'ordinaire, un premier enfant, âgé de huit mois, reçut le vaccin et le transmit ensuite aux autres. 23 de ces enfants, y compris le vaccinifère, formant la presque totalité des vaccinés, nés de parents sains et eux-mêmes exempts depuis

leur naissance d'accidents vénériens, furent atteints de syphilis à la suite de cette vaccination qui réussit chez la plupart et ne dut être recommencée que chez quelques-uns. Des ulcérations caractéristiques succédèrent chez tous à l'éruption vaccinale; elles étaint accompagnées d'engorgement des ganglions axillaires. Puis, un peu plus tôt chez les uns, un peu plus tard chez d'autres, mais en général vers le milieu du janvier 1857, se montrèrent des éruptions de roséole, d'impétigo, de papules syphilitiques, et même de pemphigus, bientôt suivies de plaques muqueuses aux lèvres, dans l'intérieur de la bouche, aux environs de l'anus, à la vulve, sur le scrotum; engorgement consécutif des ganglions cervicaux postérieurs et inguinaux; amaigrissement et trouble de la santé générale, variables suivant la gravité de l'affection.

Les mères de ces enfants, qui, pour la plupart, les allaitaient elles-mêmes, contractèrent à leur tour la syphilis par cette voie. Une série de symptômes vénériens, locaux d'abord, puis généraux, parfaitement indiqués par M. Marone, se manifesta sur ces malheureuses. Un certain nombre d'entre elles communiquèrent le mal à leurs maris. Des pères et mères, il s'étendit à d'autres membres de la famille, à des enfants impubères des deux sexes, quelquefois à des familles entières. Celles de ces femmes qui devinrent enceintes accouchèrent presque toutes avant terme d'enfants syphilitiques ou de foetus morts, offrant, dans quelques cas, des traces de syphilis.

Un traitement spécifique guérit beaucoup de ces malades; toutefois cette forme de syphilis montra beaucoup de tendance aux récidives, et il se trouva des sujets chez qui elle persista plus de deux ans et demie. Quelques enfants moururent, et des adultes furent en danger de mort.

M. Marone avait puisé du vaccin sur les premiers vaccinés pour inoculer une seconde série d'enfants. Onze de ceux-ci eurent la vérole comme les premiers et la donnèrent à leurs mères. Ces dernières la transmirent à onze nourrissons qu'elles avaient et qui ne faisaient pas partie des enfants vaccinés. Quelques-unes la donnèrent à leurs maris. De toutes jeunes filles furent ainsi infectées par leurs contacts avec les nourrices ou avec les enfants.

25. Dr. Galligo in Florenz, Editor des Imparziale di Firenze 1861 Nr. 9. 14 syphilitisch Geimpfte.

26. Dr. Quienot, Gazette hebd. 1860. Nr. 4. Zwei Marinesoldaten syphilitisch revaccinirt.

27. Dr. Melchior Robert, chirurgien en chef des hôpitaux de Marseille, traité des maladies veneriennes 1861; — l'Union 47 u. 71. 1862: dass das Blut eines Syphilitischen ansteckend ist, steht ausser Zweifel.

28. Delabrosse, Dr. à Rouen, sur les accidents de la vaccination etc. Acad. de Médecine 24. Mai 1864.

29. Dr. Favre, la France médicale 20. Juin 1863.

30. Dr. Chonnaux-Dubuisson de Villers-Bocage: Mémoire sur l'influence de la vaccine dans ses rapports avec les maladies. Acad. de Médecine 11. Oct. 1864.

31. Dr. Esnault de Caën, transmission d'accidents syphilitiques par le vaccin. Acad. de Médec. 14. fevr. 1865.

32. M. Martinenq, travail sur la Syphilis vaccinale, Acad. de Médec. 24. Janv. 1865. Gaz. med. S. 77.

33. M. Rodet, chirurgien de l'Antiquaille à Lyon, Gazette médic. de Paris. 1865. p. 79.

34. M. le Dr. Marolles. Gaz. méd. 1865. p. 79.

35. Dr. Auzias Turenne berichtet der Académie de Médec. 24. Jan. 1865, dass 2 Damen, eine von 30, die andere von 31 Jahren sich revacciniren liessen und nach

1 Monat bis 6 Wochen syphilitische Ulceration der Arme, Anschwellung der Achsel- und Halsdrüsen, nächtliche Schmerzen, Kupferrose über den ganzen Leib etc. bekamen. T. war der Hausarzt.

Impfvenerie.

England.

England erhob wie Frankreich und Italien dieselbe Klage wider die Vaccination. Das Blaubuch von 1857 stellte die Frage (3): „haben Sie Grund zu glauben oder zu argwöhnen, dass Lymphe aus einem wirklichen Jennerschen Bläschen je das Mittel einer syphilitischen Ansteckung bei einer vaccinirten Person gewesen sei.“ Nr. 544 des Blaubuchs: National-Vaccine-Establishment läugnete nicht: „Es ist zur Kenntniss des Departements gekommen, dass vor ungefähr 8 Jahren ein sehr geachteter Arzt, dessen Namen und Adresse wir besitzen, einen der Gehülfen der Station gerufen und ersucht habe, verschiedene Lancetten mit frischer Lymphe zu versehen. Sein Wunsch wurde erfüllt. Aber unglücklicherweise wurde eine von diesen Lancetten dazu benutzt, verschiedene Kinder zu vacciniren, und verursachte bedeutende constitutionelle Störungen. Es zeigte sich, dass die angewandte Lancette zu anderen Zwecken gebraucht worden und unrein gewesen war.“

Schon aus früheren Zeiten wusste man, dass Moseley, Arzt am Hospital zu Chelsea, in seinem Buche: historische und kritische Untersuchungen über die Vaccine, französisch 1807, eine Reihe von 504 Fällen veröffentlicht hatte, wo

Geschwüre an den Impfstellen entstanden waren, die man für Syphilis halten musste.

Von den jetzt lebenden Autoritäten erhielt das Blaubuch zur Antwort: Ja! es hat seine vollkommene Richtigkeit damit, dass mittelst der Impfung die Syphilis übertragen worden ist. Man lese im Blaubuch Nr. 2. Dr. Ackerley, Liverpool. Nr. 29. Prof. Bamberger, Würzburg. Nr. 57. Bikersteth, Liverpool; Nr. 96. Canney, Durham; Nr. 187. Fleming, Glasgow; Nr. 216. Prof. Guersant, Paris; Nr. 219. Prof. Hamernik, Prag; Nr. 258. Hutchinson, London; Nr. 302. Lever, London; Nr. 320. Maccall, Greenock; Nr. 329. Marnock, Bury-St.-Edmunds; Nr. 331. Martin, Bristol; Nr. 352. Mordey, Sunderland; Nr. 387. Pendlebury, Bolton; Nr. 476. Tomkins, London; Nr. 508. Welch, Taunton; Nr. 514. Whitehead, Manchester. Vgl. oben Depaul Fall 5.

Ueber die Verpflanzung der Syphilis durch die Vaccination äussern sich sehr ernst die Nr. 10. 12. 36. 51. 78. 95. 101. 121. 127. 176. 243. 250. 261. 307. 334. 368. 370. 381. 416. 436. 445. 450. 458. 471. 512. 516, welche wir unten nachzulesen bitten.

Es zeugen also im Blaubuch 17 Aerzte unumwunden und 26 reservirt, dass die Impfung die venerische Krankheit verbreite. Verdacht haben gar viele der 539 im Blaubuch stehenden Aerzte. Prof. Depaul rechnete in der Sitzung der Pariser Acad. de Médec. 24. Jan. 1865 also: „Sur 527 reponses 40 expriment des doutes, 6 affirmations non appuyées de preuves et 2 avec observations sans détails. Ces chiffres me suffisent je les trouve assez éloquents.“ Die Parlamentsmitglieder Dr. Mitchell, Dr. Brady, Barrow, Coningham, Duncombe erklärten im Parlament: die Zwangsimpfung mache den Mord gesetzmässig, II. Mos. 12, 23.

Henri Lee, Professor am St. Georges Spital in Lec-

tures on Syphilis etc. London 1863. 2. Auflage, Leçons sur la syphilis, de l'inoculation syphilitique et de ses rapports avec la vaccination, 120 pages, bestätigt obige Angaben von Syphilis vaccinata in umfassender und präciser Weise.

Die „Lancet" vom 16. Nov. 1861 enthält einen Bericht über 46 Kinder, welche durch die Impfung mit Syphilis behaftet worden sind.

Dr. J. Haydon, Med. Times and Gazette, March 29. 1862 wurde im Jahre 1843 zu 2 Kindern von 9 und 10 Monaten gerufen, welche über den ganzen Körper mit grossen Pusteln bedeckt waren, die am Kopfe und in der Gegend der Geschlechtstheile durch Reiben und Kratzen in Geschwüre übergegangen waren. Nach einigen Tagen starben die Kinder. Verfasser hielt die Ausschläge für syphilitische. Die Kinder gehörten zwei verschiedenen Familien an, in beiden Familien waren die Eltern frei von Syphilis und die übrigen Kinder gesund. Verfasser erfuhr, dass beide Kinder 3 Wochen vorher an einem und demselben Tage mit Lymphe von einem und demselben Kinde geimpft worden waren. Bei näherer Nachforschung stellte sich heraus, dass die Mutter des Kindes, von dem abgeimpft war, syphilitisch war und dass das Kind selbst, welches im 3. Lebensjahr stand, an einem reichlichen pustulösen Syphilid über den ganzen Körper litt. Millies, Schmidt's Jahrb. Bd. 120. p. 106.

Deutschland.

Deutschland hinkt in der so wichtigen Angelegenheit, Verbreitung der Venerie durch die Impfung, hinter Eng-

land, Frankreich, Italien schwerfällig her. Und doch! stammt nicht der Zunder der Lehre von der Impfvenerie aus Württemberg? hat nicht die Academie von Paris, das Parlament in London, die italiensche Universität von Turin und Aversa die ihr zugesandten Schriften mühsamer zu verarbeiten gehabt, als die zahllosen deutschen Adressen, an welche die Impfschriften so luxuriös versendet worden sind? Dort schlugen sie ein, hier in Deutschland fielen sie auf felsiges Land oder ins faule Wasser, es ist eine alte Mähr, dass die Deutschen einander nicht helfen!

Aus dem Föderativstaate Germania: Oesterreich $36^1/_2$ Mill., Zollverein $34^1/_2$ Mill. Einw. bekommt man über die Uebertragung der Syphilis durch die Vaccine keine mannhaften Basstöne zu hören, wie die des Franzosen Dépaul, des Engländers Lee, des Italieners Pacchiotti, des Professor Izcaray zu Madrid, nein! da verhallen die Töne! Doch — Ein Fall genügt! Lesen wir auf dem öden Felde etliche Aehren zusammen. Die Frage, ob durch die Vaccination die Syphilis verbreitet werde, beantworten mit bestimmtem Ja Prof. Hamernik in Prag, s. in unserem übersetzten Blaubuch Nr. 219; Prof. Sigmund in Wien; Dr. Jos. Hermann in Wien; Dr. Schaller in Stuhlweissenburg; Prof. Dr. Mayer, Geh. Med.-Rath in Bonn; Prof. Kranichfeld in Berlin; — Schmidt's Jahrb. 1859, Bd. 104. S. 84; Prager Vierteljahrsschrift, Analekten 1864. Literar. Anz. Bd. LXXXII.

Bestrafung wegen Uebertragung der Syphilis durch die Vaccination siehe oben Fall 3. und Fall 6. Depauls, Cöln und Hollfeld in Baiern. Dr. W. Stricker in Frankfurt a. M., Studien über Menschenblattern, 1860, stützt sich auf Viennois. Dr. H. Bohn, Priv.-Doc. in Königsberg, die Trans-

mission der Syphilis durch die Vaccination. Schmidts Jahrb. 1863. S. 97.

Oesterreich.

Das englische Blaubuch enthält unter Nr. 540 den Ausspruch der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, von den Prof. Rokitanski, Schroff, Skoda, F. Hebra: „Die ansteckenden Materien, von denen man weiss, dass sie durch die Impfung übertragen werden können, sind diejenigen aus Geschwüren, welche syphilitisches Gift enthalten.“ Die med. Fakultät in Prag schrieb (Nr. 540): „Die Möglichkeit der Impfung von Syphilis durch die Vaccination darf man nicht ausschliessen.“ Dr. Friedinger (ibid. Nr. 540) versichert: „Der Unterzeichnete hat auch Syphilis nach der Vaccination beobachtet und zwar an ganz kleinen und vorher ganz gesunden Kindern und das eben noch bevor der Impfprocess vollendet war.“ Vgl. Wiener Zeitschr. 1854 p. 428; 1855 p. 159.

Prof. Sigmund in Wien, Uebertragung der Syphilis durch die Vaccine, Wiener med. Wochenschr. 1856. Nr. 33.

Dr. Glatter, Comitatsphysikus in Dispon, notirte im Jahr 1855/57 in Csomad, einem Dorfe bei Pesth mit 650 Einw., 72 syphilitische Ansteckungen. Oestr. Zeitschr. für pr. Heilk. 8. Nr. 4. 1862.

In Csomad, einem slovakischen Dorfe drei Meilen oberhalb Pesth, hatte sich die Dorfhebamme, anlässlich der Hülfeleistung bei der Entbindung eines syphilitischen Weibes, ein bösartiges Geschwür am Vorderarme zugezogen, welches sie wenig beachtete und dabei ihr kleines Enkelchen wartete und herumtrug. Dieses wurde im Jahre 1855 durch den

Bezirksarzt vaccinirt, und da das Kind blühend und gesund aussah, von der bei ihm erzeugten Impfpustel der grösste Theil der im Orte Abzuimpfenden abgeimpft. Ob damals Condylome oder anderweitige verdächtige Zustände zugegen waren, konnte nach der Hand nicht mehr ermittelt werden. In allen Fällen gingen die durch die Vaccination erzeugten Schutzpocken in fressende Geschwüre über, worauf sich bei den Kindern meist Condylome am After und Affectionen der Mundhöhle entwickelten. Bei den säugenden Müttern stellten sich nun schwer heilende Risse und Schrunden an den Brustwarzen ein, aber auch durch gemeinschaftlichen Gebrauch von Trinkgeschirren, durch Küsse u. s. f. wurde das Uebel weiter und auch auf die Männer übertragen, derart, dass, als Dr. Glatter in amtliche Kenntniss des Uebels kam, in dem an 650 Einwohner zählenden Ort 34 Individuen des verschiedensten Alters und Geschlechtes meist mit syphilitischen Affectionen der Mund- und Rachenhöhle behaftet gefunden wurden. Das Uebel schleppte sich bis in das Jahr 1857, bis wohin 72 Erkrankungen notirt wurden.

Baden.

Dr. Eimer in Langenbrücken sagt in seiner Schrift „die Blatternkrankheit“ S. 126: „Bei uns in Baden wurden bei Gelegenheit der Vaccination actenmässig eine Anzahl Kinder und Erwachsene mit Syphilis angesteckt.“

Baiern.

Blaubuch Nr. 542. In Baiern sind bis jetzt zwei Fälle vorgekommen, in welchen die Syphilis durch die Vaccine übertragen wurde zum grossen Unglück verschiedener Familien.

Dr. Reiter, Centralimpfarzt in München, in Volksbote 24. Nov. 1851: „Kein erfahrener Arzt wird in Abrede stellen wollen, dass durch die Kuhpockenimpfung die Lustseuche mitgetheilt werden könne, und es sind auch einzelne Fälle bekannt, in welchen dies ganz unzweifelhaft geschehen ist.“

Dr. Schauer, Dr. Weichselbaumer und der Hauschirurg im Spital zu Bamberg impften sich im Jahr 1826—27 und wurden alle drei syphilitisch.

Dr. Hübner in Hollfeld, 16. Juni 1852, inficirt 8 Impflinge und 8 Erwachsene durch Vaccine. Dies ist s. o. Depauls Observ. 6.

Prof. Bamberger in Würzburg sah an 2 Pockenkranken, in der Abtrocknungsperiode, die Vaccinepusteln direct in nässende, breite Condylome übergehen. Bei beiden soll sich secund. Syphilis an den Genitalien gezeigt haben. Schmidt's Jahrb. Bd. 102. 30.

Dr. Fronmüller in Fürth, analoger Fall wie voriger. Schmidt's Jahrb. Bd. 110. 48.

Preussen.

Cöln (Coblenz) den 28. April 1850. „Wir empfangen Ihre geehrte Zuschrift vom 21. d. Mts. und können die darin berührte Thatsache nur bestätigen.

Als im Febr. 1849 die Pocken hier mit Heftigkeit auftraten und zum Schutze dagegen in den meisten Familien eine allgemeine Revaccination vorgenommen wurde, da hatte ein hiesiger (Thierarzt B.?) Wundarzt I. Cl. das Unglück, den Stoff von einem durch die Mutter syphilitisch angesteckten, jedoch ganz rein befundenen Kinde am 4. Februar zu nehmen. Eine Reihe von sehr gefährlichen Erkrankungen war sofort die Folge dieses traurigen Missgriffs und 30 (Wegeler sagt 19) Personen von 11—40 Jahren wurden dadurch vergiftet. Sie bekamen theils örtlich venerische Geschwüre, theils Bubonen in der Achselhöhle, syphilitische Halsbräune (angina), Chancregeschwüre; eine angesehene Dame wurde durch iritis syphilitica ihres Augenlichts beraubt; ein Kind starb an syphilitischem Exanthem. Die durch den Tod dieses Kindes eingeleitete Untersuchung stellte die Schuld des Arztes klar? heraus und es wurde derselbe in zwei Instanzen zu zwei Monat Gefängniss verurtheilt.

Dass die Sache hier das grösste Aufsehen erregen und Viele an der Jenner'schen Entdeckung irre machen musste, können Sie sich denken. In den Localblättern wurde die Angelegenheit jedoch nicht besprochen, vielleicht aus Rücksicht für den Unfall in so manchen geachteten Familien."

Das Original stammt von meinem brüderlichen Freund Dr. Gleich († 3. März 1865) in „Impfpflichtigkeit". München bei Franz 1850; Dr. Nittinger, Impfvergiftung II. 1852. S. 170. Später besprach diesen Fall Dr. Wegeler in Grävells Notizen III. u. a. m. Das ist Depauls dritte Observation s. o.

Vgl. Dr. H. Bohn, Priv.-Doc. in Königsberg, die

Transmission der Syphilis durch die Vaccination. Schmidt, Jahrb. 1863, Bd. 120, p. 97.

Virchow's Arch. 1861. XXII. p. 285.

Dänemark.

Im engl. Blaubuch Nr. 543 werden zwei Fälle von vaccinaler Syphilis zugestanden, der eine nach der Vaccination, der andere nach der Revaccination.

Dr. Stricker in Virchow's Archiv XXVII. 3. 4. Heft. Dr. Ewertzen in Frederiksborg steckte 7 Kinder und deren Mütter durch's Impfen an. Ewertzen, Distriktsarzt in Frederiksborg, gebrauchte 1830 von einem Kinde, dessen Mutter syphilitisch gewesen war, und welches selbst einen Ausschlag gehabt hatte, zur Zeit der Abimpfung aber vollkommen rein war, den Impfstoff bei 8 andern Kindern. Die Kinder, mit Ausnahme eines einzigen, wurden krank und steckten ihre Mütter beim Säugen an.

Norwegen.

Das englische Blaubuch Nr. 548: „Das Comité kann nicht unterlassen zu bemerken, dass es in Norwegen aufgeklärte Aerzte giebt, welche dafür halten, dass sie Beweise haben, dass eine solche (syphilitische) Uebertragung stattgefunden hat.“

Württemberg.

Dr. Frölich, Centralimpfarzt in Stuttgart, erzählt in seinem amtlichen Impfbericht im württemb. ärztl. Corr.-Bl. vom J. 1858 folgenden Fall von vaccinaler Syphilis, mitgetheilt von einem Oberamtsarzt des Schwarzwaldkreises 1853—54.

> „Ein gesund, etwas bleich aussehendes Kind eines ledigen Mädchens, das nicht angesteckt sein wollte, wurde geimpft. Am 8. Tage bildete jede Impfstelle ein um sich greifendes, speckig aussehendes Geschwürchen. Bei näherer Untersuchung hatte das Kind syphilitische Geschwüre (ulcera) an den Geschlechtstheilen und Condylome am After.“

Die württembergische Regierung hat auf das Circularschreiben Englands vom October 1856, 4 Impffragen betreffend, eine Antwort gegeben, welche im Blaubuch Nr. 549 englisch, in Impfhexe p. 137 deutsch gedruckt steht. Mit einer aristokratischen Ungenirtheit, worüber man vor Scham weinen möchte, werden darin Angaben über die Gesundheitsverhältnisse in Württemberg gemacht, welche ganz erstaunlich sind. Das Comité für Aufhebung des Impfzwanges brandmarkte sie unter der Aufschrift: „Falsche Zahlen und Angaben“, als eine „Fälschung“ — in der schwäb. Volkszeitung — Jan. 1863. Siehe Impfhexe pag. 203. Weder der Minister, noch der Director des Medic. Collegiums, noch ein Mitglied des Medic. Collegiums hat bis jetzt diese Thatsache bestritten, wir sind also berechtigt, die Richtigkeit derselben als zugestanden anzunehmen. Natürlich denkt da der Laie: das Gesetz ist hart gegen den Falschmünzer, gegen den falschen Zeugen, gegen die Fälscher von öffentlichen Schriften, Zeugnissen, Handelsbüchern, Wechseln,

gegen Träger falscher Orden und Titel: warum sollte es nicht auch streng sein gegen die Fälschung eines Gegenstandes, der so wichtige Nachtheile für das Leben im Gefolge hat?

Minister von Linden, der die Impfpetitionäre 12 Jahre lang mit leeren Versprechungen für Narren gehalten hatte, wurde, was er nie war, tiefsinnig. Der Director des Med. Collegiums, welcher nachher an seine Stelle kam, war nicht tiefsinnig, vielmehr fuhr er auf über eine Antwort an den Staatsanzeiger[1]), betitelt „der neue Gesslershut“[2]). Herr v. Gessler trat fordernd in einem „offenen Sendschreiben“ (Staatsanz. 24. Juli 1862) auf. Der Gegner der Vaccine stellte sich der Ausforderung. Herr v. Gessler, jetzt Minister d. I., erhielt blutige Hiebe unter höflichen Bitten des Gegners „ich hoffe, Sie werden das übel nehmen und offen dagegen klagen.“ S. Stuttgarter Anzeiger 29. Juli 1862. Impfhexe S. 188. Die alten Griechen im Homer, wenn sie mit Waffen unter sich gekämpft hatten, legten sie nieder, um als Freunde einander die Hände zu reichen. Herr v. Gessler schwieg, war weder Grieche noch Römer, noch Freund des academischen Comments, verschärfte die Härte wider die Impf-Renitenten, und ass die Suppe (jus) mit der Gabel.

Mit welch geringem Vertrauen liest sich da im engl. Blaubuch Nr. 549:

> „In Württemberg sind bisher keine Fälle zur Kenntniss der Behörden gekommen, dass Syphilis durch die Vaccination übertragen worden wäre.“

Was könnte man auch von Herren erwarten, welche

---

1) Staatsanzeiger 6/8. Juli 1862. S. Impfhexe p. 178.
2) Stuttg. Anz. 15/16. Juli 1862. S. Impfhexe p. 178.

Augen haben, um nicht zu sehen, was offen zu Tag liegt, die elende, grüngelbe Uebelsicht, die Hurenfarbe der fast gesammten Population des Landes, ja ihrer eigenen Familie, die mit ihnen zu Tische sitzt? von Leuten am Ruder des Staates, welche kein Ohr für den Jammer des Volkes haben, welche blind und taub die Blutsteuer erheben, keine Zeit für eine Statistik und wissenschaftliche Prüfung, keine ehrliche That für ihren König haben? Um solch geringen Preises willen soll der württemberger Bürger sein Kind — seine Freiheit freiwillig, „muss“ er mit indirectem und directem Zwang sein Liebstes zum Opfer bringen! Eine Gewalt, wenn sie tyrannisch wird, erzeugt Abscheu, aber keinen Glauben an die Versicherung:

> „In Württemberg sind bisher keine Fälle zur Kenntniss der Behörden gekommen, dass Syphilis durch die Vaccination übertragen worden wäre.“

Die veröffentlichten Beobachtungen aus andern Ländern sind unstreitig der geringste Theil der wirklich geschehenen Ansteckungen, sie beweisen aber mit aller Bestimmtheit den Zusammenhang der Vaccination mit der darauf folgenden Syphilis. Warum ist das Register der syphilitischen Unglücksfälle in Italien und England so gross? deshalb, weil unter freien Institutionen und Menschen Alles ans Tageslicht kommen darf.

Leider ist die grosse Ausbreitung der Syphilis in Württemberg eine nicht mehr zu vertuschende Thatsache und es hat die Residenz Stuttgart kein Vorrecht, Kinder zu besitzen, welche nach der Impfung venerisch geworden sind, auch die Landbevölkerung schleppt ihre Jammerkinder in Betten gewickelt herbei, zerfressen und entstaltet. Sie kommen aus allen 64 Oberämtern des Landes, und die da kommen, sind lauter Kinder sehr braver Eltern. Wer mag sie alle

im Jahre zählen? zu Protocoll nehmen? Ich will hier nur derer gedenken, welche aus dem Jahre 1864 in meiner Praxis vorkamen.

1. Photograph B., 34 Jahr alt, Stuttgart, kupferiger Sattel über die Nase bis zu den Wangen (Jochbogen). — Kommt oft vor.
2. Sophie F., 11 J. alt, Tochter eines Fabrikanten im Enzthale, die linke Gesichtshälfte von der Oberlippe, Nase bis zum Auge mit Kupferkrusten bedeckt, in der Tiefe zerfressen.
3. Marie L., 15 J. alt, Stuttgart, vom Scheitel bis zur Zehe mit erbsen- und kreuzergrossen Kupferflecken übersäet.
4. August H., 24 J. alt, Banquier, Stuttgart, vom 12. Jahre an beide Beine vom Knie an abwärts tief kupferbroncirt.
5. H., 16 J. alt, Postpraktikant, Stuttgart, mit grobplattiger syphilitischer Flechte über Gesicht und den ganzen Leib bedeckt, ein venerischer Leoparde.
6. Zweijähriges Kind eines Schullehrers in Plieningen, von acuter Venerie überall zerfressen, besonders an den Genitalien und am After.
7. Zweijähriges Kind einer frommen Frau aus Kornthal, von acuter Venerie überall zerfressen.

Nr. 5, 6, 7 standen in gleicher Stunde in meinem Amtszimmer zur Consultation. Sie sind noch nicht kurirt und können, wenn's beliebt, täglich inspicirt werden.

8. S..., Stuttgart, 3 Kinder mit Condylomen im Mund, Genitalien und After. Nur in diesem Fall war der Vater verdächtig.
9. Fräulein Amalie B., 18 J.; Madame W., 25 J.; Madame M., 29 J.; Gräfin A., 20 J. alt, 4 Damen,

bei denen ich sagen muss, „honny soit qui mal y pense!“ haben seit ihrer Revaccination im 12., 13., 14., 16. Jahre namenlose Qualen der Diphtheria pudendorum, des Juckens und Brennens der Genitalien durchgemacht, welche erträglicher wurden, wenn Pustulation hervorbrach. Ich sah die Pusteln an den Hüften und Schenkeln, sie waren syphilitisch.

Ich wählte diese 8 Fälle aus dem J. 1864, weil die Moral der Personen, die sie betreffen, über allen Zweifeln steht. Eine weitere Liste von zweideutigen oder notorisch unreinen Häusern, eine weitere gar grosse Liste aus früheren Jahren unterlasse ich aufzuführen. Gar manche meiner ehrlichen Collegen beklagen mit mir in traulicher Unterhaltung, dass die Verbreitung der Syphilis durch die Vaccination in Württemberg besteht, dass sie aber aus naheliegenden Gründen verschwiegen wird.

Der württemb. Kammerbericht sagt:[1]) „in Württemberg ist, solang das Impfinstitut bei uns besteht, nicht Ein Fall von Ansteckung mit Syphilis durch die Vaccination zur Kenntniss gekommen.“

Dass Kinder durch die Impfung venerisch wurden, davon haben wir in Testam. 1. §. 72 haarsträubende Fälle erzählt; wir haben sie so genau erzählt, dass, wenn es beliebt hätte, die Behörde hätte davon Einsicht nehmen können. Nun, es beliebte der Behörde vom Jahr 1864 nicht. Herr v. Schad kannte dieses Actenstück, es war in seinem Besitz, aber es beliebte ihm nicht, zu sehen. Wir fahren also ruhig fort aus dem Jahre 1865 mit

---

1) Nittinger. Staatsmagie S. 209—16.

Nr. 10. Fritz K . . ., 26 Jahre alt, Bäcker in Untertürkheim, wurde vor der Confirmation revaccinirt. Im 14—15. Jahre brach ein kupferiger, syphilitischer Ausschlag (corona veneris) auf der Stirn und um den ganzen Haarsaum des Gesichts aus. Er hatte desshalb viel gedoktert. Den 6. Dec. 1865 kam er zu uns. Der junge Mann ist Vetter des Abgeordneten für Canstatt, wir baten ihn, sich dort vorzustellen.

Nr. 11. Otto K . . . z, geb. 1837, stellte sich den 28. Dec. 1865 mit allen Zeichen syphilitischer Gicht, Condylomen im Halse und am After, Schmerzen im Zahnfleisch, in den Leisten, in den Schultern, in der Harnröhre. Keine Spur von Ulceration. Er hatte sich im Jahr 1857 revacciniren lassen und ist seitdem krank.

Nr. 12. Caroline N . . z, in Heslach, geb. 1848, stellte sich den 23. Jan. 1866. Sie hatte im 9. Jahre am linken Fuss zwischen Wade und Knöchel ein fressendes, kupferfarbiges Geschwür von 2 Zoll lang und breit bekommen und im December 1865 brach der venerische Aussatz an Ohren und im ganzen Gesicht zerstreut aus. Ein braves Kind sehr braver Eltern.

Nr. 13. In den württb. Zeitungen, 15. Dec. 1865, circulirte: Düsseldorf, 9. Dec. Die „Rhein. Ztg.“ schreibt: Seit Wochen ging das Gerücht, dass im südlichen Theile des Weichbildes von Düsseldorf einer Anzahl Kinder mit der Pockenimpfung Syphilisgift beigebracht und dass dadurch grosses Elend über unbescholtene Gärtnerfamilien gebracht sei. Nachdem vorgestern zur Ermittelung des Thatbestandes eine Commission in den betreffenden Ortschaften gewesen, glauben wir keine Indiscretion zu begehen, wenn wir mittheilen, dass sich das Gerücht in seinem vollen Umfange bestätigte. Einige Wochen später sind auffallende Krankheitserscheinungen bei den Impflingen wahrgenommen und erst, nachdem sie sich auch auf die stillenden Mütter und endlich auf die Väter übertragen, als syphilitisch erkannt worden. Bis jetzt sollen auf diesem Wege 28 Personen,

theils Kinder, theils deren Eltern und Nährmütter und zum Theil in so bedenklicher Weise angesteckt sein, dass einige dieser Kranken für ihr ganzes Leben Verstümmelungen davontragen können.

In dem amtlichen Bericht über „das Impfwesen in Württemberg in den 10 Jahren 1846—56 von Dr. Frölich“, medic. Corr.-Bl. 1858, S. 207 steht:

„Ein gesund, etwas bleich aussehendes Kind eines ledigen Mädchens, das nicht angesteckt sein wollte, wurde geimpft. Am 8. Tage bildete jede Impfstelle ein umsichgreifendes, speckig aussehendes Geschwürchen. Bei näherer Untersuchung hatte das Kind Ulcera syphilitica pudendorum und Condylomata ani“: zu deutsch: es war total syphilitisch.

Ebendaselbst steht: „nach den Erfahrungen des † Centralimpfarztes Dr. Seeger (und Seeger war, so lang das Impfinstitut bei uns besteht, amtlicher Impfarzt) ist es nicht schwer,

das Vorhandensein einer Dyscrasie, besonders der syphilitischen, aus dem Verhalten der Kuhpockenpusteln zu ersehen.

Er beobachtete bei Kindern öffentlicher Dirnen, auch in solchen Fällen, wo weder bei der Mutter, noch bei dem Kinde Erscheinungen einer syphilitischen Dyscrasie zu bemerken waren, dass die Kuhpocken in der Regel sich unvollkommen und unregelmässig entwickelten, und ohne sich mit wasserheller Lymphe zu füllen, sehr schnell in Eiterpusteln mit unbedeutender oder aber auch sehr starker peripherischer Röthe übergingen, ohne Ulcerationen oder sonstige syphilitische Erscheinungen zu hinterlassen, und er wäre, wie er sagt, nie, auch wenn er von der vita ante acta der Mutter nichts gewusst hätte, in Versuchung ge-

kommen, aus solchen Pusteln weiter zu impfen. Es liege in solchen Fällen die Vermuthung nahe, dass ein latentes, hereditär syphilitisches Virus einen störenden Einfluss auf den Vaccineprocess hervorgebracht habe.“

Heim, S. 612, schrieb: „unstreitig die ehrenwerthesten Aerzte befürchten, dass Dyscrasieen, z. B. das syphilitische, gonorrhoische oder Krätzgift etc., mit dem Vaccinegift auf andere fortgepflanzt werden. Dieser Einwand verdient gewiss alle Beachtung. Obwohl es vielleicht immer schwerer sein mag, die fraglichen Dyscrasieen am Erwachsenen bei fehlendem Geständniss zu erkennen, als am Kinde, so geräth doch ☞ sehr oft der geübteste Diagnostiker mit der letztern Kategorie der Impflinge bei dem Mangel der gewöhnlichen Erkennungszeichen in denselben Irrthum, wie bei dem Erwachsenen, geschweige denn der gewöhnliche Impfchirurg, von dem manche latente Diathesis, vielleicht selbst eine hereditäre syphilitische Dyscrasie unbeachtet geblieben sein wird. Ich habe selbst gegenwärtig ein 3 Jahre altes Mädchen mit Condylomen und phagadänischen Geschwüren am After, wie ich sie ☞ schon häufig an Kindern in den ersten Lebensjahren sah, ein gutgenährtes, sonst völlig gesundes Kind, das ich ☞ ohne diese Dyscrasie ahnen zu können, in seinem ersten Lebensjahre geimpft und von ihm wieder drei andere Kinder weitergeimpft habe. Einen ähnlichen Fall bei einem 2 Jahre alten Kinde, dessen Impfarzt ich jedoch nicht war, hatte ich vor wenigen Monaten zu behandeln. — Wer steht dafür, dass bei der Wiederimpfung Erwachsener vom Kindesarme nicht auch depravirte Säfte mit übergeführt werden?“

Herr v. Schad! Sie citirten selbst: „Heim, S. 612, 599.“ Sie haben also Voranstehendes gelesen, Sie haben

wohl auch Seeger und Frölich gelesen und dennoch sagen Sie kühn 4 Ministern, 81 Landtagsabgeordneten, dem Lande obige Sentenz? Wer die Wahrheit weiss und sagt sie nicht, **sind Sie.** — Sie fahren fort: „die Verurtheilung des bairischen Arztes Dr. Hübner wegen ☞ angeblicher Ueberimpfung der Syphilis etc.“ Wie kann ein Jurist, wie kann ein Richter ein auf die unläugbarsten Thatsachen basirtes Urtheil des obersten Gerichtshofes in München in so verächtlicher Weise anzweifeln? Wahrlich, wir müssen staunen über eine solche Art von Polemik? Ist dieses Manöver erlaubt gegenüber der Würde einer Versammlung von Volksvertretern, ist ein **solcher Hohn** auf die Rechtsprechung nicht eine Selbstentwürdigung, ein Absprechen über den gesunden Verstand der Hörer und Leser des Berichtes? Mit solchen Mitteln muss man das Impfgesetz vertheidigen?

Dieses Verfahren findet seine Fortsetzung in der Behauptung: „dass bei weitem die Mehrzahl der Gutachten, welche der Bericht der englischen Obermedicinalbehörde enthält, darin übereinstimmt, dass die Ansteckung durch Vaccination zweifelhaft erscheine,“ während 48 Aerzte im Blaubuche bezeugen:

> Ja! es hat seine vollkommene Richtigkeit damit, dass mittelst der Vaccination die Syphilis übertragen wird.

Es sprechen sich aus

a) ganz bestimmt die Aerzte Nr. 2. 29. 57. 96. 187. 216. 219. 258. 302. 320. 329. 331. 352. 387. 476. 508. 514. 541. 542. 543.

b) sehr ernst die Aerzte Nr. 10. 12. 36. 51. 78. 95. 101. 121. 127. 176. 243. 250. 261. 307. 334. 368. 370.

381. 416. 436. 445. 450. 458. 471. 512. 516. 540. 548. (Siehe Testament der Natur §. 79.)

Solche Zeugen sind freilich nicht nach dem Geschmack des Herrn Berichterstatters, er beruft sich dagegen auf den Pariser Professor Taupin. Nun, dieser Ideolog des Kinderspitals ist zu wohl bekannt und wir wissen sein Zeugniss zu werthen. Er ist nicht der Einzige, wir wollen dem Herrn Referenten noch einige liefern: Prof. Moreau, Prof. Rostan, Dr. de Méric, die Société de médecine de Paris 1839, de Lyon 1848, das Blaubuch in Nr. 545 sagen mit dürren Worten:

> „On peut prendre le vaccin sur des sujets galeux, dartreux, scrofuleux, syphilisés etc., il ne réproduit que la vaccine sans aucune mélange.“

Das heisst auf deutsch: man kann Krätze, Aussatz, Scrophel, Venerie etc. abimpfen, und trotz dieser Saat reift die Frucht der reinen Kuhpocke. Welch fürchterliche Medicin ist das! Da hört nicht blos der Arzt auf Arzt zu sein, sondern da hört der Mensch auf Mensch zu sein, er begiebt sich seiner Vernunft aus barocker Geniesucht. Soviel muss auch ein Jurist von medicinischer Wissenschaft inne haben, dass man die Natur nicht zwingen könne, aus virösem Eiter gutes Blut zu bereiten. Es ist daher ungeheuerlich, in einer gesetzgebenden Versammlung des Landes aussprechen, dass es gleichviel sei, ob die Württemberger aus Krätze, Flechte, Scrophel, Venerie etc. geimpft werden und dass sie nöthigenfalls dazu gezwungen werden sollen!

Weiter sagt Herr v. Schad:

> „Die Berichte, welche die französische Academie der Medicin im ersten Drittheil dieses Jahrhunderts (1839) über die Vaccination in Frankreich

an den Minister des Innern erstattet hat, enthalten dieselben negativen Resultate."

Auch über diese antiquirte Meinung der Academie ist die wahre Wissenschaft längst zur Tagesordnung übergegangen. Wir haben aber gerade in dem Hergang in der französischen Academie ein **warnendes** Beispiel, dass man nicht einseitige Aerzte mit vorgefassten Schulmeinungen zu Impfreferenten bei der höchsten Sanitätsbehörde bestellen soll. So lange Dr. Bousquet Director des öffentlichen Impfdienstes war und mit ihm die grösste Autorität in syphilitischen Dingen, Prof. Ricord, die Unmöglichkeit der Uebertragung der Syphilis durch die Impfung behauptete: so lange war an ein Durchdringen einer vernünftigen Naturanschauung nicht zu denken. Seit aber Prof. Depaul zum Directeur du service public de la vaccine ernannt wurde, hat im Staatsimpfwesen in Frankreich eine gesündere Ansicht Platz gegriffen und das Journ. des Connaiss. médic. 1865, S. 63, kann berichten:

„Bousquet, Ricord und seine Schule, die „stets das Gegentheil behaupteten, haben „sich 20 Jahre lang selbst betrogen und „haben zum Verderben der Menschheit einen „schweren Irrthum genährt."

Ricord bekannte reuevoll, s. Testam. 1, §. 58, und Depaul verfasste seinen Bericht an den Minister „de la Syphilis vaccinale", Gazette médicale, 14. Jan. 1865, S. 17. Darin giebt er eine amtlich beglaubigte Darstellung von 450 syphilitischen Ansteckungen durch die Impfung und würde noch weitere geben, wenn er den Minister nicht zu ermüden fürchtete. Wir haben dieses Actenstück in Testament §. 47 bis 62 abgedruckt, Herr v. Schad kennt dieses Actenstück, es ist in seinem Besitz, aber er ignorirt es, so wie die

§. 63—73 angeführten wohlgesichteten Angaben über die Uebertragung der Syphilis auf die Impflinge von Dr. **Jenner** selbst, von Dr. Bousquet, Dr. Viennois, von 22 französischen und italienischen Autoren, von England §. 64, von Deutschland §. 65, von Oesterreich §. 66, von Baden §. 67, von Baiern §. 68, von Preussen §. 69, von Dänemark §. 70, von Norwegen §. 71, von Württemberg §. 72.

Nach all den ungeheuren Anstrengungen des Herrn Berichterstatters, darzuthun, dass eine Uebertragung von Krankheiten durch die Impfung unmöglich sei, nachdem er mit einem Aufwand von Gelehrsamkeit eine ganze Schaar freilich durch Altersschwäche sehr gebrechlicher Zeugen zusammengetrieben, was ist das Resultat seines Schweisses?

„Ihre Commission ist selbstverständlich nicht in der Lage, in dieser rein technischen Frage ein sicheres Urtheil zu fällen. Soviel ☞ scheint aber ☞ festzustehen, dass es bis jetzt (der Commission??) an allen sichern Erfahrungen fehlt, dass andere Krankheiten als die Syphilis durch die Vaccination übertragen worden seien.“

Niemand hat von der Commission ein Urtheil in dieser rein technischen Frage verlangt, so wenig als ein solches von einem Geschwornen verlangt wird, wenn ärztliche Gutachten über einen Fall vorliegen; aber das musste und konnte man von der Commission verlangen, und das war „selbstverständlich ihre Aufgabe“, die Frage des **Impfzwangs** nach ihrer rechtlichen Bedeutung, sowie nach ihrem durch die Statistik, durch die Wissenschaft und durch die Erfahrung bestätigten schädlichen Einfluss auf die Bevölkerung des Landes aufzufassen. So gross aber war die Wucht der Thatsachen, dass trotz aller Beschönigungen, trotz aller mildernden Umstände, welche der Referent plai-

dirte, sein Bericht sich forçirt sieht, zu erklären und zu bekennen: „die Syphilis wird durch's Impfen übertragen“!!

Auch für unser schwergeprüftes Württemberg wird der Tag kommen, wo sein Bousquet durch einen Depaul ersetzt sein wird; auch für Württemberg gilt dann der obige Satz: „die Herren von der Staatsmedicin haben sich seit langen Jahren selbst betrogen und haben zum Verderben der württembergischen Menschheit einen schweren Irrthum genährt.“ Der Triumph der Wahrheit kann nicht ausbleiben! Die Nachwelt wird die eigenwillige Kurzsichtigkeit bedauern und unbegreiflich finden, sie muss aber mit vollem Rechte den **Staat,** welcher in einer so allgemeinen Landesangelegenheit, resp. Landescalamität **nur durch die Brille eines Impfreferenten sah, anklagen** für die irreparablen Schäden am Leben des Volkes.

Ist einmal zugestanden, und es ist tausendfach allwärts zugestanden, selbst Herr v. Schad muss es zugeben, wie schwer ihm auch das Geständniss ankommt, dass venerisch geimpft werden kann, ohne dass, wie Heim gesteht, der Impfarzt nur die Uebelthat ahnen kann: so ist die Vaccination eine schändliche **Ungeheuerlichkeit;** unverzeihlich für die Eltern, welche sie dulden; unbegreiflich von einem Arzte, der sie vollzieht; barbarisch vom Staate, der sie befiehlt; ein Missbrauch der Gewalt und eine **Verhöhnung** der Menschenrechte von Seiten der **Gesetzgeber.**

XI.

Quid, quid Homerus . . .
Plectuntur Achivi.

Englische Impfgesetze.

Nittinger, „Der Sieg wider die Impfung", S. 17—19.

Das Nutzlose der Impfung beweisen die Variationen der Gesetze der Furcht.

In England[1]) wurde während der Regierung der Königin Victoria 1836 bis 1866 das Impfgesetz sechsmal verändert. Das ist ein augenfälliger Beweis dafür, dass das Material, welches das Medicinal-Collegium (Board of Health) zum jedesmaligen Neubau des Gesetzes geliefert hat, ein grundschlechtes gewesen sein muss. Und so ist es auch, denn es giebt keinen schlechteren Rathgeber als die Furcht. Die kühnsten Conjecturen der Panik wurden stets mit grenzenloser Leichtfertigkeit als positive medicinische Erfahrungen in Umlauf gesetzt und das Parlament wurde durch Sensationsnachrichten wie vom Fieber angesteckt. Offenbar schwebt über der Situation ein gewisses Geheimniss, während innerlich Niemand an der Giftung (virusation) zweifelt.

1stes Gesetz. Als im Jahre 1838 in London 3817, in England und Wales 16,268 Personen von den Pocken

---

1) Württemberg ist noch reicher an Verordnungen.

getödtet wurden, schritt die Wissenschaft zu keinen Untersuchungen, sondern die Furcht zappelte, verwarf das bisherige Gesetz als unnütz und bauete im Jahr 1839, „3tio et 4to Anno Victoriae Reginae“, ein neues Gesetz:

An Act to extend the practice of Vaccination.

Ein Gesetz die Impfpraxis auszudehnen, weil in England weit nicht die Hälfte geimpft war; nebenbei wurde die Impfung mit Menschenblattern strenger als bisher verboten.

2tes Gesetz. Die Pocken respectirten das Gesetz von 1839 nicht! Im Jahre 1840 starben in London 1235, in England und Wales 10,434 an den Blattern. Die Furcht decretirte abermals, das Gesetz der Unwidersprechlichen sei — wenn es gelte — nicht gehörig fundamentirt und somit wurde im Jahre 1840, „4to et 5to Anno Victoriae Reginae“, ein neues Gesetz gemacht:

An Act to amend an Act the practice of Vaccination etc., ein Gesetz, die bisherige Impfpraxis zu verbessern.

3tes Gesetz. Auch dieses Gesetz half nicht, die Sachlage wurde vielmehr noch schlimmer, denn es starben an den Pocken in London im Jahre 1844 1804, im Jahre 1848 1617, im Jahre 1851 1066, im Jahre 1852 1166, und in England und Wales 7320 in diesem Jahre. Die Furcht bebte, allein die Unwidersprechlichen warfen sich in die Brust und geboten, jetzt **zwangsweise** zu impfen. Lord Lyttelton brachte die famose Bill ein, die auch am 1. Aug. 1853, „16mo et 17mo Anno Victoriae Reginae“, mittelst viel List durchging:

An Act further to extend and make compulsory the practice of Vaccination. Ein Gesetz für ausgedehnte und zwangsweise Impfung.

4tes Gesetz. Das Zwangsgesetz gilt blos für England. Die Unwidersprechlichen wagten es nicht, dem Volke von Irland diesen directen Zwang aufzuerlegen, sondern sie gewannen den Staatssecretär für Irland, Lord Naas, indirect durch bessere Bezahlung der Impfärzte zu demselben Ziele zu gelangen. Lord Naas ging in die Falle, seine Bill ist abgedruckt in Impfzeit 1859, und so kam das jesuitischste Gesetz „kein Zwang aber" zu Stande:

> An Act to make further Provision for the Practice of Vaccination in Ireland, 2. Aug. 1858. Man soll mit Geld an die Impfärzte den Zwang ersetzen.

5tes Gesetz. Die rebellischen Pocken ruhten nicht! Im Jahre 1855 starben in London 1024, in England 2525 an Pocken; im Jahre 1856 2277, im Jahre 1857 3936. Die bisherigen Impfgesetze hatten sich also unwirksam erwiesen. Da verfasste Thomas Duncombe von Finsbury, Mr. Coningham von Brighton und Mr. Barrow eine Bill, das Zwangsgesetz wieder aufzuheben, A Bill to Repeal of the Vaccination Act 1853, 11. Juni 1857. Zu gleicher Zeit liessen die Unwidersprechlichen das bekannte Blaubuch von 1857 durch den Mann der leidenschaftlichen Caprice abfassen und in wulstiger Form „ohne übersichtliche Zusammenstellung" dem Unterhaus vorlegen. Den 20. Aug. 1858 unterlagen die Petitionäre den Intriguen der Unwidersprechlichen mit 95 gegen 101 Stimmen. Allein die Pocken kehrten sich an diese Abstimmung nicht, sie mordeten in

England im Jahre 1857 3936 Personen, 1858 6460, 1859 3848, und die Furcht gerieth in neue Confusion. Das so eben decretirte Gesetz musste wieder gebessert werden im Jahre 1861, „24mo et 25mo Anno Victoriae Reginae“:

The Vaccination Acts Amendment Act, 1. Aug. 1861.

6tes Gesetz in zwei Aufzügen, im Jahre 1866[1]) und 1867[2]).

(Der Text beider ist gleich, Abänderungen 1867 sind gesperrt gedruckt.)

A Bill to consolidate and amend the Statutes — Laws — relating to Vaccination. Prepared and brought in by (1866) Mr. Bruce and Mr. Baring — (1867) Lord Robert Montagu, Mr. Hardy and Mr. Hunt ordered by The House of Commons, to be printed, 22. Febr. 1866 — 30. Apr. 1867. Bill 33 — Bill 125. Ein Gesetzesvorschlag, um alle die Bestimmungen, welche sich auf die Impfung beziehen, zu verbessern und zusammen in Ein Generalgesetz zu fassen. Ausgearbeitet und vorgelegt von den Parlamentsmitgliedern: Bruce und Baring (1866) — Montagu etc. 1867.

Artikel 1. Alle früheren Impfgesetze sollen aufgehoben sein, ausser wo noch Verbindlichkeiten und Contrakte bestehen.

Art. 2. Eintheilung in Districte.

„ 3. Bestellung der Impfärzte.

---

1) Siehe: Kampf wider die Impfung in England. Stuttgart bei E. Ebner 1867. §. 1. Englische Gesetze. §. 2. Gefahr der Impfgewalt. §. 3. Die Bill von 1866 in Uebersetzung.

2) Nittinger, „Impfregie mit Blut und Eisen“, S. 54—59.

Art. 4. Qualification dieser Aerzte.

„ 5. Neu eingeschaltet: Auf den Bericht an den Geheimen Rath in Bezug auf die Zahl und Qualität der in den Districten Englands mit Erfolg vorgenommenen Vaccinationen soll der Geheime Rath ermächtigt sein, aus den vom Schatzamt angewiesenen Geldern den sich auszeichnenden Vaccinatoren neben ihrem gesetzlichen Gehalt ausserordentliche Belohnungen zu ertheilen, doch so, dass das Geschenk nicht 1 Schilling für jedes erfolgreich geimpfte Kind überschreite.

Art. 5. 6. Gebühren (Fees) für die primäre Vaccination mit Erfolg! (Der Erfolg soll die Impfpustel sein — nach dem Erfolg für die nachfolgende Gesundheit wird nicht gefragt. Defraudation.)

Der Impfer erhalte für Defraudation: virus statt Milch:

1) Bei Einer Meile — statt früher bei 2 Meilen — von seinem Wohnort nicht weniger als 1 Schilling 6 Pence = 54 kr.

2) Ueber 1 und unter 2 Meilen . . . 2 Schilling, neu.

3) Ueber 2 Meilen nicht weniger als 3 Schilling — früher 2 Schilling 6 Pence.

„ 6. 7. Pflicht der Armenpfleger (Guardians) (für die kostspielige Maschinerie, für Erpressung, für Brandschatzung des Volks, für Eintreibung der Contribution).

„ 7. 8. Die Revaccination. So jemand darum nachsucht, dass man ihn revaccinire, so hat

er blos $^1/_3$, die Behörde $^2/_3$ des Honorars zu zahlen. Die Revaccination ist also nicht wie 1866 obligat, sondern ins freie Belieben gestellt.

Art. 8. 9. Impfcontrakte. (Belagerungszustand der Gemeinden.)

„ 9. 10. Bezahlung der Contrakte. (Das Standrecht über die Familien.)

„ 10. 11. Oeffentliche Impfung kostet Nichts. Der defraudirte Zoll „virus statt Kuhmilchstoff“ zahlt.

„ 11. 12. Dünn bevölkerte Districte können auch über Ablauf von 3 Monaten geimpft werden.

„ 12. 13. Bei Veränderungen müssen die Eltern durch gedruckte Anzeigen einen Monat zuvor advertirt werden. (Der Impfteufel zeigt Manier.)

„ 13. 14. Formulare kosten Nichts. (Die Defraudation „Virus statt unschuldigem Kuhstoff“ schenkt Nichts.)

„ 14. 15. Der Registrator der Geburten soll die Eltern zur Impfung auffordern und ihnen ein gedrucktes Schema zustellen. (Für eine gute Sache bemühen sich die Eltern selbst.)

„ 15. 16. Die Eltern oder Pfleger sind angehalten, ihr Kind innerhalb 3 Monaten nach der Geburt vacciniren zu lassen. Die Concession für Vormünder von „4 Monat“ fällt weg. (Gilt für Kinder die Habeas-corpus-Acte nicht?)

„ 16. 17. Die Impfung soll am 7. Tage controlirt werden (und nicht auch am 14. Tage, wo erst die Impfpustel reif ist, Defraudation).[1])

---

1) Siehe Dr. Epps in Kampf wider die Impfung in England. Stuttgart bei E. Ebner 1867. §. 85.

Art. 17. 18. Ein Zeugniss, dass ein Kind nicht impffähig ist, gilt blos je 2 Monate, bis dasselbe geimpft ist. (Tyrannei!)

„ 18. 19. Der Impfer kann alle 2 Monate die Kinder visitiren und dann thun, was er für gut findet. (Dictatur der Legio fulminatrix, Imphomanie.)

„ 19. 20. Nachdem im alten Gesetz „mehr als ein Mal" — im neuen drei Mal ohne Erfolg geimpft wurde, oder der Vaccinator findet, dass mittlerweile ein Kind die Pocken erstanden habe, so geht das Kind frei aus. (Narrenhaus!)

„ 20. 21. Nach 21 Tagen soll ein Impfschein ausgestellt werden. (Schauerliche 21 Tage, als ob damit das Crimen der Giftung ende! Das ist ein Freibrief für Defraudanten!)

„ 21. 22. Certificate kosten Nichts. Der Impfer soll sich von den Behörden nicht zum zweiten Mal bezahlen lassen, wenn ihn die Eltern schon bezahlt haben. (Da habt ihr ja den gaunerischen Defraudanten!)

„ 22. 23. Privatärzte sollen nach 21 Tagen den Impfschein ausfüllen, unterzeichnen und an den Registrator einschicken. (Im Uebrigen: ne dire mot.)

„ 23. 24. Der Registrator darf fordern:

1) für Einsicht der Bücher	6 Pence,	früher	1 Schill.
2) für eine Abschrift	3 „	„	6 Pence
3) für Registrirung eines Geborenen	1 „	„	1 „
4) für Aufforderung zum Impfen	3 „	„	3 „
5) für Registrirung der Impfung	1 „	„	1 „

Art. 24. 25. Die Armenpflege bezahle die Impfregistratoren. (Arme Pflege einer Institution, welche, wenn sie so gut wäre, nicht theuer genug bezahlt werden könnte!)

„ 25. 26. Die Impfung wird nicht als Armen-Unterstützung betrachtet, Niemand wird dadurch der Wahlrechte verlustig. (Quelle Hypocrisie des Defraudants!)

„ 26. 27. Die Armenpflege bezahlt alle Unkosten der Impfung. (Nicht mehr wie billig, doch ist das die Gnade im Hause der Zöllner.)

„ 27. 28. Wer „ohne eine zulässige Entschuldigung" nicht impfen lässt, wird bis zu 20 Schilling = 12 fl. gestraft. (Gewissensscrupel, Vernunftgründe der Eltern gelten nicht, es liegt im Interesse der Defraudation, dass sie wie Cicero's Zunge zerstochen werden.)

„ 28. 29. Eltern und Aerzte, welche nach 21 Tagen keinen regelrechten Impfschein, oder einen falschen Schein an den Registrator einsenden, sollen um 20 Schilling oder wegen Vergehens gestraft werden. (Defraudation.)

„ 29. 30. Alle Kinder unter 13 Jahren müssen bei 20 Schilling Strafe geimpft werden, doch muss vorher den Eltern etc. Notiz gegeben sein. Wenn es sich herausstellen sollte, dass ein Registrator oder Beamter oder sonstiger Informant die Eltern fälschlich angezeigt hätte, so darf der Richter denselben eine Strafe im Verhältniss zum Verlust ihrer Zeit dictiren. (Defraudation.)

„ 30. 31. Die Inoculation von Menschengift ist mit

1 Monat Kerker verboten (und das Kuhgift nicht? Defraudation).

Art. 31. 32. Wer gegen Blatternde nicht Vorsicht gebraucht, wird um 5 Pfd. St. = 60 fl. gestraft. (Defraudation.)

„ 32. 33. Die Strafe erfolgt nach den Statuten von 11 und 12, 7 und 8, 28 und 29. Vict. (gegen Defraudanten?)

„ 33. 34. Eine Anzeige muss nicht durch die Ankläger bewiesen werden. Gegen die Verfolgung schützt blos der Vorweis eines Impfscheins. (Erbärmliches Schutzsystem für Defraudanten und Denuncianten. Wie der Mensch zu jeder Zeit erscheint, wann das Thier in ihm los ist, giebt diese Clausel zu erkennen. Der Bürger zittert vor seinem Nachbar; der Besitzer vor seinem Schuldner; Privatfeinde, für welche die Rache und das Blutgeld Reiz haben könnten, müssen als gedungene Angeber gefürchtet werden; die Leidenschaften in ihrer scheusslichsten Gestalt von Rachsucht, Verrath und Furcht werden zur Schreckensherrschaft entfesselt.)

„ 34. 35. Für legitime Kinder gilt der Elternname, für uneheliche der Name der Mutter. Der Impfarzt soll als praktischer Arzt „medical Practitioner“ registrirt sein. (Ein Impfexamen braucht der Virus- und Milch-Zöllner nicht.)

„ 35. 36. Dieser Gesetzesact soll in Wirkung treten unter dem defraudirten Titel: Vaccinationsgesetz von 1866, den 29. Sept. 1866 — unter dem Titel: Vaccinationsgesetz von 1867, den 1. Jan. 1868.

Ende beider Bills: virus ist nicht Milch!

Die Epidemie der menschlichen Hirnwuth (rabies humana) begann mit dem Namen Maria W. Montagu im Jahre 1721, nach physiologischen Gesetzen muss sie mit demselben Namen Lord Montagu enden. Englands Stolz kann unmöglich ein solches ☛ Schandgesetz auf die Länge ertragen! Blut und Eisen! Schmuggel von virus unter der Etiquette der unschuldigen Milchkuh!

XII.

„ὁ ἰητρος φιλοσοφος ἰσοθεος.“
„Wenn Du erst siehst, was er geleistet hat,
so wirst Du uns gerecht und mässig finden.“

Dr. Nittinger gegenüber dem wissenschaftlichen Congress in Frankreich

und

dem freien deutschen Hochstift in Frankfurt a. M.

Nittinger, „Das ärztliche Concordat“. S. 55—62.

Der wissenschaftliche Congress von Frankreich, welcher den 2. bis 12. September 1860 in Cherbourg tagte, und nicht blos von Medicinern, sondern von Männern aus allen Zweigen der Wissenschaft — fünf Sectionen mit 564 Mitgliedern — besucht war, behandelte die Frage über die englische Kuhpocken-Vergiftung (virusatio vaccinica) in drei Sitzungen und erklärte am Ende dieselbe als gesellschaftlichen Rechtsfall. Dr. Nittinger berichtet darüber:

Mein Mémoire sur la vaccination et la syphilisation, obwohl es die Impfung mit harten Worten anklagt, wurde wohlgefällig aufgenommen, öffentlich verlesen, zum Druck in die Annalen des Congresses dem Sécretaire général,

H. Besnou, übergeben, der Hauptpreis für den, welcher die „wissenschaftliche“ Ehre Jenner's retten würde, mit 10,000 Francs, und das Accessit von 500 Francs von Herrn Jut van Breukelerwaard in Laag — Soeren — Arnhem — Holland mit Achtung acceptirt und meine Person zum Vicepräsidenten erhoben.

Die Verhandlung der medicinischen Section, Sect. III., wurde mit den usuellen Lobreden auf Dr. Jenner eröffnet, doch ihr Glanz verbleichte schon in der ersten halben Stunde. Denn als die „legitime Wissenschaft“ ihre Kanonen gegen die illegitime, nämlich gegen den dummen Glauben d. G. J. (der Gesellschaft Jenner's) spielen liess und den Vergiftungsprocess als unberechtigt und nutzlos 1) von Seiten der Vernunft, 2) der Geschichte der Seuchen (lithograph. Zeittafeln von 100 Jahren), 3) der Anatomie (lithograph. Abbild. der Eingeweide — Blattern), 4) der Physiologie, 5) der Pathologie, 6) der Chemie des Bluts und der Lymphe, 7) von Seiten des Geldes (ausgesetzte Preise), und 8) von Seiten der sich selbst genügenden Sorglosigkeit der Universitäten und Impfbehörden angriff: da warf die Jennerschaar ihre Waffen weg und gestand aufrichtig — et confessus est et non negavit — dass „nicht ihre“ Macht!? sage: dass keine Doctorsmacht schuld sei an dem Ausbleiben der Blattern in geimpften und in ungeimpften Landen des Erdballs, ja etliche erklärten geradezu die Impfung für eine Infamie!

Der heilige Geist der Wahrheit entfesselte nun die Zweifel und lösete die Zungen. Haarsträubende Facta wurden namentlich von Militärärzten über die Folgen der Revaccine erzählt. Das entsetzliche Gift der Kuh sei mit Nichten ein so unschuldig Ding, wie der Leichtsinn zu sagen beliebt, vielmehr wirke das Virus der warmblütigen

Thiere verderblicher als andere Gifte, das Gift der Kuh in der Zeit nachhaltiger, als das Gift der Venus, und was das Allertraurigste und Unverantwortlichste der Impfung sei — kein Mittel sei bis jetzt bekannt, um die virulente Infection wieder zu kuriren!

Eine Anzahl von Aerzten und Geistlichen nahm mit Begierde den praktischen Vorschlag an, den Jedem sichtbaren Ausdruck der Impfseuche (Lues vaccinatoria) sehen zu „wollen", das Impfgesicht zu studiren. Je weiter nämlich die Vaccination in der Zeit vorschreitet, um so seltener ist die Schönheit des menschlichen Antlitzes, d. h. das reine Weiss und Roth geworden; nur wenige Mütter können mehr stolz sein, reine weisse Kinder zu besitzen, die Obersten haben kaum noch ein paar Dutzend weisser Soldaten in ihren Regimentern, die Professoren der Hochschule sehen in ihren Hörsälen nur selten noch weiss-roth-frische Studenten. Vorzugsweise die Gesichter der weiblichen Welt, wie ohne Doctor jeder Spiegel zeigt, tragen die Farbe — horribile dictu! — tragen die Farbe des Hasses und der Liederlichkeit: gelb, gelbsüchtig, gelbgrün, blassgelb, bleichgelb, fahl, mondscheinig, urinfarb, broncegelb, mulattig, die Farbe des Hungers, des Kerkers, der Unsittlichkeit, besudelt mit allerlei Unreinigkeiten der Haut. Hebe, die Göttin der Jungfrauen, muss Nacken und Antlitz verschleiern! Eine Musterung der Schuljugend in der Kirche St. Trinité zeigte solche Missfärbung bei $^3/_4$, kaum $^1/_4$ war noch erträglich weiss. Die Soldaten der Linie, 67. Regiment, waren mehr vergilbt als die Matrosen. Eine Musterung der Märkte und Quais stellte die gleiche Abnahme der Schönheit der Physiognomieen und eine Geringheit des Baues und der Kraft der Population heraus.

Woher diese auffallende Erscheinung der Vergilbung

und leiblichen Armuth? Welche Ursachen sind mächtig und allgemein genug, den Rückschritt der körperlichen und somit der seelischen Wohlfahrt zu erklären? Ist's die Trunksucht, der Tabak, der Kartoffelgenuss? Ist's die Erziehung in Haus, Schule, Kirche, Staat? Ist's Misswachs, Krieg etc.? Für den Arzt, welcher mit forschendem Auge seine Clientele überblickt, ist dieses Räthsel höchst einfach und auf ganz natürliche Weise zu lösen, jedoch — treten wir hinaus über die Schwelle der Klinik. Wir haben in Stuttgart eine ziemliche Anzahl ungeimpfter Kinder von 1 bis 12 Jahren. Nicht Eines hat die Blattern bekommen. Alle sind weisser, schöner, kräftiger und lebensfroher, als ihre geimpften Geschwister. Videant Consules!

Zum Schlusse erklärte der Präsident, M. Le Pelletier de la Sarthe: Da wir gegen eine gouvernementale Massregel keine Beschlüsse fassen können, so erklären wir die Impffrage bis zum nächsten Congresse in Bordeaux, September 1861, für eine offene und nehmen das Angebot der Preise an. Sollte jedoch heute schon Jemand von Ihnen fähig sein, den Streitpunkt zu lösen und die ausgesetzten 10,500 Francs zu gewinnen, so steht in jeder Minute unser Entscheid und die stipulirte Summe parat.

Ich füge bei, dass dem Sieger noch weitere Preise, die noch nicht erhoben worden sind, zufallen müssen, nämlich:

1)	Augsburg, Allg. Ztg. . . .	5. Mai 1850 .	1000 fl.
2)	Heidelberg	30. Dec. 1850 .	2000 „
3)	Petersburg	1. Mai 1853 .	2000 „
4)	Stuttgart	3. Juli 1855 .	5000 „
5)	Berlin, k. priv. Ztg. . . .	7. März 1858 .	10 Frd'r.
6)	Madrid, Academie d. Med. .	1. Oct. 1859 .	?
7)	Genf, Société medic. . . .	1. Jan. 1860 .	1000 Fr.
		Accessit .	500 „

Sollten Sie, geehrte Herren, Jemand finden, der Manns genug ist, so viel Ehre und so viel Geld — über 33,000 Frcs. — zu verdienen, so machen Sie ihn auf diese schöne Gelegenheit aufmerksam, denn im Sept. 1861, wenn anders den Deutschen nicht vorher das Blut in's Gesicht schiesst, wird in Bordeaux darüber entschieden, oder es wird der staatsgefährlichen Impfsocietät der Bankerott erklärt werden.

Lassen Sie Ihre Lichter für die Sache der Menschheit leuchten! Wirken Sie für ein Impfconcil! Leben Sie wohl! Ich bin, meine Herren, hochachtungsvoll Ihr gehorsamer Diener.

Stuttgart, 1860.

Dr. Nittinger,
Vice-président honoraire du Congrès scientifique de France, membre correspondant de la Société académique de Cherbourg.

Der Congrès scientifique de France war in Europa die erste gelehrte Corporation, welche den Muth hatte, die seit Mai 1848 agitirte Contre-Vaccination in ihre Discussionen aufzunehmen, in Cherbourg 1860, in Bordeaux 1861.

Der Gelehrsamkeit Frankreichs gebührt die Ehre, die Blattern der Schleimhäute, die Halsblattern zuerst diagnosticirt zu haben. Es war Bretonneau, † 18. Febr. 1862 zu Passy 84 J. alt, der die Bezeichnungen: Dothienenterie[1]), Diphtherie[2]) schuf, um die Uebel zu bezeichnen, welchen

1) Innere Geschwürbildung, furunculosis interna.

2) Die Halsblattern werden beschrieben unter: Angina, morbus suffocatorius. Croup. Angina polyposa. Tracheitis. Angine couënneuse. Angina diphtherica s. maligna. Pharyngitis pseudomembranacea. Angina epidemica. Diphtheritis faucium. Laryngitis. Angina ulcerosa, gangraenosa. Diphtheritis, δερω, gerben, διφθέρα, eine gerbbare Membran.

die Vaccinirten ausschliesslich zum Opfer fallen. Des inflammations spéciales du tissu muqueux et en particulier de la Diphthérite, Paris 1826 und Addition supplémentaire au traité de la Diphthérite, Paris 1827. Frankreich ging also im J. 1826 voran, es folgte Württemberg 1852 [1]), England 1855, Holland 1858, Deutschland 1860. Der Gelehrsamkeit Frankreichs gebührt die Ehre abermals, den Begriff „Syphilis vaccinalis“ [2]) fixirt zu haben. Prof. Depaul hat den 22. Nov. 1864 auf den Zinnen des Jenner'schen Sebastopol seine Siegesfahnen aufgesteckt und seine braven Commilitonen: Lecocq. Diday. Viennois. Rey. Delabrosse. Carnot. Chassaignac. Devergie. Hérard. Ancelon. Bayard. Duché. Villette de Terzé. Cayol. Verdè de Lisle. Guépin. Guersant. Herpin. Roux. Noirot. Teissier. de Biermont etc. gehören zur Legion der wissenschaftlichen Ehre! „Nous avons la ferme conviction que, pour tout esprit non prévenu il sera evident, qu'on peut transmettre la syphilis par la vaccine.“ (Depaul.) — Ricord und Jenner reichen sich die Hände: Battus! Perdus!

Verfasser fügt hinzu:

Es war Bretonneau (Journ. d. Connaiss. méd. 30. Jan. 1860), welcher seinen Schülern zurief: „Mes Amis, ne vaccinez plus, surtout ne vaccinez plus.“

Mr. Bousquet, surnommé le Jenner français (Ibid. 20. Juni 1860): „Si la vaccine reportait sur la jeunesse la dette de l'enfance, il faudrait la repousser comme le plus funeste présent, qui ait jamais été fait aux hommes!“

Mr. Serres (Ibid. 20. Juni 1860): „L'humanité est

1) Nittinger's Impfvergiftung II. §. 85 ff.

2) Ibid. II. §. 88.

interressée à ce qu'on apprécie bien la nature de la fièvre typhoïde, qui devient de plus en plus frequente."

Mr. Villette de Terzé, in seiner Schrift: La vaccine, ses conséquences funestes etc. Paris 1857. S. 26 ff. u. S. 59 ff. weist nach, dass (Syphilis) Typhus, Tuberkeln, Scropheln etc. transformirte innere Blattern sind, und schliesst mit den Worten: „S'il se fût trouvé du temps du père de la médecine, un empirique assez insensé pour proposer un agent répercussif tel que le vaccin, un spécifique antirationnel, aussi fortement en opposition avec tous les préceptes de l'art, Hippocrates se serait-il contenté seulement de le proscrire, or n'aurait-il pas encore ajouté au troisième paragraphe de son serment, l. c. p. 56, les paroles sacramentelles suivantes?

„Je jure par Apollon et par Hygie, que je ne vaccinerai jamais!"

Das freie deutsche Hochstift (Hochschule) in Frankfurt a. M.

Das Friedenswort wurde in Deutschland vernommen, welches der Vorstand dieser im Jahre 1859[1]) gegründeten academischen Gesellschaft, Dr. Otto Volger aussprach: „Zunftfreiheit auf dem Gebiete des Geistes ist eine Forderung, welcher nur beschränkte, gemeinschädliche Sondergelüste sich hinderlich entgegensetzen mögen. Wir wollen hier inmitten Deutschlands eine Stätte schaffen, an welcher jede geistige Kraft sich zur Geltung und Anerkennung bringen könne, auf dass, wenn ein nach dem Lichte ringender Geist inner-

1) An Schiller's Geburtstag, 10. Nov. 1759.

halb der engen Grenzen seiner Heimath gehetzt wird und er zaudernd und sinnend den flüchtigen Fuss am Grenzpfahle des deutschen Vaterlandes abstäuben will, das freie deutsche Hochstift ihn in seinen Schutz nehme und ihm zurufe: bleibe hier, deine Stätte ist gefunden!"

Dr. Nittinger liess sich im J. 1860 zum Mitglied des Hochstiftes aufnehmen. Er sandte sein Mémoire über die Vaccination und den Rapport über die wissenschaftlichen Assisen zu Cherbourg ein und als er, der geistige Flüchtling, schüchtern an die Flügelthüre des Hochstiftes klopfen wollte, da klirreten die Zunftfesseln des Bundestags und aus der Spalte der halbgeöffneten Pforte tönte nicht die liebliche Stimme: „bleibe hier, deine Stätte ist gefunden!" sondern der heisere Zuruf:

> „Es ist zu bedauern, wenn ein Deutscher, der durch Aussetzung eines Preises die Erledigung eines wissenschaftlichen Streites veranlassen wolle, sich bewogen finde, solchen in die Hände einer nichtdeutschen Gelehrtenschaft und eines fremden Schiedsgerichts niederzulegen."

Zwölfte Sitzung, 28. Oct. 1860.

Natürlich lachten wir den treuherzigen Nittinger ganz gemüthlich aus. Wussten ja die Stiftler, dass der Impfstreit schon im Mai 1848 begonnen hatte, dass der in den Jahren 1850 bis 1855 ausgesetzte Preis von 10,000 Gulden nebst 10 Friedrichsd'or von der deutschen Gelehrtengesellschaft noch nicht erhoben ist, dass er noch in den Händen derselben unter Anrufung des Schiedsgerichts von den „deutschen" Universitäten Heidelberg und Tübingen liegt.

In Madrid 1859, in Genf 1860 haben die gelehrten Kräfte sich wenigstens geregt; wurden auch die ausgesetzten

Preise nicht gewonnen, so konnten doch Prämien für eingelaufene Arbeiten ertheilt werden. Aber die Deutschen! —

Doch! Frankfurts Aerzte haben, wenn auch nicht für die Sanität des deutschen Vaterlandes, für England sich in der Impfgiftsache thätig gezeigt, gefällig in englischer Sprache.

Der Impfstreit war im Jahre 1854 von Württemberg aus auf englischen Boden verpflanzt worden. Viscount Palmerston hat die schöne Gräfin Cowper, eine geborne Melbourne, im Jahre 1839 geheirathet; ihr Tochtermann ist der fromme Humanist Lord Shaftesbury, und ihr Sohn, Sir Francis Cowper, wurde im Sept. 1857 als Director des Medicinalcollegiums bestätigt. John Gibbs, Esq., ein reicher Gentleman, der Medicin und Jus studirt hat, ist Freund und Nachbar Lord Palmerstons in St. Leonards-on-Sea, County of Sussex. Ebenso Thomas Duncombe, M. P.

Den 12. April 1853 war die Zwangsbill durch das Parlament geschmuggelt worden um Mitternacht. Thomas Mayo, Joseph Henry Green, Al. John Sutherland, Clement Hue und John Simon waren an der Spitze des National Vaccine Board. John Simon war Gegner der Zwangsbill gewesen.

Im Jahre 1854 besuchte der englische Geistliche R. Gottheil seinen Bruder, den Rev. E. Gottheil in Cannstatt, er interessirte sich so sehr für die Impfbewegung in Württemberg, dass er die Impfschriften mit nach England nahm und sie Lord Shaftesbury persönlich überbrachte. Lord Shaftesbury versprach, „all seine Kenntniss des Deutschen aufzuwenden, die Bücher zu lesen.“ Und es scheint, er habe Wort gehalten. John Gibbs schrieb seinen denkwürdigen Brief an das Parlament, welcher den 31. März 1856 auf Befehl desselben gedruckt wurde. Den 11. Juni

1857 brachten die Herren Mr. Thomas Duncombe, Mr. Coningham, Mr. Barrow die Vaccinationsbill für England und Wales to repeal the Vaccination Act 1853 ein, welche im Juli 1859 mit 95 gegen 101 durchgefallen ist. Die Vaccinationsbill für Irland wurde den 1. Juni 1858 von dem Staatssecretär Lord Naas eingebracht, den 2. Aug. 1858 berathen. Es wurde beschlossen, dass die Impfung und die Impfer von Comités von Nichtärzten überwacht und **nur** diejenigen geimpft werden sollen, welche es wünschen.

Der bisherige Medicinaldirector, Sir B. Hall, musste abtreten und dem Schwärmer für die Vaccine, Sir Francis Cowper, den Platz überlassen. Cowper bot dem John Simon 1500 Pfund Sterling und dieser changirte seine frühere „Opinion". Zum Gegengewicht dagegen setzte Lord Palmerston eine Enquête-Commission aus 21 Parlamentsmitgliedern ein, und liess den Dr. Nittinger nebst seinen Freunden in dieselbe berufen. Am Osterfest 1858 wollten diese sich im Hôtel d'Orléans in Paris versammeln, um Tags darauf den gemeinschaftlichen Kreuzzug nach London zu machen, da kam plötzlich die Kunde von der Auflösung des Parlaments. Mit dem Fall der Whigs fiel auch die Enquête-Commission, und die Torys unter Derby, einem Busenfreund Cowpers, „hielten sich an die Vorarbeiten und Plane der vorigen Regierung nicht gebunden".

Cowper und Simon blieben! Sie hatten jetzt vollständig freie Hand, und John Simon, der bezahlte Renegate, hielt seinen whigischen Auftrag unter den Torys verändert fest. Er war politisch genug, gerade das, was das frühere Parlament hatte wissen wollen, die Lehre von der Virusation, jetzt mit keiner Silbe zu berühren und die neuen Gründe gegen die Vaccination zu verschweigen. Das neue

Tory-Parlament, uneingeweiht in das, was pro und contra Jenner veröffentlicht war, kannte natürlich die primitive Aufgabe Simons nicht, wonach es eine umfassende Darstellung der Gegensätze der Neuzeit erhalten sollte, es war zufrieden, altes obsoletes Zeug nebst einem lächerlichen Frage- und Antwortspiel in „blauem“ Umschlag, nach den specifischen Ansichten und Intriguen Simons hergerichtet, zu erhalten und ward damit — getäuscht.

Um dieser fein gesponnenen Täuschung Farbe zu geben, wendete sich Herr Simon auch an die Deutschen, etwa an 10 Namen, die er für „impftreu“ hielt, z. B. an Dr. Varrentrapp u. Co. in Frankfurt a. M., und die guten Männer in Frankfurt, Prag, Wien, Würzburg vergassen die erste, die deutsche Pflicht, eilend, ihre Weisheit einem zweideutigen Fremdling in den Schooss zu legen. Am Ende des s. g. Blaubuchs steht sogar ein Bericht des württembergischen Medicinal-Collegiums von 36 Linien, worin drei Redactionsfehler und die offenkundige Unwahrheit steht, die Sterblichkeit in Württemberg nehme seit der Vaccination ab. Prof. Hochstetter (S. 49) rief entsetzt aus: „es ist merkwürdig, dass dieser schwere Irrthum gerade in dem Schlussartikel des Blaubuchs sich befindet — finis coronat opus!“

In Württemberg ist dieses Factum entdeckt worden — und da die Regierung dasselbe hübsch einsteckte: so erscheint uns das Simon'sche Blaubuch mehr als discreditirt, denn wie sollten wir es uns erklären, dass weitere Preise ausgesetzt worden sind zur Lösung der Impffrage von Genf, Madrid, Cherbourg, während die deutschen Preise von 10,000 Gulden und 10 Friedrichsd'or noch nicht erhoben sind?

Es ist zu bedauern, wie Deutsche sich bewogen finden

konnten, über die englische Fälschung der deutschen Wissenschaft, des deutschen Geistes kein deutsches Wort zu wagen, die Entscheidung über den jennerischen Sonderbund in der Medicin in die Hände eines nicht deutschen Renegaten und eines fremden Schiedsgerichts niederzulegen.

Wehmüthig nahm unser Nittinger seine Mitgliedsmarke zum freien deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. und hielt sie über das brennende Licht. „Sonne!“ rief er: „brillantes Gestirn, gieb der Erde mehr Licht, damit sie dir mehr Wärme und Blitze zurückgeben könne!“

Mit solchem schweren Kummer im Herzen ereilte Dr. Nittinger der Tod. Auch an ihm leider sollte sich der Ausspruch Goethe's bewahrheiten: „Ein Autor, der mit etwas Ungewöhnlichem auftritt, appellirt mit Recht an die Nachwelt, weil sie ja erst ein Tribunal bilden muss, vor dem das Ungewohnte beurtheilt werden kann, und einen solchen Gerichtshof einzusetzen, vermag nur die Zeit, welche dem Seltsamsten das Fremde abstreift und es als etwas Bekanntes vor uns hinstellt.“

XIII.

Wenn Du über die Erde wandelst, so wirst Du finden, dass die Menschen meist selbstgeschaffene Leiden haben.

Ceterum censeo vaccinam esse delendam!

Nittinger, „Schlusssätze,[1]) Theses".

Aus dessen Schrift: „Der Sieg wider die Impfung" S. 218—235.

a) Im Testament der Natur I. wider die nutzlose

1) v. Bulmerincq sagte (vgl. Hallier, Parasitologische Untersuchungen, S. 30): „Es sei Thatsache, dass die **Sonnenstrahlen** in ganz kurzer Zeit die Impfflüssigkeit (folglich auch die ansteckenden Keime jeder Pockenepidemie, Vf.) **unwirksam** machen."

Dasselbe erklärte bereits 1861, gestützt auf die kostspieligsten, mühsamsten und gründlichsten Untersuchungen Dr. Nittinger (vgl. Weitere Aphorism. Abth. I. S. 215 und Nittinger, Testament I. S. 329 ff.). Dr. Oidtmann ferner sagte l. c. p. 249: „Meine ärztliche Behandlung, welche selbstverständlich die Anwendung von Medicamenten ausschloss, beschränkte sich (mit dem raschesten, sichersten und günstigsten Erfolge für den Kranken und das keineswegs abgesperrte Haus- und Wartepersonal) auf einen unausgesetzten, ausgiebigen Luftzug im Krankenzimmer des Pockenkranken und auf die Leerstellung dieses Raumes."

Man vergleiche auch die erfolgreiche Behandlung Pockenkranker von Priessnitz in dessen Biographie 1852, S. 154, und die aus

und giftige Impfung, Leipzig bei Brauns 1865

---

dem Wiedener Stadtkrankenhause zu Wien (Sanit.-R. Dr. Lorinser, Dr. Werner) veröffentlichten, sehr günstigen Heilerfolge.

Vater Homer erzählt Ilias I, 44—53:

„Grauenvoll ertönte des beleidigten Apollo silberner Bogen,
Und in Haufen streckte Ajaja's Volk die Seuche zu Boden.
Da wuschen rein sie sich und warfen alle Befleckung in's Meer,
Eine Hekatombe opferten sie und sangen einen Päan,
Preisend des Treffenden Macht — und er hörete freudigen Herzens.“

Verfasser (vgl. „Offenes Wort“, S. 38) sagte:

„1871/73 berichtete man aus Dresden und München, dass man durch sofortige und consequente Isolirung der an Pocken Erkrankten in einem Pockenspital (Baracken) eine Pockenepidemie mit glücklichstem Erfolge bekämpft habe,“ und Herr Geh. Med.-Rath Dr. Günther sagte in dem sogleich zu erwähnenden Jahresbericht, S. 10: „dass, laut Bericht des Referenten Dr. Sander in der 1874er Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Danzig“ (vgl. V. J. Schr. f. öffentl. Gesundheitspflege VII. H. 1. S. 100), ich sage also, Hr. Geh. Med.-Rath Dr. Günther sagte: „dass die in Bamberg getroffene Massregel, dass jeder Pockenkranke, er mochte einem Stande angehören, welchem er wollte, in das Pockenspital gebracht wurde, sich in sofern ausgezeichnet bewährt habe, als die Fälle ganz vereinzelt geblieben seien.“

v. Bulmerincq **dagegen!** (vgl. dessen Arbeit „Ueber Zwangsrevaccination“ im 1875er Jahresbericht der zu Dresden unter Vorsitz des Herrn Geh. Med.-Rath Dr. Günther und des Generalarztes Dr. Roth als Vicepräsidenten, und des Geh. Med.-Rath Dr. Merbach als Bibliothekvorstandes tagenden Gesellschaft für Natur- und Heilkunde), v. Bulmerincq sagte daselbst Seite 88 im Schlusswort: „Alle aus umfassenden Erfahrungen über die Kuhpockenimpfung gezogenen Schlüsse drängen darauf hin, dass zur Abnahme der Zahl und Gefahr der Blatternfälle die **Vaccination** und **Revaccination allgemein obligatorisch** werden

sind folgende Thesen[1]) durchgeführt als Paternoster der Thatsachen:

Seite 3.

1) Die Impfung ist eine Beleidigung der Natur. Die Beleidigung der Natur geschieht durch eine Verbindung, die ein Geheimniss zur Grundlage hat. Die Rache der Natur äussert sich in der allgemeinen Depravation der Einwohner.

Seite 3—6.

2) Die Impfung lügt nicht. Sie giesst ihr hässliches Grüngelb gerade so, wie es die Impfpustel am 8.—9. Tage zeigt, über die Haut der Geimpften aus. Sie hat die weissrothe Farbe des Europäers verdrängt und „uniform“ die Gesichter grüngelb gefärbt. Das ist der Mord der Schönheit, wie figura an allen Orten ohne Ausnahme zeigt.

Seite 6—9.

3) Die Impfung hat die Statur, den Knochen- und Muskelbau verkümmert, die Körperformen abgeartet.

Seite 9—18.

4) Die Impfung hat die physische Volkskraft auffallend

---

müssen.“ Dasselbe sagte 1872 Prof. Dr. Lindwurm, 1875 Central-Impfarzt Dr. Reiter etc.

Ein alter Fuchs aber sagte: Sunt certi denique fines — und biss — der Gans den Kopf ab. Etenim socordiam eorum irridere libet, sagt Tacitus, qui praeeunti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi memoriam. Tacit. Annal. IV, 35.

1) Sätze, Theses, deren genaue Beweise im Detail durchgeführt sind nach lauter amtlichen Quellen a) „im Testament der Natur I.“ Leipzig bei Brauns 1865. b) „im Testament der Natur II.“ oder die „Staatsmagie der Impfung“, Leipzig bei Brauns, 1866.

geschwächt. Der sprechende Zeuge hierfür sind die mit der Impfung gleichlaufenden Militäraushebungen, die accurat damit fortschreitende Zahl der Gebrechen der Conscribirten.

Seite 24—29.

5) Ohne physiologischen Beweis für die Vaccination bleibt dieselbe ein wissenschaftliches Verbrechen, ein Instrument des Mords.

Seite 30—92.

6) Die Vaccination ist ein politisches Verbrechen. So lange der Staat seine Macht nicht dazu anwendet, um Sectionen, Analysen, Statistik, historischen Nachweis, Meteorologie, technische Arbeiten der Apotheker, juridische Begründung für seine Maxime zu „befehlen“, muss er des politischen Mordes aus Saumseligkeit angeklagt werden.

Seite 93—110.

7) Ein Theil der Aerzte ist der legitimen Mutter der Medicin, der Natur untreu geworden und hat mit dem medianitischen Kebsweibe Vaccine Unzucht getrieben.

Wir bemerken einen Mangel an ächter Liebe unter den Menschen und eine wachsende Lügenhaftigkeit des geselligen Lebens.

Seite 111—156.

8) Die Venerie wird durch das Impfen übergepflanzt und allwärts verbreitet, das beweisen unwiderlegbare, von den Obrigkeiten beglaubigte 1000fache Thatsachen.

Die Onanie hat in niedern und höhern Schulen, selbst auf dem Lande eine über alle Begriffe

steigende Ausbreitung erlangt. Bei den Aeltern die Vergnügungssucht.

Seite 157—230.

9) Das englische Blaubuch stellt an das Licht:

a) Die unmittelbare Lebensgefährdung und Tödtung durch die Vaccine.

b) Dass die Impfung sehr häufig den Grund zu langsam sich entwickelnder Krankheit gebe, schlummernde Krankheiten wecke. Scropheln, Tuberkeln, Schwindsucht, Störung der Constitution.

c) Dass man sehr häufig beobachte, dass die Kinder von der Impfung an nicht mehr recht gedeihen wollen, ihre Entwickelungsperioden (Evolutionsmetamorphosen) namentlich das Zahnen, den Zahnwechsel, die Rückgratsbildung (Pubertät) und die Entwickelung der Brust- und Lungenorgane in der Adolescenz nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr durchmachen können.

d) Dass mit der Vaccination andere Krankheiten mit verimpft werden, Ausschläge aller Art, Krätze, Flechten, Syphilis.

e) Dass die übrigen Krankheiten, namentlich die acuten Exantheme, Scharlach, Masern etc. an Tödtlichkeit zugenommen haben, wodurch in den Geburts- und Sterbelisten beklagenswerthe Verschlimmerungen sich herausstellen.

f) Dass trotzdem und alledem die Vaccination vor den Anfällen der Blattern nicht schützt, und durchaus keinen Schutz wider Missgestalt noch Tod abgiebt.

Seite 231—250.

10) Die amtlich constatirten Fälle von Impfmord be-

weisen die grosse Zahl von Impfmorden, welche still die Erde deckt.

Seite 251—264.

11) Die Pockenfabrik, d. h. wer keine Pocken hat, bekommt welche von dem Herrn Impfer.

Seite 265—284.

12) Die württemb. Regierung öffnet einen schauerlichen Einblick in ihren Impfspital, Impfkirchhof; sie zeigt ihre Blösen und discreditirt sich durch derbe Unrichtigkeiten[1]).

Seite 285—328.

13) Die physischen Verhältnisse Württembergs zeigen eine durchgängige Verwirrung. Eine genaue Statistik von Württemberg stellt dar die Abnahme der Seelenzahl, der Geburten, der Altersklassen, der Geschlechtsverhältnisse, dagegen eine Zunahme des leiblichen Todes und des geistigen Todes (Irre), der Kindersterblichkeit.

Seite 329—357.

14) Die Ziffern der Meteorologie[2]) von 50 Jahren beweisen, dass in kalten Jahren und Zeiten die Pocken erscheinen, in heissen schwinden ohne Vaccination; ferner, dass während der Impfzeit die Zahl und Tödtlichkeit der Blattern gewachsen ist.

---

1) Was kümmert sie sich drum?

2) Diese Tabelle ist für sich allein genügend, auf's Klarste darzuthun, dass nicht die Vaccination, sondern die Temperatur die Blattern regiert. Diese Tabelle ist die erste und bis jetzt einzige in Europa, sie ist unschätzbar, weil ihre Herstellung ebenso colossale Arbeit als Tausende kostete.

15) Die Vaccination ist eine Cyanvergiftung[1]). Das Cyan ist die Sense des Todes. Das Cyan wirkt im menschlichen Leibe meist unter den zwei Formen 1) als Oxalsäure, Nervengift des Tages und 2) als Blausäure, Blutgift der Nacht.

16) Die Haut und die Blattern schützen vor dem Tode durch Blausäure, die Schleimhäute und Würmer schützen vor der tödtlichen Aetzkraft der Klee- oder Oxalsäure. Die Cyanirung ist der Grund der immer mehr wachsenden Sterblichkeit.

Man zieht heute noch „mit Schwertern und mit Stangen“ aus, die Heilande des Lebens zu tödten. Das reinigende Fieber wird gescholten; die gute Haut wird zerfetzt; die Pocke, die vor schweren Uebeln schützt, muss die Lästerschule passiren; die Schutzengel der Kinder, die Würmer, hat der gütige Vater im Zorn geschaffen; der Bandwurm, die Flechte, welche vor frühem Tod durch die Oxalsäure schützen, müssen vertrieben werden etc., kurz die Medicin ist unnatürlich, gewiss recht bitter geworden.

Seite 358—400.

17) Die württemb. Impfchronik detaillirt die 6 Blattern-Epidemieen dieses Jahrhunderts, wie sie stets an Umfang und Intensität zunehmen. Sie zeigt die Nutz-

1) Dass auch eine chemische Wirkung der neuerdings erst als wirksamer Bestandtheil anerkannten Vaccine- resp. Impf-Pilze wenigstens nicht zü den Unmöglichkeiten gehört, beweist die auf Ergotin, als dem Extract aus den nach Belieben fortpflanzbaren Mutterkorn-Pilzen folgende Kriebelkrankheit. Vgl. Hallier, Die pflanzlichen Parasiten, S. 27: Chemismus der Pilze. Untersuchungen Tulasne's über das Mutterkorn etc. Vgl. auch Dr. Meusel, Breslau (Prof. D. Schwarz) „Ueber Nitritbildung durch Bacterien“. Tagbl. d. 1875er Grazer Naturf.-Vers. S. 55. Vf.

losigkeit des Impfens auf eine unwidersprechliche Weise.

Seite 401—450.

18) Der Impfkampf auf ausserdeutschem Terrain liefert ernste Bedenken wider das Impfsystem.

b) Im Testament der Natur II. oder die **Staatsmagie** der Impfung vor der Abgeordneten-Kammer Württembergs, Leipzig bei Brauns 1866.

Darin sind folgende Thesen durchgeführt:

Seite 1—20.

19) Die Leute vom Fach besitzen noch nicht einmal genaue Verzeichnisse, wie viele Menschen seit Einführung des Impfgesetzes alle Jahre an den Blattern erkrankt, wie viel gestorben sind. Sie haben keinen Maassstab für die Pockenkrankheit.

20) Seit 200 Jahren betrug der durchschnittliche Maassstab: 7 bis 8 Todte auf 100 Pockenkranke. Die Vaccination hat es nicht vermocht, dieses Naturgesetz abzuändern. Der Tod durch die Pocken ist im Ganzen noch ebenso häufig wie früher.

21) Das Parlament erklärt die Impfer für Ignoranten, weil das ganze Collegium medicum Jenneri in Beziehung auf Impfstoff weder Diagnose noch Prognose besitzt, d. h. weil es den Impfstoff nicht kennt, nicht einmal von andern Krankheits-Materien zu unterscheiden im Stande ist.

Die so sehr und so allgemein zunehmende Kurzsichtigkeit der Augen, Myopie, trägt wohl keine Schuld daran?

22) Der Staat versäumte, für Unterricht, Klinik, Examen, Controlle der Impfer zu sorgen.

23) Von der Aufsichtsbehörde über das Impfgesetz ist bis jetzt nichts bekannt, dass sie den Einfluss desselben auf Colorit, Schönheit, Kraft, Lebens- und Krankheitsverhältnisse der Population erwogen hätte.

24) Weder aus der Klinik der Universität noch aus den Spitälern des Landes sind vergleichende Berichte vorhanden, ob die meisten tödtlichen Krankheiten bei Geimpften oder bei Ungeimpften vorkommen. Letztere sind in weit überwiegendem Vortheil.

Seite 23—48.

25) Das Impfgesetz bedarf dringend einer Revision.

Es ist namentlich ein schmerzliches Gefühl für Eltern, welche überzeugt sind, dass das Impfen die Gesundheit ihrer ältern Kinder gefährdet hat, in dieser wichtigen Sache nicht mehr Herr über ein jüngeres Kind zu sein und es einem sichtlich schädlichen Gesetz als leibeigen verfallen sehen zu müssen.

26) Es ist zu beklagen, dass die Impfer sich von dem exacten Studium der Pocken abwenden; dass sie dem Wesen derselben zu wenig nachspüren; dass sie allzu leichtgläubig unverbürgten Sagen und Angaben vertrauen.

Seite 48—56.

27) Der Widerstand und die Petitionen des Volks bezeugen, dass die Bevölkerung, wie man zu sagen pflegt, in die Impfung hineingeritten wurde, dass die Impfsache immer unpopulärer geworden ist; und dass die Impfer zu schwach sind, die öffentliche Unruhe durch eine academische Antwort zu befriedigen.

Seite 57—59.

28) Eine Parlamentsverhandlung, welche nur durch Ver-

sprechungen, die nachher nicht gehalten werden, sich durchwindet, muss als Schuldbekenntniss des Impfpersonals angesehen werden.

Seite 59—82.

29) Die Lehre von der Schutzkraft der Vaccination gehört so lange der Charlatanerie an, als:

a) gesagt wird, „der Wissenschaft sei es bis jetzt nicht gelungen, den Schleier des Geheimnisses der Kuhpocken-Impfung zu lüften“;

b) gesagt wird, „das Impfen werde fabrikartig durch eine Menge wissenschaftlich nicht gebildeter Aerzte betrieben“;

c) gesagt wird, „das Impfgift beschränke sich blos auf die Impfstelle“;

d) gesagt wird, „die Pocken können den Menschen nur Einmal befallen“;

e) als die immer steigenden Pockenepidemieen verleugnet werden;

f) als die Fassion und Berechnungsart der Geimpften und Ungeimpften so schlendrianmässig getrieben wird;

g) als die Schnurre von der „präsumirten Pockenanlage, die ein Arzt tilgen könne“, jeder Wetterkunde, geschichtlichen Erfahrung, jeder Physiologie und jedem ordinären Verstande ins Gesicht schlägt. Hier wird das Gesetz zur Posse.

Seite 85—91.

30) Es ist eine erhobene Thatsache, dass die Abnahme der Gesammtbevölkerung den Fortschritten der Vaccination und namentlich der Revaccination auf dem Fusse nachfolgt. Das zeigt seit 50 Jahren das

Sinken des Volksstandes, des Familienstandes, der Altersklassen.

31) Württemberg's Volkszuwachs ist im Verlauf von 100 Jahren nie wie jetzt bis zu dem Minimum von 1 Zehntel Procent, 0,197 % (Auswanderung abgerechnet) herabgesunken.

32) Württemberg hat im

Jahr	1846.	559,037	verehelichte Personen.
,,	1861.	527,736	
Verlust		31,301	= **15,650 weniger Ehen.**

33) Württemberg hatte im

Jahr	1846.	91,269	Verwittwete.
,,	1861.	97,784	
Mehr Wittib		**6,515.**	

Seite 91—93.

34) Es haben die Geburten in Württemberg in den letzten Decennien von 1842—61 um 87,176 Kinder abgenommen. In Stuttgart beträgt der Verlust in dieser Zeit 3400 Kinder.

35) Villermé's und Carnot's Lehre vom Deplaciren des Todes durch die Vaccine findet in Württemberg keine Bestätigung, hier ist die Abnahme eine durchgängige. Die Abnahme in den Altersklassen betrug bei den letzten zwei Volkszählungen vom Jahre 1846 und 1858:

	Männlich:	Weiblich:
Unter 6 Jahren	13,254.	14,262.
Von 6—14 ,,	13,179.	12,944.
,, 25—40 ,,	4,194.	
Ueber 70 ,,	17,809.	15,698.
	48,436.	42,904.

Gesammtverlust 91,340 Seelen.

Seite 93—102.

36) In natürlicher Procession soll in Württemberg von 35 Einwohnern Einer sterben, so dass 3 Generationen 105 Jahre leben. Jetzt steht die Sterbeziffer auf 1 : 30,1. Es stirbt also schon von 30 Einer und 3 Generationen leben nur noch 90 Jahre.

37) Die Todtgebornen haben sich von 3 Proc. im Jahre 1800 auf 9 Proc. im Jahre 1860 in Stuttgart vermehrt.

38) Die Kindersterblichkeit im 1ten Lebensjahre ist eine ganz abnorm enorme, es sterben 37 bis über 50 Proc. Säuglinge.

39) Im 1ten Jahrzehnt von 1812—21 kommen auf 100 Geborne 83 Todesfälle; im 2ten 75; im 3ten 80; im 4ten 76 und jetzt im 5ten 85 Sterbefälle, ein Beweis, wie sehr die Geburten abnehmen, die Todesfälle zunehmen.

Seite 103—105.

40) Die Zahl der Rekruten in den 10 Jahren von 1840 bis 49 betrug 152,859, die von 1851—60 nur 149,598. Es hat also die Rekrutenzahl um 3261 Mann abgenommen.

41) Bei der allgemeinen Musterung von je 6 zu 6 Jahren betrug die Abnahme der Tüchtigkeit der Rekruten $2^1/_2$ Procent.

Jahre:	Tüchtige:	Untüchtige:
1853—58	49,660 Proc.	50,340 Proc.
1859—64	47,236 „	52,764 „
	Abnahme 2,424	Zunahme 2,424 „

42) In den 64 Oberämtern Württembergs hat in 12 Jahren

die Anzahl der Tüchtigen um 3—5 Proc. abgenommen.

Es befanden sich unter 100 Visitirten in den 6 Jahren

von	1853—58	33—65 Tüchtige,
„	1859—64	30—60 „

43) Die Confirmanden-Impfung liefert bei der Conscription die meisten zu Kleinen und Gebrechlichen, ein Beweis, dass die Vaccination auf das Wachsthum und auf die gedeihliche Entwickelung des jugendlichen Leibes einen nachtheiligen Einfluss ausübt.

44) Bei der speciellen Musterung, d. h. nach Ausschluss der Befreiten, betrug in 12 Jahren die Zunahme der Untüchtigkeit der Mannschaft 7,86 Procent.

	Tüchtige:	Untüchtige:
1853—58	49,66.	50,34.
1859—64	41,80.	58,20.
	Abnahme 7,86.	Zunahme 7,86.

45) Die Zahlen der Gebrechen der männlichen Jugend steigen von der 1ten zur 2ten Musterungszeit um Tausende.

46) Die grossen Ueberschüsse Untüchtiger, Gebrechlicher, Sinnen- und Geisteskranker, Krüppel stellen Württemberg als ein allgemeines Krankenhaus dar.

47) Nach den Rapporten von 4 Musterungsperioden von 1828—64 hat sich die Untüchtigkeits-Erklärung wegen allgemeiner Körperschwäche mehr als verdoppelt, nämlich von 6,336 auf 12,906 Proc., wegen schwindsüchtigem Bau mehr als versechsfacht, nämlich von 0,403 auf 2,470 Proc.

48) Der Ueberschuss des weiblichen Geschlechts über das

männliche nahm um 10,595 Seelen ab. Er betrug nämlich in den 10 Jahren von

	weibl.		männl.		weibl.
1832—41	380,509	=	100	:	105.
1852—61	369,914	=	100	:	104.

Verlust 10,595.

49) Die Zahl der Mädchen und Matronen nimmt ab. Bei den letzten zwei Volkszählungen vom Jahre 1846 und 1858 stellte sich heraus, dass die Zahl

der Mädchen von 1—6 Jahren um	14,262	abgenommen hat.
„ „ „ 6—14 „ „	12,944	
der Frauen über 70 „ „	15,698	

Verlust 42,904.

50) Die Zahl der Frauen von 25—40 Jahren nimmt ab, sie betrug bei den drei Volkszählungen

vom Jahre 1832	177,561	Zuwachs um 16,956.
„ „ 1846	194,517	
„ „ 1858	202,154	„ „ **7,637.**

51) Die abnehmende Qualität der Frauen findet ihren Ausdruck in der Zunahme der künstlichen Geburten. Es wurden accouchirt:

in den Jahren 1821—25 von 100 Frauen 3 (3,62).
„ „ „ 1846—56 „ „ „ 5 (5,26).
„ „ „ 1863—64 „ „ „ 9 (9,38).

Seite 126—132.

52) Die Agitation wider die Impfung gelangte von Stuttgart nach Frankreich.

53) Die französische Statistik bestätigt die württemb. Uebelstände, sofern die Volkszahl, die Geburten abnehmen, die Sterbeziffern wachsen.

54) Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung „geruht“ die

Medicin. Es existirt noch keine medicinische Statistik, weil jeder Arzt seine Krankheiten benennt, wie ein Souverän seine Minister ernennt. Hier herrscht die Confusion der Willkür. Ohne Zucht keine Ordnung, kein Urtheil in Württemberg wie in England.

Seite 132—180.

55) Die Lebenswahrscheinlichkeit in allen Altersklassen ist um 10—15 Jahre gefallen.

56) Vor der Vaccination in den Jahren 1781—1801 war die Vermehrung des Volks viermal grösser als jetzt. Auf 100,000 Einwohner kam ein Zuwachs

1781—1801	von 878	Seelen	— 0,8	Proc.
1852—1861	„ 197	„	— 0,2	„

57) Es sterben mehr Menschen an Scharlach, Masern, typhosen Fiebern als vor der jennerischen Entdeckung. In Irland starben nach dem Census

	im Jahr 1841:	1851:
an Scharlach	7,886	20,171
an typh. Fiebern	112,072	222,029.

58) Die Vaccination hat die kalten und hitzigen Fieber zum Typhus gesteigert.

59) Der Typhus hat erst durch die Vaccination das Bürgerrecht bekommen; die Vaccination hat der Cholera die Grenzen Europas geöffnet.

60) Der Typhus ist die Blatter auf den Schleimhäuten, wobei die Blausäure im Blute vorherrscht.

61) Die Cholera ist die Blatter der Nervenscheiden, wobei die Oxalsäure in flüchtiger Form vorherrscht.

62) Der Impfeiter unterhält eine krankhafte Glut des Leibes, wodurch die Gerinnung der leicht- und schwergerinnbaren Säfte erfolgt. Gerinnung des Drüsen-

körpers im Schleimhautgewebe des Darmcanals, Darmgeschwüre, Scropheln, Tuberkeln.

63) Nachweis der Folgen innerer Pocken. Cyanentwickelung.

64) Die schauerlichen Krankheiten durch Impfgift sind nach Prof. Dr. Heim aus „Pockenseuchen Württembergs" in 6 Impfbildern aufs getreueste dargestellt, nebst 70 Impfmorden, 54 Blatternansteckungen durchs Impfen, nebst Beweis, dass die Blattern nicht milder, sondern wilder geworden sind.

65) Eine richtige, nach der Mortalitätstafel angestellte Berechnung beweist, dass weit mehr Geimpfte an den Blattern starben, als Ungeimpfte. Vicarirende Sterblichkeit.

66) Zwischen den vaccinirten Krankheiten des jetzigen 19. Jahrhunderts und den nicht vaccinirten Krankheiten des vorigen Jahrhunderts findet ein so grosser Unterschied statt, dass der junge Arzt sich aus den älteren Schriften eines Boerhave, Fr. Hofmann, Stahl, Pringle, Stoll, Störk, Quarin, Medicus, v. Swieten, Plenk, Lentin, Theden, Selle, Reil u. a., eines Sydenham, Fordyce, Monro, Bell, Cullen, Huxham, Murray, Morgagni u. a. sich nur wenig Lehre und Rath holen kann, weil er ganz veränderte Krankheitsbilder vor sich sieht, als diejenigen sind, welche jene älteren Autoren beschrieben haben. Die Impfwelt bedarf gegen früher ganz veränderter Curmittel und Curmethoden, wenn sie nicht altwissenschaftlich sterben soll.

67) Die Lehre von den Krankheiten, wie sie heute noch auf den Universitäten vorgetragen wird, passt nicht mehr auf die heutige Zeit. Hat der Staat sich erlaubt, das Leben zu vacciniren: so muss er auch die Lehre und Lehrer vom Leben auf den Fuss der Reform stellen, nöthigenfalls durch königlichen Befehl.

68) Das Vaccinegift bringt die gleichmässige Vertheilung der Wärme in den 3 Zonen des Leibes, in der kalten des Kopfs, in der gemässigten der Brust, in der heissen des Bauchs in Unordnung. Die Thermometrie der körperlichen Atmosphäre ist das Saatkorn für eine zu hoffende rationelle, ätiologische Naturmedicin.

69) Der Impfeiter besitzt durch seinen grossen Gehalt an Kohlenstoff eine grosse Leistungsfähigkeit für die Electricität und befördert die Verbrennung des Stickstoffs.

70) Der Impfeiter desoxydirt das Blut, erweicht das Herz. Das gelbgrüne Herzwasser, die gelben Pfröpfe im Darmcanal, die gelben Exsudate etc.

71) Die Verbrennung des Stickstoffs ist die Ursache der widernatürlichen Gerinnungen. Die Gerinnung ist das Präcedens, die Fermentation die Folge.

72) Der Typhus ging der Diphtherie als Impfpockenform voran, hier zeigt sich die Zersetzung des Bluts mit gelbgrüner Gerinnung.

73) Die oberste Gesundheitsbehörde Württembergs veröffentlicht selbst eine Reihe von Impfmorden. In den Jahren 1854—63 seien mehr Kinder am Impfen, nämlich 168, als an den Pocken, nämlich 152 gestorben.

74) Es ist unleugbare Thatsache, dass die Vaccination mittelst Einleitung der Gerinnung der Lymphe die Scropheln zeugt, weckt, steigert.

75) Die Impftuberkeln, die Bruststerblichkeit, Zehrung, Gerinnung der Lymphe der Athemorgane, sind gegenwärtig die vorherrschende Todesursache der Bevölkerung. Sie haben den Typhus sogar zurückgedrängt. Die Zahl der Tuberkeltodten ist noch einmal so gross als die der Typhustodten. Von 100 Todten starben 20—30 an der Impfschwindsucht.

76) Die Impfvenerie wird durch Tausende von officiellen Zeugnissen bezeugt. Professor Bousquet in Paris, der französische Jenner und Professor Ricord, die Autorität in Syphiliden, die stets das Gegentheil behaupteten, erklärten:

„Sie und ihre Schüler haben sich 20 Jahre lang selbst betrogen, und haben zum Verderben der Menschheit einen schweren Irrthum genährt.“

77. Die Zerstörung der Schleimhäute durch die Coagulation und Corrosion des Impfgifts ist auf 6 anatomischen Tafeln dargestellt.

Seite 219—244.

78) Indem die Gesetzgeber die Verwerflichkeit des Impfinstituts, das Impfen als ein fabrikmässiges Gewerbe beleuchten, klagen sie sich selbst an.

79) Wenn **Gesetzgeber** ohne Mathematik dennoch mathematisch beweisen wollen, das Impfzwangsgesetz habe sich nicht als überflüssig oder gar als schädlich erwiesen: so stürzen sie sich selbst von der Höhe herab ins Gebiet des Lächerlichen.

80) **Gesetzgeber**, welche die herbstliche Entfärbung des Antlitzes selbst an sich zur Schau tragen und welche doch darum streiten, ob die Hautfarbe des Volkes noch weiss sei, sind nicht blos zu faul, sondern pflichtvergessen, die Augen um zu sehen aufzuthun.

81) Gesetzgeber, welche, um die Schuld der Impfung an der grossen Kindersterblichkeit zu beschönigen, die Frauen beschimpfen und mehr als 100,000 Mütter des Landes unter die furchtbare Anklage des Kindesmords durch Hungertod stellen, sie verschulden die grosse Kindersterblichkeit, denn sie entziehen den Kindern consequent und mit kaltem Blute ihre na-

türliche Nahrung, die Muttermilch[1]), entehren sich selbst.

82) Wenn ein amtliches Zeugniss über die Ignoranz der Impfer, welches von der technischen Oberbehörde, vom Minister und Parlament sanctionirt worden ist, nicht hinreicht, der allgemeinen Vergiftung Einhalt zu thun: so ist es wahrlich mit der Verthierung (Animalisation) eines Landes schon weit gekommen!

S. 247—250.

83) Indem das württembergische Parlament die Verwerflichkeit des Impfinstituts und die Ignoranz der Impfer bestätigt, mit namentlicher Abstimmung bestätigt hat, so muss die Votirung eines Impfzwangsgesetzes als eine Gewaltthat angesehen werden.

84) Prof. Dr. Hamernik in seiner Rede im böhmischen Landtage bespricht die Uebertragung der Syphilis durch die Vaccination, die unrichtige statistische Berechnung über Geimpfte und Nichtgeimpfte, den Reichsimpfstoff, den für alle Verlegenheiten benützten Ausdruck „falsche, unächte Pustel", das Verwerfliche der Majoritäten und des Amtsbegriffs in der Medicin: sollte nicht die ganze Welt mehr Recht haben, einem solchen Ehrenmann und Professor der Medicin an der Universität zu Prag mehr zu glauben als 657 Impfbarbieren und 200 Impfärzten, welche öffentlich vor dem ganzen Lande als Ignoranten dargestellt wurden?

---

1) In Frankreich will man gegenwärtig die „allgemeine" Thatsache, dass die Frauen keine guten Brüste und Brustwarzen zum Säugen mehr haben, um die Ecke biegen und — deshalb! die Findelhäuser aufheben. Blutarmuth, **Milchmangel der Mutter** sind die Folgen der Impfung. Vf.

85) Die numerische Ueberzahl der Impfärzte hat bis jetzt nicht vermocht, den Stoss der Gegner mannhaft zu pariren und zu widerlegen, der Ehre nach academischer Sitte wissenschaftlich zu genügen. Eine Residenz- oder Hofsitte in der Wissenschaft verlacht der Arzt. Seite 247—314.

86) Der Bericht an das Parlament von Württemberg zur Vertheidigung der Vaccination wurde wortgetreu abgedruckt als ein denkwürdiges Zeugniss der Verwirrung der Begriffe von Recht und Gesetz, von Freiheit und Gewalt, von Vernunft und Brutalität; als ein Vermächtniss an die Nachwelt, welche darüber richten wird, dass eine Regierung und eine gesetzgebende Versammlung ein für gemeinschädlich erkanntes Gesetz nicht nur nicht aufgehoben, sondern sogar die Vollziehung desselben an Leute übertragen haben, die von ihnen selbst für unwissend und unfähig dazu öffentlich erklärt worden sind.

87) Die Confirmation der Ignoranz und Arroganz der Anhänger der Impfung erfreut sich in England wie in Württemberg gleich hoher Protection, nämlich:

in Württemberg

die Ignoranz,

öffentlich ausgesprochen durch

1. den württembergischen ärztlichen Verein,
2. die Annahme von 82 württembergischen Deputirten der zweiten Kammer,
3. vier beistimmende Minister:
   v. Varnbüler, Minister des Aeussern,
   v. Gessler, Minister des Innern,
   v. Golther, Minister des Cultus,
   v. Renner, Finanzminister;

in England

die Arroganz,

öffentlich ausgesprochen durch

1. die Vaccinations-Bill 1866,
2. die Nichtannahme von 498 Mitgliedern des Unterhauses von England und Wales,
3. vier beantragende Regierungsbeamte:
   Lord Granville, Präsident des Geheimen Rathes, N. N. des medic. Collegiums, Mr. Bruce, Vicepräsident des Erziehungsrathes, Mr. Baring, M. P.

88. Das Impfzwangsgesetz wird in Württemberg (1865/66) vom Parlament bekräftigt, in England verworfen!

89. Gift oder Geld? der Ablass da!
Da gruselt uns der Rücken. Ja!
Ist das der ärztliche Verstand,
Dann weh' Dir armes, armes Vaterland!

90. Der Arzt steht vor seinem Gott und vor seinem Eide.

Wäre ich (Dr. Nittinger) Minister, würde ich decretiren:

1) Der Dr. Nittinger hat der Impfung, somit auch mir, dem verantwortlichen Minister, den Vorwurf des Unsinns, der Lüge, des Verbrechens gemacht, und es ist Ehrensache der Staatsmediciner, dass sie durch eine glanzvolle Widerlegung desselben die ministerielle Ehre retten. Ich setze hiezu die Zeit von X Wochen. Geschieht es, wie ich nicht zweifle, so wandert ohne Gnade der Dr. Nittinger in ein Straf- oder Narrenhaus, — wo nicht, muss sich das Medicinal-Collegium zur Aufhebung des Impfzwangs und zu andern Maassregeln bequemen.
2) Der Dr. Nittinger hat dem K. W. Staatsanzeiger, somit dem Collegium und mir, dem Minister, einen Gran Verstand aus den Principien der Impfung abgefordert und dafür seinen Kopf gesetzt. In X Wochen verliere entweder der Dr. Nittinger seinen

Kopf, i. e. die Praxis, oder der Artikelmacher im Staatsanzeiger wandere in den Kuhstall.

3) Der Dr. Nittinger erliess an 4 Professoren der Landesuniversität einen Ehrenruf und setzte den Preis von 1000 fl. auf Beibringung nur Eines Princips der Impfung. So in X Wochen Ehre und Wissenschaft gerettet werden, verliert der Dr. Nittinger den akademischen Titel eines Doctors der Medicin, andernfalls kann keiner der Herren mehr Professor der Medicin sein.

4) Durch die Lehre Nittingers kam die Impfung auf drei ärztlichen Versammlungen zu Hall, Göppingen, Heilbronn in dreimalige Besprechung. Es fielen harte Reden, wie Lüge, Schande, Attentat u. dgl. und vollends werthlos ward die Impfung durch Adressen von 500 Bürgern. „Die ärztliche Versammlung in Heilbronn möge nur Einen Gran ganz ordinärer Vernunft, nur so viel Vernunft, als in das Hirnknötlein der kleinsten Fliege hineinginge, in den Principien der Vaccine darthun und dann den Fund zur Beruhigung eines getäuschten Volkes mittheilen." Um einen Gran Vernunft verkauft ein Minister seine Ehre nicht! Entweder sei Dr. Nittinger verkauft oder die impfärztlichen Versammlungen sollen in Zukunft im Kuhstall abgehalten werden.

5) Hochschule, Collegium, ärztliche Versammlungen schrieben ihre Verlegenheit in dieser Sache immerfort der Regierung zu. Wenn der Mediciner ☞ auf die Staatsgewalt das Auge also gerichtet hält, bei allen Anliegen „seines" Berufes von ihr Alles erwartet: da muss nicht nur das Impfwesen, sondern Alles, das ganze System faul sein. Da soll, da muss geholfen werden!!

Videant Consules — ne res publica detrimentum capiat!

A Bill to make further Provision for the Practice of Vaccination. I. June 1858.

(Vgl. hier Bd. II. S. 309.)

Gesetz vom 2. Aug. 1858, Cap. LXIV und XCVII. V: „Da durch eine Acte vom 3. und 4. Jahre der Regierung Ihrer Majestät, Cap. 29, festgesetzt ist, dass die Inoculation[1]) verboten sei, wird ferner bestimmt, dass, wenn Jemand bei irgend einer Person durch Inoculation mit Menschenblatternstoff oder durch absichtliches Exponiren für Menschenblatterngift oder irgend eine andere Materie, Artikel oder Ding, so mit Menschengift geschwängert ist, oder durch irgend ein anderes Mittel absichtlich die Blatternkrankheit hervorbringt oder hervorzubringen sucht: jede Person, welche solches thut, vor zwei oder mehreren Friedensrichtern summarisch processirt und überwiesen werden soll; die Kosten aber solchen Verfahrens soll das Armenvorsteher-Collegium aus den Armentaxen entnehmen dürfen."

---

[1]) Die Vaccination ist in der That nichts Besseres, als die Inoculation. Sie ist **nur** — vgl. hier S. X u. S. 62 — eine unwesentlich! modificirte, **neue** Art von Inoculation!

